



Parlament
Österreich

Plenarsitzung des Bundesrates

Stenographisches Protokoll

968. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich

Donnerstag, 27. Juni 2024

Bundesratssaal

Stenographisches Protokoll

968. Sitzung des Bundesrates der Republik Österreich

Donnerstag, 27. Juni 2024

Dauer der Sitzung

Donnerstag, 27. Juni 2024: 2023: 9.00 – 22.12 Uhr

Tagesordnung

- 1. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Kinderbetreuungsgeldgesetz, das Familienlastenausgleichsgesetz 1967, das Mutterschutzgesetz, das Väter-Karenzgesetz, das Landarbeitsgesetz und das Betriebliche Mitarbeiter- und Selbständigenvorsorgegesetz geändert werden (Sonderwochengeld-Gesetz)
- 2. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Opferfürsorgegesetz geändert wird
- 3. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz und das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz geändert werden
- 4. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem ein Bundesgesetz über die Förderung von Gewaltambulanzen (Gewaltambulanzenförderungs-Gesetz – GewaltAFG) erlassen wird
- 5. Punkt:** Bundesgesetz, mit dem das Datenschutzgesetz geändert wird

6. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Wehrgesetz 2001, das Heeresdisziplingesetz 2014, das Heeresgebührengesetz 2001, das Auslandseinsatzgesetz 2001, das Militärbefugnisgesetz und das Militärauszeichnungsgesetz 2002 geändert werden (Wehrrechtsänderungsgesetz 2024 – WRÄG 2024)

7. Punkt: Bundesgesetz zur Einrichtung einer nationalen Behörde für die Cybersicherheitszertifizierung (Cybersicherheitszertifizierungs-Gesetz – CSZG)

8. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über eine Verbrauchsteuer auf Mineralöl, Kraftstoffe und Heizstoffe (Mineralölsteuergesetz 2022 – MinStG 2022) geändert wird

9. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Telekommunikationsgesetz 2021 geändert wird

10. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Ausländerbeschäftigungsgesetz, das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, das Asylgesetz 2005 und das Ausbildungspflichtgesetz geändert werden

11. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977 geändert wird

12. Punkt: Bundesgesetz, mit dem ein Bundesgesetz über die Förderung der Erzeugung von erneuerbarem Wasserstoff nicht biogenen Ursprungs sowie ein Bundesgesetz zur Begründung von Vorbelastungen durch die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie erlassen werden

13. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Gaswirtschaftsgesetz 2011, das Gasdiversifizierungsgesetz 2022 und das Energielenkungsgesetz 2012 geändert werden

14. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz zur Abmilderung von Krisenfolgen und zur Verbesserung der Marktbedingungen im Falle von marktbeherrschenden Energieversorgern erlassen wird

15. Punkt: Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird

16. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Informationsordnungsgesetz, das Datenschutzgesetz, das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979 und das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985 geändert werden

17. Punkt: Bundesgesetz, mit dem das Rechnungshofgesetz 1948 und das Volksanwaltschaftsgesetz 1982 geändert werden

18. Punkt: Antrag der Bundesräte Dr. Andrea Eder-Gitschthaler, Marco Schreuder, Korinna Schumann, Klemens Kofler, MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Änderung der Geschäftsordnung des Bundesrates (419/A-BR/2024)

19. Punkt: Wahl der beiden Vizepräsident:innen, der Schriftführer:innen und der Ordner:innen für das 2. Halbjahr 2024

Inhalt

Bundesrat

Schreiben des Präsidenten des Wiener Landtages betreffend Mandatsverzicht des Bundesrates MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky und Wahl eines Ersatzmitglieds	63
Angelobung der Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik	20
Schlussansprache der Präsidentin Margit Göll	21
Schreiben des Generalsekretärs für auswärtige Angelegenheiten im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten gemäß Art. 50 Abs. 5 B-VG betreffend Erteilung der Vollmacht zur Aufnahme von Verhandlungen über ein Abkommen zwischen der Republik	

Österreich und der Tschechischen Republik über die Zusammenarbeit im Bereich des grenzüberschreitenden Schutzes des Luftraums vor nichtmilitärischen Bedrohungen aus der Luft durch den Bundespräsidenten	65
---	----

Wortmeldung der Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler im Zusammenhang mit der an Bundesminister Mag. Gerhard Karner eingebrachten Dringlichen Anfrage	70
--	----

Ersuchen des Bundesrates Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross um Erteilung eines Ordnungsrufes	179
--	-----

19. Punkt: Wahl der beiden Vizepräsident:innen, der Schriftführer:innen und der Ordner:innen für das 2. Halbjahr 2024	313
--	-----

Verlesung der vorgesehenen Fassung eines Teiles des Amtlichen Protokolls dieser Sitzung durch Vizepräsident Mag. Franz Ebner	419
--	-----

Genehmigung des verlesenen Teiles des Amtlichen Protokolls	419
--	-----

Aktuelle Stunde (116.)

Thema: „Österreichs Außenpolitik in einer Zeit des globalen Wandels“	26
---	-----------

Redner:innen:

Mag. Christine Schwarz-Fuchs	27
Stefan Schennach	30
Markus Leinfellner	34
Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross	37
Bundesminister Mag. Alexander Schallenberg, LL.M.	40
Mag. Christian Buchmann	44
Mag. Elisabeth Grossmann	47
Andreas Arthur Spanring	49
Marco Schreuder	51
Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik	54

Bundesregierung

Schreiben des Bundeskanzleramtes betreffend Aufenthalt eines Mitglieds der Bundesregierung in einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union	62
Vertretungsschreiben	69

Nationalrat

Beschlüsse und Gesetzesbeschlüsse	69
---	----

Ausschüsse

Zuweisungen	58, 419
-------------------	---------

Dringliche Anfragen

der Bundesrät:innen Dominik Reisinger , Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend „4.000 fehlende Polizist:innen – handeln Sie endlich im Sinne der Sicherheit, Herr Innenminister!“ (4202/J-BR/2024)	209
--	-----

Begründung: Dominik Reisinger	209
--	-----

Bundesminister Mag. Gerhard Karner	213
---	-----

Debatte:

Korinna Schumann	226
Philipp Kohl	232
Günter Pröller	234
Marco Schreuder	237
Michael Wanner	240
Matthias Zauner	245
Klemens Kofler	248
Günter Kovacs	249

Andreas Arthur Spanring	253
Mag. Harald Himmer	258
 Entschließungsantrag der Bundesrät:innen Korinna Schumann , Kolleginnen und Kollegen betreffend „Österreich fehlen 4.000 Polizist:innen“ –	
Ablehnung	231, 261
 der Bundesrät:innen Christoph Steiner , Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für EU und Verfassung betreffend „Anschlag auf die Existenz unserer Landwirte“ (4203/J-BR/2024)	
	316
 der Bundesrät:innen Christoph Steiner , Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie betreffend „Anschlag auf die Existenz unserer Landwirte“ (4204/J-BR/2024)	
	317
Begründung: Christoph Steiner	317
 Bundesministerin Mag. Karoline Edtstadler	336
 Bundesministerin Leonore Gewessler, BA	342
 Gemeinsame Debatte gemäß § 61 Abs. 6 GO-BR Debatte:	
Andrea Michaela Schartel	352
Matthias Zauner	357
Stefan Schennach	361
MMag. Elisabeth Kittl, BA	369
Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik	372
Marlies Doppler	375
Johanna Miesenberger	382
Simone Jagl	391
Markus Leinfellner	394
Ferdinand Tiefnig	399
Andreas Arthur Spanring	404

Michael Bernard 410

Silvester Gfrerer 411

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen **Christoph Steiner**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Entlassung der Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie“ – Ablehnung 381, 418

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen **Markus Leinfellner**, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Rücknahme des EU-Renaturierungsgesetzes“ – Ablehnung 397, 418

Verhandlungen

1. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Kinderbetreuungsgeldgesetz, das Familienlastenausgleichsgesetz 1967, das Mutterschutzgesetz, das Väter-Karenzgesetz, das Landarbeitsgesetz und das Betriebliche Mitarbeiter- und Selbständigenvorsorgegesetz geändert werden (Sonderwochengeld-Gesetz) (2553 d.B. und 2587 d.B. sowie 11502/BR d.B.) 71

Berichterstatte:in: **Claudia Hauschildt-Buschberger** 71

Redner:innen:

Heike Eder, BSc MBA 72

Mag. Sandra Gerdenitsch 73

Andrea Michaela Schartel 74

Claudia Hauschildt-Buschberger 75

Annahme des Antrages der Berichterstatte:in, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 78

2. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Opferfürsorgegesetz geändert wird (4065/A und 2588 d.B. sowie 11503/BR d.B.)	78
Berichterstatterin: Claudia Hauschildt-Buschberger	78
Redner:innen:	
Marco Schreuder	79
Philipp Kohl	81
Mag. Daniela Gruber-Pruner	83
Günter Pröller	86
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	87
3. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz und das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz geändert werden (4038/A und 2579 d.B. sowie 11498/BR d.B. und 11511/BR d.B.)	87
Berichterstatterin: Heike Eder	87
Redner:innen:	
Sandra Böhmwalder	88
Mag. Sandra Gerdenitsch	90
Markus Steinmaurer	92
Simone Jagl	93
Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik	96
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	98

4. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem ein Bundesgesetz über die Förderung von Gewaltambulanzen (Gewaltambulanzenförderungs-Gesetz – GewaltAFG) erlassen wird (4067/A und 2565 d.B. sowie 11506/BR d.B.)	98
Berichterstatterin: Viktoria Hutter	99
Redner:innen:	
Mag.^a Claudia Arpa	99
MMag. Elisabeth Kittl, BA	104
Barbara Prügl	108
Andreas Arthur Spanring	111
Bundesministerin Dr. Alma Zadić, LL.M.	114
Klara Neurauter	117
Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik	118
Entschließungsantrag der Bundesrät:innen Mag.^a Claudia Arpa , Kolleginnen und Kollegen betreffend „gesetzliche Verankerung von Gewaltambulanzen“ – Ablehnung	103, 121
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	121
5. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Datenschutzgesetz geändert wird (4031/A und 2566 d.B. sowie 11496/BR d.B. und 11507/BR d.B.)	121
Berichterstatterin: Viktoria Hutter	122
Redner:innen:	
Dr. Manfred Mertel	122
Marco Schreuder	125
Andreas Arthur Spanring	126
Mag. Bernhard Ruf	129
Bundesministerin Dr. Alma Zadić, LL.M.	131

Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 133

6. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Wehrgesetz 2001, das Heeresdisziplinargesetz 2014, das Heeresgebührengesetz 2001, das Auslandseinsatzgesetz 2001, das Militärbefugnisgesetz und das Militärauszeichnungsgesetz 2002 geändert werden (Wehrrechtsänderungsgesetz 2024 – WRÄG 2024) (2554 d.B. und 2573 d.B. sowie 11508/BR d.B.) 133

Berichterstatter: **Silvester Gfrerer** 134

Redner:innen:

Markus Leinfellner 134, 148

Philipp Kohl 137

Michael Wanner 139

MMag. Elisabeth Kittl, BA 143

Bundesministerin Mag. Klaudia Tanner 145

Annahme des Antrages des Berichterstatters, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 150

7. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz zur Einrichtung einer nationalen Behörde für die Cybersicherheitszertifizierung (Cybersicherheitszertifizierungs-Gesetz – CSZG) (2552 d.B. und 2582 d.B. sowie 11509/BR d.B.) 150

Berichterstatterin: **Dr. Andrea Eder-Gitschthaler** 151

Redner:innen:

Günter Pröllner 151, 158

Viktoria Hutter 153

Daniel Schmid 154

Marco Schreuder	157
Staatssekretärin Claudia Plakolm	159
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	161
8. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über eine Verbrauchsteuer auf Mineralöl, Kraftstoffe und Heizstoffe (Mineralölsteuergesetz 2022 – MinStG 2022) geändert wird (4068/A und 2585 d.B. sowie 11512/BR d.B.)	161
Berichterstatterin: Barbara Prügl	162
Redner:innen:	
Mag. Sascha Obrecht	162, 185
Elisabeth Wolff, BA	166
Horst Schachner	169
Michael Bernard	171
Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross	175
Günter Kovacs	178
Johanna Miesenberger	180
Andreas Arthur Spanring	186
Entschließungsantrag der Bundesrät:innen Horst Schachner , Kolleginnen und Kollegen betreffend „Pendler:innen entlasten statt belasten!“ – Ablehnung	170, 188
Entschließungsantrag der Bundesrät:innen Michael Bernard , Kolleginnen und Kollegen betreffend „Autofahrer: Belohnen statt Bestrafen“ – Ablehnung	174, 188
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	187

9. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Telekommunikationsgesetz 2021 geändert wird (4066/A und 2583 d.B. sowie 11510/BR d.B.)	188
Berichterstatterin: Bernadette Geieregger, BA	189
Redner:innen:	
Mag. Bernhard Ruf	189
Stefan Schennach	191
Günter Pröller	192
Marco Schreuder	193
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	194
10. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausländerbeschäftigungsgesetz, das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, das Asylgesetz 2005 und das Ausbildungspflichtgesetz geändert werden (2528 d.B. und 2589 d.B. sowie 11504/BR d.B.)	194
Berichterstatter: Matthias Zauner	195
Redner:innen:	
Doris Hahn, MEd MA	195
Philipp Kohl	198
Andrea Michaela Schartel	199
Claudia Hauschildt-Buschberger	201
Annahme des Antrages des Berichterstatters, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	204
11. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977 geändert wird (2550 d.B. und 2590 d.B. sowie 11505/BR d.B.)	204
Berichterstatter: Matthias Zauner	204

Redner:innen:

Korinna Schumann	205
Günther Ruprecht	261
Marlies Doppler	263
Dipl.-Ing. Dr. Maria Huber	266

Entschließungsantrag der Bundesrät:innen Marlies Doppler , Kolleginnen und Kollegen betreffend „Recht auf analoge Inanspruchnahme und Teilhabe an den Dienstleistungen der Verwaltung und der Daseinsvorsorge“ – Ablehnung	265, 268
--	----------

Annahme des Antrages des Berichterstatters, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	268
---	-----

12. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem ein Bundesgesetz über die Förderung der Erzeugung von erneuerbarem Wasserstoff nicht biogenen Ursprungs sowie ein Bundesgesetz zur Begründung von Vorbelastungen durch die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie erlassen werden (2555 d.B. und 2575 d.B. sowie 11499/BR d.B.)	269
--	-----

Berichterstatterin: MMag. Elisabeth Kittl, BA	269
--	-----

Redner:innen:

Günter Kovacs	270
Ing. Isabella Kaltenegger	271
Michael Bernard	273
Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross	275
Bundesministerin Leonore Gewessler, BA	279

Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben	282
--	-----

13. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Gaswirtschaftsgesetz 2011, das Gasdiversifizierungsgesetz 2022 und das Energielenkungsgesetz 2012 geändert werden (4074/A und 2576 d.B. sowie 11497/BR d.B. und 11500/BR d.B.)	282
Berichterstatterin: MMag. Elisabeth Kittl, BA	283
Redner:innen:	
Michael Bernard	283
Sandra Lassnig	286
Mag. Bettina Lancaster	287
Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross	289
Bundesministerin Leonore Gewessler, BA	294
Annahme des Antrages der Berichterstatterin, 1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben und 2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 44 Abs. 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen	296
14. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz zur Abmilderung von Krisenfolgen und zur Verbesserung der Marktbedingungen im Falle von marktbeherrschenden Energieversorgern erlassen wird (4073/A und 2577 d.B. sowie 11501/BR d.B.)	297
Berichterstatterin: MMag. Elisabeth Kittl, BA	298
Redner:innen:	
Ferdinand Tiefnig	298
Mag. Sandra Gerdenitsch	300
Klemens Kofler	301
Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross	302
Bundesministerin Leonore Gewessler, BA	304
Dr. Andrea Eder-Gitschthaler	307

Annahme des Antrages der Berichterstatterin, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 308

Gemeinsame Beratung über

15. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird (3848/A und 2593 d.B. sowie 11513/BR d.B.) 308

Berichterstatter: **Markus Stotter, BA** 309

16. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Informationsordnungsgesetz, das Datenschutzgesetz, das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979 und das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985 geändert werden (2594 d.B. sowie 11514/BR d.B.) 308

Berichterstatter: **Markus Stotter, BA** 309

17. Punkt: Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Rechnungshofgesetz 1948 und das Volksanwaltschaftsgesetz 1982 geändert werden (2595 d.B. sowie 11515/BR d.B.) 309

Berichterstatter: **Markus Stotter, BA** 309

18. Punkt: Antrag der Bundesräte Dr. Andrea Eder-Gitschthaler, Marco Schreuder, Korinna Schumann, Klemens Kofler, MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Änderung der Geschäftsordnung des Bundesrates (419/A-BR/2024 sowie 11516/BR d.B.) 309

Berichterstatter: **Markus Stotter, BA** 309

Annahme des Antrages des Berichterstatters zu Punkt 15, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 311

Annahme des Antrages des Berichterstatters zu Punkt 16, 1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben und 2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Artikel 30a B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen 311

Annahme des Antrages des Berichterstatters zu Punkt 17, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben 311

Annahme des Antrages des Berichterstatters zu Punkt 18, der dem Ausschussbericht angeschlossenen Änderung der Geschäftsordnung des Bundesrates die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen 311

Eingebracht wurden

Antrag der Bundesrät:innen

Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen betreffend Einführung eines Kündigungsschutzes für schwer kranke Arbeitnehmerinnen und eines Entgeltfortzahlungsfonds zur Absicherung der Betriebe(421/A(E)-BR/2024)

Anfragen der Bundesrät:innen

Daniel Schmid, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie betreffend gesetzliche Verpflichtung von Aufsichtstätigkeiten im Verkehrsträger Eisenbahn (4196/J-BR/2024)

Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie betreffend Schüler*innen und Lehrlingsfreifahrt für alle in Ausbildung (4197/J-BR/2024)

Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung betreffend Schüler*innen und Lehrlingsfreifahrt für alle in Ausbildung (4198/J-BR/2024)

Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Arbeit und Wirtschaft betreffend Schüler*innen und Lehrlingsfreifahrt für alle in Ausbildung (4199/J-BR/2024)

Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien betreffend Schüler*innen und Lehrlingsfreifahrt für alle in Ausbildung (4200/J-BR/2024)

Mag. Sascha Obrecht, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Polizei-Waffenübungen mitten im Wohngebiet Biotope City in Wien (4201/J-BR/2024)

Dominik Reisinger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend 4.000 fehlende Polizist:innen – handeln Sie endlich im Sinne der Sicherheit, Herr Innenminister! (4202/J-BR/2024)

Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für EU und Verfassung betreffend Anschlag auf die Existenz unserer Landwirte (4203/J-BR/2024)

Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie betreffend Anschlag auf die Existenz unserer Landwirte (4204/J-BR/2024)

Michael Bernard, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie betreffend Wahlkampfaktik auf Kosten der Pendler? (4205/J-BR/2024)

Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie betreffend ASFINAG Mautstelle Schönberg (4206/J-BR/2024)

Klemens Kofler, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend Bereits auffälliger Asylwerber schlägt abermals zu (4207/J-BR/2024)

Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz betreffend Geschmacklose Informationskampagne für eine Minderheit (4208/J-BR/2024)

Anfragebeantwortungen

des Bundesministers für Arbeit und Wirtschaft auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Christian Fischer**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Auszahlung des Energiekostenzuschuss II an Klein- und Mittelunternehmen (3866/AB-BR/2024 zu 4174/J-BR/2024)

des Bundesministers für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz Johannes Rauch auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Markus Leinfellner**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Ausgleichstaxe für Menschen mit Behinderung (3867/AB-BR/2024 zu 4175/J-BR/2024)

der Bundesministerin für Landesverteidigung auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Andreas Arthur Spanring**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Fortbestehende Missstände beim ÖBH, insbesondere dem JgB12 sowie dem GÜPL Hengstberg (3868/AB-BR/2024 zu 4178/J-BR/2024)

des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Christoph Steiner**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Nationaler Bildungsbericht, Ergebnisse und aktuelle Daten bezüglich Sprachlichkeit und Nationalitäten (3869/AB-BR/2024 zu 4179/J-BR/2024)

des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Andrea Michaela Schartel**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Sachbeschädigungen an steirischen Gymnasien (3870/AB-BR/2024 zu 4180/J-BR/2024)

der Bundesministerin für Justiz auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Markus Leinfellner**, Kolleginnen und Kollegen betreffend Personalknappheit an steirischen Landesgerichten (3871/AB-BR/2024 zu 4182/J-BR/2024)

der Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien
auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Christoph Steiner**, Kolleginnen und Kollegen
betreffend Wir kennen die Zahl der Imame nicht! (3872/AB-BR/2024
zu 4176/J-BR/2024)

des Bundesministers für Bildung, Wissenschaft und Forschung auf die Anfrage
der Bundesrät:innen **Christoph Steiner**, Kolleginnen und Kollegen
betreffend Nationaler Bildungsbericht, Ergebnisse und aktuelle Daten bezüglich
Migrationsstatus und Sprachlichkeit (3873/AB-BR/2024
zu 4181/J-BR/2024)

der Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation
und Technologie auf die Anfrage der Bundesrät:innen **Markus Leinfellner**,
Kolleginnen und Kollegen betreffend Erlassung und Durchsetzung von LKW-
Fahrverboten (3874/AB-BR/2024 zu 4177/J-BR/2024)

Beginn der Sitzung: 9 Uhr

Vorsitzende: Präsidentin Margit **Göll**, Vizepräsident Dominik **Reisinger**, Vizepräsident Mag. Franz **Ebner**.

Präsidentin Margit Göll: Einen wunderschönen guten Morgen, ich **eröffne** die 968. Sitzung des Bundesrates.

Das Amtliche Protokoll der 967. Sitzung des Bundesrates vom 29. Mai 2024 ist aufgelegt und wurde nicht beanstandet.

Als **verhindert** gemeldet ist niemand.

In unserer Runde sehr herzlich begrüßen darf ich Bundesratspräsidenten außer Dienst Edgar Mayer. – Herzlich willkommen! (*Allgemeiner Beifall.*)

Mandatsverzicht und Angelobung

Präsidentin Margit Göll: Eingelangt ist ein Schreiben des Wiener Landtages betreffend Mandatsverzicht und Wahl eines Ersatzmitgliedes. (*siehe S. 61*)

Da Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur **Arlamovsky** auf sein Mandat verzichtet hat, ist sein Ersatzmitglied Dr. Manuela-Anna **Sumah-Vospernik** ex lege auf das durch das Ausscheiden von Bundesrat MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky frei gewordene Mandat nachgerückt.

Das neue Mitglied des Bundesrates ist im Hause anwesend. Ich werde daher sogleich die Angelobung vornehmen.

Nach Verlesung der Gelöbnisformel durch die Schriftführung wird die Angelobung mit den Worten „**Ich gelobe**“ zu leisten sein. – Ich ersuche nun die Schriftführung um Verlesung der Gelöbnisformel.

Schriftführerin Mag. Daniela Gruber-Pruner

Schriftführerin Mag. Daniela Gruber-Pruner: Einen schönen guten Morgen! Ich verlese die Gelöbnisformel für die Mitglieder des Bundesrates: „Sie werden geloben unverbrüchliche Treue der Republik, stete und volle Beachtung der Gesetze sowie gewissenhafte Erfüllung Ihrer Pflichten.“

(Bundesrätin Dr. Manuela-Anna **Sumah-Vospernik** leistet die Angelobung mit den Worten „Ich gelobe“.)

Herzlich willkommen im Bundesrat!

Präsidentin Margit Göll: Ich begrüße das neue Mitglied des Bundesrates recht herzlich in unserer Mitte. *(Allgemeiner Beifall. – Das neue Mitglied des Bundesrates wird von seinen Kolleginnen und Kollegen beglückwünscht.)*

Ich darf in unserer Mitte auch Herrn Bundesminister Alexander Schallenberg sehr herzlich begrüßen. – Herzlich willkommen! *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen.)*

Schlussansprache der Präsidentin

Präsidentin Margit Göll: Sehr geehrter Herr Minister! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In wenigen Tagen wird Niederösterreich den Vorsitz in der Länderkammer und in der Landeshauptleutekonferenz an Oberösterreich übergeben. *(Bundesrat **Steiner:** Na Gott sei Dank!)*
Die Präsidentschaft im Bundesrat geht damit für mich zu Ende.
*(Bundesrat **Steiner:** Gott sei Dank!)*

Die niederösterreichische Präsidentschaft stand unter dem Motto Gemeinsam über Grenzen: Europa verbindet. Ich habe dieses Motto ganz bewusst gewählt, nicht nur wegen der damals anstehenden Wahl zum Europaparlament,

Präsidentin Margit Göll

sondern vor allem weil ich als Bürgermeisterin einer Grenzlandgemeinde regelmäßig erfahren darf, wie intensiv eine gemeinsame EU-Mitgliedschaft benachbarte Länder verbindet.

Sehr oft haben wir im Wahlkampf gehört, was uns in der EU trennt, was es an der Entwicklung der Union auszusetzen gibt, was nicht funktioniert und was am besten sofort abgestellt werden sollte. Ich will das auch gar nicht herunterspielen, denn viele dieser Vorwürfe sind berechtigt. Die EU neigt zu Überregulierung, die Subsidiarität kommt zunehmend unter die Räder, das Migrationsproblem ist ungelöst, die Hoffnungen in den Green Deal waren überzogen, und wirtschaftlich fallen wir weiter hinter China und die USA zurück.

Es gibt jedoch auch eine andere Seite, die oft zu wenig Beachtung findet: die vielen Vorteile, die die EU den Bürgerinnen und Bürgern gebracht hat und die wie selbstverständlich hingenommen werden oder von denen viele nicht einmal wissen, dass sie der EU zuzuschreiben sind.

Vor einer Woche habe ich mit EU-Kommissar Johannes Hahn am Europaforum Wachau teilgenommen und darüber gesprochen, was sich in meinem Heimatbundesland Niederösterreich mit dem EU-Beitritt unserer Nachbarstaaten zum Positiven verändert hat. Etwa die grenzüberschreitende und grenzübergreifende Zusammenarbeit mit Tschechien im Rettungswesen, bei den Feuerwehren, aber auch bei der Polizei ist bereits beispielgebend, und wir werden daran arbeiten, sie weiter zu intensivieren.

Niederösterreich hat bereits mehrere Interreg-Leuchtturmprojekte umgesetzt, etwa das Healthacross for Future aus meiner Region. In Gmünd entstand das europaweit erste grenzüberschreitende Gesundheitszentrum, das wir im Rahmen von Bundesrat im Bundesland gemeinsam besichtigt haben. Dort wurde uns eindrucksvoll präsentiert, wie Zusammenarbeit im Gesundheitswesen über Grenzen hinweg konkret gelebt wird, die Menschen in den Regionen unterstützt und ihnen zugutekommt.

Präsidentin Margit Göll

Die Bundesratskonferenz „Jugend ohne Grenzen“ sollte Jugendlichen die Möglichkeit geben, ihren Meinungen, Ideen und Initiativen Gehör zu verschaffen. Jugendliche aus ganz Österreich, der Slowakei und Tschechien kamen im Parlament zusammen, um über ihre Zukunft in einem Europa ohne Grenzen zu diskutieren, und wir haben dabei erfahren, wie junge Menschen das geeinte Europa erleben und was sie sich von der Europapolitik erhoffen. Armutsbekämpfung, Maßnahmen gegen den Klimawandel, Bekämpfung von Terrorismus und die Schaffung von Arbeitsplätzen stehen ganz oben auf der Wunschliste unserer Jugend.

In den Grenzregionen Europas befinden sich Kinder und Jugendliche oft in einer besonderen Situation. Sie erleben hautnah die Auswirkungen politischer und wirtschaftlicher Veränderungen. Doch gerade darin liegen auch sehr große Chancen.

Grenzregionen können Brücken bauen, sie sind Orte der Begegnung und des Austausches. Es ist wichtig, dass wir unsere Regionen stärken.

Der Besuch der Mitglieder der Präsidiale des Bundesrates in Tschechien hat uns die vielen Aspekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit vor Augen geführt. Mit dem tschechischen Senatsvorsitzenden Miloš Vystrčil haben wir Gespräche über die Perspektiven der Bürgerinnen und Bürger in den Grenzregionen geführt. Im Austausch mit dem tschechischen Minister für Bildung, Jugend und Sport standen vor allem die Belange der Jugend, aber insbesondere die elementare Bildung und die Schulbildung im Mittelpunkt.

Die Wahl des Europaparlaments und die Mobilisierung der Jugend, ihr Wahlrecht in Anspruch zu nehmen, standen dann im Mittelpunkt des Austausches mit der Präsidentin der Abgeordnetenkammer des tschechischen Parlaments.

Auch Migration und Sicherheit, insbesondere die Unterstützung der Länder für die Ukraine im jeweiligen Rahmen, waren Thema unseres Gesprächs.

Präsidentin Margit Göll

Diese Themen kamen auch beim Treffen mit dem Außenminister der Tschechischen Republik zur Sprache. Das Treffen mit dem Minister für europäische Angelegenheiten der Tschechischen Republik stand dann im Zeichen der Beitrittsperspektiven der Länder des Westbalkans sowie der Republik Moldau und der Ukraine.

Zum Abschluss führte der Besuch der Bundesratsdelegation nach Telč, wo wir mit dem Senatspräsidenten zunächst die Grundschule besuchten, um vor Ort die Fortschritte in der Bildungszusammenarbeit der Grenzregion kennenzulernen.

Auch für die weitere Arbeit in meiner Gemeinde und im ländlichen Raum brachte das viele neue Perspektiven.

Wichtig war mir in dieser Präsidentschaft außerdem, das Augenmerk auf die Anliegen der Frauen zu lenken. Deshalb fand auch am 8. März, am Weltfrauentag, eine Veranstaltung im Parlament statt. Dabei habe ich jenen Aspekt in den Mittelpunkt gestellt, der mir besonders wichtig ist: die Beteiligung von Frauen an politischen Entscheidungsprozessen.

Politischer Einfluss ist entscheidend für die Förderung von Chancengleichheit und die Beseitigung von Diskriminierung aufgrund des Geschlechts. Ich habe dazu besondere Mutmacherinnen eingeladen, ihre ganz persönliche Geschichte zu erzählen – Frauen, die Widerstände aus dem Weg geräumt haben und sich durchgesetzt haben.

Die Anliegen der Jugend, der Frauen und insbesondere unserer Bundesländer habe ich auch bei meinen vielen Gesprächen im letzten Halbjahr stets transportiert. Ich habe mit dem Bundeskanzler, mit allen Ministern und Staatssekretären gesprochen, mit vielen Botschaftern, der Präsidentin des Deutschen Bundestages, dem Präsidenten des ukrainischen Parlaments, Vertretern der Glaubensgemeinschaften wie dem Bischof in Sankt Pölten oder dem Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Präsidentin Margit Göll

Unserer Funktion als Länder- **und** Europakammer können wir nur gerecht werden, wenn wir unsere Anliegen so oft wie möglich hinaustragen und der Länderkammer Gehör verschaffen.

Besonders ist mir der respektvolle und wertschätzende Umgang in den Gesprächen mit allen Fraktionen wichtig. In einer Zeit wie dieser, in der wir uns wieder vor wichtigen Wahlen befinden, ist das weiterhin ein sehr zentrales Anliegen: wie wir nach den Wahlen auf kollegialer Ebene unter Beachtung der Vorbildfunktion, die uns Politikern zugeschrieben wird, persönliche Befindlichkeiten hintanstellen und die Interessen derer, die wir vertreten, in den Vordergrund stellen.

Ein zentraler Aspekt ist die Bedeutung einer gemäßigten Sprache und natürlich auch des respektvollen Umgangs miteinander. Wir müssen uns bewusst sein, dass unsere Äußerungen und unser Verhalten nicht nur unsere politischen Konkurrenten, sondern auch die Menschen in unserem Land beeinflussen. Eine gemäßigte Sprache fördert den konstruktiven Dialog und trägt dazu bei, Spannungen abzubauen und Lösungen zu finden, die dem Wohl aller dienen.

Der politische Diskurs lebt von unterschiedlichen Meinungen und Perspektiven. Wir dürfen aber niemals vergessen, dass wir alle Teil derselben demokratischen Gemeinschaft sind. Ich appelliere an Sie alle, sich dieser Verantwortung bewusst zu sein und sich für einen respektvollen Umgang miteinander einzusetzen. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)*

Nur so können wir gemeinsam dazu beitragen, dass unsere Demokratie stark und lebendig bleibt und unsere Gesellschaft nicht weiter auseinanderdriftet.

Zum Schluss möchte ich Ihnen allen sagen, dass ich natürlich sehr stolz bin, für mein Heimatbundesland Niederösterreich den Vorsitz im Bundesrat geführt zu haben. Dass dies so gut verlaufen ist, verdanken wir insbesondere den

Präsidentin Margit Göll

vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hier im Haus. Mein herzlicher Dank geht an Bundesratsdirektorin Susanne Bachmann, ihre Stellvertreterin Alice Alsch-Harant und besonders an meine Assistentin Paula Jenner.

Großer Dank gilt auch der Veranstaltungsabteilung, die bei der komplexen Vorbereitung der Jugendkonferenz wirklich hervorragende Arbeit geleistet hat, sowie dem Internationalen Dienst für die profunde und professionelle Begleitung und Unterstützung bei allen internationalen Gesprächen.

Meinem Nachfolger Franz Ebner wünsche ich viel Erfolg für die Präsidentschaft Oberösterreichs. – Alles Gute für deinen Vorsitz, Franz! *(Beifall bei ÖVP und Grünen, bei Bundesrät:innen von SPÖ und FPÖ sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)*

Ich danke Ihnen für die Unterstützung dieser Präsidentschaft und wünsche Ihnen und Ihren Familien eine schöne und erholsame Sommerzeit. – Vielen Dank. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)*

Aktuelle Stunde

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zur Aktuellen Stunde zum Thema

„Österreichs Außenpolitik in einer Zeit des globalen Wandels“

mit dem Herrn Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten Mag. Alexander Schallenberg, den ich noch einmal herzlich willkommen heißen darf.

In der Präsidialkonferenz wurde Einvernehmen über folgenden Ablauf erzielt: Zunächst kommt je ein Redner, eine Rednerin pro Fraktion zu Wort, dessen beziehungsweise deren Redezeit jeweils 10 Minuten beträgt. Sodann folgt die Stellungnahme des Herrn Bundesministers, die ebenfalls 10 Minuten nicht überschreiten soll. Danach folgt wiederum je ein Redner, eine Red-

Präsidentin Margit Göll

nerin der Fraktionen sowie anschließend eine Wortmeldung der Bundesrätin ohne Fraktion mit einer Redezeit von jeweils 5 Minuten. Zuletzt kann noch eine abschließende Stellungnahme des Herrn Bundesministers erfolgen, die nach Möglichkeit 5 Minuten nicht überschreiten soll.

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Mag. Christine Schwarz-Fuchs. – Bitte.

9.15

Bundesrätin Mag. Christine Schwarz-Fuchs (ÖVP, Vorarlberg): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werter Herr Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Besucherinnen und Besucher und Zuseher vor den Bildschirmen! Unsere Welt ist im ständigen Wandel, geprägt von geopolitischen Verschiebungen und globalen Herausforderungen wie dem Klimawandel und der Migration. Gerade für ein kleines Land wie Österreich, das stark von globalen Entwicklungen abhängig ist und auch von diesen geprägt wird, spielt die Außenpolitik eine entscheidende Rolle, um Österreichs Interessen zu wahren und gleichzeitig einen Beitrag zu einer stabileren und gerechteren Welt zu leisten.

Unsere Rolle als neutrales Land und als Mitglied der Europäischen Union verlangt eine feinfühlige und gleichzeitig entschlossene Außenpolitik. Aktuell gibt es einige krisenhafte Entwicklungen auf dieser Welt. Neben dem Krieg in der Ukraine, den Konflikten im Nahen Osten und zwischen Armenien und Aserbaidshan ist auch die sicherheitspolitische Lage in der Sahelzone, am Horn von Afrika, im Sudan und auch in der Demokratischen Republik Kongo, mit einer der schlimmsten humanitären Krisen der Welt, besorgniserregend – um nur einige zu nennen.

Über den Ukrainekrieg wurde in diesem Haus bereits viel gesprochen. Ich muss die Dinge nicht wiederholen, lassen Sie mich nur einen Punkt dazu sagen: Dieser Ukrainekrieg und die destruktive Haltung von Russland bringen die OSZE in Gefahr. Für Österreich ist es daher eine außenpolitische Priorität,

Bundesrätin Mag. Christine Schwarz-Fuchs

den Erhalt und die Funktionsfähigkeit der OSZE sicherzustellen und sich in diesem Sinne zu engagieren.

Im Nahen Osten beobachten wir den anhaltenden Konflikt zwischen Israel und Gaza mit großer Besorgnis. Österreich setzt sich für eine Zweistaatenlösung ein, die – auf Dialog und friedlicher Koexistenz basierend – ausverhandelt werden soll. Wir unterstützen humanitäre Initiativen und bemühen uns, durch unsere diplomatischen Kanäle zur Deeskalation beizutragen.

Ein weiteres zentrales Thema unserer Außenpolitik ist die EU-Erweiterung am Westbalkan. Österreich hat großes Interesse daran, diese Region näher an die Europäische Union heranzuführen. Die Stabilität und der Wohlstand des Westbalkans sind für die Sicherheit und das wirtschaftliche Wohlergehen Europas von entscheidender Bedeutung. Anstelle eines binären Denkens in Form von Vollmitgliedschaft oder Nichtmitgliedschaft ist aus österreichischer Sicht ein schrittweiser Ansatz erforderlich, das heißt eine schrittweise Integration.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Außenpolitik Österreichs ist die Neutralität und Friedenssicherung. Österreichs Neutralität ist ein historisches Erbe und ein Grundpfeiler unserer Außenpolitik. Vor allem auch die Friedenssicherung ist ein wichtiger Aspekt unserer Außenpolitik. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, Österreichs Bemühungen in Bezug auf die Abrüstung, die nuklearwaffenfreie Welt und die Einhaltung und Stärkung des humanitären Völkerrechts zu erwähnen, aber auch jene in Bezug auf eine rechtlich verbindliche Regulierung von autonomen Waffensystemen, nämlich dass die Beibehaltung bedeutender menschlicher Kontrolle über kritische Funktionen dieser Waffensysteme essenziell ist.

(Beifall bei der ÖVP.)

Was das Ziel der nuklearwaffenfreien Welt betrifft: Das nukleare Abrüstungs- und Nichtverbreitungsregime steht aktuell enorm unter Druck. Wir befin-

Bundesrätin Mag. Christine Schwarz-Fuchs

den uns in einer scheinbar aussichtslosen Zwickmühle: Stillstand bei der Abrüstung, Rückzieher bei der Nichtverbreitung – die nuklearen Risiken sind größer denn je.

Wir müssen diesen Teufelskreis durchbrechen. Dieses Ziel erreichen wir am ehesten mit dem von Österreich mitinitiierten Atomwaffenverbotsvertrag, der seit 2021 in Kraft ist. Österreich zählt zu den zentralen Initiatoren dieses Vertrages. Der Prozess steht jedoch erst am Beginn und für die Zielerreichung werden die Bemühungen und Aktivitäten im Bereich der Bewusstseinsbildung über Risiken und Auswirkungen von Atomwaffen weiter fortgeführt.

Ich weiß nicht, ob Ihnen allen bewusst ist, dass die Weltuntergangsuhr auf nur 90 Sekunden vor Mitternacht steht. Die Gefahr eines katastrophalen Atomkriegs beziehungsweise einer globalen Katastrophe ist extrem hoch – sogar höher als während des Kalten Krieges. Das Ausmaß dieser Bedrohung muss der Menschheit verdeutlicht werden, denn eine Abkehr von nuklearer Abschreckung und der Drohung mit Massenvernichtung als Grundlage der internationalen Sicherheitsarchitektur ist dringend erforderlich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Österreich thematisiert seit Jahren die humanitären Auswirkungen von Nuklearwaffen und die Risiken der nuklearen Abschreckung. Der Einsatz für eine nuklearwaffenfreie Welt ist für Österreich eine außenpolitische Priorität. In einer Zeit, in der geopolitische Spannungen zunehmen, ist es wichtiger denn je, dass Österreich seine neutrale Position nutzt, um Brücken zu bauen und den Dialog zu fördern. Unser Engagement in den Vereinten Nationen und in anderen internationalen Organisationen ist dabei von zentraler Bedeutung. Wir müssen weiterhin aktiv zu Krisensicherheit, Friedenssicherung und Konfliktbewältigung beitragen und unsere diplomatischen Fähigkeiten in den Dienst der globalen Gemeinschaft stellen.

Bundesrätin Mag. Christine Schwarz-Fuchs

Die Außenpolitik ist neben Sicherheit und Finanzen eine Kernaufgabe unseres Staates. Zur Wahrung unserer Interessen ist es wichtig, dass Österreich auch in Zukunft die lange Tradition einer berechenbaren, verlässlichen und konstruktiven Außenpolitik weiterführt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei ÖVP und Grünen, bei Bundesrät:innen der SPÖ sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)*

9.22

Präsidentin Margit Göll: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Stefan Schennach. – Bitte.

9.23

Bundesrat Stefan Schennach (SPÖ, Wien): Frau Präsidentin! Sehr geschätzter Herr Außenminister! Liebe geschätzte Vorrednerin, so ganz werden wir heute hier nicht harmonieren. *(Heiterkeit bei der SPÖ.)* Sie sprechen davon, dass sich Österreich einsetzt. Ich frage mich: Wo ist die österreichische Außenpolitik in den letzten Jahren geblieben? *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)*

Selten gibt es ein Politikfeld, das so ambitionslos verwaltet wird wie die österreichische Außenpolitik. *(Bundesrat **Buchmann**: Du bist zu viel im Ausland!)* Ich teile Ihre Auffassung von den Krisenherden, die Sie erwähnt haben, geschätzte Vorrednerin, aber: Wo sind die Initiativen Österreichs, was den Genozid in Gaza betrifft? Wo sind die Initiativen, die zu einem Dialog und zu einem Frieden in der Ukraine führen? *(Zwischenrufe bei ÖVP und FPÖ.)*

Gerade ein neutrales Land führt nicht die Neutralität als Tabernakel vor sich her, sondern ist zu einer aktiven Neutralitätspolitik verpflichtet – und aktive Neutralitätspolitik heißt, Konfliktpartner und -partnerinnen zusammenzubringen und einen Dialog zu starten beziehungsweise Möglichkeiten dafür zu suchen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich muss immer wieder schmunzeln, wenn ich Bilder sehe, auf denen der Bundeskanzler oder der Innenminister bei einem Besuch in Ägypten oder in

Bundesrat Stefan Schennach

Marokko oder in Tunesien zu sehen ist, um sogenannte Rückführungsabkommen vorzuventilieren. Wir alle wissen: Das kann die Europäische Union machen, aber sicherlich nicht ein einzelner Staat. Diese Rückführungsabkommen sind das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben sind.

Zum anderen – wenn wir jetzt so prinzipiell zur Außenpolitik auch ein wenig die EU-Politik dazunehmen – muss man sagen: Alles, was diese Regierung immer wieder bei EU-Richtlinien präsentiert, kommt zu spät oder nicht rechtzeitig; oder gerade dann, wenn ein Vertragsverletzungsverfahren zur Tür hereinweht, kommt noch schnell eine Regelung. Da braucht man dann in ganz vielen Fällen die Opposition für eine entsprechende Mehrheit, und man wundert sich dann, dass bei solch einem Husch-Pfusch die Opposition nicht ständig auf Stand-by steht.

Außerdem: Ich komme gerade aus Straßburg und weiß nicht, wie oft ich in den letzten Tagen auf diesen unglückseligen Brief von Herrn Nehammer und Frau Edtstadler an den belgischen Vorsitz angesprochen worden bin. Das ist blamabel. *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin **Doppler**.)* Zu schreiben, eine amtierende Ministerin habe nicht das Recht, Österreich zu vertreten – natürlich hat sie das Recht! Wenn, dann hätte man sie vorher abberufen müssen. Die Zeit dazu wäre gewesen. Natürlich hatte sie das Recht, Österreich zu vertreten. Das wird auch noch so weitergehen. *(Zwischenruf bei der FPÖ.)*

Herr Außenminister, nach dem Zusammenbruch in Afghanistan haben wir ganz schlecht ausgesehen. Wir haben darum gebeten, bedrohte Frauen in Österreich aufzunehmen, aber keine einzige dieser Frauen, deren Leben bedroht war, wurde von uns aufgenommen. Das ist unglaublich und unerhört. *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)*

Gerade erst wurden zwei wichtige Personen gewählt – und da sieht man, dass andere Länder anders vorgehen. Die Schweiz hat alle Parteien – auch die Schwesterpartei der FPÖ zum Beispiel, die Blocher-Partei – eingespannt, um für einen Sozialdemokraten zu rennen, und zwar erfolgreich zu rennen. Der

Bundesrat Stefan Schennach

neue Generalsekretär des Europarates ist ein Schweizer Sozialdemokrat geworden, weil die Regierung mit allen Parteien dahinterstand und dies zum Erfolg führte.

Österreich hat sich um das Amt des Menschenrechtskommissars bemüht. Die Botschafterin war enorm tätig – aber wo war die Regierung dahinter? Wo hat sie in Europa zum Ausdruck gebracht: Das ist für uns wichtig!? – Das hat sie nicht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Gleichzeitig hat diese schwarz-grüne Regierung Folgendes geschafft: Gestern hat die Wahl des österreichischen Richters zum Menschenrechtsgerichtshof stattgefunden. Bisher hatten wir eine Richterin. Jetzt haben wir einen Richter – einen Ungarn. Sie haben es nicht geschafft, von österreichischer Seite – wo wir so hohe Kapazitäten haben – einen richtigen personellen Vorschlag zu bringen. Das ist alles andere als ein Ruhmesblatt. *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin Sumah-Vospernik.)*

Liebe Frau Schwarz-Fuchs, wo wir praktisch im Duett tanzen, sind Ihre Ausführungen zum Westbalkan. Das ist immer eine Herzensangelegenheit Österreichs gewesen, allerdings nicht in dieser abgeschwächten Form, wie Sie es präsentiert haben, sondern schon in der richtigen Form. Ja, wir wollen die Vollmitgliedschaft vieler Balkanstaaten, denn das Haus ist nur dann komplett, wenn der Westbalkan Mitglied ist und es nicht so kleine Halbmitgliedschaften oder Stufenweise-Mitgliedschaften gibt.

Ich glaube, wir haben noch große Probleme im Bereich Bosnien, nämlich im Hinblick darauf, dass es dort endlich eine Verfassung gibt, die auch Bürger und Bürgerinnen und nicht nur Religionsgemeinschaften kennt und die nicht auf einem Waffenstillstand, sondern auf einer echten Verfassung fußt. – Das ist eines.

Beim Kosovo *(in Richtung Bundesrätin Schwarz-Fuchs)* trennt uns gar nichts – außer die großen Fünf – die großen Fünf! Okay, ich bin nicht glücklich

Bundesrat Stefan Schennach

über den Berater oder die Beraterin von Bundeskanzler Scholz in Deutschland, die da plötzlich alle ins Konzert der Verzögerung einstimmen. Ich hoffe sehr, dass bis zum nächsten Ministerrat im Europarat der Weg für die Mitgliedschaft des Kosovo zumindest im Europarat frei ist. In manchen Dingen sind sie ja schon weiter als wir.

Die ÖVP – das muss man auch dazusagen; *(in den Saal blickend:)* irgendwo ist Edgar Mayer, ein Zeitzeuge unseres gemeinsamen Bemühens –, die ÖVP hat immer verhindert, dass Österreich Mitglied der Bank des Europarates wird. Die einzige Bank der Welt, die zwei Fragen stellt: Was ist der soziale Mehrwert, wenn ich Kredit gebe?, und: Was sind die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt? Das sind die einzigen zwei Fragen, die die erfolgreichste Bank in Europa stellt. Und wer ist nicht dabei? – Österreich, weil die ÖVP seit 20 Jahren verhindert, dass wir bei dieser wunderbaren Bank, die bisher so viel Richtungsweisendes gemacht hat, dabei sind.

Also ich hoffe, irgendwann wird das Finanzministerium wieder eine andere politische Farbe bekommen – da schaue ich jetzt auch Andreas Babler intensiv an *(Heiterkeit bei der FPÖ)* –, es ist ganz wichtig, wer im Finanzministerium sitzt. *(Zwischenrufe bei ÖVP und FPÖ.)* – Ja, ja, ihr werdet es noch sehen. Dem österreichischen Nationalteam hat man auch nicht zugetraut, dass es in einer Gruppe gewinnt. *(Beifall bei der SPÖ. – Neuerliche Zwischenrufe bei der FPÖ.)* Jetzt beruhigt euch. *(Das ehemalige Mitglied des Bundesrates Mayer betritt den Saal.)* – Ah, jetzt kommt mein Zeitzeuge, mit ihm könnt ihr dann gerne reden. Wir haben uns gemeinsam um diesen Beitritt bemüht.

Zum Abschluss möchte ich noch zwei, drei Worte sagen. Liebe Sissi Grossmann, ich gratuliere zu deiner Wahl ins EU-Parlament. Hier wirst du uns fehlen. Vielleicht gehörst du der Delegation der Cosac des EU-Parlaments an oder vielleicht – hoffentlich – treffen wir uns in der Türkei wieder, wo ich gerade eine Woche in den Gefängnissen war *(Heiterkeit bei ÖVP und FPÖ)*, es wäre schön, wenn wir weiterhin zusammenarbeiten würden.

Bundesrat Stefan Schennach

Danke schön für all deine Arbeit hier im EU-Ausschuss. – Danke sehr. *(Beifall bei SPÖ und Grünen.)*

9.33

Präsidentin Margit Göll: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Markus Leinfellner. Ich erteile ihm dieses.

9.33

Bundesrat Markus Leinfellner (FPÖ, Steiermark): Frau Vorsitzende!

Herr Bundeskanzler außer Dienst oder Nochaußenminister! Hohes Haus! Liebe Österreicher! Also eines muss man schon sagen: Es ist wirklich nicht leicht, als neutrales kleines Land wie Österreich außenpolitisch völlig zu versagen, aber, Herr Bundesminister, diese Lorbeeren darf ich Ihnen an dieser Stelle schon auch an den Hemdkragen stecken. *(Beifall bei der FPÖ.)* Ich sage, Sie werden nicht nur als sadistischster Bundeskanzler aller Zeiten, sondern auch als schlechtester Außenminister aller Zeiten in die Geschichte eingehen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie sind aber nicht allein verantwortlich für dieses Totalversagen, möchte ich fast sagen, sondern das ist ja das gesamte schwarz-grüne Konglomerat. Das war ein Gemeinschaftsprojekt, Herr Außenminister, aber mit einem vernünftigen Außenminister wäre das nicht möglich gewesen. Sie und die gesamte schwarz-grüne Chaosregierung haben entgegen jeglichem Neutralitätsgebot einseitig eine Kriegspartei unterstützt, und das in vielfacher Hinsicht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, nach fünf Jahren Totalversagen wird die nächste Bundesregierung alle Hände voll zu tun haben, um den Schein Österreichs, neutral zu sein, nach außen hin wieder zu wahren. Es wäre schön gewesen, bei Konflikten als Vermittler aufzutreten, für friedliche Konfliktbeilegungen bereitzustehen, anstatt Partei für **eine** Kriegsnation zu ergreifen. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Schreuder**: Die sind überfallen worden!)*

Bundesrat Markus Leinfellner

Herr Bundesminister, wir Freiheitliche fordern seit dem Anfang einen aktiven Einsatz für Friedensverhandlungen, einen Waffenstillstand im Konflikt zwischen Russland und der Ukraine. Wir fordern auch seit dem Anfang, Österreich als neutralen Boden, als Verhandlungsort für Friedensgespräche anzubieten. Aber was haben Sie gemacht? – Sie haben sich – und das nicht nur einmal – hingestellt und gesagt: Wir sind militärisch neutral, sprachlich werden wir nie neutral sein.

Herr Außenminister, da hätten Sie sich wahrscheinlich Ihren Bundeskanzler nicht zum Vorbild nehmen sollen, der sich sogar hingestellt – und einen absoluten Bauchfleck damit hingelegt hat – und gemeint hat: Die Neutralität ist etwas, das uns von den Sowjets aufgezwungen wurde. Munter geworden ist er erst beim Aufschrei aus der Bevölkerung, als er gesehen hat, dass unseren Österreichern die Neutralität etwas wert ist. Dann ist er wieder zurückgerudert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Hätten Sie von Anfang an auf uns Freiheitliche gehört, dann wäre uns wahrscheinlich viel erspart geblieben, all diese Finanzhilfen für eine Kriegspartei nämlich, die uns inzwischen Milliarden Euro gekostet haben. Wir finanzieren bilateral und über EU-Töpfe die Kriegspartei Ukraine.

(In Richtung ÖVP:) Ich weiß schon, Sie schreiben da jetzt einiges mit, aber schauen wir uns einmal den Ukraine Support Tracker an! Schauen wir uns den Ukraine Support Tracker an, der seit 2022 alle militärischen, finanziellen und humanitären Hilfen für die Ukraine mitdokumentiert. Österreich steht bei diesen Hilfen inzwischen bei 3,51 Milliarden Euro. Das ist nicht nichts, das ist Geld, das wir im eigenen Land wahrscheinlich besser hätten brauchen können, Herr Bundesminister. Die EU hat insgesamt 85 Milliarden Euro an dieses Selenskyj-Regime überwiesen. *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)*

Da sind bitte bilaterale Transferzahlungen noch gar nicht dabei. Auch an diesen bilateralen Zahlungen hat sich Österreich mit 800 Millionen Euro beteiligt. Dieser Konflikt ist ein Fass ohne Boden.

Bundesrat Markus Leinfellner

Diese Unterstützungsleistungen, Waffenlieferungen, finanzielle Unterstützungen, tragen ja nicht zu einer Beendigung des Konflikts bei. Sie verlängern das Leid von vielen Menschen, sie verlängern den Krieg und führen zu einer Vervielfachung der Anzahl der Toten. Das ist das, was ihr euch an die Kappen heften könnt. Das ist das, was diese Bundesregierung und was Sie angerichtet haben.

Man darf aber auch die Ausgaben in Milliardenhöhe für die Europäische Friedensfazilität nicht vergessen. Wir stehen bei 11,1 Milliarden Euro für diesen Topf, die mehrmals angehoben wurden. Ich glaube, inzwischen stehen wir sogar schon bei einer Obergrenze von 17 Milliarden Euro. Und auch da darf man nicht vergessen: Österreich beteiligt sich mit 2,79 Prozent. Jeder, der ins Bundesfinanzgesetz schaut, sieht, dass allein im Jahr 2024 185 Millionen Euro dafür ausgewiesen sind.

Was macht die Bundesregierung? Schaut sie wenigstens, was mit dem Geld passiert? – Nein! Sie vertraut auf die Institutionen der EU, nämlich auf jene Institutionen, die selber von einem Korruptionsskandal in den nächsten hineinrutschen. Darauf vertrauen wir, anstatt nachzuschauen, was mit unserem Geld passiert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was soll ich sagen? – Herr Außenminister, nach dieser ganzen außenpolitischen Geisterfahrt hängt unsere Neutralität am seidenen Faden, mit all diesen Sanktionen, an denen wir uns beteiligt haben, aber nicht nur unsere Neutralität, sondern es hängt auch unsere Energieversorgung am seidenen Faden. Der Wirtschaft haben wir geschadet; ich glaube, Sie lesen auch die Zeitungen. Wir sind in Richtung Rezession unterwegs – und das als einziges Land in Europa. Das ist eine Leistung, die diese Bundesregierung zusammengebracht hat *(Beifall bei der FPÖ)*, der Wirtschaft zu schaden, das Leben unserer Österreicher zu verteuern – obwohl die Leute jetzt schon nicht mehr wissen, wie sie die Lebensmittel bis zum Monatsende bezahlen sollen!

Bundesrat Markus Leinfellner

Sie haben nicht die Interessen Brüssels zu vertreten. Sie haben auch nicht die Interessen Washingtons zu vertreten. Sie haben die Interessen unserer Österreicher zu vertreten. *(Beifall und Bravoruf bei der FPÖ.)* Sie haben die Interessen unserer Österreicher zu vertreten. Da haben Sie und dieses ganze schwarz-grüne Konglomerat ja kläglich versagt.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren: Das Schauspiel hat ja bald ein Ende. Der 29. September steht ja Gott sei Dank fest und dann ist Österreich diese schlechteste Bundesregierung aller Zeiten ein- für allemal los. Dann können wir wieder sagen: Österreich ist frei!, und mit einem Volkskanzler Herbert Kickl können wir dann endlich wieder sagen: Österreich zuerst! *(Anhaltender Beifall bei der FPÖ.)*

9.41

Präsidentin Margit Göll: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross. Ich erteile ihm dieses.

9.41

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross (Grüne, Vorarlberg): Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister! An Herausforderungen mangelt es zweifelsfrei nicht, denn die Welt ist im Umbruch. Die globale Ordnung bildet sich neu, fundamental neu. Nicht nur die globalen Machtverhältnisse verschieben sich massiv in diesem Jahrhundert, die Megathemen Klimaschutz, Biodiversität, Ernährung, Frieden und Sicherheit, Demokratie sind ganz oben auf der Agenda.

Um bei dieser Neuordnung und Bewältigung der Megathemen eine Rolle zu spielen, braucht es Stärke. Das heißt für uns, wie ich ganz klar meine, die österreichische Außenpolitik muss vor allem eine europäische sein. Und was eigentlich selbstverständlich sein sollte, wo wir aber immer wieder unter Kritik stehen: Die Außenpolitik muss ihren eigenen Prinzipien, den europäischen Werten treu sein, auch wenn es einen Preis hat oder eigentlich gerade dann, wenn es einen Preis hat. Wir wissen leider, dass das allzu oft nicht der Fall ist.

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

Das betrifft – und das möchte ich schon kritisch anmerken – insbesondere die Wirtschaftsaußenpolitik – bei allem Verständnis –, die überhaupt ein dominanter Aspekt der Außenpolitik ist. So leicht machen wir es uns gelegentlich im Namen von Wachstum und Arbeitsplätzen, wenn es um Geschäfte mit Autokraten oder um Rohstoffe geht, die man benötigt.

Das zeigt aber auch eines auf: Außenpolitik ist nicht nur eine Sache des Außenministers, Außenpolitik ist eine gemeinsame Verantwortung. Eine der wichtigsten und wirksamsten außenpolitischen Aktivitäten der letzten Zeit, jedenfalls auf europäischer Ebene, ist die Zustimmung zum so wichtigen Renaturierungsgesetz, das übrigens im Europäischen Parlament längst bestätigt ist – und das von 20 Staaten. Ein Diktat aus Brüssel ist jedenfalls etwas anderes. Das ist eine Regelung, bei der es um die Zukunft geht. Eine Zukunft für die jungen Leute heute gibt es nur mit einer intakten Natur. *(Beifall bei den Grünen.)* Gerade in Österreich mit seinem irrwitzigen Bodenverbrauch sollte uns das ein besonderes Anliegen sein. *(Ruf bei der FPÖ: Windkraftanlagen ...!)*

Eine fast unbemerkte außenpolitische Aktivität, aber ebenso mit einer hohen Zukunftsrelevanz für die Energieversorgung – wir haben gesehen, wie wichtig diese ist –, ist die Vereinbarung Österreichs mit Deutschland und Italien zum Bau einer Pipeline von Süd nach Nord durch halb Europa, um künftig vor allem Wasserstoff transportieren zu können.

Wir sahen ja schmerzvoll in den letzten Jahren und sehen schmerzvoll nach wie vor die Folgen der katastrophalen außenpolitischen Fehler mit der über viele Jahre aufgebauten einseitigen Abhängigkeit von Russland.

Eine besondere Rolle kann und muss Österreich – das ist schon mehrfach angesprochen worden – in der Frage des EU-Beitritts des Westbalkans einnehmen. Das geschieht auch zu einem großen Teil. Die Verfahren wären aber, denken wir, dringendst zu beschleunigen, ohne auf Klein-Klein zu schauen. Wir müssen dabei unbedingt offensiv sein und dürfen nicht den Fehler

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

machen, diese Länder viele Jahre lang mit bürokratischen Argumentationen hinzuhalten, denn es gibt nur einen, der sich dann die Hände reibt, und das ist Putin.

Zur außenpolitischen Verteidigung und zum Ernstnehmen europäischer Werte gehört insbesondere auch die aktive Unterstützung demokratischer Kräfte im Ausland. Gerade da, Herr Außenminister – auch ein Appell –, könnte Österreich einen wertvollen Beitrag leisten, auch im Alleingang. Insbesondere die Oppositionellen in Russland brauchen Hilfe – etwa durch ein Aufenthaltsrecht bei uns –; das sind vor allem Journalist:innen, Künstler:innen, Wissenschaftler:innen, NGOs, LGBTIQ-Leute und so weiter.

Leider ist eine aktive und progressive Außenpolitik in Europa und auch in Österreich in Gefahr – in Gefahr durch die nationalistischen, populistischen Demokratiefeinde am äußersten rechten Rand. Wir haben gerade mit Kollegen Leinfellner ein eindrückliches Beispiel genau dafür gesehen, was uns da blüht. Insofern ist auch die Außenpolitik eine demokratiepolitische Fragestellung. Wenn die Rechtsnationalisten an der Macht sind – das sagen sie ja selber –, wollen sie Mauern bauen und eben nicht eine – so wichtige – offene, solidarische Außenpolitik betreiben.

Daher: Es gibt noch viel zu tun. Bleiben wir, vor allem die demokratischen Kräfte, dran, für ein freies und, ich denke, auch seinen Werten verpflichtetes Europa und Österreich! – Danke. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

9.46

Präsidentin Margit Göll: Zu einer ersten Stellungnahme zu Wort gemeldet hat sich der Herr Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten. Ich erteile es ihm. Auch seine Redezeit soll 10 Minuten nicht überschreiten.

Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten Mag. Alexander Schallenberg, LL.M.

9.46

Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten

Mag. Alexander Schallenberg, LL.M.: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Bundesrätinnen und Bundesräte! Danke für die Möglichkeit, hier zu einem solch wichtigen Thema reden zu dürfen. Es ist kein Geheimnis: Es sind herausfordernde Zeiten – wir haben es ja heute schon von mehreren Rednerinnen und Rednern gehört.

In den letzten fünf Jahren waren wir einer Reihe von unerwarteten Stresstests ausgesetzt. Krieg ist wieder auf diesen Kontinent zurückgekehrt. Wir haben eine Hangabratschung in der Sahelzone gesehen. Es gibt eine extrem gefährliche Situation im Nahen Osten, die einen Flächenbrand auslösen könnte. Denken wir nur an den Raketenangriff des Iran auf Israel vor wenigen Wochen – etwas, das wir seit Jahren nicht mehr gesehen haben. Schließlich haben wir im letzten Herbst auch eine humanitäre Krise sondergleichen im Südkaukasus erlebt.

Ich sage aber ganz klar zu den Vorrednern und zu den Parteien hier: Die österreichische Bundesregierung ist in jedem einzelnen dieser Fälle eine ganz klare außenpolitische Linie gefahren und wird das auch weiterhin tun (*Beifall bei ÖVP und Grünen*), im Unterschied zu manchen Parteien, die nicht wissen: Bin ich im Raum, bin ich nicht im Raum, wenn der ukrainische Präsident Selenskyj im Nationalrat spricht?, oder die nicht wissen: Bin ich neutral in einem Konflikt zwischen der Terrororganisation Hamas und einem demokratischen Staat wie Israel?, oder die überhaupt glauben, mit einem Knicks vor Russland Frieden und Neutralität wahren zu können – das ist für mich das falsche Verständnis von Außenpolitik und Neutralitätspolitik. (*Beifall bei ÖVP und Grünen.*)

Ja, wir sind von einem Feuerring umgeben. Ich habe einige dieser Krisenherde aufgezählt. Was vielleicht noch herausfordernder ist als diese einzelnen Krisenherde, ist, dass wir merken, unser Lebensmodell ist unter Druck

Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten Mag. Alexander Schallenberg, LL.M.

gekommen. Unser Lebensmodell, das auf Grund- und Freiheitsrechten, auf Demokratie, auf Gewaltenteilung, auf Rechtsstaatlichkeit beruht, ist nicht mehr der Exportschlager, wie wir es vor zehn, 15 Jahren noch gedacht haben, sondern steht unter Druck. (*Bundesrat **Steiner**: Ja, wenn die Impfpflicht dazukommt! Die Grund- und Freiheitsrechte ...!*) Nur noch 20 Prozent der Staaten weltweit haben ein Lebensmodell, wie wir es haben. Und ob wir wollen oder nicht, wir sind in einem systemischen Wettstreit, bei dem Staaten wie Russland und China unser Lebensmodell offen herausfordern. Ich sage hier ganz klar: Das ist für ein Land wie Österreich brandgefährlich.

Wir sind ein mittelgroßer Staat, der vom Export abhängig ist und der im Zentrum des europäischen Kontinentes liegt. Wir brauchen internationales Recht, wir brauchen internationale Verträge. Das ist unsere Sicherheit. Wir brauchen Systeme, bei denen nicht ein Staat, nur, weil er größer ist und über Atomwaffen verfügt, glaubt, er kann sich jetzt beim Nachbarn holen, was er will. Bleiben Sie, liebe FPÖ, auch dann neutral, wenn wir angegriffen werden? Sagen Sie dann: Ah, jetzt müssen wir neutral bleiben?! – Das hielte ich für die schlechtere Regel. Wir müssen jetzt vorbauen, wir müssen jetzt eine klare Linie haben. (*Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen. – Bundesrat **Schreuder**: Richtig!*)

Ja, es ist nicht immer angenehm. Ich hätte es mir auch anders vorgestellt, als ich vor fünf Jahren dieses Amt angetreten habe. (*Bundesrat **Steiner**: Ja, wir auch!*) Ja, wir haben herausfordernde Zeiten, aber ganz offen – und ich habe es hier oft wiederholt –: Wir Österreicher haben immer den richtigen Zugang zur Neutralitätspolitik gehabt, zu einer aktiven Neutralitätspolitik.

Als 1956 sowjetische Panzer durch Budapest gerollt sind, um einen ungarischen Volksaufstand niederzuschlagen: Was hat das gerade ein Jahr lang souveräne Österreich gemacht, das erst kurz davor der UNO beigetreten war? – Wir haben jede Resolution der UNO gegen die Sowjetunion unterstützt und sogar eine eigene eingebracht. Das nenne ich aktive Wertepolitik und Neutralitätspolitik, so verstehe ich das. (*Beifall bei ÖVP und Grünen.*)

Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten Mag. Alexander Schallenberg, LL.M.

Nur, um das noch einmal klarzumachen: Wenn jemand in der Ukraine nicht zwischen Opfer und Täter unterscheiden kann, sozusagen eine Umkehr betreibt und die Ukraine selbst als Kriegspartei bezeichnet, finde ich das ziemlich abenteuerlich. (*Bundesrat **Spanring**: ... Kriegspartei ...!*) Denn worum geht es uns? – Gar nicht so sehr um die Ukraine, sondern um den Umstand: Ein Planet, auf dem jemand einfach sagt: Ich will jetzt den Nachbarn überfallen, weil ich dessen Existenzrecht negiere, und hole mir einfach ein Stückchen von dem, weil es mir gerade passt!, ist ein Planet, der für uns sehr gefährlich ist. (*Bundesrat **Steiner**: Was ist im Nahostkonflikt? Da ist es wurscht, oder was?*) Das ist eine brandgefährliche Situation, weil wir keine Atomwaffen haben und auch in Zukunft keine haben werden. Wir sind darauf angewiesen, dass sich andere Partner – auch wenn sie im Sicherheitsrat sitzen, auch wenn sie viel mächtiger sind – an die Regeln halten. (*Bundesrat **Spanring**: ... Amerika ...! – Bundesrat **Steiner**: Bei den USA war's wurscht, im Nahostkonflikt war's wurscht, China war wurscht, Thailand war wurscht, alles egal!*)

Genauso ist es bei Israel: Bei Israel geht es ja nicht nur darum, dass wir eine historische Verantwortung haben, sondern es ist die einzige pluralistische, rechtsstaatliche Demokratie im Nahen Osten. Auch das ist eine Basis für unsere starke, strategische Partnerschaft mit diesem Staat. Diese Solidarität ist also auch im Hier und Jetzt verankert.

Noch ganz zum Schluss: Einige haben hier den Westbalkan erwähnt – dafür bin ich sehr dankbar. Ich glaube weiterhin, dass wir wirklich einen parteiübergreifenden Konsens in dieser Frage haben. Wir sind von diesem Feuerring umgeben, wir müssen diesem Feuerring einen Ring der Stabilität gegenüberstellen. Das wird nur funktionieren, wenn wir diese Staaten an die Europäische Union, an unsere europäische Wertefamilie heranzuführen.

Es gibt in der Politik kein Vakuum: Entweder es wird unser Lebensmodell sein, das sich dort durchsetzt, oder wir werden irgendwann mit Alternativen

Bundesminister für europäische und internationale Angelegenheiten Mag. Alexander Schallenberg, LL.M.

konfrontiert sein. Entweder wir schaffen es, Stabilität und Sicherheit zu exportieren, oder wir laufen Gefahr, irgendwann Instabilität und Unsicherheit zu importieren. Es gibt keinen dritten Weg, und ich bin daher sehr dankbar, weil ich das Gefühl habe, diese Politik wird im Haus auch weiterhin klar unterstützt.

Vielleicht noch als letzten Satz: Jedes Mal, wenn in den letzten Jahren eine Krise aufgetreten ist, haben die Untergangspropheten wieder einmal Urständ gefeiert. Ich habe das Gefühl, Europa ist manchmal der Kontinent der Schwarzmaler. Was immer geschieht, die erste Reaktion ist: Das schaffen wir nicht, dann sind wir hin! (*Bundesrat **Spanring**: „Wir schaffen das!“ hat auch nichts gebracht!* – *Bundesrat **Steiner**: „Wir schaffen das!“*) – Österreich will in dieser Domäne immer eine Medaille haben, wir wollen beim Schwarzmalen immer einen Stockerlplatz haben.

Was ist die Wahrheit? – Wir sind besser als Autokratien durch diese ungeahnten Krisen gegangen. Wir haben es geschafft. Warum? – Weil Demokratien anpassungsfähig sind, lernfähig sind. Haben wir Fehler gemacht? – Ja, tausendprozentig, aber wir können sie korrigieren, wir haben diese Checks and Balances in unserem System. Das haben Autokratien nicht. (*Bundesrat **Spanring**: 29. September!* – *Bundesrat **Steiner**: Da kannst dich aber entschuldigen! Für die Impfpflicht kannst dich entschuldigen!*)

Ich glaube nur, wir sollten daraus Kraft schöpfen und sagen: Wir sind stärker, besser, resilienter, als wir es uns selber einreden. Es tut mir manchmal leid, wenn ich das Gefühl habe, ich höre das höhnische Gelächter aus Moskau und Peking, weil gewisse Leute auf diesem Kontinent mit dem Selbstabbau und der intellektuellen Selbstaufgabe schon die Hälfte ihrer Arbeit übernehmen. – Vielen Dank. (*Beifall bei ÖVP und Grünen.*)

9.52

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank, Herr Bundesminister.

Präsidentin Margit Göll

Wir gehen weiter in der Redner:innenliste, und ich mache darauf aufmerksam, dass die Redezeit aller weiteren Teilnehmer:innen an der Aktuellen Stunde nach Beratung in der Präsidialkonferenz 5 Minuten nicht übersteigen darf.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Christian Buchmann. – Bitte.

9.53

Bundesrat Mag. Christian Buchmann (ÖVP, Steiermark): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzter Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Mitbürgerinnen und Mitbürger wissen, dass die einzige Konstante im Leben der stetige Wandel ist. Dieser Wandel im Allgemeinen betrifft die Politik, im Speziellen aber auch die Außenpolitik und damit auch die österreichische Außenpolitik.

In Zeiten von großen Umbrüchen – sie wurden von den Vorrednern und vom Herrn Bundesminister adressiert; manche sprechen von Zeitenwenden – ist es aus meiner Sicht die Aufgabe der Politik, für Frieden, und zwar für Frieden in Freiheit, einzutreten.

Frieden ist die eine Sache, aber nicht Frieden ohne Freiheit, ohne die Freiheit für den Einzelnen, ohne die Sicherheit, dass sich das Recht durchsetzt und nicht die Macht des Stärkeren ausschlaggebend ist. Das ist wichtig in diesen Tagen.

Für die Bevölkerung ist es wichtig, dass eine Bundesregierung und ein Außenminister diese Sicherheit auch signalisieren. Ich glaube, dass die österreichische Bundesregierung mit dem Bundeskanzler, dem Vizekanzler, aber insbesondere auch mit dem Herrn Außenminister das ganz exzellent tut, und dafür ein herzliches Dankeschön. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

Für Frieden in Freiheit einzutreten, für Menschenrechte einzutreten, für Demokratie einzutreten, für Rechtsstaatlichkeit einzutreten, wie es die Prinzipien des Europarates sind, ist in diesen Tagen kein einfaches Unterfangen. Der

russische Angriffskrieg auf die Ukraine hat zu schweren Verwundungen geführt – nicht nur zu menschlichem Leid, sondern auch zu zerstörter Infrastruktur. Ich bin froh, dass die Staats- und Regierungschefs bei der Konferenz in der Schweiz vor wenigen Tagen auch ganz klar ihre Meinung kundgetan haben – so auch die österreichische Bundesregierung. Und die Lage im Nahen Osten wurde vom Herrn Außenminister soeben beschrieben.

Der Kampf gegen die illegale Migration und das Schlepperunwesen beschäftigt viele von uns. Auch im Europarat ist das ein Thema, das immer wieder diskutiert wird. Und die Krisenherde, die es rund um die großen Krisenherde, die immer im Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen, gibt, wurden auch von Christine Schwarz-Fuchs angesprochen. Ich wiederhole nur Bergkarabach, den Armenien-Aserbaidschan-Konflikt und auch die dramatische Lage im Sudan.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Außenpolitik hat auch etwas damit zu tun – neben dem, dass wir Frieden in Freiheit und Sicherheit in unserem Land haben wollen –, dass wir an unserem Wohlstand weiterarbeiten müssen. Dafür ist es notwendig, dass in der Außenpolitik auch die Wirtschaft entsprechend gesehen wird. Ich danke da auch für das entsprechende Engagement seitens des Außenministeriums. Unsere Wirtschaft, die exportorientiert ist, wie Sie wissen, in der jeder zweite Arbeitsplatz unmittelbar mit den Exporterfolgen unserer Wirtschaft zusammenhängt, ist davon abhängig, dass Multilateralität in den Verträgen auch entsprechend gelebt wird.

Das sehen aktuell nicht alle großen Blöcke auf der Welt so, und die Diskussionen in der WTO zeigen ein bezeichnendes Bild. Wenn wir Wachstum wollen, wenn wir Sicherheit haben wollen, wenn wir Prosperität wollen, wenn wir den grünen und digitalen Wandel gestalten wollen, dann brauchen wir diese multilaterale Zusammenarbeit, und das nicht nur in Europa, sondern quer durch alle Kontinente.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin noch ein bisschen unter dem Zeichen der russischen Entscheidungen, die gestern getroffen wurden:

Bundesrat Mag. Christian Buchmann

österreichische Journalistinnen des ORF seitens Moskaus auszuweisen. Ich finde, das ist ein unmöglicher Akt Russlands, und wir sollten auch als dieses Haus hier entschieden die Meinung nach Moskau schicken: Wir wollen nicht, dass mit österreichischen Journalistinnen und Journalisten, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, so umgegangen wird. *(Beifall bei ÖVP und Grünen sowie bei Bundesrät:innen der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte ganz kurz noch auf das eingehen, was der Herr Außenminister zu den Ländern des westlichen Balkans und der Erweiterung der Europäischen Union am westlichen Balkan gesagt hat: Ja, wir müssen diese Stabilität in der Region sicherstellen, sonst werden wir instabile Verhältnisse auch zu uns importieren. Wir brauchen eine stabile Nachbarschaft. Über die veränderte Sicherheitslage und die Einflüsse, die von Russland, von China, aber auch von anderen Teilen der Welt in dieser Region wirken, kann sich jeder ein eigenes Bild machen, wenn er in dieser Region unterwegs ist.

Ich möchte zum Abschluss kommen und mich noch einmal sehr herzlich beim Herrn Außenminister für seinen Einsatz bedanken, insbesondere für seine klare Kante, aber auch für seine ruhige Hand. Das steht in einer guten Tradition der österreichischen Außenpolitik.

Lieber Herr Bundesminister, danke dafür. Richte diesen Dank aber bitte auch dem diplomatischen Dienst und unseren Botschaften aus. Jeder, der im Ausland unterwegs ist, jeder, der Unterstützung und Hilfe durch unsere Botschafterinnen und Botschafter und das diplomatische Personal vor Ort im Ausland braucht, weiß, er ist gut aufgehoben. In Zeiten des Wandels gibt es verlässliche Ansprechpartner Österreichs auf internationalem Boden. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

9.59

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Mag. Elisabeth Grossmann. Ich erteile ihr dieses.

Bundesrätin Mag. Elisabeth Grossmann

9.59

Bundesrätin Mag. Elisabeth Grossmann (SPÖ, Steiermark): Frau Präsidentin! Herr Außenminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In meiner letzten Rede hier im Hohen Haus, bevor ich dann am 16. Juli in Straßburg als Mitglied des Europäischen Parlaments angelobt werde (*Bundesrat **Steiner**: Da gibt's keine Angelobung!*) – oder den Dienst antrete (*Bundesrat **Steiner**: Da gibt's keine Angelobung! – Zwischenrufe bei der SPÖ*) –, möchte ich einmal mehr betonen, dass die Neutralität unser höchstes außen- und sicherheitspolitisches Gut ist.

Die Neutralität hat uns nach dem Zweiten Weltkrieg die Unabhängigkeit gebracht und wurde auch von Bruno Kreisky in vorbildlicher Weise als Instrument der Außen- und Sicherheitspolitik verwendet, und an diese Tradition müssen wir im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit auch wieder anschließen. Das wünsche ich mir von einem österreichischen Außenminister – oder in der nächsten Legislaturperiode vielleicht einer österreichischen Außenministerin – im Sinne einer aktiven Neutralität. Ich denke, es ist auch im Sinne des Friedens in Europa, dass es in der EU neutrale Staaten gibt, damit sie eben nicht in Bausch und Bogen einem Militärbündnis zugerechnet werden kann. Das werde ich auch in meiner künftigen Tätigkeit immer wieder betonen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist für mich heute wirklich ein schwerer Tag – ich habe mir gar nicht gedacht, dass das so schwer werden wird –, denn ich verlasse heute nach 22 Jahren die österreichische Innenpolitik. 2002 wurde ich, eigentlich zu meiner eigenen Überraschung, nach einem innerparteilichen Auswahlprozess für den Nationalrat nominiert und dann auch gewählt, und ich wurde damals Jugendsprecherin – daran kann man ermessen, wie lange das schon her ist (*Heiterkeit bei Bundesrät:innen der SPÖ*) – und durfte so Themen wie die Wahlaltersenkung verhandeln.

Bundesrätin Mag. Elisabeth Grossmann

Mir war es damals aber auch wichtig, die politische Bildung auch im Parlament zu stärken, und ich habe mit meiner Mitarbeiterin verschiedenste Modelle eines Jugendparlaments entworfen und auch ausprobiert. Der damalige Präsident Khol hat mir da auch dankenswerterweise einiges genehmigt.

Besonders dankbar war ich aber Präsidentin Barbara Prammer, die das Ganze zur Demokratiewerkstatt ausgerollt hat, worauf wir alle wirklich gemeinsam stolz sein können, denn das ist wirklich ein wunderbarer Exportartikel, sage ich einmal, der in die Welt hinausgegangen ist. *(Beifall bei SPÖ, ÖVP und Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)* – Das werde ich auch weiter ins Europäische Parlament mitnehmen.

Ich bin dann gewissermaßen politisch erwachsen geworden und wurde Sprecherin für Europa- und Außenpolitik. Meine Pendants waren damals bei der ÖVP, in deren Parlamentsklub, Wolfgang Schüssel und Ursula Plassnik, bei den Grünen war das ein gewisser Alexander Van der Bellen, mit dem ich auch international sehr viel gemeinsam unterwegs war, bei der FPÖ war es Herbert Scheibner.

Dann wurde ich in der Steiermark in die Landesregierung berufen, was nicht immer einfach war, denn da waren wichtige Strukturreformen durchzuführen. Das war notwendig, aber nicht immer angenehm und schon gar nicht lustig.

2013 bin ich als Bildungssprecherin wieder ins Parlament, in den Nationalrat zurückgekommen. 2017 bin ich dann hierher in den Bundesrat gekommen und wollte eigentlich nicht mehr weg – selbst, als sich die Möglichkeit ergeben hat –, weil ich den Bundesrat wirklich aus tiefstem Herzen zu schätzen gelernt habe: als das wirklich umfassendst informierte Gremium mit Einblicken in die Landespolitik, in die Bundespolitik und in die Europapolitik. Ich habe auch das zumeist wertschätzende, manchmal auch, würde ich sagen, freundschaftliche Miteinander über die Parteigrenzen hinweg sehr, sehr zu schätzen gelernt und auch genießen dürfen. Dafür sage ich ein ganz, ganz großes Danke Ihnen allen *(Beifall bei SPÖ, ÖVP und Grünen, bei Bundesrät:innen der FPÖ sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**)* und ein Danke

Bundesrätin Mag. Elisabeth Grossmann

unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den wirklich großartigen Support, den sie uns bieten. – Ja, Sie werden mir, ihr werdet mir alle fehlen. Alles Gute für eure persönliche Zukunft! – Danke schön. *(Allgemeiner, von der SPÖ stehend dargebrachter Beifall. – Die Rednerin begibt sich zum Präsidium und gibt Präsidentin Göll, Schriftführerin Gruber-Pruner, der Leiterin des Bundesratsdienstes sowie Bundesminister Schallenberg die Hand.)*

10.04

Präsidentin Margit Göll: Sehr geehrte Frau Bundesrätin, liebe Elisabeth! Auch von meiner Seite darf ich dir die besten Wünsche für deine neue berufliche, politische Tätigkeit im Europaparlament mitgeben. – Alles Gute! *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen. – Bundesrätin **Grossmann**: Danke dir!)*

Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Andreas Arthur Spanring und ich erteile ihm dieses.

10.05

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich): Frau Vorsitzende! Herr Minister! Kollegen im Bundesrat! Sehr geehrte Zuschauer hier im Saal und vor den Bildschirmen! Wir haben es mehrmals gehört: Wir leben in einer Zeit des politischen Wandels, der in Wahrheit die ganze Welt betrifft. In solchen Zeiten ist eines entscheidend: dass unsere Außenpolitik klar, dass sie entschlossen und vor allem im besten Interesse unserer Nation geführt wird. Leider wird die derzeitige Außenpolitik diesen Ansprüchen aber in keiner Weise gerecht.

Entscheidende Punkte dabei sind die fehlende Souveränität und die fehlende Unabhängigkeit in der Außenpolitik. Anstatt eigenständig und im Interesse unserer Bürger zu handeln, scheint die aktuelle Außenpolitik stark von externen Mächten und Interessen beeinflusst zu sein. Da frage ich mich: Wo bleibt die klare österreichische Linie? Wo ist die entschlossene Vertretung unserer nationalen Interessen? Bei Ihnen, Herr Minister Schallenberg? – Fehlanzeige. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Wir sehen nur ein Einknicken vor internationalen Institutionen und in Wahrheit auch eine blinde Gefolgschaft gegenüber EU-Vorgaben, die oftmals gegen die Interessen unseres Landes sind. Und so, wie meine Vorrednerin das angesprochen hat, zitiere auch ich immer wieder gerne Bruno Kreisky – er wurde übrigens auch Volkskanzler genannt; nur so nebenbei – mit seinem Sager: Lernen S' Geschichte!, denn ein Blick in unsere eigene Geschichte zeigt, wie wichtig und erfolgreich eine souveräne und auch eine unabhängige Außenpolitik sein kann.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Österreich von den vier Alliierten besetzt: Großbritannien, USA, Frankreich und UdSSR. Und unsere Geschichte zeigt, dass kluge Diplomatie in Zeiten der Krise von größter Bedeutung ist. Die Konferenz von Jalta im Jahr 1945, auf der Stalin, Roosevelt und auch Churchill über die Nachkriegsordnung verhandelten, zeigte, wie gefährdet Österreich damals war. Stalin und Roosevelt haben sich – auf kleinen Zetteln – quasi die Einflussphären aufgeteilt und Österreich wurde zu einem Gutteil der UdSSR und zu einem Teil auch den USA zugedacht.

Dass Österreich dennoch seine Unabhängigkeit und Neutralität erlangte, war zur damaligen Zeit ein diplomatisches Meisterstück, meine Damen und Herren, denn 1953, nachdem Stalin verstorben war, verhandelten österreichische Politiker, allen voran Außenminister Leopold Figl, mit den Sowjets die Unabhängigkeit Österreichs und versprachen Neutralität. Und diese Neutralität stand nicht im Staatsvertrag, sondern wurde unabhängig davon im Parlament beschlossen.

Im Kalten Krieg war das kleine Österreich so klug, neutral zu bleiben, obwohl wir natürlich immer einen Hang zum Westen hatten, na na net, wir traten weder der Nato noch der damaligen EWG oder EG bei, und dies hat uns höchstwahrscheinlich auch davor bewahrt, wie Deutschland geteilt zu werden, obwohl wir direkt am Eisernen Vorhang lagen und so klein waren, dass sowohl die Sowjetunion als auch die USA uns locker hätten schlucken können.

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Leopold Figl, das muss ich auch sagen, das war ein Außenminister. Figl hat den Staatsvertrag unterschrieben und er sagte den berühmten Satz: „Österreich ist frei!“ Und auch Leopold Figl, der ja auch Kanzler war, wurde in seiner Zeit als Kanzler Volkskanzler genannt. Außer der Bezeichnung Volkskanzler haben Kreisky und Figl noch etwas gemeinsam: Beide würden heute FPÖ wählen! *(Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ. – Heiterkeit bei Bundesrät:innen von ÖVP, SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)*

Die derzeitige Außenpolitik ist bestenfalls unzureichend und im schlimmsten Fall gefährlich naiv. Das einzig Positive, das ich Ihnen, Herr Schallenberg, zu schreiben kann, trotz Ihrer manchmal so anmutenden Kriegsrhetorik: Sie haben im Gegensatz zu Ihrer deutschen Kollegin Baerbock Russland zumindest noch nicht offen den Krieg erklärt.

Österreich braucht eine klare und eine entschlossene Außenpolitik, die Krisen nicht nur bewältigt, sondern auch proaktiv Lösungen anbietet; Stichwort Friedensverhandlungen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Österreich braucht wieder eine Außenpolitik, die österreichische Interessen vertritt, und all das wird mit einer freiheitlichen Regierungsbeteiligung passieren, all das wird ein Volkskanzler Herbert Kickl garantieren – und dann können die Österreicher wieder aufatmen und sagen: Österreich ist frei! *(Anhalten-der Beifall bei der FPÖ.)*

10.10

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Marco Schreuder. Ich erteile ihm das Wort.

10.11

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien): Frau Präsidentin, ich möchte mich im Namen der grünen Fraktion herzlich für die Vorsitzführung bedanken. Es hat sich wieder einmal gezeigt, mitunter wird in der Politik auf Frauen anders reagiert als auf Männer, und das finde ich sehr bedauerlich. *(Beifall bei Grünen und ÖVP sowie bei Bundesrät:innen der SPÖ.)*

Bundesrat Marco Schreuder

Des Weiteren möchte ich natürlich Kollegin Grossmann auch von meiner Fraktion alles Gute in Brüssel und in Straßburg wünschen, denn am Ende des Tages geht es um die besten Lösungen. – Viel Erfolg dabei!

Grüße Sie, Herr Außenminister! Liebe Zuschauer und Zuschauerinnen! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Es geht um Außenpolitik, und nach der etwas faschingshaften Rede von vorhin (*Ruf bei der FPÖ: Was? – Zwischenruf des Bundesrates **Leinfellner***), möchte ich daran erinnern, dass gerade Bruno Kreisky derjenige war, der immer gesagt hat: Neutralität bedeutet auch, dass man Verbrechen beim Namen nennt, wenn international Verbrechen passieren! (*Bundesrat **Spanring**: Impfpflicht!*)

Internationale Neutralitätspolitik bedeutet natürlich nicht, dass das Völkerrecht außer Kraft gesetzt wird, sondern dass man gerade als neutraler Staat das Völkerrecht ganz besonders beachtet. Wenn man nur **eine** Partei, wie es Kollege Leinfellner gemacht hat, nämlich die Ukraine, als Kriegspartei nennt und Russland mit keinem Wort erwähnt und damit eigentlich die Kriegspartei, die wahre Kriegspartei sozusagen, die ein anderes Land überfällt, völlig verschweigt, dann ist das nicht Neutralität, dann ist das eine Unterwerfung; ihr habt ja mit dem Kreml einen Freundschaftsvertrag geschlossen. Das ist das Gegenteil von Neutralität, das ist die wahre Kriegstreiberei, weil sie aggressive Antidemokraten einlädt, ihre Nachbarländer zu überfallen. (*Beifall bei den Grünen, bei Bundesrät:innen der ÖVP sowie der Bundesrätin **Grossmann**. – Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Außenpolitik ist allerdings eine große Herausforderung. Ich möchte mein Augenmerk daher auf ein paar Themen lenken, die schon genannt, aber nur am Rande erwähnt worden sind: China. Ich glaube, sowohl Europa als auch wir als Österreich haben tatsächlich die Aufgabe, eine klarere Chinastrategie zu entwickeln; das halte ich für dringend notwendig. Wir wissen, dass China mittlerweile eine sehr, sehr andere Außenpolitik fährt als noch vor einigen Jahren.

Bundesrat Marco Schreuder

China war ein recht ruhiges Land, das kann man so sagen, mittlerweile sind die Spionagetätigkeiten gestiegen. Bei der AfD sind zum Beispiel Mitarbeiter verhaftet worden, die ganz klar für China Spionage im Europaparlament betrieben haben. Wir wissen, dass China illegal Polizeistationen in anderen Ländern hat, wir wissen, dass es das auch in Österreich gibt. Da eine klarere Politik, eine Chinastrategie zu haben, das halte ich für eine ganz wichtige Aufgabe ganz oben auf der To-do-Liste.

Wir haben es schon gehört: Die Nachkriegsordnung, wie wir sie gewohnt waren, nach dem Krieg, ist unter Druck geraten, ist verrutscht. Das ist tatsächlich der Fall. Autokratien und Länder, die die liberalen, demokratischen Werte, unsere Werte von Freiheit und Demokratie nicht teilen, kämpfen global um Gunst. Wir sind da sehr stark unter Druck geraten.

Zu diesen autokratischen Ländern gibt es natürlich diplomatischen Kontakt, wir arbeiten mit ihnen zusammen. Das sind große, wichtige Staaten, wir müssen ja auf irgendeine Art und Weise mit ihnen zusammenarbeiten – das ist nicht die Frage. Wenn man aber zum Beispiel an die menschenrechtliche Situation der Uiguren in China denkt oder eben daran, wie – Minderheitenrechte – Russland die LGBTIQs, die Zeugen Jehovas verfolgt und wie Russland ein Nachbarland einfach überfällt: Das sind Perspektiven, die wir nicht haben wollen.

Dann gibt es Länder, die tatsächlich noch dazwischen liegen. Wir waren ja mit einer Delegation des Bundesrates in Georgien, und wir haben dort gesehen, dass für die Bevölkerung Georgiens Europa das Versprechen von Freiheit, von Demokratie, vom Entfalten des eigenen Lebens ist. Und es ist so wichtig, dass man das unterstützt, dass wir diesen Ländern diese europäische Perspektive auch tatsächlich eröffnen, so schwierig es auch oft ist, mit diesen Regierungen zu verhandeln.

Ich möchte mich deswegen auch ganz herzlich bei Ihnen bedanken, Herr Außenminister, weil Sie das, gerade was den Westbalkan betrifft, tun. Serbien ist

Bundesrat Marco Schreuder

ein gutes Beispiel, das sozusagen auch noch zwischen prorussisch und proeuropäisch schwankt. Da müssen wir ein ganz klares Signal setzen, ein pro-europäisches Signal setzen. Wir müssen auch die Herzen der Menschen erobern. Das ist ein ganz wichtiger Punkt, und da haben Sie auch einen wichtigen Teil gemacht.

Ich möchte auch noch einmal – Herr Kollege Buchmann hat es bereits getan – an den Sudan erinnern. Dort findet ein tatsächlicher Genozid statt – da gibt es leider keine Protestcamps. Dort ist das Wort Genozid wirklich angebracht, und da müssen wir auch dringend international aktiv werden.

Wir sehen, es gibt so viel zu tun, wir dürfen keine Ruhe geben. Eines aber müssen wir immer tun: unsere Freiheit und unsere Demokratie verteidigen, denn auch das ist Neutralitätspolitik. – Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen, bei Bundesrät:innen der ÖVP sowie der Bundesrätin Grossmann.)*

10.16

Präsidentin Margit Göll: Für ihre erste Rede zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik. Ich erteile ihr dieses.

10.16

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik (NEOS, Wien): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Minister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Zuallererst danke ich allen Kolleginnen und Kollegen für die herzliche Aufnahme in Ihre Reihen als Mitglied der stillen Kammer, die gar nicht so still ist wie ihr Ruf. Die Länderperspektiven werden hier mit Verve, aber meistens auch mit Sachlichkeit vertreten, und es ist mir eine große Ehre und Freude, als erste NEOS-Bundesrätin hier an dieser Stelle zu stehen. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen.)*

Mein Dank gilt ausdrücklich auch meinem sehr geschätzten Vorgänger Karl-Arthur Arlamovsky, der als erster Bundesrat für uns NEOS hier in der Länderkammer Pionierarbeit geleistet hat. Als erste Frau in dieser Position freut es mich auch ganz besonders, die Frauenquote im Bundesrat auf immerhin

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik

48,34 Prozent – wenn ich mich nicht verrechnet habe – zu erhöhen. *(Beifall bei Bundesrät:innen von ÖVP, SPÖ und Grünen.)*

Ich verneige mich vor allen Frauen hier im Saal, in Österreich, in Europa – jede von ihnen ist einzigartig und besonders. Eine ganz besondere Frau war auch Brigitte Bierlein, die als erste österreichische Bundeskanzlerin vielen Frauen ein Vorbild war und gezeigt hat, wie es gelingen kann, gläserne Decken zu durchstoßen und auch als Frau ganz an die Spitze zu kommen. Was sie aber auch gezeigt hat – und ich finde, das haben die Nachrufe auf sie sehr deutlich zum Ausdruck gebracht –, war, dass man den Anstand und die Menschlichkeit in keinem Amt, das man bekleidet, vergessen sollte. Brigitte Bierlein hat zeitlebens nicht nur ihre fachliche Kompetenz ausgezeichnet, sie war auch jemand, der Freundschaften intensiv gepflegt hat und auch Menschen, die sie schon vor ihrer Zeit als prominente Person gekannt und geschätzt haben, nicht vergaß. Sie war auch für mich ein großes Vorbild und wird es weiterhin bleiben.

Bevor ich inhaltlich auf das Thema der Aktuellen Stunde eingehe, möchte ich kurz ein paar Sätze zu meiner Person sagen: Ich bin in Klagenfurt am Wörthersee aufgewachsen, habe nach der Matura in Kleßheim in Salzburg das Tourismuskolleg absolviert, bevor ich in Graz Jus studiert habe. Seit 2001 lebe ich mit meinem Mann hier in Wien, habe hier die Ausbildung zur Anwältin absolviert und bin inzwischen leidenschaftliche und begeisterte Wienerin, wenngleich mein Herz auch sehr stark für die Bundesländer schlägt.

In meinem Heimatbezirk Währing bin ich seit 2021 für die NEOS auch als Bezirksrätin tätig und kenne die Sorgen und Anliegen der Bürger:innen vor Ort. Als selbstständige Rechtsanwältin und Mutter dreier Töchter weiß ich um die manchmal kaum bewältigbaren Herausforderungen rund um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Meine persönlichen Erfahrungen dazu werde ich hier in meiner politischen Arbeit, deren Schwerpunkte die Frau-empolitik und das Thema saubere Politik sein werden, einbringen.

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik

Nun zum Thema: Ja, der globale Wandel hat uns alle fest im Griff. Wir leben zwar – weltweit – in einer Zeit, die gesamt gesehen noch nie so reich, so sicher und so gesund war wie heute, aber wir sehen auch wieder Krieg in Europa, zunehmende Konflikte zwischen den Global Playern und beängstigende Fantasien von Imperialismus, wie wir sie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr erleben mussten.

Was kann Österreich in dieser Zeit dazu beitragen, um unseren Kontinent, unser geliebtes Europa und die Welt sicherer zu machen? – Die Neutralität weckt in den meisten Österreicherinnen und Österreichern nostalgische Gefühle, das geht mir auch so. Seit der Gründung der Zweiten Republik haben wir unser Staatsverständnis und unsere nationale Identität mit dem Begriff der Neutralität verbunden. Neutralität war auch bis in die Achtzigerjahre ein wichtiger Marker der Außenpolitik Österreichs. Österreich fungierte als Brückenbauer zwischen Ost und West und war im UNO-Kontext sehr gefragt.

Ich selbst hatte das Privileg, im Jahre 2000 ein mehrmonatiges Praktikum bei den Vereinten Nationen in New York zu absolvieren, und habe erlebt, wie der damalige Generalsekretär Kofi Annan die Ratifizierung des Römischen Statuts, also die rechtliche Grundlage des Internationalen Strafgerichtshofs, vorangetrieben hat. Ich habe damals auch persönlich erlebt, wie hoch das Ansehen Österreichs in der UNO damals war.

Österreich beherbergt seit 1980 einen UNO-Amtssitz und bewirbt sich aktuell auch um die nichtständige Mitgliedschaft im Sicherheitsrat für das Jahr 2027/28.

Die UNO ist seit dem Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine aber stark unter Druck. Russland torpediert mit seinem Vetorecht im Sicherheitsrat die Hauptaufgabe dieses Gremiums. Während sich UN-Generalsekretär Guterres in Kiew befand, hagelte es dort russische Raketen. Die Position Russlands zur UNO ist also klar.

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik

Was sind Österreichs Beiträge, um ein Funktionieren der UNO auch weiterhin zu gewährleisten, Herr Minister? – Ein Funktionieren der UNO ist gerade auch für Österreich essenziell, weil die UNO der einzige existierende kollektive Sicherheitsmechanismus für Österreich ist. Solange wir nicht bei Artikel 5 des Nato-Vertrags mitmachen wollen und Artikel 42 des EUV nur auf dem Papier existiert, ist die UNO-Charta für uns sicherheitspolitisch von existenzieller Bedeutung.

Rechtlich gesehen ist in Hinblick auf die Neutralität für Österreich einzig das Verbot aufrecht, einem Militärbündnis beizutreten. Hat Österreich aber seine Verpflichtung der wehrhaften Neutralität erfüllt? – Nein. Über Jahrzehnte wurde das österreichische Bundesheer zu Tode gespart. Im Falle eines Angriffs könnten wir uns nicht einmal mehr verteidigen.

Präsidentin Margit Göll: Redezeit!

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik *(fortsetzend)*: Wie verhält es sich mit der Bedrohungslage Österreichs? Wie sind denn die Erzählungen einzuschätzen, dass uns die Neutralität vor einem Angriff schützt? – Die Antwort ist schmerzhaft, aber sehr klar: Diese Erzählungen sind schlichtweg falsch. Dabei meine ich nicht nur diverse Sicherheitsbedrohungen wie Desinformationspolitik, ich meine ganz konkret die Frage, ob das österreichische Staatsgebiet sicher ist.

Im europäischen Ausland hat einzig und allein ein Staat vehementes Interesse daran, dass Österreich seine Neutralität beibehält, und das ist Russland.

Präsidentin Margit Göll: Ich bitte um den Schlusssatz!

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik *(fortsetzend)*: Die neue Regierung wird sich der Aufgabe Diskussion der österreichischen Sicherheitspolitik stellen müssen, um die Sicherheit unseres Landes zu gewährleisten. – Danke. *(Beifall bei Bundesrät:innen von ÖVP, SPÖ und Grünen.)*

Präsidentin Margit Göll

Präsidentin Margit Göll: Ich darf bekannt geben: Der Herr Bundesminister musste wegen dringender familiärer Angelegenheiten weg.

Die Aktuelle Stunde ist somit beendet.

Einlauf und Zuweisungen

Präsidentin Margit Göll: Hinsichtlich der eingelangten und verteilten Anfragebeantwortungen,

jenes Verhandlungsgegenstandes, der gemäß Art. 42 Abs. 5 Bundes-Verfassungsgesetz nicht dem Mitwirkungsrecht des Bundesrates unterliegt,

eines Schreibens des Ministerratsdienstes des Bundeskanzleramtes betreffend den Aufenthalt des Bundeskanzlers in einem anderen Mitgliedstaat der Europäischen Union,

eines Schreibens des Generalsekretärs für auswärtige Angelegenheiten im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten gemäß Art. 50 Abs. 5 Bundes-Verfassungsgesetz

verweise ich auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung gemäß § 41 Abs. 1 der Geschäftsordnung des Bundesrates, die dem Stenographischen Protokoll dieser Sitzung angeschlossen wird.

Ebenso verweise ich hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen im Sinne des § 19 Abs. 1 der Geschäftsordnung auf diese gemäß § 41 Abs. 1 der Geschäftsordnung im Sitzungssaal verteilte Mitteilung, die dem Stenographischen Protokoll dieser Sitzung angeschlossen wird.

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

A. Eingelangt sind:

1. Anfragebeantwortungen

(Anlage 1) (siehe auch S. 18)

Präsidentin Margit Göll

2. Eingelangter Verhandlungsgegenstand, der gemäß Art. 42 Abs. 5 B-VG nicht dem Mitwirkungsrecht des Bundesrates unterliegt

Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz betreffend die Ermächtigung zur Verfügung über unbewegliches Bundesvermögen (2529 d.B. und 2584 d.B.)

3. Aufenthalt eines Mitgliedes der Bundesregierung in einem anderen Mitgliedsstaat der Europäischen Union

Schreiben des Ministerratsdienstes betreffend den Aufenthalt von Bundeskanzler Karl Nehammer, MSc am 27. und 28. Juni 2024 in Belgien (Anlage 2)

4. Schreiben des Landtages

Schreiben des Wiener Landtages betreffend Mandatsverzicht und Wahl eines Ersatzmitgliedes (Anlage 3 und Anlage 3a)

5. Unterrichtung gemäß Art. 50 Abs. 5 B-VG

Schreiben des Generalsekretärs für auswärtige Angelegenheiten im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten betreffend Vollmacht zur Aufnahme von Verhandlungen über ein Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Tschechischen Republik über die Zusammenarbeit im Bereich des grenzüberschreitenden Schutzes des Luftraums vor nichtmilitärischen Bedrohungen aus der Luft (Anlage 4)

B. Zuweisungen

1. Gesetzesbeschlüsse (Beschlüsse) des Nationalrates

(siehe Tagesordnung)

2. Vorlagen der Bundesregierung oder ihrer Mitglieder

Bericht der Bundesministerin für Justiz über die in den Jahren 2016 bis 2022 erteilten Weisungen, nachdem das der Weisung zugrundeliegende Verfahren beendet wurde (III-856-BR/2024)

zugewiesen dem **Justizausschuss**

Präsidentin Margit Göll

Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2024, vorgelegt vom Bundesminister für Bildung, Wissenschaft und Forschung, der Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie und dem Bundesminister für Arbeit und Wirtschaft (III-857-BR/2024

*zugewiesen dem **Ausschuss für Wissenschaft und Forschung***

Bericht des Bundesministers für Arbeit und Wirtschaft betreffend Tourismus in Österreich 2023 (III-858-BR/2024)

*zugewiesen dem **Ausschuss für Tourismus, Kunst und Kultur***

Präsidentin Margit Göll

Anlage 1B U N D E S R A T
Liste der Anfragebeantwortungen

3866/AB-BR/2024	Mag. Dr. Martin Kocher	BMAW
4174/J-BR/2024	Auszahlung des Energiekostenzuschuss II an Klein- und Mittelunternehmen	
3867/AB-BR/2024	Johannes Rauch	BMSGPK
4175/J-BR/2024	Ausgleichstaxe für Menschen mit Behinderung	
3868/AB-BR/2024	Mag. Klaudia Tanner	BMLV
4178/J-BR/2024	Fortbestehende Missstände beim ÖBH, insbesondere dem JgB12 sowie dem GÜPL Hengstberg	
3869/AB-BR/2024	Dr. Martin Polaschek	BMBWF
4179/J-BR/2024	Nationaler Bildungsbericht, Ergebnisse und aktuelle Daten bezüglich Sprachlichkeit und Nationalitäten	
3870/AB-BR/2024	Dr. Martin Polaschek	BMBWF
4180/J-BR/2024	Sachbeschädigungen an steirischen Gymnasien	
3871/AB-BR/2024	Dr. Alma Zadić, LL.M.	BMJ
4182/J-BR/2024	Personalknappheit an steirischen Landesgerichten	
3872/AB-BR/2024	MMag. Dr. Susanne Raab	BMFFIM
4176/J-BR/2024	Wir kennen die Zahl der Imame nicht!	
3873/AB-BR/2024	Dr. Martin Polaschek	BMBWF
4181/J-BR/2024	Nationaler Bildungsbericht, Ergebnisse und aktuelle Daten bezüglich Migrationsstatus und Sprachlichkeit	
3874/AB-BR/2024	Leonore Gewessler, BA	BMK
4177/J-BR/2024	Erlassung und Durchsetzung von LKW-Fahrverboten	

Präsidentin Margit Göll

Anlage 2

 Bundeskanzleramt

bundeskanzleramt.gv.at

An die
Präsidentin des Bundesrates

Parlament
1017 Wien

BA - I/16 (Ministerratsdienst)
mrd@bka.gv.at

Franz Dunst
Sachbearbeiter

FRANZ.DUNST@BKA.GV.AT
+43 1 53 115-203918
Ballhausplatz 2, 1010 Wien

eMail-Antworten sind bitte unter Anführung der
Geschäftszahl an mrd@bka.gv.at zu richten.

Geschäftszahl: 2024-0.466.817




Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Der Ministerratsdienst des Bundeskanzleramtes teilt mit, dass sich Bundeskanzler
Karl NEHAMMER, MSc von 25. bis 26. Juni 2024 in Deutschland und von 27. bis 28. Juni
2024 in Belgien aufhalten wird.

Seine Angelegenheiten im Bundesrat in dieser Zeit lässt er durch Staatssekretärin
Claudia PLAKOLM gemäß Art. 73 Abs. 3 B-VG wahrnehmen.

Wien, am 24. Juni 2024
Für den Bundeskanzler:
Selim

Elektronisch gefertigt

	Unterzeichner	serialNumber=734173660,CN=Bundeskanzleramt,C=AT
	Datum/Zeit	2024-06-24T15:06:45+02:00
	Prüfinformation	Informationen zur Prüfung des elektronischen Siegels bzw. der elektronischen Signatur finden Sie unter: https://www.signaturpruefung.gv.at Informationen zur Prüfung des Ausdrucks finden Sie unter: https://www.bundeskanzleramt.gv.at/verifizierung
	Hinweis	Dieses Dokument wurde amtssigniert.

Präsidentin Margit GöllAnlage 3

Frau
Präsidentin des Bundesrates
Margit Göll
Parlament
Dr.-Karl-Renner-Ring 3
1017 Wien

ERNST WOLLER
ERSTER PRÄSIDENT
DES WIENER LANDTAGES

Wien, 11. Juni 2024

774174-2024; MD-LTG
Mandatsrücklegung

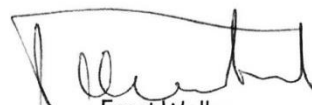
Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Das Mitglied des Bundesrates Mag. Mag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky hat mit Wirkung vom 9. Juni 2024 sein an zehnter Stelle gereihtes Mandat im Bundesrat zurückgelegt.

Das Ersatzmitglied Dr.ⁱⁿ Manuela-Anna Sumah-Vospernik ist mit Wirkung vom 9. Juni 2024 auf diese Stelle nachgerückt.

Der Wiener Landtag wird voraussichtlich am 19. Juni 2024 die notwendige Wahl eines Ersatzmitgliedes vornehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung



Ernst Woller

Rathaus, 1082 Wien
Telefon: +43 1 4000 81121, 81131
Telefax: +43 1 4000 99 81121
Email: post@lp1.wien.gv.at

Präsidentin Margit Göll*Anlage 3a*

Frau
Präsidentin des Bundesrates
Margit Göll
Parlament
Dr.-Karl-Renner-Ring 3
1017 Wien

ERNST WOLLER
ERSTER PRÄSIDENT
DES WIENER LANDTAGES

Wien, 19. Juni 2024

774174-2024; MD-LTG
Wahl eines Ersatzmitgliedes
des Bundesrates

Sehr geehrte Frau Präsidentin!

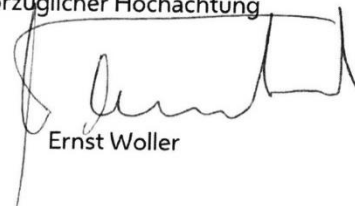
Liebe Margit,

Das Mitglied des Bundesrates Mag. Mag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky hat mit Wirkung vom 9. Juni 2024 sein an zehnter Stelle gereihtes Mandat im Bundesrat zurückgelegt.

Das an gleicher Stelle gereichte Ersatzmitglied Dr.ⁱⁿ Manuela-Anna Sumah-Vospornik rückt auf diese Stelle nach.

Auf Vorschlag des NEOS Rathausklubs wurde in der Sitzung des Wiener Landtages vom 19. Juni 2024 Dr.ⁱⁿ Angelika Papousek als neues Ersatzmitglied für die zehnte Stelle gewählt.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Beilagen

Ernst Woller

Rathaus, 1082 Wien
Telefon: +43 1 4000 81121, 81131
Telefax: +43 1 4000 99 81121
Email: post@lp1.wien.gv.at

Präsidentin Margit Göll

Anlage 4

 Bundesministerium
Europäische und internationale
Angelegenheiten

bmeia.gv.at

Botschafter Dr. Nikolaus Marschik
Generalsekretär

Frau
Margit Göll
Präsidentin des Bundesrates
Parlament
Dr. Karl Renner Ring 3
1017 Wien

nikolaus.marschik@bmeia.gv.at
+43 50 11 50-0
Minoritenplatz 8, 1010 Wien

Wien, am 31. Mai 2024
GZ. 2024-0.358.386

Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Im Auftrag von Bundesminister Mag. Alexander Schallenberg, LL.M, darf ich Sie gemäß Art. 50 Abs. 5 B-VG unterrichten, dass aufgrund des Vorschlages der Bundesregierung vom 15. Mai 2024 (Pkt. 8 des Beschl. Prot. Nr. 98) der Herr Bundespräsident am 15. Mai 2024 die Vollmacht zur Aufnahme von Verhandlungen über ein Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Tschechischen Republik über die Zusammenarbeit im Bereich des grenzüberschreitenden Schutzes des Luftraums vor nichtmilitärischen Bedrohungen aus der Luft erteilt hat.

Zur näheren Information lege ich eine Kopie des Vortrages an den Ministerrat bei.

Mit freundlichen Grüßen


Nikolaus Marschik
Generalsekretär

Beilage: Vortrag an den Ministerrat vom 8. Mai 2024, 98/8

Präsidentin Margit Göll

 **Bundesministerium**
Europäische und internationale
Angelegenheiten

Geschäftszahl:
BMEIA: 2024-0.221.559

98/8
Zur Veröffentlichung bestimmt

Vortrag an den Ministerrat

Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Tschechischen Republik über die Zusammenarbeit im Bereich des grenzüberschreitenden Schutzes des Luftraums vor nichtmilitärischen Bedrohungen aus der Luft; Verhandlungen

Nach dem Inkrafttreten des Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Schweizerischen Eidgenossenschaft bezüglich der Zusammenarbeit im Bereich der grenzüberschreitenden Sicherung des Luftraums gegen nichtmilitärische Bedrohungen aus der Luft, BGBl. III Nr. 214/2018, am 1. Februar 2019 sowie nach dem Vorliegen eines vom Parlament genehmigten vergleichbaren Abkommens mit der Bundesrepublik Deutschland sollen auch mit weiteren österreichischen Nachbarstaaten entsprechende Abkommen nach diesen Vorbildern abgeschlossen werden. Vor diesem Hintergrund ist nunmehr die Verhandlung eines „Abkommens zwischen der Republik Österreich und der Tschechischen Republik über die Zusammenarbeit im Bereich des grenzüberschreitenden Schutzes des Luftraums vor nichtmilitärischen Bedrohungen aus der Luft“ geplant.

Der wesentliche Inhalt des geplanten Abkommens soll im Überfliegen der gemeinsamen Staatsgrenze zum Zweck der sicheren „Übergabe“ eines verdächtigen Luftfahrzeuges an die Fliegerkräfte des Nachbarstaates liegen, sodass ein allfälliges Zurückfliegen des verdächtigen Luftfahrzeuges in das jeweils eigene Hoheitsgebiet nicht mehr möglich bzw. nicht mehr wahrscheinlich ist.

Für die Verhandlung dieses Abkommens wird nachstehende österreichische Delegation in Aussicht genommen:

Botschafter Hon.-Prof. MMag. Gregor
Schusterschitz,
Delegationsleiter

Leiter der Abteilung Allgemeines
Völkerrecht,

Präsidentin Margit Göll

	Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten
Gruppenleiter Dr. Karl Satzinger, stv. Delegationsleiter	Direktion Recht, Bundesministerium für Landesverteidigung
Abteilungsleiterin Mag. ^a Sonja Schittenhelm	Direktion Recht, Bundesministerium für Landesverteidigung
Ministerialrat Mag. Marco Grill	Direktion Recht, Bundesministerium für Landesverteidigung
Oberrätin Mag. ^a Ursula Hann	Direktion Recht, Bundesministerium für Landesverteidigung
Kommissär Mag. Fabian Marcon	Direktion Recht, Bundesministerium für Landesverteidigung
Oberst Andreas Kramer	Direktion Luftstreitkräfte, Generaldirektion für Landesverteidigung
Obstleutnant Christian Probst	Direktion Luftstreitkräfte, Generaldirektion für Landesverteidigung
OberstdG Mag. Franz Madner	Verteidigungsattaché, Bundesministerium für Landesverteidigung
Oberst Mag. Dr. Christian Preischl	Abteilung Polizeiliche Sondereinsätze, Bundesministerium für Inneres
Dr. Florian Walter	Abteilung EU- und internationale Angelegenheiten, Bundesministerium für Inneres
Mag. ^a Daniela Kulhay	Abteilung EU- und internationale Angelegenheiten, Bundesministerium für Inneres
Attaché Mag. Bastian Würkner, BA	Abteilung Allgemeines Völkerrecht, Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten

Falls erforderlich, werden der österreichischen Verhandlungsdelegation weitere Berater oder Beraterinnen des Bundesministeriums für Landesverteidigung angehören.

Präsidentin Margit Göll

Die mit der Verhandlung des Abkommens verbundenen Kosten finden ihre Bedeckung in den Budgets der jeweils entsendenden Ressorts.

Das künftige Abkommen wird voraussichtlich keine finanziellen Auswirkungen haben; sofern es dennoch zu solchen kommen sollte, finden diese ihre Bedeckung im Budget des Bundesministeriums für Landesverteidigung.

Das geplante Abkommen wird gesetzändernd bzw. Gesetzesergänzend sein und daher der Genehmigung des Nationalrats gemäß Art. 50 B-VG bedürfen.

Der Nationalrat und der Bundesrat werden gemäß Art. 50 Abs. 5 B-VG von der Aufnahme der Verhandlungen unverzüglich unterrichtet werden.

Im Einvernehmen mit der Bundesministerin für Landesverteidigung, dem Bundesminister für Inneres und der Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie stelle ich daher den

Antrag,

die Bundesregierung wolle dem Herrn Bundespräsidenten vorschlagen, die Mitglieder der österreichischen Delegation in der oben angeführten Zusammensetzung zu Verhandlungen über ein Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Tschechischen Republik über die Zusammenarbeit im Bereich des grenzüberschreitenden Schutzes des Luftraums vor nichtmilitärischen Bedrohungen aus der Luft zu bevollmächtigen.

08. Mai 2024

Mag. Alexander Schallenberg, LL.M
Bundesminister

Präsidentin Margit Göll

Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

Präsidentin Margit Göll: Weiters eingelangt ist ein Schreiben des Ministerratsdienstes des Bundeskanzleramtes betreffend den Aufenthalt von Herrn Bundesminister für Finanzen Dr. Magnus **Brunner**, LL.M. am 27. Juni 2024 ab 16 Uhr in der Schweiz bei gleichzeitiger Beauftragung von Herrn Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard **Karner** mit seiner Vertretung

sowie eine Information des Kabinetts des Bundesministers für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz betreffend die Vertretung des Herrn Bundesministers Johannes **Rauch** durch Bundesministerin für Justiz Dr. Alma **Zadić**, LL.M.

Eingelangt sind und den zuständigen Ausschüssen zugewiesen wurden jene Beschlüsse des Nationalrates beziehungsweise jener Antrag, die Gegenstand der heutigen Tagesordnung sind beziehungsweise ist.

Die Ausschüsse haben ihre Vorbereitungen abgeschlossen und schriftliche Ausschussberichte erstattet.

Ich habe die zuvor genannten Verhandlungsgegenstände sowie die Wahl der beiden Vizepräsident:innen, der Schriftführer:innen und der Ordner:innen für das zweite Halbjahr 2024 auf die Tagesordnung der heutigen Sitzung gestellt.

Wird zur Tagesordnung das Wort gewünscht? – Es ist dies nicht der Fall.

Behandlung der Tagesordnung

Präsidentin Margit Göll: Aufgrund eines mir zugekommenen Vorschlags beabsichtige ich, die Debatten über die Tagesordnungspunkte 15 bis 18 unter einem zu verhandeln.

Gibt es dazu einen Einwand? – Auch das ist nicht der Fall.

Präsidentin Margit Göll

Ankündigung einer Dringlichen Anfrage

Präsidentin Margit Göll: Bevor wir in die Tagesordnung eingehen, gebe ich bekannt, dass mir ein Verlangen im Sinne des § 61 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates auf dringliche Behandlung der schriftlichen Anfrage der Bundesräte Dominik Reisinger, Kolleginnen und Kollegen betreffend „4.000 fehlende Polizist:innen – handeln Sie endlich im Sinne der Sicherheit, Herr Innenminister!“ an den Bundesminister für Inneres vorliegt.

Im Sinne des § 61 Abs. 4 der Geschäftsordnung verlege ich die Behandlung an den Schluss der Sitzung, aber nicht über 16 Uhr hinaus.

Wir gehen in die Tagesordnung ein. (*Bundesrätin **Eder-Gitschthaler** hebt die Hand.*) – Bitte.

10.27

Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler (ÖVP, Salzburg) (zur *Geschäftsbehandlung*): Frau Präsidentin, zur Geschäftsordnung! Sie haben soeben angekündigt, die Dringliche um 16 Uhr aufzurufen.

Ich gebe bekannt, dass unser Bundesminister Karner um 16 Uhr im Hauptausschuss des Nationalrates für zwei Tagesordnungspunkte zugegen sein wird. Dieser Hauptausschuss war schon lange vor unserer Sitzung angesetzt – ich möchte das hiermit nur bekannt geben –, das war auch der SPÖ bekannt. (*Bundesrätin **Schumann**: Wir haben schon eine Lösung, entschuldige, zu spät dran!*)

10.27

Präsidentin Margit Göll: Danke für die Information.

Frau Bundesrätin Korinna Schumann? (*Bundesrätin **Schumann**: Ich habe mich nicht gemeldet – vielen Dank, Frau Präsidentin!*) – Gut, dann gehen wir weiter in der Tagesordnung.

Präsidentin Margit Göll

1. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Kinderbetreuungsgeldgesetz, das Familienlastenausgleichsgesetz 1967, das Mutterschutzgesetz, das Väter-Karenzgesetz, das Landarbeitsgesetz und das Betriebliche Mitarbeiter- und Selbständigenvorsorgegesetz geändert werden (Sonderwochengeld-Gesetz) (2553 d.B. und 2587 d.B. sowie 11502/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zum 1. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Claudia Hauschildt-Buschberger: Frau Präsidentin! Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz über den Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz, das Kinderbetreuungsgeldgesetz, das Familienlastenausgleichsgesetz 1967, das Mutterschutzgesetz, das Väter-Karenzgesetz, das Landarbeitsgesetz und das Betriebliche Mitarbeiter- und Selbständigenvorsorgegesetz geändert werden.

Dieser Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz stellt nach Beratung der Vorlage am 25. Juni 2024 den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Heike Eder. – Bitte.

Bundesrätin Heike Eder, BSc MBA

10.29

Bundesrätin Heike Eder, BSc MBA (ÖVP, Vorarlberg): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseher via Livestream! Liebe Margit, auch seitens der ÖVP-Bundesratsfraktion bedanke ich mich ganz herzlich für deine umsichtige, wertschätzende und sehr sympathische Präsidenschaftsführung und ich wünsche dir, lieber Franz – er ist jetzt gerade nicht im Saal –, alles Gute für deine Präsidenschaft. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

Ein weiteres Kind bedeutet noch einmal eine ordentliche finanzielle Belastung für Familien. Obwohl man den Kinderwagen und die erste Grundausstattung meist von einem Kind auf das nächste weitergeben kann, gibt es dennoch, wenn Familienzuwachs kommt, finanzielle Herausforderungen, die die Familien zu stemmen haben, zum Beispiel den Umstieg auf ein größeres Auto, den Umzug in eine größere Wohnung oder vielleicht auch einen neuen Radanhänger, in dem zukünftig zwei Kinder statt nur einem Kind Platz haben. *(Vizepräsident Reisinger übernimmt den Vorsitz.)*

In dieser wichtigen Lebensphase brauchen Familien unsere Unterstützung. Deshalb führen wir für Mütter, die sich noch in Elternkarenz befinden, aber kein Kinderbetreuungsgeld mehr beziehen, ein Sonderwochengeld ein. Das Sonderwochengeld ist ähnlich wie das normale Wochengeld: Es gebührt acht Wochen vor und acht Wochen nach der Geburt. Während dieser Zeit sind die Mütter auch pflichtversichert. Diese Regelung tritt rückwirkend mit 1. September 2022 in Kraft.

Mit dem Sonderwochengeld stärken wir einmal mehr unsere Familien. Bei den Familienleistungen sind wir ja bereits Europameister, jetzt muss es nur noch unsere Fußballmannschaft werden. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

10.31

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Sandra Gerdenitsch. Ich erteile ihr dieses.

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch

10.31

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch (SPÖ, Burgenland): Herr Präsident! Frau Präsidentin, auch von meiner Seite vielen Dank für Ihre Präsidenschaft! Für den zukünftigen neuen Präsidenten alles Gute! Und meiner lieben Genossin und Freundin Sissi Grossmann wünsche ich alles Gute für die kommende Periode in Brüssel. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Frau Kollegin Eder hat es schon sehr gut ausgeführt und umfassend dargelegt: Wir beschließen heute das Sonderwochengeld – basierend auf einem OGH-Urteil –, weil die geltende Rechtslage dem Unionsrecht widerspricht. Frauen, die sich für das einkommensabhängige Kinderbetreuungsgeld entschieden haben und nach dessen Auslaufen noch einige Monate in Elternkarenz sind, werden damit für den Fall, dass sie in diesem Zeitraum ein weiteres Kind bekommen, sozialrechtlich abgesichert.

Ich kann nur bekräftigen, was Genosse Stöger bereits im Nationalrat gesagt hat: Wir begrüßen diese Novelle – diese Reparatur – ausdrücklich, weil es für viele Frauen eine Notwendigkeit ist, dass sie durch diese Anpassung ihre Autonomie erhalten können, indem sie eben in der Phase, in der sie ihr Kind bekommen, ein Einkommen haben.

Es ist einfach unsere gesellschaftliche Aufgabe – *(in Richtung der auf der Regierungsbank Platz nehmenden Bundesministerin Zadić)* herzlich willkommen, Frau Ministerin! –, jenen Frauen, die sich dazu entscheiden, Kinder zu bekommen, ihre Autonomie zu geben beziehungsweise zu erhalten, denn Kinder bedeuten nicht nur viel Liebe, viel Freude, viel Action, Kinder bedeuten auch viel Arbeit, viele Herausforderungen für die Nerven, viel Zeit und viel Geld. Gerade wenn zwei Kinder knapp hintereinander zur Welt kommen, ist jeder Euro willkommen und nötig.

Handlungsbedarf orten wir aber nach wie vor bei den allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen. Rund um eine Geburt hat man ohnehin schon sehr viel um

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch

die Ohren, und sämtliche Regeln im Zusammenhang mit Kinderbetreuungsgeld, Karenz, Wochengeld sind derartig kompliziert geworden. Bitte nehmen Sie das alles mit: All das muss vereinfacht werden!

Frau Ministerin, Sie erwarten ja auch ein zweites Baby, Sie haben sicher Verständnis dafür; auch herzlichen Glückwunsch an dieser Stelle. –

Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ sowie bei Bundesrät:innen von ÖVP, FPÖ und Grünen.)*

10.33

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Andrea Michaela Schartel. Ich erteile ihr dieses.

10.33

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel (FPÖ, Steiermark): Herr Präsident! Werte Kollegen! Liebe Zuseher! Wie gesagt, es ist wirklich sehr, sehr begrüßenswert, dass jetzt einmal auch in diese Richtung etwas getan wird, das heißt, dass man sich einmal um Familien kümmert, dass man einmal etwas Positives für die Familienpolitik macht. *(Bundesrätin **Schumann**: Eh viel zu spät! Viel zu spät! 2022 war der Beschluss!)* Von unserer Seite ist es schon sehr lange eine Forderung gewesen, aber – und es ist halt so wie immer bei dieser Regierung, wenn sie Dinge macht, gibt es immer ein großes Aber –:

Erstens einmal finde ich es nicht richtig, dass sich die Betroffenen wie – der wie Bittsteller darum bemühen müssen, Anträge von sich aus stellen müssen, weil es nicht möglich ist, dass das automatisch bitte jenen Frauen zugutekommt, die seit 1.9.2022 in diese sogenannte Wochengeldfalle hineingerutscht sind.

Zweitens sage ich: Es ist eine Versicherungsleistung. Das ist kein Geschenk des lieben Staates Österreich – dass man sagt: Jetzt kommen die Wahlen, seien wir wieder so großzügig und schenken wir ein bisschen etwas! –, sondern das ist eine Versicherungsleistung! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

Es ist von Anfang an falsch gewesen, dass man Frauen, die ihre Kinder eben nicht sozusagen versicherungsmathematisch zum richtigen Zeitpunkt kriegen, von der zweiten Sache ausgeschlossen hat.

Was aber, finde ich, viel wichtiger ist als die finanzielle Unterstützung, ist, dass es dadurch wieder eine Versicherungsleistung gibt – denn das Schlimme ist, dass jene Frauen, die in diese Wochengeldfalle hineingefallen sind, keine Versicherung, keinen Versicherungsschutz mehr hatten. Es löst natürlich auch beim Arbeitgeber die PV-Pflicht aus. Laut Auskunft der Experten im Ausschuss haben diese 16 Wochen des Sonderwochengeldes auch Vorteile, was Biennalsprünge, die Anrechnung im Hinblick auf den Urlaubsanspruch und so weiter betrifft.

Also ja, es ist richtig, aber: Warum kann man das nicht automatisieren? Bei der ÖGK liegen doch bitte die Geburtsdaten der Kinder auf, daher sollte es so sein, dass jede betroffene Frau ein Schreiben von der ÖGK kriegt, in dem sie davon verständigt wird, dass ihr im Nachhinein Geld zusteht. Das wäre die richtige Vorgehensweise. *(Beifall bei der FPÖ.)*

10.36

Vizepräsident Dominik Reisinger: Mittlerweile ist Frau Bundesministerin Zadić zu uns gestoßen. – Ich darf Sie recht herzlich bei uns im Bundesrat begrüßen. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin Sumah-Vospernik.)*

Wir gehen in der Rednerliste weiter. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger. Ich erteile ihr dieses.

10.36

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger (Grüne, Oberösterreich):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Ein kleiner Satz zu Frau Kollegin Schartel: Das Kinderbetreuungsgeld wurde 2017 reformiert. Wenn Sie sich jetzt hierherstellen und sagen, da sind Fehler passiert, dann können

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger

wir ja froh sein, dass es jetzt von dieser Regierung unter grüner Beteiligung repariert wird. *(Beifall bei Bundesrät:innen der Grünen. – Bundesrätin **Schartel**: Das hat nichts mit Kinderbetreuungsgeld zu tun!)*

Im Zuge der Reform des Kinderbetreuungsgeldes 2017 wurde tatsächlich mit der sogenannten – wir haben dieses Wort heute schon gehört – Wochen-geldfalle eine Ungerechtigkeit für jene Frauen geschaffen, die knapp hintereinander Kinder bekommen haben. Das hat zu der Situation geführt – wir haben es heute auch schon gehört –, dass Frauen eben, wenn sie während der nicht mehr entgeltlichen Zeit der Karenz ein weiteres Kind bekommen haben *(Bundesrätin **Schartel**: Karenz hat nichts mit Kinderbetreuungsgeld zu tun!)*, keinen Anspruch auf Wochengeld hatten.

Für uns war ganz klar: Frauen dürfen nicht dafür bestraft werden, dass sie ein weiteres Kind vielleicht früher als geplant bekommen. Wir haben intensiv an der Lösung gearbeitet, und wir können sie heute endlich beschließen. Wir schließen damit eine Lücke, die doch einige Frauen betroffen hat.

Die Einführung des Sonderwochengeldes kommt rückwirkend mit 1. September 2022, und künftig – wir haben es heute schon gehört – sind diese Frauen kranken- und pensionsversichert. Diese Reparatur war wichtig und notwendig, und ja – Kollege Obrecht, er ist jetzt gerade nicht da, hat es am Dienstag im Ausschuss angesprochen –, es hat durchaus Zeit gebraucht, aber jede betroffene Frau wird rückwirkend die ihr zustehende Leistung erhalten, dafür ist Sorge getragen. Was zählt, ist, dass es nun endlich diese Wochengeldfalle nicht mehr gibt.

Ich werde auch nicht müde, aufzuzählen, was diese Regierung in der letzten Legislaturperiode für Frauen und Familien verbessert hat. Wir bringen im familienpolitischen Bereich viel zustande. Wir setzen die notwendigen Schritte hin zu mehr Gleichberechtigung. Wir arbeiten ständig daran, alte Rollenbilder endlich aufzubrechen. Wir entlasten Familien finanziell. Da nenne

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger

ich ganz prominent beispielsweise die Valorisierung der Familienleistungen: Familien erhalten 10 Prozent mehr. Das ist ein familien- und sozialpolitischer Meilenstein, und das Ganze passiert automatisch. Wir haben das Geld für den Papamonat verdoppelt, und es wird später nicht mehr vom Kinderbetreuungsgeld abgezogen, damit quasi die Kinderbetreuung endlich fair aufgeteilt werden kann.

Es gibt eine Verbesserung bei den Vereinbarkeitsrichtlinien – damit wird die Väterbeteiligung erhöht. Wir haben außerdem die Familienberatungsstellen wieder aufgestockt. Wir haben die Digitalisierung der Familienbeihilfe, die Antiteuerungsmaßnahme in Form der Verdoppelung der Familienbeihilfe, die Weiterentwicklung des Eltern-Kind-Passes umgesetzt. Wir haben mit dem Zukunftsfonds dafür gesorgt, dass bei der Elternbildung endlich etwas weitergeht. Die Länder sind eingebunden und werden dadurch tatsächlich keine Ausreden mehr dafür haben, dass sie nicht den Ausbauturbo zünden, denn gerade dort, glaube ich, können wir uns ein Zuwenig an Kinderbetreuung einfach nicht mehr leisten. – So geht vernünftige und moderne Familienpolitik! *(Bundesrätin **Schumann**: Ihr habt bei der Kinderbetreuung nichts weitergebracht, nichts, nichts, nichts! Das ist eine Schande! Eine Schande ...!)*

Wir sind aber noch lange nicht am Ende. Erst wenn jede Familie den benötigten Kinderbetreuungsplatz in der Nähe hat, erst wenn die Kindererziehung wirklich fair aufgeteilt werden kann, erst wenn Frauen später nicht mehr aufgrund der Sorgearbeit in Altersarmut landen und erst wenn es keine Nachteile mehr gibt, wenn eine Frau Mama ist, sondern wir eine echte Gleichberechtigung haben, dann sind wir fertig.

Heute beschließen wir eine weitere, aber wichtige Verbesserung, und das ist gut so. – Danke. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

10.40

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Herzlich begrüßen darf ich einen Bekannten, Vizepräsident des Bundesrates außer Dienst Ewald Lindinger, mit einer Besuchergruppe. – Herzlich willkommen. (*Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen.*)

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

2. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Opferfürsorgegesetz geändert wird (4065/A und 2588 d.B. sowie 11503/BR d.B.)

Vizepräsident Dominik Reisinger: Wir gelangen nun zum 2. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Claudia Hauschildt-Buschberger: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz über den Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Opferfürsorgegesetz geändert wird.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Berichterstattein Claudia Hauschildt-Buschberger

Der Ausschuss für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz stellt nach Beratung der Vorlage am 25. Juni 2024 den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Marco Schreuder. Ich erteile ihm dieses.

10.42

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Opferfürsorgegesetz: Die Geschichte des Opferfürsorgegesetzes ist natürlich nicht nur ein Zeichen dafür, wie wir historisch mit unserer schweren Vergangenheit vor allem in Zeiten des Nationalsozialismus und des NS-Terrors umgehen, sondern dieses Gesetz spiegelt eigentlich auch ganz gut unseren Umgang nach dem Krieg damit wider. Wann wir welche Opfergruppen hineingenommen haben, wann wir es überhaupt benannt haben, ist eigentlich eine ganz interessante Geschichte.

Am Anfang: 1945 wurde das Opferfürsorgegesetz eingeführt, und damals galt das vor allem für die – ja auch wirklich sehr zu respektierenden – Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferinnen. Das war auch gut so, aber das waren natürlich auch deswegen die ersten genannten Opfer, weil es damals auch darum ging, dem Bild der Moskauer Deklaration sozusagen zu entsprechen, dass man ein Land gewesen wäre, das Widerstand gegen den Nationalsozialismus geleistet hätte.

Erst 1947, also zwei Jahre später, wurde dann die größte Opfergruppe überhaupt ins Opferfürsorgegesetz aufgenommen – also da gab es das schon zwei Jahre –, das waren die Jüdinnen und die Juden.

Bundesrat Marco Schreuder

Erst später kamen sukzessive auch die anderen Opfergruppen dazu, zum Beispiel die Sintize und die Romnia, Zeuginnen und Zeugen Jehovas, Menschen mit Behinderungen, und beispielsweise die homosexuellen Opfer des NS-Terrors wurden überhaupt erst 2005 aufgenommen. Das halte ich schon für wichtig, zu sagen, weil 2005 eigentlich fast keiner derjenigen, die diesem Terror und diesem Horror ausgesetzt waren, mehr lebte.

Ich möchte einfach einmal ein Buch empfehlen – das passiert nicht oft hier im Bundesrat, aber heute möchte ich das machen –, nämlich „Die Männer mit dem Rosa Winkel“ von Heinz Heger. Er ist Wiener, aus dem 9. Bezirk, und er ist eigentlich der Einzige, der von seinen Erfahrungen in den Konzentrationslagern erzählt. Er ist auch der Einzige, von dem noch ein Rosa Winkel – das war dieses Symbol, das man in den Konzentrationslagern als homosexuelles Opfer bekommen hat – erhalten geblieben ist; die meisten haben ihn logischerweise weggeworfen, seiner ist erhalten geblieben. Er hat ihn dann österreichischen Museen angeboten, und – auch das eine interessante Geschichte, wie wir nach dem Krieg damit umgegangen sind – kein einziges Museum hatte Interesse daran. Deswegen liegt dieser Rosa Winkel, dieser Wiener Rosa Winkel, jetzt im Holocaust Memorial Museum in Washington, weil die die Einzigen waren, die daran Interesse hatten.

Es war Justizministerin Zadić, die sich auch für das Unrecht entschuldigt hat, das den homosexuellen Opfern nicht nur während des NS-Terrors, sondern auch **danach** angetan worden ist. Das ist im Opferfürsorgegesetz auch wichtig: den Umgang zu begreifen, wie wir damit umgehen. Es wurden Urteile, die in der Zeit des NS-Terrors gefällt wurden, später in der Zweiten Republik nachträglich bestätigt. Natürlich gab es damals zum Glück nur noch menschenrechtskonforme Justizanstalten und keine Konzentrationslager mehr, aber dass die Menschen aufgrund von NS-Urteilen trotzdem wieder ins Gefängnis mussten, das passierte auch in der Zweiten Republik.

Heute und hier machen wir wieder eine Adaptierung. Wir müssen natürlich befürchten, dass es sich auch in diesem Fall um einen symbolischen Akt

Bundesrat Marco Schreuder

handelt, weil wahrscheinlich - - Sagen wir es einmal so: Ich würde mich freuen, wenn noch jemand davon lebt und als Opfer anerkannt wird.

Es geht um diejenigen, die als angebliche – und jetzt muss man das unter Anführungszeichen setzen – „Berufsverbrecher“ verurteilt worden sind. Unter dieser Bezeichnung wurden in der NS-Zeit Menschen einfach willkürlich verurteilt und in Konzentrationslager gesteckt. Das war eine Bezeichnung, die einfach vollkommen willkürlich verwendet wurde, weil man zum Beispiel Widerstand gegen einen Nationalsozialisten geleistet hat, weil man einfach nur zu Hause in seiner Gemeinde aktiv Widerstand geleistet hat, weil man vielleicht auch in einen Raufhandel mit einem SS-Angehörigen verwickelt war. Solche Sachen wurden dann unter diesem Begriff „Berufsverbrecher“ subsumiert.

Heute werden diese Menschen, die in die Konzentrationslager gesteckt wurden, im Opferfürsorgegesetz auch als Opfer anerkannt. Es ist viel zu spät, aber besser man tut es, als man tut es nicht. – Danke schön. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

10.47

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Philipp Kohl. Ich erteile ihm dieses.

10.47

Bundesrat Philipp Kohl (ÖVP, Burgenland): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuseherinnen und Zuseher! Das Opferfürsorgegesetz gewährt Leistungen an Menschen, die während der NS-Zeit Opfer von politischer Verfolgung waren. Dieses Gesetz, das seit der Einführung im Jahr 1945 bereits viele Anpassungen erfahren hat, dient dazu, sicherzustellen, dass diejenigen, die gelitten haben, entschädigt werden.

Bundesrat Philipp Kohl

Es ist bedauerlich, dass viele Opfergruppen leider lange Zeit von Unterstützungen ausgeschlossen waren. Erst durch den Nationalfonds von 1995 erhielten viele weitere Opfer eine Entschädigung.

Die geplante Aufhebung der Einschränkungen für Menschen mit nicht getilgten gerichtlichen Verurteilungen, der Berufsverbrecher, ist ein weiterer Schritt in Richtung historische Gerechtigkeit. Auch wenn die meisten Betroffenen – vielleicht leider sogar alle – bereits verstorben sind, bleibt es von großer Bedeutung, dieses Gesetz anzupassen, um den Opfern und ihren Familien die verdiente Anerkennung zukommen zu lassen.

Geschätzte Damen und Herren! Fast 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges ist es unsere Pflicht, uns weiterhin mit den Auswirkungen dieser dunklen Periode auseinanderzusetzen. Es ist unsere Verantwortung, die Erinnerung an die Opfer wachzuhalten und sicherzustellen, dass ihr Leiden nicht umsonst war. Es gibt keine Worte, die das Leid und das Elend, das den Menschen damals widerfahren ist, irgendwie beschreiben könnten, aber wir müssen darüber sprechen, weil wir das niemals vergessen dürfen. Jede Geschichte, jedes Schicksal erinnert uns daran, dass ein Krieg nie eine Lösung sein kann.

Das Opferfürsorgegesetz ist mehr als nur ein Gesetz – es ist ein Symbol für unsere kollektive Verantwortung, aus der Geschichte zu lernen und sicherzustellen, dass solche Gräueltaten nie wieder geschehen. *(Beifall bei der ÖVP, bei Bundesrät:innen der Grünen sowie der Bundesrätin **Grimling**.)*

Durch die fortwährende Anpassung und Erweiterung dieses Gesetzes setzen wir ein Zeichen der Solidarität und des Respekts gegenüber den Opfern und deren Familien. *(Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates **Obrecht**.)*

10.50

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Daniela Gruber-Pruner. Ich erteile ihr dieses.

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

10.50

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner (SPÖ, Wien): Herr Präsident!

Sehr geehrte Frau Ministerin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Meine beiden Vorredner haben jetzt schon einiges zum Opferfürsorgegesetz geschildert, und ich muss nicht alles wiederholen, aber ich möchte schon betonen, dass durch diese Initiative, die vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes ausgegangen ist, dann von den Grünen und der ÖVP und der SPÖ im Nationalrat aufgegriffen wurde, eine wirklich große Ungerechtigkeit – dass eben nicht alle Opfergruppen nach dem Ende des Naziterrors gleichermaßen bewertet und auch behandelt wurden – nun endlich richtiggestellt wird. Das sind wir diesen Opfern schuldig – und ich muss sagen: **Endlich** gelingt es uns heute, dieses Unrecht zu beseitigen.

Wir sprechen im Übrigen von unfassbaren 60 000 bis 80 000 Menschen, die von dieser Kategorisierung betroffen waren, die sozusagen als Berufsverbrecher oder Asoziale von den Rassenideologen der Nazis bezeichnet wurden, die damit Menschen wirklich gnadenlos stigmatisiert, bewertet, diskriminiert, verfolgt und schlussendlich aussortiert haben – und am Ende mit einem furchtbaren Plan, der Vernichtung durch Arbeit genannt wurde, viele tatsächlich auch ermordet haben.

Allein im KZ Mauthausen waren 4 234 dieser sogenannten Berufsverbrecher inhaftiert und 11 098 Sicherungsverwahrte – also diese Dimensionen müssen uns einfach bewusst sein.

Diese sogenannten Berufsverbrecher – Kollege Schreuder hat es schon ausgeführt – waren eben keineswegs, wie der Begriff vermuten lassen würde, Schwerverbrecher oder Mörder, sondern es ging oft um Bettler, um Alkoholiker, Obdachlose, Kleinkriminelle, die vielleicht Eigentumsdelikte begangen haben. Es waren auch gar nicht so wenige Frauen darunter. Zum Beispiel

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

war es zu dieser Zeit ein Vergehen, wenn man abgetrieben hat oder der Prostitution beschuldigt wurde: Auch das hat gereicht, um dort inhaftiert zu werden.

Asozial war man, wenn man in diesem System in irgendeiner Form auffällig war – und in diesem System wurde man sehr schnell auffällig, wenn man in irgendeiner Form nicht angepasst war.

Die Nazis haben ab 1933 wirklich permanent neue Gesetze erfunden, um diese Menschen systematisch aus dem Verkehr zu ziehen. Da gab es sogenannte Sicherungsverwahrungen für diese Menschen, und Menschen wurden mit Vorbeugehaft auch sozusagen vorsorglich inhaftiert. Viele dieser betroffenen Gruppe waren auch die Ersten, die in die Konzentrationslager gebracht und dort sozusagen verwahrt wurden.

Das, was dann in den KZs passiert ist, war, dass sie dort wiederum markiert und wiederum stigmatisiert wurden: einerseits mit diesem Grünen Winkel auf der linken Brust (*die Rednerin weist mit der rechten Hand auf die entsprechende Stelle*) für die sogenannten Berufsverbrecher und mit dem Schwarzen Winkel für die sogenannten Asozialen. Also auch dort wollte man noch einmal deponieren, dass das eine besonders verabscheuungswürdige Bevölkerungsgruppe sei.

Diese Stigmatisierung ging auch nach 1945 weiter, und ich denke, das ist die besondere Demütigung, die dieser Gruppe widerfahren ist: dass man sie auch nach 1945 weiter stigmatisierte und sich auch andere Opferverbände von dieser Gruppe von Opfern distanziert haben, und leider, muss man sagen, war auch diese Opfergruppe nicht selbstbewusst genug, um sich lautstark genug für ihre Rechte oder für ihre Anerkennung einzusetzen. Bis heute wurde ihnen der Opferausweis sozusagen verwehrt, und diese Demütigung und Erniedrigung wird erst heute mit unserem Beschluss beendet. (*Beifall bei der SPÖ sowie bei Bundesrät:innen von ÖVP und Grünen.*)

Bundesrätin Mag. Daniela Gruber-Pruner

Ich möchte jetzt noch ganz kurz darüber nachdenken, was das eigentlich auch für heute, für die Gegenwart bedeutet, denn wahrscheinlich begegnet auch Ihnen allen dieser Begriff asozial nach wie vor sehr oft – dass Menschen als asozial eingestuft werden. Heute werden immer noch Menschen stigmatisiert aufgrund eines Verhaltens, aufgrund einer Eigenschaft, die sie mitbringen – das passiert leider nach wie vor. Wir haben auch nach wie vor Politiker – auch hier im Parlament –, die keinen Genierer haben, Menschen, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen, sozusagen an einem Ort konzentriert sehen zu wollen. Also auch dieses Gedankengut ist nach wie vor präsent. – Sie alle erinnern sich an diese Aussage von Herbert Kickl; das ist noch nicht so lange her.

Ich finde aber, wir haben als Politiker:innen, wir haben als Bürger:innen eine Verantwortung, mit solchen Klassifizierungen, mit solchen Zuweisungen extrem vorsichtig zu sein – da gebe ich meinem Vorredner Kohl vollinhaltlich recht. Wir haben eine Verpflichtung diesen Opfern gegenüber, bei solchen Entgleisungen, bei solchen Überschreitungen einfach tatsächlich hochsensibel zu sein und zu bleiben – dies alles im Gedenken an diese Tausenden Opfer, denen wir heute ein Stück Gerechtigkeit zukommen lassen können und damit auch unserer Gesellschaft und unserem Zusammenleben etwas Gutes tun. – Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ sowie bei Bundesrät:innen von ÖVP und Grünen.)*

10.56

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Ich darf einen weiteren Gast bei uns begrüßen. Bei uns im Bundesrat ist heute die Verfahrensrichterin der letzten beiden Untersuchungsausschüsse, Frau Dr. Edwards. – Frau Doktor, herzlich willkommen im Bundesrat. *(Allgemeiner Beifall.)*

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Bundesrat Günter Pröll. Ich erteile ihm dieses.

Bundesrat Günter Pröll

10.57

Bundesrat Günter Pröll (FPÖ, Oberösterreich): Herr Präsident! Frau Minister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Besucher hier im Saal und vor den Bildschirmen! Wie bereits meine Vorredner gesagt haben, debattieren wir hier unter dem aktuellen Tagesordnungspunkt die Novellierung des Opferfürsorgegesetzes und haben es schon genauer erläutert. Wir wollten eine Klarstellung beziehungsweise eine Gleichstellung mit anderen, vergleichbaren Gesetzen, dass es einen gleichen Zugang für jeden einzelnen Bürger geben soll, und das wurde erreicht.

Es hat in § 15 des Opferfürsorgegesetzes einen Absatz gegeben, der besagt, dass der „Anspruch auf Ausstellung einer Amtsbescheinigung oder eines Opferausweises [...] nicht gegeben“ ist, „wenn der Anspruchswerber“ – das wurde auch schon erwähnt – „wegen einer [...] gerichtlich“ strafbaren Handlung „zu einer mehr als sechsmonatigen Freiheitsstrafe verurteilt wurde“. – Wenn diese Verurteilung noch nicht getilgt gewesen ist, hatte man also keinen Anspruch.

Wenn man aber vergleichbare Gesetze heranzieht, zum Beispiel das Impfschadengesetz, das Kriegsopferversorgungsgesetz, das Verbrechensoffergesetz und das Heimopferrentengesetz, dann sieht man die ganz klare Regelung, dass es auch bei noch nicht getilgten Verurteilungen oder Strafen zu einem Anspruch gekommen ist.

Mit dieser Gesetzesnovelle wird diese Einschränkung endlich gestrichen, damit kommt es zu einer Gleichbehandlung. Dies ist, wie im Ausschuss ausgeführt, vor allem auch ein symbolischer Schritt zur Aufarbeitung unserer Vergangenheit. Dementsprechend werden wir dem zustimmen.

Ich darf Ihnen, Frau Minister, für die Schwangerschaft alles Gute wünschen, herzlichen Glückwunsch – ich freue mich. Im Dezember ist es dann so weit, nicht? Alles Gute! – Danke. *(Beifall bei der FPÖ sowie bei Bundesrät:innen von ÖVP, SPÖ und Grünen.)*

10.59

Vizepräsident Dominik Reisinger

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Weitere Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

3. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz und das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz geändert werden (4038/A und 2579 d.B. sowie 11498/BR d.B. und 11511/BR d.B.)

Vizepräsident Dominik Reisinger: Wir gelangen nun zum 3. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatte(r)in ist Frau Bundesrätin Heike Eder. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatte(r)in Heike Eder, BSc MBA: Ich bringe den Bericht des Gleichbehandlungsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz, das Gewerbliche Sozialversicherungsgesetz, das Bauern-Sozialversicherungsgesetz und das Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetz geändert werden.

Der Bericht liegt Ihnen bereits vor, daher komme ich gleich zur Antragstellung:

Berichterstatterin Heike Eder, BSc MBA

Der Gleichbehandlungsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage einstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke für Ihren Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Sandra Böhmwalder. Ich erteile ihr dieses.

11.00

Bundesrätin Sandra Böhmwalder (ÖVP, Niederösterreich): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher hier im Saal und zu Hause vor den Bildschirmen! Ja, sehr geehrte Damen und Herren, Fehl- und Totgeburten, das ist ein sehr sensibles Thema, das uns alle in unserer Menschlichkeit tief berührt. Der Tod eines ungeborenen Kindes, diese Tragödie ist für jede Familie ein schwerer Schicksalsschlag, besonders für die Mütter, die oft eine immense psychische und physische Belastung erfahren.

Der Verlust eines Kindes während der Schwangerschaft, besonders ab der 18. Schwangerschaftswoche, ist ein Schmerz, der kaum in Worte zu fassen ist. Die Mutter, die ihr Kind bereits spürt, die mit dem Kind eine tiefe Verbindung aufgebaut hat, erlebt nicht nur eine emotionale Leere, sondern auch eine körperliche Herausforderung. In dieser Zeit ist es von größter Bedeutung, dass die betroffenen Frauen und ihre Familien nicht alleingelassen werden.

Ein Beispiel, das leider zeigt, dass in solchen schwierigen Situationen nicht immer die notwendige Unterstützung verfügbar war, betrifft eine Frau aus meinem Bekanntenkreis. Sie verlor ihr Kind in der 20. Schwangerschaftswoche. In ihrer ohnehin schwersten Zeit hatte sie leider nicht die Möglichkeit, eine Hebammenbegleitung in Anspruch zu nehmen. Sie und ihr Partner

Bundesrätin Sandra Böhmwalder

waren auf sich allein gestellt, als sie mit der schockierenden Nachricht konfrontiert wurden. Obwohl das Krankenhauspersonal medizinisch kompetent und fürsorglich war, fehlte die spezielle emotionale und psychologische Unterstützung, die eine erfahrene Hebamme hätte bieten können. Diese Lücke führte dazu, dass das Paar nicht nur den unmittelbaren Verlust verarbeiten musste, sondern auch mit einer Vielzahl unbeantworteter Fragen und Ängste konfrontiert war.

Hier kommt die wichtige Rolle der Hebammen ins Spiel. Hebammen sind nicht nur medizinische Fachkräfte, sondern auch vertraute Begleiterinnen, die mit ihrer Empathie und mit ihrem Fachwissen unterstützen können. Sie bieten eine ganzheitliche Betreuung, die sowohl die körperliche Heilung als auch die psychische Verarbeitung umfasst. In der schwierigen Zeit nach einer Fehlgeburt können sie Trost spenden, Fragen beantworten und wertvolle Hilfestellung leisten. Genau deshalb ist es von großer Bedeutung, dass die Unterstützung durch die Hebammen in solchen Fällen gewährleistet wird.

Das vorgesehene Maßnahmenpaket sieht vor, dass die Kosten für die Inanspruchnahme der Hebammenbetreuung nach einer Fehlgeburt ab der 18. Schwangerschaftswoche von der Krankenkasse übernommen werden. Dies ist ein wichtiger Schritt, um den betroffenen Familien und den Frauen die notwendige Hilfe zukommen zu lassen, ohne dass sie sich um finanzielle Belastungen sorgen müssen. Die Übernahme der Kosten ist mehr als nur eine finanzielle Entlastung, sie ist ein Zeichen des Mitgefühls und der Anerkennung der schwierigen Situation, in der sich die betroffenen Familien befinden. Es ist ein Schritt hin zu einer umfassenden Unterstützung und einer besseren Versorgung in einer der schwersten Zeiten ihres Lebens.

Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass keine Familie in solch einem schmerzhaften Moment alleine bleibt! Lassen Sie uns die wichtige Arbeit der Hebammen würdigen und sicherstellen, dass jede Frau, die einen solchen Verlust erleidet, die bestmögliche Unterstützung erhält!

Bundesrätin Sandra Böhmwalder

Ich bedanke mich abschließend noch bei allen Hebammen und Hebammenverbänden für ihre großartige Arbeit. – Herzlichen Dank. *(Beifall bei ÖVP, Grünen und SPÖ.)*

11.04

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Sandra Gerdenitsch. Ich erteile ihr dieses.

11.04

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch (SPÖ, Burgenland): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuseherinnen und Zuseher vor den Bildschirmen! Was Kollegin Böhmwalder gesagt hat, kann ich vollinhaltlich unterstützen: Schwangerschaftsverluste sind extrem schmerzlich. Auch ich hatte das erst kurz vor Weihnachten mit einer sehr guten Freundin miterleben müssen. Daher ist unbedingt Unterstützung notwendig, auch um Folgeerkrankungen zu vermeiden und diese bestmöglich abzufangen.

Das Thema ist leider immer noch ein gesellschaftliches Tabu, so wie ich das feststelle, und ich bin der Meinung, dass wir heute dieses Plenum auch nützen sollten, um diesem Thema mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Wenn man sich mit Frauen unterhält und in die Tiefe geht, kommt man darauf: Aha, dieser Freundin ist das auch schon einmal passiert, diese Bekannte hatte schon einmal eine Fehlgeburt – also das ist nichts, was nicht quasi zu unserem Leben dazugehören würde, was etwas Seltenes ist. Jede dritte Schwangerschaft endet leider mit einer Fehlgeburt. Das sind die Fakten.

Betroffene sind emotional sehr stark belastet, und wenn sie nicht die Möglichkeit haben, diesen Verlust entsprechend zu verarbeiten, können sich eben auch weitere Krankheitsbilder entwickeln, seien es Depressionen, Angststörungen, aber auch Suchtabhängigkeiten oder sogar Krebserkrankungen. Und ein Krankenstand reicht oftmals nicht aus, um damit fertigzuwerden.

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch

Deshalb ist es so wichtig, dass Maßnahmen in diesem Bereich gesetzt werden, und das machen wir heute, und deshalb stimmen wir auch zu.

Wir begrüßen, dass mit der Weiterbildung für das Gesundheitspersonal, für die Beratungsstellen und vor allem auch mit dem Hebammenbeistand Betroffenen nun besser geholfen wird. Die Hebammen, die wir haben, sind ein ganz wichtiger Berufsstand. Ich kenne auch persönlich zwei, drei Hebammen, und die machen wirklich einen großartigen Job. Ein herzliches Dankeschön auch an dieser Stelle! *(Beifall bei der SPÖ sowie bei Bundesrät:innen von ÖVP und Grünen.)*

Was wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten an dieser Stelle aber auch für die betroffenen Frauen fordern, ist die Ausdehnung des Mutterschutzes mit dem entsprechenden Kündigungs- und Entlassungsschutz, damit die trauernden Frauen wenigstens sicher sein können, dass sie ihre Arbeit nicht verlieren und ihnen eine angemessene Zeit bleibt, um mit dem Erlebtem umgehen und trauern zu können. Meine Gedanken sind jetzt gerade bei allen Sternenkindeltern. – Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

11.07

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Ankündigung von Dringlichen Anfragen

Vizepräsident Dominik Reisinger: Ich gebe bekannt, dass mir jeweils ein Verlangen im Sinne des § 61 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates auf dringliche Behandlung der schriftlichen Anfragen der Bundesräte Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Anschlag auf die Existenz unserer Landwirte“ an die Bundesministerin für EU und Verfassung sowie an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie vorliegt.

Vizepräsident Dominik Reisinger

Die beiden Anfragen wurden nach Eingang in die Tagesordnung eingebracht. Ihre Behandlung erfolgt daher nach Erledigung der Tagesordnung. Da die beiden Anfragen weiters in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, wird deren Behandlung gemäß § 61 Abs. 6 der Geschäftsordnung des Bundesrates mit Zustimmung der Antragsteller unter einem erfolgen.

Weiters gebe ich bekannt, dass im Einvernehmen mit den Fraktionen die Behandlung der an den Bundesminister für Inneres gerichteten Dringlichen Anfrage um 15 Uhr erfolgen wird.

Fortsetzung der Tagesordnung

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Markus Steinmaurer. Ich erteile ihm dieses.

11.08

Bundesrat Markus Steinmaurer (FPÖ, Oberösterreich): Herr Vizepräsident! Werte Ministerin! Liebe Kollegen im Bundesrat! Sehr geehrte Zuseher zu Hause und hier im Bundesratssaal! Liebe Österreicher! Bei diesem Tagesordnungspunkt geht es um die Angleichung beziehungsweise den Lückenschluss der Bestimmungen bei einer Lebendgeburt, einer Totgeburt oder einer Fehlgeburt. Mit dieser Änderung besteht ein Anspruch auf Hebammenbeistand auch bei einer Fehlgeburt ab der vollendeten 18. Schwangerschaftswoche.

Die Geburt eines Kindes ist für die gesamte Familie ein erfreulicher Lebensabschnitt. Wenn in der Schwangerschaft Probleme auftreten und eine Fehl- oder Totgeburt auftritt, braucht die Familie fachlichen psychischen und gesundheitlichen Beistand. Diese Angleichung ist zu begrüßen, wenngleich es keinen Unterschied macht, ob eine Tot- oder Fehlgeburt vorliegt. Solche Schicksalsschläge sind einfach nur tragisch. Es ist deswegen richtig und wichtig, Frauen in solchen Situationen zu unterstützen.

Unser Zugang ist ja bekannt: Für uns spielt es keine Rolle, wie so ein tragischer Schicksalsschlag bezeichnet wird. Eine langjährige Forderung von uns ist

Bundesrat Markus Steinmaurer

eine Ausbildungsoffensive im Gesundheitsbereich, und genau da, beim Hebammenbeistand, ist der Personalmangel Tatsache.

Ein Anspruch auf Wochengeld nach einer Fehlgeburt ist leider auch bei dieser Gesetzesänderung nicht dabei.

Bei dieser Gesetzesanpassung wird auf das Hebammengesetz aus dem Jahr 1994 zurückgegriffen. Eine Gesetzesänderung nach 30 Jahren ist einfach notwendig. Diese Änderung des Allgemeinen Sozialversicherungsgesetzes, des Gewerblichen Sozialversicherungsgesetzes, des Bauern-Sozialversicherungsgesetzes und des Beamten-Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes soll mit 1. September in Kraft treten. Ab diesem Zeitpunkt kann der Hebammenbeistand in Anspruch genommen werden.

Es gibt breite Zustimmung über die Parteigrenzen hinweg. Wir als Sozial- und Familienpartei unterstützen Familien bestmöglich und in solch tragischen Lebenssituationen. Wir unterstützen daher diese Gesetzesänderung. –

Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

11.10

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Simone Jagl. Ich erteile ihr dieses.

11.11

Bundesrätin Simone Jagl (Grüne, Niederösterreich): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Bundesministerin! Sehr geehrte Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Es freut mich persönlich wirklich sehr, dass wir heute etwas so Wichtiges beschließen, und das einstimmig, nämlich die dringend notwendige Hilfe und Unterstützung für Frauen in einer absoluten Ausnahmesituation.

Ja, ein Schwangerschaftsverlust – wir haben es schon mehrfach gehört, aber man kann es gar nicht oft genug betonen – kann ein extrem belastendes Ereignis im Leben einer Frau sein, nämlich sowohl psychisch als auch körperlich.

Bundesrätin Simone Jagl

Aus diesem Grund erweitern wir den Hebammenbeistand auf Fehlgeburten nach der 18. Schwangerschaftswoche. Das ist ein wirklich wichtiger Schritt, denn wir dürfen betroffene Frauen einfach nicht alleinlassen.

Immerhin zwischen 12 und 24 Prozent aller Schwangerschaften enden durch einen Schwangerschaftsverlust oder eine Fehlgeburt frühzeitig, und da sprechen wir nicht von den unbekannten, von den unbemerkten Fehlgeburten, bei denen die Frauen vielleicht noch gar nicht einmal wussten, dass sie schwanger sind, sondern diese Zahl betrifft die Schwangerschaften, die schon festgestellt wurden.

Auch wenn es wünschenswert wäre, dass die Frauen in dieser Situation durch ihre Familie, durch Freunde aufgefangen und unterstützt werden, so ist es doch leider immer noch so, dass das Thema Fehlgeburten und auch frühe Fehlgeburten Tabuthemen sind. Dadurch haben diese Frauen, die betroffenen Frauen, nicht nur die seelische und die körperliche Belastung, sondern zusätzlich auch noch das Gefühl, die Situation alleine stemmen zu müssen; und oft haben sie auch noch Schuldgefühle, weil ihr Körper diese Schwangerschaft nicht halten konnte.

Wie läuft das denn bisher ab? – Da kommt vielleicht eine Frau von einem Kontrolltermin nach Hause, bei dem sie erfahren hat, dass der Herzschlag ihres Babys nicht mehr zu hören ist, nicht mehr zu sehen ist. Sie wird nach Hause geschickt, vielleicht mit einer Überweisung zur Kürettage. Vielleicht hört sie auch zum ersten Mal von der Möglichkeit, dass sie die ganze Sache quasi aussitzen kann und abwarten kann, ob ihr Körper die Schwangerschaft selber beendet.

Sagen wir, sie entscheidet sich dazu, ihren Körper mit der Situation selber zurechtzukommen zu lassen. Das kann von vielen Tagen bis zu Wochen dauern – Tage, in denen sie zusätzlich womöglich immer noch zum Beispiel unter Schwangerschaftsübelkeit leidet oder Unterleibsschmerzen hat.

Bundesrätin Simone Jagl

Dann setzt wie gesagt oft erst nach vielen Tagen die Geburt ein – denn jeder Schwangerschaftsverlust *ist* eine Geburt. Wenn sich die Frau dann in dieser Situation doch unsicher fühlt und ins Spital geht, hört sie dort vielleicht noch einmal den Vorwurf, warum sie nicht gleich gekommen ist und überhaupt so lange zugewartet hat. Dann Narkose, Kürettage, nach dem Aufwachen nach Hause – und das war's dann mit der Begleitung. Noch ein paar Tage Krankenstand, und dann sollte auch schon wieder alles okay sein.

Das ist es aber eben oft nicht! Ein Schwangerschaftsverlust ist wie schon erwähnt wirklich eine Geburt und sollte auch so begleitet werden – davor, währenddessen und danach –, und das eben durch jene Fachfrauen, die dafür ausgebildet sind. Hebammen sind in dieser schwierigen Zeit eine wichtige Unterstützung. Sie beraten, sie betreuen und sie pflegen körperlich. Sie begleiten den Trauerprozess, aber auch die körperlichen Veränderungen. Sie kümmern sich um Rückbildung und Heilvorgänge nach der Geburt. Und das schaffen wir jetzt mit den vorliegenden Gesetzesänderungen zumindest für Fehlgeburten nach der 18. Schwangerschaftswoche.

Der von mir skizzierte mögliche Ablauf zeigt auch, wie wichtig die weiteren Maßnahmen sind, die im Ministerrat beschlossen wurden, um Frauen bei Fehl- und Totgeburten umfangreich und bestmöglich von Anfang an zu begleiten und zu unterstützen. Da gibt es die Weiterbildungsoffensive für Ärztinnen und Ärzte und auch für Hebammen – ganz wichtig –, spezielle Weiterbildungen für Beraterinnen und Berater bei Familien-, Frauen- und Mädchenberatungsstellen; es werden Richtlinien und Leitfäden für Ärztinnen und Ärzte erstellt, auch ganz wichtig, denn diese sind meistens die ersten Ansprechpersonen von betroffenen Frauen. Eine Broschüre wird erstellt – „Stille Geburt oder Tod des neugeborenen Kindes“ –, die in Krankenhäusern aufliegen soll. Das soll nicht nur Information für betroffene Eltern sein, sondern auch zur Bewusstseinsbildung und zur Enttabuisierung beitragen, das einfach sichtbar machen.

Bundesrätin Simone Jagl

Als besonders wichtig erachte ich auch die Einrichtung der interdisziplinären Arbeitsgruppe, die sich damit beschäftigt, wie eine Erweiterung der Definition Totgeburt erfolgen kann und die Ansprüche betroffener Frauen auf Wochengeld, Kündigungs- und Entlassungsschutz, auf Mutterschutz prüft.

Alles in allem ist das also ein wirklich sehr gutes und ganz wichtiges Paket, und wie schon gesagt freue ich mich über die breite Zustimmung. –

Danke schön. *(Beifall bei Grünen und ÖVP sowie des Bundesrates **Obrecht.**)*

11.16

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als nächste Rednerin ist Frau Bundesrätin Manuela-Anna Sumah-Vospernik zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr dieses.

11.16

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik (NEOS, Wien): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Ministerin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Sterneltern mussten ihre Kinder loslassen und manchmal auch beerdigen, ohne sie je lebend in den Armen gehalten zu haben. Die Trauer, der Schmerz und die Belastungen, die das für die Eltern und Geschwisterkinder darstellt, sind schier unermesslich.

Ich selbst kenne zumindest acht Frauen, die einen Schwangerschaftsverlust erleiden mussten und drei Frauen, die ihr Kind als Totgeburt oder nicht lebensfähig zur Welt bringen mussten. Im letzteren Fall müssen Frauen nicht nur den seelischen Abgrund überstehen, die Nachricht vom Tod ihres Kindes zu verarbeiten, sondern sie müssen zusätzlich auch noch die körperlichen Strapazen einer Geburt erdulden.

Oft sind nach der Geburt des toten Kindes das Bild eines Fußabdruckes oder ein Foto von ihrem Baby die einzige Erinnerung, die diesen Frauen und ihren Familien an das Kind bleibt. Die Begleitung von Hebammen in solchen

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik

Stunden und Tagen ist für Frauen und ihre Familien essenziell. Auch die geplante Ausarbeitung von Richtlinien für Ärztinnen und Ärzte, die Frauen bei solchen Geburten medizinisch begleiten, ist aber dringend notwendig. Ein sensibler und empathischer Umgang mit den Betroffenen in solchen Ausnahmesituationen muss auch vonseiten der Ärzteschaft gewährleistet werden.

Das österreichische Hebammengremium macht seit Jahren auf den flächendeckenden Mangel an Hebammenbetreuung aufmerksam. Durch die bevorstehenden Pensionierungen der Sechzigerjahrgänge und durch den zunehmenden Hebammenbedarf im extramuralen Bereich wird der Hebammenbedarf noch zusätzlich steigen. Da muss rechtzeitig gegengesteuert werden, weil durch den Ausbau des Hebammenanspruchs auch der Bedarf an Hebammen zunehmen wird.

Nicht nachvollziehbar ist auch die Begrenzung des Anspruches auf Unterstützung durch eine Hebamme auf die 18. Schwangerschaftswoche. Eine stille Geburt oder ein Schwangerschaftsverlust können auch zu einem früheren Zeitpunkt in der Schwangerschaft geschehen, und dann haben die betroffenen Frauen denselben Betreuungsbedarf.

Aus rechtlicher Sicht ist aber auch die derzeit bestehende gesetzliche Regelung, nach der der Mutter bei einem Geburtsgewicht unter 500 Gramm und ohne Lebenszeichen des Kindes kein Mutterschutz und auch kein Bestattungskostenbeitrag zusteht, völlig nicht nachvollziehbar. Nicht das Geburtsgewicht des Kindes sollte Normzweck sein, sondern die körperlichen und psychischen Vorgänge während und nach einer Geburt bei den betroffenen Frauen, die ja auch Zweck der mutterschaftsrechtlichen Bestimmungen sind. Die Initiative Mut zeigen! hat zu Recht darauf hingewiesen.

Nach dem Erlebnis eines Schwangerschaftsverlustes erfüllen bis zu 60 Prozent der Frauen und Männer die klinischen Kriterien einer posttraumatischen Belastungsstörung. Bis zu 20 Prozent der Frauen zeigen Anzeichen einer Depression und 32 Prozent der Frauen entwickeln Angstzustände. Es

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik

ist daher wichtig, dass allen betroffenen Frauen, die einen Schwangerschaftsverlust vor oder nach der 18. Schwangerschaftswoche erleiden, bei Bedarf professionelle psychische Unterstützung zuteilwird. Die Versorgungslage des Gesundheitssystems im Bereich der psychischen Gesundheit in Österreich ist seit Jahren mehr als prekär. Auch in diesem Bereich wird es rasche und umfassende Maßnahmen brauchen, um den Betroffenen die Hilfe und Unterstützung zukommen zu lassen, die sie benötigen.

Der vorliegende Gesetzesvorschlag ist aber jedenfalls ein längst überfälliger Schritt in die richtige Richtung und wird von uns NEOS vollumfänglich unterstützt. – Danke. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie bei Bundesrät:innen der FPÖ.)*

11.20

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Es liegen dazu keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

4. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem ein Bundesgesetz über die Förderung von Gewaltambulanzen (Gewaltambulanzenförderungs-Gesetz – GewaltAFG) erlassen wird (4067/A und 2565 d.B. sowie 11506/BR d.B.)

Vizepräsident Dominik Reisinger

Vizepräsident Dominik Reisinger: Wir gelangen nun zum 4. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Viktoria Hutter. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Viktoria Hutter: Ich darf Ihnen den Bericht des Justizausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem ein Bundesgesetz über die Förderung von Gewaltambulanzen, Gewaltambulanzenförderungs-Gesetz, erlassen wird, zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, daher komme ich gleich zur Antragstellung:

Der Justizausschuss stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Claudia Arpa. Ich erteile ihr dieses.

11.21

Bundesrätin Mag.a Claudia Arpa (SPÖ, Kärnten): Geschätzter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Frau Minister – auch von meiner Seite: herzliche Gratulation! Werte Zuhörende! Es gibt Herausforderungen, die aus meiner Sicht besonders schmerzhaft sind. Die dunkle Seite unserer Gesellschaft ist die Gewalt, vor allem die Gewalt an Frauen, die – und das ist oft die Spitze eines Eisberges – oft in einem Mord enden kann. Laut Autonomer Österreichischer Frauenhäuser gibt es bereits dieses Jahr zwölf Frauenmorde, 25 Mordversuche und weitere Menschen, die von

Bundesrätin Mag.a Claudia Arpa

anderen verletzt worden sind und werden und dadurch auch mit großem Leid konfrontiert sind.

Wir als SPÖ wollen das ändern und **hinschauen**. Deshalb fordern wir, dass der Bund – aus unserer Sicht: endlich einmal – tätig wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich bedanke mich auch gleichzeitig bei allen Institutionen, die mit Opfern arbeiten, weil ich glaube, dass das eine sehr herausfordernde Arbeit ist. An dieser Stelle sage ich noch einmal herzlichen Dank.

Noch einmal zurück zum Bund: Wir als SPÖ-Fraktion verlangen einen Nationalen Aktionsplan, damit wir gegen diesen Fleckerlteppich im Gewaltschutz auftreten können, um Lücken zu identifizieren und diese auch mit klaren Zuständigkeiten und Zeitplänen zu schließen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und – deswegen stehe ich ja auch heute hier vor Ihnen –: Es braucht endlich flächendeckende Gewaltambulanzen, wie wir es schon seit Jahren fordern. Ich sage das seit Jahren, die Kollegin aus dem Nationalrat, Selma Yildirim, bringt bereits seit vier Jahren immer wieder Anträge ein, die nicht behandelt werden. Es braucht bei Gewaltambulanzen kein Miniprojekt – obwohl man in Graz seit Jahren ein Vorbild hat –, es braucht eine Blaupause, die man auf ganz Österreich umlegen kann. Es kann nämlich nicht sein, dass ein Gewaltopfer im Westen weniger wert ist als im Osten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Flächendeckende Gewaltambulanzen sind ein wesentlicher Teil, der uns im österreichischen Gewaltschutz fehlt. Was ist eigentlich die Aufgabe einer solchen Ambulanz? – Diese stellt sicher, dass vorhandene Beweise, die eine Tat belegen oder sie ausschließen, gesichert werden.

Das Angebot einer Gewaltambulanz steht grundsätzlich allen von Gewalt betroffenen Menschen zur Verfügung – wir reden oft von Frauen, aber es gibt natürlich auch andere Gewaltopfer –, dies sollte auch rund um die Uhr

Bundesrätin Mag.a Claudia Arpa

sein, und es ist auch unabhängig von einer Anzeige nutzbar, das heißt, es sind verfahrensunabhängige Untersuchungen.

Gewaltambulanzen sichern Beweise, sodass sie später auch vor Gericht verwendet werden können. Das ist vor allem bei Gewalt gegen Kinder, gegen Frauen, ältere Menschen oder pflegebedürftige Menschen ganz zentral und wichtig, vor allem, wenn sie nicht nur von körperlicher, sondern auch von sexueller Gewalt betroffen sind. Das kann natürlich auch helfen, die in Österreich leider sehr niedrige Verurteilungsrate zu heben. Sie sind sozusagen dafür geeignet, Beweise sicherzustellen. Die Betroffenen können sich dann auch in Ruhe überlegen, ob sie etwas zur Anzeige bringen oder auch nicht.

Als Leiterin eines Frauenhauses weiß ich, wie schwer es ist, sich zu öffnen, wenn man von Gewalt betroffen ist. Wenn man Beweise gleich sichern möchte, dann muss eine Ambulanz 24 Stunden offen haben. Es muss die Möglichkeit bestehen, dass alle in Österreich betroffenen Opfer diese zeitnah erreichen können. Das ist eine Forderung, die wir auch aufstellen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wie schaut es aber aus, wenn wir uns die Landschaft hier anschauen? – Die Versorgung von Gewaltopfern ist in Österreich völlig unzureichend. Wir haben das auch im Ausschuss intensiv diskutiert und auch da gab es die Diskussion darüber, dass dies 24 Stunden lang möglich sein muss.

Ich habe mich ein bisschen auf die heutige Rede vorbereitet und gefunden, dass im Jahr 2022 im Auftrag der Bundesministerin für Frauen, Familie, Integration und Medien im Bundeskanzleramt, des Bundesministers für Inneres, der Bundesministerin für Justiz und des Bundesministers für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz eine Studie mit dem Titel „Die Versorgung Österreichs mit Gewaltambulanzen“ erstellt wurde.

Darin werden auf 116 Seiten der Istzustand und auch die Lösungsmöglichkeiten beschrieben. Diese Studie liegt nun vor und es gibt die Empfehlung, wie

Bundesrätin Mag.a Claudia Arpa

Gewaltambulanzen umgesetzt werden können. Davon finden wir aber im vorliegenden Gesetzestext nichts mehr. An keinem Ort, auch nicht in größeren Ballungsräumen, gibt es aktuell die rund um die Uhr verfügbare Möglichkeit einer fachgerechten forensischen Beweissicherung.

Trotz der Studie und trotz kritischer Stimmen wurde ein Initiativantrag ohne Begutachtung in die parlamentarische Debatte geschickt. Das verstehen wir nicht und wir unterstützen das auch nicht. Warum wurden die Inhalte der Studie mit genau jenen Einrichtungen und Expert:innen, die jahrein, jahraus – ich habe sie vorhin schon genannt – mit von Gewalt betroffenen Frauen, Kindern und behinderten Menschen beschäftigt sind und arbeiten, nicht mit eingebunden? Warum wurde das nicht gemeinsam evaluiert? *(Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat **Schennach**: Das ist eine gute Frage!)*

Stattdessen gibt es einen Initiativantrag. Dementsprechend gibt es natürlich auch kritische Reaktionen, auch vom Frauenring. Es gibt gegenteilige Stellungnahmen, die öffentlich kundgetan wurden. Was ist passiert? – Nichts, sie bleiben ungehört.

In diesem vorliegenden Initiativantrag finden wir noch folgende Ausgestaltung, die ich auch einmal vorlesen möchte: Die Ministerien werden ermächtigt, mit Betreibern Förderverträge abzuschließen. – Das heißt, Sie beschließen da heute etwas, was die Verfassung eh schon zur Verfügung stellt.

Es gibt keine genaue Konkretisierung, ob institutionalisierte oder öffentliche Betreiber gemeint sind, es gibt keine ausreichenden Mindeststandards, es gibt keine nachhaltige Finanzierung – gar nichts ist da geregelt, wirklich nichts!

Man könnte meinen, dass dieser Initiativantrag dann notwendig ist, wenn der Rechnungshof auffordert beziehungsweise wenn Wahlen vor der Tür stehen. Dafür stehen wir als Sozialdemokratie nicht.

Bundesrätin Mag.a Claudia Arpa

Deswegen möchte ich folgenden Entschließungsantrag einbringen – da könnten Sie sich ja heute noch einmal umentscheiden –:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Mag.^a Claudia Arpa, Kolleginnen und Kollegen betreffend
„gesetzliche Verankerung von Gewaltambulanzen“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung, insbesondere die Bundesministerin für Justiz, wird aufgefordert, die gesetzlichen Grundlagen für Gewaltambulanzen zu schaffen. Diese sind im öffentlichen Bereich flächendeckend in allen österreichischen Bundesländern zu institutionalisieren und sollen die forensische Beweissicherung im Falle von Gewalt – insbesondere gegen Frauen – für etwaige spätere Strafverfahren sicherstellen. Ein kostenloser, niederschwelliger Zugang ist sicherzustellen. Dabei sind jedenfalls u.a. Expertinnen und Experten aus den Bereichen Gewaltschutz, Gewaltprävention sowie dem medizinischen, insbesondere aus dem gynäkologischen und gerichtsmedizinischen Bereich, einzubinden.

Vorzusehen ist außerdem eine Berichtspflicht, die beim Frauenministerium zu bündeln ist. Die Berichte sind im Nationalrat sowie dem Bundesrat jährlich bis zum 30. September des Folgejahres vorzulegen.“

Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ.)*

11.29

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Der von den Bundesräten Mag.^a Claudia Arpa, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „gesetzliche Verankerung von

Vizepräsident Dominik Reisinger

Gewaltambulanzen“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Wir fahren fort in der Debatte. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Elisabeth Kittl. Ich erteile ihr dieses.

11.29

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA (Grüne, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Frau Ministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseher:innen vor den Bildschirmen! Zuallererst möchte ich meiner Vorrednerin Claudia Arpa danken, allerdings nicht für ihre Ausführungen und schon gar nicht dafür, dass die SPÖ gegen die Einrichtung und Förderung von Gewaltambulanzen ist – sie bringt seit vier Jahren Anträge dahin gehend ein, war aber davor zig Jahre in der Regierung, und in dieser Zeit wurden keine Gewaltambulanzen eingerichtet (*Ruf bei der SPÖ: Oh, es ist Wahlkampf! – Zwischenruf der Bundesrätin **Schumann***) –; ich möchte ihr vielmehr für ihre wichtige Arbeit in einem Frauenhaus und ihre Vernetzungsanstrengungen danken, die sie damals als Präsidentin des Bundesrates mit Blick auf die österreichischen Frauenhäuser unternommen hat. – Vielen Dank dafür! (*Beifall bei den Grünen sowie bei Bundesrät:innen von ÖVP und SPÖ.*)

Apropos Präsidentin: Ich möchte mich auch bei ihr bedanken; jetzt ist sie nicht da, dann werde ich das in meiner nächsten Rede machen. Ich möchte mich auch bei Elisabeth Grossmann bedanken, sie ist auch nicht da, dann mache ich das auch in meiner nächsten Rede.

Zum Gewaltambulanzenförderungs-Gesetz: Wir wissen – ich habe es auch hier schon öfter gesagt –, 90 Prozent aller Verfahren, die Frauen angestrengt haben, weil sie Gewalt ausgesetzt waren, nämlich in ihren eigenen vier Wänden, oft leider auch sexualisierte Gewalt erfahren haben, wurden eingestellt. Nur jedes zehnte Verfahren endete mit der Verurteilung des Täters: aber nicht deswegen, weil festgestellt wurde, dass der Täter unschuldig ist – das wäre schön –, sondern deswegen, weil das Verfahren im Zweifel

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

für den Angeklagten, aus Mangel an Beweisen geendet hat. Ein Mangel an Beweisen bedeutet, es lagen zu wenige Zeug:innenberichte vor oder die Verletzungen wurden nicht oder schlecht dokumentiert und konnten für das Verfahren nicht verwendet werden.

Da wollen wir mit der Förderung von Gewaltambulanzen Abhilfe schaffen, nämlich insofern, als alle Personen, die von Gewalt betroffen sind, sich dort kostenlos und rund um die Uhr, sieben Tage die Woche gerichtsmedizinisch untersuchen lassen können. Egal, ob danach Anzeige erstattet wird oder nicht, diese gerichtsfeste – so nennt sich das – Dokumentation von Gewaltanwendung bleibt kostenlos.

Das ist der wichtige Punkt: Es geht um diese gerichtsmedizinische Untersuchung, es geht nicht um Opferschutz in dem Sinne, dass Leistungen im Spital zur Heilung und zur Vorsorge erbracht werden, sondern es geht um die gerichtsmedizinische Untersuchung, das heißt, um die Beweissicherung der Verletzung, damit der Beweis genügend Aussagekraft vor Gericht haben wird und außer Zweifel gestellt werden kann, dass die Frauen oder Kinder durch Fremdeinwirkung Gewalt ausgesetzt waren. Genau das ist das Neue.

Eine weitere wichtige Funktion dieser Gewaltambulanzen ist, dass sie den Frauen Aufklärung und Unterstützung dahin gehend bieten, wo sie weitere Hilfe bekommen können. Das ist auch deswegen so wichtig, weil jedes Gespräch mit kompetenten Menschen helfen kann, diese Gewaltspirale zu durchbrechen. Wir haben es eh auch vorhin von Kollegin Arpa gehört: Auch in den Frauenhäusern werden diese Gespräche geführt. Das ist deswegen so wichtig, da so vielleicht zum ersten Mal überhaupt bemerkt wird, dass es nicht normal ist, unter Druck gesetzt oder kontrolliert zu werden, geprüft zu werden, geschlagen zu werden, und dass man nicht selbst schuld an der Gewalt ist oder sie gar provoziert. Schuld ist immer der Täter. Jedes solches Gespräch hilft – es hilft und es ist ein erster Schritt, sich aus einer gewaltvollen Beziehung zu lösen.

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

Mit dem heutigen Gesetzesbeschluss kann der Bund nun Förderverträge, die sehr lange, mit sehr vielen Experten nach bestimmten Standards ausgearbeitet wurden, mit Einrichtungen abschließen, die dann als Gewaltambulanzen fungieren können. Das heißt, es können auch bereits bestehende Projekte in Krankenhäusern in diesem Bereich weiterhin finanziell abgesichert werden. Das ist wichtig, da das bekannte Anlaufstellen sind, die damit erhalten werden. Es können aber auch neue errichtet werden. In Wien wird es ab Herbst eine fixe Stelle geben, in Graz gibt es bereits eine. Diese zwei Stellen, aber grundsätzlich auch alle zukünftigen Stellen werden mobile Teams haben, die auch in den Ländern unterwegs sein werden, um dort diese Dokumentationen durchführen zu können.

Im Ausschuss – wir haben es gehört – gab es große Kritik daran, was sehr schade ist, denn es sollte eigentlich große Freude herrschen. Diese Kritik bezog sich einerseits darauf, dass nicht sofort und überall in Österreich ausgerollt wird. Wie auch schon eingangs frage ich mich auch da, warum das nicht schon im Zuge von früheren Regierungsbeteiligungen gemacht wurde, warum das Thema erst heute aufs Tapet kommt, obwohl es das Thema leider schon sehr lange gibt, es altbekannt ist.

Die andere Kritik war, dass es zu wenig Personal gibt. Auch das ist ein – sage ich einmal – Henne-Ei-Problem, denn ich kann nicht Personal schulen, wenn es diese Einrichtungen nicht gibt. Es passiert aber jetzt beides gleichzeitig, und es sind vier Ministerien – wir haben es eben gehört: auch das Bildungsministerium – Teil dieser gemeinsamen Arbeitsgruppe, um genau dafür zu sorgen. Wir wissen genau, dass das ein großer Kraftakt ist.

In Wien und Graz gibt es schon ähnliche Projekte, sie werden noch an die einheitlichen Standards angepasst. Das geht natürlich schneller, wenn es diese Projekte schon gibt. Sie dienen als Pilotprojekte, um so schnell wie möglich in den Westen, nach Innsbruck, nach Salzburg, auszurollen. Auch dahin

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

gehend gibt es schon Gespräche, natürlich wird an einer österreichweiten Versorgung und auch an einer rechtlichen Absicherung gearbeitet. Das ist das Ziel.

Das Wichtige ist, es geht nicht um die medizinische Erstversorgung, die ist natürlich immer gewährleistet, sondern es geht um die gerichtsmedizinische Feststellung von Gewaltanwendung, darum, diese gerichtsfest zu machen und als klaren Beweis im Verfahren verwenden zu können.

Zum Schluss möchte ich mich noch ganz eindringlich an den Innenminister wenden (*Bundesrat **Spanring**: Ihr seids mit ihm in der Regierung!*) – vielleicht hören Sie es oder es wird an Sie weitergeleitet –: Schulen Sie Ihre Polizistinnen und Polizisten, schulen Sie sie, damit sie den Frauen schon bei der Anzeige größtmögliche Unterstützung geben können, damit sie sie über juristische und psychosoziale Angebote informieren können, aber vor allem dahin gehend, dass sie die Anzeigerinnen ernst nehmen und so viele Beweise wie möglich sammeln! (*Bundesrat **Spanring**: Das ist jetzt eine Unterstellung gegen die Polizei! Das ist typisch grün!*) Mehr Beweise führen zu besseren Verfahren, zu höheren Aufklärungsraten und Verurteilungen, bessere Verfahren führen natürlich wiederum zu mehr Anzeigen. So werden sich Frauen eher an die Polizei um Hilfe wenden.

Schließlich werden, wenn es mehr Verurteilungen gibt, die Gefährder vielleicht nicht mehr so leicht zuschlagen. Genau darum geht es, um die Verhinderung von Gewalt, genau das ist Prävention, genau das ist das Wichtige. Daher sind die Gewaltambulanzen als ein Puzzleteil von vielen in der Gewaltprävention so wichtig. Bleiben wir dran, nutzen wir alle Instrumente im Gewaltschutz! Vielleicht entscheiden auch Sie sich um, liebe SPÖ, und stimmen für die Gewaltambulanzen. – Danke. (*Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.*)

Vizepräsident Dominik Reisinger

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als nächste Rednerin ist Frau Bundesrätin Barbara Prügl zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort. – Bitte.

11.38

Bundesrätin Barbara Prügl (ÖVP, Oberösterreich): Geschätzter Herr Präsident! Liebe Frau Ministerin, auch ich wünsche dir alles Gute für die Schwangerschaft, herzliche Gratulation! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Gewalt geht uns alle an! Wenn man bedenkt, dass im Jahr 2023 in Österreich mehr als 85 000 Gewaltdelikte angezeigt wurden, wenn man bedenkt, dass die Dunkelziffer laut Experten sogar noch weit höher sein soll, wenn man bedenkt, dass jede dritte Frau in Österreich in ihrem Leben irgendwann einmal Opfer von Gewalt wird, und wenn man bedenkt, dass 90 Prozent aller Verfahren mangels Beweisen eingestellt werden, dann macht das sehr betroffen.

Da ist es mehr als wichtig und richtig, dass die Bundesregierung, dass wir als Bundesrat parteiübergreifend mit Vehemenz dagegen auftreten. Eine Maßnahme alleine, wissen wir, reicht natürlich bei Weitem nicht aus, denn Gewalt hat leider viele Gesichter. Ob physische Gewalt oder psychische Gewalt wie herabwürdigendes und verachtendes Verhalten oder Hass im Netz, in sozialen Medien: Davon sind vor allem Frauen und Mädchen besonders stark betroffen.

Eines ist klar: Jegliche Form von Gewalt beeinträchtigt das Leben der Betroffenen massiv und nimmt die Möglichkeit, auf ein freies und selbstbestimmtes Leben.

Ich denke, dass es unser aller Ziel und Anliegen ist, und ich würde sogar sagen, es ist als gesamtgesellschaftliche Aufgabe eigentlich klar definiert: Mit Gewaltschutz und Gewaltprävention muss es möglich sein, dass jede Frau, dass jedes Mädchen ein freies und selbstbestimmtes Leben in Österreich führen kann – ein Leben frei von Gewalt und ein Leben ohne Angst.

Bundesrätin Barbara Prügl

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Maßnahmenpaket der Bundesregierung gegen Gewalt haben wir in dieser Legislaturperiode schon sehr viel auf den Weg bringen können – hin zu Strukturen der Prävention von Gewalt und für den Opferschutz.

Ich darf da ein paar Dinge aufzählen, die sehr wesentlich sind, wie etwa die Verdreifachung des Frauenbudgets. Damit werden unter anderem die Gewaltschutzzentren in jedem Bundesland ausfinanziert. Die Frauen- und Mädchenberatungsstellen werden damit finanziell gestärkt und können so auch flächendeckend in jedem Bezirk in Österreich ausgerollt werden.

Was auch neu ist durch die Bund-Länder-Vereinbarung: Es sind mehr Schutz- und Übergangswohnungen möglich. Und wenn ich den Blick auf mein Heimatbundesland, auf Oberösterreich, richte, so darf ich berichten: Wir haben derzeit in Oberösterreich sechs Frauenhäuser. Das in Ried wird gerade wieder neu gebaut, im Bezirk Braunau ist ein neues geschaffen worden, zwei weitere sind in Planung, eines im Mühlviertel, das andere im Salzkammergut, und der Plan ist, dass es in jedem Bezirk ein entsprechendes Angebot gibt – entweder an Frauenhäusern oder Übergangswohnungen.

Mit dem heutigen Gesetzesbeschluss wird es möglich werden – das ist ein zusätzliches, ein weiteres wichtiges Angebot –, dass eine zusätzliche Struktur aufgebaut wird, und zwar mit der flächendeckenden Ausrollung von Gewaltambulanzen.

Es ist schon erklärt worden: Das sind klinisch-forensische Untersuchungsstellen, wo von Gewalt betroffene Menschen von Gerichtsmedizinern untersucht werden. Dabei werden Spuren und Beweise bekundet und sichergestellt und bis zu zehn Jahre aufbewahrt. Der Zugang soll dabei sehr einfach sein: Es ist keine Anzeige notwendig, und falls das Opfer später doch eine Anzeige erstatten will, sind die Beweismittel dokumentiert und vor Gericht auch verwendbar.

Bundesrätin Barbara Prügl

Sehr geehrte Damen und Herren, das Gewaltambulanzenförderungs-Gesetz regelt, wie der Name schon sagt, einerseits die Finanzierung der Gewaltambulanzen und andererseits auch, welche Aufgaben zu erfüllen sind.

Die Leistungen der Gewaltambulanzen – das ist auch sehr wesentlich – sind für die betroffenen Personen kostenlos. Die Betreiber von Gewaltambulanzen – so steht es im Gesetz – können Universitäten, die ein gerichtsmedizinisches Institut haben, aber auch andere geeignete Betreiber sein. Es konzentriert sich nicht nur auf eine oder zwei Stellen, was vielleicht kritisiert werden würde, sondern es ist sehr wohl möglich, dass weitere Betreiber damit gefunden werden können.

Uns ist selbstverständlich auch klar, dass die Stellen nicht von heute auf morgen eingerichtet werden können – das wäre wünschenswert, aber das geht natürlich nicht; einerseits was das Personal betrifft, wir haben es schon gehört. Hinsichtlich der Gerichtsmediziner ist eine gute Lösung gefunden worden: dass, wenn nicht genügend Gerichtsmediziner verfügbar sind, ein speziell geschultes ärztliches Personal diese Tätigkeit verrichten kann.

Aus dem Pilotprojekt Graz wird die erste Gewaltambulanz, und in Wien ist bereits die zweite Anlaufstelle im Umbau, und wenn diese gut funktionieren, ist auch mit diesem Gesetz im Endeffekt geregelt, dass das dann auf ganz Österreich ausgerichtet wird.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, was ich an diesem Gesetz wirklich sehr gut finde – und das möchte ich betonen –, sind die geplanten mobilen Teams, also die quasi – möchte ich jetzt einmal sagen; vielleicht ist es vom Verständnis her besser – mobilen Gewaltambulanzen kommen hinaus in die Regionen zu den Krankenhäusern vor Ort. Und ich muss ganz ehrlich sagen: Ich komme aus Oberösterreich, aus einem Flächenbundesland, und ich fahre eineinhalb Stunden nach Linz. Wenn ich jetzt fordere, ich brauche nur in Linz eine Gewaltambulanz, dann ist einem im Endeffekt als betroffene Person auch nicht geholfen. Anders ist es aber, wenn ich weiß, im Klinikum in

Bundesrätin Barbara Prügl

Schärding beispielsweise ist es möglich, dass die verletzte Frau diese Untersuchung gerichtsmedizinisch begleitet vor Ort in Schärding durchführen lassen kann und sich so eine mühevolle Extrafahrt nach Linz ersparen kann. Außerdem muss man auch bedenken, dass das ja so anonym wie möglich sein sollte; wenn es eine Extrafahrt ist, ist im Endeffekt auch wieder ein schlechtes Gewissen dahinter gestellt.

Meine Damen und Herren, Gewaltschutz ist unser aller Ansinnen, das habe ich eingangs schon erwähnt. Mir ist es deshalb auch unverständlich, wenn heute jemand gegen Gewaltambulanzen stimmt.

Zu den aufgezählten Punkten beziehungsweise dem Antrag der SPÖ: Wenn man das Gesetz durchsieht, sieht man, was geregelt ist: Die Berichtspflicht ist geregelt, die Evaluierung ist geregelt, der kostenlose Zugang ist geregelt, und es sind nicht eigens Standorte definiert, sondern es ist allgemein formuliert, sodass, weil erstens die Finanzierung geregelt ist, auch eine flächendeckende Ausrollung auf ganz Österreich möglich ist.

Ich sage es noch einmal, wie eingangs erwähnt: Gewalt geht uns alle an! Gewaltschutz und Gewaltprävention sind einfach ein wichtiger Baustein für ein sicheres Österreich. Wir wissen es aus dem Österreichplan von Bundeskanzler Karl Nehammer: Neben Leistung, neben Familie ist auch die Sicherheit ein wesentliches Thema, und das ist ein wichtiger Baustein dazu. Und mit den Gewaltambulanzen schaffen wir für Frauen und Männer einen Ort der Möglichkeit auf Recht und auf Sicherheit. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.)*

11.45

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Andreas Arthur Spanring. Ich erteile ihm dieses.

11.46

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich): Herr Vorsitzender! Frau Bundesminister! Kollegen im Bundesrat! Sehr geehrte Damen und

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Herren Zuschauer! Auch vorweg von meiner Seite *(in Richtung Bundesministerin Zadić)*: Alles Gute und Gratulation! *(Bundesministerin Zadić: Danke!)*

Wir Freiheitliche werden gegen dieses Gesetz keinen Einspruch erheben, da es dabei eben um die Förderung von Gewaltambulanzen geht. Leider ist es aber auch so – das muss man auch erkennen –, dass es im Jahr 2024 notwendig ist, dass wir solche Gewaltambulanzen brauchen. Im vorigen Jahr – das haben wir von einer Vorrednerin schon gehört – gab es mehr als 85 000 Gewaltdelikte, die angezeigt wurden, aber die Dunkelziffer ist in Wahrheit viel, viel höher. In Österreich ist jede dritte Frau mindestens einmal in ihrem Leben von Gewalt betroffen. – So weit, so schlecht.

Was ich dabei scharf kritisiere, ist: Diese Gewaltambulanzen lindern zwar die Symptome und helfen hoffentlich vermehrt bei der Überführung von Tätern, aber Sie bekämpfen damit nur bedingt die Ursachen, dass es überhaupt zu dieser Gewalt kommt, und die Ursachen sind mannigfaltig.

Einen Grund möchte ich heute hier auch anführen, weil das keiner meiner Vorredner gemacht hat – warum wohl? –, und wir brauchen dazu gar keine Statistiken, wir brauchen nur täglich die Medienberichte zu verfolgen. In Österreich gibt es leider nur eine einzige Partei, das sind wir Freiheitliche, die den Mut hat, Probleme und Missstände ganz offen anzusprechen: dass zum Beispiel prozentuell gesehen ein viel größerer Anteil Frauen Opfer von Gewalt in Familien mit Migrationshintergrund wird, als es bei der autochthonen Bevölkerung der Fall ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist Fakt! *(Zwischenruf bei der SPÖ.)* Sie ignorieren diese Tatsache, Sie streiten das auch ab – gleich mit einem Zwischenruf von der SPÖ – und Sie laufen lieber weiterhin mit einer rosaroten Brille durchs Leben. Fakt ist auch, dass Gewalt an Frauen in muslimischen Familien vermehrt vorkommt – bis hin zum Ehrenmord. Das ist ja auch logisch, wenn wir wissen, dass es eine Religion gibt, wo die Frau weniger Rechte hat oder auch weniger wert ist als ein Mann. Und jeder, der jetzt behauptet, dass das nicht stimmt, der hat

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

ganz einfach keine Ahnung von der Realität. Und ja, das wissen wir auch, das gilt natürlich nicht für alle, und man darf hier nicht generalisieren – aber erst vor wenigen Tagen ist es in Deutschland wieder passiert, dass ein 15-jähriges Mädchen von seiner eigenen Familie, von seinen eigenen Eltern, ermordet wurde, weil diese mit dem Lebenswandel des Mädchens nicht einverstanden waren.

Prozentuell noch größer ist die Anzahl der Übergriffe auf Frauen und Kinder außerhalb der eigenen Familie wieder bei Zuwanderern, nämlich wieder in Relation gesehen zur eigenen Bevölkerung. Nur all das darf man ja heute gar nicht mehr ansprechen, denn wenn man es anspricht, dann ist man gleich wieder ein Rechtspopulist, dann ist man ein Rassist, dann ist man ein Ausländerfeind, und wer weiß was noch alles, bis hin wahrscheinlich dann wieder zum Nazi.

Ich habe es erst vor Kurzem bei einer meiner Reden hier angesprochen – da ist es um die Jugendkriminalität, um die ausufernde Jugendkriminalität und die Messerstechereien gegangen –: dass ich mir von SPÖ, Grünen und NEOS gar nichts anderes erwarte. Wir wissen, wofür die stehen.

Das wahre Problem, das wir in Österreich haben, ist die ÖVP, denn die kündigt immer eine harte Gangart bei solchen Leuten an, um kurze Zeit später wieder gemeinsame Sache mit den Linken zu machen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Solange alle von dieser Einheitspartei nicht willens sind, diese Problematik zu erkennen und endlich auch offen anzusprechen, so lange wird sich an diesen Gewalttaten in Österreich nichts ändern. Vielmehr sind Sie, meine Damen und Herren, damit in Wahrheit die stillen Wegbereiter und die Dulder gewaltbereiter Zuwanderer. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Schreuder**: Ah!)*

Ja, natürlich gibt es auch gewalttätige Österreicher, leider viel zu viele. Wir als Österreich sind für diese Menschen verantwortlich und müssen uns darum kümmern, dass es besser wird. Jetzt kommt aber wieder ein Aber: Was

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

wir aber nicht brauchen, ist, dass wir diese Probleme auch noch in großer Zahl importieren. Genau das ist in den letzten Jahren passiert und passiert jetzt noch immer. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Abschließend muss ich leider noch etwas kritisieren: Schon wieder wurde der Gesetzesantrag ohne Begutachtung eingebracht; das kritisieren übrigens nicht nur wir. Diese Vorgehensweise, die diese Regierung sehr oft an den Tag legt, ist eine klare Missachtung und eine Geringschätzung des Parlamentarismus. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was Sie von Schwarz-Grün damit noch machen: Sie schließen wichtige Expertenmeinungen und Perspektiven aus, nämlich Meinungen von jenen Personen, die tagtäglich in der Praxis genau mit solchen Gewalttaten zu tun haben – egal ob im medizinischen Bereich, im Exekutivdienst oder zum Beispiel auch im Bereich der Gerichte. Im Ausschuss haben wir es dann live miterlebt, da wurden wir von den Beamten darüber aufgeklärt, dass es ein ganz starkes Ost-West-Gefälle gibt: Vorarlberg, Tirol, Salzburg, aber auch Kärnten werden da komplett stiefmütterlich behandelt.

Trotz all meiner Kritikpunkte halte ich die Initiative selbst für unterstützenswert, deshalb gehen wir mit, und wir werden auch den Entschließungsantrag der SPÖ unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

11.52

Vizepräsident Dominik Reisinger: Zu einer ersten Stellungnahme hat sich die Frau Bundesministerin zu Wort gemeldet. – Bitte, Frau Ministerin.

11.52

Bundesministerin für Justiz Dr. Alma Zadić, LL.M.: Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Bundesrates! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Es ist mir wirklich eine außerordentliche Freude, dass wir diesen Initiativantrag heute hier behandeln. Warum? – Weil Gewaltambulanzen ein Projekt sind, das schon seit Jahrzehnten gefordert wurde.

Bundesministerin für Justiz Dr. Alma Zadić, LL.M.

Es ist schon jahrelang darauf hingewiesen worden, dass wir ganz dringend Gewaltambulanzen brauchen. Warum? – Weil unsere Verurteilungsquote viel zu niedrig ist. Das wissen wir nicht erst seit dieser Legislaturperiode, das haben wir schon vorher gewusst. *(Beifall bei den Grünen.)*

Um die Verurteilungsquote zu heben, braucht es Beweise, und um einen Beweis wirklich vor Gericht verwenden zu können, braucht es Forensiker, die eine betroffene Person so untersuchen, dass diese Verletzungen gerichtsfest gemacht werden können und dass Beweise für diese Verletzungen vor einem Gericht verwendet werden können. Genau deswegen braucht es diese forensischen Zentren, genau deswegen braucht es die sogenannten Gewaltambulanzen.

Ja, bei einem Punkt haben Sie vollkommen recht: Wir haben viel zu wenige Gerichtsmediziner, viel zu wenige. Wien war einmal führend in diesem Bereich, Wien war weltweit führend, was die Gerichtsmedizin betrifft, aber leider hat man durch viele, viele Einsparungen, auch in der Wissenschaft, nicht mehr an den medizinischen Fakultäten im Bereich der Gerichtsmedizin investiert. Das wird sich jetzt ändern, denn durch die Einführung der Gewaltambulanzen ist mehr Geld im Topf, um genau diesen Bereich zu fördern, denn wir brauchen Gerichtsmediziner im Land – nicht nur im Bereich Gewalt gegen Frauen, sondern generell für die Aufklärung von Straftaten. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

Das ist eine Mammutaufgabe. Das ist nicht nur etwas, was wir jetzt im Wahljahr gemacht haben, sondern wir haben drei Jahre lang daran gearbeitet. Es hat eine interministerielle Gruppe gegeben – zusammengesetzt aus Vertretern von Justizministerium, Innenministerium, Frauenministerium, Gesundheitsministerium –, in der sich Beamtinnen und Beamte zusammengesetzt haben, um einen Forderungskatalog zu erarbeiten, was es denn für eine gut funktionierende Gewaltambulanz in Österreich alles braucht.

Bundesministerin für Justiz Dr. Alma Zadić, LL.M.

Gut funktionierend bedeutet, dass eine Gewaltambulanz 24 Stunden an sieben Tagen erreichbar sein muss, die kann am Wochenende nicht geschlossen sein. Eine Gewaltambulanz muss niederschwellig sein, man muss durch mobile Teams jede Frau in Österreich erreichen können, egal wo sie ist. Genau dafür braucht es auch die Unterstützung des Bundes, und genau deswegen gibt es vier Ministerien, die das fördern und unterstützen.

Warum war es denn jetzt notwendig, diesen Initiativantrag einzubringen? Ich entschuldige mich noch einmal dafür, dass es ein Initiativantrag ist und dass wir keine Begutachtung haben. – Weil es einfach notwendig war, dass wir das so rasch wie möglich umsetzen. Warum war es notwendig? – Wir können die Institute, die wir jetzt fördern, nicht mehrfach fördern. Wir brauchen eine gesetzliche Grundlage, dass ein Institut, das den Zuschlag für eine Gewaltambulanz bekommen hat, auch weiterhin gefördert werden kann, denn ohne gesetzliche Grundlage kann man diese Förderung kein zweites Mal vergeben. Genau aus diesem Grund braucht es eine gesetzliche Grundlage. Der Forderungskatalog ist nicht ins Gesetz geschrieben, da es diesen ja schon gibt und die bereits betrauten Institute diese Forderungen auch erfüllen.

Ich freue mich wirklich, dass es gelungen ist, dass wir in Graz für die Region Süd jetzt dieses erste Pilotprojekt eröffnet haben, das hoffentlich dann auch weiter ausgebaut wird, und im Sommer soll die Gewaltambulanz Wien für die Modellregion Ost folgen. Wir führen bereits auch Gespräche mit dem Westen, mit Tirol und mit Salzburg, um das Ganze auch flächendeckend anbieten zu können.

Es ist mir wirklich ein großes Anliegen, denn ich bin der festen Überzeugung, dass wir Gewalt gegen Frauen nicht eskalieren lassen dürfen. Wir müssen dafür sorgen, dass auch kleine Verletzungen so festgemacht werden, für das Gericht vorbereitet werden, dass sie in einem späteren Verfahren verwendet werden können. Das passiert nicht. Ein blauer Fleck ist schnell weg, und deswegen braucht es eine niederschwellige Möglichkeit, dass man das fotografiert, abmisst und später für ein Gerichtsverfahren verwenden kann.

Bundesministerin für Justiz Dr. Alma Zadić, LL.M.

In diesem Sinne bin ich der festen Überzeugung, dass es uns als Bundesregierung wirklich gelungen ist – ich danke vielmals für die Unterstützung –, einen großen Schritt nach vorne zu machen, um die eskalierende Gewaltspirale zu durchbrechen, damit wir in Zukunft weniger Femizide haben. – Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

11.58

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Klara Neurauter. Ich erteile ihr dieses.

11.58

Bundesrätin Klara Neurauter (ÖVP, Tirol): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich möchte nichts wiederholen, was in den verschiedenen Redebeiträgen schon gesagt worden ist, es wurde schon sehr viel Richtiges gesagt, aber Gewaltschutz ist auch für mich ein Thema, daher habe ich mich zu Wort gemeldet.

Wir haben die Zahlen bereits gehört. Wir erschrecken über die Nachrichten von Gewalt gegen Kinder, gegen Frauen, gegen ältere und pflegebedürftige Personen und verlangen zu Recht, dass die Taten geahndet werden, wenn sie schon nicht verhindert werden können. Dazu ist es einfach notwendig, beweisbare Unterlagen zu bekommen. *(Vizepräsident **Ebner** übernimmt den Vorsitz.)*

Wie die Frau Minister jetzt gerade noch einmal ausgeführt hat, sind einfach gerichts feste Beweise notwendig, damit es zu einer Anzeige kommen kann. Bisher hat in Österreich im Gewaltschutz diese Möglichkeit gefehlt, die Beweise so zu sichern, dass sie später vor Gericht verwendet werden können. Nun wird mit den Gewaltambulanzen flächendeckend und

Bundesrätin Klara Neurauter

niederschwellig den Opfern von Gewalt die Sicherheit gegeben, bei einer Anzeige auch mit einer Verurteilung des Täters rechnen zu dürfen, und es wird damit in unserem Land auch die sehr niedrige Verurteilungsrate gehoben.

Diese Gewaltambulanzen sollen überall erreichbar sein, 24 Stunden sieben Tage in der Woche. Im Rahmen des Gewaltschutzes ist die Einführung beziehungsweise die Förderung von Gewaltambulanzen ein Meilenstein.

Im Rahmen des Projektes, das von Graz und Wien ausgehend derzeit die östlichen Bundesländer umfasst, wird man Erfahrungen sammeln. Ich rechne damit, Frau Minister, dass die Insellösung in Innsbruck und Tirol bald auch in dieses Gesetz integriert werden kann.

Wir sind, glaube ich, alle gegen Gewalt. Niemand soll Angst haben müssen. Alles, was getan werden kann, um Verbesserungen mit dem Ziel der Verhinderung von Gewalt voranzutreiben, das muss getan werden. Wir stehen immer an der Seite der Opfer. Daher mein Appell an alle Fraktionen: Bitte stimmen Sie diesem Gesetzesvorhaben zu! *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

12.01

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Manuela-Anna Sumah-Vospernik. Ich erteile ihr das Wort.

12.01

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik (NEOS, Wien): Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vorab ist zu sagen, dass die Einführung von Gewaltambulanzen natürlich wünschenswert ist und das Projekt und damit auch die vorliegende Gesetzesinitiative von uns NEOS unterstützt werden.

Schade ist allerdings, wie diese wichtige Neuerung eingeführt wurde: als Anlassgesetzgebung, ohne Begutachtungsverfahren, ohne Einbindung von Expertinnen und Experten und auch in Kenntnis der Tatsache, dass die für diese

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik

Gewaltambulanzen notwendige Anzahl an Gerichtsmedizinerinnen und -medizinerinnen gar nicht vorhanden ist.

Die Gewaltambulanzen sind mit einem minimalen Budget ausgestattet, das noch dazu in Wahrheit nur für die kommenden Monate gesichert ist. Es fehlt an einer flächendeckenden Versorgung, sodass in der Bevölkerung der Eindruck entstehen kann, dass es eine Ungleichbehandlung zwischen der Bevölkerung im Osten und im Westen Österreichs gibt, was ja auch im Ausschuss schon thematisiert wurde.

Wenn die derzeit unterirdisch niedrige Verurteilungsrate durch die Einführung von Gewaltambulanzen verbessert werden kann, ist das natürlich gut, wichtig und richtig, aber dem Thema Gewalt an Frauen begegnet man nicht mit der Anhebung der Verurteilungsquote. Die Plattform Silence – zusammengesetzt aus den Wörtern violence und silence – hat zuletzt aufgezeigt, dass in Österreich Hunderttausende Frauen im Stillen mit Gewalt leben. Sie werden gedemütigt, bedroht und so weiter, und zwar vom eigenen Partner, vom eigenen Vater, vom eigenen Opa, vom eigenen Bruder oder von einem Unbekannten. Die Opfer schweigen oft, weil sie sich genieren oder keinen Ausweg sehen, und die Gesellschaft schweigt viel zu oft, weil Gewalt gegen Frauen immer noch ein Tabuthema ist oder als solche gar nicht wahrgenommen wird.

Gewalt ist ein Kreislauf, der uns als Gesellschaft alle betrifft. Wie können wir als Gesellschaft der zunehmenden Gewalt gegen Frauen entgegenwirken? – Es braucht dazu nicht nur eine umfassende Strategie gegen Gewalt, klare Zuständigkeiten und ausreichende Budgets, sondern auch einen klaren Fahrplan für Männerprävention und viel mehr Aufklärung und Bewusstseinsarbeit in der Gesellschaft.

Feminismus ist Männersache. Ich habe diesen Satz hier im Bundesrat bereits von Kollegen Mertel gehört, der, glaube ich, Kollegen Schreuder zitiert hat. Feminismus muss tatsächlich Männersache werden. Warum? – Weil

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik

sich Feminismus für unsere ganze Gesellschaft lohnt. Wie Sie sicher wissen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, belegen Studien von McKinsey, WHO und UN übereinstimmend, dass Feminismus unsere Gesellschaft reicher, gesünder und friedlicher macht.

Damit wir als Gesellschaft zu einer gleichberechtigten Gesellschaft werden, muss aber zuerst das Bewusstsein dafür, was Gewalt an Frauen schon alles ist, geschärft werden. Gewalt an Frauen endet vielleicht in den Gewaltambulanzen, aber sie fängt schon viel früher an: bei Beleidigungen, Erniedrigungen, Demütigungen.

Deshalb ist es zum Beispiel auch wichtig, dass wir Bundesrätinnen und Bundesräte hier im Saal mit gutem Beispiel vorangehen. Insbesondere: Wenn Ministerinnen anwesend sind, dürfen diese zwar in der Sache hart kritisiert werden – das ist klar –, aber sie dürfen nicht mehr durch die Abwertung zum Beispiel ihres optischen Erscheinungsbildes beleidigt werden. *(Beifall bei Bundesrät:innen von ÖVP und Grünen.)* Auch wenn wir hier strafrechtliche Immunität genießen: Das darf es nicht mehr geben.

Wohin müssen wir als Gesellschaft uns also entwickeln? – Der Gentleman – übersetzt: der sanfte Mann – 2.0 oder der Ehrenmann, wie die Jugend sagt, 2.0 muss ohne Wenn und Aber für uns Frauen eintreten. Er muss zum Wohle unserer ganzen Gesellschaft aufstehen, wenn er Gewalt an Frauen in welcher Form auch immer erkennt. Wir Frauen müssen auch aufstehen, wenn wir Gewalt an Frauen in welcher Form auch immer erkennen. Wir dürfen nicht weiter schweigen, denn wer schweigt, spielt mit.

Die geplanten Gewaltambulanzen sind daher ein sehr guter, überfälliger Schritt in die richtige Richtung und werden von uns NEOS unterstützt.

Schade ist, dass dieses wichtige Gesetz tatsächlich vorerst nur eines ist: der erste Schritt in die richtige Richtung. – Danke. *(Beifall bei Bundesrät:innen von ÖVP und Grünen sowie des Bundesrates Mertel.)*

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Claudia Arpa, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „gesetzliche Verankerung von Gewaltambulanzen“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenminderheit**. Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

5. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Datenschutzgesetz geändert wird (4031/A und 2566 d.B. sowie 11496/BR d.B. und 11507/BR d.B.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Wir gelangen nun zum 5. Punkt der Tagesordnung.

Als Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Viktoria Hutter genannt. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Viktoria Hutter

Berichterstatterin Viktoria Hutter: Ich darf Ihnen den Bericht des Justizausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Datenschutzgesetz geändert wird, zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Justizausschuss stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Manfred Mertel. Ich erteile ihm das Wort.

12.07

Bundesrat Dr. Manfred Mertel (SPÖ, Kärnten): Sehr geschätzter Herr Präsident! Sehr geschätzte Frau Bundesministerin Dr. Zadić! Liebe Kolleginnen und Kollegen im Bundesrat! Sehr geehrte Damen und Herren vor den Bildschirmen! Gestatten Sie mir, mich zuerst bei der Präsidentin für ihre Vorsitzführung zu bedanken. In wenigen Tagen gibt es einen Wechsel. Ich darf mich recht herzlich bedanken. Es war keine leichte Vorsitzführung, aber sie hat einmal mehr gezeigt, dass Frauen Führungspositionen sehr gut ausüben. – Dafür danke ich dir. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Gestatten Sie mir auch, dass ich mich bei Frau Dr. Sumah-Vospernik nicht nur bedanke, sondern ihr auch für die Zukunft alles Gute wünsche. Wir haben ein bisschen eine Verbindung, weil wir beide gebürtige Klagenfurter sind. Ich glaube, es gehört sich, dass ich als Klagenfurter dir alles Gute wünsche. – Du wirst unsere Stadt im Bundesrat sehr, sehr gut vertreten. Danke.

Bundesrat Dr. Manfred Mertel

Der Tagesordnungspunkt, der mich heute hier herausgeführt hat, ist eigentlich ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes, das am 14.12.2022 veröffentlicht wurde – oder am 14.12.2022 ist die Entscheidung getroffen worden –, in dem es darum geht, dass der Datenschutz neu und kritisch betrachtet wurde, nämlich dass der Ausschluss der Medien im Rahmen des § 9 im Widerspruch zu § 1 Abs. 2 des Datenschutzgesetzes steht.

Dort wurde die Lösung vorgeschlagen, dass es eine Abwägung des Gesetzgebers zwischen dem Interesse, personenbezogene Daten zu schützen, und dem Interesse der Medien, personenbezogene Daten im Rahmen der journalistischen Tätigkeit zu verwenden, geben muss.

In diesem Sinne sind wir eigentlich zu dem Schluss gekommen, dass dieses Grundrecht auf Datenschutz durch § 9 Abs. 1, glaube ich, ausgehebelt worden ist, sodass der Gesetzgeber nun aufgefordert war, dringend eine neue Regelung zu schaffen, mit der das Interesse, personenbezogene Daten zu schützen, mit dem Interesse der journalistischen Tätigkeiten in Einklang gebracht beziehungsweise sachlich abgewogen wird.

Klar ist aber auch, dass der Verfassungsgerichtshof ganz deutlich gesagt hat, er gibt dem Gesetzgeber bis zum 1. Juli beziehungsweise bis zum 30. Juni 2024 Zeit, eine Änderung vorzunehmen.

Ich habe den Gesetzgebungsprozess ein bisschen verfolgt und bin zu der Ansicht gekommen, dass das sehr schleppend erfolgt ist und eigentlich eine Ausschusssitzung der Anlass war, dass man diesen Erfordernissen des Verfassungsgerichtshofes dann in einem Initiativantrag beziehungsweise in einem Abänderungsantrag nachgekommen ist und die notwendige Änderung zur Verfügung gestellt hat, mit der man den Schutz, den der Verfassungsgerichtshof fordert, gewährleisten kann.

Ich glaube, Frau Ministerin, da gibt es schon wichtige Kritikpunkte. Nicht nur, dass die Oppositionsparteien mangelhaft oder verspätet informiert worden sind, es hat in diesem Zusammenhang auch kein Begutachtungsverfahren gegeben.

Bundesrat Dr. Manfred Mertel

Ich kann aber sagen, dass wir heute schon einmal gehört haben: Ein Begutachtungsverfahren ist wahnsinnig wichtig, weil wir der Öffentlichkeit die Möglichkeit geben wollen, an einem Gesetzwerdungsprozess teilzunehmen (*Beifall bei der SPÖ und bei Bundesrät:innen der FPÖ*), Experten miteinzubeziehen und auch mithilfe der Stellungnahmen vielleicht die richtige Lösung für die Zukunft zu finden.

Gestatten Sie mir, Frau Bundesministerin, jetzt einen Ausflug – das ist heute schon einige Male angesprochen worden – zur Europameisterschaft: Wir sind heute alle begeistert darüber, dass unser Teamchef uns alle motiviert hat, uns alle mitnimmt und auch die Mannschaft das erfüllt.

Ähnliches möchte ich von einem Verantwortlichen in einem Ministeramt haben: nämlich dass er die gesamte Bevölkerung mitnimmt, und erst recht bei einem solch schwierigen Thema, denn wir alle wissen, dass der Journalismus gestärkt werden muss, dass die Demokratie gestärkt werden muss und dass wir die Balance finden müssen zwischen Datenschutz auf der einen Seite und Kundmachung von Problemen, die letztendlich unsere Gesellschaft berühren und begleiten, auf der anderen Seite.

In diesem Sinne wünsche ich mir, dass diese Führungsverantwortung in den Ministerien klarer dargestellt wird. Wir haben heute schon einmal gehört, wie wichtig diese Begutachtungsverfahren sind, wie wichtig es ist, wenn man die Opposition in Vorschläge miteinbezieht. Es kann ja sein, dass es dort einen besseren Vorschlag gibt, der praktikabler ist, den man besser umsetzen kann.

In diesem Sinne, glaube ich, ist es wichtig, festzustellen, dass der Gesetzestext, der uns vorgelegt wurde, noch viele, viele Fragen offenlässt, sodass ich schon jetzt um Verständnis dafür bitte, dass wir der Aufforderung, dem Gesetzestext die Zustimmung zu erteilen, nicht nachkommen können. (*Beifall bei der SPÖ sowie des Bundesrates Schreuder.*)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächster gelangt Herr Bundesrat Marco Schreuder zu Wort. Ich erteile es ihm.

12.14

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien): Herr Präsident! Frau Ministerin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Dr. Mertel, Sie haben jetzt in einem Satz einen Vergleich zum Fußball angestellt. Da möchte ich schon etwas sagen: Auch ich als gebürtiger Holländer war total begeistert von Österreich. (*Heiterkeit des Redners.*)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, es geht um das Datenschutzgesetz und um das Medienprivileg. Da der Verfassungsgerichtshof die bisherige Rechtslage aufgehoben hatte, wurde eine Neuregelung dieses medienspezifischen Grundrechtsausgleichs, eben Medienprivileg genannt, mit dem 1. Juli 2024 notwendig.

Wie sah die Regelung aus? – Da waren die Medienunternehmen grundsätzlich vom Datenschutzgesetz ausgenommen. Dieser Entwurf wurde jetzt erarbeitet, und es hat tatsächlich sehr lange gedauert – das ist eine Kritik, die ich durchaus nachvollziehen kann. Aber es wurde sehr, sehr lange ausgearbeitet, weil es nun einmal nicht trivial ist. Wenn Grundrechte sozusagen einen Widerspruch bilden und man da eine Balance und einen Ausgleich finden muss, ist das wirklich keine einfache Aufgabe.

Welche von den Grundrechten standen einander da gegenüber? – Auf der einen Seite eben die Medienfreiheit, die Informationsfreiheit, die ein ganz wichtiges Gut für die Demokratie ist. Wir dürfen ja nicht nur in Sonntagsreden oder wenn wir in den Redaktionsstuben sind, von der Bedeutung der vierten Gewalt, nämlich der Medien, für die Demokratie reden, sondern dass muss ja auch gelebt werden.

Die Funktion von Medien als Public Watchdog ist natürlich eine ganz entscheidende Sache in einer funktionierenden Demokratie, man denke

Bundesrat Marco Schreuder

nur an Investigativjournalismus und dergleichen. Demokratische Willensbildung möchte ich hier auch erwähnen. Das steht eben auf der einen Seite, und auf der anderen Seite stehen der Datenschutz und das Recht auf Datenschutz.

Es hat tatsächlich lange gedauert. Es mussten sehr viele Stakeholder und Stakeholderinnen hier zusammengebracht werden, um eine Lösung zu finden. Früher wäre das sicher besser gewesen, keine Frage. Wir alle hätten wahrscheinlich lieber ordentliche und lange Verfahren gehabt. Ich verstehe die Kritik sehr wohl, die Ablehnung jedoch nicht, denn wenn wir das jetzt nicht beschließen, dann gibt es ab 1.7. gar keine Regelung, dann gibt es für Medienunternehmen keine Ausnahmen von den Datenschutzbestimmungen, dann hätten wir eben nicht mehr diesen Quellenschutz, den Schutz des Redaktionsgeheimnisses und dergleichen.

Jedenfalls war es das Ziel, das in Einklang zu bringen. Das ist jetzt gelungen. Ich würde daher, auch wenn ich die Kritik nachvollziehen kann, doch darum bitten, dem zuzustimmen. – Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen.)*

12.17

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächster gelangt Herr Bundesrat Andreas Arthur Spanring zu Wort. Ich erteile es ihm.

12.17

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich): Herr Vizepräsident! Frau Bundesminister! Kollegen im Bundesrat! Sehr geehrte Damen und Herren Zuschauer! Wir diskutieren hier einen Gesetzesvorschlag, der das Datenschutzgesetz ändern soll; und obwohl es sich um eine sehr komplexe und tiefgreifende Materie handelt, wurden die Oppositionsparteien im Nationalrat schon wieder extrem kurzfristig informiert.

Ich habe es vorhin angesprochen und ich sage es jetzt noch einmal: Das ist weder akzeptabel, noch entspricht es den Grundsätzen einer fairen

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

parlamentarischen Demokratie. Und dann braucht sich auch niemand darüber zu wundern, dass Österreich von einer liberalen Demokratie zu einer Wahldemokratie abgestuft wurde, denn genau ein solches Verhalten dieser Regierung ist mit dafür verantwortlich.

Die Vorgehensweise dieser Regierung ist einfach unprofessionell. Unprofessionell sage ich jetzt deshalb, weil alle anderen Worte, die mir dazu einfallen würden, wahrscheinlich einen Ordnungsruf nach sich ziehen würden.

Herr Kollege Mertel von der SPÖ hat einen sehr guten und passenden Vergleich angestellt, nämlich den Vergleich mit einem Fußballtrainer, der schauen muss, dass das ganze Gefüge zusammenpasst und zusammenhält.

Auch ich stelle einen Vergleich an, nämlich zum Strafrecht – das wird dir (*in Richtung Bundesrat Mertel*) als Juristen wahrscheinlich gefallen. Angesichts dieser Vorgangsweise der Regierung könnte man sagen: Sie sind nicht unbescholten, sondern Wiederholungstäter, denn es war ja schon beim vorangegangenen Tagesordnungspunkt so und viele andere Male haben wir es auch schon erlebt. Und zweitens, und das unterstelle ich Ihnen jetzt, machen Sie von der Regierung das mit voller Absicht, also mit Vorsatz. Beides ist inakzeptabel.

Vor eineinhalb Jahren, meine Damen und Herren, gab es ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes, das die Verfassungswidrigkeit des § 9 Datenschutzgesetz festgestellt und eine verhältnismäßige Neuregelung gefordert hat.

Eineinhalb Jahre später wurde der erste Initiativantrag im Justizausschuss eingebracht, bestehend nur aus redaktionellen Änderungen. Und dann – und das ist meiner Meinung die größte Frechheit bei Ihrem Vorgehen –, jeweils nur Stunden vor den letzten Ausschusssitzungen im Nationalrat, folgten kurzfristige Abänderungsanträge ganz nach dem Motto: Friss, Vogel, oder stirb!

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Diese Zeit, meine Damen und Herren, ist ganz einfach zu kurz, um sich ernsthaft mit einer Gesetzesmaterie auseinanderzusetzen, in der es um nichts weniger als um die Einschränkung von Grundrechten geht. Leider wissen wir ja aus der Vergangenheit, dass diese Regierung die Grundrechte der Bürger, wenn es ihr gerade passt, auch gerne einmal mit Füßen tritt. Seit einigen Tagen wissen wir, dass auch Mitglieder dieser Bundesregierung vorsätzlich die Verfassung brechen. Passend zu diesem Gesetz ist Ihr Verhalten gegenüber den Oppositionsparteien, gegenüber dem Parlament und der demokratischen Prozessgestaltung schlichtweg unprofessionell und respektlos.

Die FPÖ hat mehrmals auf die Wichtigkeit dieses Gesetzes hingewiesen, weil es eben um die Abwägung von Grundrechten geht: Datenschutz, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Redaktionsgeheimnis. Das sind keine Themen, die man über Nacht bespricht, vor allem wenn das Thema ja bereits eineinhalb Jahre im Raum steht.

Da gab es weiters im Gesetz einige Begriffe, die in Wahrheit auch nicht klar definiert wurden. Genau aus diesem Grund hat dann unser Justizsprecher Harald Stefan im Nationalrat einen Rückverweisungsantrag an den Justizausschuss gestellt, damit in aller Ruhe darüber diskutiert und debattiert werden kann. Was hat diese Regierung gemacht? – Sie hat das abgelehnt, und jetzt wird wieder eine weitere Husch-Pfusch-Regelung durchgepeitscht. Kollege Schreuder von den Grünen hat es ja gesagt: Was wäre euch lieber gewesen: dass wir gar kein Gesetz haben? – Jetzt haben wir halt ein Husch-Pfusch-Gesetz. (*Bundesrat **Schreuder**: Habe ich nicht gesagt!*) – Das ist die Arbeitsweise dieser Regierung. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Abschließend jetzt noch zur Frau Präsidentin Göll von der ÖVP: Vielleicht verstehen Sie jetzt auch, warum wir es nicht immer ganz ernst nehmen können, wenn Sie uns dann von da oben belehren wollen und uns etwas über die Würde des Hauses erzählen wollen, denn Ihre eigene Partei ist es, die ja als der

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

angeblich stärkere Teil dieser Regierung genau die von Ihnen oft zitierte Würde des Hauses immer wieder mit Füßen tritt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

12.22

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Bernhard Ruf. Ich erteile ihm das Wort.

12.22

Bundesrat Mag. Bernhard Ruf (ÖVP, Oberösterreich): Geschätzte Frau Ministerin! Wertes Präsidium! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Verehrte Live-streamzuschauer und TV-Zuschauerinnen! Liebe freiwillige und unfreiwillige Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal! Liebe Frau Ministerin, ich darf Ihnen zu zwei Dingen gratulieren: erstens zum Nachwuchs – also dieses Weihnachten wird sicher ein besonderes werden, glaube ich – und zweitens darf ich Ihnen auch gratulieren, denn im Gegensatz zu mancher Kollegin aus Ihrer Partei haben Sie es nämlich geschafft, über die verschiedenen Betroffenen nicht drüberzufahren, sondern sie einzubeziehen, die Meinung der Stakeholder nicht zu ignorieren, sondern zu respektieren, wodurch Ihnen auch ein Interessenausgleich in einem sehr komplizierten Bereich gelungen ist, den man sich bei anderen ideologiegetriebenen Bereichen wünschen würde. *(Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates **Schreuder**. – Bundesrat **Spanring** – in Richtung Bundesrat Schreuder –: Bravo, Marco! Vielen Dank, dass du geklatscht hast!)*

Jetzt noch einmal zu meinen Vorrednern: Kollege Mertel hat den Vergleich mit dem Fußballspiel gebracht. Ja, wenn es in der 90. Minute 0 : 0 steht, dann sollte man die Nachspielzeit für einen raschen Konter nutzen, damit man noch zum Abschluss kommt. Alles andere wäre ein Verschleppen, und das wäre in meinen Augen unpatriotisch. *(Bundesrätin **Schumann**: Das passt bei der Demokratie...!)*

Bundesrat Mag. Bernhard Ruf

Mit dieser Gesetzesvorlage wurde jetzt etwas erreicht, das im Grunde fast unmöglich scheint, nämlich Datenschutz, Redaktionsgeheimnis und Pressefreiheit als Grundrechte in Einklang zu bringen. Die Rolle der Medien in einer Demokratie ist eine sehr wichtige. Als vierte Gewalt im Staat, als – schon vom Kollegen Schreuder angesprochen – Public Watchdogs leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Balance in einer Demokratie. Das gilt natürlich auch und vor allem für die öffentlich-rechtlichen Sender, die ja zunehmend von ebenfalls ideologiegetriebenen Bubblefakekanälen wie dem Channel der Halbwahrheiten und des Hasses, FPÖ-TV, in Bedrängnis gebracht werden und die gegen die Angriffe auf die Meinungsfreiheit verteidigt werden müssen.

Ja, ich sage es klar: Österreich darf in diesem Bereich nicht die Slowakei werden. Ich halte es wirklich für verwerflich, wenn gerade ein potenzieller Fakekanzler die Europameisterschaft nutzt, um auf den ORF einzudreschen. Auch der ORF ist rot-weiß-rot und ist unser Rundfunk. *(Beifall bei ÖVP und Grünen. – Rufe bei der FPÖ: Euer Rundfunk! Ja! Euer Rundfunk!)* – Nur, weil er euch nicht in das Konzept passt - - *(Bundesrat **Steiner**: Parteiisch! Euer Rundfunk! Das wird nicht besser!)* – Also gut. *(Neuerlicher Zwischenruf des Bundesrates **Steiner**.)* – Ich verkneife mir jetzt meine - - Ich muss mir bei euren Äußerungen auf die Zunge beißen. *(Bundesrat **Steiner**: Ja, natürlich!)*

Gut, der Schutz der Medien ist jetzt auch durch dieses Gesetz ausgiebig gewährleistet, in concreto durch einen starken Redaktionsschutz und einen umfangreichen Quellenschutz. Das sogenannte datenschutzrechtliche Redaktionsgeheimnis wurde deshalb mit einem effektiven Umgehungschutz ausgestattet. In meinen Augen sehr lobenswert ist dabei die zeitliche Differenzierung, die ja gewährt, dass in der Phase vor der Veröffentlichung sämtliche Auskunftsrechte ausgeschlossen sind, weil in dieser besonderen journalistischen Phase der Schutz der Meinungsfreiheit Vorrang genießt. Auskunftsrechte gibt es natürlich nach der Veröffentlichung eines etwaigen Artikels.

Bundesrat Mag. Bernhard Ruf

Auch durch die erstmals vorgesehene eigene Regelung für Bürger:innen, Journalist:innen wurde eine moderne Grundlage für den Schutz der immer buunter werdenden Medienlandschaft gewährt. Damit ist ein sehr guter Spagat zwischen dem Schutz der Pressefreiheit, dem Schutz von Investigativjournalismus und den datenschutzrechtlichen Erfordernissen des Verfassungsgerichtshofes gelungen. Dadurch macht diese Novelle aus der Not eine hohe Tugend und hat damit unsere Zustimmung mehr als verdient. –

Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

12.27

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Zu einer Stellungnahme zu Wort gemeldet hat sich Frau Bundesministerin Alma Zadić. Ich erteile ihr das Wort.

12.27

Bundesministerin für Justiz Dr. Alma Zadić, LL.M.: Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder des Bundesrates! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Es wurde schon angesprochen: Die Novelle des Datenschutzgesetzes war und ist nach wie vor wirklich ein sehr heikles Unterfangen.

Es ist deswegen sehr heikel, weil wir verschiedene Grundrechte in Einklang bringen mussten. Es geht ja darum, dass wir einerseits den Schutz der Daten der Einzelnen und andererseits auch die Interessen der Allgemeinheit am Schutz der Meinungsäußerungsfreiheit miteinander in Einklang bringen mussten. Das bedeutet, dass das einfach eine immense Herausforderung war, denn natürlich sind der Datenschutz und das Recht der Personen an eigenen Daten ein immens wichtiges Grundrecht und gleichzeitig ist aber auch das Grundrecht der Meinungsäußerungsfreiheit ein sehr wichtiges, weil wir den Investigativjournalismus und den Journalismus als solchen auch schützen müssen.

Dennoch hat uns der Verfassungsgerichtshof gesagt, die Medien komplett aus der DSGVO rauszunehmen, ist verfassungswidrig, weil es einfach diesen

Bundesministerin für Justiz Dr. Alma Zadić, LL.M.

Ausgleich braucht – und diesen Ausgleich müssen wir auch ins Gesetz schreiben. Ich kann Ihnen versichern, dass ich mich in den letzten Monaten intensiv mit Stakeholdern getroffen habe, intensiv mit Medienhäusern gesprochen habe, mich auch intensiv mit Datenschützern ausgetauscht habe, mich auch intensiv mit der Wissenschaft ausgetauscht habe. Und ja, es hat auch länger gedauert; ich bedauere sehr, dass wir diesen Antrag nicht begutachten lassen konnten, weil es sich schlicht und ergreifend nicht ausgegangen ist.

Bis zum 30. November - - Bis zum 30. Juni – November wäre ja schön gewesen – müssen wir das umgesetzt haben, denn sonst wären die Medienhäuser komplett in der Datenschutz-Grundverordnung. Es wurde in den letzten eineinhalb Jahren nicht einfach zugeschaut. Die Datenschutzstabsstelle bei uns hat einen Gesetzentwurf erarbeitet, und dieser Entwurf musste aber noch wirklich intensivst mit allen Stakeholdern durchdiskutiert und auch intensivst abgeändert werden.

Genau aus diesem Grund glaube ich, dass wir einen guten Ausgleich zwischen diesen zwei Rechten geschaffen haben, einen Ausgleich insofern, als wir einerseits das Redaktionsgeheimnis und die Quellen umfassend schützen, aber andererseits auch den Betroffenen die notwendigen Rechte, die ihnen aus der DSGVO entspringen, zur Verfügung stellen. Vor der Veröffentlichung des Artikels gibt es keine Betroffenenrechte, weil da der Schutz des Redaktionsgeheimnisses überwiegt, aber nach der Veröffentlichung haben die Betroffenen sehr wohl Rechte, die sie auch einklagen können und nach der Datenschutz-Grundverordnung auch zugestanden bekommen.

In diesem Sinne ist uns, glaube ich, wirklich die Quadratur des Kreises – wenn ich es so sagen darf – gelungen (*Bundesrat **Schennach**: Nein, da kann ich nicht applaudieren!*), und ich hoffe wirklich sehr, dass Sie uns die fehlende Begutachtung verzeihen (*Bundesrat **Schennach**: Nein, die verzeihen wir nicht!* – *Bundesrätin **Grimling**: Nein!*), aber die Berichterstattung in den Medien

Bundesministerin für Justiz Dr. Alma Zadić, LL.M.

lässt vermuten, dass es sich wirklich um ein gut ausgeglichenes Gesetz handelt. – Vielen Dank. *(Beifall bei Grünen und ÖVP.)*

12.31

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesministerin.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag, keinen Einspruch zu erheben, ist somit **angenommen**. *(Bundesrätin*

Schumann: Eine Schande! Eine Schande ist das! – Bundesrätin **Grimling:** Ja!)

6. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Wehrgesetz 2001, das Heeresdisziplingesetz 2014, das Heeresgebührengesetz 2001, das Auslandseinsatzgesetz 2001, das Militärbefugnisgesetz und das Militärauszeichnungsgesetz 2002 geändert werden (Wehrrechtsänderungsgesetz 2024 – WRÄG 2024) (2554 d.B. und 2573 d.B. sowie 11508/BR d.B.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Wir gelangen nun zum 6. Punkt der Tagesordnung.

Ich begrüße an dieser Stelle Frau Bundesministerin Klaudia Tanner ganz herzlich im Bundesrat. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin Sumah-Vospernik.)*

Als Berichterstatter ist Herr Bundesrat Silvester Gfrerer genannt. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Silvester Gfrerer

Berichterstatter Silvester Gfrerer: Ich bringe den Bericht des Landesverteidigungsausschusses betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Wehrgesetz, das Heeresdisziplinargesetz, das Heeresgebührengesetz, das Auslandseinsatzgesetz, das Militärbefugnisgesetz und das Militärauszeichnungsgesetz geändert werden.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher zur Antragstellung:

Der Landesverteidigungsausschuss hat den gegenständlichen Beschluss des Nationalrates in seiner Sitzung am 25. Juni in Verhandlung genommen und mehrheitlich beschlossen, gegen den Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben. – Danke.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Markus Leinfellner. Ich erteile ihm das Wort.

12.33

Bundesrat Markus Leinfellner (FPÖ, Steiermark): Herr Vorsitzender!

Frau Bundesminister! Hohes Haus! Liebe Österreicher! (*Bundesrat **Schreuder**: Und Österreicherinnen!*) Zweifelsohne sind einige wirklich gute Dinge bei diesen Gesetzesänderungen dabei – aber auch einige nicht so gute Punkte, und auf die möchte ich etwas genauer eingehen. Es heißt ja nicht umsonst: Gut gemeint ist das Gegenteil von gut gemacht.

Frau Bundesminister, Sie wissen es ja selbst aus Ihrem Landesverteidigungsbericht 2023: Wir bräuchten jährlich 150 Milizoffiziere und haben 30 Milizoffiziere. Das ist ein Delta von 120 Personen im Bereich der Offiziere. Wir bräuchten aber auch 610 Milizunteroffiziere – da ist das Delta noch größer, denn wir haben nur 50 Milizunteroffiziere.

Bundesrat Markus Leinfellner

Frau Bundesminister, Sie wissen auch, dass erst nach sechs Monaten die Feldverwendbarkeit eines Grundwehrdieners gegeben ist. Das steht ja auch in Ihrem Leistungsbericht. Bei diesen sechs Monaten bis zur Feldverwendbarkeit schaffen Sie jetzt die Möglichkeit, noch um ein weiteres Monat zu verkürzen – sprich sechs Monate auf fünf Monate Grundwehrdienst.

Wenn ein Grundwehrdiener das Papamonat in den ersten paar Wochen in Anspruch nimmt, sprich in der Basisausbildung eins, dann ist dieser Grundwehrdiener in weiterer Folge militärisch nicht mehr einsatzfähig. Passiert es in der waffenspezifischen Ausbildung, in der Basisausbildung zwei oder in der Basisausbildung drei, dann wird man diesen Grundwehrdiener in weiterer Folge in keiner Milizfunktion mehr einsetzen können. Frau Bundesminister, mit diesem Papamonat, das Sie einführen wollen, konterkarieren Sie in Wahrheit Ihren eigenen Landesverteidigungsbericht, in dem Sie selbst das Personalwesen zum Schwergewicht erklären. (*Bundesrat **Schennach**: Das meinst du ernst? Entschuldige, ist das ernst gemeint? – Ruf bei der SPÖ: Leider!*)

Wie Sie wissen, komme ich ja selbst aus dem Bereich des Bundesheeres – und ja, auch ich habe mein Papamonat zweimal, bei beiden Kindern, in Anspruch genommen. Mit einem großen Unterschied: Meine Ausbildung war bereits abgeschlossen, und das war, als ob ich meinen Urlaub konsumieren würde. Ich habe in dieser Zeit keine wesentlichen Ausbildungsschritte versäumt. – Das ist der große Unterschied. (*Bundesrat **Schennach**: Das Bundesheer ... Papamonat! – Bundesrätin **Grossmann**: Das Papamonat ist kein Urlaub!*)

Für mich hat es den Anschein, als ob man da ein Wahlzuckerl verteilen möchte. Das ist ja bereits in der Vergangenheit unter Verteidigungsminister Platter sprichwörtlich und im wahrsten Sinne des Wortes in die Hose gegangen. Damals hat man den Grundwehrdienst von acht Monaten auf sechs Monate verkürzt, und ich glaube, wir alle wissen, wie sehr man damit die Miliz geschwächt hat. Das war leider der falsche Weg, den man da eingeschlagen hat. Es braucht eine Stärkung der Miliz. Es liegen ja wirklich genug freiheitliche

Bundesrat Markus Leinfellner

Anträge vor: eine Wiedereinführung von sechs plus zwei Monaten Grundwehrdienst; wir brauchen mehr Personal, nicht weniger Personal; es braucht verpflichtende Milizübungen – die fehlen mir auch noch immer. *(Zwischenbemerkung von Bundesministerin Tanner.)*

Frau Bundesminister, ein weiterer Punkt, den Sie mir erklären müssen – Sie sind ja noch zu Wort gemeldet –, ist die Einführung dieser Tapferkeitsmedaille. Das ist gut und schön und Orden sind wichtig, aber das rückwirkend mit 2015 zu beschließen – das sind doch mehr als ein paar Monate. Für mich macht das den Eindruck, als wäre das ein Abschiedsgeschenk für Sie, um in den letzten paar Wochen noch möglichst vielen Soldaten eine Medaille umhängen zu können und medial noch relativ gut dazustehen. Ja, Öffentlichkeitsarbeit ist wichtig, aber Öffentlichkeitsarbeit kann man auch anders machen. *(Zwischenbemerkung von Bundesministerin Tanner.)*

Frau Bundesminister, was brauchen wir im Bereich des Bundesheeres? – Wir brauchen mehr Personal. Sie kennen das Delta, nicht nur in der Miliz, sondern auch bei den Offizieren, bei den Unteroffizieren, beim tatsächlichen Kaderpersonal. Wir haben das Personal nicht.

Warum haben wir das Personal nicht? – Damit man Leute kriegt, muss man sie auch dementsprechend gut bezahlen. Sie waren aber nicht in der Lage, Unteroffizieren und Stabsunteroffizieren ein dementsprechendes Gehalt zu bezahlen. Es gibt noch immer keine Unterscheidung zwischen Stabsunteroffizieren und Unteroffizieren im Bereich des Gehaltsschemas. Das kann es bitte nicht sein. *(Bundesrat Schennach: Schrecklich!)* Menschen, die in die Schule gehen, die eine Ausbildung machen, die eine Verantwortung über Menschen übernehmen, muss man auch dementsprechend bezahlen. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenbemerkung von Bundesministerin Tanner.)*

Wir schaffen es auch bei den Offizieren nicht. Jetzt hat man extra ein Bachelorschema eingeführt – unsere Offiziere machen einen Hochschulabschluss, und wir bezahlen sie wie Maturanten. So kann man kein Personal gewinnen. Das würde es brauchen.

Bundesrat Markus Leinfellner

Der Gleichzeitigkeitsbedarf, den wir jetzt im Bundesheer haben, ist so hoch. Ich glaube, das ist auch das Problem mit der Abwanderung, dass Leute nicht mehr bereit sind, tagtäglich irgendwohin verschickt zu werden. Das ist der Grund, warum wir bei der Truppe draußen schlicht und ergreifend jedes Jahr ein größeres Delta haben und immer weniger statt mehr Personal haben. *(Zwischenbemerkung von Bundesministerin **Tanner**.)*

Ich glaube, es braucht schlicht und ergreifend wieder einen freiheitlichen Verteidigungsminister, um da in eine richtige Richtung zu gehen. – Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Schennach**: Ja selbstverständlich! – Bundesrätin **Schumann**: Mhm!)*

12.39

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Philipp Kohl. Ich erteile ihm das Wort.

12.40

Bundesrat Philipp Kohl (ÖVP, Burgenland): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Zunächst möchte ich mich bei Ministerin Klaudia Tanner für die Unterstützung der Bevölkerung durch Soldatinnen und Soldaten bei der Bewältigung der Hochwasserkatastrophe in meinem Heimatbundesland Burgenland und in der benachbarten Steiermark bedanken – vielen Dank! *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

Diese Hochwasserkatastrophe stellte uns vor immense Herausforderungen, doch der Zusammenhalt und die Zusammenarbeit zwischen der Bevölkerung, dem Bundesheer und der freiwilligen Feuerwehr waren entscheidend für die erfolgreiche Bewältigung dieser Krise. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, zum Wehrrechtsänderungsgesetz 2024 möchte ich nun folgende Punkte erwähnen:

Bundesrat Philipp Kohl

Es ist eine Verbesserung der Personalgewinnung für die Miliz vorgesehen. Das umfasst unter anderem eine Milizausbildungsvergütung – Stichwort Bildungsscheck –, die für jeden Tag einer geleisteten Milizübung angespart und auf Antrag für berufliche Ausbildungsmaßnahmen genutzt werden kann.

Dieser Gesetzentwurf sieht die Möglichkeit einer Dienstfreistellung im Zusammenhang mit der Geburt eines Kindes – Stichwort Elternmonat – und eine Härtefallregelung bei sozialversicherungsrechtlichen Benachteiligungen vor.

Die Einführung einer neuen Tapferkeitsmedaille, die besondere Leistungen im Rahmen von Einsätzen des Bundesheeres würdigen soll, möchte ich hervorheben.

Weitere Neuerungen betreffen Verwaltungsvereinfachungen beim Wechsel von Präsenzdienstarten, bei Dienstfreistellungen und bei Auslandseinsätzen.

Sehr geehrte Damen und Herren, zu jedem Thema gibt es verschiedene Herangehensweisen, um Verbesserungen zu erreichen und Lösungen zu finden. Über eine Verlängerung des Wehrdienstes zu sprechen und eine dazugehörige Verpflichtung einzufordern ist das eine, doch Menschen durch Anreize zu motivieren, sich für das Bundesheer zu entscheiden, ist das andere. Mit dem Wehrrechtsänderungsgesetz wird der Weg des Anreizes gegangen. Es zielt darauf ab, den Beruf des Soldaten und der Soldatin attraktiver zu gestalten.

Ich möchte aber auch nicht unerwähnt lassen, dass bereits davor viel erreicht und umgesetzt worden ist: Eine umfassende Investitionsoffensive wurde gestartet, mit der in Mobilität, in die Infrastruktur und in das Personal investiert worden ist. Das Landesverteidigungs-Finanzierungsgesetz wurde geschaffen, um die langfristige Finanzierung des Bundesheeres zu sichern.

Und: Im Jahr 2024 gibt es das höchste Heeresbudget in der Geschichte. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, die Maßnahmen, die wir heute im Wehrrechtsänderungsgesetz beschließen, sind Schritte, um mehr junge

Bundesrat Philipp Kohl

Menschen für den Grundwehrdienst zu begeistern und sie möglicherweise auch über die Wehrpflicht hinaus zu binden. Auch jene, die bereits im Dienst sind, sollen von diesen Maßnahmen profitieren. Das sind Punkte, um das österreichische Bundesheer zu einem attraktiven Arbeitgeber zu machen. Dies ist unerlässlich für die Stärkung unseres Bundesheeres und letztendlich für die Verteidigungsfähigkeit unserer Republik. *(Beifall bei der ÖVP.)*

12.43

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Michael Wanner. Ich erteile ihm das Wort.

12.43

Bundesrat Michael Wanner (SPÖ, Salzburg): Herr Präsident! Frau Ministerin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörer zu Hause vor den Bildschirmen! Wir haben da mehrere Gesetzesvorlagen, die auf die Attraktivierung des Milizdienstes abzielen.

Man muss sagen: Milizdienst ist ja nicht immer etwas ganz Einfaches, ob man jetzt verpflichtet wird oder ihn freiwillig macht. Man hat Vor- und Nachteile. Die Vorteile liegen sicher darin, dass man netzwerken kann; man bekommt eine Ausbildung, die man in diesem Österreich sonst nirgends bekommt – die bekommt man nur beim Heer. Der Nachteil ist halt, dass man auch nachher aus seinem Familienleben und aus seinem Berufsleben herausgerissen wird – ob jetzt verpflichtet oder freiwillig –, aber damit kann man und muss man leben, und das ist meines Erachtens auch gut so.

Besonders gut finden wir diesen Milizbildungsscheck, die Milizbildungsvergütung, momentan in der Höhe von 109 Euro: Wenn ich jetzt 60 Tage habe, habe ich fast 6 600 Euro zur Verfügung, die ich für meine Fortbildung, für meine Weiterbildung einsetzen kann. Das ist eine klasse Sache. Ich glaube, das ist ein Anreiz.

Bundesrat Michael Wanner

Die anderen Dinge sind genannt worden. Ob es aufgrund dieser Maßnahmen zu einem Personalgewinn kommen wird, sei noch dahingestellt. Das werden wir uns aber sicherlich anschauen.

Spannend finde ich die Tapferkeitsmedaille – allein schon, dass man sie so benennt –, die man bekommen kann, wenn man eine tolle Leistung im Einsatz bei der Katastrophenhilfe, im Grenzeinsatz und so weiter erbringt. Ob das jetzt tapfer ist und ob deshalb mehr Leute kommen, weiß ich nicht, aber es ist gut, dass Leistung belohnt wird.

Auf die Verwaltungsvereinfachung gehe ich jetzt nicht ein. Was ich aber noch ansprechen will, ist die Dienstfreistellung bei der Geburt eines Kindes. Die FPÖ tut ja gerade so, als ob jeder, der in der Miliz ist, genau zu der Zeit, zu der er zum Bundesheer kommt, Papa würde. *(Beifall bei Bundesrät:innen der SPÖ.)* Ich meine, das müsste schon abgezielt sein, dass man genau zu diesem Zeitpunkt Papa wird. *(Bundesrat **Schennach**: ... Leinfellner!)*

Ich kenne als ehemaliger Berufsoffizier das Bundesheer ziemlich gut, und ich greife da jetzt auch auf die Auskünfte im Ausschuss zurück und frage Sie: Was ist denn, wenn diese Person fehlt? Bricht dann alles zusammen? – Ja, Leute, das Bundesheer hat überall seine Reserven! Das Bundesheer hat Stellvertreter. Das ist nicht das Argument, warum man keinen Rechtsanspruch einführen sollte, den wir ja fordern, im Gegensatz zur FPÖ, die den Papamonat überhaupt abschaffen will, denn – das finde ich jetzt auch ganz klasse –: Beim Heer einrücken und Milizdienst machen kann ich eigentlich fast mein ganzes Leben lang, bis ich aus Altersgründen ausscheiden muss, aber mein Kind kriege ich nicht so oft. Wenn ich dann einem Österreicher die Möglichkeit nehme, ein paar Wochen, ein paar Tage mit dem Kind zu verbringen, dann finde ich das nicht sehr österreichischer- und familienfreundlich. Da muss ich sagen, das verstehe ich überhaupt nicht. *(Beifall bei SPÖ und Grünen.)*

Bundesrat Michael Wanner

Es ist natürlich ein Problem für Paare, in Karenz zu gehen. Bei 82 Prozent der Paare geht die Frau in Karenz. 1 Prozent der Männer geht sechs Monate und länger in Karenz. Man muss sich Karenz vom Einkommen her einfach leisten können. *(Beifall bei der SPÖ.)* Da sind wir genau beim Thema: Wir sind noch weit weg von einer Gleichstellung zwischen Mann und Frau. Der Mann geht bei uns zu 82 Prozent nicht in Karenz, weil es eine Geldfrage ist; 1 Prozent der Männer geht.

Da wäre jetzt eigentlich schon ganz spannend und wichtig, dass der Staat, die staatlichen Institutionen mit einem großen Schritt vorangehen und dieses Ungleichgewicht dahin bringen, dass mehr Männer zu Hause bleiben können. Das wäre unserer Ansicht nach mit einem rechtlich zugestandenem Papamonat auch bei der Miliz, beim Bundesheer gegeben. Das gehört eigentlich so eingeführt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Im Fall dieses Elternmonats oder Vatermonats – es ist ja auch noch immer so, dass mehr Männer beim Bundesheer sind – ist es so, dass man seinen Vorgesetzten fragen muss. Na also bitte, ich muss zum Chef bitten gehen und sagen: Bitte lass mich gehen!

Militärische Voraussetzungen – ich sage es noch einmal –: Was ist in Friedenszeiten so wichtig, dass man unbedingt beim Heer sein muss und nicht das eine oder das andere Mal – - Noch einmal an die FPÖ: Es wird nur eine Handvoll Väter sein, die das vielleicht in Anspruch nehmen können. Kinder zu kriegen kann man auch nicht so planen, dass man es zum Grundwehrdienst und zum Milizdienst macht. *(Bundesrat Leinfellner: Aber um Aufschub kann man ansuchen ...! Unglaublich!)* – Ja, ihr vielleicht schon, das weiß ich ja nicht.

Deswegen glaube ich, dass da eine Chance verpasst wurde, aber jetzt sind wir genau da. *(Bundesrat Leinfellner: So viel Meinung bei so wenig Ahnung!)* Das ist eine gute Idee. Die ÖVP braucht immer ein bisschen, bis sie in die Spur kommt; ein bisschen länger dauert es in den meisten Bereichen. Wir haben das in Sachen Kinderbetreuung gesehen: Das machen wir alles

Bundesrat Michael Wanner

anders! – Jetzt gibt es doch den ganzen Tag über Kinderbetreuung. Wir haben das in Sachen Ganztagschule gesehen, da schwenkt man jetzt auch um und sagt: Das wäre eh etwas Gutes! Wir sehen es bei manch anderen Dingen wie dem öffentlichen Verkehr; da braucht man ziemlich lang. Nachdem man ihn zuerst abgedreht und Linien gestrichen hat, kommt man jetzt schön langsam drauf, dass man doch etwas macht. Da gibt es mehrere Themen: leistbares Wohnen, Energiedeckel und so weiter. Die ÖVP braucht halt ein bisschen.

Was aber wehtut, Frau Ministerin, das ist, dass die Sicherheitsstrategien noch immer nicht da sind. Jetzt kaufen wir uns um viel Geld – wir kaufen und kaufen und kaufen – in ein System Sky Shield ein. Das Parlament wird da nicht eingebunden; in der Schweiz ist es eingebunden, da wird das Parlament gefragt. Wir kaufen Flugzeuge, wir kaufen Hubschrauber, wir kaufen Panzer, wir kaufen, kaufen, kaufen Ausrüstung, aber wir wissen nicht, wofür wir sie kaufen, denn die Strategie ist nicht da. Wann ist die letzte - - (*Zwischenbemerkung von Bundesministerin **Tanner.***) – Mir ist das wurscht. Ihr seid eine Regierung, und wenn ihr streitet, dann müsst ihr etwas machen! Die Sicherheitsstrategie für Österreich ist nicht da, und das fällt uns allen auf den Kopf.

Wir zahlen, kaufen, kaufen, kaufen, obwohl sie noch nicht da ist. Warum kaufen wir es, wenn wir eh nicht wissen, was wir anschaffen sollen? Das bedeutet ja wohl wirklich, das Pferd von der falschen Seite aufzuzäumen. Noch einmal: Die Intransparenz im Zusammenhang mit Beschaffung und Einstieg in Sky Shield haben wir ja schon mehrfach besprochen. Es gibt weder ein Gutachten zur Neutralität noch gab es eine Verfassungsdebatte. (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Bundesrates **Tiefnig.***)

Frau Ministerin, wir werden diesen Gesetzen zustimmen, aber es geht in allen Bereichen darum: Die Regierung schläft einfach. (*Zwischenruf bei der ÖVP.*) Vielleicht – da bin ich jetzt bei den Freiheitlichen – ist es gescheiter, dass

Bundesrat Michael Wanner

das zu Ende geht. Es geht um die Sicherheit der Menschen, es geht um die Sicherheit der Bevölkerung. *(Zwischenruf des Bundesrates Schennach.)* Es geht auch um die Sicherheit unserer Wirtschaft, es geht um unseren Wohlstand und es geht vor allem um unser Österreich. *(Beifall bei der SPÖ.)*

12.52

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Elisabeth Kittl. Ich erteile ihr das Wort.

12.52

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA (Grüne, Wien): Herr Präsident!

Sehr geehrte Frau Ministerin! Liebe Kollegen und Kolleginnen! Liebe Zuseher:innen hier und vor den Bildschirmen! Jetzt ist Elisabeth Grossmann hier. –

Elisabeth, ich möchte dir wirklich von Herzen alles Gute für die Arbeit in der EU wünschen. Du wirst mir fehlen, du wirst mir vor allem in der feministischen Debatte fehlen. *(Bundesrätin Schumann: Ja, die hätten wir führen sollen!)*

Danke dir für deinen Einsatz hier! *(Beifall bei Bundesrät:innen von Grünen, ÖVP und SPÖ.)*

Kurz zum Wehrrechtsänderungsgesetz: Auch ich freue mich wie Herr Kollege Philipp Kohl über die neuen Hubschrauber, nämlich darüber, dass diese für Katastrophenhilfe, in Assistenzeinsätzen österreichweit zur Verfügung stehen. Umweltkatastrophen vermehren sich aufgrund der Klimakrise, sie werden jedes Jahr mehr, sie werden jedes Jahr schlimmer, und da ist jede schnelle Hilfe essenziell. Das ist gut so.

Der Hauptpunkt des heutigen Wehrrechtsänderungsgesetzes betrifft aber Verbesserungen im Zusammenhang mit der Personalreserve des Bundesheeres. Das sind positive Änderungen für die Milizsoldaten, Grundwehrdiener und Zivildienstler:innen.

Es wurde schon sehr viel gesagt. Ich möchte auf einen ganz kleinen Punkt eingehen, den wir natürlich sehr wichtig finden, und zwar ist das dieser nicht zu

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

unterschätzende Anreiz der Freifahrt. Das Klimaticket Österreich für Angehörige des Bundesheeres gilt nämlich ein ganzes Jahr lang. Es gilt 365 Tage im Jahr für ganz Österreich, ist gratis und auch ganz leicht zu bekommen, muss nur beantragt werden.

Das war eine Umstellung, denn davor musste bei Fahrten ein Fahrtkostenersatz beantragt werden, und das wurde geändert. Jetzt gibt es das österreichweite Ticket, und weil uns das so wichtig war, trägt die Zusatzkosten das Klimaministerium. Auch das ist gut so. Wir stellen heute eben klar – deswegen komme ich darauf –, dass es auch dann Fahrtkostenersatz gibt, wenn es keine ausreichende Anbindung am Wohnort gibt.

Auch wir sehen den Bildungsscheck, also die Milizausbildungsvergütung, als wichtigen Punkt, als Anreiz im Milizsystem, damit dort keine beruflichen Nachteile entstehen, sondern dass das eher sogar Vorteile bringen kann. Man kann – wir haben es auch im Ausschuss gehört – etwa 110 Euro pro Milizübungstag dafür verwenden, sich beruflich weiterzubilden oder auch umzuschulen.

Ganz kurz möchte ich noch etwas über den Papamonat – wir haben auch darüber schon viel gehört – sagen. Es ist eigentlich ein Elternmonat für Grundwehrdienende, Zeitsoldat:innen und Menschen, die Ausbildungsdienst machen. Das müssen eben nicht nur Männer sein, das können auch Frauen sein, die in einer Beziehung mit einer Frau stehen. *(Zwischenruf des Bundesrates Leinfellner.)*

Das Bundesheer wird mit diesen kleinen, aber wichtigen Änderungen ein zeitgemäßer und guter Arbeitgeber, dem kommen wir mit vielen kleinen Schritten näher. – Danke. *(Beifall bei den Grünen, bei Bundesrät:innen der ÖVP sowie der Bundesrätin Grossmann.)*

12.56

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Zu einer Stellungnahme zu Wort gemeldet hat sich Frau Bundesministerin Klaudia Tanner. Ich erteile ihr das Wort.

12.56

Bundesministerin für Landesverteidigung Mag. Klaudia Tanner: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Präsidium! Sehr geehrte Damen und Herren Bundesräte! Sehr geehrte Damen und Herren, die Sie uns zugeschaltet sind! Es ist schon angesprochen worden: Der jüngste Einsatz im Zusammenhang mit den Hochwässern ist noch nicht zu Ende. Es stehen laut der heutigen Morgenmeldung in der Steiermark nach wie vor Soldaten im Einsatz und auch in Niederösterreich sind Soldaten mit dem Brückenbau beschäftigt. Ich würde bitten: Spenden wir ihnen gemeinsam einen Applaus und sagen wir ihnen ein ganz, ganz großes Dankeschön für diesen so wichtigen Einsatz.
(Anhaltender allgemeiner Beifall.)

Diesen Applaus und dieses Dankeschön, sehr geehrte Damen und Herren Bundesräte, möchte ich aber auch Ihnen, jedem und jeder Einzelnen von Ihnen, spenden. Warum? – Sie waren es am Ende des Tages, die mit Ihrer Zustimmung das Landesverteidigungs-Finanzierungsgesetz ermöglicht haben. Das heißt, wir haben erstmalig über die Legislaturperiode hinaus Planungssicherheit für unsere Investitionen, für unseren Aufbauplan, der bis zum Jahr 2032 und darüber hinaus reicht.

Einige von Ihnen haben es ja in ihren Redebeiträgen schon angesprochen: Es ist wichtig, dass wir diese finanziellen Mittel, die über 18 Milliarden Euro in den nächsten vier Jahren, auch sehr transparent verwenden. Auch dafür hat das Landesverteidigungs-Finanzierungsgesetz Vorsorge getroffen, weil wir ja eine Beschaffungsprüfkommision, Kontrollkommission eingerichtet haben, weil wir ja regelmäßig auch dem Parlament darüber Bescheid geben, wie weit wir in den einzelnen Bereichen mit den Investitionen sind.

Ich bin jetzt soeben aus Wiener Neustadt gekommen. Das eine ist die Frage des Budgets, das wir zur Verfügung haben. Die aber ebenfalls wichtige Frage,

Bundesministerin für Landesverteidigung Mag. Klaudia Tanner

die Sie auch angesprochen haben – und darum geht es ja auch am heutigen Tage –, ist die des Personals. Wir haben dort eine Sicherheitsschule, die ihrresgleichen sucht, die BHAK, in der Daun-Kaserne angesiedelt.

Ich bin wirklich stolz, dass wir gemeinsam im Rahmen der Mission vorwärts einen wichtigen Schritt gehen konnten, weil wir diese Schule, die Daun-Kaserne, jetzt so eingerichtet haben, dass die jungen Schülerinnen und Schüler, unsere Kadetten, auch wirklich die entsprechende Infrastruktur vorfinden. Wir haben 19 Millionen Euro im inneren und im äußeren Bereich investiert. Eine Kadettin hat es heute so gut gesagt: Das ist ihre zweite Heimat, die sie dort haben. – Also auch dafür ein ganz großes Dankeschön, dass das möglich geworden ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist angesprochen worden, dass wir hinsichtlich der Anzahl der Soldatinnen durchaus noch Aufholbedarf haben: Das steht außer Frage – aber es ist uns gemeinsam auch schon sehr vieles gelungen.

Wir haben im vergangenen Jahr den freiwilligen Grundwehrdienst für Frauen ins Leben gerufen. Es sind mittlerweile auch schon an die 200 Soldatinnen eingerückt. Und wenn man sich die Zahlen gerade an dieser Schule, an der BHAK für Führung und Sicherheit, anschaut, dann sieht man, dass wir in den Klassen, die jetzt nachkommen, teilweise schon über 50 Prozent Frauen – Mädchen in diesem Fall – haben. Natürlich werden wir uns bemühen, dass wir sehr viele derjenigen, die dort ihre Ausbildung erhalten, die dort maturieren, auch zu uns, zum österreichischen Bundesheer, werben.

Damit bin ich auch schon bei der Frage der Personalwerbung. Sie haben recht – es ist so, wie es angesprochen worden ist –: Wenn es darum geht, im Bereich der Personalwerbung erfolgreich zu sein, kann es niemals eine einzige Maßnahme sein, die uns zum Erfolg führt, sondern es ist immer ein Bündel an Maßnahmen.

Bundesministerin für Landesverteidigung Mag. Klaudia Tanner

Daher bitte ich Sie auch heute um die Unterstützung für diese Änderungen, egal ob es um den Milizbereich geht, ob es um den Anreiz mit einem Elternmonat geht, ob es um Verwaltungsvereinfachungen geht, gerade auch im Auslandseinsatz, der unglaublich wichtig ist.

Es ist auch die Tapferkeitsmedaille angesprochen worden. Das hat schon einen Hintergrund: Sie müssen sich vorstellen – ich war heute beim Jagdkommando, dort hat die Kommandoübergabe stattgefunden, ein Festakt, den ich leider dann etwas früh verlassen musste, damit ich hier bei Ihnen sein darf –, unsere Jagdkommandosoldaten haben damals eine Auszeichnung von den Amerikanern bekommen. **Wir** haben sie ihnen bis jetzt nicht geben können. Ganz ehrlich gesagt, die Einsätze, in die unsere Jagdkommandosoldatinnen und -soldaten gehen, suchen wohl ihresgleichen, und ich glaube, die haben sich auch verdient, dass wir ihnen diese Anerkennung von unserer Seite mit einer Tapferkeitsmedaille geben können. Es gibt auch Zivilbedienstete, die sich besonders verdient gemacht haben, und auch ihnen wollen wir die Möglichkeit einer Anerkennung in einer solchen Form bieten. Ich hoffe auf die Unterstützung von Ihnen allen, damit wir wieder in einem Bereich der Mission vorwärts einen Schritt gemeinsam gehen.

Wir wissen sehr wohl genau, wozu wir unser Bundesheer bis zum Jahr 2032 und darüber hinaus machen wollen, nämlich zu einer modernen Armee, die all diesen Herausforderungen, egal aus welchem Bereich – sehr viele sind angesprochen worden, insbesondere aus dem Assistenzbereich –, auch gerecht werden kann. Das haben sich unsere Soldatinnen und Soldaten, aber auch die Österreicherinnen und Österreicher verdient. Und jawohl, dazu gehört auch, dass wir in all das, was mit Luftverteidigung zu tun hat, investieren, denn es muss uns gar niemand wirklich angreifen, es reicht schon dieses Beispiel der Drohne, die fehlgeleitet wurde und dann in Zagreb abgestürzt ist. Es ist unsere Verantwortung und unsere Aufgabe, dass wir auch in diesem Bereich, der Luftverteidigung, investieren – sehr genau geplant, im Rahmen der Mission vorwärts, mit einem Aufbauplan.

Bundesministerin für Landesverteidigung Mag. Klaudia Tanner

Ganz ehrlich noch etwas – ein großer Vorteil, den wir haben –: Die Österreicherinnen und Österreicher haben im Jahr 2013 eine so kluge Entscheidung getroffen, nämlich jene für die Wehrpflicht. Man sieht jetzt in anderen Staaten, wie schwierig es ist, den Weg zurück wieder zu finden. Wir haben damit einen Pool an jungen Männern und jetzt auch Frauen, denen wir zeigen können, wie attraktiv und wie vielfältig das österreichische Bundesheer ist und wie attraktiv es ist, dass sie länger als die sechs Monate bleiben.

Es ist uns, Herr Bundesrat, auch im Bereich der Miliz schon etwas gelungen: Über 2 000 mehr sind es mit dem freiwilligen Prämiensystem, das wir ins Leben gerufen haben, geworden.

Nutzen wir – jeder und jede Einzelne von Ihnen – jede Möglichkeit, die wir auch im privaten Bereich haben, um die jungen Menschen für eine Laufbahn bei uns, beim österreichischen Bundesheer, zu begeistern – zur Sicherheit von uns allen! Ich bitte Sie um Ihre Zustimmung zum heutigen Paket. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.)*

13.04

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesministerin.

Weitere Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Bitte, Herr Bundesrat Leinfellner meldet sich nochmals zu Wort. Ich erteile dieses.

13.04

Bundesrat Markus Leinfellner (FPÖ, Steiermark): Herr Vorsitzender! Frau Minister! Hohes Haus! Liebe Österreicher! Ja, wie gesagt, da war ganz viel Gutes dabei, oder es ist ganz viel Gutes dabei. Einige Dinge, mit denen wir weniger gut leben können, habe ich in meinem ersten Redebeitrag bereits ausgeführt.

Warum aber habe ich mich noch einmal zu Wort gemeldet? – Vielleicht um einige Dinge ins richtige Licht zu rücken, denn bei so viel geballtem Blödsinn,

Bundesrat Markus Leinfellner

wie Herr Kollege Wanner hier heraußen verzapft hat, kann man nicht einfach zur Abstimmung übergehen, da muss man schon noch ein bisschen Nachhilfe vielleicht im Bereich des Biologieunterrichts geben.

Du sagst, man kann sich das Kinderkriegen nicht aussuchen, man kann das nicht immer so planen. Ja, das ist richtig, aber, Kollege Wanner: Wie lange ist eine Frau schwanger? Neun Monate, oder? Grundsätzlich neun Monate, vielleicht sind es acht Monate oder sieben Monate, aber definitiv mehr als sechs Monate, länger also als die Zeit, die dieser Grundwehrdienst dauert.

Das heißt, ich weiß vor dem Einrücken grundsätzlich, dass meine Frau, meine Freundin, meine Lebensgefährtin schwanger ist. Ja dann suche ich doch bitte um einen Aufschub des Präsenzdienstes an, meine sehr geehrten Damen und Herren – und das wird auch funktionieren, es konterkariert den Grundwehrdienst nicht. Dann suche ich also um Aufschub an! Diesen Mann kann man noch brauchen – und wenn es nur einer ist, ist es zumindest einer mehr, den man danach auch verwenden kann.

Kollegin Kittl, du hast den Elternmonat angesprochen, hast also den von mir verwendeten Ausdruck Papamonat auf Elternmonat korrigiert. Ich hoffe doch sehr, dass eine Schwangere im sechsten Monat nicht mehr zum Ausbildungsdienst einrücken wird, damit sie diesen Elternmonat in Anspruch nehmen könnte. Da gibt es ja bei den Frauen dann andere Möglichkeiten.

Vielleicht hast du aber auch jene Frauen gemeint, die nach euren wahnsinnigen Gesetzesbeschlüssen inzwischen eine Vaterschaft annehmen können.

Das wäre auch möglich. Vielleicht kannst du mir das erklären. Wenn das von dir gemeint war, dann kann ich nur sagen: Gute Nacht, Österreich!

*(Beifall bei der FPÖ. – Bundesministerin **Tanner**: Oje!)*

13.06

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Weitere Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**. *(Bundesministerin Tanner – auf ihrem Weg aus dem Sitzungssaal zwischen den Bankreihen stehen bleibend –: Danke schön! Vielen Dank!)*

Ich begrüße ganz herzlich bei uns im Bundesrat Frau Staatssekretärin Claudia Plakolm. – Herzlich willkommen! *(Beifall bei der ÖVP, bei Bundesrät:innen der Grünen sowie der Bundesrätin Grossmann.)*

7. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz zur Einrichtung einer nationalen Behörde für die Cybersicherheitszertifizierung (Cybersicherheitszertifizierungs-Gesetz – CSZG) (2552 d.B. und 2582 d.B. sowie 11509/BR d.B.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Wir gelangen nun zum 7. Punkt der Tagesordnung.

Als Berichterstatterin wurde mir Frau Bundesrätin Bernadette Geieregger genannt. – Ich bitte um den Bericht.

Ist Frau Bundesrätin Geieregger im Saal? *(Bundesrat Tiefnig: Dann muss der Vorsitzende! Wer ist Vorsitzender im Ausschuss?)*

Kann jemand anders von der Fraktion die Berichterstattung übernehmen? *(Bundesrätin Eder-Gitschthaler gibt, zu ihrem Sitzplatz eilend, ein entsprechendes*

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Zeichen.) – Ich bitte Frau Fraktionsvorsitzende Eder-Gitschthaler, den Bericht zu Tagesordnungspunkt 7 vorzubringen.

Berichterstatterin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Innovation, Technologie und Zukunft über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz zur Einrichtung einer nationalen Behörde für die Cybersicherheitszertifizierung – Cybersicherheitszertifizierungs-Gesetz.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss stellt den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin, für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Pröllner. Ich erteile das Wort.

13.09

Bundesrat Günter Pröllner (FPÖ, Oberösterreich): Herr Präsident! Frau Staatssekretärin! Werte Kolleginnen und Kollegen hier im Saal! Geschätzte Zuschauer vor den Bildschirmen! Hintergrund des Cybersicherheitszertifizierungs-Gesetzes ist wieder einmal eine EU-Verordnung, die umgesetzt werden muss. Darin werden die Mitgliedstaaten von der EU zur Benennung von einer oder mehreren nationalen Behörden für die Cybersicherheitszertifizierung verpflichtet. Man sieht daran wieder, dass auch dieses Gesetz zu einem überwiegenden Teil EU-fremdbestimmt ist. (*Bundesrat **Schreuder**: Wir haben es **schon** mitverhandelt!*) Daher war es wichtig und notwendig, dass wir bei der EU-Wahl eine kritische Stimme gegen den Zwang und diese Art der

Bundesrat Günter Pröll

Politik aus der EU waren – und weiter sind (*Bundesrat **Schreuder**: Wir haben mitverhandelt!*) – und uns vor allem auf die Anliegen Österreichs konzentriert haben. (*Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Schreuder**: Wir haben mitverhandelt!*)

Geschätzter Kollege, die Bürger haben diesen Weg unserer Politik bestätigt (*Bundesrat **Schreuder**: Wir haben mitverhandelt!*), wir sind Nummer eins geworden, daher danke ich auch auf diesem Weg noch einmal für das Vertrauen. – Sie haben noch einmal die Möglichkeit, am 29. September für die FPÖ zu stimmen. (*Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Schreuder**: Sie haben auch für den EU-Beitritt gestimmt!*)

Geschätzte Damen und Herren, ja, wir wollen für die österreichischen Firmen, für die österreichischen Kunden eine zertifizierte Sicherheit schaffen. Das Gesetz soll sicherstellen, dass die Kreditprodukte, Dienstleistungen und Prozesse, die nach einem gewissen Schema zertifiziert werden, den Sicherheitsanforderungen entsprechen und auch EU-weit gelten – so weit, so gut.

Die Frage ist wieder: Wie setzt diese Regierung das Ganze wieder um? – Wir haben gehört, es muss wieder eine neue Behörde geschaffen werden. Warum ist es notwendig, dass eine gänzlich neue Stelle eingerichtet wird? Wie viele Mitarbeiter werden benötigt? Welche Kosten fallen an? – 1,3 bis 1,4 Millionen Euro pro Jahr. Welche Fremdleistungen werden um dieses Geld vergeben? Was werden diese Stellen dann daraus machen? Welche Firmen sind das? Wie schaut überhaupt die Qualitätssicherung aus? – Es gab keine Antworten, weder im Nationalrat noch im Ausschuss.

Ja, geschätzte Damen und Herren, es zeigt doch ganz klar und ist bezeichnend für die Arbeit der Bundesregierung der letzten fünf Jahre: Es wird den Bürgern, den Firmen, allen Beteiligten wieder Sand in die Augen gestreut. Kritische Fragen, die wir stellen – die wir aber nicht für uns stellen, sondern für die Bürger –, werden nicht oder unvollständig beantwortet. Und solange

Bundesrat Günter Pröll

das so ist, sage ich: Das ist wieder ein schwaches Gesetz einer Regierung, die Gott sei Dank nicht mehr lange in Verantwortung ist, und daher gibt es keine Zustimmung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

13.12

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Viktoria Hutter. Ich erteile ihr das Wort.

13.12

Bundesrätin Viktoria Hutter (ÖVP, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Staatssekretärin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und zu Hause vor den Bildschirmen! Für uns alle sind das Handy und das Internet ja gar nicht mehr aus dem alltäglichen Leben wegzudenken. Die Jugend von heute kennt eine Welt ohne Handy und Internet gar nicht mehr. So viele Vorteile uns das auch bietet, so viele Risiken und Bedrohungen, die täglich mehr werden und sich ständig ändern, bringt es mit sich.

Heutzutage wird kaum noch eine Bank ausgeraubt, aber im Bereich der Cyberkriminalität tut sich unglaublich viel, und daher müssen auch wir viel im Bereich Cybersicherheit tun. Unsere beiden Sicherheitsminister Klaudia Tanner und Gerhard Karner gehen da voran und setzen auch schon einiges um, so wie natürlich auch das Kanzleramt mit unserer Digitalisierungsstaatssekretärin mit dem Cybersicherheitszertifizierungs-Gesetz, um welches es ja bei diesem Tagesordnungspunkt geht. Auch da setzen wir einen wichtigen weiteren Schritt.

Sicherheit ist eines unserer Kernthemen in der ÖVP und auch zentral im Österreichplan unseres Bundeskanzlers Karl Nehammer verankert: Leistung, Familie, Sicherheit. Neben dem Nulltoleranzprinzip für Kriminelle, für das wir auch eine wesentliche Aufstockung im Bereich Bekämpfung Cybercrime brauchen, ist auch beim Bundesheer das oberste Ziel, die Sicherheit der

Bundesrätin Viktoria Hutter

österreichischen Bevölkerung zu jeder Zeit zu gewährleisten. Daher braucht es auch dort unter anderem einen Ausbau der Cyberversicherungsfähigkeit.

Heute, wie eingangs schon gesagt, setzen wir mit dem zur Abstimmung stehenden Cybersicherheitszertifizierungsgesetz ein weiteres Zeichen. Wir setzen damit die EU-Verordnung zur Cybersicherheit um, wir schaffen eine eigene Behörde in diesem Bereich; zum einen mit dem Ziel der Stärkung eines digitalen Binnenmarktes der Europäischen Union und zum Zweiten mit dem Ziel einer erhöhten Cybersicherheit und digitalen Sicherheit in Österreich durch klare gesetzliche Vorgaben und operative Möglichkeiten.

Die Bewahrung der inneren sowie der äußeren Sicherheit ist essenziell, um unser österreichisches Lebensmodell vor den unterschiedlichsten Herausforderungen und Gefahren zu schützen. Eine wehrhafte Demokratie, ein verlässliches Bundesheer und Schutz vor Kriminalität sind entscheidend. Die Sicherheit und eben auch die Cybersicherheit unseres Landes und der Menschen in Österreich haben für uns klare Priorität und darum bitte ich um breite Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates **Schreuder**.)*

13.15

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Daniel Schmid. Ich erteile ihm das Wort.

13.15

Bundesrat Daniel Schmid (SPÖ, Tirol): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuseherinnen und Zuseher! Als jemand, der 1979 geboren wurde, habe ich – so wie viele vor mir in den Sitzreihen des Plenarsaals – die digitale Revolution hautnah miterlebt. Vom Wählscheibentelefon und Postbrief hin zum Smartphone und zum E-Mail *(Zwischenruf des Bundesrates **Schennach** – Bundesrat **Schreuder**: Aber Vierteltelefon kennst nicht!)* hat sich ja unter anderem gerade die Kommunikation drastisch verändert.

Bundesrat Daniel Schmid

Die Digitalisierung hat uns allen natürlich viele Erleichterungen und neue Möglichkeiten gebracht, aber auch Herausforderungen, wenn es um den Datenschutz und wenn es um die Cyberkriminalität geht. Es ist wichtig, die Vorteile der Technologie zu nutzen, aber gleichzeitig die Risiken zu beachten.

Es liegt in unser aller Verantwortung als politische Verantwortungsträger und Verantwortungsträgerinnen, gemeinsam eine sichere digitale Infrastruktur zu schaffen, die es den Menschen in Österreich ermöglicht, die Vorteile der Digitalisierung ohne Sicherheitsrisiken zu nutzen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Unsere kritischen Infrastrukturen sind zunehmend anfällig für Cyberkriminalität, daher müssen wir entsprechende Sicherheitsmaßnahmen treffen.

Gerade wir von der Sozialdemokratie haben immer wieder aufs Neue innovative Vorschläge zur Förderung der Digitalisierung eingebracht, die aber leider nur allzu oft von der Bundesregierung abgelehnt wurden. *(Ruf bei der SPÖ: Mhm!)* Unser Ziel muss es doch sein, sicherzustellen, dass niemand von den technologischen Fortschritten der Digitalisierung abgehängt wird. Jeder soll ja die Vorteile der Digitalisierung nutzen und davon profitieren können.

Ein für uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sehr wichtiges Anliegen ist es, dass staatliche Förderungen und Leistungen nicht nur digital, sondern auch analog beantragt werden können. Ältere Menschen, die keinen Zugang zu digitalen Mitteln haben, dürfen nicht länger benachteiligt werden, denn sie werden noch immer benachteiligt. Es ist essenziell, dass analoge Zugänge gleichwertig zu den digitalen Zugängen zur Verfügung stehen.

Der Mangel an analogen Alternativen bei staatlichen Leistungen wie beispielsweise dem Reparaturbonus oder dem Zugang zum Bundesschatz ist diskriminierend; aber nicht nur diskriminierend, sondern, sehr geehrte Damen und Herren, respektlos gegenüber jener Generation, die unser Österreich, unsere Zweite Republik aufgebaut hat. *(Beifall bei der SPÖ und bei Bundesrät:innen der FPÖ.)*

Bundesrat Daniel Schmid

Cybersicherheit wird oft diskutiert, doch die Maßnahmen der Regierung hinken dieser rasanten Entwicklung, die wir erleben, hinterher. Ich darf betonen: Gerade die geringe Beteiligung an einer Veranstaltung der Parlamentsdirektion zu Cybersicherheit verdeutlicht den dringenden Bedarf an einem grundlegenden Wandel im Umgang mit dem Thema.

Neben der Cybersicherheit ist auch die künstliche Intelligenz, KI, ein zentrales Thema der Digitalisierung, das uns gerade auch ordentlich einholt. KI bietet große Chancen, aber sie birgt auch enorme Risiken und Gefahren in sich. Daher ist es so wichtig, eine klare KI-Strategie zu entwickeln, eine Strategie, die Innovationen fördert und gleichzeitig den Schutz der Privatsphäre und allem voran den Schutz von Arbeitsplätzen berücksichtigt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Die bisherigen Maßnahmen der Bundesregierung sind unzureichend. Es bedarf Investitionen in Forschung, Investitionen in Entwicklung sowie eines ethisch verantwortungsvollen Umgangs mit der KI. Transparenz und Nachvollziehbarkeit bei KI-Entwicklungen müssen gewährleistet sein und individuelle Rechte müssen geschützt werden. Die Herausforderungen der Digitalisierung und Cybersicherheit erfordern eine umfassende Strategie, um Österreich als führenden Technologiestandort zu sichern.

Kolleginnen und Kollegen! Trotz aller Kritik betrachten wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten das vorgeschlagene Gesetz zur Cybersicherheit als einen Schritt in die richtige Richtung, und wir werden dazu unsere Zustimmung geben.

Abschließend: Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, eine sichere und faire digitale Zukunft zu gestalten. Lassen Sie uns die Herausforderungen gemeinsam entschlossen angehen, damit Österreich auch in der digitalen Ära stark und sicher bleibt! – Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

13.21

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Marco Schreuder. Ich erteile das Wort.

13.22

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Pröll, ich muss jetzt schon kurz auf Ihre Rede eingehen. Zum einen: Europa ist nicht fremdbestimmt, so wie auch ein Bundesland nicht von Österreich fremdbestimmt ist, sondern Österreich *ist* in Europa und verhandelt bei allen Akten mit. – Das ist einmal das Erste.

Das Zweite ist, weil da gern dieses Bild vermittelt wird, Europa sei so irgendwie ein bürokratisches Monster (*Bundesrätin Schartel: Na ist es ja auch!*) – also wirklich, jetzt hörts einmal zu! –: Das wahre bürokratische Monster wollt ihr machen, und das ist nebenbei auch noch wirtschaftsfeindlich. Wenn ein österreichisches Unternehmen eine Zertifizierung haben will, was ja gescheit ist, weil wir ja Vertrauen in die Produkte brauchen, wenn es um die Cyberfragen, um Cybersicherheit geht - - (*Bundesrätin Schartel: Was ist denn beim AMA-Gütesiegel?*) – Jetzt hören Sie einmal zu! Sie können sich gerne zu Wort melden, Frau Kollegin, aber einmal kurz zuhören! (*Zwischenrufe der Bundesrät:innen Miesenberger und Tiefnig.*)

Wenn wir das nicht europäisch lösen, dann müsste ein österreichisches Unternehmen, das eine Zertifizierung für Cybersicherheit haben will, bei der österreichischen Behörde, bei der italienischen Behörde, bei einer französischen Behörde, bei einer niederländischen Behörde, bei einer belgischen Behörde darum ansuchen. Das wollt ihr, ernsthaft? (*Bundesrätin Schartel: Das muss doch nicht sein!*) Das ist doch absurd! (*Zwischenruf des Bundesrates Pröll.*)

Wenn es irgendwo eine sinnvolle europäische Idee gibt, dann ist es gerade da. Das verstehe ich nicht, ich verstehe es wirklich nicht. (*Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.*)

Ich muss einmal emotional werden, weil es so absurd ist. Gerade in der digitalen Welt, wo der Druck so enorm ist, wo die Standards von beispielsweise

Bundesrat Marco Schreuder

chinesischen Produkten einfach nicht die Standards sind, die wir haben wollen – und das ist auch eine Stärke des europäischen Markts, das muss man auch dazusagen –, ist es doch wichtig, dass wir als Europa gemeinsam agieren.

Was wir da machen, das ist eigentlich etwas ganz Einfaches: Wir ermöglichen, dass ein Unternehmen, das ein Cybersicherheitszertifikat haben will, das in Österreich beantragen kann und es dann in der gesamten EU gilt. (*Bundesrätin **Schartel**: Ja, aber dafür braucht man keine eigene Behörde, oder?*) So einfach ist es, so klug ist es, und mehr ist es nicht. Ich verstehe überhaupt nicht, wie man dagegen sein kann. Ich verstehe es wirklich nicht. (*Bundesrätin **Schartel**: Na, gegen das sind wir nicht!*)

Eines muss man schon sagen: Das Vertrauen in die Produkte unserer europäischen Unternehmen zu stärken ist auch wichtig. Warum? – Weil die Cyberattacken zunehmen (*Bundesrätin **Schartel**: Deswegen tun wir ja auch alles digitalisieren!*), und diese Cyberattacken kommen allen voran von den Staaten, die autoritär agieren, mit denen ihr Freundschaftsverträge habt, die kommen aus Russland, die kommen aus China und die untergraben unsere eigene Sicherheit. Das lassen wir als Europa uns einfach nicht gefallen (*Bundesrätin **Schartel**: Ja eh!*), deswegen ist es klug, das heute zu entscheiden. – Danke schön. (*Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.*)

13.25

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Noch einmal zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Pröllner. Ich erteile das Wort.

13.25

Bundesrat Günter Pröllner (FPÖ, Oberösterreich): Herr Präsident! Herr Kollege Schreuder, wir sind nicht gegen die Zertifizierungsstelle, das habe ich nicht behauptet. Wir haben Fragen gestellt, die Fragen sind nicht beantwortet worden, daher können wir da nicht zustimmen. (*Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin*

Bundesrat Günter Pröller

Schartel: Genau! – Bundesrat **Schreuder:** Ah geh, nur weil da EU draufsteht! Jetzt sei ehrlich!)

13.25

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Zu einer Stellungnahme zu Wort gemeldet hat sich Frau Staatssekretärin Claudia Plakolm. Ich erteile ihr das Wort.

13.25

Staatssekretärin im Bundeskanzleramt Claudia Plakolm: Herr Präsident!

Geschätzte Mitglieder des Bundesrates! Es ist bereits sehr oft gefallen: Die Sicherheit von digitalen Produkten und Dienstleistungen ist eine ganz entscheidende Sache in einer Zeit, in der die Digitalisierung einfach überall Einzug hält, in der sich viele Dinge verändern.

Eine ganz entscheidende Frage ist immer die Frage des Vertrauens: Vertraue ich in die Sicherheit, in die Qualität der täglich genutzten Systeme? Da ist es durchaus sinnvoll, dass wir innerhalb der Europäischen Union einen einheitlichen Weg gehen. Die Digitalisierung macht keinen Halt an unseren Grenzen, die Nutzung von digitalen Produkten – wenn wir schauen, was wir beispielsweise alles am Handy haben – macht natürlich auch keinen Halt an den österreichischen Landesgrenzen, sondern wir sind zunehmend international vernetzt. Deswegen ist es so entscheidend, dass wir da auch einen einheitlichen Weg gehen, um einfach die Vertrauensfragen der Nutzerinnen und Nutzer mit Cybersicherheitszertifizierungen gut lösen zu können.

Wir wollen damit das, wofür wir mit dem Cybersecurity Act auf europäischer Ebene die Basis geschaffen haben, auch auf nationaler Ebene umsetzen. Dafür wird eine zuständige Behörde notwendig sein, die gibt es ja jetzt noch nicht; ich weiß nicht, wo sie sonst eingerichtet oder angehängt werden sollte. Wir wollen da eben auch eine klare Kompetenz in Österreich schaffen, eine Behörde, bei der diese Kompetenz gebündelt wird, die auch als Aufsichtsorgan fungieren wird, in der die notwendigen Zertifizierungsprozesse

Staatssekretärin im Bundeskanzleramt Claudia Plakolm

abgewickelt werden. Hersteller und Anbieter können ihre IT-Systeme, ihre Produkte dort zertifizieren lassen – auf freiwilliger Basis kann das Ganze passieren.

Durch den Cybersecurity Act, den CSA, und unser nationales Cybersicherheitszertifizierungs-Gesetz stellen wir dann eben sicher, dass die Zertifizierungen der Produkte auch EU-weit anerkannt werden. Ich glaube, das ist ganz entscheidend für die Konsumentinnen und Konsumenten und deswegen ein großer Schritt in Richtung mehr Sicherheit, in Richtung mehr anerkannte Qualität auch für unsere österreichischen Produkte in diesem Bereich.

In manchen Bereichen, wie beispielsweise bei den digitalen Identitäten, wird es auch verpflichtende Zertifizierungen geben. Unsere ID Austria beispielsweise wird künftig gemäß CSZG zertifiziert werden. Unsere elektronische Identität wird bereits jetzt als die sicherste im EU-Raum anerkannt, deswegen freuen wir uns, wenn wir uns dieses Gütesiegel auch für unsere ID Austria, die der Schlüssel zu digitalen Behördenwegen ist, abholen können.

Entsprechende Stellen werden in Österreich diese Zertifizierungen von Produkten durchführen und somit auch für die Einhaltung der Standards sorgen. Es wird drei Sicherheitsstufen geben, die Zertifikate für die höchste Sicherheitsstufe, wie sie beispielsweise eben bei digitalen Identitäten notwendig sein wird, kann nur durch diese nationale Behörde im Bundeskanzleramt ausgestellt werden. Genau diese zentrale Stelle wird auch für Fragen zu den Verfahren zuständig sein und erste Anlaufstelle für die Unternehmerinnen und Unternehmer sein. Ich denke, das ist ganz entscheidend, dass wir da auch gut servizieren, wenn unsere österreichischen Unternehmen ihre Produkte zertifizieren wollen.

Ich möchte noch einmal festhalten, dass das Cybersicherheitszertifizierungs-Gesetz eine absolute Notwendigkeit darstellt. Es geht darum, dass wir den digitalen Markt in Österreich, in Europa stärken können, dass wir unsere Unternehmen digital fit halten, dass wir auch die Konsumentinnen und

Staatssekretärin im Bundeskanzleramt Claudia Plakolm

Konsumenten besser aufklären und ihnen mehr Schutz bieten können und dass wir vor allem auch als Standort konkurrenzfähig bleiben.

Ich freue mich über die doch sehr, sehr breite Zustimmung zu diesem Gesetz und danke für die konstruktive Debatte. *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.)*

13.29

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Staatssekretärin.

Weitere Wortmeldungen liegen mir dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

8. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über eine Verbrauchsteuer auf Mineralöl, Kraftstoffe und Heizstoffe (Mineralölsteuergesetz 2022 – MinStG 2022) geändert wird (4068/A und 2585 d.B. sowie 11512/BR d.B.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Wir gelangen nun zum 8. Punkt der Tagesordnung.

Als Berichterstatterin ist mir Frau Bundesrätin Barbara Prügl genannt. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Barbara Prügl

Berichterstatterin Barbara Prügl: Ich bringe den Bericht des Finanzausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz über eine Verbrauchsteuer auf Mineralöl, Kraftstoffe und Heizstoffe – kurz Mineralölsteuergesetz 2022 genannt – geändert wird.

Dabei geht es um die Verlängerung der temporären Agrardieselvergütung von 7 Cent pro Liter bis Dezember 2025.

Der detaillierte Bericht liegt Ihnen schriftlich vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Finanzausschuss stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin, für den Bericht.

Als Erster ist Herr Bundesrat Sascha Obrecht zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

13.31

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht (SPÖ, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Frau Staatssekretärin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! So ist das mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf (*auf einen hinter den Bankreihen der Bundesrät:innen der SPÖ stehenden Kinderwagenweisend*): Es trifft auch Politikerinnen und Politiker. (*Beifall bei SPÖ, ÖVP und Grünen.*)

Wir sind in der Tagesordnung so schnell fortgeschritten, dass die zweite Betreuungsperson noch nicht da ist. Die Mama wird gleich kommen, und ich halte meine Rede dementsprechend kurz. (*Präsidentin Göll übernimmt den Vorsitz.*)

Was will ich sagen? – In diesem Gesetz geht es um eines: um ein Riesengeschenk an den Bauernbund. Jetzt können Sie sich vorstellen - - (*Bundesrätin Miesenberger: SPÖ ... Bauern!*) – Ja, da muss man gleich direkt reinkommen. Worum geht

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht

es da nämlich genau? – Mit der Agrardieselförderung werden 75 Millionen Euro an den Bauernbund und die österreichischen Bäuerinnen und Bauern verteilt. *(Zwischenruf der Bundesrätin **Miesenberger**. – Bundesrat **Himmer**: Doch an die Bauern und nicht ...!)*

Frau Kollegin, wenn wir darüber reden, wer es mit den Bauern und Bäuerinnen gut meint, dann müssen wir nur darüber reden, wer die Bauernpension eingeführt hat: Das war nicht die ÖVP, das war die SPÖ. Da können wir schon in die Vergangenheit schauen! *(Beifall bei der SPÖ. – Neuerlicher Zwischenruf der Bundesrätin **Miesenberger**.)* – Das kann ich Ihnen aus der Geschichte sagen: Es ist tatsächlich so, dass die SPÖ das gemacht hat.

Was machen Sie aber jetzt? – Sie schenken 75 Millionen Euro her zu einem Zeitpunkt, der gar nicht schlimmer sein könnte. Ich rede hier immer und sage: Die Inflation ist hoch! Das ist ein Riesenproblem, die Leute können sich nichts leisten! – Das wird weggewischt, natürlich.

Gestern waren das Wifo und das IHS hier und haben dasselbe gesagt: Die Inflation ist ein Riesenproblem gewesen. – Und jetzt kommen Sie – normalerweise sitzt der Finanzminister hier oder die ÖVP sitzt hier – und sagen: Ja, aber wir haben die Kaufkraft erhalten, das ist so toll! – Na, einen Blödsinn habt ihr gemacht: Die Gewerkschaft hat die Kaufkraft erhalten, denn die hat für hohe Löhne gekämpft *(Beifall bei der SPÖ)*, und diese hohen Löhne waren alternativlos, weil man nichts gegen die Inflation gemacht hat. *(Bundesrat **Tiefnig**: Kalte Progression! – Bundesrätin **Miesenberger**: Genau!)*

Aus ÖVP-Sicht ist es ein absolut dummes Argument, muss man tatsächlich sagen, zu sagen, dass man in dem Fall die Kaufkraft erhöht hat, denn wenn man es sich überlegt: Was bedeutet das? – Es bedeutet natürlich, dass das Ansehen des Wirtschaftsstandortes Österreich nach unten geht.

Wenn man nicht von Anfang an in die Inflation eingreift und gegensteuert, so wie die anderen Staaten, sondern das durchrauschen lässt und dann alternativlos die Löhne nach oben gehen müssen, weil die Gewerkschaften

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht

nachziehen, dann wir die Produktion teurer. Wir stehen aber in einem internationalen Wettbewerb, und das bedeutet, österreichische Unternehmen haben es wesentlich schwerer – und das haben Sie zu verantworten. Die Wirtschaftspartei Volkspartei hat es zu verantworten, dass es für den Wirtschaftsstandort Österreich und für die Österreicherinnen und Österreicher so viel schwerer geworden ist! *(Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf der Bundesrätin Miesenberger.)*

Die weiteren Dinge, die Wifo und IHS gesagt haben, sind ja erschreckend: Das Bruttoinlandsprodukt pro Person sinkt erstmals seit – keine Ahnung! Ich kann mich nicht erinnern, dass das jemals so war. *(Zwischenruf des Bundesrates Buchmann.)* Die Inflationsprognosen sind katastrophal, der Staatshaushalt bewegt sich auf ein vernichtendes Niveau zu, dass wir die Maastrichtkriterien nicht erfüllen – und was das bedeutet, kann ich Ihnen kurz skizzieren: Die Europäische Kommission wird kommen und wird sagen: Na ja, jetzt müssen wir langsam über ein Vertragsverletzungsverfahren reden – das wird dann teuer für Österreich –, oder ihr lenkt ein und macht ein Spardiktat von uns mit. – Das haben wir bei Griechenland gesehen, und das droht Österreich auch, mit dem Pfad, auf dem wir uns bewegen.

Bevor das passiert, gibt es ja noch einen viel schlimmeren Mechanismus für uns: Wir als Österreich werden nämlich auch auf den Finanzmarkt angewiesen sein, wenn wir Gelder brauchen, und wenn wir mit unserem Staatshaushalt so umgehen, dann wird das Rating nach unten gehen, die Zinsen für dieses Geld werden höher werden, und es wird schwieriger werden, Investitionen zu tätigen.

Es ist so bezeichnend, dass der Finanzminister im Oktober 2022 seine erste Budgetrede so gehalten hat; er hat gesagt: Ich will Verantwortung übernehmen, Verantwortung für die Zukunft! – Das schaut jetzt so aus, dass das Budget so im Eimer ist, dass die nächste Regierung gar nicht anders kann, als sich zwei Dinge zu überlegen: Einerseits könnte sie sich überlegen: Wo

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht

kriege ich neue Einnahmen her?, oder andererseits: Wo kürze ich bei den Ausgaben?

Das will ich auch bezüglich Wahlkampf sagen: Jede Partei, die Ihnen das Blaue vom Himmel verspricht, und nicht sagt, woher sie das Geld nimmt oder wo sie die Ausgaben kürzt, lügt Ihnen ins Gesicht. (*Bundesrat **Spanring**: Ja, aber das hat der Herr Babler gesagt! ... Herr Babler!*)

Die SPÖ hat ein klares Konzept! Die SPÖ hat ein klares Konzept: Wir reden über Erbschaftssteuern, wir reden über Vermögensteuern (*Zwischenruf des Bundesrates **Buchmann***), wir reden darüber, dass jene, die sauviel Geld haben, einen gerechten Anteil für die Gesellschaft leisten. Darüber reden wir (*Beifall bei der SPÖ – Zwischenruf des Bundesrates **Himmer***), und das ist der einzige Weg, dass wir ausgabenseitig auch wirklich, tatsächlich nicht mit Kürzungen rechnen müssen. Der einzige Weg ist: wenn wir über Einnahmen reden. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Schartel***.)

Wenn wir nicht über Einnahmen reden – so wie das die überwiegende Mehrheit hier in diesem Haus tut –, dann sagt bitte, wo bei den Ausgaben ihr nach der nächsten Wahl kürzen wollt – und sagt es vorher, sagt es nicht nachher, denn die Leute werden wissen wollen, wie ihr das alles finanziert! (*Zwischenruf des Bundesrates **Spanring***.)

Genau in dieses Umfeld, während wir einen Staatshaushalt haben, der völlig außer Rand und Band gerät, genau in dieses Umfeld kommt eine Förderung, ein Persilscheck: 75 Millionen Euro, einfach so, an den Bauernbund, denn wir haben es ja. (*Neuerlicher Zwischenruf des Bundesrates **Spanring***.) Das kommt noch einmal dazu.

Wir bewegen uns allein dieses Jahr auf ein Defizit von 20 Milliarden Euro zu, und wir hauen noch einmal 75 Millionen Euro hintennach. Es ist keine Überraschung, dass beide ÖVP-Rednerinnen nach mir vom Bauernbund

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht

sind. Was die machen werden, weiß ich: Sie werden (*in die Hände klatschend*) applaudieren, der Bauernbund, die Bäuer:innen: 75 Millionen Euro!

Lustigerweise stimmen die Grünen da auch mit. Das ist eine klimaschädliche Subvention: Wir fördern da Agrardiesel! Ja, wir – SPÖ, ÖVP gemeinsam – haben das 2011, 2012 abgeschafft, damals noch mit der Begründung, dass das eine klimaschädliche Subvention war. Da war die Volkspartei dabei. Wir haben das in den Erläuterungen drinnen: klimaschädliche Subvention. Deswegen ist es abgeschafft worden, und ihr gebt jetzt noch einmal 75 Millionen Euro dafür her, nach demselben Schema F – in einer Situation, in der wir das Geld gar nicht haben. (*Zwischenruf der Bundesrätin Miesenberger.*)

Es ist völlig ungenügend, so etwas ohne Gegenfinanzierung herzugeben, absolut ohne Gegenfinanzierung. Das ist ein billiges Wahlkampfsüßholz von einer Partei, die sagt: Das freie Spiel der Kräfte, das wollen wir nicht – aber 75 Millionen Euro herschenken, das wollt ihr schon! (*Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat Gfreder: Und ihr wollt billige Lebensmittel!*)

In dem Sinn ist die Bundesregierung eines: sehr vergleichbar mit der belgischen Nationalmannschaft, nämlich in einer Linie nur enttäuschend. (*Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat Gfreder: Und ihr wollt billige Lebensmittel! – Zwischenruf der Bundesrätin Schumann.*)

13.37

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Elisabeth Wolff. Ich erteile ihr dieses.

13.37

Bundesrätin Elisabeth Wolff, BA (ÖVP, Wien): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Sehr geschätzte Kolleginnen und Kollegen sowie Zuseherinnen und Zuseher! Sehr geehrter Herr Obrecht, auch Sie nehme ich jetzt vielleicht noch einmal ein bisschen mit zurück in meine Schulzeit. Ja, wir haben jetzt viel darüber gehört, wie man ein Staatsbudget leiten kann oder nicht, aber es gibt auch ein paar Basics,

Bundesrätin Elisabeth Wolff, BA

und ich habe eine Tourismusschule besucht, und da hatte ich auch Rechnungswesen.

Dort hatte ich einen wirklich strengen Lehrer, und bereits in der allerersten Stunde wollte er unseren Wissensstand prüfen und schauen, was wir so draufhaben. Er hat gesagt: Okay, ich stelle jetzt eine Frage, und jeder, der mir diese eine Frage beantworten kann, bekommt am Ende des Jahres eine um einen Grad bessere Note. – Wir alle waren also recht motiviert und waren schon gespannt auf die Frage, und die Frage war: Kennen Sie die wichtigste Kennzahl in einem Unternehmen? – Das freudige Raten hat begonnen: Ist es der Cashflow, ist es der Return on Investment, ist es der Gewinn – das wäre doch irgendwie logisch. Nein, das alles war es nicht, es ist die Liquidität, es ist die Zahlungsfähigkeit. (*Bundesrätin **Schumann**: Gratuliere!*)

Jetzt ist die Frage: Was hat das mit unserem heutigen Tagesordnungspunkt zu tun? – Wir haben in der Landwirtschaft die Situation, dass die Einkommen der Bäuerinnen und Bauern sinken. Das ist nicht unbedingt dem geschuldet, dass sie schlecht wirtschaften, sondern es kommt auch auf ganz viele externe Faktoren an, bei denen die Landwirte eben nicht direkt eingreifen können: weil sie es ermöglichen, dass wir günstig Lebensmittel einkaufen können, und sie sind nun einmal abhängig von Weltmarktpreisen. Gleichzeitig haben die Betriebe mit steigenden Kosten zu kämpfen, mit steigenden Betriebsmittelpreisen, wie für Energie, Saatgut, Dünger und eben auch Diesel.

Ich glaube, dafür braucht man jetzt eigentlich auch gar keinen Rechnungswesenunterricht, das funktioniert relativ einfach: Das geht sich irgendwie nicht mehr ganz aus. (*Bundesrätin **Schumann**: Haben Sie eine bessere Note gekriegt?*)

Das führt zu einer angespannten Finanzsituation, zu einer angespannten Liquiditätssituation für die Betriebe, und es ist auch die Aufgabe der Politik, da einzugreifen – und genau das tun wir mit dem heutigen Beschluss und der Unterstützung des Agrardieselpakets. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Bundesrätin Elisabeth Wolff, BA

Im Detail geht es um eine steuerliche Vergütung von 7 Cent je Liter, eine pauschale Abgeltung. Dazu kommen noch die CO₂-Preis-Rückvergütung im Jahr 2024 in der Höhe von 13,5 Cent und ein Bodenbewirtschaftungsbeitrag von 17 Cent. Das macht in Summe für das Jahr 2024 37,5 Cent.

Was aber bedeutet das in der Praxis? – Ich habe ein Beispiel: Bei einem landwirtschaftlichen Ackerbaubetrieb mit 33 Hektar Ackerland, davon 5 Hektar Zwiebel, 5 Hektar Kartoffel – Produkte, die vielleicht auch von den SPÖlern konsumiert werden, aber nach der Rede weiß ich es nicht –, erwartet den Bauern eine Entlastung von rund 1 900 Euro, und das ganz einfach mit einer Auszahlung im Dezember, genauso wie die AMA-Zahlungen abgewickelt werden. Das sind also 1 900 Euro, einfach abgewickelt, als direkte Hilfe für unsere Landwirtinnen und Landwirte. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich denke, das ist jetzt kein Wert, der irgendein Unternehmen zu Unrecht bereichert, aber es ist eben ein Beitrag, um die angespannte Situation in der Landwirtschaft zu entschärfen, eine Entlastung für unsere Bäuerinnen und Bauern.

Weil immer gesagt wird, die Maßnahme sei zu wenig zielgerichtet, die Hilfe werde einfach mit der Gießkanne an alle Betriebe ausgezahlt und: Wie kann man gerade in Zeiten der Klimakrise den Agrardiesel fördern!?, möchte ich dazu zwei Dinge ganz klar sagen: Erstens ist es in der Landwirtschaft einfach so, dass wir auf dieselbetriebene Fahrzeuge angewiesen sind. Es gibt noch nicht genügend Alternativen, um sagen zu können: Brauchen wir nicht mehr! – Zweitens wird zur Berechnung der Auszahlung der Dieselverbrauch auf die bewirtschaftete Fläche umgerechnet. Es besteht also durchaus der Anreiz für die Betriebe, möglichst wenig Diesel zu verbrauchen oder auch, wenn es möglich ist, alternative Antriebsformen zu nutzen, und das wissen auch unsere Bäuerinnen und Bauern.

Mit dem heutigen Beschluss gelingt es uns also, dort zu entlasten, wo es notwendig ist, und dafür bedanke ich mich auch bei allen Kolleginnen und Kollegen, die heute hier mit uns mitstimmen. Ich verstehe nicht ganz die Seite

Bundesrätin Elisabeth Wolff, BA

der SPÖ, die sich doch sonst auch immer für eine faire Entlohnung einsetzt. Die Bäuerinnen und Bauern in Österreich sind Ihnen wohl einfach nicht so wichtig. *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenrufe bei der SPÖ.)* – Es ist ein Teil der Entlohnung, es ist keine Förderung, nein! *(Ah-Rufe bei der SPÖ.)*

Schlussendlich bleibt dann noch zu sagen: Die Schulzeiten sind vorbei. Es geht nicht mehr darum, seine Noten zu verbessern, sondern es geht darum, dass wir uns für unsere heimische Landwirtschaft einsetzen wollen, für unsere regionale Versorgung und für unsere Familienbetriebe in Österreich. – Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP.)*

13.42

Präsidentin Margit Göll: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Horst Schachner. Ich erteile ihm dieses.

13.42

Bundesrat Horst Schachner (SPÖ, Steiermark): Frau Präsidentin! Frau Staatssekretärin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Schauts, ich glaube, dass die Diskussion hier jetzt nicht falsch läuft. Das, was Sascha Obrecht gesagt hat, stimmt vollkommen, und ich sage euch, warum: weil man einfach auf die Pendlerinnen und Pendler vergisst.

Es gibt Leute, die müssen mit dem Auto fahren, die sind auf Diesel und auf Benzin angewiesen. Wo ist da das Mineralölsteuergesetz geändert worden, damit diese Menschen zu einem ein bisschen billigeren Benzin oder Diesel kommen? Was ist da gemacht worden, dass man die Steuer nicht so weit hinaufsetzt? Ihr wisst ja alle miteinander, dass über 50 Prozent Steuern auf Diesel und auf Benzin sind, und die Leute können sich das in dieser Form einfach nicht mehr leisten, wenn sie arbeiten fahren.

Ich war erst unlängst ein Wochenende in Kroatien: 1,38 Euro auf der Autobahn, bei uns 2 Euro auf der Autobahn. Das muss mir jetzt einmal irgendjemand erklären, warum der Treibstoff bei uns 2 Euro kostet und in Kroatien

Bundesrat Horst Schachner

nur 1,38 Euro! Der Schluss daraus ist: Die Bundesregierung tut für die Menschen, die in diesem Land arbeiten, einfach zu wenig. *(Beifall bei SPÖ und FPÖ.)*

Ich sage euch noch etwas: Wir alle miteinander wissen, wie viel mehr Geld Familien jetzt brauchen als in den Jahren davor, und da geht es wirklich um Summen – das hat die Schuldnerberatung ausgerechnet –, um 5 000 Euro im Jahr. Wir als Gewerkschafter haben ausrechnen lassen, wie viel eine Familie mit einem Kind mehr braucht: Das sind über 400 Euro im Monat! Und da reden wir von Nettobeträgen und nicht von Bruttobeträgen oder von sonst irgendetwas. Das sind 400 Euro netto, die jede Familie mit einem Kind mehr im Monat braucht. Deshalb brauchen wir für Pendlerinnen und Pendler auch Geld, damit sie sich wieder die Fahrt in die Arbeit leisten können. Das könnt ihr mir glauben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Deshalb bringen wir folgenden Antrag ein, wiewohl ich ja noch viel mehr dazu sagen könnte:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Horst Schachner, Kolleginnen und Kollegen betreffend
„Pendler:innen entlasten statt belasten!“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert,

- die CO₂-Steuer temporär auszusetzen bis die Energiepreise auf ein vernünftiges Niveau zurückgeführt werden können,“ *(Bundesrat **Himmer**: Und wo nehmen wir das Geld her? Wo ist die Gegenfinanzierung?)*

„- eine Reform des Pendlerpauschales durch Umwandlung in einen gerechten kilometerabhängigen Absetzbetrag für Pendler:innen mit kleinen und mittleren Einkommen, das auch ökologischen Gesichtspunkten gerecht wird, auf den Weg zu bringen,

Bundesrat Horst Schachner

- die Valorisierung und damit Erhöhung des Kilometergeldes in die Wege zu leiten sowie
- eine transparente und einheitliche Regelung der Energiepreise an E-Tankstellen, analog zur Bepreisung von fossilen Treibstoffen sicherzustellen.“

(Beifall bei der SPÖ.)

Und weil du jetzt den Zwischenruf gemacht hast: Na, wie macht denn das Deutschland? Wie macht es Italien? Wie machen es die anderen Länder? Ihr wisst aber schon ganz genau, dass wir am teuersten sind, dass wir die Zeche bezahlen, oder? – Okay, danke, alles gut. Ihr werdet es bei der nächsten Wahl sehen. Glück auf! *(Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat **Himmer**: Hauptsache, die Bauern kriegen nichts! Das ist wichtig!)*

13.45

Präsidentin Margit Göll: Der von den Bundesräten Horst Schachner, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Pendler:innen entlasten statt belasten!“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Michael Bernard. – Bitte.

13.45

Bundesrat Michael Bernard (FPÖ, Niederösterreich): Sehr geehrte Frau Präsident! Frau Staatssekretär! Kollegen des Bundesrates! Sehr geehrte Damen und Herren im Saal und vor den Bildschirmen! Zu Kollegen Obrecht: Wenn es darum geht, denen, die die österreichischen Qualitätsprodukte produzieren, die die Lebensmittelversorgungssicherheit gewährleisten, 75 Millionen Euro, wie du sagst, zurückzugeben, von denen man vorher 105 Millionen Euro CO₂-Steuer eingehoben hat – dann habt ihr ein Problem und hast du einen hohen Blutdruck. Das verstehe ich gar nicht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrat Michael Bernard

Und wenn der Klimabonus an Asylwerber oder Häftlinge ausgezahlt wird, hat er kein Problem damit. Also ich verstehe die Welt nicht mehr, aber gehen wir weiter.

Kurz einmal zur Geschichte des Agrardiesels: 2014, 2015 hat die SPÖ gemeinsam mit der ÖVP den Agrardiesel abgeschafft und hat damit für einen massiven Wettbewerbsnachteil für die österreichische Landwirtschaft gesorgt. In anderen Ländern der EU wurden die Bauern durchaus weiter unterstützt. Der dadurch entstandene Wettbewerbsnachteil für die österreichischen Bauern wurde auch nicht auf andere Art und Weise ausgeglichen.

Dann kamen die schwarz-grüne menschenrechtswidrige Einsperrzeit unter dem Titel Corona und die durch die schlechteste Bundesregierung aller Zeiten verursachte Teuerung, wodurch die gesamte österreichische Bevölkerung belastet wurde. Und was hat dann die schwarz/türkis-grüne ahnungslose Bundesregierung als Konzept dagegen entwickelt? – Als sich die österreichische Bevölkerung teilweise das Essen, das Heizen nicht mehr leisten können, weil die Energiepreise gestiegen sind, hat diese Bundesregierung noch zusätzlich die CO₂-Steuer eingeführt und damit die ganze Teuerungssituation noch einmal angeheizt.

In den Jahren 2022, 2023 wurde dann temporär ein sogenannter Agrardiesel eingeführt. Aber spätestens nach der letzten stattgefundenen Finanzausschusssitzung weiß man ja, dass mindestens eine Partei – die im grünen Koalitionskleid – keine Ahnung hat, was Agrardiesel ist. Für den Kollegen Adi Gross nur eine kurze Erklärung: Der Agrardiesel ist kein anderer als der Diesel für alle anderen Benutzer von Fahrzeugen mit Dieseltechnologie. Landwirte tanken genauso bei Tankstellen und zu den gleichen Preisen.

Schwarz-grüner Agrardiesel schaut folgendermaßen aus: 10,5 Cent CO₂-Steuer pro Liter, die zusätzlich bezahlt werden, und dann gibt man ihnen 7 Cent Steuerrückvergütung für den Diesel zurück. Nach unserer freiheitlichen Meinung ist das im wahrsten Sinne des Wortes kein Agrardiesel.

Bundesrat Michael Bernard

Jetzt kurz vor den Nationalratswahlen kommt aber die ÖVP daher, da ihr die Bauern mittlerweile in Scharen davonrennen, und gießt noch einmal einen Tropfen auf den heißen Stein, der die Bauern nicht wirklich weiterbringen wird. Hätten wir keine CO₂-Strafsteuer, dann bräuchten wir dieses ganze komplizierte und teure Regelwerk nicht.

(Beifall bei der FPÖ.)

Auch das Amt für den nationalen Emissionszertifikatehandel, für das es immerhin 65 Planstellen gibt, könnten wir gleich damit einsparen.

Es ist aber auch kein Wunder, dass die Besteuerung der Spritpreise aus dem Ruder gelaufen ist, die ganze Bürokratie der schwarz-grünen Bundesregierung muss ja irgendjemand finanzieren. Der Dieselpreis besteht 2024 zu 48 Prozent aus Steuern und Abgaben: Mineralölsteuer, CO₂-Strafsteuer, Umsatzsteuer; beim Benzin sind es sogar 55 Prozent.

In Slowenien und Kroatien tankt man, wie Kollege Schachner schon angesprochen hat, viel günstiger. Die Novelle zum Mineralölsteuergesetz 2022 entlastet befristet die österreichischen Landwirte, diese Entlastung ist aber bei Weitem nicht ausreichend.

Autofahrer werden ebenfalls zunehmend dafür bestraft, wenn sie ihren Weg zur Arbeit mit ihrem Kfz zurücklegen müssen. Insbesondere Pendler in den ländlichen Regionen (*Bundesrat **Schennach**: Ihr stimmt aber zu!*), die über keine entsprechenden öffentlichen Verkehrsanbindungen verfügen, werden finanziell stark benachteiligt. (*Bundesrat **Schennach**: Ihr stimmt aber zu!*) Die seitens der Bundesregierung beschlossene CO₂-Steuer stellt viele Menschen vor enorme finanzielle Probleme und verteuert jede Tankfüllung enorm. Die CO₂-Abgabe gehört abgeschafft. Sie ist wirtschafts- und wettbewerbsfeindlich und obendrein ein reiner Inflationstreiber. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Die mit 1. Juli 2023 erfolgte Kürzung der Pendlerpauschale muss rückgängig gemacht werden und damit im Ergebnis die Erhöhung der Pendlerpauschale um 50 Prozent sowie eine Vervierfachung des Pendlereuros bis

Bundesrat Michael Bernard

auf Weiteres wiedereingeführt werden. Das amtliche Kilometergeld ist eine Pauschalabgeltung. Auch wenn die SPÖ heute unseren Antrag kopiert hat (*Bundesrätin **Schumann**: Nein!*), den wir schon früher und schon ein paarmal eingebracht haben (*Bundesrätin **Schumann**: Was? Ganz anderer Text!*): Wir sind dafür, dass wir das amtliche Kilometergeld verdoppeln. Seit 2008 hat es trotz all der gestiegenen Kosten keine Erhöhung gegeben, und das sind wir unserer Bevölkerung schuldig. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Weil wir Freiheitliche auf der Seite der österreichischen Bevölkerung stehen und Autofahrer nicht bestraft, sondern belohnt werden sollten, weil viele davon Leistungsträger in unserem Land sind, stellen die Bundesräte Michael Bernard und weitere Unterzeichnende folgenden Entschließungsantrag:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Michael Bernard, Kolleginnen und Kollegen betreffend
„Autofahrer: Belohnen statt Bestrafen“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung und insbesondere der Bundesminister für Finanzen wird aufgefordert, alles Erforderliche zu unternehmen, um die Autofahrer umgehend zu entlasten. Insbesondere sollen folgende Maßnahmen umgesetzt werden:

- Sofortige Abschaffung der CO₂-Abgabe
- Sofortige massive Steuersenkung auf Benzin und Diesel durch Halbierung beziehungsweise bei weiteren Preisanstiegen völlige Streichung sowohl der Mehrwertsteuer als auch bei der Mineralölsteuer
- Signifikante Erhöhung der Pendlerpauschale

Bundesrat Michael Bernard

- Verdoppelung des amtlichen Kilometergeldes
- Abschaffung der NoVA.“

(Beifall bei der FPÖ.)

13.52

Präsidentin Margit Göll: Der von den Bundesräten Michael Bernard, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Autofahrer: Belohnen statt Bestrafen“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross. Ich erteile ihm dieses.

13.53

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross (Grüne, Vorarlberg): Frau Präsidentin! Frau Staatssekretärin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Im Nationalen Emissionszertifikatehandelsgesetz – ein schönes Wort –, also der so wichtigen Einführung der Ökosteuerreform, die wir zustande gebracht haben, mit Rückvergütung, die, das darf man nicht vergessen, sozial wirksamer ist – übrigens beneiden uns ja sehr viele Länder um genau dieses Gesetz, insbesondere Deutschland zum Beispiel, mit einer SPD-Regierungsbeteiligung, wenn mich (*Heiterkeit des Redners*) nicht alles täuscht; sie würden es sehr gerne nachmachen, kriegen es aber nicht hin –, wurde bereits die Möglichkeit für Entlastungsmaßnahmen verankert, und zwar für energieintensive Betriebe **und** für die Landwirtschaft. Da wurden jährlich maximale Beträge fixiert, und für die Landwirtschaft sind im Zeitraum 2022 bis 2025 134,5 Millionen Euro verankert. – So.

Wie macht man es? – Technisch wird das nun mit der vorliegenden Änderung im Mineralölsteuergesetz gelöst. Das lässt sich technisch einfach lösen. Ich

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

gebe aber schon zu, dass das kommunikativ aus unserer Sicht nicht so toll ist, denn es ist missverständlich. Es handelt sich nämlich de facto **nicht** um eine, wie suggeriert wird, Agrardieselvegütung, da der Entlastungsbetrag eben nicht vom Dieserverbrauch abhängt, sondern von der Größe und Art der bewirtschafteten Fläche. Darum bin ich nicht ganz glücklich mit der Kommunikation.

Mit anderen Worten: Es ist eigentlich sogar umgekehrt. Es entsteht ein Anreiz, möglichst wenig Treibstoff zu verbrauchen, dann bleibt nämlich mehr von der Förderung über; und es begünstigt Landwirte, die gar keinen Diesel tanken, sondern ihren Traktor zum Beispiel mit Pflanzenöl betreiben – das geht – oder, besonders innovativ, mit Elektroantrieben tuckern. Da tut sich übrigens sehr viel.

Schön wäre natürlich gewesen, wenn man kleinere Betriebe stärker entlastet hätte als große, also ein degressives Element eingebaut hätte. Was aber schon das Wichtigste ist: Es geht darum, die Betriebe zu entlasten, da sie, das haben wir schon von der Kollegin gehört, unter einem hohen Wettbewerbsdruck beziehungsweise unter dem Druck niedriger Preise stehen, vor allem vonseiten der Lebensmittelketten; und natürlich spüren sie auch die Inflation und die Preisanstiege.

Es ist auch ein Beitrag, dämpfend auf die Lebensmittelpreise zu wirken, darauf wurde noch nicht hingewiesen (*Bundesrat **Schennach**: Sehr indirekt! Sehr indirekt!*), da ja die Kosten irgendwie weitergegeben werden müssen – oder eben nicht (*Bundesrätin **Schumann**: Na geh!*), wenn man eine Unterstützung bietet. (*Bundesrätin **Schumann**: Das merken die Konsumenten, bei den Preissteigerungen! – Zwischenruf des Bundesrates **Schennach**.*)

Weil ich es da gerade so ein bisschen rumoren höre (*Zwischenruf des Bundesrates **Spanring***): Ich meine, dass die Freiheitlichen irgendwie zurück ins vorige Jahrtausend wollen, ist ja nichts Neues. Dass sich jetzt aber die SPÖ mit der F einen Wettkampf liefert, finde ich schon erstaunlich; einen Wettkampf

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

um die Abschaffung ganz entscheidender struktureller Maßnahmen, um Klimaschutz zu betreiben – denn das ist nun einmal die ökologische Steuerreform, die ja zu mehr als 100 Prozent rückvergütet wird und die unteren Einkommen sozial entlastet. Ich finde das schon abenteuerlich.

*(Bundesrat **Schennach**: Ihr schafft eine öko..., ihr schafft eine feindliche Förderung!)*

Man kann es aber vielleicht nur so erklären, dass Kollege Obrecht herauskommt und eine Wahlkampfreden hält, die genau gar nichts mit dem eigentlichen Thema zu tun hat, und auch Kollege Schachner sich zum Thema nicht äußert. Ein weiteres Mal zeigen Sie damit, dass Sie Klimaschutz einfach nicht ernst nehmen *(Bundesrat **Schennach**: Ah! Mein Gott! – Zwischenruf der Bundesrätin **Hahn**): jedes Mal herauszukommen und die Abschaffung der CO₂-Besteuerung zu fordern, die überhaupt keine belastende Wirkung hat, was einfach erwiesen ist. (Bundesrat **Schennach**: Ich meine, dass du da mit ...! Bei dem Gesetz würde ich rot werden!)*

Sie behaupten jetzt einfach, die Energiepreise seien zu hoch. Ja das stimmt halt nicht! Ich habe extra noch in den Tarifikalkulator hineingeschaut: In Wien kriegen Sie um 8 Cent Strom, Energiepreis, um 4 Cent Gas und an der Tankstelle tanken Sie um 1,60 Euro oder 1,70 Euro ohne Weiteres Benzin und auch Superbenzin. Das sind keine hohen Energiepreise. *(Bundesrätin **Hahn**: Das ist weltfremd! Das ist komplett ...!)*

Sie vergessen auch – das erstaunt mich immer wieder bei den Sozialdemokraten –: Der Verkehr verursacht 7 Milliarden Euro jährlich an externen Kosten. *(Bundesrätin **Hahn**: Das erzähle einmal jemandem, der sich das nicht leisten kann!)* Ja was glauben Sie, wer das zahlt? Und jetzt herzukommen und das noch verschärfen zu wollen, finde ich schon einen sehr spannenden Zugang. *(Bundesrätin **Schumann**: Genau! Das erzählen wir den Pendlerinnen und Pendlern! Das sagen wir den Pendlern!)* De facto versuchen Sie, sich jetzt mit einem eigenen Antrag irgendwie zu retten und über die Runden zu kommen, und die armen Pendlerinnen und Pendlern müssen definitiv für alles herhalten. *(Bundesrätin **Hahn**: Was? – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

Ich möchte an noch etwas erinnern: Es gibt eine ganze Reihe von Anreizen für die Landwirtschaft, sich aus der Zwangsjacke fossiler Energieträger zu befreien (*Bundesrätin **Schumann**: Ah!*), namentlich mit dem Programm Energieautarke Bauernhöfe – es passt damit hinein; 50 Millionen Euro – und zum Beispiel auch mit dem Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz. Landwirte haben auf ihren Gebäuden oft besonders große Flächen, die sie für PV-Stromerzeugung nutzen, womit sie ihren eigenen Strom sehr günstig bereitstellen können – es rechnet sich übrigens auch. (*Zwischenruf des Bundesrates **Schennach**.*)

Wir stehen ganz klar hinter einer Entlastung der bäuerlichen Betriebe (*Bundesrätin **Schumann**: Mhm, genau! Mit dem Agrardiesel!*), und das sind insgesamt gute Anreize, sich damit gleichzeitig von den fossilen Energieträgern zu befreien. (*Beifall bei den Grünen. – Bundesrat **Gross** – auf dem Weg zu seinem Sitzplatz in Richtung Bundesrätin Schumann –: ... entschuldigen! – Bundesrätin **Schumann**: Na geh! Aber was du zu uns sagst, also geh bitte! – Bundesrat **Gross**: So viel muss man aushalten! – Bundesrätin **Schumann**: Na geh! ... nicht begriffen!*)

13.59

Präsidentin Margit Göll: Weiters zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Kovacs. Ich erteile ihm dieses.

13.59

Bundesrat Günter Kovacs (SPÖ, Burgenland): Herr Kollege Adi Gross, leider muss ich da noch ein bisschen auf Ihre gerade gesagten Worte replizieren. Es ist schon wirklich unfassbar: Auf der einen Seite hat man jetzt ein großes Herz für die Bauern, auf der anderen Seite kein Herz für alle Pendlerinnen und Pendler, die in den letzten Jahren derart abgestraft wurden. Der Zynismus, wie Sie hier stehen und das noch zelebrieren, wie Sie stolz darauf sind, dass unsere Pendlerinnen und Pendler so viel zahlen müssen – ein Skandal sondergleichen, ein Skandal sondergleichen! (*Beifall bei SPÖ und FPÖ.*)

Die Grünen haben ohnehin jede Qualifikation für diese Regierung verloren, das muss man ganz offen sagen. Sie haben vor wenigen Jahren Menschen,

Bundesrat Günter Kovacs

die 47 Jahre lang gearbeitet haben, die Pensionen weggeraubt, sage ich – 300, 400 Euro netto Verlust im Monat. Sie stellen sich heute her und tun so, als ob Sie aufseiten der Bürger wären – für mich wirklich ein Skandal ersten Ranges.

Wie hat Ihr, Herr Adi Gross, Kollege Harald Walser, vor wenigen Tagen in Puls 24 gesagt? – Er hat gesagt, man müsste den Bundesrat abschaffen. Das hat er gesagt, und ich denke schön langsam, vielleicht hat er Sie gemeint, als Person. – Danke schön. *(Beifall bei SPÖ und FPÖ. – Ha-Ruf bei der FPÖ.)*

14.00

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Johanna Miesenberger, und ich erteile ihr dieses. *(Bundesrat Gross: Ich möchte zur Geschäftsordnung was sagen!)*

Bitte, zur Geschäftsordnung.

14.01

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross (Grüne, Vorarlberg) *(zur Geschäftsbehandlung):* Frau Präsidentin, ich ersuche Sie, einen Ordnungsruf zu erteilen, weil: Menschen abschaffen!, und nichts anderes hat Kollege Kovacs mir gegenüber gesagt – ich meine, wo sind wir bitte? Das ist wirklich absolut untragbar. *(Beifall bei den Grünen. – Ruf bei der FPÖ: Du schaffst dich selber ab!)*

14.01

Präsidentin Margit Göll: Herr Bundesrat Günter Kovacs, nehmen Sie dieses Wort zurück? *(Bundesrat Kovacs: Ich habe natürlich nicht gemeint „Menschen abschaffen“, sondern der Herr Walser hat gesagt, Bundesrat abschaffen, und ich habe gemeint ...! – Bundesrat Schreuder: Nein! Das ist unfassbar! Adi Gross abschaffen, hast du gesagt! – Zwischenruf der Bundesrätin Kittl.)*

Präsidentin Margit Göll

Ich würde appellieren, wieder zur Sachlichkeit zurückzukehren, sodass wir in der Tagesordnung weitergehen können. – Bitte, Frau Bundesrätin.

14.01

Bundesrätin Johanna Miesenberger (ÖVP, Oberösterreich): Geschätzte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuseherinnen und Zuseher! Erstmals darf ich mich bei dir, liebe Frau Präsidentin Margit Göll, ganz herzlich für deine umsichtige und wertschätzende Vorsitzführung bedanken, auch wenn es in diesem Haus bei einigen Redebeiträgen nicht immer leicht ist, auch wirklich wertschätzend und sachlich zu bleiben. Herzlichen Dank dafür und alles Gute! *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

Ja, und auch dir, Frau Kollegin Grossmann, alles Gute für deine künftigen Aufgaben im EU-Parlament! *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin Sumah-Vospernik.)*

Worum geht es bei der Änderung des Mineralölsteuergesetzes? – All das brauche ich eigentlich nicht mehr so genau zu erläutern, nur einige wichtige Punkte, die mir persönlich wichtig sind und die auch Frau Kollegin Wolff vorhin schon erwähnt hat, möchte ich vielleicht noch wiederholen: Wir erstatten also in drei Vergütungszeiträumen von Juli 2023 bis Dezember 2025 7 Cent pro Liter Treibstoffverbrauch, der auf Basis der bewirtschafteten Flächen – also nur an aktive Landwirte – des landwirtschaftlichen Betriebes anfällt.

Ganz wichtig dabei ist, dass dieser Beitrag, dieses Geld auch beim Bauern ankommt. Eine einfache Antragstellung und eine Auszahlung sind mit diesem Beschluss gesichert.

Wichtig ist mir auch noch, zu sagen, dass wir in diesem Zuge gleich ein größeres Paket für die landwirtschaftlichen Betriebe geschnürt haben, nämlich den sogenannten Bodenbewirtschaftungsbeitrag von zusätzlich 17 Cent on top. Wenn man die CO₂-Rückerstattung von 2024 hinzurechnet, ist es dann

Bundesrätin Johanna Miesenberger

in diesem Jahr 2024 ein Gesamtbetrag von 37,5 Cent pro Liter Treibstoffverbrauch, den wir unbürokratisch und zu Recht an die Betriebe auszahlen können.

Was haben wir noch in ein Gesamtpaket geschnürt? – Wir geben noch zusätzliche Sondermittel, nämlich 50 Millionen Euro in das Gesamtbudget der Investitionsförderung. Das sind Sondermittel für Investitionen in mehr Tierwohl bei Stallneubauten, und das ist auch dringend notwendig. Warum? – Weil es im Bereich der Schweinehaltung so ist, dass gerade in den letzten Jahren in diesem Bereich gleich null investiert wurde, im Besonderen deshalb, weil da große Unsicherheit herrscht. Sie kennen die Diskussion über die Aufhebung der Übergangsfristen betreffend Vollspaltenböden.

Wir haben also unsichere gesetzliche Rahmenbedingungen für die Betriebe, aber auch die Preise und die Märkte für die Betriebe sind nicht gerade motivierend, um zu investieren. Daher haben wir die Obergrenze für die förderbaren Kosten um 40 Prozent angehoben und hoffen, dass wir auch künftig das österreichische Schnitzel auf unserem Teller genießen und konsumieren können. *(Beifall bei der ÖVP.)* Das Bekenntnis dazu gibt es ja hier in diesem Saal, gerade auch von der SPÖ, auch wenn man den Bauern dabei auch im wahrsten Sinne des Wortes kein Einkommen zugestehen möchte. *(Bundesrätin Schumann: Was hat Agrardiesel mit ...?)*

Warum ist jetzt diese Unterstützung so wichtig, Frau Kollegin Schumann? – Ja, zu Beginn des Krieges in der Ukraine sind gerade die landwirtschaftlichen Produktionspreise zwar stark angestiegen und im Zuge dessen auch die Kosten von Betriebsmitteln, sprich Treibstoff, Dünger oder andere Produktionsmittel, aber *(Bundesrätin Schumann: Aber bei den Pendlern ist auch alles teurer geworden! Die Pendler sind auch mit Teuerungen belegt! – Zwischenruf des Bundesrates Kovacs)* – hören Sie zu, Frau Kollegin Schumann! – 2023 sind die landwirtschaftlichen Rohstoffpreise in den Keller gefallen, und parallel

Bundesrätin Johanna Miesenberger

sind aber die Betriebskosten hoch geblieben (*Bundesrätin **Schumann**: Die Lebensmittelpreise sind um 44 Prozent gestiegen, genau!*), und das hat den Betrieben einen Einkommensverlust von 20 Prozent beschert – 20 Prozent! (*Rufe bei der SPÖ: Und den Pendlern nicht?*) Ich weiß nicht, ob ein Arbeitnehmer bei einem Lohnverlust von 20 Prozent (*Rufe bei der SPÖ: Mehr, mehr haben wir!*) überhaupt noch in die Arbeit fahren würde.

Das macht es gerade den Bauern wieder schwerer, bei den Produktionsbedingungen, der kleinen Struktur, die wir in Österreich haben, dass sie auch wirklich zu Weltmarktpreisen produzieren und wettbewerbsfähig bleiben können.

Es ist aus meiner Sicht nicht nur betriebswirtschaftlich enorm wichtig, die Bäuerinnen und Bauern in dieser Phase zu unterstützen. Ich glaube, wir können es auch als gesellschaftlichen Beitrag sehen, als Anerkennung und Wertschätzung für die Arbeit der bäuerlichen Familienbetriebe und vor allem auch für die Leistung, die sie für die Gesellschaft erbringen, nämlich für die Versorgungssicherheit mit landwirtschaftlichen Rohstoffen, weil wir ja alle heimische Lebensmittel, beste Lebensmittel und natürlich auch nachhaltig produzierte Energie wollen.

Dazu nur ein paar Daten und Fakten, damit Sie alle wissen, was die Landwirtschaft noch alles leistet und dass jeder Euro, der dort investiert wird, auch einen Wert hat: In den letzten zwei Jahren haben die Biodiversitätsflächen von 150 000 auf 230 000 Hektar zugenommen. Wir in unserem Sektor haben die Treibhausgase seit 1990 um 16 Prozent reduziert. Und weil schon mehrere Sektoren angesprochen worden sind: Der Verkehr hat seine Treibhausgase seit 1990 um 51 Prozent erhöht, und dennoch ernährt ein Bauer in Österreich 117 Österreicherinnen und Österreicher und sichert dabei auch die Versorgung.

Bundesrätin Johanna Miesenberger

Vielleicht falle ich jetzt nicht mehr so darunter, aber wir sind jung und dynamisch (*Bundesrat **Tiefnig**: Ja, schon noch! – Bundesrat **Himmer**: Aber ja!*) – dynamisch ja, aber vielleicht nicht mehr jung; hören Sie zu! –: 23 Prozent der Betriebsführerinnen und Betriebsführer in Österreich sind unter 40 Jahre, und im EU-Schnitt sind es nur 12 Prozent. Also auch da sehen wir eine gute Entwicklung und auch eine Zukunftshoffnung für die Landwirtschaft.

Wir sind weiblich – da zähle ich mich wieder dazu –, ein Drittel der Betriebsführerinnen und Betriebsführer sind Frauen. (*Bundesrätin **Schumann**: Bravo! Sehr gut!*)

Ganz wichtig ist vor allem: In Österreich arbeitet die Landwirtschaft ressourcenschonend. Auch wenn wir es nicht glauben, aber der Nachhaltigkeitsindex sagt uns, dass wir in Österreich im Spitzenfeld liegen. Das muss uns allen etwas wert sein, und das nicht nur in Krisenzeiten, wenn dann die Angst und die Sorge um leere Regale auch wieder größer wird.

Dann möchte ich trotzdem etwas zum Kollegen Sascha Obrecht, der von seinen Kinderbetreuungspflichten wieder befreit ist, replizieren, und zwar: Sie nehmen hier quasi die 75 Millionen Euro von den Bäuerinnen und Bauern, die nicht gegenfinanziert sind, in den Mund. – Sie fordern doch ständig und machen Vorschläge und bringen Entschließungsanträge ein, die Milliarden kosten würden, und machen auch keine Vorschläge zur Gegenfinanzierung. (*Bundesrat **Obrecht**: Doch, mache ich schon!*)

Dann behaupten Sie, dass Sie so sehr für die Bäuerinnen und Bauern sind, und im nächsten Atemzug fordern Sie Vermögensteuern. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Hahn**.*) Sie wissen ganz genau, dass die Bäuerinnen und Bauern nicht vom Vermögen leben, sondern vom Ertrag. Und das haben wir schon gehört: letztes Jahr minus 20 Prozent vom Einkommen. (*Bundesrätin **Schumann**: Sind die betroffen? Wären die von der Millionärssteuer betroffen? Schau an, sind die so reich?*)

Bundesrätin Johanna Miesenberger

Ich finde es trotzdem irgendwie ein bisschen schäbig, dass die Diskussion hier jetzt so abläuft. Es geht um 1, 2 Prozent der Bevölkerung und um 75 Millionen Euro, und jetzt auf diese Berufsgruppe hinzuhauen, um vielleicht selbst besser dazustehen und um von den eigenen Problemen in der SPÖ abzulenken, ist meiner Meinung nach wirklich schäbig. *(Beifall bei der ÖVP. – Bundesrätin **Schumann**: Das ist schäbig! – Bundesrätin **Hahn**: Das ist Wahlkampfgeplänkel! – Zwischenruf des Bundesrats **Kovacs**.)*

*(Bundesrätin **Schartel** betritt den Saal.)* – Das passt jetzt sehr gut, ich habe mir nämlich betreffend Frau Kollegin Schartel etwas aufgeschrieben. Sie hat einen Zwischenruf gemacht, bei dem es um die Vertrauenswürdigkeit des AMA-Gütesiegels gegangen ist. *(Zwischenruf der Bundesrätin **Schartel**.)* Das finde ich schon sehr interessant: Gerade die FPÖ stellt sich immer als die Vertreterin der Bauern dar. Sie wissen ganz genau, dass das AMA-Gütesiegel eines der bekanntesten Gütesiegel im Lebensmittelbereich ist. Über 90 Prozent kennen das AMA-Gütesiegel und vertrauen darauf. Auf Basis dessen werden wir landwirtschaftlichen Betriebe und unsere Produkte kontrolliert, dreifach kontrolliert. Damit können wir uns am Weltmarkt mit einem Mehrpreis abheben. Wenn Sie das behaupten, ist das wieder einmal ganz bewusst gegen die Bauern. *(Beifall bei der ÖVP. – Neuerlicher Zwischenruf der Bundesrätin **Schartel**.)*

Eines noch zum Kollegen Bernard, was ich auch ganz interessant finde. Ich glaube, Kollege Bernard hat sich auf den Treibstoffpreis auf der Autobahn in Kroatien in Höhe von 1,38 Euro bezogen. *(Bundesrat **Spanring**: Nein! Schachner! – Bundesrat **Bernard**: Nein, das war ich nicht!)* – Oh, Entschuldigung! Kollege Schachner, darauf will ich noch replizieren: Der Klimabonus, das möchte ich in Erinnerung rufen, deckt genau diese Differenz zum Dieselpreis, den wir in Österreich haben, ab, das wird dann wieder rückerstattet. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen. – Ruf bei der FPÖ: Das geht sich nie aus! Das geht sich nicht aus!)*

Präsidentin Margit Göll

Präsidentin Margit Göll: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Bitte, Herr Bundesrat Sascha Obrecht.

14.11

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht (SPÖ, Wien): Frau Präsidentin! Da ich mehrfach namentlich genannt worden bin, will ich noch kurz antworten. Ich muss das zurückweisen, ich habe sogar in meiner Rede von einer Gegenfinanzierung geredet: Vermögensteuer und Erbschaftssteuer sorgen für die Gegenfinanzierung. *(Ruf bei der ÖVP: Ja, aber es zerstört die Bauern!)* Ich habe in meiner Rede nicht gesagt, dass das die Bauern trifft. *(Bundesrätin Miesenberger: Es ist aber auch so, ihr bevorzugt ...!)* Ich habe nicht gesagt, dass das die Bauern trifft, das haben Sie konstruiert. Ich weiß aber auch nicht, warum, vielleicht war es absichtlich. Ich kann es mir nicht anders erklären.

Sie sagen immer, Sie wollen etwas für die Bauern machen. Das glaube ich Ihnen sogar. Was ich sage, ist, dass dieser Weg der falsche ist, weil das eine klimaschädliche Subvention ist. *(Bundesrätin Miesenberger: Regionale Lebensmittel sind klimaschädlich?! Seit wann?)* Wenn wir sagen, dass wir die Bauern unterstützen wollen, worüber sollten wir dann reden? Reden wir über eine ordentliche Wettbewerbskontrolle, eine ordentliche Kontrolle der großen Lebensmittelkonzerne! Reden wir darüber! *(Beifall bei der SPÖ. – Neuerlicher Zwischenruf der Bundesrätin Miesenberger.)*

Die Antwort der ÖVP auf diese Frage war, die Spitze der Bundeswettbewerbsbehörde zwei Jahre lang unbesetzt zu lassen, und diese Behörde, die so etwas gewährleisten könnte, handlungsunfähig zu machen. Da hätten wir den Bauern helfen können. *(Bundesrätin Schumann: Genau, absolut!)* Das hätte uns nicht 75 Millionen Euro gekostet – in einem Moment, in dem es von Ihnen keine Gegenfinanzierung gibt. Das wäre einer der Punkte, die wir umsetzen könnten.

Wir könnten natürlich – und da steche ich total ins schwarze Herz hinein, das weiß ich – über die Raiffeisen-Lebensmittelindustrie und wie sie Bauern

Bundesrat Mag. Sascha Obrecht

unter Druck setzt reden. Wollen wir darüber reden? – Darüber könnten wir auch reden! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir wollen einen aktiven Beitrag dafür leisten, dass das Kleinbauernsterben zurückgedrängt wird. (*Bundesrätin **Miesenberger**: Ihr tut aber nix!*) 1995 gab es in Österreich 192 000 Kleinbauern, heute sind es 110 000. Das ist fast die Hälfte weniger, das ist erschreckend. Wenn man Berichte und Reportagen über Kleinbäuer:innen liest, weiß man, die stehen unter massivem Druck – und Sie machen nichts gegen diesen Druck! Sie machen eine Agrardieselförderung, das machen Sie. (*Bundesrat **Buchmann**: Deswegen seid ihr dagegen?*)

Wir könnten den Druck rausnehmen, das Problem beheben. Wir könnten mit der Bundeswettbewerbsbehörde tatsächlich einen Hebel haben, mit dem man da ansetzen kann. Eines ist nämlich klar: Der Lebensmittelhandel ist ein Oligopol, da gibt es so wenige Anbieter, da könnte man tatsächlich kontrollieren. Wir wissen nämlich auch, dass sich die Kunden und Kundinnen ausgebrannt haben, sie haben geblecht noch und nöcher, die Bauern und Bäuerinnen haben davon aber nichts abbekommen. Darüber sollten wir reden! (*Beifall bei der SPÖ. – Bundesrätin **Miesenberger**: Das ist wieder eine Geschichte ...!*)

Darüber reden wir aber nicht. Stattdessen machen wir 75 Millionen Euro, die wir nicht haben, locker, und reden dann davon – das sagt Adi Gross –, dass ich Wahlkampfreden halte. 75 Millionen Euro schenke ich nicht einfach her! Es gäbe andere Mittel, die den Bauern und Bäuerinnen wesentlich effektiver helfen könnten. (*Beifall und Bravorufe bei der SPÖ.*)

14.14

Präsidentin Margit Göll: Wünscht dazu noch jemand das Wort? – Bitte, Herr Bundesrat Spanring.

14.14

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich): Frau Vorsitzende! Frau Staatssekretär! Kollegen! Lieber Sascha Obrecht von der SPÖ, ich widerspreche dir nur ungern. Ich gebe dir zuerst in einem Punkt recht: Es gibt viele

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Möglichkeiten, wie wir unsere Landwirte unterstützen können. Ich bin auch nicht der Meinung, dass das, was derzeit passiert, der richtige Weg ist, aber – jetzt kommen wir zum großen Aber – wenn du sagst, dass die Unterstützung in Form des Agrardiesels klimaschädlich ist, dann frage ich dich allen Ernstes: Glaubst du, dass ein Bauer mit seinem Traktor, in den er 400 Liter um 800 Euro hineintankt und der in der Stunde zwischen 21 und 30 Liter verbraucht, zum Spaß nur 1 Meter mehr fährt, als er muss? – Nein, das ist ein Arbeitsgerät, das er braucht, damit muss er seine Arbeit am Feld verrichten, damit wir alle etwas zu essen haben. Das ist der springende Punkt! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die Förderung von Agrardiesel ist mit Sicherheit keine klimaschädliche Maßnahme, sondern sie ist ganz wichtig, damit die Bauern weiterhin produzieren können.

Jetzt sind wir aber bei der Kritik von dir *(in Richtung Bundesrat Obrecht)*, die richtig ist: Was macht man mit so einer Förderung? – Das ist halt wieder typisch ÖVP: Man schafft Abhängigkeiten. Man lässt den Bauern nicht genug, dass sie von ihrer Arbeit leben können, wenn man aber Förderungen und Subventionen bekommt – für die man der ÖVP vorher schön brav Bitte und danach Danke sagt –, dann kann man überleben. Das ist das, was wir auch an der Herangehensweise der ÖVP kritisieren, da treffen wir uns.

Die verfehlte Politik dieser Regierung – mit CO₂-Steuer, Mineralölsteuer und allem anderen *(Ruf bei der FPÖ: Die Roten haben immer mitgestimmt!)* – ist leider der Grund dafür, warum wir diese Agrardieselförderung im Moment brauchen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

14.16

Präsidentin Margit Göll: Wünscht dazu noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Präsidentin Margit Göll

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Horst Schachner, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Pendler:innen entlasten statt belasten!“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenminderheit**. Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

Es liegt weiters ein Antrag der Bundesräte Michael Bernard, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Autofahrer: Belohnen statt Bestrafen“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenminderheit**. Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

9. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Telekommunikationsgesetz 2021 geändert wird (4066/A und 2583 d.B. sowie 11510/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zum 9. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatterin ist Frau Bundesrätin Bernadette Geieregger. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin Bernadette Geieregger, BA

Berichterstatterin Bernadette Geieregger, BA: Dieses Mal mache ich die Berichterstattung selber. *(Heiterkeit bei der ÖVP.)*

Ich darf Ihnen den Bericht des Ausschusses für Innovation, Technologie und Zukunft über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Telekommunikationsgesetz 2021 geändert wird, zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor.

Der Ausschuss für Innovation, Technologie und Zukunft stellt nach Beratung der Vorlage einstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank für die Berichterstattung.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Mag. Bernhard Ruf. Ich erteile ihm dieses.

14.19

Bundesrat Mag. Bernhard Ruf (ÖVP, Oberösterreich): Geschätzte Frau Staatssekretärin! Liebe Frau Präsidentin, ein ganz, ganz herzliches Dankeschön für deine Vorsitzführung! Du hast das exzellent gemacht, muss ich sagen. Mir fehlen zwar die Vergleichswerte, aber du wirst immer meine Toppräsidentin bleiben. *(Heiterkeit bei der FPÖ. – Bundesrat **Steiner**: Das ist das Problem! Das ist das Problem, das relativiert es!)* Ich danke dir für die vielen unvergesslichen Momente deiner Präsidentschaft. Danke vielmals! *(Bundesrat **Steiner**: Lass es, außerhalb deines Skriptums zu reden! Lass das bitte, das geht nicht gut aus!)*

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Spaßpartei *(Bundesrat **Steiner**: Stimmt, wir haben einen Spaß!)* und der anderen Parteien! Verehrte Zuschauerinnen und Zuschauer via Livestream! Liebe freiwillige und unfreiwillige Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Saal! *(Bundesrätin **Doppler**: Wir sind die unfreiwilligen Zuhörer!)*

Bundesrat Mag. Bernhard Ruf

Bei dem vorliegenden Gesetzesvorschlag, das Telekommunikationsgesetz betreffend, den wir jetzt debattieren, geht es darum, dass wir den Mobilfunkbetreibern die Möglichkeit einräumen, Bestandsanlagen energieeffizienter zu betreiben. Konkret ist vorgesehen, dass von Mitternacht bis 5 Uhr früh einzelne Komponenten rückgefahren oder abgeschaltet werden können, wenn sie nicht benötigt werden. Dementsprechend kann Energie gespart werden, und zwar nicht wenig. Bei einem einzelnen Mobilfunkanbieter kann man damit Energie im Ausmaß des Jahresbedarfs einer Kleinstadt sparen, was dem Motto entspricht: Die beste Emission ist die, die nicht entsteht.

Dieses Energiesparen darf aber in keiner Weise die bei uns in sehr gutem Maße und mit großer Qualität vorhandene Versorgung mit Telekommunikation gefährden. Österreich ist bei der mobilen Telekommunikation nämlich an der Spitze Europas. 4G und 5G nähern sich der Flächendeckung und selbst die oft sehr mühsame Versorgung mit Glasfaser steht schon bei circa 70 Prozent.

Damit diese gute Versorgung durch die potenziellen Einsparungen und das Herunterfahren von Komponenten nicht in Gefahr gerät, müssen die Versorgerunternehmen einen Antrag bei der RTR, also der Rundfunk- und Telekom-Regulierungs-GmbH stellen, die diesen dann prüft und erst genehmigt, wenn ausgeschlossen ist, dass dadurch die notwendige Versorgungssicherheit gefährdet ist. Wir schaffen also Einsparungsmöglichkeiten mit Sicherheitsnetz für die Netzsicherheit.

Abschließend sei gesagt: Energie ist ein hohes Gut, und durch diese Gesetzesvorlage wird der noch effizientere Einsatz dieses Gutes gefördert und gewährleistet, und das finden wir sehr gut. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP. – Bundesrat **Steiner** – in Richtung Bundesrat Ruf –: ... klatschen vergessen, ... das war reißerisch, gut! – Bundesrat **Ruf** – in Richtung Bundesrat Steiner –: Keine Sorge!)*

14.22

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Stefan Schennach. Ich erteile ihm dieses.

Bundesrat Stefan Schennach

14.22

Bundesrat Stefan Schennach (SPÖ, Wien): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Klar, Energieeffizienzmaßnahmen kann es natürlich auch in der Frequenznutzung im Mobilfunkbereich geben. Das ist auch sehr sinnvoll, insbesondere wenn wir ein Gewerbegebiet haben oder ein großes Einkaufszentrum, denn dort muss nicht die ganze Nacht die volle Frequenz aufgedreht sein. Da kann über Nacht ausgelastet und eingespart werden.

Wir haben aber immer wieder gesagt – wir stimmen auch unter dieser Zusage zu –, dass die Versorgungssicherheit gewährleistet sein muss. Die darf nicht darunter leiden, dass die Funkverbindung durch Unternehmen verringert wird und die Masten abgedreht werden. So geht das nicht. Die Kostenvorteile aber, die sich durch diese Energiesparmaßnahmen ergeben, sind richtig, sind gut, besonders dann, wenn der Strompreis weiterhin sehr hoch ist.

Da die Frau Staatssekretärin hier ist, hätte ich auch eine Frage zu einem artverwandten Thema, nämlich jenem der künstlichen Intelligenz. Herr Staatssekretär Tursky, Ihr Vorgänger, hat uns ja gesagt, dass die österreichische Bundesregierung Stiftungsprofessuren für künstliche Intelligenz und für die KI-Grundlagenforschung einrichten will. – Nur einmal für Sie, liebe Kollegen: Österreich hat im Jahr 2021 7 Millionen Euro in die KI investiert. Das ist das, was Uganda und Mexiko auch getan haben. Schweden hat 500 Millionen Euro und die Niederlande haben 2 Milliarden Euro investiert – nur um zu sehen, welche Zukunftsbereiche das sind.

Die Frage ist aber, liebe Frau Staatssekretärin: Was ist aus diesen 35 Stiftungsprofessuren geworden, die da angekündigt wurden? Wir wissen nichts, aber vielleicht könnten Sie uns im Anschluss informieren. Diese gibt es – aber kommen Sie bitte nicht nur mit Linz daher, das wäre uns eindeutig zu wenig! Also ich bin sehr, sehr gespannt, weil die Digitalisierung natürlich das ganz, ganz große Ziel ist, das wir zu verfolgen haben. Wir können uns da als Land und als Wirtschaft nicht abhängen lassen. Deshalb die besorgte

Bundesrat Stefan Schennach

Frage, und wir warten da schon lange auf die Antwort: Was wurde aus den zugesagten 35 Stiftungsprofessuren? – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

14.25

Präsidentin Margit Göll: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Pröllner. – Bitte.

14.25

Bundesrat Günter Pröllner (FPÖ, Oberösterreich): Frau Präsidentin! Frau Staatssekretärin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Zuschauer hier im Saal und vor den Bildschirmen! Es ist schon viel von meinen Vorrednern angesprochen worden. Bei dieser Änderung des Telekommunikationsgesetzes 2021 geht es darum, dass den Mobilfunkbetreibern die spezielle Möglichkeit eingeräumt wird, dass von Mitternacht bis 5 Uhr früh einzelne Komponenten zurückgefahren und abgeschaltet werden können, wenn sie diese nicht benötigen.

Wir sehen das ebenfalls so wie alle anderen aufgrund der Kostenersparnis durch die Frequenzabschaltung als durchaus positiv – wobei es bei den Neuausschreibungen bereits vorgesehen ist.

Geschätzte Damen und Herren, die Versorgungsleistung darf auf keinen Fall – das ist schon angesprochen worden – weniger werden, daher müssen die Mobilfunkbetreiber einen Antrag bei den zuständigen Behörden stellen, und diese entscheiden dann, ob es möglich und sinnvoll ist. Den vorliegenden Antrag werden wir daher auch mittragen und beschließen.

Frau Staatssekretärin, wir müssen wirklich danach trachten, dass gerade im ländlichen Bereich der Glasfaserausbau auch weiter vorangetrieben wird, denn es braucht ganz einfach ein gutes Internet – im privaten Haushalt wie auch bei den Betrieben. Die Digitalisierung bringt natürlich Vorteile, und wir müssen sie weiter vorantreiben, etwas, das die Bundesregierung leider etwas zu wenig macht.

Bundesrat Günter Pröll

Geschätzte Damen und Herren, wir müssen aber auch schauen, dass wir alle mitnehmen. Es muss immer eine analoge Anwendbarkeit für alle Bürger sichergestellt werden. Das wäre eigentlich nicht so schwer. Es ist eine Frage des Respektes. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

14.27

Präsidentin Margit Göll: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Marco Schreuder. Ich erteile ihm dieses.

14.27

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Tagesordnungspunkt herrscht ja Einstimmigkeit, daher kann man dann immer nur sagen: Es ist schon alles gesagt worden, aber noch nicht von jedem!

Zu einem Punkt wollte ich doch noch etwas sagen, weil er noch nicht erwähnt worden ist. Kollege Pröll hat gesagt, dass ein Mobilfunkunternehmen das dann bei den zuständigen Behörden beantragen kann. Ich halte es schon für ganz wichtig, festzustellen: Es ist **eine** zuständige Behörde. Und es ist ja auch durchaus die Frage: Wer ist diese Behörde, die dafür zuständig ist, den Mobilfunkbetreibern das zu genehmigen, also wann sie wo einsparen dürfen oder wann auch nicht?

Man stelle sich vor, Österreich spielt zum Beispiel irgendwann einmal in Südkorea um 4 Uhr morgens ein WM-Finale – wer weiß, so etwas kann ja einmal passieren –, dann werden wir natürlich nicht einsparen, das ist ja logisch. Da werden die Mobilfunkdaten absolut gebraucht werden, wenn das dann gestreamt wird. Diese Behörde ist die RTR.

Ich halte das schon für wichtig, zu sagen, damit das auch hier festgehalten wurde: dass die Mobilfunkbetreiber das nicht nach freiem Ermessen machen können, um für sich selbst Kosten einzusparen, weil die Energiekosten gestiegen sind, das wissen wir. Das halte ich für wichtig, zu sagen. Die

Bundesrat Marco Schreuder

Behörde ist die RTR, und das ist auch wirklich für uns eine gute Nachricht, weil sie eine sehr gute Behörde und Aufsichtsbehörde – gerade für die Mobilfunkbetreiber, für die Internetbetreiber und für die Provider – ist.

Ich möchte hier schon auch noch einen Aspekt anführen – es ist schon gesagt worden –: Der beste CO₂-Ausstoß ist der, der nicht entsteht. Das ist natürlich in diesem Fall richtig. Es ist auch ein Thema für den Klimaschutz, Energieeffizienz ist ein ganz wesentlicher Aspekt von Klimaschutz. Deswegen tun wir das auch hiermit und deswegen ist das gut. – Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

14.29

Präsidentin Margit Göll: Weitere Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

10. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausländerbeschäftigungsgesetz, das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, das Asylgesetz 2005 und das Ausbildungspflichtgesetz geändert werden (2528 d.B. und 2589 d.B. sowie 11504/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zum 10. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatter ist Herr Bundesrat Matthias Zauner. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Matthias Zauner

Berichterstatter Matthias Zauner: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Ausländerbeschäftigungsgesetz, das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz, das Asylgesetz 2005 und das Ausbildungspflichtgesetz geändert werden.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank für die Berichterstattung.

Ich darf die Frau Staatssekretärin sehr herzlich hier im Bundesratssaal begrüßen.
(Beifall bei Bundesrät:innen von ÖVP, SPÖ und Grünen.)

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Doris Hahn. – Bitte.

14.31

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA (SPÖ, Niederösterreich): Frau Präsidentin! Geschätzte Frau Staatssekretärin! Werte Zuseher:innen zu Hause via Livestream! Werte Kolleginnen und Kollegen hier im Bundesrat! Grundsätzlich – und das möchte ich vorweg festhalten – ist es natürlich sehr wohl zu begrüßen, dass man mit der vorliegenden Änderung des Gesetzes zumindest einmal versucht, aufgrund des Krieges aus ihrer Heimat vertriebene Menschen aus der Ukraine schneller und leichter in den Arbeitsmarkt zu integrieren, indem sie nun eben diese Rot-Weiß-Rot-Karte plus erhalten sollen, wenn sie die entsprechenden Voraussetzungen dafür erfüllen.

Wir wissen, eine Entspannung der Lage in der Ukraine und damit ein Ende des Kriegs scheint zum aktuellen Zeitpunkt noch in weiter Ferne. Somit ist

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

durchaus zu erwarten, dass nun vermehrt Menschen auch dauerhaft im österreichischen Arbeitsmarkt verbleiben wollen oder auch müssen, weil eine Rückkehr in ihre Heimat nicht möglich ist. Somit sind die Möglichkeiten, die durch die Rot-Weiß-Rot-Karte plus gegeben sind, für beide Seiten positiv – es gibt nämlich sowohl für die Menschen selbst als auch für die Arbeitgeber eine gewisse Planungssicherheit, die natürlich von immenser Wichtigkeit ist. Insofern ist wie gesagt durchaus positiv, was vorliegt.

Positiv ist auch, dass jetzt auch Minderjährige zu einer Rot-Weiß-Rot-Karte plus kommen können. Das schließt aus meiner Sicht auch die Lücke zwischen der Vollendung der Schulpflicht und der Volljährigkeit – insofern auch wieder etwas Positives.

Wie schaut es jetzt aber mit den Voraussetzungen ganz konkret aus? Welche Voraussetzungen sind von den Betroffenen zu erfüllen? – Die Menschen müssen zumindest in den letzten 24 Monaten zwölf Monate vollversichert, also über der Geringfügigkeitsgrenze beschäftigt, gewesen sein. Sie müssen Deutschkenntnisse auf Niveau A2 vorweisen können, also das Modul eins der Integrationsvereinbarung innerhalb von zwei Jahren erfüllen und nachweisen. Da sind wir so weit einmal d'accord, da können wir auch noch einigermaßen mitgehen. Auf der anderen Seite muss man aber sehen, dass die Hürden, eine Rot-Weiß-Rot-Karte plus zu erhalten, nach wie vor vergleichsweise hoch sind.

Man muss sich schon anschauen: Wer sind denn eigentlich die Menschen, die aus der Ukraine zu uns kommen? – Das sind zu einem großen und weit überwiegenden Teil Frauen und ihre Kinder, das zeigen die Zahlen des Ministeriums ganz deutlich.

Wir wissen, gerade für Frauen kann es mitunter extrem schwierig sein, die nötigen Unterhaltsmittel vorweisen zu können. Das entspricht jetzt in diesem ganz konkreten Fall beispielsweise etwa 1 800 bis 1 900 Euro netto pro Monat für eine Mutter mit zwei Kindern. Vor allem, wenn man bedenkt,

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

in welchen Bereichen, in welchen Branchen die Frauen beschäftigt sind und arbeiten – nämlich zu einem großen Teil in der Gastronomie, im Tourismus, in der Pflege, in der Reinigung –, muss man sagen, es schaut mit dem vorausgesetzten Nettoeinkommen in der Realität oftmals ganz, ganz schlecht aus.

Dann muss man natürlich auch noch dazusagen, dass es oftmals für die Frauen gar nicht möglich ist, eine Vollzeitbeschäftigung anzunehmen, weil sie zum Beispiel auch noch Betreuungstätigkeiten für ihre eigenen Kinder übernehmen müssen – daher auch aus meiner Sicht eine zu hohe Hürde. Gerade jetzt, wo wir in Österreich gefühlt tagtäglich vom Fachkräftemangel hören, lesen, darüber diskutieren und auch in diesem Haus nach Lösungen suchen, scheint mir das schlicht und einfach viel zu wenig nachhaltig und in Wahrheit gänzlich an der Realität vorbeigedacht.

Eine weitere Voraussetzung soll auch noch der Nachweis eines Rechtsanspruchs auf eine Wohnung – sprich eines Mietvertrags – sein. Das ist aus unserer Sicht aus der Grundversorgung heraus oftmals ganz, ganz schwer möglich und eine weitere Hürde, die es zu bewältigen gilt. Daher können wir dem Gesetzentwurf in dieser Form nicht zustimmen, vor allen Dingen, wenn man eines bedenkt: Grundsätzlich ist die potenzielle Zielgruppe, an die er gerichtet ist, die man damit erreichen möchte, von Haus aus schon überschaubar groß. Das Ministerium spricht von etwa 7 000 Personen, die in den Genuss des Anspruchs kommen könnten.

Mit den nötigen Voraussetzungen können dann aber vermutlich nur verschwindend wenige Menschen in den Anspruch kommen, also von dieser Gesetzesänderung dann auch tatsächlich profitieren. Das kritisieren allerdings nicht nur wir, sondern auch diverse NGOs, zum Beispiel Caritas und Diakonie, die mit ihrer Meinung auch auf unserer Linie liegen.

(Beifall bei der SPÖ.)

Außerdem bleibt für uns nach wie vor unklar, welches Aufenthaltsrecht Ukrainerinnen und Ukrainer ab Februar 2025 dann erhalten, wenn sie die Rot-

Bundesrätin Doris Hahn, MEd MA

Weiß-Rot-Karte nicht bekommen sollten, aus welchen Gründen auch immer. Das Aufenthaltsrecht gemäß der Vertriebenenrichtlinie läuft ja aus. (*Bundesrätin **Hauschildt-Buschberger**: Das ist verlängert worden!*) Was innerstaatlich betreffend des Vertriebenenstatus angedacht ist, weiß man nicht, da werden wir auch noch weiter im Unklaren gelassen.

Somit in aller Kürze noch einmal zusammengefasst: Ja, die Intention für diese Gesetzesänderung ist grundsätzlich als positiv zu bewerten, das habe ich somit auch ausgeführt. Aber nichtsdestotrotz: In einigen Bereichen lässt einfach die Umsetzung zu wünschen übrig und ist aus meiner Sicht viel zu kurz-sichtig und nicht zu Ende gedacht. Daher wird es seitens der Sozialdemo-kratie auch keine Zustimmung dazu geben. – Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ.*)

14.37

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Philipp Kohl. Ich erteile ihm dieses.

14.37

Bundesrat Philipp Kohl (ÖVP, Burgenland): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Mit der Einführung der Rot-Weiß-Rot-Karte hat Österreich bereits ein flexibles Zuwanderungssystem geschaffen, das qualifizierten Arbeitskräften aus Drittstaaten eine auf Dauer ausgerichtete Zuwanderung ermöglicht. Diese Karte berechtigt zur Niederlassung, zur Beschäftigung bei einem bestimmten Arbeitgeber oder zu selbstständigen Tätigkeiten und wird in der Regel für 24 Monate ausgestellt.

Die Rot-Weiß-Rot-Karte plus berechtigt Drittstaatsangehörige zur befristeten Niederlassung und zum unbeschränkten Arbeitsmarktzugang – sei es in einer selbstständigen oder unselbstständigen Erwerbstätigkeit –, ohne an einen bestimmten Arbeitgeber gebunden zu sein.

Heute geht es darum, dass wir Staatsbürgerinnen und Staatsbürgern aus der Ukraine eine Zukunftsperspektive bieten können. Mit der geplanten

Bundesrat Philipp Kohl

Gesetzesänderung erhalten Ukrainerinnen und Ukrainer künftig den Zugang zu dieser Rot-Weiß-Rot-Karte plus. Diese Änderung bedeutet nicht nur eine längerfristige Perspektive für die vom Krieg vertriebenen Menschen, sondern auch eine gewisse Rechtssicherheit für Betriebe in Österreich. Mit dieser Novelle erhalten die Ukrainerinnen und Ukrainer, die bereits in unseren Arbeitsmarkt integriert sind, die Möglichkeit, in ganz Österreich zu arbeiten, und sind nicht mehr an einen Arbeitgeber gebunden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Ausbildungspflicht für ukrainische Jugendliche. Die neue Regelung sieht vor, dass die Ausbildungspflicht bis zum 18. Lebensjahr auch für vertriebene ukrainische Jugendliche gilt. Diese Änderung ermöglicht eine schnelle und passende Einbindung der Jugendlichen in unser Bildungs- und Ausbildungssystem, was die Chancen, besser in den Arbeitsmarkt integriert zu werden, erhöht.

Bei der Erstellung der Perspektiven und Betreuungspläne wird auch berücksichtigt, dass die Jugendlichen am Unterricht ihrer früheren ukrainischen Schulen online teilnehmen können. Dies gewährleistet eine kontinuierliche Bildung und stärkt die Verbindung zu ihrer Heimat.

Meine Damen und meine Herren, diese Maßnahmen sind ein klares Signal unserer Solidarität und Unterstützung für die vom Krieg vertriebenen Menschen. Sie bieten den Betroffenen nicht nur eine Zukunftsperspektive, sondern stärken auch unser Land durch die Integration qualifizierter Arbeitskräfte. *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.)*

14.40

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Andrea Michaela Schartel. Ich erteile ihr dieses.

14.40

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel (FPÖ, Steiermark): Frau Präsident! Frau Staatssekretärin! Werte Kollegen! Ich möchte als Erstes auf den Satz von

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

Herrn Kohl eingehen, der gesagt hat, diese Rot-Weiß-Rot-Karte plus ist deshalb so wichtig, weil man den Ukrainern eine Perspektive geben muss.

Wissen Sie, was für die Ukrainer eine Perspektive wäre? – Wenn Österreich sich endlich dafür einsetzen würde, dass in dem Land Frieden herrschen könnte.

Das ist eine Perspektive, das ist die richtige Perspektive, aber nicht, dass sie in Österreich arbeiten können. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat Kohl schüttelt den Kopf.)* – Sie schütteln den Kopf. Sind Sie der Meinung, der Krieg ist gut? *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* – Dann brauchen Sie den Kopf nicht zu schütteln. Frieden ist wichtig, Frieden auf der ganzen Welt. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat Himmer: Was kann er dafür, dass ...? Mit der Polemik ist auch niemandem etwas geholfen!)*

Zu dem Gesetzentwurf: Wir haben in Österreich ein geltendes Gesetz, dass Menschen, die anerkannte Flüchtlinge sind – und dazu gehören vor allem auch die Ukrainer, die wirklich anerkannte Flüchtlinge sind –, jederzeit, wenn sie möchten, arbeiten können. Es hat in diesem speziellen Fall sogar ein EU-weites Abkommen, ein Vertriebenenabkommen, gegeben, das im März 2025 auslaufen wird. Auch das ermöglicht ihnen, dass sie EU-weit am Arbeitsmarkt, wenn sie möchten, arbeiten können.

Wie ist die jetzige Situation? – Dass von den in etwa 7 000 Vertriebenen, die zurzeit in Österreich leben, nicht einmal ein Drittel arbeitet, aktiv arbeitet. Das heißt, die Rot-Weiß-Rot-Karte plus ist überhaupt nicht erforderlich, um diese spezielle Gruppe sozusagen in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Auch der Rechnungshof hat jetzt schon mehrmals festgestellt, dass dieser enorme Zugang, die Zuwanderungspolitik, die Arbeitsmarktpolitik, dass wir den Arbeitsmarkt immer mehr für Nichtösterreicher oder Nicht-EU-Bürger öffnen, nicht den Fachkräftemangel löst. Ich finde es eigentlich sehr traurig – abgesehen davon, dass ich schon bald nicht mehr weiß, wie er aussieht –, dass Herr Arbeitsminister Kocher eigentlich, seitdem er Wirtschaftsminister ist, für die arbeitenden Menschen so gut wie gar nichts übrig hat.

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

Das Einzige, was er immer macht: Wenn es um Ausländerbeschäftigungen geht, kommt ein Gesetz nach dem anderen, statt dass er sich wirklich einmal darum kümmert – der Arbeitsmarkt ist unter Druck, die Menschen sind unter Druck –, dass man sich endlich einmal überlegt, wie wir es schaffen können, dass jene, die Arbeit suchen, die arbeitslos sind, endlich auch eine Beschäftigung bekommen und die Unternehmen die Mitarbeiter bekommen, die sie so händeringend suchen. Da müsste man auch Geld hineinstecken, aber nicht extra – weil heute Herr Sascha Obrecht gemeint hat, 75 Millionen Euro an Steuergeldern werden an die Landwirte verschenkt – noch einmal 75 Millionen Euro in die Hand nehmen, um die Ausländerbeschäftigung in Österreich lukrativer zu machen! Ich finde, das ist eine noch größere Verschwendung. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wie gesagt, wir werden diesem Gesetzentwurf auch deshalb nicht zustimmen, weil wir davon überzeugt sind, es ist wichtig, Geld in die Hand zu nehmen, aber dafür, dass endlich die Österreicher wieder eine Vollbeschäftigung haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

14.43

Präsidentin Margit Göll: Weiters zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger. Ich erteile ihr das Wort.

14.43

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger (Grüne, Oberösterreich): Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Tatsächlich, es war der 24.2.2022, da hat Russland seine militärische Aggression gegen die Ukraine gestartet, und Putin hat mit seinem brutalen Angriffskrieg Menschen die Heimat genommen. Er hat sie zu Vertriebenen gemacht.

Ich gehe kurz auf Kollegin Schartel ein: Ja, die Ukraine braucht Frieden, und da wäre es vielleicht sehr sinnvoll, wenn Sie *(in Richtung FPÖ)* mit Ihren freundschaftlichen Kontakten zu Herrn Putin ihm einfach sagen, er soll mit dem

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger

Krieg aufhören. Dann ist Frieden, ganz einfach! (*Beifall bei Grünen und ÖVP. – Bundesrat **Spanring**: Die nächste Grüne ...!*)

Diese Menschen, die vertrieben worden sind, haben großteils Zuflucht in der EU gefunden. Um ihnen Schutz und einen legalen Aufenthaltstitel zu sichern, hat die EU erstmals die sogenannte, wir haben es heute schon gehört, Massenzustromrichtlinie aktiviert, sodass es nicht notwendig wurde, dass jedes Land einzeln Aufenthaltstitel für diese Menschen bestimmt hat beziehungsweise sie im Einzelfall um Asyl und Schutz hat ansuchen lassen müssen. Es sind in diesem Fall keine anerkannten Flüchtlinge; als solche bezeichnet man ja eigentlich nur jene, die um Asyl angesucht haben. Auch da habe ich Frau Kollegin Schartel jetzt etwas präzisiert.

Ja, 170 000 Menschen aus der Ukraine leben derzeit in Österreich. Es sind großteils Frauen und Kinder. (*Bundesrat **Spanring**: Aber sehen tut man immer nur ...!*) Sie sind als Flüchtlinge nach Österreich gekommen und sind mittlerweile zu Freundinnen, zu Freunden, zu Kolleginnen und zu Kollegen geworden.

Wir haben der Ukraine das Versprechen gegeben, dass wir helfen, dass wir helfen, so gut wir können. Darum haben wir den Zugang zur Krankenversicherung, zur Grundversorgung, zu Familienleistungen und einen effektiven Zugang zum Arbeitsmarkt beschlossen. Was tun wir jetzt? – Wir geben den Menschen eine langfristige Perspektive. Vertriebene Ukrainer:innen, die in Österreich Arbeit gefunden haben, können nun auf die Rot-Weiß-Rot-Karte plus umsteigen. Tatsächlich sind wir nach Polen das zweite Land innerhalb der EU, das eine Bleibeperspektive für arbeitende Flüchtlinge aus der Ukraine schafft.

Wir – die Frau Präsidentin hat schon darüber berichtet – waren kürzlich auf Präsidialreise in Tschechien. Auch Tschechien überlegt jetzt sehr intensiv, wie man Ukrainer:innen einen längerfristigen Aufenthalt bieten kann. In Tschechien sind es zum Beispiel 400 000 Menschen aus der Ukraine,

Bundesrätin Claudia Hauschildt-Buschberger

die dort Zuflucht gefunden haben. In den Gesprächen, die wir dort hatten, redet man zum Beispiel – weil Kollegin Hahn angesprochen hat, es sind hohe Hürden – von durchgängig zwei Jahren, die jemand aus der Ukraine gearbeitet haben muss, um zu einem Aufenthaltsrecht zu kommen.

Dann möchte ich vielleicht auch noch sagen – das ist natürlich jetzt sehr kurzfristig, aber ich halte es für wichtig, das zu betonen –, es wurde vorgestern, am 25.6., auf EU-Ebene eine Einigung getroffen, nämlich darüber, dass diese Massenzustromrichtlinie bis 4. März 2026 verlängert wird. Es ist also nicht so, wie Frau Kollegin Schartel das gesagt hat, dass wir nicht wissen, wie es dann weitergeht. Man weiß mittlerweile schon, es wird bis 2026 sein.

Nichtsdestotrotz sichern wir schon heute in Österreich eine nachhaltige Perspektive für jene Ukrainer:innen, die bereits in Österreich arbeiten – wertvolle Arbeitskräfte, Fachkräfte, die für unsere Wirtschaft eine hohe Bedeutung haben. Mit Stichtag 16.6.2024 arbeiten in Österreich rund 7 000 Ukrainer und Ukrainerinnen in Vollversicherung, also über der Geringfügigkeit, weitere 1 000 in einem geringfügigen Beschäftigungsverhältnis – mit der Absicht, davon können wir ausgehen, längerfristig in Österreich zu bleiben.

Wir setzen auch gezielt, wir haben es vom Kollegen schon gehört, auf jugendliche Ukrainer und Ukrainerinnen, denn ab dem 1. Juli öffnen wir auch den Zugang zum Ausbildungsprogramm, um jungen Menschen eine Chance zu geben, auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Wir werden diese Menschen brauchen, um weiterhin insbesondere in den Bereichen der Pflege, des Tourismus unsere Strukturen und die Wettbewerbsfähigkeit aufrechtzuerhalten.

Allem voran, ich möchte das noch einmal betonen, wollen wir diesen Menschen Planungssicherheit und Perspektiven bieten, deshalb danke für die breite Zustimmung. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

Präsidentin Margit Göll

Präsidentin Margit Göll: Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Es ist dies nicht der Fall. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen somit zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag, keinen Einspruch zu erheben, ist somit **angenommen**.

11. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977 geändert wird (2550 d.B. und 2590 d.B. sowie 11505/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zum 11. Punkt der Tagesordnung.

Berichterstatter ist Herr Bundesrat Matthias Zauner. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Matthias Zauner: Ich bringe den Bericht des Ausschusses für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977 geändert wird.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Ausschuss für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz stellt nach Beratung der Vorlage mehrstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank für den Bericht.

Präsidentin Margit Göll

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Korinna Schumann. Ich erteile ihr das Wort.

14.50

Bundesrätin Korinna Schumann (SPÖ, Wien): Frau Präsidentin! Werte Frau Staatssekretärin! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Es ist halt so: Die Regierung ist an einer Menge gescheitert, aber woran sie wirklich auch gescheitert ist, ist der Zugang zur Digitalisierung. Warum das derartig schlecht für die Gesamtentwicklung in diesem Land ist, darf ich ganz kurz, auch anhand dieses Gesetzes, das jetzt vorliegt, erklären.

Es ist so: Wir sind natürlich in einer großen Bewegung der Digitalisierung, der neuen Veränderungen durch künstliche Intelligenz. Da ist es wichtig, dass man niemanden zurücklässt. Das ist der wichtigste Punkt, denn wenn man Menschen auf welcher Ebene auch immer zurücklässt – sei es zum Beispiel im Bereich der Arbeitslosenversicherung, weil ein Drittel der arbeitslosen Menschen keinen Zugang zur digitalen Welt hat, keine Möglichkeit hat, ein Handy zu haben oder mit dem PC umgehen zu können, sei es auch in allen anderen Belangen, wo man Zugänge zu bundesstaatlichen Regelungen einfach nur in der digitalen Welt erreichen kann –, dann ist das ein ganz, ganz großer Fehler, weil wir alle mitnehmen müssen, wenn wir den digitalen Wandel gestalten wollen. Jede einzelne Person, die wir nicht mitnehmen, ist eine Person, die sich abgehängt, zurückgesetzt, diskriminiert fühlt. Das wollen wir nicht. *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)*
Wir müssen beim digitalen Wandel vorangehen.

Es war nicht klug, für den Zugang zu den Leistungen des Bundesschatzes, zum Handwerker:innenbonus und zu welchen Leistungen auch immer, die da sind, nur die digitale Möglichkeit zu eröffnen. Das war ein riesiger Fehler.

Ich weiß, dass Sie jetzt zurückrudern und versuchen, das irgendwie anders zu lösen, aber da geht es um das Gefühl: Ich bin nicht dabei! Ich bin ein

Bundesrätin Korinna Schumann

älterer Mensch, ich schaffe das nicht, ich bin nicht dabei! Ich bin ein arbeitsloser Mensch, ich habe Qualifikationen, aber ich schaffe es nicht digital! Das regeln Sie da jetzt auch so.

Es wurde im Ausschuss natürlich gesagt: Nein, Anträge und Beratungen können nicht nur digital gemacht werden, sondern, nein, es wird auch in anderer Form möglich sein! Man kann auch live ins AMS kommen! – Das stimmt, das ist noch immer möglich, aber Sie haben in den Gesetzestext hineingeschrieben: „vorrangig“. Das heißt, wir wissen, wohin der Weg geht und dass sich die Gruppe der arbeitslosen Menschen, die eh in einer wirklich schwierigen Situation sind, aufteilt: in jene, die es schaffen, und jene, die es nicht schaffen.

Das wollen wir nicht, das ist nicht der richtige Zugang. Der Wandel muss mit sehr viel Verstand und sehr sensibel gestaltet werden und nicht mit Ho-ruck-Aktionen, wie es jetzt auch bei diesem Gesetz wieder der Fall ist.

Wir wollen niemanden zurücklassen. Wir wollen auch jenen, die vielleicht andere Fähigkeiten – nicht digitale – haben, Chancen auf dem Arbeitsmarkt geben, weil wir sie auf dem Arbeitsmarkt brauchen. So vorzugehen war wiederum in Ihrer gesamten Strategie beim Umgang mit Digitalisierung absolut nicht klug.

Wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sagen: Lassen wir niemanden zurück! Schauen wir, dass wir in diesem Wandel alle mitnehmen, dass wir nicht das erzeugen, was die äußerste Rechte nährt, nämlich das Gefühl, zurückgesetzt zu sein, nicht dabei zu sein und ohnmächtig zu sein! Dadurch entstehen Wut und Angst, und das bereitet den Boden für alle antidemokratischen Kräfte. Ich bin mir sicher, dass wir alle, die wir hier im Saal sind, das nicht wollen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Noch eines lassen Sie mich sagen: Es geht um die Frage der Lohnnebenkosten. Das ist eine ganz wichtige Frage. Wir als Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter sagen, es sind die Lohnnebenleistungen. Wir wissen, im

Bundesrätin Korinna Schumann

Dauerregen wird jetzt ganz, ganz viel Geld in die Bewerbung der Senkung der Lohnnebenkosten gepumpt. Unternehmensvertreter und Politiker der ÖVP überschlagen sich förmlich in der Forderung nach einer Senkung der Lohnnebenkosten. Begründet wird das – das klingt ja so schön – mit einem Mehr im Geldbörstel für die Beschäftigten und einem sicheren Standort.

Achtung! Ich sage ganz, ganz deutlich: Achtung! Das ist ein Schmäh. Das ist nicht die Realität (*Beifall bei der SPÖ*), sondern bei der Frage der Senkung der Lohnnebenleistungen geht es um die zukünftige Finanzierung Ihrer Pensionen, Ihrer Gesundheitsversorgung, des Arbeitslosengeldes und damit auch der Mittel für Qualifizierung, Ihrer Unfallversicherung, wenn einmal etwas passiert, der Wohnbauförderung, die wir so dringend brauchen, Ihrer Familienbeihilfe, Ihres Kinderbetreuungsgeldes, der Gratisschulbücher, der Freifahrten und auch um das Geld für Städte und Gemeinden. Das wird daraus finanziert.

Auch das sei klar gesagt: Es wurden in den vergangenen Jahren die Lohnnebenkosten bereits gekürzt. Seit 2015 entgehen dem Staat in Summe 16 Milliarden Euro, die man für den Sozialstaat hätte verwenden können.

Jede Kürzung der Lohnnebenkosten reißt ein Loch in die Finanzierung des Sozialstaats. Was passiert? – Das Bundesbudget muss aushelfen, und wir wissen alle, in welcher Situation unser Bundesbudget ist.

Da sind wir beim nächsten Punkt, an dem diese Regierung gescheitert ist: Ein derartiges Defizit ist unglaublich. Sie geben der nächsten Regierung ein Defizit mit, das sie kaum noch handlungsfähig macht und verpflichtet, in Sparprogramme zu gehen. Wo werden wir denn dann sparen? Wo wird es denn sein, wo gespart werden soll? (*Zwischenrufe bei der FPÖ.*) – Es werden dann wieder die Sozialleistungen sein, die Sie angreifen werden.

Also all jene, die sagen: Bitte die Lohnnebenkosten senken!, sollen auch sagen, was an Leistungen dann nicht mehr für die Menschen zur Verfügung

Bundesrätin Korinna Schumann

steht. *(Beifall bei der SPÖ.)* Das möchten wir gerne wissen, aber bisher haben wir von niemandem, so oft dieses Thema der Senkung der Lohnnebenleistungen diskutiert wurde, diese Auskunft bekommen: Ja, aber dann müssen wir halt bei den Gesundheitsleistungen, bei den Kindern, bei den älteren Leuten sparen! – Das wird nicht gesagt. Es klingt sehr schön, aber es ist eine wirklich bittere Pille, die Sie jetzt wunderbar mit Schokolade darüber und rosa Mascherl verpacken. Die Wahrheit ist aber, es ist ein Schmäh.

Ich bin erstaunt, weil gerade die Menschen, für die Sie sich so einsetzen, gerade die Menschen des Mittelstands, die uns als SPÖ auch so wichtig sind, ja dann besonders betroffen sind. Der Sozialstaat ist das Sparbuch für die, die nicht so viel auf dem Konto und kein eigenes Sparbuch haben, weil sie sicher sein können, dass sie die Leistung kriegen, wenn es ihnen nicht gut geht. Das ist ja erkämpft worden, jeder einzelne Schritt davon ist mühsam erkämpft worden. Jetzt stehen wir am Scheideweg: Wie wird es weitergehen? Wird man weiter in die Lohnnebenkosten eingreifen? Werden sie gekürzt werden? Das heißt: Wird es Kürzungen im Sozialstaat geben oder nicht?

Ganz ehrlich, da sieht man die wunderbaren Parallelen bei ÖVP und FPÖ. Auch die FPÖ ist von der Senkung der Lohnnebenkosten begeistert: Unbedingt! Die müssen gesenkt werden! – Da weiß man, warum das Zusammenwirken der ÖVP mit der FPÖ anscheinend so wunderbar ist: weil sie sich in vielen Themen einfach enorm annähern.

Dieser Kampf für den kleinen Mann, die kleine Frau ist ja ein oberflächlicher. Wenn es wirklich um die Interessen der Menschen geht, sind ÖVP und FPÖ ganz gleichgeschaltet. Nicht umsonst hat Herr Kurz jetzt wieder von sich hören lassen, indem er gesagt hat, die Koalition zwischen ÖVP und FPÖ sei schon das Beste gewesen! *(Zwischenrufe bei der FPÖ.)* – Freilich.
(Beifall bei der FPÖ.)

Diese Koalition steht uns wieder ins Haus. *(Zwischenruf der Bundesrätin Doppler.)*
Diese Koalition steht uns wieder ins Haus und damit die Senkung der

Bundesrätin Korinna Schumann

Lohnnebenkosten und die Zerstörung des Sozialstaats. Dafür stehen wir als Sozialdemokratie nicht zur Verfügung. (*Bundesrat **Himmer**: Ja, das wäre ja dann eh ohne euch!*) – Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.*)

14.59

Präsidentin Margit Göll: Sehr herzlich darf ich Herrn Bundesminister Gerhard Karner hier im Bundesratssaal begrüßen. (*Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.*)

Ich unterbreche nunmehr die Verhandlungen zur Tagesordnung.

Dringliche Anfrage

der Bundesrät:innen Dominik Reisinger, Kolleginnen und Kollegen an den Bundesminister für Inneres betreffend „4.000 fehlende Polizist:innen – handeln Sie endlich im Sinne der Sicherheit, Herr Innenminister!“ (4202/J-BR/2024)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nunmehr zur Verhandlung über die Dringliche Anfrage der Bundesräte Dominik Reisinger, Kolleginnen und Kollegen an den Herrn Bundesminister für Inneres.

Da die Dringliche Anfrage allen Mitgliedern des Bundesrates zugegangen ist, erübrigt sich eine Verlesung durch die Schriftführung.

Ich erteile Herrn Bundesrat Dominik Reisinger als erstem Fragesteller zur Begründung der Anfrage das Wort. – Bitte sehr.

15.00

Bundesrat Dominik Reisinger (SPÖ, Oberösterreich): Sehr geschätzte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Werter Bundesrat! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer! Ich darf jetzt die Dringliche Anfrage der SPÖ-Fraktion einbringen, begründen und die bedauerliche Feststellung, die ja die Grundlage für unsere Anfrage ist, gleich voranstellen: „4.000 fehlende

Bundesrat Dominik Reisinger

Polizist:innen – handeln Sie endlich im Sinne der Sicherheit, Herr Innenminister!“
(Beifall bei der SPÖ.)

Wir wollen damit auf einen Umstand aufmerksam machen, der von sich aus besorgniserregend ist und dem berechtigten Wunsch der Bevölkerung nach mehr Sicherheit, nach mehr Ordnung nicht gerade nachkommt. Es geht uns auch weniger um Kritik als vielmehr darum, hier endlich gegenzusteuern – und zwar jetzt und vor allem spürbar.

Was finden wir derzeit vor? – Die Bevölkerung wächst, die Polizei schrumpft. Das ist eine Entwicklung, vor der wir nicht die Augen verschließen dürfen, und als verantwortlicher Minister dürfen Sie die Sicherheit der Menschen nicht vernachlässigen und bei der Sicherheit auch nicht sparen. (Ruf bei der ÖVP: *Passiert auch nicht!*) – Ich erkläre es dann gleich.

Wir wollen mehr Polizei auf der Straße, das ist die zentrale Forderung, und bessere Arbeitsbedingungen für unsere Polizistinnen und Polizisten. (Beifall bei der SPÖ.)

Sehr geehrter Herr Innenminister, Sie werden versuchen, das anders darzustellen, aber ich glaube, Sie können das nicht wegreden und wegdiskutieren, denn es gibt in diesem Bereich nur **eine** Verantwortung, und das ist die Verantwortung der ÖVP, weil Sie seit fast 25 Jahren die Innenministerinnen und Innenminister dieser Republik stellen. Und das doch sehr ernüchternde Ergebnis – was ist Ihr Ergebnis, Herr Bundesminister? – ist, dass es derzeit circa 4 000 dienstbare Polizist:innen weniger gibt als noch vor vier Jahren. Die Zahlen sprechen diesbezüglich eine klare Sprache: 2020 waren es noch rund 28 600 Vollbeschäftigungsäquivalente, 2023 nur mehr rund 24 600 Vollbeschäftigungsäquivalente.

Ich weiß natürlich – und das wissen auch andere, die Medien verfolgen –, dass Sie hier immer mit anderen Zahlen kommen und argumentieren, zuletzt auch im April, es war nachzulesen. Ich kann Sie aber beruhigen, Herr Innenminister, unsere Zahlen stimmen, und zwar deshalb, weil es Ihre Zahlen sind,

Bundesrat Dominik Reisinger

die Sie uns mit der Post, also schwarz auf weiß, auch mit Ihrer Unterschrift über unsere parlamentarischen Anfragen übermittelt haben.

Bitte wiederholen Sie Ihre Zahlen nicht – auch wenn sie stimmen, es ist ein anderer Vergleich –, sonst würde es doch aus meiner Sicht peinlich, wenn Sie immer von systemisierten Personalständen reden und wir von dienstbaren Personalständen!

Es ist ganz einfach. Ich frage Sie: Kann eine Planstelle, die nur auf dem Papier existiert, aber nicht von einem Polizisten oder einer Polizistin besetzt ist, für die Sicherheit der Menschen in diesem Land sorgen? – Ich denke, nicht, und ich weiß, dass Sie das auch so wahrnehmen müssen.

Es gibt viele Polizeikräfte, die karenziert sind, die in Mutterschutz sind, im Langzeitkrankenstand oder auch in Ausbildung und eben nicht aktiv für die Sicherheit sorgen können. Ein gutes Beispiel dafür bin ich selbst. Ich habe eine Plandienststelle in meiner Heimat, die ich aber nicht aktiv besetze, weil ich dienstfrei gestellt bin. Genau deshalb kann man diese Kolleginnen und Kollegen nicht zum dienstbaren Personalstand zählen und so tun, als wäre alles in Ordnung.

Die Personalsituation wird also immer angespannter. Davon ist vor allem auch die Bundeshauptstadt Wien sehr betroffen. Zuletzt gab es dort 2023 mehr Abgänge als Zugänge, als Aufnahmen. Man verzeichnete im Jahr 2023 540 Abgänge, größtenteils durch Pensionierungen oder Versetzungen, und 415 Aufnahmen.

Jetzt möchte ich aber zur Abwechslung etwas Positives hervorheben: Ich spreche Ihnen grundsätzlich das Bemühen nicht ab, junge Menschen für den Polizeiberuf zu gewinnen; nur bin ich der Meinung, dass coole Plakate und Werbespots dafür nicht ausreichen. Es braucht dringend auch attraktivere und bessere Arbeitsbedingungen, um die Personallücken füllen zu können.

Bundesrat Dominik Reisinger

Deshalb fordern wir als klares Argument eine Dienstrechtsreform, die den Polizeidienst attraktiver macht und die Rekrutierung von neuem Personal unterstützen soll. Es braucht im Wesentlichen gar nicht so viel: Ein ordentliches Grundgehalt und weniger Zulagendschunzel, und es braucht ein attraktiveres und familienfreundlicheres Dienstzeitmodell, weg von der hohen Mehrbelastung, die es fast unmöglich macht, Familie, Freizeit und Beruf zu vereinbaren.

Ich kann das auch mit Zahlen belegen: Mit Journaledienst und Überstunden leisten die österreichischen Polizist:innen mehr als 10 Millionen Mehrdienstleistungsstunden pro Jahr. Das sind pro Kopf heruntergerechnet rund 374 Überstunden pro Jahr, also mehr als zwei Monate mehr Arbeitsleistung. Das heißt: Wir brauchen weniger Belastung, mehr Attraktivität für diesen Beruf – und für die Sicherheit unserer Menschen wieder mehr Polizist:innen auf unseren Straßen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Um das zu erreichen, muss es eine umfassende Rekrutierungsstrategie und zusätzlich eine Reform der Regelung für die Teilzeitbeschäftigung geben; denn wir müssen nicht nur neues Personal aufnehmen, sondern auch erfahrenes Personal halten. Da es diese flexible Teilzeitregelung leider nicht gibt, verliert die Polizei gut eingearbeitetes Personal. Ein Beispiel dafür: Mit Stand 1.1.2023 waren in Oberösterreich nur 232 Polizist:innen teilzeitbeschäftigt, weil es hier ganz einfach zu strenge Regelungen gibt.

Wenn Kolleg:innen aus unterschiedlichen, teils auch aus persönlichen Gründen eine Reduzierung der Dienstzeit beantragen, lehnt die Dienstbehörde das in den meisten Fällen ab. Das führt dann dazu – ein Beispiel wieder aus der Praxis –: Vor wenigen Wochen musste eine Polizistin aus Oberösterreich, aus meinem Heimatbezirk, die über 20 Jahre Berufserfahrung hat, ihren Dienst quittieren, weil ihr dieses Ansuchen um Teilzeitbeschäftigung nicht genehmigt wurde.

Bundesrat Dominik Reisinger

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, das kann es im 21. Jahrhundert doch nicht sein! *(Beifall bei der SPÖ.)* Da muss ein Paradigmenwechsel kommen, um die Sicherheitskräfte im Job zu behalten und um interessierte junge Menschen zur Bewerbung zu motivieren.

Im Übrigen sieht das auch die FSG Polizei so wie wir. Deshalb hat sie im Mai ein Volksbegehren eingereicht. Ich lade alle, die sich für mehr Personal bei der Polizei starkmachen wollen, dazu ein, dieses Volksbegehren mit der Bezeichnung Polizei – Kritischer Personalmangel persönlich entweder bei ihrem Gemeindeamt oder auch online via ID Austria zu unterstützen.

Sehr geehrter Herr Innenminister, wir stellen Ihnen zu dieser wichtigen Thematik 37 Fragen. Es gibt viel zu tun. Sie stehen in großer Verantwortung, bitte kommen Sie dieser auch nach! – Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPÖ.)

15.09

Präsidentin Margit Göll: Zur Beantwortung hat sich der Herr Bundesminister für Inneres zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm dieses.

15.09

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geschätzte Damen und Herren Bundesräte! Gestatten Sie mir, dass ich zu dieser Dringlichen Anfrage, zumal ich sehr dankbar dafür bin, dass wir heute die Möglichkeit und die Gelegenheit haben, einige Punkte sehr grundsätzlich zu besprechen und zu diskutieren, auch sehr grundsätzlich mit meinem Eingangsstatement beginne, weil das auch unterstreicht, welche großartige Arbeit von vielen geleistet wird. *(Vizepräsident **Reisinger** übernimmt den Vorsitz.)*

Ich beginne mit dem Global Peace Index: Was ist der Global Peace Index? – Der wird jährlich veröffentlicht, vor zwei Wochen ist der neueste Global Peace Index veröffentlicht worden. Österreich, unserem Land wird da bescheinigt, dass wir das drittfriedlichste, drittsicherste Land der Welt sind. Wir leben in

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

einem der sichersten Länder, in einem der friedlichsten Länder dieser Welt. Vielen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Um die aktuelle Statistik noch genauer zu skizzieren: Wir haben beim neuesten Index zwei Plätze gutgemacht, von Platz fünf auf Platz drei, und haben Singapur und Neuseeland überholt. Es gibt ganz bestimmt – und da sind wir uns sicherlich einig, meine sehr geehrten Damen und Herren – vielerlei Gründe, warum dem so ist, dass wir zu den sichersten und friedlichsten Ländern dieser Welt gehören: eine starke und wehrhafte Demokratie, ein sozial ausgewogenes System von den Gemeinden über die Bezirke, über die Länder bis hin zur Republik und eben auch ein gut ineinandergreifendes Sicherheitssystem.

Was meine ich mit diesem gut ineinandergreifenden Sicherheitssystem? Darum beneiden uns viele Länder dieser Welt, da sind wir wahrscheinlich sogar Weltmeister; noch nicht im Fußball. (*Bundesrätin **Schumann**: Es ist die Europameisterschaft!*) – Jetzt haben wir Europameisterschaft, dann ist die Weltmeisterschaft. Entschuldigung, Sie haben natürlich völlig recht, Frau Bundesrätin. – Wir haben ein gut ausgebildetes System, ein gut entwickeltes System an Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, die dieses Sicherheitsgerüst in diesem Land auch tragen: die freiwilligen Feuerwehren, die Sanitätseinrichtungen, die Hilfsorganisationen, Bergrettung, Wasserrettung, viele Ehrenamtliche, die das tragen, gemeinsam mit den Hauptamtlichen, die für diesen Bereich zuständig sind, aus der Berufsfeuerwehr, der Finanz, der Justiz, dem österreichischen Bundesheer und eben der Polizei.

Über 38 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter alleine im Bundesministerium für Inneres, davon rund 32 000 – ich komme später in meiner Anfragebeantwortung noch auf die genauen Zahlen zu sprechen – Polizistinnen und Polizisten, sogenannte Exekutivdienstkräfte sind das.

Sie erleben das alle, Sie kommen alle aus den Bundesländern, aus unterschiedlichsten Gemeinden, tragen als Bürgermeisterinnen, als Bürgermeister

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Verantwortung. Sie erleben täglich, in welcher exzellenten Art und Weise dieses Zusammenspiel zwischen Ehrenamtlichen, Hauptamtlichen, unseren Blaulichtorganisationen, unserer Sicherheitsfamilie in diesem Land funktioniert. Ich möchte allen ein großes Danke sagen für das, was sie tagtäglich tun. Vielen Dank dafür! *(Beifall bei der ÖVP sowie bei Bundesrät:innen von SPÖ, FPÖ und Grünen.)*

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren – damit komme ich natürlich auch zu einem Aber –: Wir leben auf keiner Insel der Seligen. Gerade im Bereich der inneren Sicherheit gibt es besondere Herausforderungen, die in erster Linie von der Exekutive, von der Polizei zu bewältigen, zu tragen sind. Das Thema Cyberkriminalität, Internetkriminalität ist jener Bereich in der polizeilichen Anzeigenstatistik, der am stärksten im Steigen begriffen ist und der unsere Polizei vor neue, zusätzliche Herausforderungen stellt, Herausforderungen, die es so – und auch das wissen Sie – vor 20, 30 Jahren in keiner Weise gegeben hat. Daher haben wir uns darauf nicht nur vorzubereiten, sondern darauf einzustellen und damit zu arbeiten.

Es gibt das Thema Extremismus in den unterschiedlichsten Ausprägungen, wo wir gerade – und das wissen Sie auch – im Bereich des islamistischen Extremismus seit dem 7. Oktober besondere Herausforderungen, Bedrohungen haben, die wiederum ins Cyberthema hineinspielen, denn die Radikalisierung von jungen islamistischen Tätern, potenziellen Tätern findet eben zunehmend auch in den sozialen Netzwerken, im Darknet statt. Islamistischer Extremismus – als Beispiel der großen Herausforderungen.

Oder das Thema illegale Migration, worüber wir auch hier im Bundesrat schon sehr oft diskutiert haben, wo zu Recht Maßnahmen gefordert wurden und wo auch zu Recht und notwendigerweise Intensivmaßnahmen gesetzt worden sind; ich denke da an das Burgenland, das vor zwei Jahren massiv – in erster Linie das Burgenland – belastet war.

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Ich wiederhole an dieser Stelle diese Zahl, weil sie auch wieder Ergebnis, nicht des Innenministers ist, sondern dessen, was die Polizei tagtäglich tut. Im ersten Halbjahr 2022 an der burgenländischen Grenze: 16 400 illegale Grenzübertritte, im selben Zeitraum dieses Jahres: 290. 16 400 zu 290! Die Polizei leistet exzellente Arbeit und entlastet damit die Bevölkerung massiv, vor allem im Burgenland. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das war nur ein Auszug der Themen, die uns derzeit beschäftigen. Man könnte noch das Thema Jugendkriminalität dazu erwähnen, das in den letzten zehn Jahren massiv gestiegen ist, wo auch Akzente gesetzt wurden und weitere gesetzt werden müssen.

Aber damit unsere Exekutive, unsere Polizei das tun kann, wofür sie Verantwortung trägt, nämlich für die Sicherheit der Menschen zu sorgen, braucht sie natürlich entsprechende moderne Ausrüstung. Das Sicherheitsbudget spricht da eine klare Sprache: für das Jahr 2024 über 4 Milliarden Euro im Bereich innere Sicherheit im Innenministerium, die in Personal, aber vor allem in Ausrüstung investiert werden. Moderne Ausrüstung, moderne Ausstattung, aber natürlich braucht es Menschen aus Fleisch und Blut, Polizistinnen und Polizisten, die tagtäglich für unsere Sicherheit da sind, die gut ausgebildet sind und auch in der entsprechenden Zahl zur Verfügung stehen.

Und ja – es wurde angesprochen, schon mehrmals, auch schon des Öfteren im Nationalrat, aber auch hier –: Das Thema Personalmangel, Arbeitskräftemangel hat viele Sektoren, hat viele Bereiche betroffen. Wir kennen die Diskussionen im Bildungsbereich, wir kennen die Diskussionen im Gesundheitsbereich. Und ja, wir haben auch Diskussionen erlebt und erleben sie in Teilbereichen noch immer im Sicherheitsbereich. Im Jahr 2022, auch im Jahr 2023 waren die Personalaufnahmen, die Zahl jener Menschen, die bereit waren, in die Polizeischule zu gehen, nicht hoch genug, nicht ausreichend genug, vor allem in Wien; auch nicht in Vorarlberg, möchte ich noch dazu erwähnen, zum Teil auch in Tirol.

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Daher haben wir, das Innenministerium, die Landespolizeidirektionen gemeinsam mit den Bundesländern auch eine Personaloffensive gestartet, eine Personalrekrutierung gestartet, damit wir mehr Personal bekommen, zusätzliches Personal bekommen, damit ausreichend Polizei für die Gewährleistung der Sicherheit in diesem Land da ist.

Ich darf einige Punkte erwähnen, weil das dann auch noch Teil der Anfrage ist. Was sind die Maßnahmen, die wir im Bereich der Personaloffensive gesetzt haben? – Ein wichtiger Punkt: Wir haben in der Polizeigrundausbildung das Grundgehalt erhöht. Wenn man Polizeischülerin, Polizeischüler ist, bekommt man ein Grundgehalt. Und dieses wurde um 140 Euro netto mehr pro Monat im ersten Jahr, um 200 Euro netto mehr pro Monat im zweiten Jahr erhöht. Das war eine ordentliche Erhöhung.

Wir haben begonnen, den Polizeischülerinnen und Polizeischülern das Klimaticket zur Verfügung zu stellen. Es gibt jetzt während der Polizeiausbildung die Möglichkeit, auch den Führerschein zu machen. Es gibt eine Werbeprämie, also eine Polizistin, ein Polizist wirbt einen Jungen oder einen Quereinsteiger an, Polizist zu werden.

Eine der Maßnahmen, die in der Öffentlichkeit im Übrigen am intensivsten diskutiert wurde, zum Teil mit der Personalvertretung, gebe ich offen und ehrlich zu, war, dass es jetzt auch möglich ist, sichtbare Tattoos, auf dem Handrücken beispielsweise, zu tragen; natürlich nicht einen Totenkopf. Wenn man das Geburtsdatum der Tochter dort tätowiert hatte, war das früher ein Hinderungsgrund, Polizist, Polizistin zu werden, jetzt darf man das.

Wir haben auch – das stimmt auch, Herr Kollege –, was den Werbeauftritt betrifft, neue Maßnahmen ergriffen: einen sogenannten Recruitingbus. – Sie mögen Marketingmaßnahme dazu sagen, aber es ist eben notwendig, dass die Polizei bei den großen Berufsinformationsmessen präsent ist. Es ist notwendig, dass wir auch in den Schulen, in den Berufsschulen entsprechend präsent sind, dass wir auf den Beruf der Polizistin, des Polizisten hinweisen.

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Es gibt eigene Recruitingteams. Ich bin mir sicher, Sie haben schon viele davon getroffen: junge Kollegen, Kolleginnen im mittleren Alter, die über ihren Beruf berichten, die zeigen, wie schön dieser Beruf ist.

All diese Maßnahmen wurden gesetzt, und ich sage hier an dieser Stelle: Diese Maßnahmen müssen fortgeführt werden. Wir haben einen Trend, der derzeit in die richtige Richtung geht.

Einige wenige Zahlen: Es sind derzeit insgesamt 3 400 Menschen österreichweit in der polizeilichen Grundausbildung – Menschen aus Fleisch und Blut; keine Vollbeschäftigungsäquivalente, sondern 3 400 Menschen aus Fleisch und Blut, die derzeit den Polizeiberuf erlernen. (*Bundesrat **Schennach**: ... keine Aliens!*)

Ich habe angesprochen, dass die Personalsituation in Wien am schwierigsten ist. Das habe ich nie bestritten, das habe ich auch immer gesagt, und daher bin ich gerade dem Wiener Bürgermeister sehr dankbar, dass wir in dieser Frage – ich sage das so, wie es auch ist – nicht parteipolitisch agieren, sondern über Parteigrenzen hinweg dafür sorgen, dass wir die Recruitingmaßnahmen gemeinsam ergreifen.

Ein Recruitingbüro wurde am Praterstern eröffnet, ein Recruitingbüro wurde in Wien im 1. Bezirk eröffnet, immer der Innenminister gemeinsam mit dem Bürgermeister von Wien. Weg mit der Parteipolitik in dieser Frage – wir brauchen Polizistinnen und Polizisten für diese Stadt, das muss im Interesse von uns allen sein. Es ist unser Ziel und unsere Aufgabe, die Sicherheit in dieser Stadt zu gewährleisten. (*Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates **Schreuder**.*)

Auch in diesem Bereich ist einiges gelungen, und wir werden noch weitere Erfolge brauchen, nämlich noch mehr Polizistinnen und Polizisten. Im ersten Halbjahr 2023 haben in Wien 83 Personen mit der Ausbildung begonnen, im ersten Halbjahr dieses Jahres 383. Es müssen aber noch mehr werden:

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Wir wollen bis Jahresende 1 000 für die Bundeshauptstadt Wien – nur als Beispiel sei das hier genannt.

Das heißt, offensichtlich beginnen die Maßnahmen zu greifen, aber der Auftrag an uns ist, diese Maßnahmen fortzusetzen, damit wir dieses Ziel – 1 000 für Wien – mit Ende des Jahres auch erreichen. Österreichweit ist übrigens das Ziel, 2 500 aufzunehmen.

Warum brauchen wir das – auch das sei an dieser Stelle gesagt; das ist auch eine wichtige Botschaft, die ich an Sie habe, und ich bitte Sie, sie weiterzutragen –: Das Rückgrat der polizeilichen Arbeit sind unsere Polizeiinspektionen vom Neusiedler See bis zum Bodensee – sie sind das Rückgrat. Sie sichern die tägliche Präsenz, den direkten Kontakt mit der Bevölkerung. Natürlich brauchen wir aber auch die Spezialisten im Bundeskriminalamt, in der Direktion Staatsschutz und Nachrichtendienst, gerade beim Thema Desinformation und Spionage. Wir brauchen Fremdenpolizisten, die auch entsprechend ihre Arbeit machen. Es sind unterschiedlichste Aufgabenfelder, die es abzudecken gilt, von der Polizeiinspektion bis zum Generaldirektor für die öffentliche Sicherheit. Das ist das Aufgabenfeld, das wir letztendlich haben.

Ja, die Laufbahnen unserer Polizistinnen und Polizisten sind unglaublich unterschiedlich: Der eine wird Bundesrat, der andere macht Karriere innerhalb der Polizei und möchte sich zur DSN verändern, möchte sich in der Landespolizeidirektion verändern, der andere möchte auf der Polizeiinspektion bleiben. Diese Möglichkeiten wollen und müssen wir unseren Polizistinnen und Polizisten weiterhin eröffnen. Dazu stehen wir, dazu bekenne ich mich. *(Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates **Schreuder**. – Zwischenruf der Bundesrätin **Grimling**.)*

Ich komme jetzt zu den Zahlen, die sehr oft genannt worden sind. Ich ersuche Sie, nicht Äpfel mit Birnen zu vergleichen. *(Bundesrat **Schennach**: Tun wir eh nicht!)* Ich unterstelle Ihnen weder Absicht, noch will ich hier irgendwelche

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Excel-Vergleiche anstellen. *(Heiterkeit bei der ÖVP.)* Das ist des ganzen Themas nicht würdig.

Ich bitte Sie nur, dass man versucht, die Dinge ordentlich nebeneinander hinzulegen, denn – das möchte ich an dieser Stelle auch sagen – ich bin als Innenminister dazu verpflichtet, Anfragen selbstverständlich anfragegetreu zu beantworten. *(Bundesrätin **Schumann**: Absolut!)* Wenn Anfragen unterschiedlich gestellt werden, welche Zahlen mit hineingerechnet werden sollen, beispielsweise im Jahr 2000 und im Jahr 2024 – Sie haben den Vergleich mit diesen 4 000 gebracht –, wenn dahin gehend, welche Zahlen hineingerechnet werden sollen, eine andere Anfrage gestellt wird, dann muss ich sagen, Sie werden auch in Zukunft – das sage ich hier an dieser Stelle, weil ich gesetzlich dazu verpflichtet bin – von mir unterschiedliche Zahlen bekommen. Unterschiedliche Anfragen bedeuten auch unterschiedliche Zahlen. Dazu ist mein Haus verpflichtet, dazu bin ich verpflichtet, und dazu stehe ich. *(Bundesrätin **Schumann**: Wir wissen, was wir fragen!)*

Um die Zahlen zu erklären – es wird heute noch sehr viele Zahlen geben –: Wenn man nach den Mitarbeiterzahlen der neun Landespolizeidirektionen fragt – nur als einfacher Vergleich –, dann bedeutet das nicht, dass das alle Polizistinnen und Polizisten in diesem Land sind – nur zur Erklärung. Wir haben die Grenzpolizisten *(Bundesrätin **Schumann**: Wir wissen schon, was wir fragen!)*, wir haben über 3 000 Polizeischülerinnen und Polizeischüler, die ab dem zweiten Ausbildungsjahr voll im Exekutivdienst stehen, wir haben die DSN, wir haben das Bundeskriminalamt, wir haben die Cobra – viele, die tagtäglich für unsere Sicherheit da sind.

Warum erkläre ich das so detailliert? *(Bundesrätin **Schumann**: Wir wissen, was wir fragen, Herr Bundesminister!)* – Weil ich einfach den Appell, die Bitte habe, dass man nicht mit höchst unterschiedlichen Zahlen versucht, zu verunsichern, und damit etwas behauptet, was so, wie es in dieser Frage ist, nicht stimmt. Daher war es mir wichtig, das auch in dieser Deutlichkeit zu erklären.

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Sie werden jetzt wahrscheinlich in meiner Beantwortung wieder unterschiedliche Zahlen hören, aber – ich wiederhole es, Frau Präsidentin – ich bin vor dem Gesetz verpflichtet, die Dinge wahrheitsgemäß, anfragegetreu zu beantworten. So, wie Sie fragen, wird jetzt auch alles von mir entsprechend beantwortet werden. Das bitte ich Sie einfach in die politische Debatte mitzunehmen, und ich bitte Sie wirklich – so wie das Bürgermeister Ludwig und ich in dieser Frage tun –, dass wir gemeinsam dafür sorgen, dass noch mehr Menschen zur Polizei gehen. Es ist ein wunderbarer Beruf, es ist ein wunderschöner Beruf. – Vielen Dank dafür. *(Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates Schreuder.)*

Damit komme ich jetzt zur Anfragebeantwortung.

Zur Frage 1:

Ich darf auf meine Ausführungen von vorhin verweisen. Ich glaube, ich habe das bereits sehr ausführlich beantwortet.

Zur Frage 2:

Ich habe immer gesagt – das unterstreiche ich, das habe ich auch zuvor gesagt –, wir brauchen mehr Polizistinnen und Polizisten, daher auch die Rekrutierungsoffensive und die Attraktivierungsmaßnahmen, die ich ebenfalls skizziert habe. Der Personalstand der Polizei ist mit mehr als 32 000 auf einem Allzeithoch – auch das ist Faktum.

Ich darf nochmals festhalten, dass die SPÖ in den letzten Jahren unterschiedliche Anfragen mit unterschiedlichen Anfrageparametern gestellt hat, und ich wiederhole: Wir, das Innenministerium und ich als Innenminister, sind verpflichtet, die Dinge fragengetreu und auch wahrheitsgetreu zu beantworten.

Zur Frage 3:

32 635 Polizistinnen und Polizisten.

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Zu den **Fragen 4, 7 und 8:**

Ich versuche, insofern zu präzisieren, als wir da den Gesamtpersonalstand nehmen – in der Frage ist nicht deutlich erklärt, welcher Personalstand gemeint ist. (*Bundesrätin Schumann: Doch!*) 39 522 Personen, 37 874 als Vollbeschäftigungsäquivalente, versehen ihren Dienst im Innenministerium.

In der Personalsektion des BMI wird nicht zwischen dienstbar und nicht dienstbar – Vollbeschäftigungsäquivalente – unterschieden.

Zu den **Fragen 5, 6, 9 und 10:**

Statistische Zeitreihen werden zum Stichtag 1.1. des jeweiligen Jahres geführt. Eine Gegenüberstellung mit 1.6. ist daher nicht möglich. Ich darf daher jeweils den 1.1. verlesen. (*Heiterkeit der Bundesrätin Schumann.*) 2018: 35 906, 34 536 in VBÄ – VBÄ ist Vollbeschäftigungsäquivalent, ich werde jetzt immer das Kürzel verwenden –; 2019: 36 771 Personen, 35 385 in VBÄ; 2020: 37 680 Personen, 36 203 in VBÄ; 2021: 38 289 Personen, 36 814 in VBÄ; 2022: 38 521 Personen, 36 955 in VBÄ; 2023: 38 416 Personen, 36 768 in VBÄ.

Zu den **Fragen 11 bis 15:**

Die Einwohnerzahlen zu konkreten Stichtagen müssen von der Statistik Austria angefordert werden. Die Beantwortung wird daher schriftlich nachgereicht.

Zur **Frage 16:**

Es fanden seit 2018 keine Schließungen von Dienststellen statt. Es wurden ausschließlich die notwendigen organisatorischen Maßnahmen – beispielsweise Standortverlegungen und Fusionierungen – durchgeführt. Eine tabellarische Auflistung, zum Beispiel Verlegungen in neue, moderne Unterkünfte, kann nur – ich möchte das an dieser Stelle deutlich sagen – mit unverhältnismäßig hohem Administrationsaufwand und niemals in wenigen Stunden durchgeführt werden. (*Ruf bei der SPÖ: Was ist eine Fusionierung?*)

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Zu den **Fragen 17 und 18:**

Polizeiarbeit findet im Außendienst bei der Bevölkerung statt. Parteienverkehrszeiten werden bedarfsorientiert und auch regional unterschiedlich festgelegt und angepasst. Anzeigen können zu jeder Tages- und Nachtzeit erstattet werden. Weitergehende Statistiken werden nicht geführt.

Zur **Frage 19:**

Neuaufnahmen 2018: 1 713; 2019: 2 092; 2020: 1 894; 2021: 1 582; 2022: 1 538; 2023: 1 834; Aufnahmen für das erste Halbjahr 2024: 1 311.

Die Aufteilung nach Bundesländern, wie gefordert, wird schriftlich nachgereicht. Darüber hinaus werden keine detaillierten Statistiken geführt.

Zur **Frage 20:**

2018: 1 074; 2019: 1 357; 2020: 1 391; 2021: 1 929; 2022: 1 720; 2023: 1 295; 2024 – bis Ende Mai –: 631.

Zur **Frage 21:**

Polizeischulen weisen grundsätzlich keinen systemisierten Stand auf. Zu den jährlichen Neuaufnahmen darf auf Frage 19 verwiesen werden.

Zur **Frage 22:**

Ich darf auf mein Eingangsstatement und die darin erwähnten Maßnahmen sowie Bewerberzahlen verweisen.

Zur **Frage 23:**

Alle.

Zu den **Fragen 24 und 25:**

Die legistische Zuständigkeit liegt beim Bundesminister für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport. Es finden laufend Gespräche der beiden Ministerien statt.

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Zur Frage 26:

Zusätzlich zur Rekrutierungsoffensive, die auf Frauen und Männer auf gleiche Weise abzielt, werden auch gezielt Veranstaltungen – beispielsweise der Girls' Day – mit der Zielgruppe Frauen durchgeführt. (*Bundesrätin **Schumann**: Jessas na, der Girls' Day!*)

Von 2015 bis 2024 konnte der Frauenanteil der Exekutivbediensteten um rund 10 Prozent auf 25 Prozent gesteigert werden. Insgesamt liegt der Frauenanteil im BMI bei 31 Prozent. (*Bundesrätin **Schumann**: Mit dem Ministerium, oder?*) Mit 1. April 2024 wurde auch das Referat Frauenkarrieren speziell zur Erhöhung und Förderung des Frauenanteils bei der Polizei, vor allem bei Frauen in Führungspositionen, geschaffen.

Zur Frage 27:

Vor der Auslieferung der Schutzwesten haben umfangreiche Testungen stattgefunden, auch Modelle für weibliche Bedienstete wurden getestet. Die Expert:innen des BMI haben sich aufgrund dieser Testungen für individuell und persönlich angepasste Modelle entschieden. Modelle mit anatomischer Brustausformung wurden einstimmig abgelehnt.

Zur Frage 28:

Die Rekrutierungsoffensive spricht bewusst alle Altersgruppen an. Das zeigt auch die Altersverteilung bei den Bewerbungseingängen: 23,6 Prozent gehören der Altersgruppe 26 bis 35 Jahre sowie 8,4 Prozent der Altersgruppe 36 bis 45 Jahre an. Der Altersgruppe über 45 Jahre sind immer noch rund 3 Prozent der Bewerbungseingänge zuzuordnen.

Ja, Quereinsteiger mit Berufs- und Lebenserfahrung bereichern die Polizei, weshalb wir in laufenden Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport ein attraktives, konkurrenzfähiges Gehaltsschema fordern.

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Zur **Frage 29**:

Nein.

Zu den **Fragen 30 und 32**:

Folgende altersbedingte Abgänge von Exekutivbediensteten werden erwartet: im Jahr 2024 958, im Jahr 2025 919, im Jahr 2026 878, im Jahr 2027 842, im Jahr 2028 845. Die Aufteilung nach Bundesländern wird schriftlich nachgereicht.

Zu den **Fragen 31 und 33**:

Keine. Es werden, wie in den vergangenen Jahren, alle Abgänge ersetzt.

Zur **Frage 34**:

Nein.

Zur **Frage 35**:

Die Anzahl der Exekutivbediensteten mit herabgesetzter Wochendienstzeit bei den Landespolizeidirektionen beträgt 1 857 Personen. Die Aufteilungen nach Bundesländern und Gründen werden schriftlich nachgereicht.

Zur **Frage 36**:

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die Zufriedenheit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die langfristige Personalbindung an die Organisation sind Ziele meines, unseres Ressorts. Möglichkeiten zur Herabsetzung der regelmäßigen Wochendienstzeit bestehen. Es darf diesbezüglich auf die gesetzlichen Regelungen im BDG verwiesen werden.

Die Personalplanung, und damit der Stellenplan des Bundes, berücksichtigt auch Teilzeitkräfte. Es wird daher auch zwischen Personen und VBÄ, Vollbeschäftigungsäquivalenten, unterschieden.

Bundesminister für Inneres Mag. Gerhard Karner

Zur **Frage 37**:

Die Polizei ist und soll auch ein Querschnitt der Bevölkerung sein. Die Polizei steht in der Mitte unserer Gesellschaft und die Polizei kommt aus der Mitte unserer Gesellschaft.

Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

15.35

Vizepräsident Dominik Reisinger: Wir gehen nunmehr in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, dass gemäß § 61 Abs. 7 der Geschäftsordnung die Redezeit eines jeden Bundesrates mit insgesamt 20 Minuten begrenzt ist.

Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Korinna Schumann. Ich erteile ihr dieses.

15.36

Bundesrätin Korinna Schumann (SPÖ, Wien): Herr Präsident! Werter Herr Bundesminister! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Bundesminister, man braucht nicht so viel Angst vor Zahlen zu haben. Diese x-malige Betonung, dass das mit den Zahlen doch vielleicht nicht so - - Nein, es geht uns ganz konkret um Fragen. Jede Frage, die wir stellen, hat einen Hintergrund.

Ich glaube, was uns alle verbindet, ist das Bekenntnis dazu, dass die Menschen in diesem Land ein Recht auf Sicherheit und auf ein Gefühl der Sicherheit haben. Das ist uns ganz wichtig. Auf der anderen Seite ist es uns ganz besonders wichtig, dass jene Berufsgruppe, die für uns alle ihre Gesundheit aufs Spiel setzt, sogar ihr Leben aufs Spiel setzt, die bestmöglichen Arbeitsbedingungen hat. Dafür werden wir uns einsetzen und das ist Sinn und Zweck dieser Dringlichen Anfrage. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die Polizei ist vielfältig. Es sind Frauen und Männer. Es sind Personen aus allen Altersgruppen in der Polizei beschäftigt. Es sind unsere Nachbarn, unsere

Bundesrätin Korinna Schumann

Freunde, unsere Bekannten, unsere Verwandten. Sie (*in Richtung Bundesminister Karner*) haben es gesagt – und das ist natürlich richtig –, die Polizei rekrutiert sich aus der Mitte der Gesellschaft.

Die Polizei hat extrem hohe Vertrauenswerte, und zwar – zwischen 2020 und 2023 gleichbleibend – von fast 80 Prozent. Das resultiert daraus, dass die Polizei eine Vielzahl von Aufgaben hat, die in ihrer Vielfalt nur sehr selten angenehm sind für jene, die in diesen Bereichen beschäftigt sind – sei es für Strafen im Straßenverkehr, sei es bei Notfällen oder sei es auch bei Gewalttaten, bei denen sie eingreifen müssen und wie gesagt für uns ihre Gesundheit und ihr Leben aufs Spiel setzen. Die Bevölkerung vertraut der Polizei, weil sie sich ihres Wertes bewusst ist, weil die Menschen wissen, dass Polizeipräsenz ihnen in ihrem Lebensumfeld Sicherheit gibt.

Das ist es, worauf wir abzielen, daher auch die Fragestellung nach dem dienstbaren Beschäftigungsäquivalent, Herr Bundesminister. Es geht darum: Wie viele Menschen, wie viele Beschäftigte in der Polizei spüren die Menschen auf der Straße, in ihrem Bezirk, in ihrem Land, in ihrer Gemeinde? – Darum geht es. Dieses spürbare Gefühl, dass die Polizei da ist – und wenn ein Notfall ist, dann sind sie für mich da und unterstützen mich und werden jene bekämpfen, die nicht bereit sind, für Ordnung zu sorgen oder auf Ordnung zu schauen –, das ist so wichtig.

Da sind die Zahlen zurückgegangen und das macht uns – völlig berechtigt – Sorgen. 4 000 Polizistinnen und Polizisten weniger heißt, wir brauchen einfach 4 000 Polizistinnen und Polizisten mehr. So ist es! (*Bundesrat **Zauner**: Es wird nicht wahrer, wenn man es wiederholt!*) Wir haben ganz große Abgänge. (*Bundesrat **Zauner**: Es wird nicht wahrer, wenn man etwas Falsches wiederholt!* – *Bundesrätin **Hahn**: Zuhören, Herr Kollege!*) – Na, Sie kommen ja dann zu Wort, Herr Bundesrat Zauner. Jetzt nicht so aufgeregt sein! (*Bundesrat **Zauner**: Der Herr Minister hat ...!* – *Bundesrat **Buchmann**: Ja, aber er hat es ja gerade erklärt!*) – Der Herr Minister darf dann auch noch einmal reden, das ist keine Frage. Jetzt rede einmal ich und führe aus, warum wir die

Bundesrätin Korinna Schumann

Dringliche machen. (*Heiterkeit bei der SPÖ.*) So ist das, ganz klar gesagt.

(*Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin Doppler.*)

Also: Wir sagen, es fehlen Polizistinnen und Polizisten. Ganz ehrlich, das ist doch eindeutig, wenn ich die Anzahl der Überstunden sehe. Was sagen Sie, liebe Bundesrät:innen, liebe Zuseherinnen und Zuseher, wenn ich 10 Millionen geleistete Überstunden in einem Jahr angeben kann? Was heißt das? Heißt das, wir haben genug Personal? Ist das die logische Folgerung?!

Ich sage Ihnen ehrlich: Für mich als Gewerkschafterin heißt das, das ist nicht genügend Personal. (*Beifall bei der SPÖ.*) 10 Millionen Überstunden bedeuten 373,78 Stunden pro Jahr mehr zum ganz normalen Dienst. Das heißt, wir haben ein Personalproblem, ganz eindeutig; und wir haben ein Problem in der Frage der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Auch das hören wir aus der Polizei, wir sprechen ja mit den Beschäftigten. Das ist ja nicht irgendwo hergeholt, sondern das ist die Lebensrealität von Polizistinnen und Polizisten.

Wir haben also zwei Teile: Wir haben auf der einen Seite das Recht der Bevölkerung auf die spürbare Sicherheit durch die Präsenz der Polizei. – Sie haben Polizeidienststellen geschlossen, Sie haben die Personaldecke der Polizei ausgedünnt. 10 Millionen Überstunden bedeuten eine unglaubliche Belastung. Polizistinnen und Polizisten arbeiten rund um die Uhr, in der Nacht, am Sonntag, am Feiertag – die sind einfach da! –, und wir wissen auch, dass das Grundgehalt bei der Polizei, und das ist ein großes Problem, zu niedrig ist; die Überstunden sind sozusagen das, was sie noch brauchen, um ein ordentliches Gehalt zu erreichen. Das heißt, da wäre dringend etwas zu tun.

Natürlich unterstützen wir das Volksbegehren seitens der Polizistinnen und Polizisten, die sagen: Hallo, da ist etwas zu tun, es ist einfach zu wenig Personal da! – Ich freue mich natürlich, Herr Bundesminister – keine Frage –, es ist super, wenn es Rekrutierungsmaßnahmen gibt, und es ist super,

Bundesrätin Korinna Schumann

wenn das gemeinsam mit der Stadt Wien gemacht wird, weil in der Stadt Wien 1 500 Polizistinnen und Polizisten fehlen, ganz eindeutig – aber das ist zu wenig.

Ganz ehrlich gesagt: Die ÖVP ist seit 22 Jahren in der Funktion des Innenministers vertreten, 22 Jahre! (*Oh-Rufe bei der SPÖ.*) Schön, jetzt machen wir ein Rekrutierungsgschichtl, aber wir alle wissen, wie sich der Personalstand in der Polizei verändern wird. Wir wissen, zu welchen Pensionsabgängen es kommen wird, und wir wissen, dass da zu wenig getan wurde.

Natürlich gibt es neue Aufgaben, völlig richtig: Wir müssen in der Frage der Cybersicherheit präsent sein, wir müssen viele neue Aufgabenstellungen angehen, aber gleichzeitig sagen wir, wir müssen bei den Menschen vor Ort sein, weil das das Sicherheitsgefühl vermittelt, das sie brauchen. Ganz ehrlich: Ich möchte nicht und wir als Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten möchten nicht, dass bei den Menschen so ein Unsicherheitsgefühl entsteht, ein Angstgefühl aufkommt: Oje, traue ich mich noch hinaus auf die Straße, kann ich am Abend hinausgehen? Kann ich einfach mein Leben? Muss ich Angst haben?

Angst ist kein guter gesellschaftlicher Motor, sondern ist etwas, das abgeschafft und abgestellt werden muss – und die Präsenz von Polizei nimmt der Bevölkerung auch die Angst. Angst und Wut und Sorge zahlen nicht auf demokratische Strukturen ein, sondern zahlen nur auf jene ein, die Verunsicherung wollen und die gerne das System sprengen wollen – und das wollen wir nicht. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Das heißt: Tun wir etwas für die Polizei! Helfen wir den Menschen, dass sie sich sicher fühlen, dass sie nicht glauben: Ich muss ja, bis die Polizei kommt, weil Polizeidienststellen geschlossen worden sind (*Bundesrat **Zauner**: Das stimmt überhaupt nicht ...! – Zwischenruf des Bundesrates **Buchmann***), am Land eine halbe Stunde warten, bis da wer kommt! – Geben wir ihnen das Gefühl, sie können an allen Orten, überall, gut durch die Stadt gehen! Geben wir

Bundesrätin Korinna Schumann

ihnen das Gefühl! (*Bundesrat **Zauner**: Das ist ja nicht faktenbasiert!*) – Herr Zauner, regen Sie sich nicht so auf, Sie kommen ja eh gleich dran! (*Zwischenruf des Bundesrates **Zauner**.*) – Alles in Ordnung! Lassen Sie mich meine Rede halten! So ist es mit der Demokratie. Nicht so viel aufregen, machen Sie sich nicht so viele Sorgen! Der Herr Minister hat sich viel weniger Sorgen gemacht, als Sie sich jetzt machen. (*Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ.*)

Schauen Sie, wir sind uns ja alle einig: Wir wollen mehr Sicherheit für die Menschen und wir wollen bessere Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten bei der Polizei, für die Polizistinnen und Polizisten, weil sie Tolles leisten.

Ich kann Ihnen Geschichten von Polizistinnen und Polizisten erzählen – und ich komme aus dem öffentlichen Dienst –: Sie sehen Dinge und erleben Dinge, die wir alle nicht sehen möchten und die wir alle nicht erleben möchten, ganz eindeutig nicht. (*Ruf bei der FPÖ: Darum wählen sie blau!*) Da werden Dinge gesehen – da sind wir froh, dass wir die Polizei haben, die das übernimmt. Sie müssen dann mit den Dingen fertigwerden (*Bundesrat **Spanring**: Die ihr verschuldet habt! Eure Politik!*), sie müssen die Dinge verarbeiten, und dafür können wir nur dankbar sein. (*Bundesrat **Himmer**: So ist es! Da sind wir uns aber alle einig!*) Da wollen wir ihnen nicht noch 10 Millionen Überstunden aufs Auge drücken. Das ist nicht der Weg, den wir gehen wollen.

Wir wollen einen guten Personalpolster, damit sie gute Arbeitsbedingungen haben. Wir wollen ein gutes Grundgehalt für sie, damit sie nicht Überstunden machen müssen, weil sie das sozusagen dringend brauchen, und wir wollen, dass sie Beruf und Familie vereinbaren können, genauso wie andere Berufsgruppen auch. Es soll möglich sein, Kinder zu haben, und es soll möglich sein, Beziehungen zu führen, auch neben dem Dienst in der Polizei. Das ist ganz, ganz wichtig, weil alle ein Recht auf ein Privatleben haben und alle ein Recht darauf haben, ihr Berufsleben so zu führen, dass sie nicht höchste Belastungen haben.

Bundesrätin Korinna Schumann

Noch einmal: Wir unterstützen natürlich das Volksbegehren und wir stellen einen Entschließungsantrag – der Bundesrat wolle beschließen –; die Bundesrät:innen Korinna Schumann, Dominik Reisinger, Michael Wanner, Genossinnen und Genossen stellen folgenden Antrag:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen betreffend
„Österreich fehlen 4.000 Polizist:innen“

Der Bundesrat wolle beschließen – jetzt habe ich mich wiederholt, auch nicht gescheit, aber so ist es –:

„Die Bundesregierung und insbesondere der Bundesminister für Inneres wird aufgefordert, umgehend auf die prekäre Personalsituation bei der Polizei zu reagieren und dem Nationalrat sowie dem Bundesrat ein Maßnahmenpakt zuzuleiten, mit der die Attraktivität des Polizeiberufes nachhaltig gesteigert werden kann.“

Ganz ehrlich: ein einfacher Antrag, ein fairer Antrag, ein Antrag, bei dem wir alle mitgehen können. Da brauchen wir keine fraktionellen Grenzen, wie der Herr Bundesminister das ja schon so wunderbar ausgeführt hat. Machen wir das doch gemeinsam! Stellen wir uns gemeinsam hinter die Polizistinnen und Polizisten und geben wir ihnen bessere Bedingungen (*Beifall bei der SPÖ*), denn die Sicherheit muss uns viel Geld wert sein!

Wir wollen nicht, dass Polizistinnen und Polizisten überlegen: Ob ich in diesem Berufsfeld bleibe, das weiß ich nicht wirklich! – Ich habe mit vielen gesprochen, die gesagt haben: Wenn sich für mich eine andere Chance ergibt, dann werde ich dieses Berufsfeld verlassen! – Das ist nicht das, was wir wollen. Wir wollen ein attraktives Berufsfeld Polizei für junge Menschen,

Bundesrätin Korinna Schumann

das ihnen alle Chancen gibt, und wir wollen sie in dieser Beschäftigung halten – auch das ist wichtig –, Männer wie Frauen, das ist unser Ziel.

Bitte unterstützen Sie unseren Antrag! Da geht es nicht um Parteipolitik (*Ruf bei der ÖVP: Nein!*), da geht es um die Beschäftigten in der Polizei, und da können wir alle gemeinsam zusammenhalten (*Bundesrat **Himmer**: Es geht auch nicht um Personalvertretungspolitik! Überhaupt nicht!*), wie der Herr Bundesminister schon so wunderbar ausgeführt hat. – Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ.*)

15.47

Vizepräsident Dominik Reisinger: Der von den Bundesräten Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Österreich fehlen 4.000 Polizist:innen“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Wir gehen in der Debatte weiter. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Bundesrat Philipp Kohl. Ich erteile ihm dieses.

15.48

Bundesrat Philipp Kohl (ÖVP, Burgenland): Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Nichts im Leben ist Zufall, so lautet ein altes Sprichwort, das heute aktueller ist denn je. Lassen Sie mich einige Fragen stellen und Fakten präsentieren.

Ist es Zufall, dass die SPÖ Burgenland genau einen Tag vor der Bundesratssitzung einen Presseartikel über die Vorwürfe gegen Bundesminister Karner bezüglich Personalmangel bei der Polizei veröffentlicht hat? (*Ruf bei der SPÖ: Ja! – Ruf bei der ÖVP: Nein!*) Ist es Zufall, dass bei der heutigen Landtagssitzung im Burgenland eine Dringliche Anfrage der SPÖ zu exakt diesem Thema eingebracht wurde? (*Bundesrätin **Schumann**: Nein, wir sind gscheit! – Ruf bei der SPÖ: Wo ist das Problem? Wo, bitte, liegt das Problem?*) Ist es Zufall,

Bundesrat Philipp Kohl

dass die Bundes-SPÖ nachzieht und heute im Bundesrat ebenfalls eine Dringliche Anfrage zu genau diesem Thema einbringt? – Meine Damen und Herren, nichts im Leben ist Zufall! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Woher kommt dann wohl diese Anfrage? (*Rufe bei der SPÖ: Sherlock! Messerscharf ...!*) – Wo Reisinger, Schumann und Wanner draufsteht, ist der Landeshauptmann von Burgenland drinnen. (*Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP.*) Und dass der Bundesparteivorsitzende bei dieser Dringlichen Anfrage nicht im Saal ist, ist auch ein Zeichen. (*Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Bundesrates Schennach.*)

In diesem Zusammenhang möchte ich einen Ausschnitt aus einem Artikel einer Bezirkszeitung aus dem Burgenland vorlesen und so auf den Ursprung dieser Dringlichen Anfrage reagieren:

„Landespolizeidirektion antwortet auf Personalmangel-Vorwurf“ steht da drinnen. Ein Auszug:

„Die Landespolizeidirektion Burgenland antwortet damit, dass es keine Personallücken gibt. Man sei „überdurchschnittlich gut aufgestellt und zukunftsfit. Bundesweit erfolgreiches Recruiting spült viele Interessierte in die Polizeischule in Eisenstadt und füllt die Klassenzimmer. So werden nicht nur kurzfristige Personalengpässe, sondern auch Pensionsabgänge bereits im Vorfeld erfolgreich ausgeglichen“. (*Bundesrat Kovacs: Danke schön! – Ruf bei der SPÖ: Danke!*) – Sie können es dann gerne nachlesen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zu den Zahlen in der Dringlichen Anfrage: Es gibt eine Erklärung für den Unterschied von den 4 000 Polizisten, die ja jetzt ungefähr 4 000 Mal erwähnt worden sind (*Heiterkeit bei Bundesrät:innen der ÖVP*), und die besagt ganz klar: Bis zum Jahr 2020 wurde bei der serienmäßigen Abfrage des SPÖ-Nationalratsklubs über den aktuellen Personalstand der österreichischen Polizei

Bundesrat Philipp Kohl

auch immer der aktuelle Stand an Polizeischülerinnen und -schülern und sämtlicher Vertragsbediensteten mit Sondervertrag abgefragt. Seit dem Jahr 2021 werden die Polizeischüler und Vertragsbediensteten mit Sondervertrag nicht mehr mit abgefragt. Daher ergibt sich ein Minus von 4 000 Personen. (*Bundesrätin **Schumann**: Was?*)

Bei gleicher Abfrage mit den gleichen Parametern wie 2020 ergäbe sich im angesprochenen Zeitraum im Vergleich zum Jahr 2020 für das Jahr 2024 ein Plus von rund 250 Vollbeschäftigten. (*Beifall bei der ÖVP. – Bundesrat*

Kovacs: *Der Applaus war länger als die Rede, ich sag' es nur so nebenbei! – Bundesrat*

Schennach: *Und der Dosko ...!*)

15.51

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als nächster Redner ist Herr Bundesrat Günter Pröllner zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

15.52

Bundesrat Günter Pröllner (FPÖ, Oberösterreich): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Besucher hier im Saal und vor den Bildschirmen! Herr Kollege Kohl, ob die Dringliche Anfrage vom Burgenland abgeschrieben worden ist oder von wem immer, Faktum ist, dass sie notwendig ist! (*Beifall bei FPÖ und SPÖ.*)

Sie ist notwendig nicht nur wegen der 4 000 Polizisten, die vielleicht fehlen, sondern vor allem aufgrund der täglichen Horrormeldungen von Massenschlägereien, Messerstechereien, sexuellen Belästigungen und vielem, vielem mehr – und das kann man nicht mehr akzeptieren. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Herr Innenminister! Handeln Sie endlich im Sinne der Sicherheit und machen Sie nicht immer Showpolitik wie beim Reumannplatz – Stichwort Messerverbot. Sie haben es gewusst, die Alternative ist (*Bundesminister Karner ein Schriftstück zeigend*): Man macht es mit dem Gürtel. – Das bringt also nichts, wenn man da etwas macht. Diejenigen, die die Messer mithaben, werden sie weiterhin mithaben. (*Bundesminister **Karner**: Das ist nicht lustig!*) – Das

Bundesrat Günter Pröll

ist nicht lustig, vollkommen richtig. Daher ist es notwendig, dass wir gegen diese Personen, die so mit uns umgehen, etwas machen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Die illegale Migration in unserem Land geht munter weiter. Es vergeht in unserem Land kein Tag ohne Gewalt durch Asylwerber. *(Bundesrätin **Schumann**: Geh!)* Diese Bundesregierung versagt seit Jahren in der Asyl- und Migrationspolitik. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wir fordern daher schon seit Jahren mehr Polizisten, vor allem sichtbar auf den Straßen, und auch bessere Arbeitsbedingungen für unsere Polizisten – es ist schon angesprochen worden –, von einem neuen Dienstrecht über mehr Gehalt bis hin zu vor allem auch mehr Familienfreundlichkeit. Die Anzahl der Überstunden zeigt uns allen, unter welchen Belastungen die Bediensteten stehen.

Die Sicherheit für Österreich ist uns sehr wichtig, sie ist sogar allen wichtig, bei der Sicherheit dürfen wir nicht sparen. Wir brauchen dringend einen Asylstopp, die Wiedereinführung von Ausreisezentren sowie ein Übergehen zur Gewährung von reinen Sachleistungen. *(Beifall und Bravoruf bei der FPÖ.)*

Beim Thema Asyl gibt es leider auch auf EU-Ebene nur große Ankündigungen, aber es fehlt die Umsetzung. Das Bundesheer und die Polizei kommen oft an ihre Leistungsgrenzen und riskieren Verletzungen oder sogar ihr Leben für unsere Sicherheit. Ich bedanke mich daher einmal bei allen, die sich tagtäglich für unsere Sicherheit einsetzen, für ihren täglichen Einsatz für unsere Sicherheit: Recht herzlichen Dank! *(Beifall bei der FPÖ sowie des Bundesrates **Kovacs**.)*

Wir haben es schon angesprochen, die Personalsituation bei der Polizei ist sehr beunruhigend. Es wird laut Information des Herrn Ministers sehr viel getan, um zu rekrutieren. Die wichtige Arbeit der Polizei kann nicht aufgeschoben werden, sie kann aber auch nicht geleistet werden, wenn ein Mangel

Bundesrat Günter Pröll

an Polizisten besteht, denn es leiden ja auch die im Dienst stehenden Kolleg:innen an massiven Problemen, wie gesagt an den Überstunden. Der Mangel schlägt sich überall nieder.

Herr Minister! Die aktuellen Verbrechen verunsichern die Österreicher, vor allem die Frauen sind immer mehr bedroht. Es ist keine Überraschung, dass die Österreicher in großer Mehrheit Schwierigkeiten im Zusammenleben mit Migrant:innen sehen, wenn man sich die schrecklichen Einzelfälle allein nur in den letzten vier, fünf Tagen anschaut – jedem ist bekannt, was da war –: „Massenschlägerei vor Lokal: Fünf Verletzte“, „Blutige Attacken mit Fäusten und Messern“, „Wieder Messerstecherei in Favoriten – Opfer notoperiert“, „Bande zückt im Freibad Waffe – jüngster Angreifer erst 10!“ und vieles, vieles mehr.

Herr Minister! Das Zusammenleben ist wie gesagt schon sehr schwierig. Ich frage mich immer wieder: Wie würde es Ihnen persönlich gehen, wenn es direkt in Ihrer Familie solche Schicksale gäbe? Ob Sie auch dann noch so reagieren würden? Ich glaube nicht. Wie bereits erwähnt werden die Gewaltverbrecher auch immer jünger – ich verweise auf die steigende Anzahl von unter 14-jährigen Straftätern. Auch da besteht dringender Handlungsbedarf.

Die Menschen wünschen sich Sicherheit und vor allem, dass die Migrant:innen unsere Werte anerkennen und danach leben. Es sei deutlich gesagt: Wer unsere Regeln, unsere Werte nicht anerkennen will, Straftaten verübt, der muss unser Land wieder verlassen. *(Beifall bei der FPÖ sowie der Bundesrätin Schumann. – Bundesrätin Schumann: Stimmt!)*

Diese Bundesregierung hat auf allen Ebenen versagt und gefährdet die Sicherheit unserer Österreicher. Herr Minister, setzen Sie die notwendigen und grundlegenden Reformen im Interesse der Österreicher um! Derzeit sehe ich nur bei der FPÖ die politische Kraft und den Mut, wirklich Grundsätzliches im Sicherheitsbereich und an der katastrophalen Asylpolitik ändern zu wollen. *(Bundesrätin Schumann: Das glaub' ich nicht!)* Unsere Haltung ist klar: Wir stehen

Bundesrat Günter Pröll

auf der Seite der österreichischen Bevölkerung und werden für ihre Sicherheit eintreten.

Am 29. September haben Sie, geschätzte Österreicher und Österreicherinnen, es selbst in der Hand, mit Ihrer Stimme für die FPÖ unter Herbert Kickl für mehr Sicherheit, Freiheit und auch für mehr Neutralität zu sorgen, damit wieder Frieden in Europa herrscht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

15.57

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Ich darf darüber informieren, dass der Herr Bundesminister jetzt in den Hauptausschuss muss und den Bundesrat verlassen wird. – Danke.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Marco Schreuder. Ich erteile ihm das Wort.

15.58

Bundesrat Marco Schreuder (Grüne, Wien): Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In Wien sagt man: Jetzt reden wir in ein Sackerl und stellen es vor die Tür!, aber das passt schon.

Ja, vielen Dank für die Dringliche Anfrage. Auch wir haben sofort gesagt: Aha, das kommt aus dem Burgenland, von der SPÖ Burgenland, das war uns auch klar. Aber sei's drum. Ich finde es ja okay und gut, dass wir über dieses Thema sprechen, denn es ist ja ein wichtiges Thema, und das kann man auch ganz offen so sagen. Es ist ja auch wichtig, zu sagen, dass jeder junge Mensch, der oder die zur Polizei kommen möchte, willkommen ist, denn es ist ein schöner Beruf, es ist ein sozialer Beruf, es ist ein Beruf, der für das Zusammenleben unserer Gesellschaft ganz enorm wichtig ist.

Gleichzeitig wissen wir natürlich auch, wie schwierig der Arbeitsmarkt ist. Man kennt das an allen Ecken und Enden. Davon sind ja nicht nur die Polizistinnen und Polizisten betroffen, sondern zum Beispiel auch die Justiz-

Bundesrat Marco Schreuder

wache. Herr Kollege Spanring kann das sicher auch bestätigen: Das- selbe Problem gibt es auch in der Justizwache, wo es sehr schwer ist, Menschen zu finden, die diesen Job machen wollen. Es ist beim Bundesheer so, es ist in Gesundheitsberufen so, es ist bei Pädagoginnen und Pädagogen so, es ist in vielen Bereichen so, weil natürlich der Bund auch hier in einem Wettbewerb steht mit dem Arbeitsmarkt, mit der Wirtschaft, mit vielen anderen Bereichen.

Eines hat sich auch verändert, und das darf man, glaube ich, gar nicht unterschätzen: Der Anspruch, den Menschen an einen Job stellen, ist gerade auch seit der Pandemie durchaus ein anderer geworden. Der Wunsch, einen Teil im Homeoffice zu machen und dergleichen, ist natürlich gerade für solche Berufe, in denen es schwer möglich ist, einen solchen Homeoffice- mix zu machen, wie eben zum Beispiel bei der Exekutive oder bei der Justizwache oder bei anderen, durchaus schwer zu erfüllen. Umso wichtiger ist es, diesen Job auch für junge Menschen attraktiv zu gestalten, damit man überhaupt einmal darüber nachdenkt, dass man diesen Job ergreifen könnte. Deswegen finde ich es ja gut, dass es solche Rekrutierungsbus- se gibt, die zu den Berufsmessen kommen, dass man in die Schulen geht und dass man auch von den Möglichkeiten erzählt, die dieser Job bietet.

Natürlich lohnt es sich aber schon auch, dort hinzuschauen: Woran könnte es denn hapern? Was könnte Menschen daran hindern, sich für die Exe- kutive zu bewerben? Da zerbrechen sich im Ministerium viele die Köpfe, der Herr Minister zerbricht sich den Kopf, wir in den Parteien zerbrechen uns die Köpfe, unsere Referent:innen zerbrechen sich die Köpfe darüber, und natürlich zerbrechen sich auch sehr viele Menschen innerhalb der Exekutive die Köpfe darüber. Da wäre es natürlich schon auch interessant, darüber nachzudenken: Welche Aufgabe hat die Exekutive und welche Aufgaben über- nimmt derzeit die Exekutive, deren Erfüllung auch woanders denkbar wäre? Was sind zum Beispiel Aufgaben, welche die Exekutive derzeit über- nimmt, die allerdings durchaus Aufgaben von Sozialarbeitern und

Bundesrat Marco Schreuder

Sozialarbeiterinnen wären? Was sind die Aufgaben, welche zum Beispiel viel mehr Aufgabe von Gesundheitsberufen wären?

Wir muten den Exekutivbeamten ja sehr viel zu. Sie müssen sehr viele soziale Aufgaben übernehmen. Wenn wir schon über das Burgenland reden, darf man sich aber auch die Frage stellen, ob Exekutivbeamt:innen zum Beispiel bei einer Operation Fox in Ungarn wirklich gut aufgehoben sind. Man darf die Frage stellen, ob es wirklich klug ist, für Ungarn Schlepper zu fangen, die dann in Ungarn eh sofort wieder freigelassen werden, und ein Asylrecht zu unterstützen, für das Ungarn von der EU Strafen in Millionenhöhe bekommt, weil es nicht EU-rechtskonform ist.

Zu den Zahlen, die von der SPÖ genannt worden sind, ist schon viel gesagt worden. Ich möchte davon jetzt nicht allzu viel wiederholen. Die Probleme des Arbeitsmarkts habe ich auch schon erwähnt: Die Abgänge der Babyboomergeneration sind in allen Branchen ein riesiges Problem. Gerade deswegen haben wir ja auch in unserer Regierungszusammenarbeit immer wieder ganz stark auf solche Ausbildungsplätze geschaut, haben darauf geschaut, dass es vor allem auch eine Förderung für Mehrsprachigkeit in der Polizei gibt, dass man Menschen mit migrantischem Background in die Polizei bekommt, dass man vor allem auch Frauen anspricht, in die Polizei zu kommen.

2023 wurden 1 100 neue Personen im Polizeidienst aufgenommen, 450 schieden aus. Das sind die Zahlen für 2023.

Eine Verzerrung möchte ich schon auch noch kurz erwähnen, weil das in der Dringlichen Anfrage der SPÖ so erwähnt worden ist: Es wird dort Favoriten, ein Wiener Bezirk, mit Graz und Linz verglichen. – Mir ist kein Beschluss des Wiener Landtages bekannt, dass man die 23 Bezirke jetzt in einzelne Städte aufteilen würde, und deswegen finde ich diesen Vergleich auch wirklich ein bisschen schwierig, weil man da natürlich nur die, die in Favoriten stationiert sind, zählt. Es gibt aber so viele Polizistinnen und Polizisten in Wien, die man nicht einem Bezirk zuordnen kann, wie

Bundesrat Marco Schreuder

Wega oder Cobra oder Spezialbedienstete in der Verkehrs- oder in der Kriminalpolizei. Diese kann man nicht einem Bezirk zuordnen, sie sind aber trotzdem in Wien. Nichtsdestotrotz, das ist ja auch gesagt worden, haben wir natürlich in Wien einen Mangel an Polizeibeamtinnen und -beamten. Das sagen wir ja alle, das wissen wir auch alle. Wir alle wissen, dass wir etwas dagegen tun müssen.

Ich möchte schon auch noch einmal sagen, dass sich für den Ausbildungsstart für den Polizeidienst im Juni 2023 1 068 Personen beworben hatten, im Dezember 2023 gab es 3 226 Bewerberinnen und Bewerber. Ich finde, das ist eine noch nicht ausreichende, aber eine gute Zahl.

Meine Damen und Herren! Den Dienst bei der Polizei attraktiver zu machen ist für uns alle eine wichtige Aufgabe. Im Übrigen bin ich aber der Meinung, dass Maßnahmen für die soziale Sicherheit, Perspektiven für die Jugend, eine sachorientierte Politik und Zukunftsfähigkeit die beste Sicherheitspolitik sind. – Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)*

16.04

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Michael Wanner. Ich erteile ihm das Wort.

16.04

Bundesrat Michael Wanner (SPÖ, Salzburg): Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Bundesminister Karner hat ja zumindest noch gesagt, es fehlt etwas, man muss sich bemühen, man muss schauen, dass man Personal herbekommt. Er hat nicht so wie Kollege Kohl gesagt, dass eh alles in Ordnung ist. – Da ist nicht alles in Ordnung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn ich sehe, dass tatsächlich 4 000 Polizisten fehlen, dass wir 10 Millionen Überstunden haben und dass dann solche Schlagzeilen in einer Abend-

Bundesrat Michael Wanner

ausgabe der „Kronen Zeitung“ österreichweit zu lesen sind (*eine Kopie der Titelseite einer Ausgabe der „Kronen Zeitung“ mit der Schlagzeile „Polizisten immer mehr am Limit“ in die Höhe haltend*), dass die Polizisten am Limit sind – und das im März –, dann muss ich sagen, man sollte etwas leiser treten und an der Lösung des Problems mitarbeiten.

Unsere großartigen Polizisten machen eine tolle Arbeit. Ich weiß eh, da applaudieren wir dann alle, weil die so klass arbeiten, aber letzten Endes ist es wirklich kein Zufall, dass wir über die Sicherheit reden. Es ist eine Notwendigkeit, dass wir darüber reden! (*Die Titelseite erneut in die Höhe haltend:*) Es ist eine Notwendigkeit, weil die Polizisten am Zahnfleisch daherkriechen (*Beifall bei der SPÖ*); und das kommt nicht von der SPÖ.

Seien wir froh, dass wir das drittfriedlichste Land sind! Das heißt aber immer noch nicht, dass wir das drittsicherste Land sind.

Jetzt muss ich doch ein bisschen in die Vergangenheit zurückgehen. Wenn jemand fast ein Vierteljahrhundert das Innenministerium hat – und jetzt nehme ich die FPÖ aus; komisch, dass das von mir kommt: Kickl hat zumindest geschaut, dass das Personal nachbesetzt wird (*Bundesrat **Buchmann:** Und die Pferde! – Bundesrätin **Doppler:** Und die Stichwesten ...!*); noch einmal: lobt euch nicht zu viel, freut euch über das, was ich gesagt habe! (*Heiterkeit des Bundesrates **Schmid***) –, wenn die ÖVP fast ein Vierteljahrhundert das Innenministerium hat, ergibt sich: Die ÖVP ist verantwortlich für die Schließungen der Polizeidienststellen unter Strasser. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Daran kann man sich wahrscheinlich gar nicht mehr erinnern: Er hat eine nach der anderen zugesperrt, bis sie ihn dann selber eingesperrt haben. Dann waren da Sobotka, Nehammer (*Bundesrat **Steiner:** Mikl-Leitner!*), da ist jetzt Karner, und eine derjenigen, die am meisten zugesperrt haben, war die, die jetzt am meisten nach Sicherheit schreit: Mikl-Leitner (*Beifall bei Bundesrät:innen von SPÖ und FPÖ*): neun Dienststellen in Salzburg, 21 Dienststellen in Oberösterreich, elf Dienststellen im Burgenland, 22 Dienststellen in Kärnten,

Bundesrat Michael Wanner

21 in Niederösterreich und 23 in der Steiermark – gratuliere! Und jetzt steht sie da und sagt: Wir brauchen Sicherheit! (*Beifall bei Bundesrät:innen von SPÖ und FPÖ.*)

25 Jahre – ein Vierteljahrhundert – Polizeiverantwortung, Innenministerium, und das ist das Ergebnis. Ich bin mir aber eigentlich ziemlich sicher, dass auch das kein Zufall ist. Es hat bei der ÖVP ja System, dass man zuerst einen Notstand, ein Defizit erzeugt und dann hergeht und sagt: Ich rette euch! – Das hat System.

Ich nenne euch jetzt ein paar Sachen – ich habe es heute Vormittag schon gesagt –: Der öffentliche Verkehr wurde reduziert, bis er fast zusammengebrochen ist. Und jetzt seid ihr da und sagt: Wir brauchen einen öffentlichen Verkehr! – Es gab keine Postbusse mehr in die Länder hinaus, die ÖBB sind heruntergefahren worden.

Ganztageseschulen brauchen wir nicht! Herbstferien werden verhindert. Sie werden erst dann eingeführt, wenn man selber sagt: Tralala, jetzt brauchen wir sie!

Energieregulierung: Kostendeckel erst spät – und dann für die, die eure Klientel sind, nämlich die, die das Geld haben. (*Ah-Ruf bei der ÖVP.*) – Ja, es ist so. Es ist so, denn der einfache Bürger hat sehr wenig davon.

Ich komme jetzt zu Salzburg und ich sage, in Salzburg ist es vom Personalstand her zumindest noch etwas besser, aber laut Umfragen fehlen auch in Salzburg 200 Polizistinnen und Polizisten – bei 633 000 Überstunden; das sind 350 Überstunden pro Polizistin oder Polizist. Wurscht, die werden das schon irgendwie leisten!

Da sind wir jetzt aber noch nicht am Ende. Der Herr Minister hat gesagt, das Rückgrat sind die Dienststellen draußen.

Die komplette Polizeidienstreform geht nur zulasten der Dienststellen, denn für eine Kriminaldienstreform im Bereich Jugendkriminalität wurde noch

Bundesrat Michael Wanner

kein einziger Planposten beschlossen – zur Cyberkriminalität komme ich dann noch, das ist ja sowieso der Witz des Tages –, keine einzige Planstelle wurde da bis jetzt beschlossen, aber die Kriminaldienstreform ist beschlossen.

Das Ganze ist aufgebaut auf einem Stellenplan, der vor 20 Jahren gegolten hat. Man muss sich das vorstellen: Diese Reform ist aufgebaut auf einem Stellenplan aus dem Jahr 2005. Die Bevölkerung, die Zahl der Menschen ist größer geworden, die wirtschaftliche Entwicklung ist anders, die Aufgaben sind anders gestellt, die Probleme sind andere als vor 20 Jahren (*Bundesrat Steiner: Ein Haufen Asylanten sind gekommen!*), aber denselben Stellenplan, jenen von 2005, haben wir noch – und nichts geändert.

In den Polizeiinspektionen – da müsst ihr nur einmal bei denen, die dort arbeiten, nachfragen – gibt es Kurzzuteilungen von Bediensteten aus den Inspektionen ganz woanders hin, weil man sie dort gerade braucht, sie gehen ab. Da gibt es Karenzierungen, die teilweise nicht bei den nicht Anwesenden eingerechnet werden, es gibt Langzeitkrankenstände, und das Ganze schwächt den Regelbetrieb, das Rückgrat, wie es der Herr Minister vorhin gesagt hat.

Bei so manchen Landstrichen frage ich mich – (*in Richtung Bundesrat Gfrerer*) ich schaue meinen Kollegen aus Großarl an –: Habt ihr noch eine fixe Polizei? – Keine mehr, gell?! Dieses Gebiet wird von Sankt Johann draußen bedient. Bis die Polizei da hineinfährt! Mittlerweile fahren die Polizisten – in Obertauern ist es ja dasselbe – länger zu ihren Außendienststellen, als sie auf der Straße im Sicherheitsdienst verbringen. (*Ruf bei der SPÖ: Wahnsinn!*) Ein bisschen Reiseproviant sollten wir ihnen mitgeben, die sind ja wirklich arm. (*Beifall und Bravorufe bei der SPÖ.*)

Ganze Landstriche sind ohne Polizei. Wenn man dort hinkommt, dann steht draußen: Ich bin im Nachbarort. – Die Burschen und Mädels können aber überhaupt nichts dafür. Das ist die Politik der Vergangenheit. Jetzt

Bundesrat Michael Wanner

kommt man her und sagt: Wir müssen **jetzt** etwas tun. – Verschlafen habt ihr es! 25 Jahre hättet ihr etwas tun können, nichts habt ihr gemacht.

Jugendkriminalität: Dafür gibt es eine eigene Einsatzgruppe. Planstellen gibt es keine (*Heiterkeit des Bundesrates Schmid*), aber Cyberkriminalitätscenter. Das ist etwas ganz Neues, das ist ja ganz wichtig (*Bundesrat Schennach: Haben wir erst ... beschlossen!*), aber nein – pst! –, Bekämpfung von Cyberkriminalität bauen wir auf – keine Planstellen! –, und wir schaffen es nicht einmal, dass wir in jeder Polizeidienststelle WLAN haben, mit der Cyberkriminalität aber beschäftigen wir uns. (*Beifall und Heiterkeit bei der SPÖ sowie Beifall bei Bundesrät:innen der FPÖ.*)

Fragt einmal eure Leute draußen in den Dienststellen! Nicht einmal WLAN bringt ihr hin. (*Zwischenruf des Bundesrates Schennach.*) Schaut nach! Es ist zum Schreien.

In Summe bräuchte man für das Ganze, das jetzt schon beschlossen ist, circa 700 Planstellen, diese wären notwendig. Ich wünsche dem Herrn Minister viel, viel Erfolg. Er wird ja vielleicht nicht mehr lange da sein, also wird es nicht mehr sein Problem sein, aber letzten Endes ist es so, dass ihr jetzt am Abend draufkommt und aufwacht und dann kurz vor der Wahl sagt: Wir sind eh so gut. – Herr Kollege, da ist nichts gut! (*Zwischenruf bei der FPÖ.*)

Wir müssen unsere Polizistinnen und Polizisten besser unterstützen. Wir müssen ihnen helfen. Deswegen auch der Aufruf. Ich gehe davon aus, dass es jeder hier herinnen mit der Polizei gut meint und auch das Volksbegehren Polizei – kritischer Personalmangel unterschreiben wird. Das geht ganz einfach mit dem Handy über die ID Austria. Das können wir ja alle, sagt man zumindest. (*Heiterkeit der Bundesrätin Schumann.*)

Was in Summe einfach nicht schön ist, ist, dass man Zahlen schönfärbt. Jetzt haben wir, glaube ich, schon die fünfte Zahl gehört, die wieder etwas anderes aussagt. Eigentlich haben wir ja mehr Polizisten, als wir überhaupt

Bundesrat Michael Wanner

brauchen (*Heiterkeit bei Bundesrät:innen von SPÖ und FPÖ*), denn 300 haben wir jetzt schon zu viel, oder?! (*Ruf bei der SPÖ: Mehr!*) – Das ist komisch.

Freunde, so geht es wirklich nicht. Wir sind kein Selbstdarstellungsverein. (*Bundesrat **Buchmann**: Geh! – Rufe bei der ÖVP: Schau dich an! Ja, schon gut!*) Wir sind kein Verein, von dem die Menschen veräppelt werden. Es gibt die subjektive und die objektive Sicherheit – für diese sind auch wir hier herinnen zuständig, vor allem aber der Minister und das Innenministerium.

Ich wiederhole es noch einmal: Diese Polizeisache ist ein schwarz-grünes Dilemma. Es geht um die Sicherheit der Menschen, es geht um die Sicherheit der Bevölkerung, auch um die Sicherheit der Wirtschaft, die Sicherung des Wohlstandes. Es geht um Österreich. Helfen wir denen, die schon nicht mehr können! (*Beifall und Bravorufe bei der SPÖ. – Zwischenruf des Bundesrates **Schennach**.*)

16.15

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Matthias Zauner. Ich erteile ihm das Wort.

16.15

Bundesrat Matthias Zauner (ÖVP, Niederösterreich): Herr Vizepräsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Fangen wir einmal mit dem an, was an dieser Anfrage der Sozialdemokratie positiv ist. Im Vergleich zur letzten Dringlichen Anfrage an den Innenminister hat die Sozialdemokratie dazugelernt: Erstens weiß der Herr Vizepräsident mittlerweile, wie sein oberster Chef heißt, und zweitens bezieht man sich in der Anfrage nicht auf Anfragebeantwortungen, die es so überhaupt nicht gegeben hat.

Was noch nicht ganz funktioniert, ist, dass man sich terminlich anschaut: Ist der Minister überhaupt verfügbar oder anderweitig im Hohen Haus beschäftigt? (*Beifall bei der ÖVP. – Bundesrätin **Schumann**: Ah, die Besserwisserei! – Weitere Rufe bei der SPÖ: Oh, eine Besserwisserei!*)

Bundesrat Matthias Zauner

Inhaltlich ist diese Anfrage natürlich auch nicht besser als die vor wenigen Monaten, weil auch bei dieser Anfrage ganz einfach – der Herr Bundesminister hat es ausgeführt – Äpfel mit Birnen verglichen werden (*Bundesrätin Schumann: Das sagen Sie den Polizistinnen und Polizisten, Herr Kollege!*), denn wenn ich das eine frage und es mit dem anderen vergleiche, dann wird es eben nicht funktionieren. (*Ruf bei der SPÖ: Die hören Ihnen eh zu! – Bundesrätin Schumann: Die Polizisten hören Ihnen zu!*)

Schauen wir uns einfach an, wie die Zahlen der Polizistinnen und Polizisten, die ihren Dienst in den LPDs versehen, sprich jener Polizistinnen und Polizisten, die vor Ort sind, wirklich sind: Das waren am 1. Jänner 2020 noch 29 784 und sind seit 1. Juni 2024 32 635, also knapp 3 000 mehr.

Die vom Innenminister angesprochenen und von Ihnen belächelten Rekrutierungsmaßnahmen zeigen Wirkung. Im ersten Halbjahr 2023 sind bundesweit 470 neue Polizistinnen und Polizisten in den Dienst gestellt worden, im ersten Halbjahr 2024 waren es schon 1 310, das ist ein Plus von 280 Prozent. Was die Bundeshauptstadt anlangt, waren es im ersten Halbjahr 2023 83 Aufnahmen und im ersten Halbjahr 2024 382.

Ich habe heute keinen Innenminister erlebt, der die Dinge schöngesprochen hat, schöngeredet hat, sondern einen, der auch klar gesagt hat, dass wir natürlich Herausforderungen haben und dass es darum geht, diese Aufgaben gemeinsam zu meistern.

Bei mir schrillen immer dann die Alarmglocken, wenn sich die Sozialdemokratie herstellt und über Sicherheitsfragen deportieren will (*Bundesrätin Schumann: Deportieren? Oje!*), denn in der Sicherheits- und Asyllinie hat diese Partei mit hundertprozentiger Sicherheit eine Schlangenspolitik wie in vielen anderen Bereichen auch. (*Oh-Rufe bei der SPÖ.*)

Das sage jetzt nicht nur ich, das schrieben vergangenes Wochenende auch die Medien. Der „Kurier“ hat zum Beispiel geschrieben: „Die SPÖ in der

Bundesrat Matthias Zauner

Asyl-Falle. Wieder einmal hat die SPÖ versucht, ihren Asylkurs zu schärfen. Wieder einmal ist das Ergebnis eine halbherzige Lösung“. – Die „Kronen Zeitung“ schreibt: SPÖ und Migration, „Papiertiger“ in Rot. „Es fehlen die Antworten auf drängende Fragen“. (*Bundesrat **Buchmann**: Hört! Hört!*)

Frau Bundesrätin Schumann, das kann man ja alles machen (*Bundesrätin **Schumann**: Was kann man alles machen?*), das ist ja auch in Ordnung, aber die Art und Weise, wie Sie sich dann hier herausstellen und behaupten, die Bevölkerung warte stundenlang oder warte lang – damit ich korrekt bleibe; Sie haben immer auf die Uhr gezeigt – auf die Polizistinnen und Polizisten (*Bundesrätin **Schumann**: Mhm!*): Das können Sie meiner Meinung nach so nicht belegen, und ich halte es ehrlich gesagt für verantwortungslos (*Bundesrätin **Grimling** – erheitert –: Verantwortungslos!*), und vor allem tun Sie das, was Sie anderen vorwerfen, nämlich Ängste in der Bevölkerung schüren. (*Beifall bei der ÖVP. – Bundesrätin **Schumann**: Ach Gott! Oje, oje!*)

Kollege Pröllner, über die Regierungszeit von Herrn Kickl haben wir eh schon des Öfteren gesprochen. Ich glaube, wir brauchen es jetzt nicht noch einmal zu wiederholen. Noch ein Wort zu den Stichwesten: Er hat sie erfolgreich ausgeliefert, bestellt hat sie der Amtsvorgänger – vielen Dank, Wolfgang Sobotka. (*Bundesrätin **Doppler**: Ist ja nicht wahr! Das stimmt nicht! – Ruf bei der FPÖ: Unsinn! – Bundesrat **Spanring**: Nein! 4 Millionen Euro waren euch zu viel Geld! 4 Millionen Euro wolltet ihr nicht ausgeben!*) Die Pferde und den Teppich aber, das habt ihr alles gemacht – danke dafür an Herrn Kickl. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zum Schluss noch einmal zur SPÖ: Ganz ehrlich, das, was wir da jetzt erlebt haben, das war nichts. Wenn euch nicht mehr einfällt, dann ist das so. Mir fällt dazu nichts mehr ein (*Bundesrätin **Schumann**: 10 Millionen Überstunden!*), außer zum Abschluss ein herzliches Dankeschön an die Polizistinnen

Bundesrat Matthias Zauner

und Polizisten in unserer Republik. (*Beifall und Bravorufe bei der ÖVP sowie Beifall der Bundesrätin **Hauschildt-Buschberger**. – Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

16.19

Vizepräsident Dominik Reisinger: Nächster Redner ist Herr Bundesrat Klemens Kofler. Ich erteile ihm das Wort.

16.20

Bundesrat Klemens Kofler (FPÖ, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Sehr geehrte Kollegen im Bundesrat! Liebe Freunde hier und zu Hause! Grüß Gott! Wer über Sicherheit reden muss, der muss über Zuwanderung reden. Wir waren nämlich immer ein kultiviertes und friedliches Land, aber das hat sich ja in den letzten Jahren geändert.

Ich selbst bin in Horn Gemeinderat, deswegen kenne ich mich dort aus. Wir haben einen See saniert – das ist unser Stadtsee. Das ist auch wunderbar gelungen, dort gibt es auch Gastronomie dazu. Wir gehen sehr gerne dorthin.

Nur: Jetzt können wir das nicht mehr, weil unsere Frauen und Mädchen andauernd von irgendwelchen Asylanten (*Bundesrat **Schreuder**: Asylwerbern!*), Asylwerbern begripscht werden. Das ist wirklich ekelhaft. Ob es ein Asylant oder ein Asylwerber ist, ist egal, es geht ums Grapschen. Das ist grauslich und wir wollen das nicht mehr haben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich habe selber eine hübsche Frau – Gott sei Dank eine hübsche Frau – und zwei Mädchen, also ich weiß, wovon ich rede. Auch die gehen nicht mehr dorthin. (*Bundesrätin **Schumann**: Oh!*) Asylwerber aus bestimmten Ländern können eben ihre Hände nicht bei sich behalten, und das ist ekelhaft. Eine ganze Stadt muss sich von den paar Asylanten tyrannisieren lassen.

Wir sind immer auch ein sicheres Land gewesen, das stimmt schon, aber die Polizei hat ja auch kein Problem mit der Festnahme gehabt. Die hat die Bur-schen gleich gehabt, nur sind die nach wenigen Stunden wieder auf

Bundesrat Klemens Kofler

freiem Fuß gewesen – und das ist das Problem. Die können gar nicht so viele einsperren, wie die anderen wieder herauslassen. Das hat ja alles miteinander keinen Sinn, nein! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn dann solch ein Grapscher zur Rede gestellt wird, dann agiert der mit einem als Waffe verwendeten Gürtel wie ein Irrer und schlägt auf sein Gegenüber ein, dass dem ein Teil des Gürtels im Kopf stecken bleibt. Das hat die Schädelplatte durchschlagen – solche Wahnsinnige haben wir im schönen Horn oben. So können wir nicht zusammenleben, Herr Minister. Ich baue auf Sie – bis zum September zumindest. *(Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Buchmann**: Das ist eine Etappe! – Bundesrat **Himmer**: Das ist eine Etappe! So lange war ... noch nie!)*

Wer über Sicherheit redet, der muss über Abschiebung reden. Wir wollen diese Leute nicht mehr bei uns haben. Wir ekeln uns vor ihnen, sie gehören raus! *(Beifall bei der FPÖ.)*

16.22

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Kovacs. Ich erteile ihm dieses.

16.22

Bundesrat Günter Kovacs (SPÖ, Burgenland): Herr Präsident! Herr Innenminister! *(Bundesrat **Schennach**: Nur für den Herrn Kohl! Weil der Herr Kohl ja so viel Fantasie ...!)* Werte Kolleginnen und Kollegen! Herr Bundesrat Kohl hat ja das Burgenland schon herausgestrichen und hat den Landeshauptmann schon indirekt – nicht direkt, aber indirekt – ein bisschen gelobt für seine Sicherheitspolitik im Burgenland. *(Bundesrat **Schennach**: Danke! – Ruf bei der SPÖ: Super!)* Gott sei Dank macht er das im Burgenland.

Die Zahlen haben wir vorhin gehört: Im vorigen Jahr gab es über 16 000 Menschen *(Bundesminister **Karner**: In zwei Jahren!)*, 16 000 Menschen in zwei Jahren, die die Grenze im Burgenland illegal überwunden haben. Das sind mehr als die Einwohner der Landeshauptstadt des Burgenlandes, das

Bundesrat Günter Kovacs

muss man sich einmal vorstellen! Das nur, damit man ungefähr weiß, von welcher Dimension wir sprechen.

Jetzt kann man natürlich sagen, es gab eine Verbesserung – keine Frage, es sind weniger geworden –, aber was war los? Was war **damals** los? Warum hatten wir so viele Grenzübertritte? Da muss ja einiges im Argen liegen.

Wenn wir uns erinnern, und da möchte ich jetzt den Kollegen, einen meiner Vorredner, aus den Reihen der ÖVP ansprechen – ich glaube, du bist sogar Geschäftsführer der ÖVP Niederösterreich, Landesgeschäftsführer (*Bundesrat **Schennach**: Ja, ja, er ist die rechte und die linke Hand!*) –, denn man vergisst ja schnell, und fragen: Wer waren die Innenminister der letzten 20 Jahre, und vor allem auch aus deiner Heimat, wie lauteten ihre Namen? – Innenminister Strasser – wir wissen (*Bundesrat **Spanring**: Verurteilt!*); na ja, das wollte ich jetzt nicht sagen, aber okay –, dann Innenminister Sobotka (*Zwischenruf des Bundesrates **Steiner***), Mikl-Leitner, Prokop und heute Innenminister Karner: alle aus Niederösterreich.

Wir haben heute einen Antrag gestellt mit der Überschrift: „Österreich fehlen 4.000 Polizist:innen“ – und wir haben das heute auch im Burgenland gemacht. Der Grund war nicht, weil wir im Burgenland gesagt haben, wir wollen irgendwen übergehen oder nachfragen. Wir hatten das im Nationalrat natürlich schon eingebracht – seitens der Bundes-SPÖ wurde das vor einigen Monaten gemacht, und dem Innenminister wurden Fragen gestellt, in denen, das wurde ja heute schon oft thematisiert, auf die Personalnot bei der Bundespolizei eingegangen wurde. Und damals, im Nationalrat, wurden seitens des Herrn Ministers Zahlen präsentiert, die fern jeglicher Realität sind.

Allein in den Jahren 2020 bis 2023 fehlten in der österreichischen Bundespolizei 4 000 – zuhören! – dienstbare Polizisten. Bitte, ich rede hier bewusst von „dienstbaren“ Polizistinnen und Polizisten. Dienstbar heißt hierbei, dass diese ihre gesamte – gesamte! – Dienstzeit, ihren gesamten Dienst auf ihrer Dienststelle verrichten.

Bundesrat Günter Kovacs

Die Aufgabengebiete der Kolleginnen und Kollegen werden immer umfangreicher (*Bundesrat **Himmer**: Bist du auch ein Polizist?*), das wissen wir alle – sei es in Sonderfunktionen oder auch in banalen Dingen, wie einer Merchandising-Aktion wie Coffee with Cops. Wenn eine Polizeidienststelle schon unter dem Mindeststand an Polizistinnen und Polizisten ist und dann auch noch zusätzlich gewisse Sonderverwendungen, aber auch Spezialeinsätze dienstlich abzuwickeln hat, dann muss jedem klar sein, auch hier im Bundesrat, dass dieses System nicht lange am Leben gehalten werden kann.
(Beifall bei der SPÖ.)

Hier wäre es dringend – dringend! – notwendig, diese Stunden, die natürlich – die Zahlen, die ja extrem sind, wurden vorhin genannt – bei der normalen Dienstverrichtung auf der Polizeiinspektion fehlen, auch bei der Berechnung der dienstbaren Kolleginnen und Kollegen einfließen zu lassen.

Ich möchte Ihnen eine Zahl zukommen lassen – und auch da gab es wieder einen Innenminister von der ÖVP –: Was schätzen Sie, wie viele Polizisten von 2000 bis 2010 im Burgenland aufgenommen wurden? – Der Innenminister kam von der ÖVP. – Null, nicht einmal einer. Da braucht man sich heute nicht mehr zu wundern, wenn man dann einen Notstand beim Personal hat.

Betreffend das Personal – und das haben Sie selbst gesagt – ist es ja auch gut und erwähnenswert, auch dass das gemeinsam mit Bürgermeister Ludwig geschieht, dass man jetzt rekrutiert, aber das wäre vielleicht mit ein bisschen Weitsicht gar nicht notwendig gewesen, und dann würde man auch ein höheres Sicherheitsempfinden und auch mehr Sicherheit in ganz Österreich haben.

Dass der Beruf des Polizisten, der Polizistin sehr gerne von vielen Politikern als Sicherheitssiegel vorgeschoben wird, hat natürlich auch mit den Aufgaben der Polizei zu tun, aber hier bitte nicht nur medienwirksam Sicherheitspolitik versprechen, sondern dies auch praxistauglich umsetzen! (Beifall bei der SPÖ.)

Bundesrat Günter Kovacs

Ich möchte, weil es vorhin erwähnt wurde, ein Wort über die Ausrüstung verlieren. Ich glaube, Herr Kollege Wanner, du hast das mit dem WLAN gesagt.

Ich kann das leider noch ein bisschen toppen – ich würde es gerne nicht toppen, muss es aber toppen. Wenn es 2024 in Österreich als Errungenschaft gilt und man stolz darauf ist, dass jeder ein Diensthandy hat – 2024! –, oder wenn zum Schutz des Einzelnen Stichschutzwesten zur Ausrüstung gehören, dann ist das für mich eher normal als eine große Leistung. *(Ruf bei der ÖVP: Keine Polemik!)* In den vergangenen Jahren ist das nicht zustande gekommen. *(Bundesminister **Karner**: Die Einzigen in Europa! Die Einzigen in Europa!)* – Aber 2024 ein Diensthandy? Ich glaube, Handys gibt es schon länger; das glaube ich zumindest. *(Bundesrat **Himmer**: Ja! – Bundesminister **Karner**: Die Einzigen in Europa!)*

Darüber hinaus wären viele Kolleginnen und Kollegen auch schon froh, wenn es, wenn normale Uniformsorten bestellt werden, keine monatelangen Lieferzeiten aufgrund von Lieferproblemen ausländischer Firmen geben würde.

Meine Damen und Herren, ich habe mit dem Burgenland begonnen, ich werde auch mit dem Burgenland schließen. Landeshauptmann Hans Peter Droschitz hat sich in den letzten Jahren als Landeshauptmann einen Namen gemacht *(Bundesrat **Himmer**: Genau! Genau! Wir wissen!)*, hat sich aber vor allem – das darf ich in der Länderkammer schon noch sagen, Herr Minister – damals als Minister und jetzt als Landeshauptmann einen Namen gemacht, was die Sicherheit betrifft.

Er stellt sich immer vor seine Bevölkerung, und ich möchte auch sagen: Danke, Herr Minister, für das, was Sie auch für das Burgenland gemacht haben, aber ohne den Landeshauptmann und die gesamte Regierung wäre das sicher nicht so entstanden, denn der Druck wurde in den letzten Jahren sehr, sehr groß. – Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Vizepräsident Dominik Reisinger

Vizepräsident Dominik Reisinger: Weitere Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Es gibt eine Wortmeldung.

Herr Bundesrat Spanring, ich erteile Ihnen das Wort.

16.29

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich): Herr Vorsitzender! Herr Minister! Frau Staatssekretärin! Ich weiß, es ist spät – weil Sie auf die Uhr schauen –, aber es könnte noch ein bisschen dauern.

Grundsätzlich zur Dringlichen Anfrage: Auch ich finde das Thema wichtig, habe mir vieles notiert, was heute besprochen wurde. Herr Minister, danke, dass Sie nach dem Hauptausschuss wieder hierhergekommen sind. Das gebietet zumindest der Anstand, und das haben Sie gemacht – das kennen wir von manchen auch anders. (*Vizepräsident Ebner übernimmt den Vorsitz.*)

Wenn die SPÖ heute hier eine Dringliche Anfrage gemacht hat und man feststellen muss, dass ihr eigener Bundesparteiobermann und wahrscheinlich der Spitzenkandidat bei der Nationalratswahl schon lange vor der Behandlung der Dringlichen Anfrage weg war und seitdem keine einzige Minute hier war, dann weiß man, wie wichtig der SPÖ ihre eigene Dringliche Anfrage an den Herrn Minister ist. (*Beifall bei der FPÖ und bei Bundesrät:innen der ÖVP.*)

Herr Kollege Zauner, natürlich muss ich auf das replizieren, was du zu den Westen gesagt hast. Schau, ich kann dir das erzählen, ich war zehn Jahre beim Bundesheer, zehn Jahre bei der Justizwache, deshalb kann ich mich noch ganz genau erinnern, wie das war, als die ersten Anträge auf Anschaffung von Stichschutzwesten von der FPÖ gestellt worden sind. Damals gab es eine rot-schwarze Regierung, das war 2011/2012, glaube ich, Faymann I, und da hat es geheißen: Wir haben kein Geld dafür, weil Stichschutzwesten für alle Autos 4 Millionen Euro kosten würden. 4 Millionen Euro, das ist zwar viel Geld für einen Einzelnen, aber für Österreich sind 4 Millionen Euro nicht viel.

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Schaut euch bitte den Schuldenindex an: Alle 3 Sekunden haben wir um 1 000 Euro mehr Schulden – alle 3 Sekunden! –, und wir reden da von 4 Millionen Euro, die aufzubringen damals nicht möglich gewesen ist. In jener Zeit hat Herr Faymann in seiner Funktion als Bundeskanzler, nachdem er von einer Auslandsreise zurückgekommen ist, gesagt: Er hat das zugesichert, er unterstützt die afghanische Polizei im Aufbau mit 18 Millionen Euro! Damals habe ich mir gedacht, na danke, das ist ja wohl die österreichfeindlichste Politik, die es überhaupt gibt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Also: Danke an Herbert Kickl, der als Innenminister diese Stichschutzwesten eingeführt hat. Sie waren bitter notwendig, wie man gemerkt hat, und sie haben zumindest jetzt einem Polizisten – das haben wir per Video bewiesen – schon das Leben gerettet, Gott sei Dank. Es ist traurig – das muss ich an dieser Stelle auch sagen –, dass es überhaupt notwendig ist, dass du als Polizist dauernd mit einer Stichschutzweste oder ballistischen Weste unterwegs sein musst, weil die Gefahrenlage in Österreich so hoch ist.

Und wenn der Herr Minister heute ausgeführt hat, der Global Peace Index ist so gut für Österreich, dann muss man die Frage stellen: Warum ist das so? – Ist es vielleicht deshalb so, weil es in anderen Ländern noch schlechter ist? Müssen wir uns mit jenen vergleichen? Ich sage jetzt einmal nur Frankreich. Wir kriegen ja fast nichts mit, unsere Medien vermeiden ja schlechte Nachrichten, wenn sie einer rechten Partei im Wählerverhalten vielleicht irgendwie Auftrieb geben könnten. Deshalb wird - - *(Oh-Rufe bei der SPÖ. – Bundesrätin **Schumann**: Na das kann man jetzt nicht sagen!)* – Ja, schauen Sie sich einmal an, was tagtäglich in Frankreich los ist, liebe SPÖ! Ihr wollt das nicht wissen: Dort brennen die Straßen, da brennen Autos, da werden täglich Schaufenster eingeschlagen – so wie wenn die Antifa durch Wien zieht. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin **Schumann**: Die Banlieues sind es!)*

Ich habe ein Beispiel aus einem sozialdemokratisch geführten Land, und ich meine ausnahmsweise einmal nicht Wien, ich meine Dänemark. Wir waren vor Kurzem mit dem EU-Ausschuss in Amsterdam, Den Haag

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

und waren unter anderem auch bei Europol. Wir hatten dort interessante Gespräche, und ein Spitzenbeamter hat uns damals gesagt, warum in Dänemark eine sozialdemokratische Regierung einen restriktiven Ausländerzuwanderungskurs fährt und man die Leute dort nicht mehr hineinlässt beziehungsweise nach Möglichkeit jene, die nicht dorthin gehören, wieder zurückbringt. Wisst ihr, warum? Und auch das hat man in den Medien nicht gehört: jeden Tag – und das hat ein Beamter von Europol gesagt! –, jeden Tag mindestens ein Schussattentat und jeden dritten Tag ein Sprengstoffanschlag, ein Anschlag mit Sprengstoff in Dänemark. Also nicht böse sein! Nicht böse sein! Und in den Medien Stillschweigen darüber. Warum wohl? – Na gut, soll so sein.

Dann hat Herr Minister Karner etwas anderes Interessantes gesagt, er hat von Herausforderungen gesprochen, die wir vor 20, 30 Jahren nicht hatten. – Ja, da haben Sie vollkommen recht, aber hätten Sie auf die Freiheitlichen gehört, dann hätten wir viele dieser Herausforderungen heute nicht. Das ist der springende Punkt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich bin froh, dass Sie wieder gekommen sind, weil ich auch eine Frage zum Global Peace Index, Österreich betreffend, habe: Was für eine Terrorwarnstufe haben wir derzeit in Österreich, Herr Minister? Sie wissen das, oder? *(Bundesminister Karner: Sie auch, oder?)* Ja, vier von fünf, also die zweithöchste. In der Beschreibung zu dieser Stufe steht: wenn es konkrete Bedrohungen gibt – und gleichzeitig liest man in den Medien, es gibt eh keine konkreten Bedrohungen. Jetzt frage ich mich: Warum haben wir dann seit 2023 die zweithöchste Terrorwarnstufe? Also da passt einfach vieles nicht zusammen – und wie gesagt: Hätte man früher auf die FPÖ gehört, hätte man nicht immer die Nazikarte gespielt, die Rassismuskarte oder Sonstiges, dann hätten wir viele dieser Probleme heute nicht. Das ist ganz einfach die Wahrheit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Etwas, was mich ganz besonders ärgert, weil ich es selbst miterlebt habe: Ich war damals 18 Jahre alt, oder 17 war ich damals noch, und wollte immer Polizist werden. Es war in jungen Jahren immer mein Traumberuf. Im Jahr 1995/1996, als ich 18 war, habe ich das Bundesheer gemacht und konnte danach nicht zur Polizei gehen. Warum? – Weil es damals das erste große Sparpaket von Rot-Schwarz mit einem kompletten Aufnahmestopp bei der Polizei gab. Das heißt, man hat lange Zeit keinen einzigen Polizisten aufgenommen, aber man hat damals schon gewusst, dass es ein Problem geben wird, weil spätestens 20 bis 25 Jahre später die Babyboomergeneration in Pension gehen wird. Als ich damals beim Bundesheer dabeigeblichen bin, hat das jeder gesagt: Wir werden in 20 Jahren ein Problem haben, weil da die Babyboomer alle in Pension gehen werden, und dann wird es einen Personalmangel geben. Jeder hat es gewusst – aber nichts wurde gemacht.

Und wenn sich heute die SPÖ hinstellt und die Schuld der ÖVP gibt – wobei ich sagen muss, natürlich hat die ÖVP einen Gutteil der Schuld, weil sie immer die Minister gestellt hat –, dann frage ich Sie: Wer hat denn die Kanzler gestellt? (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Wer hat denn die meiste Zeit die Kanzler gestellt? – Das war die SPÖ. Also nicht hier Kindesweglegung machen, denn ihr wart mit dabei!

In eurer Dringlichen Anfrage, die ja sehr schön gestaltet ist, schreibt ihr davon (*eine Seite der Dringlichen Anfrage in die Höhe haltend*), dass es von 2020 bis 2023 ein Minus von 4 000 Polizisten gegeben hat, und darunter den Satz: „22 Jahre ÖVP-Innenminister:innen und 2 Jahre eines FPÖ-Innenministers haben ihre Spuren hinterlassen.“ Da frage ich euch: Warum habt ihr denn erst mit 2020 begonnen und nicht mit 2017/18/19, den Jahren, in denen Herbert Kickl dabei war? Kann es sein, dass in dieser Zeit die Anzahl gestiegen ist? Kann es sein, dass das einfach nur Manipulation von euch ist? (*Bundesrätin **Schumann**: Na geh, eine Verschwörungstheorie!*) Also schon bei der Wahrheit bleiben! – Ja, es ist leider so. Es ist leider so. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Ich weiß, die SPÖ will das nicht hören, aber es war so und es ist heute noch so: Wenn wir Polizeiposten besuchen, sind immer noch sehr viele Polizisten dabei, die uns sagen: Herbert Kickl war der beste Innenminister!, und sie sind froh, dass er damals Innenminister war. *(Heiterkeit bei der SPÖ.)* Und wisst ihr, warum? Ich kann es euch genau sagen – da könnt ihr schon lachen –: weil er sich in erster Linie einmal hinter die Polizisten gestellt hat. Das hat er gemacht! Und das fehlt jetzt komplett. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das Geld fehlt leider nicht nur bei der Polizei, sondern, so wie es Kollege Schreuder richtig gesagt hat, es fehlt auch bei der Justizwache und beim Bundesheer. Wir brauchen endlich wieder Minister, die sich hinter ihr Personal stellen.

Eines würde mich auch noch interessieren, weil der Herr Innenminister heute noch etwas Spannendes gesagt hat: Er hat gesagt, die Polizeiinspektionen sind das Rückgrat der Polizeiarbeit – ich glaube, so haben Sie es formuliert. *(Bundesminister **Karner** nickt.)* – Ja, völlig richtig! Und auch da muss ich jetzt wieder Schwarz und Rot in die Pflicht nehmen, weil: Wer hat denn die Polizeiposten geschlossen? – Ich sage nur, 2014 wurden 122 Posten geschlossen. Wer war damals der Kanzler? – Ein gewisser Herr Faymann. *(Bundesrätin **Grimling**: Der Kanzler war es!)* Und was hat es noch gegeben? – Einen ÖVP-Innenminister. Also nicht heute jammern über das, was ihr selber verbrauchen habt, denn dass wir heute die Situation haben, wie wir sie haben, ist SPÖ und ÖVP geschuldet. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Herbert Kickl hat in seiner Zeit im Gegensatz dazu keinen einzigen Polizeiposten geschlossen.

Aber – und jetzt kommt wieder ein großes Aber – wenn Sie wissen wollen, warum heute die SPÖ diese Dringliche Anfrage wirklich gemacht hat, kann ich es Ihnen sagen. Es gibt zwei Gründe: erstens, weil demnächst Personalvertretungswahlen sind, und zweitens, weil demnächst Nationalratswahlen

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

sind. – Schönen Abend! *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrätin **Schumann**: Ja, genau! Bravo!)*

16.39

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Weitere Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Bitte, Herr Bundesrat Himmer, ich erteile Ihnen das Wort. *(Bundesrat **Kovacs**: Himmer geht immer! – Heiterkeit bei der SPÖ.)*

16.39

Bundesrat Mag. Harald Himmer (ÖVP, Wien): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Wir haben also eine Dringliche Anfrage der Sozialdemokratie abgearbeitet. *(Bundesrat **Steiner**: Ja, aber die wäre schon fertig!)* Konkreter war es eher wieder einmal eine Dringliche Anfrage der SPÖ Burgenland. Das erkennt man immer daran, dass der Bundesvorsitzende nicht anwesend ist. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Es ist ja auch schon erwähnt worden: Wir sind im Wahlkampf. *(Bundesrätin **Schumann**: ..., toll! Sehr modern, ...!)* Wir haben vom Bundesvorsitzenden, der jetzt nicht anwesend ist *(Bundesrätin **Schumann**: Wiederholung! Wiederholung! – Zwischenruf des Bundesrates **Steiner**)*, ja auch gehört, dass es einen Dreikampf geben wird. Momentan oder in den letzten Wochen haben wir mehr den Dreikampf von Babler, Doskozil und Dornauer gesehen, und daher wäre es interessant, wenn die Sozialdemokratie einmal in sich selbst zu einer Linie findet. Wir wollen diesem SPÖ-Parlamentsklub, der ja einen Klubvorsitzenden hat, welcher der Parteiobmann ist, der nicht anwesend ist *(Heiterkeit des Bundesministers **Karner** und bei der ÖVP)*, auch wirklich einmal eine Koordination zwischen Nationalratsklub und Bundesratsklub der SPÖ empfehlen. Er hätte ja dafür sorgen können, wenn eine Dringliche Anfrage gemacht wird.

Bundesrat Mag. Harald Himmer

Der Herr Minister ist ja auch schon dafür gelobt worden, dass er wirklich willens ist, überall hinzukommen: Er kommt in den Bundesrat, er geht in den Hauptausschuss rüber, er kommt wieder retour. *(Zwischenbemerkung von Bundesminister **Karner**.)* Was halt nicht geht, ist, dass er an zwei Orten gleichzeitig ist.

So eine Koordination zwischen Nationalratsklub und Bundesratsklub der SPÖ könnte ja zum Beispiel der Bundesvorsitzende, der nicht anwesend ist, machen, denn er hätte eigentlich wirklich diese Kompetenz. *(Rufe bei der SPÖ: Bitte noch einmal!)* – Dass der Bundesvorsitzende nicht anwesend ist?

*(Bundesrätin **Schumann**: Jetzt wissen wir's! Bitte noch einmal wiederholen! – Weitere*

Rufe bei der SPÖ: Bitte noch einmal!) – Ja, ich kann es schon noch einmal

sagen, aber es ist eigentlich immer so, und ich habe auch vonseiten der Sozialdemokratie immer wieder gehört, welcher ÖVP-Minister selten hier war und welcher ÖVP-Minister hier so selten das Wort ergriffen hat. Der

Bundesvorsitzende, der nicht anwesend ist *(Bundesrätin **Schumann**: Noch*

*einmal! – weiterer Ruf bei der SPÖ: Bitte noch einmal! – Bundesrat **Steiner**: Dreimal?*

Viermal!), hat auch ganz selten hier das Wort ergriffen und ist sogar selbst

Bundesrat. *(Bundesrätin **Schumann**: Und beim fünften Mal ..., dann hol' ich einen Kaffee!)*

Da es jetzt ja auch von den Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Parteien so gepflegt worden ist, dass man schaut, was mit den Konkurrenzparteien so los ist: Wenn man die Freiheitlichen hört, könnte der Eindruck entstehen, wir hätten eigentlich für jedes Problem, das es in Österreich gibt, einfach nur zum richtigen Zeitpunkt die Freiheitlichen fragen müssen, denn sie haben eigentlich - - *(Lang anhaltender Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Steiner**: Danke!)*

Warum ist es nicht so? Warum werden die Freiheitlichen nicht gefragt?

*(Bundesrat **Spanring**: Ah, jetzt ...! – Bundesrat **Steiner**: Jetzt ist wieder ...!)* Warum ist

es so, dass die Freiheitlichen den Österreicherinnen und Österreichern

nicht so viel helfen können? Das ist eben die große Frage, die sich die Freiheit-

liche Partei einmal stellen sollte. *(Bundesrat **Steiner**: Ja, wir haben halt*

Bundesrat Mag. Harald Himmer

genug Wähler! Das entscheidet der Wähler! Das entscheidet am 29. September der Wähler!) Warum ist es seit vielen Jahrzehnten so, dass nicht die Freiheitlichen die Themen lösen? (Bundesrat **Spanring**: Weil es schwarze Netzwerke gibt! Seit Jahrzehnten!) – Was ist in den Jahrzehnten passiert? (Bundesrat **Steiner**: Am 29. September entscheidet der Wähler!) In diesen Jahrzehnten hat es ja auch Wahlen gegeben, das wird dir ja nicht entgangen sein, dass es in den Jahrzehnten immer wieder Wahlen gegeben hat, und da sind auch immer wieder die Freiheitlichen gefragt worden.

Um es aber kurz zu machen, ich wollte eigentlich nur noch auf ein kleines Detail eingehen, weil jetzt irgendwie so das Gerücht entsteht, man müsste immer die Freiheitlichen fragen; so wie das Schweizer Zuckerl, alles, was gut wäre, hätten die Freiheitlichen erfunden. (Anhaltender Beifall bei der FPÖ.) – Das sind tolle Fähigkeiten: klatschen. (Bundesrat **Steiner**: Unangenehm, gell, wenn man so einen Blödsinn redet!) – Du glaubst ernsthaft, dass das so stark irritiert, oder was?

Auf jeden Fall ein Punkt (neuerlicher Zwischenruf des Bundesrates **Steiner**): Die Stichschutzweste – das wollte ich nur für die Menschen, die das interessiert, hier noch klarstellen – ist unter Bundesminister Sobotka bestellt worden (Bundesrat **Steiner**: Aber es waren die falschen! – die Bundesrätinnen **Doppler** und **Schartel**: Das stimmt nicht!) und wurde dann ausgeliefert, als Herr Bundesminister Kickl im Amt war. Insofern wäre es dann auch eine Geschichtsfälschung, zu sagen, dass die Stichschutzwesten auf Herrn Kickl zurückgehen. Herr Kickl hat die Pferde beschafft – das wissen wir. (Beifall bei der ÖVP. – Bundesrat **Spanring**: Wir klatschen mehr als ...! Ich kann's nicht glauben!)

16.45

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Österreich fehlen 4.000 Polizist:innen“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag abstimmen**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. (Bundesrat **Schwindsackl** setzt dazu an, die Hand zu heben, zieht diese aber wieder zurück. – Bundesrätin **Schumann**: Herr Schwindsackl! Schwindsackl! Danke, Herr Schwindsackl! – Heiterkeit und weitere Zwischenrufe bei der SPÖ. – Bundesrat **Steiner**: Hat der jetzt eine Mehrheit gehabt? – Bundesrat **Schennach**: Videobeweis! – Weitere Zwischenrufe bei SPÖ und FPÖ.) – Das ist die **Stimmenminderheit**. (Bundesrätin **Schartel** – auf Bundesrat Schwindsacklweisend –: Nein, er hat aufgezeigt!) Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

Fortsetzung der Tagesordnung

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Ich nehme die Verhandlungen zur Tagesordnung wieder auf. Wir setzen die Verhandlungen über Tagesordnungspunkt 11 betreffend Arbeitslosenversicherungsgesetz 1977 fort. (Bundesrat **Steiner**: Der Schwindsackl ... aufgezeigt! – Anhaltende Zwischenrufe bei der FPÖ.) – Ich bitte wieder um Ruhe im Saal.

Zu Wort gelangt Herr Bundesrat Günther Ruprecht. Ich erteile ihm dieses. – Bitte, Herr Kollege.

16.47

Bundesrat **Günther Ruprecht** (ÖVP, Steiermark): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Wir sind wieder zurück bei TOP 11. Kollegin Schumann – es ist jetzt schon 2 Stunden her – hat ja zu diesem Thema gesprochen, allerdings nicht ganz inhaltlich, deswegen möchte ich erklären, worum es bei diesem Gesetz überhaupt geht.

Bundesrat Günther Ruprecht

Es geht um eine Digitalisierungsoffensive im AMS, darum, dass das AMS im 21. Jahrhundert ankommt, und das ist gut; dass man einen Arbeitslosen-antrag in Zukunft nicht nur analog, was ja nach wie vor möglich ist, abgeben kann, sondern in Zukunft auch digital.

Ich verstehe ja die Sozialdemokratie, die da oft in dem Analogen und auch im vergangenen Jahrhundert festhängt, aber die Zeit rennt weiter, die Welt dreht sich und entwickelt sich weiter – so auch bei der Antragstellung des Arbeitslosengeldes. Und das ist zukünftig eine Erleichterung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Warum? – Man weiß ja aus der Statistik heraus, dass, wer arbeiten will, in den Arbeitsprozess möchte, nicht lange zu Hause ist. Dann ist es natürlich eine Erleichterung, dass man das Arbeitslosengeld digital beantragt, das ist ja ganz klar. Ich darf auch auf den Österreichplan von Karl Nehammer verweisen, liebe Kolleginnen und Kollegen – bitte lesen, Herr Kollege Steiner! (*Bundesrat **Steiner**: ... leider ...!* – *Bundesrat **Spanring**: Billige FPÖ-Kopien! Billige Kopien! – Zwischenruf des Bundesrates **Leinfellner**.*) Und da ist das degressive Arbeitslosengeld ganz, ganz wesentlich!

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer kurzfristig arbeitslos wird – und das kann jedem in Österreich passieren –, soll einen höheren Einstieg haben. Man weiß eben auch, dass, wer arbeiten will, spätestens nach drei Monaten Arbeit hat. Deswegen ist es eine Erleichterung, wenn man das gleich digital einreichen kann, **und** es gibt mehr Kapazitäten, was die Beratung betrifft, das ist ja ganz klar, denn damit ist das nicht blockiert. Man muss nicht hingehen, extra einen Termin ausmachen, sondern man kann es digital einreichen, und das ist eine Erleichterung.

Heißt: Mehr Kapazitäten, was das Personal betrifft. (*Bundesrätin **Doppler**: Das stimmt nicht!*) – Frau Kollegin Doppler, du wirst das dann, wie bereits im Ausschuss, wieder dementieren, aber es ist einfach so: mehr Kapazitäten für das Personal, mehr soziale Kontakte, was ja auch für manche

Bundesrat Günther Ruprecht

wichtig ist – das ist halt einfach so, das ist ja auch nicht so unwesentlich –, und es wird natürlich, egal was Frau Kollegin Doppler sagen wird, keinen Einfluss auf das Personal nehmen. Die Kapazitäten sollen ja aufrechterhalten bleiben.

Deswegen: eine Erleichterung, positiv, 21. Jahrhundert, digitale Offensive im AMS.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf aber auch die Gelegenheit wahrnehmen und jetzt nach Stunden Kollegen Babler (*Bundesrätin Doppler: Hey!*) bei uns begrüßen. (*In Richtung des sich zu seinem Sitzplatz begebenden Bundesrates Babler:*) Herzlich willkommen! (*Beifall bei der ÖVP. – Bundesrat Spanring: Dass du ihn überhaupt erkannt hast!*) Schön, dass du auch einmal vorbeischaust! Deine Dringliche hast du versäumt, aber du bist wieder einmal da.

Ich darf Danke sagen, denn es gibt ja mehrere Veränderungen: Kollegin Grossmann wurde angesprochen, auch unsere Präsidentin Göll – danke für deine Vorsitzführung. In unserer Fraktion wird es aber auch eine Veränderung geben, und ich darf hier Andrea für ihre Fraktionsführung Danke sagen; ich freue mich dann schon auf Harry. Liebe Andrea, alles, alles Gute und vielen Dank für deine Vorsitzführung in der Fraktion! Ein steirisches Glück auf! (*Beifall bei der ÖVP.*)

16.50

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Marlies Doppler. Ich erteile ihr das Wort.

16.50

Bundesrätin Marlies Doppler (FPÖ, Salzburg): Herr Vorsitzender! Werte Kolleginnen und Kollegen! Bei diesem Gesetz gehen wir wieder einmal einen Schritt weiter in Richtung komplette Digitalisierung, was ja anscheinend die Zukunft sein soll. Konkret geht es darum, dass man beim AMS in Zukunft

Bundesrätin Marlies Doppler

Anträge vorrangig digital einbringen sollte, und in weiterer Folge sollte auch die Betreuung und Beratung digital abgewickelt werden.

Für mich ist dieses Gesetz eigentlich unklar – für mich ist es wirklich unklar –, denn es gibt dieses digitale System beim AMS schon – das nennt sich E-AMS und funktioniert wirklich, wirklich gut. Über dieses System kann man jetzt schon Anträge einbringen, man kann jetzt schon mit den Beratern des AMS Kontakt aufnehmen, man kann sich jetzt schon beraten lassen.

Ich weiß aber aus eigener Erfahrung – Kollege Ruprecht hat mir da ja Vorschusslorbeeren entgegengeworfen: vielen Dank, dass da jetzt vielleicht ein Profi am Rednerpult spricht –, dass die Menschen sich bei den Beratungen eigentlich persönlichen Kontakt wünschen. Das ist ja auch das Salz in der Suppe: Durchs Reden kommen die Leute zusammen, und es ist auch die Vermittlungsrate eine wesentlich höhere, als wenn ich nur digital und anonym vermittle. (*Zwischenruf des Bundesrates **Ruprecht.***)

Warum also mit diesem EDV-System jetzt das Rad neu erfunden wird, obwohl wir doch eh schon ein EDV-System haben, ist mir unklar. Das konnte mir auch der Experte im Ausschuss nicht schlüssig erklären. Genauso habe ich keine Zahlen darüber bekommen, welche Kosten da auf uns zukommen, wenn man das alte System abschafft und plötzlich ein neues digitales System einführt. Also für mich ist das ein Rätsel, nämlich auch noch vor dem Hintergrund, dass 30 Prozent der Arbeitslosen ja nicht einmal einen Onlinezugang haben. Wir kennen es ja schon aus der Coronazeit, dass 30 Prozent der Kinder für die Lehrer nicht erreichbar waren. Na ja, so ist es da auch: 30 Prozent sind nicht an einen Onlineanschluss angebunden.

Faktum ist, dass auch in Zukunft gewährleistet sein muss, dass jegliche Anträge analog eingebracht werden können. Egal ob man zu Hause einen PC hat oder nicht, jeder sollte das Recht haben, einen Antrag analog einbringen zu können.

Bundesrätin Marlies Doppler

Ich habe dieses digitale System vorhin schon erwähnt. Es wird uns auf den Kopf fallen, wenn wir alles digitalisieren, denn die zwischenmenschlichen Beziehungen sind gerade beim AMS wichtig. Ich habe es bereits erwähnt: Es ist wichtig, dass man persönlich und nicht anonym vermittelt.

Es ist wichtig, dass wir auch die negativen Folgen der Digitalisierung ernst nehmen, Maßnahmen dazu ergreifen und die Arbeitslosen dementsprechend angemessen unterstützen, denn auch die Digitalisierung hat ihre Grenzen.

Daher bringen wir folgenden Antrag ein:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Marlies Doppler, Kolleginnen und Kollegen betreffend
„Recht auf analoge Inanspruchnahme und Teilhabe an den Dienstleistungen der Verwaltung und der Daseinsvorsorge“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung, insbesondere der Bundeskanzler und der Bundesminister für Finanzen, wird aufgefordert, dem Nationalrat eine Regierungsvorlage zuzuleiten, die folgende Inhalte umfasst:

- Recht auf analoge Inanspruchnahme und Teilhabe für die Bürger an allen Dienstleistungen der Verwaltung, Justiz und der Daseinsvorsorge ohne technische und kommunikative Barrieren
- Analoge und digitale Manuduktionspflicht bei der Inanspruchnahme und Teilhabe an allen Dienstleistungen der Verwaltung, Justiz und der Daseinsvorsorge ohne technische und kommunikative Barrieren mit Gültigkeit für Gebietskörperschaften bzw. ausgegliederte Organisationseinheiten und einschlägige Unternehmen
- Analoges und digitales Interventionsrecht für Eingaben, Anträge sowie Rechtsmittel für die Bürger

Bundesrätin Marlies Doppler

- Annahmepflicht für Bargeld im Geschäftsverkehr mit der Verwaltung, der Justiz und beim Bezug von Waren und Dienstleistungen.
- Bankgebührenbefreiung für den gesamten Zahlungsverkehr mit Verwaltung und Justiz für die Bürger“

Ich ersuche um zahlreiche Zustimmung zu diesem Antrag. *(Beifall bei der FPÖ.)*

16.55

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Der von den Bundesräten Marlies Doppler, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Recht auf analoge Inanspruchnahme und Teilhabe an den Dienstleistungen der Verwaltung und der Daseinsvorsorge“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Maria Huber. Ich erteile ihr das Wort.

16.55

Bundesrätin Dipl.-Ing. Dr. Maria Huber (Grüne, Steiermark): Herr Präsident!

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin! Liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zusehende! Es geht bei diesem Tagesordnungspunkt um eine Vereinfachung. Warum? – Arbeitslose Menschen können sich künftig Wege zum AMS ersparen, und das *ist* eine Vereinfachung.

Ich komme aus der Weststeiermark, einer sehr schönen Region mit idyllischen kleinen Bergdörfern, und genau da fängt die Vereinfachung an: Für Menschen, die zum Beispiel bei uns auf der Soboth wohnen, bedeutet das 40 Minuten hin und 40 Minuten wieder zurück, wenn sie zur AMS-Geschäftsstelle in Deutschlandsberg müssen; und das alles mitunter nur, um ein Formular abzuholen oder Unterlagen vorbeizubringen. Das sind oft rein

Bundesrätin Dipl.-Ing. Dr. Maria Huber

bürokratische Vorgänge, die nicht zwingend einen persönlichen Kontakt zu einer Beraterin oder einem Berater erfordern. Genau solche Wege können sich Menschen, die das möchten, künftig ersparen und die Anträge bequem von zu Hause aus über das E-AMS-Konto stellen.

Viele Menschen in Österreich – das haben wir auch schon gehört – sind kurzfristig arbeitslos – aus den verschiedensten Gründen, als Übergang von einer Arbeitsstelle zur nächsten –, und auch diese Menschen profitieren von einer Erleichterung, die die Digitalisierung bietet, weil sie oft auch gar nicht so viel Beratung durch das AMS brauchen.

Aus eigener Erfahrung als Unternehmerin kann ich sagen, dass ich in den letzten zehn Jahren kaum mehr Bewerbungen per Post erhalten habe. Ich glaube, ich kann die an einer Hand abzählen. Der überwiegende Teil der Arbeit suchenden Menschen bewirbt sich bei uns per E-Mail, egal ob es sich um eine höherqualifizierte Stelle oder um eine Stelle als Hilfskraft handelt. Das ist die Realität, und ich wohne nicht in einem Ballungszentrum, sondern am Land.

Aber: Natürlich gibt es Menschen in Österreich, die mehr persönliche Unterstützung und mehr Betreuung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AMS brauchen; Menschen, für die es schwierig ist, sich in der digitalen Welt zurechtzufinden, wo es zeitintensive Beratungen und Hilfestellungen braucht, um diese Menschen wieder in Beschäftigung zu bringen. Genau für diese Menschen haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AMS künftig aber auch mehr Zeit – mehr Zeit für persönliche Beratung und selbstverständlich für Unterstützung bei der Antragstellung.

Es wird da niemand zurückgelassen, es wird mit dieser Änderung auch niemandem etwas weggenommen. Daher verstehe ich auch ehrlich gesagt die große Aufregung nicht, weil es weiterhin möglich sein wird, analog in der Geschäftsstelle des AMS einen Antrag zu stellen. Es ist jetzt künftig auch

Bundesrätin Dipl.-Ing. Dr. Maria Huber

möglich, digital über das E-AMS-Konto einen Antrag zu stellen. (*Bundesrätin Schartel: Das war vorher schon möglich!*)

Darum bitte ich um breite Zustimmung für die Möglichkeit, sich künftig rein bürokratische Wege zum AMS zu sparen und diese online erledigen zu können. – Vielen Dank. (*Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrätin Sumah-Vospernik.*)

16.59

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag, keinen Einspruch zu erheben, ist somit **angenommen**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Marlies Doppler, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Recht auf analoge Inanspruchnahme und Teilhabe an den Dienstleistungen der Verwaltung und der Daseinsvorsorge“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenminderheit**. Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

12. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem ein Bundesgesetz über die Förderung der Erzeugung von erneuerbarem Wasserstoff nicht biogenen Ursprungs sowie ein Bundesgesetz zur Begründung von Vorbelastungen durch die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie erlassen werden (2555 d.B. und 2575 d.B. sowie 11499/BR d.B.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Wir gelangen nun zum 12. Punkt der Tagesordnung.

Als Berichterstatterin ist mir Frau Bundesrätin Elisabeth Kittl genannt. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin MMag. Elisabeth Kittl, BA: Ich bringe den Bericht des Wirtschaftsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem ein Bundesgesetz über die Förderung der Erzeugung von erneuerbarem Wasserstoff nicht biogenen Ursprungs sowie ein Bundesgesetz zur Begründung von Vorbelastungen durch die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie erlassen werden.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Wirtschaftsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage am 25. Juni 2024 den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank für den Bericht.

Ich begrüße an dieser Stelle Frau Bundesministerin Leonore Gewessler bei uns im Bundesrat. *(Beifall bei SPÖ und Grünen.)*

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Günter Kovacs. Ich erteile ihm das Wort.

17.02

Bundesrat Günter Kovacs (SPÖ, Burgenland): Herr Präsident! Frau Minister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte jetzt inhaltlich auf das Wasserstoffförderungsgesetz eingehen und Ihnen sagen, warum wir auch diesen Gesetzentwurf heute ablehnen werden. Wir haben dafür sehr gute Gründe.

Mit dem Wasserstoffförderungsgesetz soll die Erzeugung von erneuerbarem Wasserstoff unterstützt werden. Das ist ja einmal eine gute Sache. Dafür waren zuerst 400 Millionen Euro geplant, jetzt sollen für die Jahre 2024 bis 2026 insgesamt 820 Millionen Euro ausgeschüttet werden. Die Erzeugung von Wasserstoff, der aus erneuerbaren Energiequellen hergestellt wird, ist derzeit noch sehr, sehr teuer, daher sind diese Förderungen für das Hochfahren der Produktion auf dem Gebiet der Republik Österreich vorgesehen.

Die SPÖ, die Sozialdemokratie, steht selbstverständlich für die Energiewende. Wir sind auch der Meinung, dass wir ein Fördergesetz für die Wasserstoffwirtschaft brauchen. Wir haben erneuerbaren Wasserstoff bitter nötig, um damit Industrieanlagen zu betreiben oder etwa den Schwerverkehr zu versorgen.

Wir stehen aber natürlich auch für eine seriöse Mittelverwendung und haben bereits im Nationalrat klar gesagt, dass das Gesetz schlecht aufgesetzt ist, auch wenn es dem Stil dieser Koalition leider, leider eindeutig entspricht. Ich erinnere nur an die Cofag-Gelder – wir wissen es noch –: Die Oppositionsparteien durften jahrelang keine Einschau halten. Transparenz war nicht das Stiefkind der schwarz-grünen Regierung. Es kommt noch etwas dazu, auch das wissen wir: Vor wenigen Tagen hat Prof. Badelt gewarnt, dass die nächste Regierung den Sparstift wird ansetzen müssen.

Bundesrat Günter Kovacs

Ich möchte nun inhaltlich ausführen, warum wir heute nicht zustimmen werden: Wir haben Vorschläge gemacht, Frau Ministerin, mittels Abänderungsanträgen im Nationalrat. Leider wurde darauf keine Rücksicht genommen. Worauf wurde keine Rücksicht genommen? – Auf die lokale Wasserversorgung zum Beispiel; das war für die Koalition eigentlich unwichtig. Wir haben ein Nutzungskonzept für die anfallende Abwärme eingebracht – kein Thema für Schwarz-Grün. Soziale und arbeitnehmerschutzrechtliche Mindeststandards haben wir eingefordert – wurde von Schwarz-Grün abgelehnt. Für die Erhöhung der regionalen Wertschöpfung gilt das Gleiche – abgelehnt von Schwarz-Grün.

Besonders ärgerlich ist, dass unser Vorschlag, dass das Gesetz evaluiert werden und dem Nationalrat über die Mittelverwendung berichtet werden soll, von Ihnen leider – wir sind es aus den letzten Jahren gewohnt – abgeschmettert wurde. Es gibt keine Begründung dafür, wieso Sie so viel Geld ausgeben wollen, aber sich nicht darüber zu berichten trauen. Das ist schon sehr interessant. Ich habe auch von den Kollegen im Nationalrat bestätigt und berichtet bekommen, dass das so ist.

Ich darf daher zusammenfassen: Die Erzeugung von erneuerbarem Wasserstoff ist wichtig, aber bei der Verwendung öffentlicher Mittel ist sorgfältig vorzugehen. Da unsere Vorschläge für Klarheit, Transparenz und deutliche Förderkriterien nicht angenommen wurden, stimmen wir heute gegen diesen Gesetzentwurf. – Danke sehr. *(Beifall bei der SPÖ.)*

17.05

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Isabella Kaltenegger. Ich erteile ihr das Wort.

17.05

Bundesrätin Ing. Isabella Kaltenegger (ÖVP, Steiermark): Herr Präsident! Frau Ministerin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Zuseherinnen und

Bundesrätin Ing. Isabella Kaltenegger

Zuseher! Wir sprechen heute über das Wasserstoffförderungsgesetz und die European Hydrogen Bank, zwei zentrale Bausteine unserer nationalen und europäischen Wasserstoffstrategie, die ich sehr begrüße. Schade, dass Sie (*in Richtung SPÖ*) nicht zustimmen, denn das ist ein wichtiger Schritt in die Zukunft.

Die EU hat sich Ziele gesetzt: Bis 2030 sollen jährlich 10 Millionen Tonnen erneuerbarer Wasserstoff in der EU produziert werden. In Österreich streben wir mit der österreichischen Wasserstoffstrategie an, bis 2030 eine Elektrolysekapazität von 1 Gigawatt zu erreichen. Dazu braucht es Anreize wie Förderungen. Gefördert werden die Errichtung und der Betrieb von Anlagen, die Strom in erneuerbaren Wasserstoff umwandeln. Diese Anlagen müssen neu errichtet werden und dürfen nur erneuerbaren Wasserstoff nicht biogenen Ursprungs – das heißt, aus Wind-, Sonnen- und Wasserkraft – produzieren, der die Anforderungen der Red-III-Richtlinie erfüllt.

Die Förderungen werden im Rahmen wettbewerblicher Auktionen in den Jahren 2024 bis 2026 vergeben und in Form einer fixen Prämie pro erzeugter Menge erneuerbaren Wasserstoffs für die Laufzeit von zehn Jahren gewährt. Insgesamt stehen 820 Millionen Euro, davon 400 Millionen Euro für die erste Auktion 2024, zur Verfügung. Die AWS wird mit der Abwicklung der Förderungen betraut, und die Richtlinien werden vom Bundesministerium für Klimaschutz im Einvernehmen mit dem Bundesministerium für Finanzen und dem Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft erstellt. Diese Richtlinien müssen die Bestimmungen des EU-Innovationsfonds berücksichtigen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Wasserstoffförderungsgesetz ist eine Investition in unsere Energiezukunft, ein starkes Signal an die Wirtschaft und an die Gesellschaft und es bietet unseren Unternehmen Planungssicherheit und fördert Innovationen im Bereich erneuerbarer Energien.

Es ist vielleicht interessant, zu hören, dass sich 60 Prozent der Wasserstofftechnologie in Europa befinden. Das muss so bleiben, dieser Anteil muss

Bundesrätin Ing. Isabella Kaltenegger

weiter steigen. Wir haben in Europa viele Patente, wir müssen technologieoffen sein und auch in diesem Bereich immer wieder weiterkommen. Technologie statt Ideologie – das ist unser Credo und dafür stehen wir ein. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu dieser Gesetzesvorlage. – Vielen Dank.
(Beifall bei der ÖVP sowie der Bundesrätin **Hauschildt-Buschberger**.)

17.08

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Michael Bernard. Ich erteile ihm das Wort.

17.08

Bundesrat Michael Bernard (FPÖ, Niederösterreich): Herr Präsident!

Frau Minister! Kollegen des Bundesrates! Sehr geehrte Damen und Herren im Saal und vor den Bildschirmen! Ja, Sie, Frau Minister, werden uns wahrscheinlich in Ihrer Stellungnahme mitteilen, dieses Gesetz komme wirklich genau zur richtigen Zeit. Klimaneutraler Wasserstoff sei eine Antwort auf wichtige Herausforderungen, vor denen wir in dieser Zeit stehen.

Frau Minister, ich frage mich: Was haben Sie diesbezüglich in den letzten fünf Jahren gemacht? Dieses Konzept wurde schon im Jahr 2018 vom damaligen Verkehrsminister Norbert Hofer ins Leben gerufen und meines Wissens 2019 fertiggestellt. Leider haben Sie es aber in einigen Punkten abgeändert. Da frage ich mich: Warum haben Sie es so lange in einer Schublade in Ihrem Ministerium liegen gelassen?

Für mich bezeichnend ist, dass die von Ihnen in den Ausschuss entsandten Experten wieder einmal meine Fragen zu diesem Thema nicht beantworten konnten, aber auch nicht die versprochenen Unterlagen bis zur heutigen Plenarsitzung zugesendet wurden.

Aber, Frau Minister, ich frage Sie – weil das ja Ihre Experten nicht genau gewusst haben –, was Sie darunter verstehen, unter: erneuerbarem Wasserstoff

Bundesrat Michael Bernard

nicht biogenen Ursprungs – Wasserstoff, dessen Energiegehalt aus erneuerbaren Energiequellen mit Ausnahme von Biomasse stammt –, mit dem Zusatz: „Zur Erreichung des Ziels dieses Bundesgesetzes werden die Errichtung und der Betrieb von Anlagen zur Umwandlung von Strom in erneuerbaren Wasserstoff nicht biogenen Ursprungs in Österreich gefördert.“

Im Klartext lautet dieser Passus: Strom, produziert von Windkraftanlagen, darf in Wasserstoff umgewandelt und Wasserstoff als Speichermedium eingesetzt werden – was ja prinzipiell in Ordnung ist. Jedoch Wasserstoff aus Biomasse produziert – es ist für mich unverständlich, dass diese Gesetzesregelung so getroffen wurde –, also Wasserstoff in direktem Verfahren aus Biogas produziert, darf nicht umgesetzt werden. Das verstehe ich auch nicht. *(Ruf bei der SPÖ: Das verstehe ich auch nicht!)*

Es werden jetzt 820 Millionen Euro an Fördergeld bis 2026 zur Verfügung gestellt. Wir haben jetzt ungefähr 1 Gigawatt – das sind umgerechnet 5 000 Produktionsstunden – und danach haben wir 5 Terawattstunden. Bei einem Gesamtenergieverbrauch in Österreich von 390 bis 400 Terawattstunden ist das, was wir da jetzt machen, ein kleines Kinkerlitzchen, aber sonst schon gar nichts. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist zwar ein Versuch, ein Anfangsschritt, aber leider kann man durch Ihr verändertes Konzept gegenüber jenem der Freiheitlichen keinen weiteren großen Schritt erwarten. Wir Freiheitlichen sind der Meinung, für eine Energiepolitik mit Hausverstand ist es nötig, auch andere Wasserstoffquellen zu nehmen, sich auch auf andere Wasserstoffquellen zu konzentrieren und vor allem auch für eine Durchleitung Netze herzustellen und dem Import und Export von Wasserstoff den rechtlichen Rahmen zu geben, um eine dementsprechende Versorgungssicherheit für die österreichische Bevölkerung, für die österreichische Wirtschaft zu gewährleisten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Adi Gross. Ich erteile ihm das Wort.

17.12

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross (Grüne, Vorarlberg): Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Frau Minister! Hinter diesem textlich knapp formulierten Gesetz versteckt sich nicht weniger als der zentrale Meilenstein in der Transformation der Wirtschaft hin zu einer CO₂-freien Produktion, die es im Kern ermöglicht, an der neu geschaffenen Europäischen Wasserstoffbank teilzunehmen – das haben wir kurz gehört.

Dadurch werden zum einen – das ist besonders wichtig – europaweit einheitliche Standards definiert, und Unternehmen in Österreich nehmen an der europaweiten Aktion teil; das soll übrigens heuer noch starten. Ergänzend sei bemerkt, es können nationale Fördermittel in Anspruch genommen werden, und das sind ja nicht weniger als diese genannten 820 Millionen Euro, alleine heuer 400 Millionen Euro. Das fällt schon unter das Motto: Klotzen, nicht kleckern.

Das ist gut so, denn keinesfalls sollte unsere Industrie ins Hintertreffen geraten, vor allem mit Blick auf den internationalen Wettbewerb. Wir stehen ja nicht alleine da, denn auch woanders auf dem Planeten wird die Wasserstoffwirtschaft hochgezogen, und zwar teils massiv und teils mit günstigeren Bedingungen, was den dafür erforderlichen Strom betrifft. Es geht um die Errichtung von Elektrolyseanlagen – also Strom mit Wasserstoff –, die natürlich mit Strom aus erneuerbaren Energieträgern betrieben werden müssen.

Um nur ein bisschen ein Gefühl zu geben, wie scharf da die Konkurrenz ist, da Wasserstoff bis zu einem gewissen Grad nur am internationalen Markt ist oder sein wird: In Saudi-Arabien könnte Strom aus Fotovoltaik um 1 Cent erzeugt werden. Da ist es natürlich schon notwendig, dazuzuschauen, dass unsere Wirtschaft günstigere Bedingungen hat, um nicht den Anschluss zu

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

verlieren und – wie wir gehört haben – um auch die europäische Produktion nicht zu verlieren.

Wir haben ein konkretes Ziel: 1 Gigawatt bis 2030. Das findet sich übrigens in der österreichischen Wasserstoffstrategie, die wir vor zwei Jahren unter breiter Einbindung der Industrie – das möchte ich betonen – fertiggestellt haben (*Bundesrätin **Schumann** – erheitert –: Das glaube ich! – Bundesministerin **Gewessler**: Das stimmt wirklich!*); also nicht Schublade, im Gegenteil.

Übrigens möchte ich dafür eine Leseempfehlung für den Strand aussprechen, sie ist im Download verfügbar. Darin finden sich neben umfangreichen Infos zu Wasserstoff eine Wasserstoffstrategie mit einer Reihe von konkreten Maßnahmenpaketen. 1 Gigawatt – oder anders formuliert: 1 000 Megawatt, man kann sich das so schwer vorstellen –, das ist eigentlich unfassbar viel, das ist eine Patzen Leistung und natürlich eine Herausforderung für die nächsten sechs Jahre, was aber, glaube ich, gelingen wird. Adressiert ist das ja vor allem an die Großindustrie, an die Grundstoffindustrie, die den Wasserstoff braucht – darauf komme ich noch zu sprechen. Also das ist nicht gedacht für irgendwelche kleine Einheiten.

Diese 1 000 Megawatt heimischer Produktionskapazität brauchen entsprechend Strom. Da zeigt sich ein weiteres Mal, wie wichtig das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz ist, das gesicherte Rahmenbedingungen für die Produzenten schafft. Es geht darum – das ist auch mit ein Grund –, dass wir im Zuge des Ausbaus von PV und Wind vor allem immer mehr Phasen haben, in denen es mehr Strom gibt, als in dem Moment gebraucht wird – zu Mittag zum Beispiel –, und dass natürlich gerade dieser Strom dann für die Wasserstoffproduktion genutzt und nicht irgendwie abgeriegelt oder nicht mehr erzeugt wird.

Wasserstoff ist, um ein populäres Schlagwort zu bemühen: sektorübergreifend. Das heißt: vom Strom zu anderen Anwendungen, das ist mit sektorübergreifend gemeint. Elektromobilität ist also sektorübergreifend, eine Wärmepumpe ist sektorübergreifend: vom Strom zu Wärme. Man hat neue Namen

für Sachen gefunden, die wir schon lange kennen, zum Beispiel Kraft-Wärme-Koppelung.

Aber auch da hat Österreich unter Federführung des BMK wirklich innovative Arbeit geleistet und einen nationalen Infrastrukturplan erstellt, der Strom, Methan, Wasserstoff inklusive Speicher gemeinsam betrachtet und ein gesamtes Infrastrukturkonzept bis 2040 skizziert. – Das ist schon etwas Neues und eine wichtige Grundlage wiederum für Planungs- und Investitionssicherheit für diejenigen, die jetzt investieren: Das sind die Netzbetreiber, die Industriebetriebe – und da geht es wirklich um viele Milliarden Euro. Ich erwähne das ganz bewusst, weil immer wieder Vorwürfe auftauchen, es gäbe kein Gesamtkonzept, was natürlich nicht stimmt, denn es ist durchaus erlaubt, die Strategien im Zusammenwirken gemeinsam zu sehen.

Ich möchte noch auf eine wirklich wichtige Debatte in diesem Zusammenhang eingehen: Ja, wir brauchen Wasserstoff für die Dekarbonisierung, für die Klimaneutralität – das ist unbestritten –, deswegen sind wir intensiv dran. Es sind aber – wobei: aber muss man gar nicht sagen –, gleichzeitig – ist vielleicht besser – Dinge zu beachten und zur Kenntnis zu nehmen, was einigen leider schwerfällt. Wasserstoff ist nämlich ein besonderes Gas – nicht nur aus chemischer Sicht, sondern es ist auf lange Zeit hinaus knapp und relativ teuer.

Wir werden zum Beispiel in Österreich nicht in der Lage sein, auch nur den Industriebedarf an Wasserstoff selber zu decken. Wir werden auf Importe angewiesen sein, was übrigens für ganz Europa gilt, und zwar über lange Zeit hinaus. Da können Sie Profis fragen, Leute, die Wasserstoff gegenüber überhaupt nicht skeptisch sind.

Ich hatte übrigens vor Kurzem ein Gespräch mit dem Vorstand der Baden-Württemberg Kraftwerk AG, die allein so groß wie ganz Österreich sind, die wirklich glaubhaft eine intensive Wasserstoffstrategie verfolgen und auch Geld reinstecken, und die sagen ganz offen: Wir bauen jetzt die

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

Leitungen, aber wir wissen nicht, woher er kommt, und mit Sicherheit wird das noch zehn, 20 Jahre lang teuer bleiben. Sogar die Gasversorger sagen, was ich jetzt kurz zitieren möchte: Schaut, was ihr damit macht!

Wasserstoff muss also dort eingesetzt werden, wo wir ihn wirklich brauchen. Und was ist mit wirklich gemeint? – Wirklich bedeutet dort, wo es keine Alternativen gibt. Das ist vorrangig in spezifisch energieintensiven Industriezweigen der Fall – in der chemischen Industrie etwa, Stichwort Ammoniak, respektive Stickstoffdünger. Das ist auch eine Botschaft an unsere Koalitionskollegen in der ÖVP: Es ist wirklich wichtig, dass es Wasserstoff gibt, um diese Dünger herzustellen. Auch in der Stahlindustrie wird er als Reduktionsmittel gebraucht. Wasserstoff wird auch in der Kraft-Wärme-Kopplung benötigt, Stichwort Fernwärmesysteme, wo man anders dekarbonisieren kann, und wir werden Wasserstoff in beschränktem Ausmaß in ganz speziellen Transportsegmenten brauchen, wie zum Beispiel im Flugverkehr.

Was heißt das im Umkehrschluss? – Im Umkehrschluss heißt das, es gibt Orte, wo wir ihn definitiv nicht brauchen, wo es sogar fahrlässig wäre, ihn einzusetzen, nämlich für die Individualmobilität, sprich für Autos, und für die Raumwärme. Alle, die etwas anderes erzählen, das tun leider viele, erzählen Märchen, die sich vielleicht schön anhören, aber eben Märchen sind. Um es noch klarer zu sagen: All jene, die Wasserstoff in diese Segmente abzweigen wollen, gefährden unsere Industrie und gefährden damit die Arbeitsplätze in der Industrie, weil ihnen die Energieversorgung fehlen wird.

(Beifall bei den Grünen.)

Stichwort Nutzen für Autos: Wasserstoff – die Wirkungskaskade über den Verbrennungsmotor im Auto sind, das können Sie in den wissenschaftlichen Publikationen nachlesen, 14 Prozent, im E-Auto 70 bis 80 Prozent. Da brauchen wir nicht einmal zu diskutieren. Das ist schlichtweg ein fahrlässiger Umgang mit einem knappen Gut, das wir ganz dringend brauchen.

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

Natürlich wird auch in Österreich Wasserstoff hergestellt und benötigt, nur wird der jetzt aus fossilem Gas gemacht, über ein Reformationsverfahren, und das ist natürlich überhaupt das Allererste, was man tun wird, das wird das erste Anwendungsgebiet sein: diese Produktion zu substituieren. Das steht übrigens sinnvollerweise auch in der Wasserstoffstrategie.

Und, vergessen wir das nicht, es ist somit gleichzeitig eine wirklich wichtige Maßnahme, um uns von Importen mit russischem Gas unabhängig zu machen. Ich habe es heute in einem außenpolitischen Statement schon erwähnt: Eine der ganz wichtigen Vereinbarungen, die gemeinsam mit Deutschland und Italien abgeschlossen worden sind, ist der Bau dieser Pipeline vom Mittelmeer bis nach Deutschland, um eben auch eine künftige Versorgung sicherstellen zu können. – Danke. *(Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrätin Miesenberger.)*

17.21

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Zu einer Stellungnahme hat sich Frau Bundesministerin Leonore Gewessler zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr dieses.

17.21

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie Leonore Gewessler, BA: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder des Bundesrates! Werte Zuseherinnen und Zuseher! Ich freue mich, dass wir heute auch im Bundesrat gute Neuigkeiten zum Thema grünen Wasserstoff haben. Da Bundesrat Bernard meine Reden im Nationalrat sehr genau verfolgt, werde ich die Einleitung jetzt ein bisschen kürzen *(Bundesrat Bernard: Danke Ihnen!)*, aber trotzdem – anschließend an das, was Bundesrat Gross gerade gesagt hat – Folgendes sagen: Wasserstoff ist ein zentraler Teil der Rechnung, wenn wir dreckiges Erdgas mit klimaneutralen Energieträgern ersetzen wollen, und – das ist auch klar; das haben wir in den letzten zwei Jahren gelernt – echte Sicherheit gibt es dann, wenn

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

wir möglichst viel unserer Energieversorgung selbst in der Hand haben, und dazu zählt natürlich auch grüner Wasserstoff.

Wir haben – eingehend auf die Frage des Bundesrates Bernard – in den letzten Jahren auch den Aufbau einer Wasserstoffproduktion und einer Wasserstoffwirtschaft im Ministerium umfassend vorbereitet und vorangetrieben. Die Wasserstoffstrategie ist ein Baustein dazu. Wir haben gemeinsam mit dem BMAW die Hydrogen Partnership Austria ins Leben gerufen, die uns auch in den Materien, in den fachlichen, in den organisatorischen, in den operativen Fragen sehr gut begleitet.

Wir haben uns mit 125 Millionen Euro an gemeinsamen europäischen Projekten zum Wasserstoff, den Ipcei-Projekten, beteiligt. Wir haben im Netzinfrastrukturplan das Wasserstoffkernnetz für Österreich entwickelt. Wir haben mit dem International Hydrogen Trade Forum und mit dem Memorandum of Understanding auch die Importseite diskutiert und abgetaktet, und – wie gerade auch angesprochen – die trilaterale Partnerschaft mit Deutschland und Italien ist sehr eng, sehr konstruktiv, sehr gut, um Wasserstoff auch tatsächlich umfassend als Thema zu behandeln.

Wir sehen aber, die Herausforderungen sind und bleiben groß. Auch Bundesrat Kovacs hat auf die Preisdifferenz hingewiesen, die bei erneuerbarem Wasserstoff heute im Vergleich zu fossil erzeugtem Wasserstoff einfach noch vorhanden ist. Das ist für Unternehmen ein Problem. Damit wir Wasserstoff aber in Zukunft in Österreich in ausreichender Menge für die Industrie zu wettbewerbsfähigen Preisen zur Verfügung haben, müssen wir jetzt vorsorgen, sonst sind wir zu spät dran – deswegen dieses Gesetz mit in Summe 820 Millionen Euro zur Förderung der Erzeugung erneuerbaren Wasserstoffs in Österreich.

Wie schaut die Unterstützung im Detail aus? – Es ist schon angesprochen worden: Einerseits nutzen wir da ein europäisches Instrument im Rahmen

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

des EU-Innovationsfonds, um Erzeugung von erneuerbarem Wasserstoff innerhalb von Europa zu unterstützen. Im Rahmen dieser Auktionen auf europäischer Ebene gibt es für österreichische Unternehmen die Möglichkeit, sich zu beteiligen. Wir können österreichisch nationale Mittel für österreichisch nationale Projekte quasi einfüllen. Die erste Pilotauktion fand 2023 statt, eine weitere ist für das Jahr 2024 geplant, und mit diesem Gesetzesbeschluss stellen wir sicher, dass auch österreichische Unternehmen bereits 2024 teilnehmen können. Das ist gut und das ist wichtig.

Vielleicht noch auf die Frage eingehend – wieder von Bundesrat Bernard –: Woher kommt die Definition, was hier gefördert wird? – Die kommt direkt aus der europäischen Gesetzgebung. Wir haben europäisch verpflichtende Ziele: Welchen Anteil von Wasserstoff eben nicht biologischen Ursprungs, aus erneuerbaren Quellen müssen wir bis zum Jahr 2030 nachweisen? – Das ist in der RED III – in der Erneuerbare-Energien-Richtlinie III – genau definiert. Dort ist die Biomasse ausgenommen. Daher: Das liegt in der EU-Gesetzgebung und in der EU-Definition für diesen erneuerbaren Wasserstoff. Auf die stellen wir ab, denn auf die stellt auch dann die Auktion auf europäischer Ebene ab. (*Bundesrat **Steiner**: Und wer sitzt im Rat!*) – Ich kann Sie beruhigen, wir haben diese Diskussion intensiv geführt, ich war nicht mit allen Elementen einverstanden, aber im Rat entscheidet eine qualifizierte Mehrheit, wie Sie wissen. Wir haben hart um eine gute Definition gekämpft. (*Zwischenrufe der Bundesräte **Spanring** und **Steiner**.*)

Vor uns liegt ein echter Kraftakt. Damit uns die Energiewende gelingt, müssen wir jetzt alle daran arbeiten. Das ist mit Sicherheit kein Spaziergang, das ist mit Sicherheit eine große Aufgabe, das will und muss ich auch ganz offen sagen, aber es ist richtig, es ist notwendig und es wird uns auch gelingen, wenn wir uns jetzt auf die richtigen Lösungen konzentrieren, smart eingesetzt in den richtigen Sektoren.

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA

Es geht jetzt einfach darum, das Energiesystem so zu verändern, dass wir unabhängig sind, dass wir möglichst krisenfest sind, dass wir unsere Energieversorgung für die Zukunft sicherstellen können und dass wir uns vor allem nicht weiter mit Gaslieferungen aus dem Ausland erpressen lassen müssen, denn das will, glaube ich, niemand von uns. Deshalb darf ich Sie heute sehr herzlich um Zustimmung zu einem, wie ich meine, wirklich sehr guten Gesetz bitten. – Herzlichen Dank. *(Beifall bei den Grünen.)*

17.26

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesministerin.

Weitere Wortmeldungen dazu liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

13. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Gaswirtschaftsgesetz 2011, das Gasdiversifizierungsgesetz 2022 und das Energielenkungsgesetz 2012 geändert werden (4074/A und 2576 d.B. sowie 11497/BR d.B. und 11500/BR d.B.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Wir gelangen nun zum 13. Punkt der Tagesordnung.

Als Berichterstatterin ist mir Frau Bundesrätin Elisabeth Kittl genannt. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin MMag. Elisabeth Kittl, BA

Berichterstatterin MMag. Elisabeth Kittl, BA: Herr Präsident! Ich bringe den Bericht des Wirtschaftsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Gaswirtschaftsgesetz 2011, das Gasdiversifizierungsgesetz 2022 und das Energielenkungsgesetz 2012 geändert werden.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Wirtschaftsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage am 25. Juni 2024 den **Antrag**,

1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben,
2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 44 Abs. 2 B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank für den Bericht.

Wir gehen in die Debatte ein.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Michael Bernard. Ich erteile ihm das Wort.

17.28

Bundesrat Michael Bernard (FPÖ, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Minister! Kollegen des Bundesrates! Sehr geehrte Damen und Herren im Saal und vor den Bildschirmen! Auch bei diesem Themenbereich lässt die Ahnungslosigkeit der führenden Personen gepaart mit falscher politischer Ideologie grüßen.

Aber zum Thema dreckiges Gas, Frau Minister: Das ist der Unterschied. Für Sie und diese Bundesregierung ist mehr Bürokratie wichtig, um Versorgungsposten zu schaffen, anstatt Versorgungssicherheit für die österreichische Bevölkerung und die österreichische Wirtschaft zu gewährleisten.

(Beifall bei der FPÖ.)

Bundesrat Michael Bernard

Wir Freiheitlichen treten für Wohlstand und Sicherheit ein – für die gesamte Bevölkerung und nicht wie diese Bundesregierung für einzelne Parteibucharbeitsplätze.

Natürlich fürchtet diese Bundesregierung wie der Teufel das Weihwasser wieder einmal das Begutachtungsverfahren. Die Zeitachsen, die von dieser Bundesregierung teilweise für die – angeblich – Ersatzbereitstellungen im Bereich Gas geplant sind, sind Wunschdenken und vollkommen unrealistisch. Wie aber bereits bei vielen anderen Themen ist es ja immer wieder das Gleiche: Zu Fragen im Ausschuss gibt es durch das von Ihnen geführte Ministerium entweder keine Antworten oder spärliche Beantwortung, oder Sie entsenden zu Tagesordnungspunkten überhaupt keinen Experten.

Das ist Ihr Verständnis von Parlamentarismus, von Demokratie, es passt aber auch zu Ihrer Vorgangsweise beim Renaturierungsgesetz, das haben wir ja gesehen.

Die gesamte Energiepolitik birgt aber natürlich auch erhebliche Gefahren, auf die nicht wirklich reagiert wird. Es gibt zwar die Androhung, dass ab 1. Jänner 2025 kein Gas mehr durch die Ukraine geleitet wird, aber dazu gibt es keinerlei Aktionen oder Aktivitäten der Regierung etwa in Richtung Evaluierung alternativer Pipelinerouten. Da gibt es gar nichts, keine Vorbereitungen, also droht Gasmangellage – aber man schaut nur zu. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich habe Ihre Experten mehrmals nach einem Ausfallsgesamtkonzept gefragt, welches die Versorgungssicherheit, falls dieser Fall eintritt, realistisch darstellt, und darauf keine Antworten bekommen. Auch auf meine Frage, ob es überhaupt ein Konzept gibt, kamen zwei Mal die gleichen Stehsätze, aufgrund dessen habe ich – falls es eines geben sollte – die Vorlage eines Konzeptes bis zur heutigen Plenarsitzung des Bundesrates verlangt, aber natürlich ist bis jetzt nichts gekommen. Ich habe aber auch nichts anderes erwartet.

Bundesrat Michael Bernard

Ich kann Ihnen ja eines verraten, Frau Minister: Es ist auch das Gasleitungsnetz in Österreich nach wie vor nicht in der Lage, die alternativen Ströme – die ja dann von Rotterdam kommen oder vorher auch gekommen sind, also von West nach Ost gehen – zu leiten, Stichwort: West-Austria-Gasleitung.

Die West-Austria-Gasleitung ist eine wichtige Erdgasleitung in Österreich, die sich von der slowakischen bis zur deutschen Grenze erstreckt. Das Projekt beinhaltet den Ausbau der bestehenden Pipeline durch Hinzufügen eines parallelen Leitungsstrangs über 40 Kilometer zwischen Oberkappel und Bad Leonfelden. Auch wenn jetzt irgendwann einmal das Budget oder die Finanzen stehen, bis das Ganze umgesetzt ist, ist der 1. Jänner 2025 schon lange vorbei.

Das Projekt ist aber zum Beispiel entscheidend für die Versorgungssicherheit Österreichs und seiner Nachbarländer. Der Ausbau soll sicherstellen, dass bei einem Ausfall der Gaslieferung über die Ukraine mehr Gas aus westlichen Quellen – wie zum Beispiel aus Norwegen – nach Österreich transportiert wird. Zweieinhalb Jahre vollkommene Untätigkeit, Frau Minister, auf der anderen Seite wollen Sie bis 2027 aus dem Gas aussteigen: Das geht sich alles nicht aus!

Es geht um unsere Wirtschaft. Es geht um unsere österreichische Bevölkerung, und die hat sich eine ausgewogene Energiepolitik verdient, die in diesem Dreieck von Versorgungssicherheit, Leistbarkeit und Wirtschaftlichkeit sowie Kompatibilität mit der Wirtschaft agiert und eben nicht die Zerstörung der Wirtschaft aufgrund der explodierenden Preise beziehungsweise der riesigen Unsicherheit, was die Versorgung mit Energie betrifft, riskiert. Freiheitliche Energiepolitik ist eine ausgewogene im Sinne dieses Zieldreiecks, stärkt unsere Industrie, stärkt unsere Wirtschaft und schafft Arbeitsplätze.

(Beifall bei der FPÖ.)

Ja, Frau Minister, zum Abschluss meiner Rede eine Frage: Warum wollen Sie, obwohl Sie eh schon in so vielen Bereichen maßlos überfordert sind, jetzt noch eine eigene Abteilung in Ihrem Ministerium gründen, die sich damit

Bundesrat Michael Bernard

beschäftigt, die überprüft, ob Autokennzeichen diskriminierend sind oder nicht? Haben Sie dafür auch schon ein Konzept? Unter welchen Kriterien wollen Sie das beurteilen? Welche Zahlen oder Buchstaben auf den Kennzeichen sind diskriminierend?

Wir Freiheitlichen sind der Meinung: Treten Sie zurück und sorgen Sie so für die Wiedererlangung der Versorgungssicherheit für die österreichische Bevölkerung! Falls Sie doch noch im Amt bleiben sollten, fordern wir Sie auf: Hören Sie in Ihren letzten verbleibenden Monaten damit auf, Versorgungsposten zu schaffen und Hasspolitik gegen die eigene österreichische Bevölkerung zu betreiben! *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf der Bundesrätin Schumann.)*

17.34

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Danke, Herr Bundesrat.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Sandra Lassnig. Ich erteile ihr das Wort.

17.34

Bundesrätin Sandra Lassnig (ÖVP, Kärnten): Geschätzter Herr Präsident! Frau Ministerin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen hier im Bundesrat! Liebe Zuseher und Zuhörer via Livestream! Es ist ganz klar, für Österreich gilt natürlich, dass wir seit dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine den Anteil des russischen Gases verringern möchten.

Die vorliegenden Anpassungen dienen dazu, die österreichische Versorgungssicherheit auch weiterhin zu gewährleisten: mit Verlängerung der strategischen Gasreserve bis April 2027, dem Gasdiversifizierungsgesetz sowie den gesicherten Gasmengen.

Darüber hinaus werden Versorger dazu verpflichtet, Konzepte zu erstellen, in denen getroffene und geplante Maßnahmen im Hinblick auf einen möglichen Ausfall von Gaslieferungen gegenüber Regulierungsbehörden darzulegen

Bundesrätin Sandra Lassnig

sind. Des Weiteren haben diese Versorgungssicherheitskonzepte auch eine Darstellung über Maßnahmen zur Reduzierung von russischem Erdgas zu enthalten. Diese jeweiligen Konzepte sind heuer bis zum 31. Oktober an die Regulierungsbehörde E-Control zu übermitteln.

Im Gegensatz zur FPÖ, die anscheinend auch weiterhin von russischen Gaslieferungen abhängig bleiben möchte, denn sie wird ja heute auch da nicht zustimmen, sichern wir mit diesen Schritten weiterhin die Versorgung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Speicher sind gut gefüllt, im Moment mit aktuell circa 80 Prozent. Auch die E-Control hat zuletzt berichtet, dass wir uns bei unterschiedlichen Szenarien in den nächsten zwei Wintern keine Sorgen um die Versorgungssicherheit in Österreich machen müssen. Trotzdem müssen wir aber weiterhin dranbleiben, und natürlich sind weitere Schritte notwendig, um von Russland und von Putin – der jederzeit die Möglichkeit hat, das Gas wieder abzdrehen und damit auch die Preise wieder in die Höhe zu treiben – unabhängiger beziehungsweise unabhängig zu werden.

Diese Anpassungen sind ein wichtiger Schritt dorthin, und deshalb bitte ich Sie um Zustimmung und Unterstützung bei diesem Punkt. – Danke schön.
(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der Grünen.)

17.36

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Bettina Lancaster. Ich erteile ihr dieses.

17.37

Bundesrätin Mag. Bettina Lancaster (SPÖ, Oberösterreich): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen des Bundesrates! Werte Zuseher zu Hause vor den Bildschirmen! Vorab: Die sozialdemokratische

Bundesrätin Mag. Bettina Lancaster

Fraktion wird diesem Gesetzentwurf zustimmen. Wir stellen uns der Verantwortung und bringen uns als Opposition konstruktiv ein. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Enttäuschend ist wieder einmal die Vorgangsweise, die bereits erwähnt wurde: keine Begutachtung und kurzfristige Abänderungen. Es ist nicht gut, auf Experten- und Praktikerwissen in der Begutachtung zu verzichten. Respekt vor dem Gesetzwerdungsprozess sieht anders aus, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Regierungsparteien, aber diesen Respekt zollen Sie sich auch gegenseitig nicht mehr, wie wir jetzt schon beinahe täglich erleben. Das schadet Österreich in Europa, in der Welt und gibt auch innerhalb Österreichs ein katastrophales Bild von der Politik ab. Ich ersuche Sie: Lassen Sie es bleiben! Ihr fördert Politikverdrossenheit und spielt damit den extremen rechten Rändern in die Hände. – Das schadet der Demokratie.

Als Kommunalpolitikerin arbeite ich mit Konsens, Beteiligung und Überzeugung. Politik braucht Mut, da stimme ich Ihnen auch zu, Frau Ministerin, aber Umsetzung mit der Brechstange verursacht Kollateralschäden, die oft schwer einzufangen sind und oft längerfristig die Nachteile überwiegen lässt.

Noch ein paar Worte zu der alten grünen Leier: Ihr hättet doch - -, ihr hättet können!, Warum habt ihr nicht? und so weiter, wenn wir Kritik anbringen oder unsere Zustimmung aufgrund fachlicher Bedenken verweigern. Jetzt halte ich dazu einmal fest: Das ist unserer Meinung nach ein netter Versuch, die Unzufriedenheit mit der eigenen Performance zu kaschieren, und nicht mehr. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Nun zum Thema: In diesem Gesetz sind mehrere Gesetzesänderungen enthalten, wie wir bereits gehört haben. Es geht um die Verlängerung der strategischen Gasreserve bis 2027 im Gaswirtschaftsgesetz.

Dazu kommt ein Anhang, der Versorgungsunternehmen und Gasimporteure wie die OMV für den Ausfall von Gashauptlieferanten verpflichtet, Versorgungssicherheitskonzepte zu erstellen. Der verpflichtende Ausstieg fehlt noch.

Bundesrätin Mag. Bettina Lancaster

Im Gasdiversifizierungsgesetz werden die Ausgleichszahlungen für Mehrkosten der Unternehmer beim Ausstieg aus russischem Gas bis 2027 verlängert. Somit dürfte auch das Problem um die Finanzierung der mangelhaften Infrastruktur angegangen werden.

Als Oberösterreicherin ist mir wie schon mehrmals gesagt der Ausbau des WAG-Loops von essenzieller Wichtigkeit. Gerade bei der Diversifizierung stellt sich mir aber immer wieder die Frage: Welche Rolle nimmt dabei die Förderung beziehungsweise Aufschließung von österreichischen Erdgasfeldern ein? Das interessiert mich deshalb besonders, da es in meinem Heimatbezirk Kirchdorf in der Gemeinde Molln zu Probebohrungen und Erschließungen von Erdgasfeldern kommen wird. Die vermuteten Erdgasfelder befinden sich in der Nähe des Nationalparks Kalkalpen. Bürgerinitiativen, die sich gegen die Förderung des Erdgaslagers aussprechen, werden, so wurde mir mitgeteilt, vom grünen Landesrat in Oberösterreich unterstützt – eine Position, die der Diversifizierung entgegenstehen und Ihren Bemühungen, Frau Ministerin, widersprechen würde. Was soll man davon in der Region halten? – Danke.

(Beifall bei der SPÖ.)

17.41

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Adi Gross. Ich erteile ihm das Wort.

17.42

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross (Grüne, Vorarlberg): Herr Präsident!

Werte Kolleginnen und Kollegen! Frau Minister! Vorab muss ich jetzt schon etwas zu Ihren Ausführungen sagen, Frau Kollegin Lancaster, und zwar zum Ersten zur „Brechstange“: Also mir ist noch keine Brechstange aufgefallen. Die ökologische Steuerreform, zu der wir heute schon die Debatte hatten und der Sie nicht zustimmen, ist keine Brechstange, sondern eigentlich ist

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

das Gegenteil der Fall. Das ist ein planbares Instrument, im Parlament beschlossen.

Auch das Erneuerbaren-Ausbau-Gesetz ist ein planbares Instrument, im Parlament beschlossen.

Wir haben reihenweise exzellente Förderungen – ich habe das hier herinnen schon oft erwähnt – zur Unterstützung insbesondere von Haushalten, aber auch von Wirtschaft, Landwirtschaft, um den ganzen Umbau vollziehen zu können. Auch das ist, denke ich, ziemlich das Gegenteil einer Brechstange. Maximal ist es ein Hebel, aber sicher keine Brechstange. *(Beifall bei den Grünen.)*

Mutig finde ich die Aussage, es würde Frust über die Politik fördern, demokratiepolitischen Schaden zu unterstellen. Ich kann mich noch gut an Rot-Schwarz erinnern. Jahrelang war es fast zum Fremdschämen, da zuzuschauen.

Etwas möchte ich schon noch anmerken, weil es vor Kurzem dermaßen heftig zugegangen ist und ein Kollege von Ihnen eine wirklich völlig unfassbare Beleidigung mir gegenüber ausgesprochen hat: Man solle mich abschaffen. – Bis jetzt gab es keine Entschuldigung. Wissen Sie, dann spricht er von Skandal, weil ich Ihnen gegenüber Kritik geäußert habe. Das habe ich, ja. Nur: Der Unterschied ist, ich halte Kritik aus *(Bundesrätin Schumann: Nein, das glaube ich nicht! – Ruf bei der SPÖ: Nein, das halten Sie eben nicht aus!)*, auch die, die Sie geäußert haben, aber Sie halten die Kritik nicht aus. Ich erwarte mir nach wie vor eine dezidierte Entschuldigung hier heraußen. *(Beifall bei den Grünen und bei Bundesrät:innen der ÖVP.)* Auch das zum Demokratieverständnis. *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)* – Ich muss auch einiges aushalten. *(Bundesrätin Schumann: Aber wir auch!)* – Ja, aber ich bin nicht so eine Mimose. *(Bundesrätin Grimling: Nein!)*

Zum Gesetz jetzt: Also ich gebe zu, dass ich mir zuerst nicht gedacht hätte, dass es gelingt, dieses Gesetz durchzusetzen, und dass endlich ein Teil der Verantwortung für eine sichere Gasversorgung dort definiert wird, wo sie hingehört, wo Geld mit dem Handel verdient wird und wo auch Profite gemacht werden, nämlich bei den Gasversorgern. Schließlich sind es auch die Gasversorger – das ist in den letzten Jahren ein bisschen untergegangen –, die die Verträge mit den Lieferanten abschließen. Das macht ja nicht der Bund, jedenfalls macht es nicht das BMK, und wenn doch, dann im Auftrag, um die strategische Reserve zu befüllen.

Es ist seitens der Regierung, vor allem seitens des BMK, wirklich viel unternommen worden, um die Gasversorgung vor dem Hintergrund der völkerrechtswidrigen Aggression Putins gegen die Ukraine zu sichern. Das ist ein furchtbarer Krieg mit gigantischen Zerstörungen, der jetzt schon über zwei Jahre dauert. (*Bundesrat **Leinfellner**: Nur, weil ihr ihn finanziert!*) – Ich komme eh noch auf Sie zurück. Es gibt Auslöschungen ganzer Städte, Zehntausende Tote, unfassbareres Leid, Millionen Menschen haben ihr Zuhause verloren, und der Despot im Kreml finanziert seinen Krieg maßgeblich mit dem Export von Gas und Öl, von Blutgas und Blutöl.

Betreffend gesetzte Maßnahmen erinnere ich nur an die strategische Gasreserve in den Speichern. Die Kollegin hat es erwähnt, ich habe auch noch einmal nachgeschaut: Es sind über 82 Prozent – im Juni wohl gemerkt und nicht im Oktober. Wir haben die Use-it-or-lose-it-Regelung eingeführt. Sie wissen, man kann nicht einfach Speicherkapazität buchen, wie es die russische Gasgesellschaft gemacht hat. Dann verliert man die, dann ist sie weg. Das darf nicht leer bleiben.

Es gibt auch ein Gasdiversifizierungsgesetz, und wir haben eine Reihe von Fördermaßnahmen auf den Weg gebracht, um aus Gas auszusteigen. Das zeigt auch Wirkung, der Gasverbrauch ist nämlich deutlich gesunken. Wir hatten von 2018 bis 2022 im Schnitt 91 Terawattstunden, und jetzt sind wir bei 75 Terawattstunden, das ist ein Minus von 17 Prozent.

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

Noch immer – das ist ja klar, und das bestreitet wirklich niemand, wir ganz bestimmt nicht – ist aber die Abhängigkeit von Russland viel zu groß. Da herauszukommen ist eine gemeinsame Aufgabe – ich möchte das betonen – aller Gebietskörperschaften, auch der Wirtschaft, der Industrie, aber auch von uns Bürger:innen, indem wir die Heizungen umstellen, aber eben auch der Gasversorger. Diese werden nun verpflichtet, einen konkreten Maßnahmenplan vorzulegen, was sie denn zu tun gedenken, wenn der größte Einzellieferant ausfällt. Das ist derzeit oftmals Russland. Dieser Plan ist der Regulierungsbehörde vorzulegen, die sich das dann anschaut.

Das ist eine, denke ich, völlig normale Vorgangsweise. Da geht es ja um so viel. Also selbstverständlich muss das Hand und Fuß haben, es geht um die Versorgungssicherheit.

Nicht nur das: Die Gasversorger müssen darlegen, wie sie ganz generell forcieren werden, aus der Abhängigkeit von Gasimporten aus Russland zu gelangen. Also das ist eine Supersache, gegen die man, meinen wir jedenfalls, im Interesse der über eine Million Haushalte und der Wirtschaft vernünftigerweise, sofern man Hausverstand hat – um dieses Wort auch einmal zu verwenden –, nicht sein kann.

Man kann nicht permanent – und da schaue ich jetzt nach rechts außen – Abfederungsmaßnahmen fordern und dann ebenso permanent dagegen sein, wenn wirksame Maßnahmen gesetzt werden. Das geht halt nicht zusammen, außer man ist ein Freund Putins und nimmt halt gern Unterstützungsleistungen von derartigen Despoten entgegen und außer man will keine Versorgungssicherheit. Dann sagen Sie das auch einmal deutlich genug: Ja, wir wollen keine Versorgungssicherheit! *(Beifall bei den Grünen.)*

Erzählen Sie auch keine falschen Geschichten, was den WAG-Loop betrifft! Da ist aber schon gar nichts verzögert worden. Ich habe mir die Mühe gemacht, mit Gas Connect Austria, die das plant und auch umsetzt, ein Gespräch zu

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

führen, und die versichern, es ist keine Woche, kein Tag verloren worden. Die Planungen gehen planmäßig voran. Wie Sie wissen, gibt es seitens der Bundesregierung eine finanzielle Garantie. Dieser WAG-Loop wird gebaut und dient vor allem dazu, gesetzt den Fall, dass die russischen Lieferungen ausbleiben, auch unsere östlichen Nachbarn zu versorgen.

Spannend finde ich ja, dass Herr Bernard das irgendwie bedauert, weil es ja gerade Sie sind, die weiterhin Gas aus Russland beziehen wollen. Also haben Sie Angst, dass es doch nicht kommen könnte? Das finde ich sehr erstaunlich. Sie sollten sich irgendwann auf eine Position festlegen.

Richtig ist es natürlich auch, die strategische Gasreserve zu verlängern, in diesem Fall bis 2027. Nach unseren Zielsetzungen sollte bis dahin ohnehin ein kompletter Ausstieg aus russischem Gas vollzogen sein. Die Konzepte hierfür – ich betone das ein weiteres Mal – liegen vor, sogar sehr detailliert und von Fachorganisationen. Die muss man nur nachlesen.

Ich möchte eines noch einmal sagen: Auch wenn die Preise im Moment sehr niedrig sind – das sind sie; an der Börse ist der Gaspreis bei unter dreieinhalb Cent –, möge sich bitte niemand etwas vormachen und sich verleiten lassen. Die Gasversorgung ist weiterhin nicht sicher.

Also ist Vorsorge eine Pflicht und der Ausstieg aus Gas ein Gebot, wofür wir, wie erwähnt, wahrlich exzellente Förderungen bereitgestellt haben, eine Reihe von gesetzlichen Rahmenbedingungen, nie dagewesene Budgetmittel, um allen den Umstieg auf Erneuerbare möglich zu machen. – Danke.
(Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrätin **Eder-Gitschthaler**.)

17.50

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Zu einer Stellungnahme zu Wort gemeldet hat sich Frau Bundesministerin Leonore Gewessler. Ich erteile ihr das Wort.

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

17.50

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie Leonore Gewessler, BA: Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder des Bundesrates! Wir haben seit Beginn des russischen Angriffskrieges – und Frau Bundesrätin Lancaster hat Informationen dazu eingefordert – gemeinsam eine Vielzahl von Maßnahmen gesetzt, damit österreichische Kund:innen und Unternehmen sicher und zuverlässig mit Energie versorgt werden können.

Mit den gesetzlichen Grundlagen, die wir hier im Haus beschlossen haben, haben wir vieles geschafft. Wir haben Gazprom aus unseren Speichern verdrängt, wir haben eine strategische Gasreserve als Sicherheitspolster für die Energieversorgung beschafft, den Versorgungsstandard erhöht und vieles, vieles, vieles mehr, was wir hier in vielen Novellen, unter anderem des Gaswirtschaftsgesetzes, des Energielenkungsgesetzes und des Gasdiversifizierungsgesetzes beschlossen haben. Was wir da alles gemeinsam an Maßnahmen geschafft haben, das vergisst man dann oft im politischen Alltagsgeschäft schnell.

Auch wenn wir heute – und auch das ist schon vorhin von Kollegin Lassnig erwähnt worden – darauf zurückschauen oder jetzt sagen können, wir sind in einer deutlich besseren Situation als noch vor zwei Jahren, so sehen wir aber trotzdem in den letzten Wochen wieder, wie gefährlich die nach wie vor zu hohe Abhängigkeit von Russland ist.

Auch die OMV hat unlängst im Rahmen einer Remit-Mitteilung – Sie haben es vielleicht mitbekommen – vor einem Ende der Gaslieferung aus Russland gewarnt. Deswegen ist es so wichtig, dass sich alle Gasversorger gezielt darauf vorbereiten, denn – Bundesrat Gross hat es gesagt – es sind eben die Gasversorger, die Gas einkaufen.

Der vorliegende Initiativantrag ist ein weiterer Schritt, um genau das sicherzustellen. Darin werden die österreichischen Gasversorger – und zwar alle,

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

also auch alle Importeure, alle, die an Endkunden Gas abgeben – verpflichtet, Versorgungssicherheitskonzepte zu erstellen, in denen die getroffenen und die geplanten Maßnahmen zur Absicherung der vertraglichen Versorgungsverpflichtungen an Endkunden und Endkundinnen enthalten sind für den Fall, dass ihre größte einzelne Gasbezugsquelle ausfällt. Dass das wichtig ist, wissen die Versorger bereits. Wir sind zwei Jahre nach Kriegsbeginn. Niemand kann sich mehr auf höhere Gewalt ausreden, wenn Russland den Gasahn abdreht. Damit haben die Versorger auch ihre Verantwortung den Kundinnen und Kunden gegenüber.

Die Konzepte, die wir jetzt mit dieser Novelle einfordern, sorgen aber für mehr Transparenz und mehr Versorgungssicherheit. Gasversorger müssen ihre Gasbezugsquellen gegenüber der Regulierungsbehörde offenlegen und müssen sich auf den Ausfall von Gaslieferungen aus Russland vorbereiten. Wir machen das selbstverständlich auch auf nationaler Ebene. Die E-Control wird in den nächsten Tagen die Gesamtszenarien – auch darauf hat Frau Bundesrätin Lassnig vorhin hingewiesen – veröffentlichen.

Ich darf auch noch mit einem Mythos aufräumen. Wir sind in einer Situation, in der wir genug nicht russisches Gas in Europa haben und in der wir auch genug Leitungskapazitäten haben, um dieses Gas nach Österreich zu bringen. Wir haben derzeit 160 Terawattstunden technische Leitungskapazität für das Marktgebiet Ost. Ab Oktober sind wir bei 185 Terawattstunden, also die technische Leitungskapazität nach Österreich übersteigt unseren Bedarf um das Doppelte. Das heißt, es ist möglich und machbar.

Es ist auch – das sehen wir jetzt, die Preise sind günstig – besser aus der finanziellen Sicht, jetzt vorzusorgen. Es müssen sich am Ende des Tages die Gasversorger und die Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer auch gegenüber den Eigentümern rechtfertigen, dass sie wirtschaftliches Risiko für ihr Unternehmen minimieren. Wir geben ihnen jetzt hier ein weiteres Instrument dazu an die Hand.

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

Schließlich sieht der Initiativantrag auch eine Verlängerung der strategischen Gasreserve bis 2027 vor sowie die Verlängerung des Gasdiversifizierungsgesetzes, mit dem Mehrkosten aus dem Bezug von nicht russischem Gas abgedeckt werden, wie auch im Energielenkungsgesetz. Frau Bundesrätin Lancaster hat kritisiert, dass wir sehr kurzfristig einen Abänderungsantrag gemacht haben. Das war ein Abänderungsantrag auf Ersuchen der SPÖ-Nationalratsfraktion. Wir haben eine Verordnungsermächtigung gestrichen, was ihnen sehr wichtig war. Insofern bitte ich um Verständnis auch dafür, dass das dann kurzfristig passiert ist.

Insgesamt jedenfalls haben wir da viele, viele sinnvolle Maßnahmen und einen weiteren wichtigen nächsten Schritt. Ich darf Sie hier also um Unterstützung bitten.

Auch um Unterstützung darf ich Sie für eine andere Maßnahme bitten, die angesprochen wurde. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, es gibt keine neuen Abteilungen im Verkehrsbereich des Ministeriums. Es gibt aber sehr wohl, im Verkehrsausschuss debattiert, eine neue Regelung, die sicherstellen soll, dass auf österreichischen Straßen keine Autos mit Nazicodes auf den Kennzeichen fahren. Ich war schon im Verkehrsausschuss des Nationalrates sehr überrascht darüber, dass man so etwas kritisieren kann. – Herzlichen Dank. *(Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrätin Miesenberger.)*

17.55

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesministerin.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Das ist nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Dieser Beschluss ist ein Fall des Art. 44 Abs. 2 Bundes-Verfassungsgesetz und bedarf daher der in Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Mitglieder

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

und mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen zu erteilenden Zustimmung des Bundesrates.

Ich stelle zunächst die für die Abstimmung erforderliche Anwesenheit der Mitglieder des Bundesrates fest.

Wir gelangen zunächst zur Abstimmung, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der Antrag, keinen Einspruch zu erheben, ist somit **angenommen**.

Nunmehr lasse ich über den Antrag abstimmen, dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Art. 44 Abs. 2 Bundes-Verfassungsgesetz die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Ich bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenmehrheit**. Der gegenständliche Antrag ist somit unter Berücksichtigung der besonderen Beschlusserfordernisse **angenommen**.

Ausdrücklich stelle ich die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit fest.

14. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz zur Abmilderung von Krisenfolgen und zur Verbesserung der Marktbedingungen im Falle von marktbeherrschenden Energieversorgern erlassen wird (4073/A und 2577 d.B. sowie 11501/BR d.B.)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Wir gelangen nun zum 14. Punkt der Tagesordnung.

Als Berichterstatterin ist mir Frau Bundesrätin Elisabeth Kittl genannt. – Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatterin MMag. Elisabeth Kittl, BA: Herr Präsident! Ich bringe den Bericht des Wirtschaftsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 12. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Bundesgesetz zur Abmilderung von Krisenfolgen und zur Verbesserung der Marktbedingungen im Falle von marktbeherrschenden Energieversorgern erlassen wird.

Der Bericht liegt Ihnen in schriftlicher Form vor, ich komme daher gleich zur Antragstellung:

Der Wirtschaftsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage am 25. Juni 2024 den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Vielen Dank.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank für den Bericht.

Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Ferdinand Tiefnig. Ich erteile ihm das Wort.

17.58

Bundesrat Ferdinand Tiefnig (ÖVP, Oberösterreich): Herr Präsident! Frau Bundesminister! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Werte Damen und Herren, die uns via Livestream zusehen! Wettbewerb am Energiemarkt ist für uns in Österreich von essenzieller Bedeutung: als Privatkunden, aber auch für die Wirtschaft. Dieser Wettbewerb am Energiemarkt hat im Jahr 2022 fast in einer kartellrechtlichen Auseinandersetzung geendet.

Wir haben auf der einen Seite den Krieg in der Ukraine gesehen, wo auch auf einmal Nord Stream 2 in die Luft gesprengt worden ist, und die Angst

Bundesrat Ferdinand Tiefnig

davor, dass die Gasversorgung in Europa nicht mehr sichergestellt werden kann. Auf der anderen Seite gab es die niedrigen Wasserstände, wodurch die Atomkraftwerke in Frankreich nicht mehr gekühlt werden konnten, aber auch die Flüsse teilweise den Strom nicht mehr produzieren konnten. Somit sind unsere Energieversorger, die in Österreich teilweise sehr konzentriert sind, mit den Preisen extrem nach oben gegangen.

Die Taskforce hat dann festgestellt, dass Maßnahmen notwendig sind. Die Bundesregierung hatte aber die ersten Maßnahmen getroffen, bevor wir jetzt zum heutigen Gesetzentwurf gekommen sind. Das waren die Valorisierung der Sozialleistungen, die Stromkostenbremse, die Energiekostenpauschale, der Klimabonus und vieles mehr, das die Bundesregierung zum Kostenausgleich gegen die Steigerung der immensen Kosten für die Privatpersonen getan hat, aber auch um den Unternehmerinnen und Unternehmern unter die Arme zu greifen.

Jetzt, mit dem neuen Gesetzentwurf, gibt es eine Beweislastumkehr: Somit brauchen nicht die Behörden die Unternehmen zu kontrollieren, sondern die Unternehmen müssen, wie es schon seit 2007 in Deutschland ist, Beweise darlegen, dass die Stromkosten angemessen sind.

Mit dem heutigen Gesetzentwurf werden wir dem nachkommen, dass in Zukunft die Preisregulierung wieder im freien Markt erfolgt und keine kartellrechtlichen Bedenken entstehen. Wenn das doch der Fall sein wird, dann haben wir in Österreich auch die Möglichkeit, dementsprechende Strafen auszustellen.

In diesem Sinne stimmen wir gerne diesem Gesetzentwurf zu. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

18.00

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Sandra Gerdenitsch. Ich erteile es ihr.

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch

18.01

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch (SPÖ, Burgenland): Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Bundesgesetz zur Abmilderung von Krisenfolgen und zur Verbesserung der Marktbedingungen im Falle von marktbeherrschenden Energieversorgern soll der Preissmissbrauch verhindert werden – das haben wir ja bereits gehört. *(Präsidentin **Göll** übernimmt den Vorsitz.)*

Einmal mehr handelt es sich da um einen legislatischen Schnellschuss der Regierung, der ohne jegliche Begutachtung beschlossen werden soll, aber ja: Besser ein bisschen etwas als gar nichts, und deshalb stimmen wir zu.

Diesen vorgelegten Gesetzentwurf kann man wieder als Eingeständnis des Versagens der Bundesregierung werten, was die Teuerungskämpfung betrifft. Sie haben es verabsäumt, rechtzeitig in die Preisbildung einzugreifen, und im Nachhinein will man nun Regelungen treffen, die vermeintlich das eigentliche Problem lösen sollen. Mit Einmalzahlungen hat die Regierung versucht, über ihre Untätigkeit in der Teuerungskämpfung, über die fehlenden Eingriffe in die Preise hinwegzutäuschen.

Sie haben es sicher gehört oder auch gelesen – ich sage es Ihnen gerne noch einmal –: Wifo-Chef Felbermayr führt die weiterhin hohe Inflation in Österreich auf Fehler der Regierung zurück. *(Beifall bei der SPÖ.)* Die Regierung hat sich länger als anderswo bei Markteingriffen zurückgehalten.

Was jetzt auch durchaus problematisch sein kann: Anstatt das Anliegen einer Beweislastumkehr für die Energieversorger ordentlich, beispielsweise im Kartellgesetz, und in einem ordentlichen Gesetzgebungsverfahren zu regeln, praktiziert die Regierung einmal mehr einen Gesetzgebungsaktionismus. Bisher mussten die Wettbewerbshüter den Unternehmen einen Marktmissbrauch nachweisen, künftig soll das eben umgekehrt sein. Genau da könnte es problematisch werden, weil sich die Frage stellt, wie dieser Nachweis erfolgen kann oder erfolgen soll.

Bundesrätin Mag. Sandra Gerdenitsch

Heute ist schon mehrfach der Landeshauptmann des Burgenlandes, Hans Peter Doskozil, genannt worden, sehr gerne tue ich das jetzt an dieser Stelle auch noch einmal. Im Burgenland wurde bereits im Februar gemeinsam mit der Burgenland-Energie ein Paket für Klarheit und Sicherheit für die burgenländischen Kundinnen und Kunden geschnürt. Die Burgenland-Energie hat es gemeinsam mit unserem Landeshauptmann für die Kundinnen und Kunden geschafft, als kleinster Landesenergieversorger die günstigsten Energiepreise anzubieten.

Frau Ministerin, Sie werden es vielleicht gehört haben – wie immer lohnt sich der Blick in unser kleines, aber feines Bundesland –: Zukünftig werden auch die Erträge aus sauberer Energie herangezogen, um die Klinik Gols zu finanzieren. – Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ.)*

18.03

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Klemens Kofler. Ich erteile ihm dieses.

18.03

Bundesrat Klemens Kofler (FPÖ, Niederösterreich): Sehr geehrte Frau Präsident! Sehr geehrte Frau Minister! Der jetzige Gesetzentwurf ist das Eingeständnis der Regierung, bei der Teuerungskämpfung total versagt zu haben. Die österreichische Bundesregierung verweigert dringend erforderliche Maßnahmen, um Preise zu senken, und verteilt lieber nach dem Gießkannenprinzip Einmalzahlungen.

Die von den Regierungsparteien beschlossene Gewinnabschöpfung entlastet jedenfalls niemanden. Sie hat lediglich 95 Millionen Euro gebracht. Im gleichen Zeitraum hat allein der Verbund 2,3 Milliarden Euro Gewinn gemacht, auch die EVN hat ihren Gewinn laut Auskunft der Wiener Börse verdoppelt – das alles auf dem Rücken der Konsumenten.

Bundesrat Klemens Kofler

Die von der Regierung beschlossene Strompreisbremse ist lediglich ein Umverteilungsmechanismus: Die Konsumenten schauen durch die Finger und die Energieversorger verdienen.

Die einzige sinnvolle Maßnahme ist eine massive Senkung der Verbrauchssteuer auf Energie. Das ist auch sinnvoll, um Österreich weiterhin als Wirtschaftsstandort attraktiv zu halten.

Außerdem ist es schon irgendwo eigenartig: Wir stimmen dem Gesetzentwurf ja zu, es sind doch auch ein paar sinnvolle Sachen dabei, aber warum machen Sie das erst jetzt? Sie haben fünf Jahre Zeit gehabt. Jetzt vor den Wahlen wird es gefährlich, weil der Konsument ja auch Wähler ist. Jetzt reagiert man endlich darauf. Das ist halt zu spät. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Natürlich, ich sehe das schon ein, ihr seid ein bisschen durcheinander, ihr wisst nicht, wer wo unterschreibt: Der grüne Zwerg fährt nach Brüssel und unterschreibt, der schwarze Ochs bleibt daheim und spielt die beleidigte Leberwurst – so kann man halt nicht regieren.

Um mit etwas Positivem aufzuhören, kann ich nur sagen: Am 29. September wird gewählt, und dann heißt unser Kanzler Volkskanzler Kickl. – Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

18.05

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross. Ich erteile ihm das Wort.

18.06

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross (Grüne, Vorarlberg): Frau Präsidentin!

Werte Kolleginnen und Kollegen! Frau Minister! Ich vermute, wir alle – oder die meisten – haben uns zumindest schon einmal gefragt, wie es sein kann, dass in Zeiten der Preiskrise, in Zeiten, in denen von der öffentlichen Hand Milliarden in die Hand genommen wurden, um vor allem Haushalten und

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

auch Betrieben zu helfen, so manche Energieversorger Rekordgewinne einfahren. Wie kann es sein, dass die Endkundenpreise bei einem Anstieg der Preise für Primärenergieträger – also vor allem Gas – sehr schnell angehoben werden, aber erst mit einer großen Zeitverzögerung wieder sinken? Kann es sein, dass das mit den marktbeherrschenden Stellungen vieler Energieversorger zusammenhängt?

Es ist eben so, dass vor allem die großen Strom- und Gasversorger, aber auch Fernwärmeunternehmen als Landesunternehmen eine marktbeherrschende Stellung haben. Das heißt nicht – das möchte ich schon betonen –, dass sie diese Stellung per se missbrauchen. Niemand kann aus der Ferne ohne Weiteres beurteilen, was wirtschaftlich begründbar ist und was eben nicht.

Auch die Wettbewerbsbehörde konnte das de facto nicht, einfach weil der Beweis eines Missbrauchs kaum zu erbringen ist, weil dafür einfach die Informationen und Daten fehlen. Deswegen gibt es nun die Beweislastumkehr: Besteht der Verdacht des Missbrauchs einer marktbeherrschenden Stellung, muss der betreffende Versorger gegenüber der Wettbewerbsbehörde den Beweis erbringen, dass das nicht der Fall ist. Das ist gut so. Die, die den Nutzen haben, sollen auch den Beweis erbringen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Damit werden all jene unterstützt, die redlich arbeiten und vorrangig im Interesse der Konsument:innen agieren. Das ist ja überhaupt der Punkt bei der ganzen Sache: Es geht um den Schutz der Energieverbraucher, denn Energie brauchen wir, da gibt es keine Alternative, und wir sehen, dass die unteren Einkommensgruppen einen weit höheren Anteil für Energie ausgeben müssen als andere Einkommensgruppen. Es geht in diesem Gesetzentwurf also ganz grundlegend um Gerechtigkeit. *(Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrätin Eder-Gitschthaler.)*

Ich möchte daran erinnern, dass wir eine Abschöpfung von sogenannten Übergewinnen eingeführt haben, teilweise sogar sehr kräftig, vor allem beim Strom.

Bundesrat Dipl.-Ing. Dr. Adi Gross

Ich möchte noch einmal daran erinnern, weil es vorhin aus einem Bundesland so kritisiert worden ist: Na ja, die Landesgesellschaften heißen ja nicht umsonst so. Sie sind Landesgesellschaften, und natürlich liegt es somit auch in den Händen der Eigentümer und Eigentümerinnen, wie mit der Preispolitik umgegangen wird. Wir sehen halt, dass das in Österreich sehr, sehr unterschiedlich erfolgt – zum Beispiel Fernwärme in Linz, wie da agiert wurde und wie zuerst auch in Wien agiert wurde. Das lässt sich auch nicht ohne Weiteres wegschieben.

Was halt immer wieder kommt – wir sind es eh gewohnt –, ist dieser Vorwurf, es gäbe nur Einmalzahlungen, was so etwas von falsch ist. Es stimmt einfach nicht. Es gibt eine ganze Reihe von dauerhaften Unterstützungen. Ich nenne die Strompreisbremse. Bei der Strompreisbremse zu sagen, da würden die Konsument:innen durch die Finger schauen, ist ein bisschen abenteuerlich. Den Konsument:innen wird leistbarer Strom um 10 Cent garantiert, auch wenn der Strompreis 30 Cent, 40 Cent ist – oder bis zu 50 Cent, das war die oberste Grenze. Es ist schon cool, so etwas zu behaupten.

Ja, ich sage es eh immer wieder: Für uns und für mich ganz persönlich ist das ein wirklich fundamentales Anliegen. Die Transformation gelingt nur, wenn wir gleichzeitig für Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich sorgen. Klimaschutz braucht eine gerechte und solidarische Welt und darum bemühen wir uns mit Sicherheit auch weiterhin nach Kräften. *(Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrät:innen Mertel und Sumah-Vospernik.)*

18.10

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesministerin Leonore Gewessler. Ich erteile ihr das Wort.

18.10

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie Leonore Gewessler, BA: Frau Präsidentin! Sehr geehrte Bundesrät:innen! Sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher! Gerade die krisenhaften

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

Entwicklungen der letzten Jahre und deren Folgen haben uns anschaulich verdeutlicht, wie wichtig Wettbewerb am Energiemarkt ist, und zwar für jeden und jede von uns.

Dass der heimische Strom- und Gasmarkt in weiten Teilen durch eine hohe Konzentration gekennzeichnet ist, wissen Sie alle, das ist kein Geheimnis. Auch die Bundeswettbewerbsbehörde und die E-Control haben im Zwischenbericht 2023 ihrer gemeinsamen Taskforce Energie die Schlussfolgerung gezogen, dass der Wettbewerb am inländischen Energiemarkt „2022 quasi zum Erliegen gekommen“ sei, und daraus leitet sich natürlich ein Auftrag an uns, an die Politikerinnen und Politiker ab, einen rechtlichen Rahmen zu schaffen, der dazu beiträgt, potenzielle Marktmissbräuche etwa durch die Forderung unangemessen hoher Preise hintanzuhalten. Genau dieses Ziel möchten wir mit dem vorliegenden Sondergesetz erreichen.

Mit dem vorgeschlagenen Bundesgesetz soll das ohnehin schon im Kartellgesetz bestehende und für sämtliche Märkte geltende Missbrauchsverbot einer marktbeherrschenden Stellung speziell für den Energiesektor konkretisiert und für marktbeherrschende Energieversorgungsunternehmen eben eine wettbewerbsrechtliche Beweislastumkehr eingeführt werden.

Warum ist das so wichtig und warum, denken wir, ist das so wirkungsvoll? – Nach aktueller Rechtslage trifft die Beweislast für den Nachweis des Missbrauchs von Marktmacht durch marktbeherrschende Unternehmen die Kartell- und Wettbewerbsbehörden, insbesondere die ermittelnde BWB, also die Bundeswettbewerbsbehörde. Der gerichtsfeste Nachweis eines Missbrauchs ist in der Praxis de facto kaum zu erbringen, denn es gibt eine unglaubliche Informationsasymmetrie zwischen den Beteiligten. Um diesem Umstand gerecht zu werden, gerade am Energiemarkt, wollen wir die Beweislast umdrehen; die EVUs, also die Energieversorgungsunternehmen, müssen gegenüber allenfalls ermittelnden Behörden beweisen, dass sie ihre Marktmacht eben nicht missbraucht haben.

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

Eine vergleichbare Bestimmung gibt es schon in Deutschland – bereits seit mehr als 15 Jahren bewährt, bereits mehrfach verlängert. Die Bestimmung gilt neben marktbeherrschenden Anbietern von Elektrizität und leitungsgebundenem Erdgas auch für die Fernwärme. Weil natürlich gerade inländische Fernwärmenetze regional und lokal begrenzt sind, auch Alternativen nur eingeschränkt oder nicht verfügbar sind, ist es eine gute Sache, dass das auch für Fernwärme gilt.

Wichtig zu betonen ist auch noch – ich glaube, das hat auch - -, jetzt bin ich mir nicht sicher, ob es Bundesrätin Gerdenitsch oder Bundesrat Tiefnig gesagt hat –, dass die Bestimmungen des Kartellgesetzes sowie des Wettbewerbsgesetzes und somit auch sämtliche Ermittlungsbefugnisse und Antragsrechte der Wettbewerbs- und Kartellbehörden auch auf das Sondergesetz zur Anwendung kommen. Es kommen somit alle kartellrechtlichen Folgen in Betracht, wenn gegen das vorgeschlagene Gesetz verstoßen wird, von Abstellungsmaßnahmen bis zu Bußgeldern durch das Kartellgericht.

Da sich die Wettbewerbssituation rasch ändern kann, haben wir im Einklang mit der deutschen Rechtsprechung vorerst eine Befristung bis 31.12.2027 vorgesehen; analog zur deutschen Rechtslage natürlich, nicht Rechtsprechung.

Mir ist wichtig, noch eines zu betonen: Dieses neue Gesetz soll mögliche schwarze Schafe am Energiemarkt, welche bislang nicht wettbewerbsrechtlich belangt werden konnten und sich potenziell auf dem Rücken der Endkunden und Endkundinnen unrechtmäßig bereichert haben, verhindern. Es geht also nicht um irgendeine Art von Generalverdacht, sondern darum, dass wir die, die wirklich schwarze Schafe sind, zukünftig ausfindig machen und dann auch sanktionieren können. Das ist, denke ich, im Interesse aller Endkundinnen und Endkunden: einen fairen Wettbewerb am österreichischen Energiemarkt sicherzustellen und potenziellem Missbrauch keinen Platz zu geben.

Der Vorschlag ist im Nationalrat einstimmig angenommen worden. Ich darf auch im Bundesrat um Ihre Unterstützung und Zustimmung bitten. – Herzlichen

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

Dank. *(Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrät:innen **Mertel, Schmid**
und **Sumah-Vospernik**.)*

18.14

Präsidentin Margit Göll: Zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler. Ich erteile ihr das Wort.

18.15

Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler (ÖVP, Salzburg): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Frau Minister! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Mein Redebeitrag hat auch mit Energie zu tun, mit der Energie einer Powerfrau, nämlich unserer Präsidentin.

Da ja jetzt Tagesordnungspunkte folgen, die ohne Redebeiträge abgewickelt werden, und nachher noch die Dringlichen, möchte ich dir, liebe Margit, namens unserer Fraktion ganz, ganz herzlich für die Präsidentschaft danken. Du hast das großartig gemacht, du hast den Bundesrat sehr, sehr gut vertreten. Mit deinem Motto „Gemeinsam über Grenzen: Europa verbindet“ hast du gezeigt, dass wir Brücken bauen können, gerade in diesem so wichtigen Jahr der EU-Wahl. Du hast gezeigt, dass wir stolz darauf sein können, Bundesländervertreterinnen und -vertreter zu sein, dass wir die Regionen stärken, uns für unsere Bundesländer und auch für Frauen einsetzen. Dafür möchte ich dir ganz, ganz herzlich danken. *(Anhaltender Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)*

Du hast dich innerhalb sehr kurzer Zeit – du kamst im März 2023 zu uns – in die Position der Vizepräsidentin begeben dürfen und wurdest dann gleich Präsidentin, und du hast das wirklich sehr, sehr hervorragend gemacht – noch einmal: großes Danke. Wir freuen uns, dass du jetzt als normale Bundesrätin in unseren Reihen bist und uns mit deiner Expertise weiterhin betreuen kannst. – Vielen, vielen Dank, liebe Margit. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)*

18.17

Präsidentin Margit Göll

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank für die vielen wertschätzenden Worte. Ich nehme sehr viele Themen, aber auch neue Perspektiven für meine Region und für meine Gemeinde im Zusammenhang mit dem Thema „Gemeinsam über Grenzen: Europa verbindet“ mit. Dieses halbe Jahr, diese Kontakte mit den vielen Botschaftern und Ministern haben mich sehr bereichert. – Vielen Dank.

Weitere Wortmeldungen liegen dazu nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Es ist dies nicht der Fall. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung**. Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die Stimmenmehrheit, der Antrag ist - - (*Rufe: Einhellig! Einhelligkeit!*) – Ich bitte noch einmal um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**, der Antrag ist somit **angenommen**.

15. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird (3848/A und 2593 d.B. sowie 11513/BR d.B.)

16. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Informationsordnungsgesetz, das Datenschutzgesetz, das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979 und das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985 geändert werden (2594 d.B. sowie 11514/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll

17. Punkt

Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Rechnungshofgesetz 1948 und das Volksanwaltschaftsgesetz 1982 geändert werden (2595 d.B. sowie 11515/BR d.B.)

18. Punkt

Antrag der Bundesräte Dr. Andrea Eder-Gitschthaler, Marco Schreuder, Korinna Schumann, Klemens Kofler, MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Änderung der Geschäftsordnung des Bundesrates (419/A-BR/2024 sowie 11516/BR d.B.)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zu den Tagesordnungspunkten 15 bis 18, über welche die Debatten unter einem durchgeführt werden.

Berichterstatter zu den Punkten 15 bis 18 ist Herr Bundesrat Markus Stotter. – Ich bitte um die Berichte.

Berichterstatter Markus Stotter, BA: Ich darf Ihnen den Bericht des Geschäftsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird, zur Kenntnis bringen.

Der Bericht liegt Ihnen vor.

Der Geschäftsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage einstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Weiters darf ich Ihnen den Bericht des Geschäftsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Informationsordnungsgesetz, das Datenschutzgesetz, das Beamten-Dienstrechtsgesetz 1979 und das Verwaltungsgerichtshofgesetz 1985 geändert werden, zur Kenntnis bringen.

Berichterstatte Markus Stotter, BA

Der Bericht liegt Ihnen ebenfalls vor.

Der Geschäftsordnungsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage einstimmig den **Antrag**,

1. gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben,
2. dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Artikel 30a B-VG die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Des Weiteren darf ich Ihnen den Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Rechnungshofgesetz 1948 und das Volksanwaltschaftsgesetz 1982 geändert werden, zur Kenntnis bringen.

Dieser Bericht liegt Ihnen ebenfalls in schriftlicher Form vor.

Der Geschäftsordnungsausschuss stellt nach Beratung der Vorlage einstimmig den **Antrag**, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben.

Zum Abschluss darf ich Ihnen den Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über den Antrag der Bundesräte Dr. Andrea Eder-Gitschthaler, Marco Schreuder, Korinna Schumann, Klemens Kofler, MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Änderung der Geschäftsordnung des Bundesrates, 419/A-BR/2024, zur Kenntnis bringen.

Dieser Bericht liegt Ihnen ebenfalls vor.

Der Geschäftsordnungsausschuss stellt nach Beratung mit Stimmeneinhelligkeit den **Antrag**, der dem Ausschussbericht angeschlossenen Änderung der Geschäftsordnung des Bundesrates die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Präsidentin Margit Göll: Vielen Dank für die Berichte.

Präsidentin Margit Göll

Wir gehen in die Debatte ein.

Wortmeldungen liegen dazu nicht vor. Die Debatte ist somit geschlossen.

Wir kommen zur **Abstimmung**, die über die gegenständlichen Tagesordnungspunkte getrennt erfolgt. – Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein.

Wir gelangen zur Abstimmung über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz geändert wird.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**, der Antrag ist somit **angenommen**.

Wir gelangen zur Abstimmung über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Informationsordnungsgesetz und weitere Gesetze geändert werden.

Dieser Beschluss ist ein Fall des Artikels 30a Bundes-Verfassungsgesetz und bedarf daher der in Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Mitglieder und mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen zu erteilenden Zustimmung des Bundesrates.

Ich stelle zunächst die für die Abstimmung erforderliche Anwesenheit der Mitglieder des Bundesrates fest.

Wir gelangen zunächst zur Abstimmung, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 keinen Einspruch zu erheben.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag, keinen Einspruch zu erheben, ist somit **angenommen**.

Präsidentin Margit Göll

Nunmehr lasse ich über den Antrag abstimmen, dem vorliegenden Beschluss des Nationalrates gemäß Artikel 30a Bundes-Verfassungsgesetz die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Ich bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Antrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**.

Der gegenständliche Antrag ist somit unter Berücksichtigung der besonderen Beschlusserfordernisse **angenommen**.

Ausdrücklich stelle ich die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit fest.

Wir gelangen zur Abstimmung über den Beschluss des Nationalrates vom 13. Juni 2024 betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Rechnungshofgesetz 1948 und das Volksanwaltschaftsgesetz 1982 geändert werden.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die dem Antrag zustimmen, gegen den vorliegenden Beschluss des Nationalrates keinen Einspruch zu erheben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Antrag ist somit **angenommen**.

Wir gelangen zur Abstimmung über den Antrag der Bundesräte Dr. Andrea Eder-Gitschthaler, Marco Schreuder, Korinna Schumann, Klemens Kofler, MMag. Dr. Karl-Arthur Arlamovsky, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Änderung der Geschäftsordnung des Bundesrates.

Da zu einem Beschluss des Bundesrates über eine Änderung der Geschäftsordnung gemäß § 58 Abs. 5 der Geschäftsordnung des Bundesrates die Anwesenheit von mindestens der Hälfte der Mitglieder des Bundesrates und eine Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der abgegebenen Stimmen erforderlich ist, stelle ich zunächst die für die Abstimmung erforderliche Anwesenheit der Mitglieder des Bundesrates fest.

Präsidentin Margit Göll

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die der dem Ausschussbericht angeschlossenen Änderung der Geschäftsordnung des Bundesrates die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Beschluss über eine Änderung der Geschäftsordnung des Bundesrates ist somit unter Berücksichtigung der besonderen Beschlusserfordernisse **zustande gekommen**.

19. Punkt

Wahl der beiden Vizepräsident:innen, der Schriftführer:innen und der Ordner:innen für das 2. Halbjahr 2024

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nun zum 19. Punkt der Tagesordnung.

Mit 1. Juli 2024 geht der Vorsitz im Bundesrat auf das Bundesland Oberösterreich über. Gemäß Art. 36 Abs. 2 Bundes-Verfassungsgesetz ist der an erster Stelle entsendete Vertreter dieses Bundeslandes, Herr Bundesrat Mag. Franz Ebner, zum Vorsitz berufen.

Die übrigen Mitglieder des Präsidiums des Bundesrates sind gemäß § 6 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates für das kommende Halbjahr neu zu wählen.

Wahl der Vizepräsident:innen

Präsidentin Margit Göll: Ich werde die Wahl der beiden Vizepräsident:innen durch Erheben von den Sitzen vornehmen lassen.

Wir gehen nunmehr in den Wahlvorgang ein und kommen zur Wahl der ersten zu wählenden Vizepräsidentin beziehungsweise des ersten zu wählenden Vizepräsidenten des Bundesrates.

Gemäß § 6 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates kommt hierfür der SPÖ-Fraktion das Vorschlagsrecht zu.

Präsidentin Margit Göll

Es liegt mir ein Wahlvorschlag vor, der auf Herrn Bundesrat Dominik **Reisinger** lautet.

Ich bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, sich von den Sitzen zu erheben. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Wahlvorschlag ist somit **angenommen**. (Allgemeiner Beifall.)

Ich frage Herrn Bundesrat Dominik Reisinger, ob er die Wahl annimmt.

(Bundesrat Dominik **Reisinger** bedankt sich für das Vertrauen und nimmt die Wahl an.)

Wir kommen nunmehr zur Wahl der zweiten zu wählenden Vizepräsidentin beziehungsweise des zweiten zu wählenden Vizepräsidenten des Bundesrates.

Gemäß § 6 Abs. 3 der Geschäftsordnung des Bundesrates kommt hierfür der ÖVP-Fraktion das Vorschlagsrecht zu.

Es liegt dazu ein Wahlvorschlag vor, der auf Dr. Andrea **Eder-Gitschthaler** lautet.

Ich bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Wahlvorschlag zustimmen, sich von den Sitzen zu erheben. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Wahlvorschlag ist somit **angenommen**. (Allgemeiner Beifall.)

Und ich frage Frau Bundesrätin Dr. Andrea Eder-Gitschthaler, ob sie die Wahl annimmt.

Präsidentin Margit Göll

*(Bundesrätin Dr. Andrea **Eder-Gitschthaler** bedankt sich für das Vertrauen und nimmt die Wahl an.)*

Ich darf beiden Vizepräsidenten sehr herzlich zu ihrer Wahl gratulieren.

Wahl der Schriftführer:innen

Präsidentin Margit Göll: Wir kommen nun zur Wahl der Schriftführerinnen beziehungsweise Schriftführer.

Es liegt mir der Vorschlag vor, die Mitglieder des Bundesrates Mag. Daniela **Gruber-Pruner**, Silvester **Gfrerer**, Marlies **Doppler**, Daniel **Schmid**, Sandra **Böhmwalder** für das 2. Halbjahr 2024 zu Schriftführerinnen beziehungsweise Schriftführern des Bundesrates zu wählen.

Falls kein Einwand erhoben wird, nehme ich diese Wahl unter einem vor. *(Ein Einwand wird nicht erhoben.)*

Ich bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Wahlvorschlag ist somit **angenommen**.

Ich frage die Gewählten, ob sie die Wahl annehmen.

*(Die Bundesrät:innen Mag. Daniela **Gruber-Pruner**, Silvester **Gfrerer**, Marlies **Doppler**, Daniel **Schmid** und Sandra **Böhmwalder** nehmen die Wahl an.)*

Ich gratuliere allen gewählten Schriftführerinnen und Schriftführern zu ihrer Funktion. *(Allgemeiner Beifall.)*

Präsidentin Margit Göll

Wahl der Ordner:innen

Präsidentin Margit Göll: Wir kommen nunmehr zur Wahl der Ordnerinnen beziehungsweise Ordner.

Es liegt mir dazu ein Wahlvorschlag vor, die Mitglieder des Bundesrates Klara **Neurauter**, Elisabeth **Grimling**, Andreas Arthur **Spanring** und Claudia **Hauschildt-Buschberger** für das 2. Halbjahr 2024 zu Ordnerinnen beziehungsweise zu Ordnern des Bundesrates zu wählen.

Falls kein Einwand erhoben wird, nehme ich auch diese Wahl unter einem vor. *(Ein Einwand wird nicht erhoben.)*

Ich bitte jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem Wahlvorschlag ihre Zustimmung geben, um ein Handzeichen. – Es ist dies die **Stimmeneinhelligkeit**. Der Wahlvorschlag ist somit **angenommen**.

Ich frage die Gewählten, ob sie die Wahl annehmen.

*(Die Bundesrät:innen Klara **Neurauter**, Elisabeth **Grimling**, Andreas Arthur **Spanring** und Claudia **Hauschildt-Buschberger** nehmen die Wahl an.)*

Ich gratuliere allen Gewählten zu ihrer Funktion. *(Allgemeiner Beifall.)*

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Dringliche Anfragen

der Bundesrät:innen Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für EU und Verfassung betreffend „Anschlag auf die Existenz unserer Landwirte“ (4203/J-BR/2024)

Präsidentin Margit Göll

der Bundesrät:innen Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie betreffend „Anschlag auf die Existenz unserer Landwirte“ (4204/J-BR/2024)

Präsidentin Margit Göll: Wir gelangen nunmehr zur Verhandlung über die Dringlichen Anfragen der Bundesräte Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen an die Bundesministerin für EU und Verfassung sowie an die Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie.

Da die Dringlichen Anfragen allen Mitgliedern des Bundesrates zugegangen sind, erübrigt sich eine Verlesung durch die Schriftführung.

Ich darf auch noch Frau Bundesministerin Karoline Edtstadler sehr herzlich hier bei uns im Bundesrat begrüßen. *(Beifall bei ÖVP und Grünen.)*

Ich erteile Herrn Bundesrat Christoph Steiner als erstem Antragsteller zur Begründung der beiden Anfragen das Wort.

18.33

Bundesrat Christoph Steiner (FPÖ, Tirol): Wunderbar, beide Ministerinnen sind da. Es war eine schwere Geburt, dass wir es schaffen, dass Sie beide kommen, aber darauf komme ich noch zu sprechen. Zumindest könnt ihr euch jetzt sicher sein: Die Festung Steiner steht zwischen Ihnen, es kann Ihnen beiden nichts passieren. *(Heiterkeit des Bundesrates **Tiefnig** sowie Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ.)*

Gehen wir gleich ein bisschen ins Inhaltliche: Was für ein Schauspiel, was für eine Schmierenkomödie, wie teilweise lächerlich, wie peinlich sich diese Regierung in den letzten Tagen, Wochen, Monaten, Jahren gegeben hat! Was für eine Art von Regierenden, was für handelnde Personen: derartig viel Inkompetenz, so viele Personen, die völlig überfordert und oft auch total fehl am Platz in dieser Regierung sind!

Bundesrat Christoph Steiner

Es ist unglaublich peinlich, Frau Edtstadler und Frau Gewessler, für unser wunderschönes Heimatland, aber vor allem für unser Volk. Es steht ja jetzt die Urlaubszeit an und jeder Österreicher, der sich nun in seinen wohlverdienten Urlaub, egal wo auf diesem Planeten, begibt, wird sich für Ihre Unfähigkeit, Frau Edtstadler, und für Ihre Unfähigkeit, Frau Gewessler, in Grund und Boden genieren müssen, weil er wahrscheinlich in allen Ländern dieser Welt auf diese versagende Regierung angesprochen wird.

Ihr beiden – Sie als Verfassungsministerin und Sie als Verkehrs- und Klima-ministerin – habt es nun geschafft, nicht nur mit dieser unglaublich lächerlichen Aktion in den letzten Wochen rund um das unsägliche – man muss es so sagen – Renaturierungsgesetz, sondern auch schon in den letzten vier Jahren Österreich in dieser Welt leider Gottes bis auf die Knochen zu blamieren. Ich erinnere nur daran: Wir waren eines von zwei oder drei Ländern auf dieser Welt, die eine Impfpflicht eingeführt haben.

Was führt diese Regierung so auf, speziell wieder die beiden Ministerinnen links und rechts neben mir? – Ich glaube auch, dass Ihnen, Frau Edtstadler, aber vor allem Ihnen, Frau Gewessler, einfach gar nichts mehr zu blöd ist.

Schwarz und Grün – und wir sehen es ja, Gott sei Dank stehe ich dazwischen – können sich weder riechen, noch können sie sich sehen. *(Bundesministerin*

Gewessler: Sie stehen dazwischen, ja!) – Ja, ich stehe dazwischen, jetzt sehen Sie sich Gott sei Dank nicht und haben einmal ein bissl Zeit. *(Bundesministerin*

Gewessler lehnt sich zurück und blickt in Richtung Bundesministerin Edtstadler.) – Schau, Frau Gewessler fordert Sie schon wieder hintenherum heraus!

*(Bundesministerin **Edtstadler** schüttelt den Kopf.)* – Ja, das Problem ist, Sie haben zugelassen, dass diese Dame *(in Richtung Bundesministerin Gewessler*

weisend) sich jetzt immer über Sie lächerlich machen kann *(Bundesministerin **Gewessler** schüttelt den Kopf)* – da sind Sie von der ÖVP selber schuld,

selber schuld! Und sie genießt es ja. Sie genießt und kostet es aus, wie sie die ÖVP und speziell Sie in den letzten Wochen lächerlich gemacht hat.

(Beifall bei der FPÖ.)

Bundesrat Christoph Steiner

Wenn ich sage, Sie können sich nicht mehr riechen: Es ist dann halt so, dass man den Ministerrat einfach absagt und der Kanzler dann lieber bei den Fußballspielen ist. Er sagt: Ich kann den Ministerrat nicht machen, weil ich lieber beim Fußballspiel bin, als für Österreich zu arbeiten! – Gut, Ministerrat abgesagt – das soll nicht mein Problem sein, das ist eh euer Problem. Weil es aber eh schon wurscht ist, sagt ihr euch dann noch: Wir können weder gemeinsam regieren, noch können wir uns auf persönlicher Ebene irgendwie noch einmal versöhnen! Es ist eh schon wurscht, wir regieren weiter, ganz nach dem Motto von Kurz: „Koste es, was es wolle“!

Man könnte ja eventuell noch damit leben, dass sich Personen in dieser Regierung andauernd in Inkompetenz überschlagen, sich in Österreich blamieren, auf internationaler Ebene blamieren – und das ist das Interessante, über das schreiben die Medien ja nie; auf internationaler Ebene blamieren wir uns sowieso oft –, aber dann werden wir noch hintenherum von den anderen Regierungen belächelt und mit dieser Regierung in Österreich regelrecht verarscht. Also das habt alleine ihr zu verantworten!

Im September ist aber Gott sei Dank – darauf komme ich später noch zu sprechen – dieser türkis/schwarz-grüne Irrsinn dann hoffentlich enderledigt. Den Schaden haben Sie aber angerichtet. Aufarbeiten müssen den Schaden dann andere in jahrelanger Arbeit. Man muss quasi den angerichteten Scherbenhaufen zusammenräumen, bevor man als neue Regierung überhaupt erst zu arbeiten beginnen kann.

Die Zustimmung, Frau Gewessler, zum EU-Renaturierungsgesetz ist – und ich sage es genau so, wie es werden wird und wie es kommen wird – ein Bauernvernichtungsgesetz! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dieses Gesetz vernichtet die Existenz unserer kleinstrukturierten österreichischen Landwirtschaft sowie von deren Familien, weil die mit drinnen hängen, und somit auch die Versorgungssicherheit des österreichischen Volkes mit heimischen Lebensmitteln.

Bundesrat Christoph Steiner

Warum sind die Landwirte und somit auch bald das gesamte österreichische Volk in dieser prekären Situation? – Einzig und alleine, weil euer Nehammer und diese ÖVP, eine beliebig austauschbare Partei ohne Gewissen, deren einziger Überlebensdrang Macht und Machterhalt um jeden Preis sind, jetzt auch noch die Bauern verraten und verkauft haben. Mit der Wirtschaft habt ihr das ja schon längst gemacht.

Das alles dafür – das ist jetzt das Verwerfliche –, um ein paar unfähige – man muss es so sagen – Personen noch schnell in Amt und Würden kommen zu lassen, um sich auf Steuerzahlerkosten, Frau Edtstadler, noch ein paar fette Jahre zu sichern. Das ist das Grausige an dieser ÖVP, aber darauf komme ich später noch zu sprechen, und das relativ ausführlich.

Natürlich hätte es Nehammer verhindern können; Nehammer hätte mehrere Möglichkeiten gehabt, Gewesslers Zustimmung zu diesem Bauernvernichtungsgesetz zu stoppen.

Eine kleine Randnotiz, damit wir wissen, wovon wir bei diesem Renaturierungsgesetz reden: Das Renaturierungsgesetz sieht vor, 20 Prozent aller ländlichen Flächen zu renaturieren. Das ist in Österreich eine Fläche so groß wie die Steiermark.

Was bedeutet dieses unsägliche EU-Renaturierungsgesetz noch? – Es ist ein massiver Eingriff in die Grund- und Freiheits- und vor allen Dingen Eigentumsrechte der jeweiligen Besitzer, somit sind wir Enteignungen nahe – ganz im Sinne der grünen Ideologie. Dazu, warum die ÖVP da zuschaut, später noch mehr.

Ackerböden dürfen nicht länger bewirtschaftet werden. Das bedeutet einen Rückgang der landwirtschaftlichen Produktion, das bedeutet eine Gefährdung der Versorgungssicherheit und das bedeutet eine Vermehrung der Abhängigkeit von internationaler Agrarindustrie.

Bundesrat Christoph Steiner

Was bedeutet es noch? Jetzt haben wir eh schon ein massives Bauernsterben aufgrund der Unfähigkeit dieser ÖVP – ehemals Wirtschaftspartei, ehemals Bauernpartei –, aber was bedeutet das EU-Renaturierungsgesetz noch? – Das massive Bauernsterben wird damit noch beschleunigt.

Frau Gewessler, jetzt eine Frage an Sie: Wenn wir renaturieren müssen, was renaturieren wir denn alles? Renaturieren wir dann auch die Flächen von Wind- und Solarparks? Auch das wird renaturiert? *(Ruf bei der ÖVP: Die sind ausgenommen!)* Frau Minister, wird auch das renaturiert? *(Zwischenrufe bei der ÖVP: Die sind ausgenommen! – Zwischenbemerkung von Bundesministerin **Gewessler**.)* Ja, gut, anscheinend wird auch bei Wind- und Solarparks rückgebaut – das ist ja sehr sinnvoll!

Welche Möglichkeiten hätte nun – nach der Randnotiz – dieser Kanzler gehabt, damit er als Kanzler quasi als Schutzherr für die österreichische Landwirtschaft, für die österreichische Versorgungssicherheit eintreten kann? – Eines kann man Frau Gewessler ja nicht vorwerfen: Sie hat am Sonntag, also einen Tag bevor sie zum Ministerrat gefahren ist, offen und ehrlich mit offenen Karten gespielt und hat gesagt: Liebe ÖVP, liebe Österreicher, ich stimme zu! – Somit hat der Kanzler spätestens 24 Stunden vorher – ein paar Minuten auf oder ab – gewusst, was die gute Dame im Schilde führt. Sie war ehrlich, sie war offen – das ist einmal etwas Erfrischendes, etwas Neues in dieser Regierung.

Was hätte dann ein verantwortungsbewusster Kanzler in dieser Situation machen müssen?

Erstens – eine ganz einfache Geschichte –: Er hätte zum Telefonhörer greifen können – ich gehe einmal davon aus, dass er Ihre Handynummer hat, Frau Gewessler; außer Sie haben ihn blockiert –, hätte Sie anrufen und zur Vernunft bringen und Sie zurückpfeifen können.

Hätte das nicht funktioniert – zweiter Schritt –: Er hätte – das wissen Sie als Verfassungsministerin hoffentlich – den Hauptausschuss im Parlament

Bundesrat Christoph Steiner

einberufen können und hätte mit unseren Stimmen einen Antrag auf Stellungnahme abstimmen lassen können, und damit wäre Gewessler bei dieser Abstimmung an diese gebunden gewesen und hätte beim Ministerrat dagegenstimmen müssen. *(Zwischenbemerkung von Bundesministerin **Edtstadler**.)*

Ist nicht passiert. Ein ganz einfacher - - *(Neuerliche Zwischenbemerkung von Bundesministerin **Edtstadler**.)* – Bitte was? Sie hätte es nicht getan? *(Bundesministerin **Edtstadler**: Das hätte sie so auch müssen!)* Jetzt habe ich es nicht verstanden. *(Bundesministerin **Edtstadler**: Ich will Sie nicht unterbrechen!)* – Okay. Sie hätte es anscheinend nicht getan, aber sei's drum.

Dann kommen wir zu Schritt drei – das wäre fast noch einfacher gewesen, als den Hauptausschuss im Parlament einzuberufen –: Ich habe jetzt die Meter vom Bundeskanzleramt bis zum grünen Bundespräsidenten nicht abgemessen, aber er hätte bei seiner Tür im Bundeskanzleramt hinausgehen, dann über die Straße gehen können, bei der Tür zum grünen Van der Bellen hineingehen können, und dann hätte er sagen können: Lieber Herr Bundespräsident, bitte gar schön, bringen Sie Ihre Parteikollegin zur Räson, schauen Sie, dass sie mit ihrer Zustimmung die Bauern in Österreich nicht vernichtet! – Auch das wäre eine Möglichkeit gewesen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was wäre die vierte Möglichkeit gewesen, die dieser Nehammer gehabt hätte? – Er hätte, wenn er es mit Österreich ernst meinen würde, diese unsäglichke Koalition in der Sekunde aufkündigen können – in der Sekunde aufkündigen können! Das wäre kein Problem gewesen. Somit hätte sie keine Kompetenz mehr gehabt, zuzustimmen.

Wenn das alles nicht in Betracht gezogen wurde – und leider wurde es nicht in Betracht gezogen –, hätte er – und das wäre die Mindestanforderung an einen Kanzler gewesen, der für Österreich arbeitet und nicht dagegen – dem Bundespräsidenten die Entlassung dieser Ministerin vorschlagen müssen. Auch das hat er nicht gemacht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrat Christoph Steiner

Im Gegenteil: Er will die Koalition weiterführen. Ich darf Nehammer jetzt zitieren. Er begründet, warum er die Koalition weiterführen will, mit folgenden Worten (*erheitert*): Ich will Österreich nicht ins Chaos stürzen.

(*Heiterkeit bei der FPÖ.*)

(*Erheitert:*) Ich weiß nicht, wo er lebt und wo er die letzten vier Jahre gelebt hat, und ich weiß auch nicht, ob er sich noch spürt, aber es stellt sich eine berechtigte Frage – und das ist jetzt ganz, ganz wichtig für die ÖVP, bitte hört gut zu! –: Ihr müsst bitte nicht alles so ernst nehmen, was Nehammer sagt. Er hat euch ja einmal vorgeschlagen und ans Herz gelegt, wenn wir so weitermachen: Trinkt viel Alkohol und nehmt Psychopharmaka zu euch! – Jetzt sage ich euch: Bitte lasst den Blödsinn! Hört auf mit dem Alkohol und mit den Psychopharmaka, bitte hört auf damit! (*Heiterkeit bei der FPÖ.*)

Bitte, das ist jetzt nicht nur wegen eurer Gesundheit, es geht auch um die Gesundheit in dieser Republik, denn in einem ständigen Rauschzustand und unter Einfluss von Psychopharmaka darf man ja laut Gesetz in Österreich nicht einmal Fahrrad fahren – ihr aber wollt Österreich regieren. Ihr regiert unter ständigem Einfluss von Alkohol und - - (*Zwischenbemerkung von Bundesministerin Edtstadler.* – *Bundesrat Buchmann: Hallo!*) Also Sie machen es nicht. Sie sagen: Ich höre nicht auf den Kanzler, ich mache das nicht. – Gut, ich gehe davon aus: Frau Edtstadler ist immer komplett frei von Alkohol und Psychopharmaka – aber dann frage ich mich, warum Sie so handeln, wie Sie handeln. Das wirft eine Frage auf. (*Heiterkeit und Beifall bei der FPÖ.*)

Ich sage ganz ehrlich: Oft tut echt schon das Zuschauen weh. Wenn es für die Zukunft von Österreich und unserer Heimat - - (*Bundesrätin Jagl: Und das Zuhören!*) – Gute Dame von den Grünen, wenn du nicht zuhören willst, steht es dir frei, diesen Saal zu verlassen. Iss eine Schokolade für die Nerven, komm wieder herein, wenn ich fertig bin, und alles ist gut! (*Weitere Zwischenrufe der Bundesrätin Jagl.*) Bitte, das steht dir völlig frei. Österreich ist Gott sei Dank – bis auf die kurze Zeit während Corona – ein freies Land, also mach, was du willst! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Bundesrat Christoph Steiner

Oft ist es wirklich schwer, zuzuschauen, und wenn es nicht so traurig wäre, dann könnte man oft lachen.

Warum aber haben wir jetzt diese Dringliche gemacht und warum war es uns ein Anliegen, euch beide als zuständige Ministerinnen – einmal für Verfassung und einmal für Umwelt – zugleich hier bei uns zu haben? Warum hat die ÖVP zugeschaut und warum pfeifen die Grünen auf den Rechtsstaat? – Ich erkläre es kurz: Frau Minister, der grüne Bundespräsident hat ja so schön von der Schönheit der Verfassung (*Bundesrat **Schreuder**: Eleganz!*) und der Eleganz gesprochen. Warum treten Sie dann diese Verfassung, die so elegant ist, mit Füßen? – Sie hätten, wenn Sie die Worte Ihres eigenen Parteikollegen, Ihres grünen Bundespräsidenten, ernst nehmen würden, die Zustimmung der Länder einholen müssen, um so zu agieren, wie Sie agiert haben. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Noch dazu, Frau Gewessler, verstößt dieses Gesetz ganz klar gegen die EU-Verträge – ganz klar! Es folgt nämlich nicht dem Subsidiaritätsprinzip und greift direkt in die Kompetenzen der Länder ein. (*Bundesministerin **Edtstadler** wiegt den Kopf.*) Die Frau Verfassungsministerin nickt, ergo gibt sie mir recht, dass dieses Gesetz direkt in die Kompetenzen der Länder eingreift.

Naturschutz ist ja nicht umsonst – ihr werdet es doch wohl wissen, ihr repräsentiert unsere Regionen in Österreich –, Naturschutz ist ja nicht umsonst Ländersache. Natürlich ist die Natur in unseren Tiroler Bergen eine ganz andere als im Seengebiet Kärntens, weil ich gerade Kollegin Arpa anschau. Natürlich ist die Natur in Kärnten eine ganz andere als in der Tiefebene im Burgenland. Deshalb ist diese Kompetenz für Naturschutz, Umweltschutz Ländersache. Aber das wirklich Skandalöse am Verhalten dieser Ministerin Gewessler ist, dass erst mit ihrer Stimme die Mehrheit im Ministerrat möglich war, um dieses Bauernvernichtungsgesetz auf den Weg zu bringen (*Beifall bei der FPÖ*), obwohl dieses Bauernvernichtungsgesetz auf EU-Ebene ja längst schon zu Grabe getragen worden ist.

Bundesrat Christoph Steiner

Das grausig Perverse dabei ist, dass die Grünen bei ihrer Therapiesitzung mit den paar Hanseln am Parteitag diesem Verfassungsbruch auch noch frenetisch zugejubelt haben. Mir ist das vorgekommen – ich habe mir das nachher noch angeschaut, weil mir jemand gesagt hat, ich soll mir das anschauen – wie eine Sektenveranstaltung: Jetzt kommt die große Sektenherrscherin. Da hat man noch froh sein müssen, dass sich die nicht vor Gewessler hingekniet und ihr die Füße geküsst haben. Diese Veranstaltung war irre. Wer sich das als Österreicher angeschaut hat, der wird sich davor hüten, jemals bei den Grünen anzustreifen.

Aus all diesen Gründen bin ich mir nicht sicher, ob diese Partei nicht endlich – da kommen Sie wieder ins Spiel, Frau Verfassungsministerin – vom Verfassungsschutz unter Beobachtung gestellt werden sollte.

Ministerin Gewessler sollte schleunigst aus dieser Regierung raus, um nicht noch mehr Schaden anrichten zu dürfen. Warum dürfen, Frau Minister? – Weil Sie als ÖVP und Sie als Vertreterin der ÖVP, eigentlich als Verfassungshüterin, andauernd zuschauen, wie diese Grünen mit unserem Land verfahren.

Sie schauen ständig zu! Wo sind sie, die ÖVP-Bauernbündler? Einmal die Hand hinauf! Wie viel sind denn da? Einer, den weiß ich. (*Bundesrat **Tiefnig** nickt.*)

Einer nur, gut. (*Bundesrat **Tiefnig** – auf seine Sitznachbarinweisend –: Sie auch! – Bundesrätin **Miesenberger**: Da musst du dich ein bisschen informieren!*)

Ah, zwei! Die Kollegin aus Oberösterreich ist auch eine Bauernbündlerin. Wir haben zwei hier sitzen. (*Bundesrätin **Doppler** – auf Bundesrat Gfrerer, der als Schriftführer am Präsidium sitzt, zeigend –: Drei!*) – Drei. Ah, da hinten sitzt der dritte. Ja, wunderbar, wir haben drei Bauernbündler der ÖVP hier sitzen. Ich habe mir schon gedacht, ihr habt euch alle schon rausgeschwindelt, damit ihr hier mit dieser Partie von Gewessler ja nicht in Berührung kommt, aber gut.

Jetzt will ich nur wissen, warum diese Bauernbündler so feige sind und ihre Bauern innerhalb der Partei einfach verraten haben? Warum verraten? – Weil ihr – eins, zwei, drei – das ja duldet, was diese Dame aufführt. Und

Bundesrat Christoph Steiner

dann sitzt ihr heute hier herinnen und klatscht auch noch, wenn diese eine Wortspende abgibt. Das ist ja – wie sagt man da? – das Stockholm-Syndrom. Was ist los mit euch? Was ist mit euch los?, frage ich mich. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich hätte gerne, dass mich einer von euch drei dann im Nationalratswahlkampf einlädt, dass ich einmal eure Bauern mit besuchen darf. Das wäre interessant, was die zu euch drei dann sagen. Das würde mich interessieren, was die zu euch drei sagen.

Habt ihr euch einmal Gedanken gemacht, was eure Vorfahren, die eure Landwirtschaften aufgebaut haben, jetzt über euch denken? *(Bundesrat Tiefnig: Alle schon gestorben!)* – Ah, die sind schon gestorben, sagt er. Das ist wurscht! Die Vorfahren, die es aufgebaut haben, sind schon gestorben. Das ist die ÖVP, meine Damen und Herren: Das ist uns egal! *(Beifall bei der FPÖ.)* Deswegen macht ihr das mit dem Land, was ihr macht, weil euch das scheißegal ist, was die Vorfahren aufgebaut haben. *(Bundesrat Tiefnig: Und du machst dich über Tote lustig! Schäm dich!)* Einfach hinausschreien: Die sind schon tot, das ist mir wurscht! *(Bundesrat Tiefnig: Ja, die sind schon gestorben!)*, das ist primitiv, Herr Kollege, so über Tote zu reden. *(Bundesrat Tiefnig: Ja, genau! So haben wir es schön beieinander!)* Ja, da seid ihr wohl schön beieinander.

Warum schaut die ÖVP zu und lässt den Grünen alles durchgehen, lässt sie schalten und walten – das ist ja leider der Fall, Frau Minister Edtstadler –, wie es den Grünen gerade passt?

Ich habe mir drei, vier Erklärungen zusammengeschrieben, was dahinterstecken könnte, warum ihr dieses Bauernvernichtungsgesetz mitgetragen habt. Entweder steckt ein Plan dahinter oder Nehammer hat sich nicht getraut. Entweder sind Sie so unfähig und lassen sich von dem kleinen, wirklich kleinen Beiwagerl am Nasenring durch die Republik ziehen, dass es peinlicher nicht mehr geht, oder man hat es sehenden Auges – und das wäre ja noch viel

Bundesrat Christoph Steiner

schlimmer – einfach bewusst zugelassen. Warum bewusst zugelassen?

Könnte es sein, dass sich die ÖVP bis zur Wahl im September mit den Stimmen der Grünen, die sie ja dann braucht, noch ein paar ÖVP-Posten sichern will: Stichwort EU-Kommissar, Stichwort Nationalbank?

Ich kann Ihnen aber jetzt schon sagen, Frau Gewessler: Wenn das der Plan ist - - - Frau Edtstadler, Entschuldigung! Wenn Sie beide hier sitzen, ist das etwas schwierig. Bitte um Entschuldigung, es kann noch einmal passieren, dass ich die Namen verwechsle. Ich entschuldige mich gleich schon im Vorhinein. – Ich kann Ihnen aber jetzt schon sagen, Frau Edtstadler, es wird wieder schiefgehen mit den Grünen. Es wird schiefgehen, denn was wird passieren, Frau Edtstadler? Ich kann Ihnen jetzt schon prophezeien: Wenn es einen ÖVP-Kommissar geben sollte, dann werden Ihnen die Grünen den ihnen ideologisch mehr als nur nahestehenden Othmar Karas aufdrücken.

Warum komme ich auf Othmar Karas? – Dieser Herr war ja in Brüssel Mitbetreiber dieses EU-Renaturierungsgesetzes. *(Beifall bei der FPÖ.)* Dieser Herr hat die ÖVP monatelang damit unter Druck gesetzt, dass er mit seiner eigenen Liste kandidiert, nur um jetzt vor Kurzem zu verkünden, dass er nicht mehr mit einer eigenen Liste kandidiert. Na warum wohl, Frau Edtstadler? Und das ist der Plan der Grünen: lieber einen grünen Schwarzen als gar keinen Grünen als Kommissar. Sie werden euch den Othmar Karas aufdrücken.

Aus reiner Spekulation auf bestimmte Postenbesetzungen die grüne Ministerin im Amt zu lassen, das ist fahrlässig, das sage ich ganz ehrlich, denn Gewessler ist, wenn es ganz blöd läuft, noch bis Jänner in Amt und Würden. Kommt ganz darauf an, wie lange die Regierungsbildung dann ab dem 29. September dauern wird. In dieser Zeit kann diese Dame ja noch so viel Schaden anrichten, und das haben Sie ganz alleine zu verantworten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrat Christoph Steiner

Man sollte ja als Kanzler der Kapitän sein, man sollte Leadership zeigen. Früher hat man von Führungsgrundsätzen gesprochen, und da habe ich mir einmal angeschaut, was man alles für Leadership braucht, dass jemand eine ordentliche Führungskompetenz hat. Man braucht klare und verbindliche Kommunikation. Jetzt hat Nehammer zwar 104 PR-Berater, klare Kommunikation hat aber noch nie funktioniert in seiner Zeit als Kanzler.

Weitere Punkte: Man sollte feedbackfähig sein – ist er nicht, weil man ihn nie im Plenum sieht. Man soll Verantwortung übernehmen – hat er überhaupt noch nie gemacht. Und man sollte ein Verantwortungsbewusstsein haben – das hat aber leider die ganze ÖVP nicht. Man sollte vertrauenswürdig sein und positive Energie ausstrahlen, also eine gute Ausstrahlung haben. Man sollte Entscheidungen treffen und zu denen stehen, auch wenn sie wie in diesem Fall unangenehm sind – macht er auch nicht. Teamfähig sollte man sein, ein Vorbild sollte man als Führungskraft sein. Jetzt frage ich mich, in welcher Beziehung dieser Nehammer ein Vorbild ist.

Man sollte die Einheit ordentlich führen. Man sollte als Kanzler, würde man meinen, auch einen Informationsvorsprung, eine Informationsüberlegenheit haben – hat er, wie wir wissen, nicht. Und was ganz wichtig ist, und deswegen vertrauen einem zukünftigen Volkskanzler so viele Leute: Man soll Vertrauen ausstrahlen und man soll vor allen Dingen geradlinig sein. Und geradlinig ist nur einer in dieser Republik und das ist der zukünftige Volkskanzler Kickl. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber Nehammer hat all das nicht. All das, was Führungsgrundsätze eigentlich sein sollten, besitzt dieser Nehammer nicht. Er hat stattdessen lieber Angst vor dieser Ministerin, lässt sie in Amt und Würden und nimmt dafür weiteres Bauernsterben in Kauf.

Das hat halt leider null mit Führungsqualität und Leadership zu tun. Das ist weder klar noch verantwortungsvoll. Das ist weder vorbildhaft noch vorbildlich. Das ist weder vertrauenswürdig, noch zeugt es von einer Einigkeit, die für

Bundesrat Christoph Steiner

eine Regierung eigentlich, Frau Gewessler, Grundsatz wäre. Da werden wir uns einig sein, dass Vertrauen in einer Regierung Grundsatz ist, oder, Frau Minister? (*Bundesministerin Gewessler: Ich beantworte später alle Ihre Fragen!*) – Nein, aber Vertrauen wird wohl Grundsatz sein. Das habe ich in der Anfrage nicht drinnen stehen, das ist jetzt eine Zwischenfrage. (*Bundesministerin Gewessler: Pech!*) – Ah, Pech, okay. Also Vertrauen ist für die Grünen in einer Regierung kein Grundsatz, Frau Edtstadler! (*Zwischenruf der Bundesrätin Kittl.*)

Und als was ist dieses Verhalten des Kanzlers zu bezeichnen? – Das ist Duckmäusertum, so nennt man das bei uns in Österreich, man stiehlt sich aus der Verantwortung.

Die traurige Krönung aber, und jetzt komme ich eh schon mehr zu Ihnen, Frau Edtstadler, ist dieses Schauspiel, dieser peinliche Versuch der ÖVP, von Ihnen, dem Volk wieder Sand in die Augen zu streuen und mit zahnlosen Aktionen noch zu versuchen, zu retten, was aus ÖVP-Sicht irgendwie noch zu retten sein sollte.

Es ist aber nichts mehr zu retten, denn mit dieser Aktion der völligen Schwäche und Inkompetenz habt ihr nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch jetzt noch den letzten tiefschwarzen Bauern verloren – und da meine ich jetzt nicht die drei, die hier mit einem bezahlten Mandat sitzen, sondern die anderen tiefschwarzen Bauern, die täglich arbeiten müssen.

Eine Strafanzeige wegen Amtsmissbrauchs, Frau Edtstadler: Was ist das? Was nützt das? Was bringt das? Ändert das diesen Beschluss? – Nein! Gut. Ändert das etwas an der Bauernvernichtung, dem Bauernsterben? – Nein. Hilft das irgendeiner Familie, deren Lebensgrundlage, die Landwirtschaft, nun entzogen wird? – Nein. Hilft das irgendeinem Bauern, der dann enteignet wird? – Nein. Hilft das irgendeinem Dorf, das eine Flussverbauung hat, damit es nicht mehr überschwemmt wird, wenn diese Flussverbauung dann renaturiert, zurückgebaut werden muss und es dann immer wieder

Bundesrat Christoph Steiner

überschwemmt wird, die Menschen um ihr Hab und Gut fürchten müssen? – Nein. Diese Alibiaktion mit der Anzeige gegen Gewessler hilft niemandem in diesem Land. Das ist eine schwache Ankündigung Ihrerseits und ist wieder einmal unglaublich, und Sie sind als Ministerin, als Person für mich, aber auch für ganz, ganz viele Österreicher in diesem Land einfach unglaublich.

Für mich sowieso – mich als Ungeimpften wollten Sie ja sowieso aus diesem Land ausweisen (*Bundesrat **Spanring**: Ja, das wollte sie!*), und jetzt behaupten Sie ja immer wieder, jetzt auch wieder, Sie haben das nie gesagt. (*Bundesrat **Spanring**: Da gibt's das Video!*) Ich habe es eh nicht für voll genommen, aber es gibt ja Videos davon, Sie haben es in einem Interview gesagt. Sie vergessen schnell. Sie haben auch schnell vergessen, dass Sie eine 41-Stunden-Woche gefordert haben, aber sei's drum.

Auf jeden Fall, wenn Sie so schnell vergessen und wenn Sie so schnell leugnen, was Sie sagen, sollen wir Ihnen **jetzt** glauben – Sie haben ja auch verkündet, dass Sie und die ÖVP mit den Grünen nicht mehr regieren wollen. Jener Ministerin, also Ihnen, soll ich jetzt glauben, obwohl Sie ja unterschrieben haben: Ich werde, wenn dieser Kurz geht, diese Regierung verlassen; eine Edtstadler in einer Bundesregierung gibt es nur mit Kurz! – Das haben Sie ja unterschrieben, oder? Oder nicht? (*Bundesministerin **Edtstadler**: Ist das jetzt ...?*) Haben sie die Unterschrift gefälscht oder waren das Sie selber? Haben Sie selber unterschrieben? (*Zwischenruf des Bundesrates **Buchmann**.*)

Gut, Sie traut sich nicht zu antworten, das sei mir auch recht. Zumindest soll ich jener Ministerin jetzt glauben, die mit ihrer Unterschrift versucht hat, glaubhaft zu machen, dass sie nur mit einem Kurz in der Regierung bleibt. – Jetzt weiß ich nicht, ist Ihr Versprechen das wert, was Sie dann umsetzen: Sie bleiben einfach Ministerin? Ist Ihre Unterschrift nichts wert? – So wird es nämlich sein, denn Sie sitzen ja immer noch da. Es ist auch Ihre Ankündigung, mit den Grünen nicht mehr regieren zu wollen, nichts wert, denn wenn Sie es

Bundesrat Christoph Steiner

ernst meinen, wären Sie schon weg. Sie sitzen aber immer noch da.

(Beifall bei der FPÖ.)

Sie bleiben also jetzt auch sitzen? *(Bundesministerin Edtstadler: Ja! ...!)* Sie bleiben sitzen. Gut, dann weiß jetzt ganz Österreich, was wir von Ihrem Wort halten können. – Diese Dame hat einfach keinen Genierer.

Wenn Sie jetzt da sitzen bleiben – denn wir waren als Fraktion so fair und haben aufgrund der Brisanz, der Wichtigkeit dieses Themas unsere Fragen an Sie drei Tage vorab an Ihre Partei geschickt, also am Montag übermittelt *(Bundesministerin Edtstadler – erheitert –: Ich glaube, ... Versehen, aber bitte! – Bundesrätin Eder-Gitschthaler: Weil Sie es falsch geschickt haben! – Ruf bei der ÖVP: Ha, ha! – Heiterkeit bei der ÖVP)* –, dann dürfen wir davon ausgehen, Frau Edtstadler, nein, sondern wir erwarten uns jetzt zumindest eines: Ich erwarte mir nach meiner Rede ehrliche, ich erwarte mir fachkundige, ich erwarte mir gut begründete Antworten und Stellungnahmen Ihrerseits.

Wir wollen von Ihnen nun Antworten auf unsere Fragen, die mit Ihren viel zitierten Gutachten untermauert und hinterlegt sind, und ich fordere jetzt ganz offiziell diese Gutachten von Ihnen auch zur Durchsicht und zur Vorlage an alle Abgeordneten hier im Hause. *(Bundesministerin Edtstadler: Jetzt?)* Die Mailadressen sind Ihnen bekannt, ansonsten hilft die Parlamentsdirektion sicher aus.

Somit erwarten zumindest wir von der freiheitlichen Fraktion im Hause uns jetzt zur Abwechslung keine Edtstadler-Show, sondern belastbare, ehrliche Antworten, denn dieses Thema ist zu wichtig, und Österreich hätte sich im Übrigen, besonders von Ihnen, längst eine Entschuldigung verdient.

(Beifall bei der FPÖ.)

Damit ich nicht eine Genickstarre kriege, weil ich immer zu Ihnen geschaut habe, wende ich mich jetzt dieser grünen Dame links von mir zu. – Ihr Koalitionspartner hätte ja heute bald verhindert, Frau Gewessler, das müssen Sie sich einmal vorstellen, dass Sie mit Ihrem Lieblingspendant Frau Edtstadler hier

Bundesrat Christoph Steiner

bei uns – und das freut mich so schön – **zugleich** Rede und Antwort stehen können; denn die ÖVP, Frau Gewessler, wollte mit den parlamentarischen Usancen einfach brechen und zwei vom Inhalt her idente Anfragen getrennt verhandeln, damit Frau Edtstadler nicht zugleich mit Ihnen hier herinnen im Bundesrat auf der Ministerbank sitzen muss. – Seid froh, jetzt habt ihr die Festung Steiner zwischen euch, also alles gut. Man sieht aber, was für ein trauriges Zeugnis diese Regierung abgibt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Warum aber, Frau Gewessler, glauben Sie, dass die ÖVP ein Aufeinandertreffen von Ministerin Edtstadler und Ministerin Gewessler bei uns im Bundesrat verhindern wollte? Ich weiß schon, Ihnen ist das egal, Sie kommen ja und genießen das, wie Sie die ÖVP brüskieren. Aber warum wollte die ÖVP diese Situation mit aller Gewalt und allen parlamentarischen Tricks vermeiden?

Ich habe versucht, mir einen Reim darauf zu machen: Entweder ist die ÖVP wirklich so feige, man tut nur in den Medien so stark und ist in seinen Bauernzeitungen, Parteizeitungen gescheit, traut sich aber dann nicht, dem Gegenüber in einer solchen Situation wie heute und hier das auch ins Gesicht zu sagen, oder die ÖVP ist wirklich so eine hintertriebene und falsche Partei. Spielt die ÖVP wirklich ein Spiel mit Österreich? Steht für die ÖVP der Postenschacher wirklich über dem Interesse Österreichs? Stehen für die ÖVP wirklich nur Macht und Machterhalt an erster Stelle? Verrät die ÖVP für ein paar Posten in der Republik wirklich die Bauern? – Wenn ich nicht schon seit 2018 hier herinnen wäre, würde ich mich jetzt nicht trauen, es zu beantworten; aber ich habe euch erlebt, und all diese Fragen beantworte ich mit einem klaren Ja! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich habe euch jahrelang auf Gemeindeebene erlebt und tue es immer noch. Ich kenne euch seit 2018 hier herinnen und es passt die Aussage – ich zitiere – falscher Fuffziger perfekt zu euch.

Aber auch die Grünen nehmen es mit der Wahrheit nicht sehr genau. Das wissen wir jetzt – spätestens seit Lena Schilling verdeutlicht. Aber auch mit dem

Bundesrat Christoph Steiner

Anstand, Frau Gewessler, habt ihr ja mittlerweile massivste Probleme bekommen, sogar die österreichische Verfassung und den österreichischen Rechtsstaat treten Sie mit Füßen und er ist Ihnen völlig egal.

Es interessiert Sie auch alles nicht mehr. In der letzten Sitzung, ich kann mich noch gut erinnern, hat Kollege Bernard zu Ihnen gesagt – also bevor Sie da hingefahren sind, da war das noch drei, vier Wochen weit entfernt –, Sie werden gegen den Willen der Bundesländer abstimmen. Wissen Sie, was im Protokoll als Ihr Zwischenruf steht? Wissen Sie, was Sie zwischengerufen haben? – Das ist eine Unterstellung!

Wer hat jetzt unterstellt? Kollege Bernard, oder haben Sie gelogen? – Die Antwort haben Sie sich selber gegeben.

Ihr Grünen ordnet alles – und das ist das Traurige – eurer verrückten und klimapolitischen Ideologie unter, und das mit einer sehr ähnlich und diktatorisch wirkenden Anführerin, die gerade hier links neben mir sitzt. Alles, was sich eurer Klimadiktatur nicht unterordnet, wird einfach niedergebügelt oder als „Gerülpse“ – à la Kogler – abgetan. Aus grüner Sicht kann ich Ihren Bauernvernichtungsfeldzug völlig nachvollziehen. Seit ihr in der Regierung seid, habt ihr ja alle Wahlen verloren, egal auf welcher Ebene, und dank Lena Schilling seid ihr auch noch bei der EU-Wahl krachend gescheitert – Gott sei Dank!

Nun aber stellt sich aus grüner Sicht die Frage: Was kann man tun? Wie können wir die Grünen und vor allen Dingen die grüne Basis beruhigen und irgendwie versuchen, die Abwanderung der grün-kommunistischen Wähler zu den Kommunisten, zur Bierpartei, zur Islampartei, zu den NEOS, der SPÖ und weiteren unnützen Parteien aufzuhalten? – Da wird sich der Werner in einer lichten Sekunde überlegt haben: Ja genau, wir haben ja unsere Ideologieministerin Gewessler und es kommt ja noch die Abstimmung im Ministerrat zum EU-Renaturierungsgesetz, und da soll sie zustimmen, soll die Bauern vernichten, soll den bäuerlichen Familien die Lebensgrundlage entziehen, soll die Versorgungssicherheit Österreichs aufs Spiel setzen! – Und schau her:

Bundesrat Christoph Steiner

Die paar Irrläufer am Parteitag der Grünen waren zufrieden und befriedet. Ein paar Wähler wählen nun doch wieder die Grünen. Österreich wird ruiniert. Österreich wird vernichtet, um einer Minderheitenpartei das politische Überleben zu sichern – und diese ÖVP schaut zu. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Schämt euch! Schämt euch beide, beide Parteien, alle miteinander! Für dieses traurige Schauspiel müsstet ihr euch normalerweise in Grund und Boden schämen!

Kommen wir zu ein paar Schlagzeilen im In- und Ausland. Ich zitiere nur drei, vier: „Für Grüne gilt der Rechtsstaat nicht mehr“, schreibt jetzt nicht die Parteizeitung der FPÖ, sondern schreibt die „Krone“.

Grüner Angriff auf Topjuristen. Gewessler unterstellt dem Verfassungsdienst, Gesetze im Sinne der ÖVP zu interpretieren. „Grüne halten Verfassungsdienst für parteilich, ÖVP brüskiert“.

Der „Schwarz-Grüne Trümmerhaufen“. „Die Reste aus beiden Welten regieren, beide Parteien zeigen für den Wahlkampf Kante. Bisher wurden Konflikte“ – und das ist das Schlimme – „mit viel Geld gekittet.“ Aber die „Rechnung folgt“, schreibt das „Profil“.

„Boykott gegen Grüne – aber Gewessler redet weiter“. – Was für eine Leistung! Koalitionskrach schlägt Wellen. Gemeinden wollen nicht für Renaturierung bezahlen. „ÖVP ortet ‚furchterregende Entwicklung‘ bei Gewessler.“ – Ja, das habe ich euch schon beim Koalitionsabkommen sagen können, dass diese Frau furchterregend ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Grüne für Edtstadler „disqualifiziert“ für „weitere Regierungszusammenarbeit“. *(Zwischenbemerkung von Bundesministerin **Edtstadler**: ... Regierung!)* – Sie sitzen aber noch da und regieren bis September weiter.

„ÖVP bringt Strafanzeige gegen Gewessler ein.“ – Jetzt wird es brisant, liebe Damen und Herren, die ÖVP setzt sich jetzt ein. „Bauernbund bringt

Bundesrat Christoph Steiner

Anzeige [...] gegen Gewessler ein.“ Renaturierung: „Nehammer verteidigt Anzeige“. „Gewessler hat wohl verfassungswidrig gehandelt.“ „Deutsche Europarechtler: Nehammers Klage gegen EU-Beschluss hat kaum Erfolgschance“.

Gewessler hat „genauso gehandelt wie ÖVP-Minister in der Vergangenheit“, rechtfertigt sich Gewessler. „Führt Koalitionsstreit zum explosiven Gas-Dilemma?“

Das waren jetzt ein paar Headlines und Überschriften, die das verdeutlichen, wie lächerlich diese Regierung in Österreich ist. Das Schlimme ist jetzt aber – das schreibt der „Standard“, und das haben wir euch zu verdanken, eurer Regierung und euren beiden Parteien und eurer Unfähigkeit –:

„Österreich droht eine Rezession im Wahljahr“. „Die beiden wichtigsten Forschungsinstitute korrigieren ihre Prognose für die Wirtschaft erneut nach unten, das Wifo rechnet mit einem Nullwachstum. Österreich verliert laut Ökonomen an Wettbewerbsfähigkeit“. Das geht noch über Seiten weiter, wo Ihre Unfähigkeit und Ihr vernichtender Feldzug gegen Österreich gut dokumentiert wird – im „Standard“. Das soll euch zu denken geben, vor allem euch von den grünen Kommunisten!

Jeder, der nur ein bisschen Gefühl hätte, ein bisschen Gefühl für sich selber, zumindest ein bisschen Anstand hätte, würde sich in Grund und Boden schämen, zurücktreten und in der Versenkung verschwinden. Aber was macht diese Regierung? – Sie bleibt. Sie bleibt, ohne einen Genierer, ohne Rücksicht auf Österreich, und dies alles wegen ein paar Posten, Mandaten und gut bezahlten Parteijobs. Nach der Wahl – das ist ja die große Gefahr und davor habt ihr ja so Angst, deswegen klammert ihr euch ja noch bis zum letztmöglichen Tag im September an diese Regierung – werden halt viele Grüne und Schwarze einfach übrig bleiben.

Bundesrat Christoph Steiner

Was macht man dann mit diesen Personen? – Ich kann es euch jetzt schon sagen, was mit diesen Personen passiert. Ein Gutteil dieser Personen wird den Österreichern weiterhin auf der Tasche liegen, aber nicht in Ämtern und Funktionen, weil diese Personen schlicht und ergreifend am Arbeitsmarkt nicht vermittelbar sind. – Armes Österreich!

Ich habe zum Schluss, zum Ende hin eine Bitte – nein, ich flehe, das ist besser: Herrgott, schau oba auf dieses Land, beschütze uns vor weiteren Versagern, die unser Land in den Ruin treiben! Glück auf, Österreich! *(Beifall bei der FPÖ. – Heiterkeit des Bundesrates **Schreuder**. – Bundesrätin **Miesenberger**: Bitte, lass den aus dem Spiel!)*

19.18

Präsidentin Margit Göll: Zur Beantwortung hat sich Frau Bundesministerin Mag. Karoline Edtstadler zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

19.18

Bundesministerin für EU und Verfassung im Bundeskanzleramt Mag. Karoline Edtstadler: Sehr geehrte Frau Präsidentin! Frau Bundesministerin! Geschätzte Bundesrätinnen und Bundesräte! Wer mich kennt, weiß, dass ich immer klare Worte finde und die Dinge nicht beschönige, dass ich den klaren Weg, den geraden Weg gehe – und das werde ich auch heute und hier tun.

Der gute Zweck heiligt nicht die schlechten Mittel. Niemand ist gegen Klima- und Umweltschutz, niemand in dieser Bundesregierung und niemand in der Österreichischen Volkspartei. Klar ist allerdings, dass diese ambitionierten Ziele nur gemeinsam erreicht werden können – gemeinsam mit der Bevölkerung, gemeinsam mit der Industrie, mit der Wirtschaft und mit der Landwirtschaft.

Die vorliegende Zustimmung zum EU-Renaturierungsgesetz war ein Alleingang von Bundesministerin Leonore Gewessler. Sie hat sich damit über das Bundesministeriengesetz und über die Verfassung hinweggesetzt. Entlarvend ist für

Bundesministerin für EU und Verfassung im Bundeskanzleramt Mag. Karoline Edtstadler

mich schon, dass die Klubobfrau der Grünen diesen Alleingang auf Instagram als Bad Ass Move feiert. Ich sage Ihnen heute und hier, das ist nicht cool, das ist nicht mutig, sondern das ist befremdlich und unverantwortlich.

(Beifall bei der ÖVP.)

Wir sind alle als Regierungsmitglieder auf die Verfassung angelobt, und wir haben dem Bundespräsidenten in die Hand versprochen, die Verfassung und alle Gesetze in diesem Land unverbrüchlich zu achten. Deshalb möchte ich heute auch alle daran erinnern.

Ich möchte auch noch einmal ganz klar festhalten: Es geht nicht darum, dass irgendjemand gegen Klimaschutz ist, aber wir werden immer aufstehen, wenn Verfassungsbruch und Rechtsbruch in diesem Land passieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es sind zwei Dinge ganz deutlich voneinander zu trennen: Das eine ist der Klimaschutz und das andere ist das Rechtliche. Und Recht, meine Damen und Herren, muss Recht bleiben, Ideologie darf niemals über dem Recht stehen! Genau das aber haben die Grünen gemacht. Sie haben die Ideologie über das Recht gestellt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren hier, liebe Bundesrätinnen und Bundesräte, Sie sind anwesend als Vertreterinnen und Vertreter Ihrer Bundesländer. Sie wissen genau, dass es eine aufrechte und einheitliche Bundesländerstellungnahme gegeben hat, die auch weiterexistiert hat, obwohl ein, zwei Bundesländer sich plötzlich nicht mehr daran gebunden fühlen wollten. Diese Bundesländerstellungnahme ist ignoriert worden, und damit ist der Föderalismus aus meiner Sicht mit Füßen getreten worden.

Die Klimaschutzministerin war sich dessen offenbar auch bewusst, denn anders wäre es nicht zu erklären, dass sie vier Privatgutachten eingeholt hat, um die Rechtsmeinung des allseits anerkannten Verfassungsdienstes zu konterkarieren. Sie selbst hat bei ihrer Pressekonferenz am Sonntag vor bald

Bundesministerin für EU und Verfassung im Bundeskanzleramt Mag. Karoline Edtstadler

zwei Wochen eingestanden, sich die Entscheidung nicht leicht gemacht zu haben – wohl deshalb, weil sie sich auch dessen bewusst war, dass sie die geltende Rechtslage in diesem Staat missachtet und bricht.

Die Klimaschutzministerin hat damit die Büchse der Pandora geöffnet. Wir müssen uns wohl darauf vorbereiten, dass auch zukünftig Politikerinnen und Politiker mit dieser Gewessler-Methode, nämlich mit Privatgutachten den Rechtsstaat auszuhebeln, in ihrem Interesse durchsetzen wollen, was ihrer Ideologie entspricht. Und das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist brandgefährlich. Es ist brandgefährlich für unsere Demokratie, es ist brandgefährlich für unseren Rechtsstaat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich verstehe die Emotionen auf beiden Seiten. Ich verstehe die Emotionen derer, die nur mehr den Klimaschutz sehen, die nur mehr den Schutz unserer Umwelt und den Erhalt dieser lebenswerten Umwelt auch für nachfolgende Generationen vor Augen haben und für die die rechtliche Komponente bürokratisch und technisch klingt, denen Gesetze und die Verfassung als lästiges Hindernis im Wege stehen. Ich verstehe aber auch diejenigen, die den Wunsch verspüren, dass nach diesem Bruch der Gesetze die Umweltschutzministerin, Klimaschutzministerin aus der Regierung entlassen wird.

Ich sage Ihnen, für mich ist eines ganz klar: Recht und Verfassung haben in jedem Moment zu gelten, denn Recht und Verfassung, das ist die Grundlage unseres Rechtsstaates, das ist das Wesen unserer Republik. Wenn man aber all die Möglichkeiten, die es gibt, ausgeschöpft hätte, dann würde man das Land ins Chaos stürzen. Das hätte wohl einen Koalitionsbruch und danach die Gefahr des freien Spiels der Kräfte bedeutet. Wir wissen, dass es die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in der letzten Zeit, seit 2008, sehr teuer gekommen ist, dass die Steuerzahler:innen die Leidtragenden waren und die Rechnung dafür bis heute bezahlt wird. *(Zwischenruf des Bundesrates Spanring.)*

Bundesministerin für EU und Verfassung im Bundeskanzleramt Mag. Karoline Edtstadler

Deshalb steht die Österreichische Volkspartei, steht Bundeskanzler Karl Nehammer als Kraft der Mitte, als Kraft der Vernunft und als Kraft der Verantwortung (*Bundesrätin **Schumann**: Na geh, bei dem Budget!*) auch in dieser schwierigen Situation für Österreich klar bereit. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir alle tragen mit ihm gemeinsam, mit ihm als Bundeskanzler an der Spitze dieser Regierung, diese Verantwortung weiter. (*Bundesrätin **Schumann**: Für das Budget, für die Wirtschaftszahlen, für die Arbeitslosenzahlen, für all das tragen Sie die Verantwortung!*) Ich werde als Verfassungs- und Europaministerin die notwendigen rechtlichen Schritte einleiten, um mit einer Nichtigkeitsklage beim EuGH zu überprüfen, ob diese Verordnung auf europäischer Ebene tatsächlich rechtmäßig zustande gekommen ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich darf zur Beantwortung der Fragen kommen.

Zu den **Fragen 1, 3, 8, 10 und 14**:

Das ergibt sich aus der Beurteilung des Verfassungsdienstes über die Handlungssingerenz der Klimaschutzministerin. Bundesministerin Leonore Gewessler hat Verfassungs- und Gesetzesbruch begangen. Den Umstand, dass Bundesministerin Gewessler nicht befugt war, für Österreich mit Ja zu stimmen, haben Bundeskanzler Karl Nehammer und ich dem Ratsvorsitz vor der Abstimmung schriftlich mitgeteilt. Es gilt daher, auf europäischer Ebene zu klären, ob die Verordnung überhaupt rechtmäßig zustande gekommen ist.

Österreich wird daher im Auftrag von mir als zuständiger Verfassungsministerin Nichtigkeitsklage beim EuGH einlegen. Dies ist binnen zwei Monaten nach Veröffentlichung der Verordnung im Amtsblatt der Europäischen Union möglich.

Die ÖVP ist die Kraft der Mitte, der Vernunft und der Verantwortung, der wir auch in schwierigen Zeiten gerecht werden. Bundeskanzler Karl Nehammer hat sich aus dieser Verantwortung heraus entschieden, diese Koalition bis

Bundesministerin für EU und Verfassung im Bundeskanzleramt Mag. Karoline Edtstadler

zum Wahltermin weiterzuführen und damit das freie Spiel der Kräfte zu verhindern.

Wir wissen, dass seit 2008 durch ähnliche Situationen in der Vergangenheit Mehrkosten für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler in der Höhe von 30 Milliarden Euro entstanden sind. Wir setzen daher auch in dieser schwierigen Situation ganz stark auf die Professionalität und auch Staatsräson der Grünen. Unser Land braucht gerade in schwierigen Zeiten Stabilität, Chaos gilt es zu verhindern.

Zur **Frage 2:**

Es wäre Aufgabe der Klimaschutzministerin gewesen, die Sorgen und Bedenken der Bundesländer zu berücksichtigen, denen auf europäischer Ebene entgegenzuwirken und letztlich Einvernehmen mit den betroffenen Ressorts, im Speziellen dem Landwirtschaftsministerium, herzustellen.

Zu den **Fragen 4 und 5:**

Der zuständige Verfassungsdienst im Bundeskanzleramt wurde befasst und hat klar festgehalten, dass die einheitliche Stellungnahme der Länder weiterhin aufrecht ist. Daran war die Klimaschutzministerin verfassungsrechtlich gebunden.

Zu den **Fragen 6 und 9:**

Die rechtlichen Rahmenbedingungen sind klar: Sowohl das Bundes-Verfassungsgesetz als auch das Bundesministeriengesetz gelten für alle Bundesministerinnen und Bundesminister. Darauf sind wir angelobt, daran müssen wir uns alle halten. Ich halte es daher nicht für das vorrangige Thema, in dieser Situation die Dinge zu ändern. Die besten Gesetze und Vereinbarungen helfen nichts, wenn sich manche nicht daran gebunden fühlen.

Zur Frage 7:

Das sind zwei voneinander zu trennende Fragen. Natürlich ist die Situation nicht einfach. Es geht aber hier nicht darum, parteipolitische Punkte zu machen, sondern um Staatsräson. Zu diesem Weg hat sich Bundeskanzler Karl Nehammer entschieden, und ich unterstütze diesen.

Zu den Fragen 11, 13 und 15:

Jetzt ist es notwendig, Schritt für Schritt zu planen. Die EU-Verordnung muss zunächst kundgemacht werden, danach können wir die rechtlichen Schritte machen. Abhängig von der Dauer und dem Ausgang des Verfahrens vor dem EuGH wird es dann notwendig sein, die nächsten Schritte zu planen.

Zur Frage 12:

Eine derartige Einschätzungsfrage ist nicht vom Interpellationsrecht umfasst. Ich habe aber nie einen Hehl daraus gemacht, dass die derzeitige Situation angespannt und schwierig ist. Wir und hoffentlich auch die Grünen werden aber weiterhin aus Verantwortung für Österreich agieren.

Zur Frage 16:

Nein, ich habe keine Anzeige erstattet. Alle Bundesminister haben ihren eigenen Wirkungsbereich laut Verfassung und Bundesministeriengesetz. Diese sind nicht überlappend oder über- beziehungsweise untergeordnet. Dementsprechend kann auch nicht ein Bundesminister eine Anzeigepflicht für die Handlungen eines anderen Bundesministers haben.

Vielen Dank. *(Lang anhaltender Beifall bei der ÖVP.)*

19.29

Präsidentin Margit Göll: Zur Beantwortung hat sich weiters Frau Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie Frau Leonore Gewessler zu Wort gemeldet, und ich erteile ihr dieses.

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

19.29

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie Leonore Gewessler, BA: Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Geschätzte Mitglieder des Bundesrates! Sehr geehrte Damen und Herren, die uns jetzt hier im Saal beziehungsweise eventuell auch zu Hause vor den Bildschirmen zuhören! Die Natur ist unsere Lebensgrundlage. Ohne intakte Natur gibt es kein gesundes, kein glückliches Leben, kein erfolgreiches Wirtschaften, keine gute Zukunft für kommende Generationen. Die Umwelt schützt uns. *(Beifall bei den Grünen sowie des Bundesrates Schmid.)* Auf lebendigen Böden versickert Wasser, das sonst in Sturzbächen durch unsere Orte rauscht und schreckliche Schäden anrichtet. Moore speichern CO₂, Wälder sorgen für saubere Luft, Insekten bestäuben die Pflanzen, die später zu unseren Lebensmitteln werden. *(Vizepräsident Reisinger übernimmt den Vorsitz.)*

Die Natur kann sich selbst aber leider nur schwierig schützen. Das ist mittlerweile spür- und sichtbar: Rücksichtsloser Ressourcenverbrauch, Beton und Asphalt zerstören immer öfter und immer rasanter auch unberührte Naturräume. Wo früher Rückzugsräume für eine beeindruckende Artenvielfalt waren, sieht man heute nur mehr die Folgen von unserer Ausbeutung von Naturräumen. Mehr als 80 Prozent der geschützten – der geschützten! – Lebensräume in der EU sind in einem schlechten Zustand.

Deswegen sind wir jetzt an einem Zeitpunkt angelangt, an dem der Naturschutz auch für uns selbst zu einer existenziellen Frage wird. Es ist an der Zeit, dass wir wieder beginnen, im Einklang mit der Natur – nicht gegen sie – zu wirtschaften, und genau diesen Auftrag erfüllt das EU-Renaturierungsgesetz. *(Beifall bei den Grünen sowie des Bundesrates Schmid.)*

Dieses Naturschutzgesetz ist unser Bekenntnis, unsere Anerkennung auch, dass wir Menschen eine intakte Natur für unser eigenes Leben und Glück brauchen, und genau vor diesem Hintergrund habe ich diesem Gesetz vergangene Woche auch rechtskonform zugestimmt. *(Beifall bei den Grünen sowie Bravoruf des Bundesrates Schreuder.)* Wer unsere wunderbare

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA

Heimat erhalten will, der muss auch auf sie aufpassen. Das ist mein Anspruch an meine Arbeit.

Ich möchte aber auch ausführlich auf die Fragen eingehen, die Sie mir gestellt haben:

Zur Frage 1:

Nein, natürlich handelt es sich nicht um einen mir hier unterstellten möglichen Verfassungsbruch. Wie Sie wissen, habe ich diese Entscheidung nicht auf die leichte Schulter genommen. Ich habe die rechtliche Möglichkeit einer Zustimmung umfassend sowohl von Expertinnen und Experten meines Ministeriums als auch von externen Experten und Expertinnen prüfen lassen. Deren Einschätzung war klar: Ja, eine Zustimmung zu diesem so wichtigen EU-Naturschutzgesetz ist zulässig. (*Bundesrat **Steiner**: Irgendeiner lügt! – Zwischenruf des Bundesrates **Himmer**.*)

Die Experten zeigen dabei viele gute und nachvollziehbare Argumente auf, warum keine rechtlich bindende Stellungnahme der Länder vorliegt. Ich möchte sie Ihnen auch gerne im Einzelnen noch einmal vorlegen. Aus Sicht eines unserer Gutachter und gewichtiger Stimmen in der Verfassungsrechtslehre muss eine Stellungnahme der Länder, um rechtlich bindend zu sein, in der Integrationskonferenz der Länder beschlossen werden. Das ist bei den Länderstellungnahmen vom November 2022 und Mai 2023 nicht passiert beziehungsweise wurden diese formalen Erzeugungskriterien für eine rechtsverbindliche, einheitliche Stellungnahme nicht erfüllt. Das ist ein Grund, warum den Stellungnahmen daher bereits deshalb keine rechtliche Bindungswirkung zukommt.

Darüber hinaus weisen die Länderstellungnahmen vom November 2022 und Mai 2023 keine Bindungswirkung in Bezug auf den zeitlich später verfassten Trilogentwurf zum EU-Renaturierungsgesetz auf, weil sich die sachliche Grundlage wesentlich geändert hat und die Länderstellungnahmen insofern sich

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA

nicht mehr auf den Entwurf, der zur Abstimmung stand, bezogen haben. Außerdem konnte, wie aus der Erklärung des Bundeslands Wien und allen daraus folgenden Beschlüssen auch im Bundesland Wien – auf Landtags- wie auf Regierungsebene – hervorgeht, davon ausgegangen werden, dass eine neu zu bewertende Sachlage vorliegt, bei der man nicht mehr von einer einheitlichen Stellungnahme der Bundesländer sprechen kann. Interessanterweise – auch das ist in der Bundeskammer wahrscheinlich eine interessante Information (*Bundesrat **Steiner**: Länderkammer!*); in der Länderkammer natürlich, danke – hat Prof. Bußjäger im gestrigen Ö1-„Morgenjournal“ auch auf einen Fall hingewiesen, in dem der frühere Bundesminister Mahrer bei einer EU-Abstimmung ebenso von einer Länderstellungnahme abgewichen ist. Sie sehen also, es handelt sich hier keineswegs um eine völlig unbekannte oder neue Vorgehensweise. (*Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**. – Bundesrat **Himmer**: Das ist bemerkenswert!*)

Sie haben mich auch nach der Einschätzung des Verfassungsdiensts gefragt. Es stimmt: Wenige Tage vor der Abstimmung im Rat am 17. Juni hat uns das Kabinett des Bundeskanzlers eine vierseitige Kurzinformation des Verfassungsdiensts zukommen lassen. Die von mir beauftragten Rechtsexperten und -expertinnen kamen in ihrem Gutachten zum Ergebnis, dass – ich habe es vorhin ausgeführt – eine Zustimmung im EU-Rat mit guten Gründen rechtlich zulässig ist. Wie Sie wissen, hat eine Einschätzung des Verfassungsdiensts keine bindende Wirkung. Sie bringt eine Rechtsmeinung zum Ausdruck, wie das auch die von mir beauftragten Expert:innen gemacht haben. Der Verfassungsdienst ist nicht die letzte Instanz in Verfassungsfragen in Österreich. Wer endgültig über strittige Themen entscheidet, das ist und bleibt der Verfassungsgerichtshof, und das ist in einem Rechtsstaat auch gut so, denke ich.

Der Vollständigkeit halber möchte ich auch darauf hinweisen, dass es sich bei drei der vier Gutachter um an öffentlichen Universitäten habilitierte

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA

Expertinnen und Experten des öffentlichen Rechts handelt. Wie ich auch mehrfach betont habe, arbeiten im Verfassungsdienst viele hochkarätige und hochkompetente Juristen und Juristinnen. Sie sind aber eben in eine Weiskette eingebunden, arbeiten dort nicht vollständig unabhängig. (*Bundesrat **Spanring**: Ach so? Ach so ist das? Interessant! – Bundesrat **Steiner**: Was für Vorwürfe!*) Deswegen wäre in meinen Augen für die Zukunft eine Debatte über einen weisungsfreien Rechtsdienst, wie er in anderen EU-Ländern existiert, denke ich, zu begrüßen. (*Beifall bei den Grünen. – Bundesrat **Steiner**: Was für Vorwürfe! – Bundesrat **Himmer**: Ein paar Grüne im Aufsichtsrat! So richtig unabhängig ist das nur, wenn die Grünen dabei sind, oder? Dann ist es unabhängig!*) – Ich beantworte gerne Ihre Fragen.

Zur Frage 2:

„Welche verfassungsrechtlichen Prüfungen wurden vor der Zustimmung durchgeführt?“ – Eine verfassungsrechtliche Prüfung ist immer Teil des Verwaltungshandelns meines Ministeriums (*Bundesrat **Himmer**: Von den Expertinnen und Experten!*), sei es bei der Erlassung von Vollzugsakten oder wie hier bei der Abstimmung im EU-Rat. Im vorliegenden Fall haben nicht nur die Rechtsexperten, -expertinnen meines Ministeriums eine diesbezügliche Prüfung vorgenommen, sondern eben auch die externen hochanerkannten Experten und Expertinnen des öffentlichen Rechts. Sie alle kamen zur Einschätzung, dass eine Zustimmung zur Renaturierungsverordnung im EU-Rat rechtlich zulässig ist.

Zur Frage 3:

Gemäß den Veröffentlichungspflichten des B-VG wurden alle Gutachten auf der Homepage des BMK veröffentlicht. (*Bundesrat **Himmer**: Die sind sicher billig gewesen, diese Gutachter!*) Konkret handelt es sich dabei um den emeritierten Univ.-Prof. Dr. Karl Weber (*Bundesrat **Himmer**: Der Weber!*), Univ.-Prof. Dr. Daniel Ennöckl, Univ.-Doz. DDr. Alexander Egger und Dr. Florian Stangl.

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA

Zur **Frage 4:**

Namhafte Experten und Expertinnen, unter anderem der Doyen der österreichischen Verfassungsrechtler:innen Heinz Mayer (*Heiterkeit des Bundesrates Himmer*), sehen in meinen Vorgängen keinen Rechts-, geschweige denn einen Verfassungsbruch. Außerdem geben die allermeisten Europarechts-expert:innen der Nichtigkeitsklage keine Aussicht auf Erfolg. Auch zur Frage der strafrechtlichen Anzeige habe ich nur Experten und Expertinnen gehört, die auch diesem Schritt keine Aussicht auf Erfolg attestieren. Insbesondere habe ich aber nicht anders gehandelt als ÖVP-Ministerkollegen vor mir. Ich denke, wir sollten den Eindruck vermeiden, dass wir hier mit zweierlei Maß messen. (*Beifall bei den Grünen, bei Bundesrät:innen der SPÖ sowie der Bundesrätin Sumah-Vospernik.*)

Zur **Frage 5:**

„Welche rechtlichen Grundlagen stützen Ihre Entscheidung?“ – Dazu darf ich auf die zuvor erwähnten und auf der Homepage des BMK veröffentlichten Gutachten verweisen beziehungsweise auf die darin getroffenen rechtlichen Ausführungen. Mittlerweile haben sich bereits auch einige andere Professoren und Professorinnen und Experten, Expertinnen öffentlich zu Wort gemeldet und meine Standpunkte als mit guten Gründen für vertretbar eingestuft.

Zur **Frage 6:**

Zunächst ist festzuhalten, dass in die mehrjährigen Verhandlungen auf EU-Ebene insbesondere alle relevanten Regierungsstellen eingebunden wurden. Leider haben wir uns entgegen unserer Bemühung zur Erlangung eines Konsenses zuletzt auch gegen den vom Europäischen Parlament bereits beschlossenen Entwurf ausgesprochen.

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

Nicht unerwähnt lassen möchte ich – es ist ja auch hier schon angesprochen worden –, dass unter anderem Othmar Karas erst vor Kurzem wiederholt hat, dass das vorliegende Gesetz zustimmungsreif ist. (*Bundesrat Steiner: Oh, der EU-Kommissar! Aufpassen, liebe ÖVP! Aufpassen!*) Es gibt also auch innerhalb unserer Parteien unterschiedliche Stimmen, die für dieses so wichtige Naturschutzgesetz sind.

Zur Frage 7:

Wie zuvor erwähnt – ich habe es ausgeführt und auch rechtlich argumentiert – lag beziehungsweise liegt keine einheitliche Länderstellungnahme vor, nicht zuletzt durch die Beschlüsse und das Ausscheren der Bundesländer Wien und Kärnten. Ich möchte hier aber mit aller Deutlichkeit festhalten, dass die Länderstellungnahme im Zuge der Verhandlung intensiv berücksichtigt und keinesfalls ignoriert wurde. Sie wurde vollinhaltlich an die Ratspräsidentschaft sowie an die EU-Kommission übermittelt. Ihre Inhalte wurden in den Ratsarbeitsgruppen eingebracht und es wurden zahlreiche Punkte im finalen Text übernommen. Wien und Kärnten haben das in ihren Ausführungen ja auch explizit anerkannt. (*Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrätin Sumah-Vospernik.*)

Zur Frage 8:

Dass meine Zustimmung rechtlich zulässig war, habe ich bereits ausführlich dargestellt. Das bestätigen auch nach und nach immer mehr Experten und Expertinnen in der öffentlichen Debatte. Wir dürfen eines nicht vergessen: Das EU-Renaturierungsgesetz ist ein zentraler Baustein in einer guten und lebenswerten Zukunft, nicht nur für Österreich, sondern für ganz Europa. Ohne entschlossenen Naturschutz schreitet die Zerstörung unserer Lebensgrundlage immer weiter voran. Naturschutz sichert unsere Zukunft, deshalb sind wir es auch zukünftigen Generationen schuldig, dass wir handeln.

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA

Zur **Frage 9**:

Wir gehen nicht davon aus, dass es zu Einkommensverlusten kommt, im Gegenteil, gerade für unsere Kleinbäuerinnen und Kleinbauern kann dieses Gesetz viele Chancen bieten. Wenn sie auf ihren Flächen Maßnahmen setzen, trägt diese Verordnung dazu bei, Budgets für die ökologischen Leistungen der Bäuerinnen und Bauern bereitzustellen – zum Beispiel durch die Maßnahmen des Öpul, durch Maßnahmen, die den Waldumbau absichern und auch ausweiten. Die Fördermöglichkeiten sind vielfältig. Der zeitliche Rahmen erstreckt sich mit Abstufungen bis 2050. (*Bundesrat **Leinfellner**: Das gibt's ja nicht! – Bundesrat **Steiner**: Bist du narrisch!*)

Ich möchte auch noch einmal einem wirklich entschieden entgegneten: Keine Landwirtin, kein Landwirt wird gezwungen, Renaturierungsmaßnahmen auf seinen Flächen zu setzen. Alle Schritte basieren auf freiwilliger Basis. (*Beifall bei den Grünen. – Bundesrat **Steiner**: Es wird keine Impfpflicht geben! Es wird keine Mauer gebaut! Es wird keinen Lockdown geben!*)

In erster Linie gibt das Gesetz den Mitgliedstaaten der EU den Auftrag, nationale Pläne zum Naturschutz zu erstellen. Die Mitgliedstaaten können dabei flexibel die eigenen Bedürfnisse berücksichtigen. Gleichzeitig stellt die Union auch umfassende Finanzmittel für die Umsetzung zur Verfügung. Verpflichtungen zu Außernutzungstellungen, wie von manchen hier wirklich fälschlich ins Treffen geführt wird, beinhaltet das Gesetz nicht. (*Bundesrat **Steiner**: Ja, genau!*)

Auch der Ernährungssicherheit wird große Bedeutung eingeräumt. Viele aktuell kolportierte Fehlinformationen sind wirklich nicht Teil des Gesetzes. (*Beifall bei den Grünen.*)

Die Zeitpläne für das Wiederherstellungsgesetz, also für unsere eigenen Pläne, wurden in der überarbeiteten Form adaptiert. Der erste Plan darf nun primär die Ziele und Maßnahmen bis 2030 umfassen. Erst der nächste

Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA

Plan soll auch die 2040er- und 2050er-Ziele erfassen. Ich kann Ihnen versichern, dass ich mich in allen Verhandlungen mit aller Kraft auch weiter für eine ausreichende Finanzierung einsetzen werde. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zur Frage 10:

Das EU-Renaturierungsgesetz gefährdet die Ernährungssicherheit nicht, ganz im Gegenteil, und das bestätigen uns auch alle Naturwissenschaftler und Naturwissenschaftlerinnen. Die Ernährungssicherheit steht bei diesem Vorhaben an vorderster Stelle, denn nur eine gesunde Natur ist die Basis einer gesunden und funktionierenden Lebensmittelversorgung. *(Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrätin Sumah-Vospernik.)*

Die Ernährungssicherheit wird als zentrales Ziel im Gesetzestext definiert. Ziel ist es, die Lebensmittelproduktion insgesamt zu verbessern, indem fruchtbarere Böden, bessere Widerstandsfähigkeit gegen extreme Wetterbedingungen, bessere Arbeitsbedingungen und höhere Produktivität geschaffen werden. Zusätzlich wurde auch eine Klausel eingebaut: Bei Gefahr für die Versorgung mit Lebensmitteln kann die Kommission die Umsetzung von Artikel 11 betreffend landwirtschaftliche Ökosysteme aussetzen.

Deshalb möchte ich an dieser Stelle auch nochmals appellieren: Arbeiten wir in dieser wichtigen Debatte bitte mit Fakten! *(Beifall bei den Grünen. – Bundesrat Himmer: Das ist eine Verhöhnung! – Bundesrat Steiner – in Richtung ÖVP –: Die watscht euch ab! Patsch, patsch, patsch! Ich bin gespannt, was der Bauernbund dazu sagt!)*

Zur Frage 11:

Die Verordnung enthält keine Verpflichtung, Pflanzenschutzmittel und Düngemittel einzuschränken.

Zur Frage 12:

Wie zuvor erwähnt obliegt es den Mitgliedstaaten, Wiederherstellungspläne zu erstellen, welche auch mögliche Fehlentwicklungen hintanhalten sollen.

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

Auch dafür werden wir, das Ministerium, Sorge tragen, dass wir das in Österreich im guten Einklang mit der Landwirtschaft tun.

Zur Frage 13:

Wie zuvor erwähnt wird es durch die Umsetzung der anzustrebenden Maßnahmen zu keiner Verknappung der landwirtschaftlichen Produktion kommen.

Zur Frage 14:

Wesentliche Teile des EU-Renaturierungsgesetzes sind bereits über geltende Regelungen, nämlich die FFH- und die Vogelschutzrichtlinie, auf europäischer Ebene budgetiert. Für die darüber hinaus gehenden Kosten können zahlreiche Fördertöpfe der Europäischen Union in Anspruch genommen werden.

Mehrere EU-Instrumente unterstützen bereits jetzt die Renaturierung oder stehen dafür zur Verfügung, darunter der Kohäsionsfonds, Horizon Europe, die Gemeinsame Agrarpolitik, das Life-Programm und Invest-EU.

Zudem haben sich das Parlament, der Rat und die Kommission im Mehrjährigen Finanzrahmen darauf geeinigt, im Jahr 2024 7,5 Prozent und in den Jahren 2026 und 2027 10 Prozent der jährlichen Ausgaben für die Ziele der biologischen Vielfalt zu verwenden, was mehr als 115 Milliarden Euro entspricht. Das entspricht also 16 Milliarden Euro jährlich. *(Ruf bei der ÖVP: Super, super!)*

Zusätzlich zu den öffentlichen Mitteln werden auch Private Regelungen unterstützen, darunter die Zertifizierung des Kohlenstoffabbaus, den wir gerade verhandeln, oder andere innovative Finanzierungsinstrumente wie Biodiversitätszertifikate und Gutschriften, um neue und zusätzliche Einkommensmöglichkeiten für Landbesitzer und -besitzerinnen und -verwalter und -verwalterinnen zu schaffen, die diese nutzen möchten.

Die überarbeitete Richtlinie über das EU-Emissionshandelssystem wird ebenfalls neue Finanzierungsmöglichkeiten für die Wiederherstellung bieten.

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

Außerdem hat auch die Kommission bereits zugesichert, dass sie die Mitgliedstaaten in Finanzierungsfragen intensiv unterstützen wird. Zudem ist sie aufgrund der Verordnung, auch das ist ein wichtiger Verhandlungserfolg, verpflichtet, diesbezüglich innerhalb eines Jahres einen Bericht zu erstellen.

Insgesamt gehen alle Einschätzungen der Experten, Expertinnen von eindeutig positiven wirtschaftlichen Effekten aus, besonders was die Kosten der Wiederherstellung von degradierten Ökosystemen betrifft – einer von vielen positiven wirtschaftlichen Effekten –, die um ein Vielfaches kompensiert werden. Das zeigt auch die Wirkungsanalyse der EU-Kommission, die eine Kosten-Nutzen-Rechnung aufgestellt hat, die eindeutig für die Renaturierung ausgeht.

Zur *Frage 15*:

Von steigenden Kosten für Baumaterial und Heizen ist nicht auszugehen. Im Gegenteil: Nur ein gesunder, klimafitter Wald kann uns weiterhin und langfristig mit ausreichend Rohstoffen versorgen. Auch das Landwirtschaftsministerium stellt deshalb bereits seit vielen Jahren Förderungen für den klimafitten Umbau unserer Wälder zur Verfügung.

Zur *Frage 16*:

Wie bereits erwähnt betrachte ich den Vorwurf strafrechtlich relevanter Handlungen als haltlos. Ich habe mich während der gesamten Regierungszeit nicht nur um einen professionellen, sondern auch um einen kollegialen Umgang bemüht und werde daran selbstverständlich festhalten – schließlich haben wir noch viel zu tun.

Zur *Frage 17*:

Dieses Naturschutzgesetz sichert unsere Lebensgrundlage. Es sorgt für den wirksamen Schutz unserer Natur und sichert damit die Gesundheit der

**Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie
Leonore Gewessler, BA**

Menschen und eine nachhaltige Wirtschaft. Es ist im Rahmen der Umsetzung deshalb mit langfristig und nachhaltig positiven wirtschaftlichen und sozialen Folgen für die Landwirtschaft und die ländlichen Gebiete sowie die österreichische Bevölkerung insgesamt zu rechnen. Wir wollen unsere Heimat erhalten und auch an künftige Generationen so ein lebenswertes und schönes Land wie dieses Österreich, das wir kennen, übergeben. –

Herzlichen Dank. *(Beifall bei den Grünen sowie der Bundesrät:innen **Schennach** und **Sumah-Vospernik**.)*

19.48

Vizepräsident Dominik Reisinger: Wir gehen in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, dass gemäß § 61 Abs. 7 der Geschäftsordnung die Redezeit eines jeden Bundesrates mit insgesamt 20 Minuten begrenzt ist.

Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Andrea Michaela Schartel. Ich erteile ihr dieses.

19.48

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel (FPÖ, Steiermark): Herr Präsident!

Frau Minister Edtstadler! Frau Minister Gewessler! Es ist schon eine spannende Geschichte, wenn man diese Dinge so präsent und live erleben darf.

Man muss wirklich sagen, die Fragen wurden in vielen Bereichen sehr detailliert beantwortet. *(Bundesrat **Steiner**: Da ist die ÖVP ganz schwindlig vor lauter pitsch, patsch!)* Dazu könnte man eigentlich gratulieren. Was ÖVP und Grüne wirklich eindeutig geschafft haben: Sie haben es nicht nur geschafft, dass der Wirtschaftsstandort Österreich total ruiniert ist und wir, wie wir gehört haben, eine Rezession erwarten dürfen, nein, sie haben es mit ihrer Vorstellung hier noch dazu geschafft, dass das Vertrauen der Menschen in den Rechtsstaat sinkt, wenn nicht sogar ganz schwindet. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

Hier auf der einen Seite sitzt die Verfassungsministerin, die klare Worte findet und sagt: Es ist ein Verfassungsbruch! Auf der anderen Seite sitzt eine andere Ministerin, die sagt: Na, überhaupt nicht! Wenn ich mir das so überlege, kann das eigentlich nicht so schlimm sein, weil die ÖVP das ja auch manchmal macht! – Ja, was ist es jetzt?! Ist es ein Verfassungsbruch? Ist es außerhalb des Verfassungsbogens? Ist es an und für sich – so wie Sie es auch im „ZIB 2“-Interview sehr eindeutig wiederholt haben – etwas, das eigentlich nicht in Ordnung ist? Oder ist es so, wie Frau Gewessler sagt: Na ja, die ÖVP macht es ja zwischendurch auch, ist ja nicht so tragisch!? – Das ist also schon, muss ich ehrlich sagen, ein Stimmungsbild, wie man miteinander umgeht.

Ihre letzten Worte, Frau Minister Gewessler, waren: das schöne Österreich, so wie wir es kennen. Der schlimmste Satz beim Antritt der Regierung war für mich, und da bin ich wirklich zusammengezuckt, als der Herr Vizekanzler hergegangen ist und gesagt hat: Sie werden Österreich nicht mehr wiedererkennen! – Das war der schlimmste Satz! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Jetzt muss ich Ihnen ehrlich sagen: Dass das nicht wirklich etwas sehr Gutes heißen kann, war mir damals klar, aber das, was die nach fünf Jahren – und ich sage jetzt bewusst grün-schwarze Regierung, denn die Grünen geben den Ton in dieser Regierung an und die Schwarzen laufen mehr oder minder nur mit –, was die aus Österreich gemacht haben, das ist eine Katastrophe, das ist entsetzlich, und das hätte sich niemand in seinem Leben und in diesem Haus vorstellen können – ein Wahnsinn! *(Beifall bei der FPÖ sowie Bravoruf des Bundesrates **Steiner.**)*

Wissen Sie, wenn Frau Minister Edtstadler mit ihrem Wissen von Verfassungsbruch spricht, denkt man sich: Ja, aber bitte, warum? Warum hält man dann fest und sagt zum Beispiel nicht: Diese Ministerin, die diese schwerwiegenden Vergehen gemacht hat, muss ihres Amtes enthoben werden!? – Dann kommt die Begründung: Wir wollen Österreich nicht ins Chaos stürzen.

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

Wir wollen doch Österreich nicht noch mehr verschulden, wenn dann die Steuerergeschenke der freien Kräfte kommen.

Ich sage Ihnen, dass all das, was jetzt noch von dieser Seite (*in Richtung Bundesministerin Gewessler*) beschlossen wird, ein x-Faches an Millionen kostet, mehr als das, was wir vielleicht in sinnvollen Mehrheiten für die Österreicher an Geld ausgegeben hätten und wovon diese etwas gehabt hätten. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich meine, das ist wirklich eine fadenscheinige Ausrede! Denn, wenn man ganz ehrlich ist: Diese Regierung und der Nationalrat lösen sich auf, und mit dem Tag der Wahl sind die Regierungsparteien an keine Koalition mehr gebunden – es kann nur sein, dass sie sich für danach noch gewisse Mehrheiten zusichern, aber es wäre kein Koalitionsbruch, wenn die ÖVP mit der SPÖ zu etwas zustimmen würde, oder die Grünen. – Nur wegen der paar Wochen geht man jetzt so entrüstet her und stellt sich hin und sagt: Der Herr Kanzler rettet jetzt Österreich und schützt die Österreicher vor dem Chaos! – Er hat tatenlos zugesehen, dass Österreich ins Chaos gestürzt wurde! Das muss man ehrlich zugeben. (*Beifall bei der FPÖ sowie Bravorufe des Bundesrates Steiner.*)

Natürlich sind wir einiges von dieser Regierung gewohnt, ich brauche nur daran zu denken, wie es in Coronazeiten war, welche Maßnahmen getroffen wurden, wie sie mit den Menschen in Österreich umgegangen ist. Da müsste man ja eigentlich einiges gewohnt sein. Eigentlich muss man sagen, man ist ja eh gewohnt, dass, egal welche Entscheidung – sowohl (*in Richtung Bundesministerin Edtstadler*) von dieser Seite als auch (*in Richtung Bundesministerin Gewessler*) von dieser Seite – getroffen wird, diese niemals zum Wohle der Österreicher getroffen wird, sondern immer nur zum eigenen Vorteil, aber wirklich immer, oder weil die eigene Ideologie einen dazu zwingt.

Sie gehen her und sagen: Es kann nicht sein, dass zum Beispiel die Produktion der heimischen Lebensmittel weniger wird. – Bitte, wie soll das funktionieren? Man nimmt den Bauern Ackerfläche weg, weil dort die Blumenwiesen,

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

die Bienen, die Sumsi und was weiß ich alles sein müssen, darf dort keine Lebensmittel anbauen, aber die Lebensmittelproduktion in Österreich verringert sich dadurch nicht. Machen wir das dann – ich weiß nicht – im Glashaus oder in der Glasvase oder sonst irgendwo? Das ist eine Rechnung, die nicht aufgehen kann. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was ich auch so falsch bei Ihnen finde: Natürlich, wir wissen alle, es muss etwas getan werden, wir sind mit den Ressourcen auf diesem Planeten einfach wie selbstverständlich umgegangen, es hat niemand darüber ernsthaft nachgedacht. Wir wissen aber auch alle – und das ist schon seit Jahren, seit Jahrzehnten eigentlich bewiesen –, dass der Hauptverantwortliche dafür, dass wir solche Wetterextreme haben, nicht das kleine Österreich und der Bauer, der halt sein Ackerfeld oder sonst etwas hat, sind. Nein, das ist die Rodung des Regenwaldes, und das wissen Sie auch! Da höre ich weder *(in Richtung Bundesministerin Edtstadler)* von der Seite noch *(in Richtung Bundesministerin Gewessler)* von der Seite noch von einer EU, dass man sich da endlich bemüht, die Rodung des Regenwaldes einzudämmen, weil das der Hauptverursacher dieser Wetterkatastrophen und Wetterkapriolen ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Was ich auch fadenscheinig finde, ist zum Beispiel, dass wir wie gesagt den Bauern jetzt wertvolle Anbaufläche für Lebensmittel wegnehmen und Sie gesagt haben: Um Gottes willen, Asphalt und Beton zerstören die Umwelt! – Sie haben aber vergessen, dazuzusagen: Mit der Ausnahme, dass ein Grüner am höchsten Berg ein Windradl hinstellen will, denn dass man dort dann Wälder roden muss, den ganzen Weg asphaltieren, zubetonieren muss, dass man überhaupt das Windradl dorthin bringen kann, das ist dann wurscht. *(Heiterkeit bei Bundesrät:innen von SPÖ und ÖVP.)* Das ist dann eine Fläche, die ruhig sterben kann.

E-Auto: Auch da ist es den Grünen vollkommen egal. Das E-Auto ist, wenn man es fährt, durchaus emissionsneutral, was das aber für einen grauslichen Fußabdruck bei der Herstellung hat, speziell der Batterie, und

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

wie viele Kinder da nach wie vor noch mitarbeiten müssen, das ist den Grünen auch wurscht – Hauptsache, E-Autos! (*Zwischenruf bei der SPÖ.*)

Das sind die Dinge, die eben falsch sind, und es ist schon auch so, wie Frau Minister Edtstadler im „ZIB 2“-Interview gesagt hat: Es ist nicht nur ein neuerliches „Diktat aus Brüssel“ – das waren (*in Richtung Bundesministerin Edtstadler*) Ihre Worte beim Interview –, es ist auch wieder einmal ein Diktat (*in Richtung Bundesministerin Gewessler*) der Grünen. Das ist es, und deswegen muss ich sagen (*Bundesrat **Spanring**: Sie lacht ja! Sie lacht!* – *Bundesrat **Himmer**: Ja, das ist lustig!*), ich finde den Vergleich von Kollegen Steiner, dass wir da schon mehr auf kommunistischer als auf grüner Seite sind, sehr, sehr, sehr treffend. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Noch einmal, und das werden Sie den Menschen nicht erklären können: Sie sagen – und da bin ich auch der Meinung –, Sie haben einen Eid auf die Verfassung geschworen, die Verfassung zu achten und zu ehren, und dann geht eine Ministerin her und sagt: Ist mir eigentlich wurscht, denn die 15 Prozent, die mich unter Umständen vielleicht doch noch wählen könnten (*Ruf bei der FPÖ: 10 Prozent!*), denen bin ich mehr verpflichtet, und ich mache das, was ich glaube! Dann sagen (*in Richtung Bundesministerin Gewessler*) Sie, Ihre Zustimmung sei so wichtig gewesen, und dann gehen Sie heute her und erklären: Was regen wir uns eigentlich auf, es ist eh nicht verpflichtend? – Ja, warum war es Ihnen dann so wichtig, dass Sie zustimmen? – Denn wenn das alles freiwillig ist, dann rede ich einfach mit den Menschen, dann gehe ich hin und führe mit ihnen Gespräche oder lasse mir in Österreich etwas einfallen, aber stimme nicht einem weitreichenden „Diktat aus Brüssel“ – wenn ich diese Aussage jetzt wieder hernehme – zu. Dann gehen Sie her und sagen: Es ist alles nicht so tragisch, es ist ja alles harmlos, es passiert ja eigentlich eh nichts.

Wie gesagt: Ich finde diese Vorgehensweise überhaupt nicht in Ordnung. Sie – vor allem die grüne Seite – werfen unserer Partei sehr, sehr oft vor, dass wir Antidemokraten sind. Ein wesentlicher Bestandteil der Demokratie ist

Bundesrätin Andrea Michaela Schartel

die Mehrheitsentscheidung, und selbst wenn nur fünf oder sechs zu etwas Ja sagen und Sie als Siebente davon überzeugt sind, dass das nicht so ist, so ist Demokratie Mehrheit.

Und eines muss ich aus vollster Überzeugung sagen: Eine bessere Zukunft für Österreich gibt es nur mit einem Volkskanzler Herbert Kickl!

(Anhaltender Beifall bei der FPÖ.)

19.58

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Bundesrat Matthias Zauner. Ich erteile ihm dieses.

19.58

Bundesrat Matthias Zauner (ÖVP, Niederösterreich): Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Frau Bundesministerin Edtstadler! Frau Gewessler! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst auch von mir die Vorbemerkung, dass sich die Österreichische Volkspartei natürlich zum Naturschutz bekennt (*Bundesrätin **Schumann**: Na bravo! – weiterer Ruf bei der SPÖ: Ah geh!*), und ich möchte auch wirklich eine Lanze brechen für unsere Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, für unsere Landeshauptleute und für all die Aktivitäten, die in den Ländern, in den Städten und in den Gemeinden in Abstimmung, im Einklang mit der Bevölkerung für den Naturschutz, für den Umweltschutz passieren.

Wenn ich jetzt das Bundesland Niederösterreich hernehme, wenn wir jetzt in Bälde Grenzen beschließen, wo nicht mehr verbaut werden darf, wenn ich an die Energie- und Umweltagentur des Landes Niederösterreich denke, die einen hervorragenden Job macht, dann setzt sich das, was hier passiert, aus ganz vielen Mosaiksteinen zusammen.

Warum wir aber heute hier diskutieren, ist ja vor allem wegen des rechtlichen Zusammenkommens dieses Beschlusses. Frau Gewessler, da darf ich gleich am Beginn ganz klar sagen: Recht ist nicht biegsam. Auch nicht vor einem

Bundesrat Matthias Zauner

grünen Bundeskongress, wenn man Erfolge braucht, um gewählt zu werden.
Recht muss Recht bleiben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren, was Frau Gewessler getan hat (*Zwischenruf des Bundesrates Schmid*), ist nicht mehr und nicht weniger als ein Rechtsbruch. Gegen eine einheitliche Stellungnahme der Bundesländer – und ich sage das ganz bewusst hier im Bundesrat – und gegen eine Akkordierung mit dem zuständigen Landwirtschaftsministerium zu stimmen, geht nicht, denn es ist einfach nicht rechtens. Das wussten Sie, denn die Stellungnahme des Verfassungsdienstes war eindeutig. *(Neuerlicher Zwischenruf des Bundesrates Schmid.)*

Dann dieser Winkelzug, mit privaten Gutachten diese Erkenntnisse zu übertrippeln, den Juristinnen und Juristen vorzuwerfen, dass sie nicht weisungsfrei agieren würden, den Verfassungsdienst der Republik infrage zu stellen und mit Gutachten zu kommen – wobei es überhaupt schwierig war, Juristinnen und Juristen zu finden, die diese ausstellen –: Das lässt schon ganz tief blicken. Im Vergleich zu Ihnen agiert der Verfassungsdienst nämlich nicht wie eine NGO, sondern arbeitet im Interesse der Republik, unabhängig von Parteien und Interessenvereinigungen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und das hat für mich noch eine Dimension: Haben Sie eigentlich hinterfragt, was Sie als auf die Verfassung angelobte Ministerin anrichten? In Wahrheit erschüttern Sie mit dieser Vorgehensweise die Grundfesten unseres Staates. Berechtigterweise muss man eigentlich fragen: Wer soll sich in der Republik eigentlich an Gesetze halten, wenn es auf die Verfassung angelobte Minister:innen nicht mehr tun? *(Beifall bei der ÖVP. – Bundesrat Himmer: So ist es!)*

Deswegen haben wir als Österreichische Volkspartei Frau Gewessler auch wegen Amtsmissbrauch angezeigt. Jetzt gibt es viele, die sagen: Warum haut ihr sie dann nicht raus? *(Bundesrätin Schumann: Jetzt sind wir aber schon ganz tief!)* Ich verstehe das, ich hätte das in der ersten Emotion auch gerne getan. Was aber wäre denn die Konsequenz? – Die Frau Verfassungsministerin

Bundesrat Matthias Zauner

hat es angesprochen: die Gefahr ungeordneter Verhältnisse und das Chaos des freien Spiels der Kräfte im Parlament, wie wir es 2008 erlebt haben. Wir brauchen in dieser Phase, so kurz vor einer Nationalratswahl, aber nicht wieder ein freies Spiel der Kräfte (*Ruf bei der SPÖ: Habt eh schon genug aussig'haut!*), wir brauchen Stabilität statt Chaos. Dafür steht der Bundeskanzler und dafür stehen wir als Volkspartei. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Dann gibt es noch einen ganz wesentlichen Grund, warum wir uns nicht zu diesem Koalitionsbruch verleiten lassen haben, und dieser Grund befindet sich in diesem Haus, nämlich 60 Gesetzesvorlagen, die im Parlament liegen und die wir im Interesse Österreichs noch umsetzen wollen. Ich erwähne ganz bewusst eine Gesetzesvorlage im Bundesrat – Bundesrätin Schartel: ja, die kostet Millionen Euro –, und zwar ist das das Gemeindepaket für die Städte und Gemeinden, das angekündigt, mit Städtebund und Gemeindebund akkordiert, aber noch nicht beschlossen ist.

Dieser Gesetzentwurf und auch die anderen brauchen diese Regierungsmehrheit im Parlament, um umgesetzt zu werden. Daher haben wir uns als Österreichische Volkspartei aus Staatsverantwortung (*Bundesrat Schennach: Mhm!*) gegen den eigentlich logisch notwendigen Schritt entschieden. Aus Staatsverantwortung setzen wir die Zusammenarbeit bis zur Wahl fort, aus Staatsverantwortung verhindern wir ungeordnete Verhältnisse, und wir werden Ihnen, Frau Gewessler, heute nicht das Misstrauen aussprechen, nicht, weil wir Ihnen vertrauen – Sie haben unser Vertrauen mehr als strapaziert –, sondern aus Staatsverantwortung für unser Österreich. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren, eine Rolle in diesem Schauspiel gehört natürlich auch beleuchtet, und das ist die Rolle der Bundeshauptstadt Wien. (*Ruf bei der SPÖ: Na, jetzt hat es aber lang gebraucht!*) Es war ja erst der EU-wahltaktische Schwenk des Wiener Bürgermeisters – in der Hoffnung, dass enttäuschte Grünwählerinnen und Grünwähler, die mit der Show von Frau Schilling wenig anfangen konnten, doch noch umgestimmt werden können – der

Bundesrat Matthias Zauner

Auslöser und der vermeintliche Hebel, dass es so gekommen ist, wie es gekommen ist.

Da stelle ich mir schon ein paar Fragen: Was bedeutet das denn für den Donaukanal, der Wien jahrzehntelang vor Hochwasser geschützt hat? – Renaturieren wir den jetzt? (*Bundesrätin **Schumann**: Die ÖVP hat gegen die Donauinsel gestimmt!*) Was bedeutet das für den Lobautunnel? – Verabschiedet sich die Stadt Wien von diesem Projekt?

Aus Sicht der Länderkammer stellt sich schon auch die Frage: War es das wert? War es das wert, die Landeshauptleutekonferenz zu torpedieren, war es der abgeschlagene dritte Platz bei der Europawahl wirklich wert? – Das wird die Sozialdemokratie zu klären haben, nicht nur intern. (*Beifall bei der ÖVP. – Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Eines ist aus Sicht der Länderkammer natürlich ein absoluter Treppenwitz der Geschichte: wenn Frau Gewessler im Alleingang einen Vertrag abschließt, der die Länder, Städte und Gemeinden in die Verantwortung und in die Finanzierung zwingt – der Gemeindebund hat das ja auch schon klar zum Ausdruck gebracht –, und als diejenige, die abstimmt, dann in Wahrheit überhaupt kein Risiko, überhaupt keine Verantwortung trägt, sondern sich zulasten der Städte, Länder und Gemeinden dann auch noch als Heldin feiern lässt. In Wahrheit ist es nicht mehr und nicht weniger als ein Anschlag auf die föderale Struktur unseres Staates. Sie haben Aktionismus über Recht gestellt, um ein gutes Ergebnis beim Bundeskongress zu erreichen. Unrühmlicher geht es nicht mehr. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Eines finde ich aus grüner Sicht dann überhaupt speziell – in Wahrheit ist das, was Sie gemacht haben, Politik Marke Kickl –: Dinge versprechen und ankündigen, die gegen das Recht verstoßen, frei nach dem Motto: Das Recht muss der Politik folgen und nicht die Politik dem Recht. Das Dramatische dabei ist, Herr Kickl hat es bis jetzt nur angekündigt, Sie haben es getan, und das ist unfassbar. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Bundesrat Matthias Zauner

Wir hätten diese Legislaturperiode natürlich auch ganz anders beenden können, indem wir das in den Mittelpunkt stellen, was diese Bundesregierung – Grüne und Volkspartei gemeinsam – erreicht hat. (*Ruf bei der FPÖ: Gar nichts!*) Das war in den vergangenen fünf Jahren immens viel. In krisenhaften Zeiten haben wir es geschafft, diese Republik durch diese Unsicherheit zu führen. Wir hätten diese Regierungsperiode auch so beenden können (*Bundesrätin Schumann: Mit einem Budgetdefizit, dass die Tür nicht zugeht ...!*), leider haben Sie sich für einen anderen Weg entschieden.

Daher steht für uns klar fest: Österreich braucht in diesen herausfordernden Zeiten eine Bundesregierung, die Recht lebt, die Stabilität hochhält und die Sicherheit gibt. (*Bundesrätin Schumann: Genau!*) Dafür werden wir als Österreichische Volkspartei in den kommenden Wochen und Monaten werben, und wir werden gemeinsam mit den Österreicherinnen und Österreichern dafür sorgen, dass nach dem 29. September der Bundeskanzler wieder Karl Nehammer heißt (*Beifall bei der ÖVP*), denn er ist der Garant dafür, dass eine Politik der Vernunft, der Mitte und des Hausverstandes umgesetzt wird.

Eine Schlussbemerkung erlauben Sie mir noch: Ich finde es ehrlich gesagt eine scheinheilige Provokation, dass Sie, während die Verfassungsministerin hier sehr sachlich und sehr sorgenvoll die Entwicklungen betrachtet (*Heiterkeit des Bundesrates Gross*), schmunzelnd danebensitzen. Auch das ist ein Bild, das Bände spricht. (*Beifall bei der ÖVP.*)

20.09

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als nächster Redner ist Herr Bundesrat Stefan Schennach gemeldet. Ich erteile ihm das Wort. – Bitte sehr.

20.09

Bundesrat Stefan Schennach (SPÖ, Wien): Herr Präsident! Sehr geehrte Frauen Bundesministerinnen! Ich bedanke mich für den Bundesrat, dass Sie beide hier sind; das ist eine doch etwas außergewöhnliche Situation, vor der wir stehen.

Bundesrat Stefan Schennach

Eines möchte ich gleich am Anfang feststellen: Der Titel der Dringlichen ist falsch. Das Renaturierungsgesetz gefährdet nämlich in keiner Weise die Landwirtschaft und es gefährdet in keiner Weise die Ernährung unseres Landes. Das ist Humbug. *(Beifall bei SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik.**)*

Wer die Ernährung unseres Landes gefährdet, sind die Städte, die Gemeinden und die Länder, indem sie einen unglaublichen Flächenfraß vornehmen. *(Beifall bei Bundesrät:innen der Grünen.)*

Eine jener Regierungen, die ganz besonders scharf dagegen aufgetreten ist, ist die Tiroler Regierung. Die soll eines einmal erklären: In diesen Tagen stimmte die Tiroler Landesregierung zu, eine landwirtschaftliche Vorsorgefläche von 7,5 Hektar in Gewerbegebiet umzuwidmen. – So schaut's nämlich aus. Das ist das, was in Wirklichkeit die Ernährungssicherheit gefährdet, und nicht ein Gesetz. *(Beifall bei SPÖ und Grünen.)*

Schauen wir uns einmal das Land an: Liebe ÖVP, schaut in den Spiegel! Österreich verliert täglich 18 Fußballfelder an wertvollen Böden. Der Bodenverbrauch ist in den letzten 36 Jahren um 50 Prozent gestiegen. Wir brauchen gar nicht die EM abzuwarten, wir sind nämlich Europa-meister im Flächenverbrauch. *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin **Hauschildt-Buschberger.**)*

Seit 1987 gingen in Österreich Ernährungsflächen in der gesamten Größe des Burgenlandes verloren. Es sind Alarmglocken, die da eigentlich zu läuten haben. Ich verstehe eine solche Debatte nicht.

Jetzt muss man schon sagen: Liebe ÖVP, hört auf! Hört auf, so viele Lügen über dieses Renaturierungsgesetz zu verbreiten! *(Beifall bei Bundesrät:innen der SPÖ.)* Der Bauernbund betreibt eine Desinformationskampagne der Sonderklasse. *(Beifall bei Bundesrät:innen der SPÖ),* und die FPÖ greift das auch noch auf und führt es weiter. All das ist nicht der Fall.

Bundesrat Stefan Schennach

Vielleicht wollt ihr nicht immer alles von mir nehmen. Dann können wir auch gerne zum Beispiel „Die Zeit“ hernehmen. Die anerkannte „Zeit“ schreibt über dieses Gesetz, es sei die „Auferstehung per Gesetz“, also Auferstehung im religiösen Sinne. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ schreibt, dieses Gesetz sei eine „große Chance“ für die Landwirte und Landwirtinnen.

Die „Kleine Zeitung“ hat auch über einen interessanten Aspekt geschrieben. Da geht es ja immer darum: Ist das ein Bruch des Rechts? – Die „Kleine Zeitung“ erinnert daran, dass in diesem Land eigentlich nur Dollfuß die Verfassung gebrochen und den Rechtsstaat unterwandert hat, dass dies aber nicht bei dieser Frage der Fall war.

Vorhin hat Kollege Zauner von der Rolle Wiens gesprochen. Es ist nicht nur die Rolle Wiens, sondern auch die Rolle von Kärnten. Beide Bundesländer haben sich entschieden, die gemeinsame Länderstellungnahme zu verlassen. Wonach? – Nachdem **alle** Verhandler des EU-Parlaments sich auf dieses Gesetz geeinigt hatten. (*Bundesrätin Miesenberger: Es wurde im Umweltausschuss dagegengestimmt!*) – Bitte? (*Bundesrätin Miesenberger: Es wurde im Umweltausschuss dagegengestimmt!*) – Ja, aber in den Trilogverhandlungen haben sich die Verhandler des EU-Parlaments geeinigt. Das ist das Wichtige. Bei der wichtigen Abstimmung haben sich dann 15 Mitgliedstaaten, die mehr als 65 Prozent der Bevölkerung repräsentieren, dafür entschieden.

Ich habe ja bei der Dringlichen Anfrage einen Hinweis auf Düngemittel und Pflanzenschutzmittel gefunden. Ich weiß nicht: Hat irgendjemand das gelesen? – Davon steht da überhaupt nichts drin, nicht eine einzige Zeile.

Es ist ein Fahrplan, nämlich bis 2030 20 Prozent der geschädigten Flächen und Meeresgebiete wiederherzustellen, bis 2050 alle bedrohten Ökosysteme wiederherzustellen. Da steht überhaupt nichts davon drin (*Bundesrätin Miesenberger: Das ist ja das Problem!*), aber der Bauernbund hört nicht mit der Desinformation auf.

Bundesrat Stefan Schennach

Die künftige Regierung wird dann Maßnahmen setzen müssen, weil es für die EU-Staaten bindend ist. Dieses Gesetz gibt einen Zeitrahmen vor. (*Bundesrat **Himmer**: Frag den Dornauer!*) Man kann es auch anders sagen: Das Renaturierungsgesetz ist ein Meilenstein (*Beifall bei SPÖ und Grünen*), der nicht mit einem anderen Gesetz oder Plan zu vergleichen ist.

Es geht einerseits darum, die Erhitzung des Klimas bei 1,5 Grad zu belassen, der Natur und der Menschheit nicht weniger als das künftige Überleben zu sichern. Es geht andererseits auch darum, dass es 81 Prozent aller Habitate bereits extrem schlecht geht. Wir müssen das zu Kenntnis nehmen.

Deswegen ist ja das Renaturierungsgesetz so wichtig: um Arten wieder anzusiedeln, Lebensräume zu renaturieren, für die Rückkehr der Bestäuberinsekten – die übrigens für die Landwirtschaft extrem wichtig ist – totes Holz im Wald zu belassen, um CO₂ in den Mooren zu speichern und die Wälder miteinander zu verbinden. – All das ist der Kern und der Zweck und das Ziel.

Dieses Gesetz trifft auf zwei ganz wichtige Dinge: Das eine ist, die Klimakrise zu bekämpfen, und das andere ist die Biodiversität. Was nämlich einmal verschwindet, kommt nie wieder. (*Beifall bei SPÖ und Grünen.*)

Über 80 Prozent der Gene sind verschwunden. Wir benehmen uns wie beim letzten Tanz auf der Titanic – das geht einfach nicht.

Wenn man jetzt zu der interessanten Diskussion kommt: Die Aussage des Kanzlers war: „Das Votum [...] entspricht nicht dem innerstaatlichen Willen“. – Na, so geht das nicht. Es entspricht vielleicht nicht dem Willen der ÖVP (*Zwischenruf des Bundesrates **Himmer***), aber über 80 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher sind für das Renaturierungsabkommen. (*Beifall bei SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**. – Bundesrätin **Eder-Gitschthaler**: Ja, aber es gibt ... rechtliche Grundlage! – Bundesrat **Himmer**: Ja, die Mehrheit wird überschätzt!*)

Bundesrat Stefan Schennach

Hier an diesem Rednerpult habe ich schon einmal – jetzt schaue ich in Richtung Salzburg – über diese Form des Money Launderings gesprochen, das man Chaletbauten nennt. Beim Pass Thurn gibt es dieses berühmte Wasenmoos. Als der Schutz dieses Moores mit dem Jahrzehnt des Schutzes der Moore vorbei war, hatte die Regierung keine dümmere Idee, um das einmal so zu sagen, als genau dort ein Chalet für Superreiche hineinzubauen, damit sie schnell hintenherum – - (*Bundesrätin **Eder-Gitschthaler**: Die Landesregierung hat das nicht gemacht!*) – Ja, aber es ist trotzdem gebaut worden. Es ist ja nicht so, dass dort nichts gebaut wurde. (*Bundesrätin **Eder-Gitschthaler**: Die Gemeinde Mittersill hat das gewidmet!*) Ihr hättet das gesamte Moor zerstört, wenn wir nicht eingegriffen hätten. So ist es.

Das ist nichts anderes als das, was in Sankt Johann mit der landwirtschaftlichen Vorsorgefläche passiert. Wenn es irgendwo eine Möglichkeit gibt, dann geht man in die Zerstörung.

Nun kommen wir zurück: Ich komme gerade aus Straßburg. Ich war in den letzten Tagen in Straßburg und bin die ganze Zeit auf diesen seltsamen Brief von Frau Ministerin Edtstadler und Herrn Bundeskanzler Nehammer angesprochen worden. Ich muss ehrlich sagen, sogar egal, von welcher Fraktion sie waren, haben sie dort gefragt: Wieso gebt ihr euch so einem Reputationsverlust hin? (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Bundesrates **Himmer**.*) – Lieber Freund, ich habe gute Kontakte in alle – - (*Bundesrat **Himmer**: Ja, ja! Ich habe auch ...!*) – Frag deine Nachbarin, sie weiß das besser!

Jetzt kommen wir über diese enorme staatspolitische – - (*Bundesrat **Himmer**: Jetzt bin ich ...!*) – Du wirst Fraktionsvorsitzender. Heute bist du ein bisschen leiser, denn noch bist du es nicht. (*Heiterkeit und Beifall bei Bundesrät:innen der SPÖ.*)

Kommen wir noch einmal kurz auf diese Frage der Nichtigkeitsklage zurück. Schaut euch doch einmal an: Es gibt aus Europa unterschiedliche Gut-

Bundesrat Stefan Schennach

achten, zum Beispiel aus Deutschland. Da gibt aber keiner dieser Nichtigkeitsklage, die da von Österreich eingereicht wurde, irgendeine Chance, und das ist auch gut so: Wo kämen wir denn hin, wenn Minister und Ministerinnen in den Gremien der Räte, in denen sie Österreich vertreten, nicht abstimmen könnten, wie sie den Auftrag haben, es zu tun? *(Beifall bei Bundesrät:innen der Grünen. – Bundesrat **Gfreder**: Den Auftrag!)* – Nein, es gibt keine einheitliche Stellungnahme, nachdem zwei Bundesländer gesagt haben: Wir ziehen unsere Zustimmung zurück! *(Zwischenrufe bei der ÖVP.)* – Das ist etwas anderes.

Kommen wir aber noch ein bisschen zum Thema. Frau Schartel hat vorhin über möglichst weit weg - - *(Bundesrat **Gfreder**: Was ist mit dem Auftrag?)* Ich wundere mich, dass sich die FPÖ bei diesem Plädoyer der Kollegin beim Lieferkettengesetz ein Nein herausgewürgt hat, wo sie hier gerade von den armen Kinder, die Kobalt abbauen müssen, ein Bild gemalt hat. Warum ist die ÖVP, warum ist die FPÖ so gegen das Lieferkettengesetz, gegen diesen wirklichen Meilenstein?

Frau Bundesministerin Edtstadler, Sie haben von der „Gewessler-Methode“ gesprochen, was ich jetzt nicht gerade sehr charmant finde, denn die „Gewessler-Methode“ ist eigentlich eine ÖVP-Methode. *(Heiterkeit bei Bundesrät:innen der SPÖ.)* Die ÖVP-Methode ist, dass Sie nämlich, als es einen sozialdemokratischen Bundeskanzler gegeben hat und wir in einer Koalition waren, sehr wohl ein Privatgutachten gegen den Verfassungsdienst – von Herrn Mazal – in Auftrag gegeben haben. Das heißt, Frau Gewessler hat nichts anderes gemacht als das, was Sie schon vorgemacht und vorgezeigt haben. *(Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrät:innen **Gross** und **Sumah-Vospernik**.)*

Dann haben wir noch einen amtierenden Minister aus *(das S wie ein Sch aussprechend)* Osttirol, Herrn Totschnig, dem es schnuppe war, was die Klimaschutzministerin denkt, und einem Landwirtschaftspaket einfach zugestimmt hat

Bundesrat Stefan Schennach

(Bundesrätin **Miesenberger**: Das war umgekehrt ...!), wo er auch eine Harmonie mit der Ministerin hätte herstellen müssen. Das wissen Sie.

(Beifall bei Bundesrät:innen der SPÖ sowie der Bundesrät:innen **Gross** und **Sumah-Vospernik**.)

Ich weiß nicht, warum der Bauernbund da dermaßen nervös ist. Seid froh, dass das Renaturierungsgesetz kommt, denn es hilft euch und der Landwirtschaft, zu überleben. (Bundesrätin **Miesenberger**: Ja, genau! ... Bergbauern!) Und es hilft uns und der Menschheit, zu überleben. Vor allem: Es wird am Ende des Tages eine riesige Hilfe für die Landwirtschaft werden. (Bundesrätin **Miesenberger**: Ja, genau!)

Wir sind jetzt ein bisschen beim Hornberger Schießen, dass viele dieser Angriffe ins Leere gehen. Jetzt frage ich mich – wenn der Bauernbund erlaubt, dann stelle ich mir auch Fragen (Heiterkeit bei Bundesrät:innen von SPÖ und ÖVP) –: Warum wird diese Koalition, die offensichtlich emotional und inhaltlich am Ende ist, weitergeführt? (Bundesrätin **Miesenberger**: Der Kollege Zauner hat das schon erklärt!) – Ja. Was er gesagt hat, ist ja Schönfärberei. Die wird erstens weitergeführt, damit es hier keine Gesetze gegen die ÖVP gibt, denn die sind sehr wohl möglich. (Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**.)

Zweitens: Sie wird weitergeführt, weil es noch einen ganzen Haufen von Posten zu vergeben gibt. (Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik**. – Bundesrätin **Miesenberger**: Ah, geh!) Da wird es einen EU-Kommissar geben, da wird es eine FMA-Aufsicht geben. Da muss man noch einen Minister in die Nationalbank entsorgen. (Zwischenruf der Bundesrätin **Eder-Gitschthaler**.) All diese Dinge sind noch zu tun.

Ich befürchte, die Grünen wird das noch teuer zu stehen kommen, nämlich die Grünen kommt es teuer zu stehen. (Bundesrat **Schreuder**: Mach dir keine Sorgen um uns!) Nicht die Republik, aber die Grünen kommt es teuer zu stehen,

Bundesrat Stefan Schennach

denn da müssen sie noch einer ganzen Reihe von Personalentscheidungen zustimmen, denen sie vielleicht so nicht zugestimmt hätten.

In diesem Sinne: Meine Fraktion, die Stadt Wien, das Land Kärnten, wir freuen uns, dass es dieses Renaturierungsgesetz gibt (*Bundesrat **Gfreder: Doskozil!***), das für die, die sich in Wien auskennen, etwas bringt. Bürgermeister Ludwig hat gesagt, wir werden die Liesing wieder zu einem mäandrierenden Fluss machen – das ist im 23. Bezirk, wer sich nicht auskennt. (*Bundesrätin **Eder-Gitsch-thaler: Und die Donauinsel gibt es dann nimmer! ... Bauern renaturieren!***) – Komm! – Wir werden die Liesing dort herausholen, wo sie derzeit in Rohren geführt wird. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) – Hört einmal!

Ich verstehe es nicht: Sie wollen Landwirtschaft auf Böden betreiben, die meterweise unter Wasser stehen, weil der Boden nicht mehr in der Lage ist, das Wasser aufzusaugen?! Da wollt ihr Landwirtschaft machen? Aber komm! (*Beifall bei Bundesrät:innen von SPÖ und Grünen sowie der Bundesrätin **Sumah-Vospernik.***)

Das ist nämlich Sand in die Augen zu streuen. Ihr könnt mir glauben: Die Österreicher und Österreicherinnen wissen, was Flächenverbrauch heißt, und wissen, wer dafür zuständig ist. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Miesenberger.***) Ihr habt beim Flächenfraß in Österreich überhaupt keinen Widerstand geleistet, sondern ihr schaut, dass ihr eure Schäfchen ins Trockene bringt – aber so wird das nicht gehen. (*Bundesrat **Tiefnig: Es wird bald keine Schäfchen mehr geben!***)

In diesem Sinne kann ich seitens der SPÖ nur sagen: Wir sind froh, dass es zu diesem Beschluss zur Renaturierung gekommen ist, dass es die entsprechende Mehrheit, die dafür auf EU-Ebene notwendig war, gegeben hat. Allen juristischen Spielchen werden wir mit größter Gelassenheit entgegensehen. – Danke. (*Beifall bei der SPÖ sowie der Bundesrät:innen*

Gross und Sumah-Vospernik.)

Vizepräsident Dominik Reisinger

Vizepräsident Dominik Reisinger: Frau Bundesrätin Elisabeth Kittl ist als nächste Rednerin gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

20.27

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA (Grüne, Wien): Herr Präsident!

Sehr geehrte Ministerinnen! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseher:innen vor den Bildschirmen! Ich finde es schon spannend, dass die FPÖ eine Dringliche einbringt, jetzt aber an der Debatte kaum interessiert ist. (*Widerspruch bei der FPÖ.*) Ich finde es aber auch toll, dass Herr Kollege Schennach im Herzen noch ein Grüner ist (*Heiterkeit bei den Grünen*), und ich hoffe, die SPÖ Wien wird sich mit uns für den weiteren Stopp der Lobauautobahn einsetzen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Aber noch vorweg – auch an die FPÖ gerichtet –: Klimaschutz basiert nicht auf Ideologie, sondern Klimaschutz basiert auf Fakten. Ideologie reißt keine Häuser nieder, trocknet keine Felder aus (*Zwischenruf der Bundesrätin Schartel*), überschwemmt keine Orte oder vernichtet keine Waldgebiete, sondern das sind die verheerenden Auswirkungen der Klimakrise. Die Natur zu schützen, zu erhalten oder wiederherzustellen hat mit Ideologie gar nichts zu tun. Es ist schlichtweg eine Notwendigkeit, denn wir brauchen eine intakte Natur zum Leben. Und wir sind schlichtweg nichts und niemand ohne Natur. (*Beifall bei den Grünen. – Anhaltende Zwischenrufe der Bundesrätin Schartel.*)

Das Schöne bei der EU-Renaturierungsverordnung ist, dass es um ganz Europa geht. Es geht um Wälder, Moore, Flüsse, Wiesen, Meere und die Lebensräume von Tieren und Pflanzen von der Ostsee über die Alpen bis zum Mittelmeer. Es geht darum, dass die Luft, die wir atmen, und die Wolken voller Hagel und Starkregen keine Grenzen kennen, und es geht darum, das für uns unerlässliche und existenzielle Kapital der Natur in der gesamten Union zu schützen, zu bewahren und zu verbessern. (*Zwischenruf der Bundesrätin Schartel.*)

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

Ich schließe an Kollegen Schennach an. Ich habe es auch letztes Mal schon gesagt: Jedes Jahr betonieren wir eine Fläche zu, die so groß ist – ich nehme jetzt Kärnten her – wie der Wörthersee. Jedes Jahr wird ein Wörthersee mehr zubetoniert. Rechnet man den gesamten Bodenverbrauch pro Jahr, sind es sogar zwei Wörtherseen pro Jahr. *(Neuerlicher Zwischenruf der Bundesrätin **Schartel**.)* Wer glaubt, dass das keine Auswirkungen hat, auch auf die Versorgung, ist realitätsfremd. *(Beifall bei den Grünen.)*

Daher haben sich die EU-Abgeordneten dafür ausgesprochen, das Ökosystem zu bewahren und wieder auszubauen, damit es nicht nur Klimakatastrophen verhindern kann, sondern auch weiterhin die existenziellen Dienstleistungen bereitstellen kann, um unser Leben zu erhalten.

Dabei geht es um das Bestäuben unserer Obstanlagen, um die Säuberung der Luft durch die Wälder, um das Filtern von Wasser und die Aufnahme von CO₂ durch Feuchtgebiete, um die Stabilisierung des Klimas durch Abkühlung und um die Gesundheit der Böden durch Pflanzen und Tiere. Es geht auch darum, Krankheitsrisiken zu verringern und uns vor Pandemien, Naturgefahren und Naturkatastrophen zu schützen. *(Zwischenruf der Bundesrätin **Schartel**.)* Das sind alles Ereignisse, die nicht nur viel zu viele Menschenleben kosten, sondern auch Unmengen an Geldern verschlingen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Die Kosten des Erhalts und der Wiederherstellung der Natur sind weit geringer und werden noch dazu, wie wir gehört haben, größtenteils von der EU getragen. Sie sind weit geringer als die Folgekosten, die durch die Zerstörung der Natur auf uns zukommen. Das sind harte Fakten, die uns richtiggehend anschreien, endlich ins Handeln zu kommen. Das Renaturierungsgesetz ist ein guter Antrieb dafür. *(Beifall bei den Grünen.)*

Immer wieder, auch heute, wird von Inszenierung gesprochen. Zu den heutigen zwei Dringlichen Anfragen passt dieser Begriff Inszenierung genau. Die Inszenierung liegt aber jedenfalls dort, wo vor dem Tod der Landwirtschaft und

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

der Gefährdung der Versorgungssicherheit gewarnt wird oder gar vorverurteilt oder gerichtet wird.

Lesen Sie bitte die Verordnung durch! Herr Kollege Schennach hat Sie auch schon dazu aufgerufen. Sie sagt nämlich dezidiert, dass bei der Wiederherstellung landwirtschaftlicher Ökosysteme die nachhaltige landwirtschaftliche Erzeugung sicherzustellen ist und Maßnahmen auszusetzen sind, falls sie wirklich gefährdet ist. Sie sagt auch, dass die Wiedervernässung von Mooren auf landwirtschaftlichen Flächen freiwillig sein muss. Meine Kollegin von der ÖVP, meine Nachbarin, Kollegin Hutter, ist selbst Bäuerin und sagt, genau das betrifft das Waldviertel sehr stark.

Verzichten wir hier also auf Inszenierung und lassen wir sie dort, wo sie hingehört, nämlich im Theater! Schauen wir lieber dorthin, wo tatsächlich landwirtschaftliche Flächen und lokale Versorgung zerstört wurden und auch noch werden (*Zwischenruf des Bundesrates **Steiner***), nämlich durch den Flächenverbrauch, durch die Versiegelung, wenn Straßen durch Naturschutz- und Waldgebiete gezogen werden oder Parkplätze, Einkaufszentren und Luxusimmobilien auf Wiesen und Äckern gebaut werden. Schon 520 Fachmarkt- und Shoppingcenter stehen in ganz Österreich, und sie stehen fast alle auf Feldern, die ursprünglich von lokalen Bäuerinnen und Bauern bewirtschaftet wurden. Die zerstören nicht nur die Natur, sondern auch die lokale Versorgung. (*Beifall bei den Grünen.*)

Lassen Sie mich noch ein paar kurze Sätze zu den Länderstellungnahmen sagen. Wir sind hier in der Länderkammer und wir wissen: Betreffen EU-Gesetze die Kompetenz der Länder, braucht es die Zu- und Mitbestimmung der Länder. Sie haben, wie Frau Ministerin Gewessler ausgeführt hat, mitbestimmt, und diese Mitbestimmung wurde auch mitgenommen.

Eine solche Zustimmung sollte aber auch demokratiepolitisch erzeugt werden. Sie wird aber stattdessen in den Büros der Landeshauptleute gefasst, abseits der Landtage. (*Bundesrat **Ruf**: Die sind demokratisch gewählt! Die*

Bundesrätin MMag. Elisabeth Kittl, BA

haben ein Mandat!) Da herrscht, würde ich sagen, sicherlich demokratiepolitischer Reformbedarf. *(Beifall bei den Grünen. – Bundesrat **Himmer**: Zu wenig Basisdemokratie? Deswegen ...!)*

Nun liegt es an den Mitgliedstaaten, die Wiederherstellungsmaßnahmen zu planen und umzusetzen. Sie entscheiden, was wo renaturiert oder erhalten werden soll. Erstellen wir also Konzepte im Kleinen, aber auch im Großen, wie wir Bodenversiegelung und Artenverlust endlich stoppen und Renaturierung vorantreiben können! Wir bekommen dafür ja sogar Geld von der EU.

Viele bereits umgesetzte Projekte zeigen, dass wir es können: die Renaturierung der Ybbs, der Traisen und des Liesingbachs, genauso wie die Belebung und Begrünung von Ort- und Stadtzentren in ganz Österreich oder die Wiedervernässung von Mooren auch in ganz Österreich. Machen wir weiter so! Erstellen wir nationale Wiederherstellungspläne, die die Bedürfnisse der Natur und der Landwirte im Blick haben! – Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen.)*

20.34

Vizepräsident Dominik Reisinger: Als nächste Rednerin ist Frau Bundesrätin Manuela-Anna Sumah-Vospernik zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr dieses.

20.34

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik (NEOS, Wien): Sehr geehrter Herr Vizepräsident! Sehr geehrte Ministerinnen! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuseherinnen und Zuseher! Der Inhalt der heutigen Dringlichen Anfrage zeigt den derzeitigen Zustand der österreichischen Innenpolitik, insbesondere der österreichischen Regierung, auf. Wir müssen uns hier mit Fragen beschäftigen wie: Frau Bundesministerin Edtstadler, haben „Sie eine Anzeige gegen Frau Bundesministerin [...] Gewessler eingebracht“?, oder: Frau

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik

Bundesministerin Gewessler, sehen „Sie durch Ihre Zustimmung zum EU-Renaturierungsgesetz einen möglichen Verfassungsbruch?“

Die ÖVP zieht den grünen Koalitionspartner in Brüssel öffentlich des Koalitionsbruchs, macht aber innenpolitisch weiter business as usual – Regierungszusammenarbeit at its best, könnte man satirisch zusammenfassen. Die Österreicherinnen und Österreicher sind aber seit Ibiza und der Ära Kurz ja schon viel gewohnt. (*Bundesrat **Himmer**: Ist das jetzt eine eigene Rede oder ein Zitat?*)

Ich selbst durfte während meines Studiums ein Praktikum in Brüssel absolvieren und hier in Wien ein Jahr lang für das Europäische Parlament arbeiten. Die Prozesse in der Europäischen Union sind hochkomplex, aber die Beamtinnen und Beamten dort sind die besten Köpfe des Kontinents. Der Concours, also das Auswahlverfahren für die jeweiligen Posten, ist sehr streng. Welchen Eindruck unser Land in der Europäischen Union derzeit abgibt, will ich mir ehrlich gesagt gar nicht vorstellen. Der belgische EU-Ratsvorsitzende Alain Maron lässt nach Erhalt des – unter Anführungszeichen – „Beschwerdebriefes“ der ÖVP ausrichten, dass im Rat die Minister abstimmen und alles andere innerösterreichische Kontroverse sei, die ihn nichts angehe. – So ist es; so weit, so klar und so beschämend für unser Land.

Worum geht es aber inhaltlich? – Das EU-Renaturierungsgesetz sichert unsere Lebensgrundlage, Klimaschutz ist Menschheitsschutz. Die Wiener Landesregierung hat in ihrer Sitzung am 11. Juni daher folgerichtig ihr Ja zum Vorschlag der Europäischen Kommission für die Verordnung über die Wiederherstellung der Natur bekräftigt. Das Land Wien hat weiters eine neue einheitliche Stellungnahme der Länder an die Bundesländer übermittelt und damit auf allen Ebenen klargemacht, dass es sich für das EU-Renaturierungsgesetz einsetzt, allen voran auch wir NEOS.

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik

Wir sind uns unserer Sache inhaltlich sicher, aber wir wissen auch die österreichische Bevölkerung hinter uns: 82 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher wollen dieses Renaturierungsgesetz. Die qualifizierte Mehrheit – nicht nur die knappe Mehrheit, sondern zwei Drittel der europäischen Bevölkerung – will dieses Renaturierungsgesetz zur Wiederherstellung der Natur. Die FPÖ (*Bundesrätin **Schartel**: Ja?*), die ihre Wählerschaft ja putzigerweise immer als das Volk und sich selbst als Vertreter aller Österreicherinnen und Österreicher bezeichnet (*Bundesrätin **Schartel**: Ja, gut erkannt!*), matcht sich mit der ÖVP mit Zähnen und Klauen um die Wählergunst des Bauernbundes. (*Bundesrat **Steiner**: Die Bauern haben es schon verstanden! – Bundesrat **Leinfellner**: Aber euch sind sie anscheinend schon völlig wurscht!*)

Was uns das für die Zeit nach der nächsten Wahl sagt, ist ganz klar: Sobald es für Blau und Türkis eine Mehrheit gibt – egal wer von beiden auf dem ersten Platz landen wird –, ist die nächste Regierung wieder schwarz-blau. Das wissen wir wohl alle hier in diesem Raum. (*Beifall bei der SPÖ. – Bundesrat **Steiner**: Wenn, dann blau-schwarz und nicht schwarz-blau! Wenn, dann blau zuerst! Blau-schwarz!*) – Ja, oder türkis, man weiß es nicht.

Wir NEOS liegen in der Zweitwählerumfrage seit Jahren konstant auf dem ersten Platz, bei 42 Prozent. (*Bundesrat **Kofler**: Noch einmal, bitte!*) Das heißt, 42 Prozent aller Wählerinnen und Wähler in Österreich finden uns NEOS super (*Heiterkeit bei ÖVP und FPÖ – Zwischenrufe bei der FPÖ*), wählen uns dann aber oft doch nicht, weil sie der Meinung sind, wir sind zu klein, wir können nichts und sie müssen eine andere Partei wählen, um eine dritte Partei zu verhindern. (*Neuerliche Zwischenrufe bei der FPÖ.*)

Wenn aber jede und jeder, der die NEOS gut findet, bei der nächsten Wahl auch die NEOS wählt, dann bekommt Österreich eine Bundeskanzlerin Beate Meinl-Reisinger. (*Heiterkeit bei ÖVP und FPÖ. – Zwischenruf des Bundesrates **Leinfellner**.*)

Bundesrätin Dr. Manuela-Anna Sumah-Vospernik

Ich darf daher hier eine Werbung schalten und sagen, wer unser Land positiv verändern möchte, wer saubere Politik möchte, Klimaschutz ohne Streit, gleiche Chancen für alle Österreicher:innen: Österreich verdient eine Bundeskanzlerin Beate Meinl-Reisinger. – Danke. *(Heiterkeit bei ÖVP und FPÖ.)*

20.38

Vizepräsident Dominik Reisinger: Danke.

Als nächste Rednerin ist Frau Bundesrätin Marlies Doppler zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

20.38

Bundesrätin Marlies Doppler (FPÖ, Salzburg): Herr Min- - Herr Minister, sage ich schon – Herr Präsident! *(Beifall der Bundesrätin Schumann.)* Frau Minister Gewessler! Frau Minister Edtstadler! Ich wollte jetzt eigentlich mit dem Renaturierungsgesetz anfangen, aber was die neue NEOS-Kollegin Sumah hier von sich gegeben hat, von wegen 42 Prozent Wähleranteil: Ich glaube, Sie haben sich um eine Kommastelle vertan *(Heiterkeit bei FPÖ und ÖVP)* – 4,2 Prozent vielleicht, und das ist schon hoch gerechnet, Frau Sumah! *(Beifall bei der FPÖ.)* Bei so viel Schwachsinn und Blödsinn, den Ihre Partei macht, wird sich da nicht viel mehr ausgehen.

Die Repliken auf meine Vorredner mache ich während der Rede oder am Schluss, ich möchte jetzt mit Frau Gewessler anfangen: Ihre Zustimmung, Frau Gewessler, zur Renaturierungsverordnung ist eine echte Schande. *(Beifall bei der FPÖ.)* Sie ist eine Schande: eine Schande für die Österreicher, für die Bauern. Ich muss aber auch sagen: Es ist eine Schande, dass die ÖVP und auch Sie – da kann ich Sie nicht aus dem Kraut lassen, Frau Minister Edtstadler – diesem ganzen grünen ideologiegetriebenen Wahnsinn zugeschaut haben und nicht rechtzeitig eingeschritten sind.

Frau Gewessler hat ja oft genug angekündigt – auch schon in der letzten Plenarwoche im Bundesrat –, dass sie dieser Bauernvernichtungsverordnung zustimmen wird. Es war ja hinlänglich bekannt, was da auf Österreich zukommen

Bundesrätin Marlies Doppler

wird. Da frage ich schon: Wie glaubwürdig ist man da als Minister? Wie glaubwürdig ist die ÖVP, wenn sie als Regierungspartner keine Konsequenzen zieht, wenn die Grünen so viel Blödsinn machen? Keine Konsequenzen, keine Handlungen, die nachhaltig waren, außer – sagen wir – vollmundige Medieninterviews! Da kann ich nur sagen: gut gebrüllt, Löwe!

*(Bundesrat **Himmer**: Das ist euch ja komplett fremd ...!)*

Sie setzen da aber allen Ernstes Scheinhandlungen, wenn die Grünen, Ihr Regierungspartner, Verfassungsbruch begehen, und das ist schon fast amtlich.

(Beifall bei der FPÖ.) Da gibt es dann zum Schein eine Nichtigkeitsklage beim EuGH, obwohl Sie als wirklich brillante Juristin ja wissen, dass es Jahre dauert, bis von diesem Moloch einmal irgendetwas zurückkommt und ein Urteil gemacht wird. Ich meine, es ist ja schade um die Zeit – schade um die Zeit! Es ist vielleicht medientechnisch ganz gut – wer sich damit nicht ganz so sehr auskennt –, aber schade um die Zeit.

Als Sahnehäubchen wird der Koalitionspartner dann noch wegen Amtsmissbrauchs angezeigt – aber die Koalition agiert munter weiter. Sie koalieren nach wie vor mit einem Partner, der Verfassungsbruch begeht, der wirklich öffentlich offensichtlich Verfassungsbruch begeht, und Sie lassen diese Person im Amt. Ich habe es von Ihnen und von Kollegen Zauner schon gehört, dass Sie das aus Staatsverantwortung machen und um das Land nicht ins Chaos zu stürzen. – Ja allen Ernstes: Mit den Grünen in der Regierung, wie viel mehr Chaos kann denn da noch kommen?! Viel mehr kann nicht mehr kommen! *(Beifall bei der FPÖ.)* Also viel mehr Chaos, als diese Grünen angerichtet haben und verbockt haben, kann nicht mehr kommen! Ihr wärt alleine besser aufgehoben, glaubt mir das! Glaubt mir das und dass ihr Mehrheiten suchen sollt! *(Zwischenruf der Bundesrätin **Miesenberger**.)* Also ich hätte den Mut dazu gehabt. *(Zwischenruf bei der FPÖ.)*

Jeder von uns weiß, dass diese Zustimmung von Frau Gewessler weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen wird. Das wird nicht nur die Existenz unserer Bauern gefährden, sondern bedeutet in weiterer Folge, dass

Bundesrätin Marlies Doppler

die Bauern durch die Rückwidmung quasi enteignet werden. Da greift man zutiefst in das Eigentumsrecht ein – und Frau Gewessler schüttelt den Kopf. Das ist das Gleiche wie in der letzten Sitzung, als sie Kollegen Bernard gesagt hat, es ist mehr oder weniger eine Unterstellung, dass sie dem zustimmen wird. – Ja, was haben Sie denn in Luxemburg getan? (*Zwischenruf der Bundesrätin **Schartel**.*) Was haben Sie denn dort gemacht? Das ist eine Farce, es ist eine Farce! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Sie, Frau Gewessler, sagen: Die Renaturierung ist für die Bauern freiwillig! – Ja, für wie dumm halten Sie uns alle zusammen und die Bauern denn? Das ist ja eine Beleidigung, was Sie da machen, für wie dumm Sie uns verkaufen wollen. Das glauben Sie ja wohl selber nicht, dass das freiwillig ist! Darum haben Sie so dafür gekämpft, weil das alles freiwillig ist! Das ist doch nur Placebo, was Sie da von sich geben, und Sie meinen es nicht ernst. Das ist ideologiegetriebene Politik auf dem Rücken der Bauern, auf dem Rücken der Österreicher und auf Kosten unserer Nerven, denn das, was Sie da verzapfen, das tut ja wirklich schon weh. Wir kriegen, glaube ich, kein Politikergehalt mehr, wir müssten, wenn wir uns das anhören, Schmerzensgeld kriegen. (*Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf des Bundesrates **Schmid**.*)

Wieder zurück zur ÖVP – ich kann euch nicht ganz aus dem Kraut lassen –: Also diese Posse, die da momentan gespielt wird, hat uns wirklich in der ganzen EU der Lächerlichkeit preisgegeben.

Ja, die Versorgungssicherheit: Kollege Schennach dürfte da anscheinend wieder einmal geschlafen haben (*Bundesrätin **Huber**: Das ist so letztklassig!*); er ist gerade wieder nicht im Plenum herinnen. Es ist immer so: Er redet kurz, dann geht er wieder. Er dürfte da etwas verschlafen haben, denn dieses Renaturierungsgesetz beeinträchtigt und gefährdet tatsächlich unsere Versorgungssicherheit. Es werden die Kosten für Lebensmittel steigen – nämlich dramatisch steigen –, und ich veranschauliche euch das ein bisschen. (*Bundesrat **Schmid**: Hast du es gelesen?*)

Bundesrätin Marlies Doppler

Mit dieser Renaturierungsverordnung wird es einen Rückgang bei den Nutztierzahlen geben: bei den Rindern minus 45 Prozent, bei den Milchkühen minus 13,3 Prozent; und es wird einen signifikanten Rückgang bei der landwirtschaftlichen Produktion geben: minus 21,4 Prozent bei Getreide, minus 20 Prozent bei Ölsaaten, minus 20 Prozent bei Rindfleisch. Das bedeutet dementsprechende Preissteigerungen für den Konsumenten: plus 58 Prozent bei Rindfleisch, plus 48 Prozent bei Schweinefleisch. Die Preissteigerung zieht sich durch: Rohmilch, Obst, Gemüse, Ölsaaten, Getreide.

Die Österreicher können sich, wir wissen es ja, aufgrund der Kostenexplosion, die wir gehabt haben, aufgrund der hohen Inflation, jetzt schon das Leben kaum mehr leisten. Wie soll denn das funktionieren? Und dieses Dilemma habt ihr beide verantwortet: Grün-Schwarz, diese Koalition. – Lasst sie gehen, die Grünen, ich glaube, es geht uns dann allen besser!

(Beifall bei der FPÖ.)

Was ich wirklich nicht verstehe: Als Salzburger kennt man sich, und ich weiß ja, dass Sie *(in Richtung Bundesministerin Edtstadler)* mit Ihrer Meinung nicht hinterm Berg halten – Sie haben das am Anfang, heute zu Beginn der Sitzung gesagt –, und uns gegenüber sind Sie ja auch nicht so zimperlich. Ich erinnere mich da an Corona, da haben Sie uns nämlich wirklich gesagt, dass wir Ungeimpfte, wenn die Impfpflicht eingeführt wird – beschlossen ist sie ja geworden –, dann illegal im Land sind *(Zwischenbemerkung von Bundesministerin Edtstadler)*, dass es rechtswidrig ist, rechtswidriges Handeln, die Strafen dürfen nicht zu niedrig sein. Da verstehe ich es nicht, Frau Minister, warum Sie Frau Gewessler nur mit Glacéhandschuhen anfassen. *(Bundesrat Himmer – erheitert –: Weißt du, was Glacéhandschuhe sind? – Heiterkeit der Bundesräte Buchmann und Tiefnig.)* Sie greifen Frau Gewessler nur mit Glacéhandschuhen an. Sie greifen sie nur mit Glacéhandschuhen an, also wirklich ganz lieb und nett und zart. Ich meine, die gehört doch schon lang entlassen.

Bundesrätin Marlies Doppler

Ideologiegetrieben hat die gute Frau Gewessler gegen die Interessen und die Einwände aller österreichischen Bundesländer dieser Verordnung zugestimmt. (*Bundesministerin Gewessler schüttelt den Kopf.*) – Nein, nicht den Kopf schütteln! Ja! (*Beifall bei der FPÖ.*) Nicht den Kopf schütteln! (*Zwischenruf bei der SPÖ.*) – Ja, weil zwei Bundesländer nachträglich umgefallen sind; ja, ja, das mag schon sein. Die Einwände der Bundesländer sind einfach ignoriert worden. – Frau Gewessler, ich glaube, Sie wissen nicht, was Föderalismus heißt. Das ist Ihnen vielleicht nicht ganz klar. Ich meine, Sie sitzen da jetzt im Bundesrat; das ist zum Beispiel ein Zeichen von Föderalismus. Das kann Ihnen die Verfassungsrechtlerin, glaube ich, bestätigen, oder? Das, was ich sage, ist kein Blödsinn.

Das, was Sie da gemacht haben – über die Interessen der Länder, über die Einwände der Länder einfach drüberzufahren –, ist ein ernsthaftes Problem. Das ist tatsächlich ein ernsthaftes Problem, weil ja die föderale Struktur bei uns ein Grundprinzip ist. Solche Entscheidungen, weitreichende Entscheidungen wie diese komische Renaturierungsverordnung, müssen in enger Abstimmung mit den Ländern getroffen werden. Sie sind einfach drübergefahren. Ist das Ihre Art von Politik, über die Menschen und ihre Sorgen drüberzufahren? – Na, Prost Mahlzeit! Ich hoffe, dass das genügend Menschen mitbekommen und ihr am 29. September die entsprechende Rechnung präsentiert bekommt.

Ja, dieser ideologiegetriebene Verfassungsbruch von Frau Gewessler ist tatsächlich ein Verrat an den Bauern, ist ein Verrat an Österreich, aber – jetzt muss ich wieder Sie (*in Richtung Bundesministerin Edtstadler*) und die ÖVP anschauen – mitunterstützt habt es ja ihr. Das war eine Tat durch Unterlassung. Ich glaube, ich bin damit jetzt auch bei einem juristischen Begriff, es gibt ja auch Täterschaft durch Unterlassung. – Ihr habt nichts getan, ihr lasst sie ja noch immer weiterwerkeln. Glaubt mir, es passiert nur Blödsinn! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Bundesrätin Marlies Doppler

Aufgrund dieses Untätigseins, dieser Unterlassung, dass ihr da nicht sofort eingeschritten seid, mache ich euch mitverantwortlich. Frau Gewessler hätte – und ich sage es jetzt salopp; ich bin ja sonst eine Ruhige, aber ich sage es jetzt ganz salopp – eigentlich sofort in die Wüste geschickt gehört. Sie hätte sofort in die Wüste geschickt gehört: Es hätte sofort der Bundeskanzler zum Bundespräsidenten gehen müssen und die Entlassung von Frau Minister Gewessler vorschlagen müssen. Das wäre der korrekte Weg gewesen, da wäre uns viel erspart geblieben, aber das hat die ÖVP leider verabsäumt. Ihr habt das nicht gemacht, ihr habt da den Grünen die Mauer gemacht, seid den Grünen da irgendwie ausgeliefert und lasst euch – wir haben es heute schon einmal gehört – am Nasenring durch die Manege ziehen. Traurig ist dabei, dass die ÖVP durch diese Vorgangsweise die Bauern eigentlich indirekt oder direkt mitverraten hat.

Dann habe ich vorhin schon gehört, eben auch von - - Wer hat denn das gesagt betreffend die Bauern? – Ist ja egal. Die Bauern brauchen wir auf alle Fälle nicht mehr zu überzeugen. Die wissen schon, was sie tun und wer das Herz am rechten Fleck hat.

Weil Frau Kollegin Kittl sich vorhin so echauffiert hat und behauptet hat, dass uns das nicht interessiert: Wir würden keine Dringliche machen, wenn uns dieses Thema nicht wirklich unter den Nägeln brennen und uns nicht interessieren würde. *(Zwischenruf der Bundesrätin Kittl.)*

Und zu Ihrer Panikmache, dass Flächen in der Größenordnung des Wörthersees verbaut werden: Sie können sich ja noch daran erinnern, dass Sie im Burgenland waren, um sich die Windräder anzuschauen? Sie können sich noch daran erinnern. – Die gehören übrigens nicht mit elektrischem Strom angetrieben *(Zwischenruf der Bundesrätin Kittl)*, das ist ein Blödsinn, aber Sie müssen eines wissen, wenn Sie schon von Bodenversiegelung sprechen und sich ja so sehr für die Windräder starkmachen – auch Kollege Schennach macht sich sehr für Windräder stark und hat vorhin sehr besorgt über die Bodenversiegelung gesprochen –: Ein einziges Windrad verbraucht

Bundesrätin Marlies Doppler

1 000 Kubikmeter Beton, 500 bis 800 Tonnen Stahl und erfordert eine Bodenversiegelung in einem Ausmaß zwischen 2 000 und 4 000 Quadratmetern – ein einziges Windrad haben Sie da –, das sind 0,2 bis 0,4 Hektar. Bitte zuerst selber an der Nase oder an den Ohren nehmen, bevor Sie da irgendetwas von sich geben, was ja wieder nur ein Placebo ist!

(Beifall bei der FPÖ.)

Baut ein bisschen weniger Windräder – überall kann man sie eh nicht aufbauen, aber denkt bitte an die Bodenversiegelung, die für ein einziges Windrad stattfindet! Es gibt genug andere Möglichkeiten für die Herstellung von alternativem Strom, wie etwa Wasserkraft.

Nichtsdestotrotz: Frau Gewessler, ich glaube, Sie sind schon lange überreif dafür, dass Sie diese Regierung verlassen sollten. Das, was Sie da jetzt aufgeführt haben, hat wirklich das Fass zum Überlaufen gebracht. Ich stelle daher folgenden Antrag:

Entschließungsantrag

der Bundesräte Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Entlassung der Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie“

Der Bundesrat wolle beschließen:

„Der Bundeskanzler wird aufgefordert, im Interesse Österreichs, dem Bundespräsidenten vorzuschlagen, Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie, Leonore Gewessler, BA, zu entlassen und durch eine geeignete Persönlichkeit zu ersetzen.“

Bundesrätin Marlies Doppler

Dieses ganze Schauspiel muss endlich ein Ende haben. Ich hoffe, dass spätestens am 29. September die Menschen die FPÖ wählen und wir dann einen Volkskanzler Kickl haben. – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

20.52

Vizepräsident Dominik Reisinger: Der von den Bundesräten Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Entlassung der Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Wir fahren in der Debatte fort.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Johanna Miesenberger. Ich erteile ihr dieses. *(Bundesrat **Steiner:** Jetzt kommt der Bauernbund! Hängts euch ein, Grüne! Jetzt kommt der Bauernbund!)*

20.53

Bundesrätin Johanna Miesenberger (ÖVP, Oberösterreich): Geschätztes Präsidium! Geschätzte Frau Bundesminister! Liebe Frau Gewessler! Es ist schon schön, wenn mir solch ein Ruf vorausseilt. Deswegen habe ich mich auch zu Wort gemeldet: weil ich es schon sehr interessant finde, dass nicht nur bei der Debatte zur Änderung des Mineralölsteuergesetzes, sondern auch jetzt, da es um die Renaturierungsverordnung geht, wieder einmal hier herinnen von allen Seiten nur über die Bauern, aber nicht mit den Bauern geredet wird. *(Bundesrat **Steiner:** Tu dich nicht täuschen!)* – Doch, ich glaube schon. *(Bundesrat **Steiner:** 100 Prozent der Tiroler Gemüsebauern sind vom Bauernbund ausgetreten und bei uns eingetreten!)* Warten Sie einmal ganz kurz, Herr Kollege Steiner. *(Bundesrat **Himmer:** Schauen wir einmal bei der Kammerwahl, Landwirtschaftskammer Tirol!)*

Als ÖVP möchte ich zu Beginn in Erinnerung rufen: Auch wir stehen für Naturschutz, wir stehen für Umweltschutz, wir stehen für Ökologie und wir stehen für Ökonomie. Ich darf Sie daran erinnern: Vor circa 30 Jahren hat unser

Bundesrätin Johanna Miesenberger

Joschi Riegler schon die ökosoziale Marktwirtschaft ausgerufen und zu unseren Werten und Grundwerten in der Politik genommen, weil wir davon überzeugt sind, dass beides, im Einklang stehend, wichtig ist.

(Beifall bei der ÖVP.)

Natürlich ist es auch für uns Bäuerinnen und Bauern eine große Verantwortung der Natur gegenüber, aber auch unseren Höfen, unseren Betrieben gegenüber, die schon seit Generationen bewirtschaftet werden, Ökonomie und Ökologie zusammenzuführen – sonst gäbe es die österreichische Landwirtschaft schon lange nicht mehr. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn die FPÖ hier auf Stimmenfang ist – Herr Kollege Steiner, schade, dass Sie den Saal verlassen *(Bundesrat **Steiner** – hinter den Bankreihen der ÖVP-Fraktion stehend –: Wieso? Ich bin eh da! Ich wollt' mich nur dem Bauernbund nähern! – Heiterkeit bei Bundesrät:innen der FPÖ)* –, wenn Sie jetzt auf Stimmenfang bei den Bauern sind *(Bundesrat **Steiner**: Sie müssen sich mit mir abfinden jetzt! – Bundesrat **Buchmann**: Zwischenrufe vom Platz, aber nicht von irgendwo!)*, weil ihr plötzlich behauptet, die Interessen der Bauern zu vertreten oder auch nur zu kennen, so darf ich Sie erinnern *(Bundesrat **Steiner**: 100 Prozent der Tiroler Gemüsebauern sind vom Bauernbund ausgetreten!)*, dass Sie unter anderem zum Beispiel gegen ÖVP-Initiativen für Maßnahmen gegen Stalleinbrüche gestimmt haben. Da haben Sie dagegengestimmt! *(Bundesrat **Steiner**: 100 Prozent der Tiroler Gemüsebauern sind vom Bauernbund ausgetreten! – Bundesrat **Buchmann**: Herr Präsident, das ist ja unmöglich! Der kann nicht von da Zwischenrufe machen!)*

Oder auch: Übergangslösungen für Vollspaltenböden, Planungssicherheit für die Landwirte, irrsinnig wichtig – Sie haben sich dagegen ausgesprochen und auch gegen viele, viele andere Maßnahmen. Das muss man auch den Landwirten sagen! Das ist Ihnen aber anscheinend nicht so viel wert.

Liebe Frau Gewessler, als Mitglied einer föderalen Kammer, die die Bundesländerinteressen vertritt und die Bundesländerinteressen in die parlamentarische Diskussion miteinbringt, erlaube ich mir schon eine Frage an

Bundesrätin Johanna Miesenberger

Sie: Wie können Sie als Regierungsmitglied mit Ihrem Gewissen – nicht mit Ihrem Gewissen als Aktivistin, dieses scheint noch sehr ausgeprägt zu sein – vereinbaren, dass Sie sich mit Ihrem Abstimmungsverhalten über die Verfassung stellen? Naturschutz, wissen wir, ist in Österreich Ländersache. Die Länder haben Ihnen klar einen Auftrag erteilt, den Sie – und das ist jetzt nicht meine Definition, sondern die Definition von vielen Menschen, mit denen auch ich gesprochen habe – eiskalt ignoriert haben. Sie treten damit als Regierungsmitglied, das auf die österreichische Verfassung angelobt ist, die Demokratie mit Füßen.

Das ist die eine Seite der Medaille, aber auf der anderen Seite frage ich mich, ob Ihnen die ökologischen und die sozioökonomischen Auswirkungen dieser Renaturierungsverordnung auf Österreichs Wirtschaft, Österreichs Landwirtschaft und auf die Menschen insgesamt, die davon in erster und zweiter Linie betroffen sind, überhaupt wirklich bekannt und bewusst sind. Denn: Wäre es so, dann könnten Sie Ihre Zustimmung dazu meiner Meinung nach mit dem Gewissen eines politischen Verantwortungsträgers in diesem Land nicht vereinbaren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was mich persönlich, ich möchte fast sagen, ärgert – aber viele andere auch, nicht nur im bäuerlichen Bereich –, ist, dass Sie oder dass man in dieser Sache nicht ganz ehrlich mit den Menschen ist, nämlich was die Auswirkungen betrifft. Viele Punkte in dieser Verordnung sind bedenklich, sind nicht ganz klar im Sinne einer Freiwilligkeit so quasi definiert, sondern sehr wohl mit Zielen, mit klaren Zielen definiert und haben enorme Auswirkungen, nämlich auch im negativen Sinne. Ich möchte da auf ein paar Punkte eingehen.

Es wurde schon einige Male die Finanzierung angesprochen. Nicht geklärt ist in dieser Verordnung nämlich die Frage der Finanzierung. Ausgehend von der Erhebung des Status quo der einzelnen Mitgliedstaaten über die notwendige Kartierung bis hin zur Umsetzung und zur Abgeltung der Maßnahmen,

Bundesrätin Johanna Miesenberger

von der Sie auch gesprochen haben, sind laut groben Schätzungen über 150 Milliarden Euro notwendig. Meine Frage daher: Zahlen das die Mitgliedstaaten? Zahlt das die EU selbst? – Es ist auf keiner Ebene eine Budgetierung vorgesehen. (Bundesrat **Schennach**: Lesen Sie einmal ...! – Bundesrätin **Schumann**: Wirklich! Lesen Sie das Gesetz **ein** Mal! **Ein** Mal lesen! **Ein** Mal lesen das Gesetz! **Ein** Mal lesen!)

Vor allem ist inhaltlich festgehalten – das steht drinnen –, dass eine nationale Umschichtung von Geldern, die die Landwirte, die Bäuerinnen und Bauern für bereits umgesetzte Umweltleistungen bekommen, nicht verbotten ist. Das heißt, wir nehmen Gelder, schichten sie von den Bäuerinnen und Bauern für Leistungen, die sie jetzt schon erbringen, um zu Leistungen, die sie noch zusätzlich erbringen sollen. Damit ziehen Sie den Bäuerinnen und Bauern den Boden unter den Füßen weg.

Mir ist es zwar als aktive Landwirtin aus der Betroffenheit heraus sehr wichtig, aber dennoch ist es mir auch wichtig, auf die Betroffenheit der Bürger in diesem Land hinzuweisen – und daher danke ich auch Kollegen Zauner, der die Allgemeinheit da gut mit hereingenommen hat –, die von diesen Maßnahmen sicher noch einiges spüren werden. (Bundesrätin **Schumann**: Die Allgemeinheit? Wer ist die Allgemeinheit? Ich? Nein!)

Ein paar konkrete Beispiele, und da möchte ich doch einiges von Ihnen wissen: Was wird das künftig dann für Sportanlagen heißen? (Bundesrätin **Schumann**: Das ist die erste Frage des Bauernbunds: Was ist mit den Sportanlagen?) Wir sind mitten in der EM. Eine Sportanlage, eine Fußballsportanlage ist trockengelegt, die ist drainiert, damit dort überhaupt Sport betrieben werden kann. Freizeitanlagen, Skipisten, Langlaufloipen (Bundesrat **Gferrer**: Golfplätze!) – Golfplätze, genau, stimmt –: Was bedeutet das in Zukunft? Sind diese rückzubauen? Da muss man aber ehrlich zu den Menschen sein und ihnen sagen, dass diese Freizeitanlagen dann nicht mehr zur Verfügung stehen. (Bundesrätin **Schumann**: Was können Bauern auf Golfplätzen machen?) Oder ist da das öffentliche Interesse wieder einmal ganz oben angesiedelt? Was bedeutet das für den Hochwasserschutz (Zwischenruf der

Bundesrätin Johanna Miesenberger

*Bundesrätin **Huber***), für Lawinenverbauung (*Bundesrat **Schreuder**: Wo steht, dass ...?*), für Bauten, die Unmengen an Steuergeld gekostet haben, die auch gut sind und für die Sicherheit der Bevölkerung finanziert worden sind? (*Bundesrat **Schennach**: ... und die Kartoffeln!*) Was heißt das dort?

Was bedeutet das möglicherweise auch an Auswirkungen auf den Tourismus oder auf Infrastrukturprojekte für die Wirtschaft, für die Arbeit, damit unsere Pendlerinnen und Pendler zur Arbeit kommen, die auch Wohlstand bedeuten, die umgesetzt worden sind und hoffentlich auch noch umgesetzt werden sollen? Was bedeutet das für diese Projekte, vielleicht auch für zusätzliche Bahnprojekte? (*Bundesrätin **Grimling**: Ach so ...!*) Auch dort ist ein Eingriff in die Natur notwendig. Was bedeutet das dafür?

Am Beispiel der Umsetzung von Straßenprojekten: Wir kennen das in unserem Bezirk sehr gut, da haben wir die S 10 umgesetzt. Es sind über 300 Hektar an ökologischen Ausgleichsflächen geschaffen worden. Wir haben dann die Initiative ergriffen und werden da künftig nachhaltig Energie produzieren. (*Bundesrätin **Schumann**: Am Golfplatz?*) Das ist aber auf unsere Anregung als Grundbesitzer passiert. Wir sind also jetzt schon sehr gut unterwegs.

Ich denke, da wird nicht ehrlich mit den Menschen umgegangen. (*Bundesrätin: **Grimling**: Ja, das glaube ich auch!*) Oder wie ich eben schon gesagt habe: Argumentiert man künftig wieder mit dem öffentlichen Interesse (*Zwischenruf des Bundesrates **Schennach***) und hängt dann den schwarzen Peter, die Umsetzung, wieder der Landwirtschaft um? (*Bundesrätin **Schumann**: Am Golfplatz! Am Sportplatz!*) Das finde ich nicht ehrlich und nicht richtig.

Sollen die bäuerlichen Familien den Preis dafür zahlen, 20 Prozent der Flächen in Österreich stilllegen? Wir haben es schon gehört: eine Fläche so groß wie die Steiermark. 20 Prozent Außernutzungsstellung bedeutet weniger heimische Lebensmittel im Regal, dafür mehr Produkte, die aus Ländern zu uns importiert werden, die billig, ohne irgendwelche ökologische oder soziale Standards produzieren. Ist das genau das, was Sie wollen? (*Bundesrat **Schreuder**:*

Bundesrätin Johanna Miesenberger

*Das stimmt nicht! – Bundesrat **Schennach**: Woher kommt das Märchen? Von der Bauernbundseite!)*

Ein weiterer Kritikpunkt ist - - (Bundesrat **Steiner**: Jetzt hat sie der Schennach aus dem Konzept gebracht! – Weiterer Ruf bei der FPÖ: Aber nur, weil er munter geworden ist! – Bundesrat **Steiner**: Weil er munter geworden ist!) – Herr Kollege Steiner, aufpassen! (Heiterkeit bei Bundesrät:innen der FPÖ.)

Ein weiterer Kritikpunkt ist, dass zuerst die Natura-2000-Gebiete betroffen sein werden. (In Richtung Bundesrat Steiner:) Haben Sie in Tirol auch Natura-2000-Gebiete? (Bundesrat **Steiner**: Ja, richtig, in Osttirol!) – Ja, okay. Dann wissen Sie sicher, dass landwirtschaftliche Produktionsflächen bereits einem Verschlechterungsverbot unterworfen sind. Das heißt, dort sind Naturschutz und Produktion im Einklang, aber Lebensmittelproduktion ist dort wirklich sehr erschwert möglich. Und da soll noch einmal eins draufgelegt werden, als Erstes in Natura-2000-Gebieten, die ausgewiesen sind. (Vizepräsident **Ebner** übernimmt den Vorsitz.)

Da gibt es Gebiete wie die Wachau. Dazu muss ich die Vorsitzende des Umweltausschusses in der EU, Sarah Wiener – den Grünen hier, glaube ich, sehr bekannt –, zitieren, die in einem Ö3-Interview sehr bald erkannt hat: Was würde das für die Wachau als Natura-2000-Gebiet bedeuten? – Kein Pflanzenschutz, kein Düngemittel, Renaturierung, Weinberge renaturieren. (Bundesrätin **Schumann**: Ja, um Gottes Willen, ..., dass es dort kein Stauwerk gibt!) Es gäbe keine Wachauer Marille mehr, es gäbe keinen Wachauer Wein mehr. (Bundesrat **Schreuder**: Das ist doch nicht wahr!) Also wir müssten auch zukünftig - - (Zwischenrufe bei SPÖ und Grünen.) – Na ja, das wären die Umsetzungen. (Bundesrätin **Schumann**: Unpackbar!) – Also viel Unverständnis, viele Unsinnigkeiten. (Zwischenruf der Bundesrätin **Huber**. – Bundesrat **Schreuder**: Das ist einfach nicht wahr! Das ist ein Blödsinn!) – Nein, es gibt keine Paragraphen. Das ist in der Verordnung drinnen, 260 Seiten. (Bundesrätin **Schumann**: Auf welcher Seite? – Bundesrat **Schreuder**: Es ist wirklich nicht wahr! – Bundesrätin **Schumann**: Auf welcher Seite bitte, Frau Bundesrätin? Wo steht denn das?)

Bundesrätin Johanna Miesenberger

Unverständnis und Unsinnigkeiten gibt es auch, was die Bewirtschaftung der Wälder anbelangt. Es steht drinnen: Drei Milliarden zusätzliche Bäume sollten bis 2030 gepflanzt werden. Jetzt mache ich ein kleines Rechenbeispiel mit Ihnen hier. Man könnte jetzt zwar hoffen, dass möglicherweise nicht nur fruchtbares Grünland und Ackerland in Wald umgewandelt werden soll, sondern auch Städte und verbautes Gebiet begrünt werden sollen (*Bundesrätin **Schumann**: Ja, dann mache ich dort einen Riesenpark!*), das finde ich durchaus positiv und auch sehr gut.

Gehen wir jetzt aber zur Waldfläche zurück: drei Milliarden Bäume. In Österreich hat die Waldfläche in den letzten zehn Jahren – und ich bin mir sicher, das haben Sie nicht gewusst – täglich um 6 Hektar zugenommen. (*Bundesrat **Schreuder**: Ja, ist eh super!*) Gehen wir davon aus, dass dieser Zuwachs an Wald bis 2030 so bleibt – da ist das Ziel nämlich definiert: plus drei Milliarden Bäume –, dann sind das umgerechnet 40 Millionen Bäume auf 13 000 Hektar Wald. Das ist der normale Zuwachs, den wir in Österreich haben – das nennt man Verwaldung –: plus 40 Millionen Bäume bis 2030, 13 000 Hektar Wald zusätzlich.

Österreich hat 2 Prozent der EU-Fläche, und 2 Prozent von drei Milliarden Bäumen bedeuten zusätzlich 60 Millionen gepflanzte Bäume in Österreich. (*Heiterkeit bei der SPÖ.*) Das würde jetzt eine 50-prozentige Steigerung – ich weiß, ich habe zu schnell gerechnet – bei der Verwaldung in Österreich, die ohnehin schon passiert, bedeuten. (*Anhaltende Heiterkeit der Bundesrätin **Schumann**. – Bundesrat **Tiefnig**: Rechnen ist nicht die Spezialität ...!*) – Sie lachen jetzt darüber, Frau Kollegin Schumann, das finde ich eigentlich sehr bedenklich (*Bundesrätin **Schumann**: Ich habe nicht gelacht! Ich warte darauf, dass Sie ..., wo es steht im Gesetz! Wo steht es denn in dem Gesetz?*), man sieht nämlich wirklich, Sie setzen sich immer für die Interessen der Bäuerinnen und Bauern ein – und **wir** sehen einfach, dass unsere Produktionsgrundfläche zunehmend schwindet. (*Beifall bei der ÖVP. – Bundesrätin **Schumann**: Beim Golfplatz! – Bundesrätin **Grimling**: Und im Urwald!*)

Bundesrätin Johanna Miesenberger

Und warum? – Das ist auch ein Kritikpunkt, der Ihnen, Frau Gewessler, vielleicht nicht ganz bewusst ist. – Wir leisten in Österreich bereits auf vielen Ebenen sehr viel für unsere Umwelt und für die Natur. Wir haben im EU-Vergleich schon sehr strenge Forstgesetze. Das war jetzt ein Teil davon, was ich versucht habe, zu erklären: Es ist irrsinnig schwierig, in Österreich Bäume zu fällen, einen Wald in Grünland umzuwandeln ist schlichtweg unmöglich.

Wir haben in Österreich im EU-Vergleich strenge Naturschutzgesetze, aber auch höhere Produktionsstandards als im EU-Durchschnitt. (*Bundesrätin **Schumann**: Am Golfplatz! – Heiterkeit bei Bundesrät:innen der SPÖ.*) Daher ist es notwendig, auch da – und ich glaube, dessen ist man sich auch nicht bewusst – zu sehen, was wir im Status quo eines Mitgliedstaates in Umweltprogrammen als Landwirte leisten.

Ich habe es in meiner vorhergehenden Rede schon angesprochen: Wir haben fast eine Verdoppelung der Biodiversitätsflächen. Das muss berücksichtigt werden.

Abschließend: Für mich ist diese Renaturierungsverordnung nicht allein ein Beitrag zum Klimaschutz, sondern auch ein weiterer Schritt zu mehr Bürokratie und vor allem zu Zentralismus.

Jetzt zu der Dringlichen Anfrage der FPÖ: Ja, uns als ÖVP ist es, und das hat unser Herr Bundeskanzler Karl Nehammer auch klar gesagt, wichtig, dass wir in dieser Situation eben kein Chaos verursachen – kein freies Spiel der Kräfte im Parlament. (*Bundesrätin **Schumann**: Genau, aber ein Budgetdefizit, an dem wir noch jahrelang knabbern werden!*) Das hat, wie Sie wissen, in der Vergangenheit die Österreicherinnen und Österreicher oft mehr gekostet als sinnvoll war. (*Bundesrat **Steiner**: Die letzten drei Monate ...!*) Wir sind für das Arbeiten bis zum Wahltag und darüber hinaus. (*Bundesrätin **Schumann**: Wirtschaft unten, Budget hin! Bravo! Arbeitslosigkeit ...!*) Das ist die ÖVP-Handschrift (*Bundesrat **Steiner**: Na, gratuliere zu der Handschrift! Zu der*

Bundesrätin Johanna Miesenberger

Handschrift kann man nur gratulieren!), und wir lassen es nicht zu, dass das Land im Chaos versinkt. (Beifall bei der ÖVP.)

Ja, wir wissen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FPÖ, Sie haben nur mehr den 29. September im Kopf (*Bundesrätin **Schumann**: Aber Sie nicht? – Bundesrat **Steiner**: Dann hat das Leiden ein Ende!*), wir haben das in allen Reden hier gehört. Wir von der ÖVP haben aber bis zum 29. September noch mehr im Sinn (*Heiterkeit der Bundesrätin **Schumann** – Bundesrat **Steiner**: Bitte nicht!*), und das wollen wir auch umsetzen. (*Beifall bei der ÖVP. – Bundesrätin **Schumann**: Eine Jahrhundertrede! – Bundesrat **Steiner**: Das ist eine Drohung!*) – Okay, also ich habe jetzt nicht gewusst, dass Herr Kollege Steiner so zartbesaitet ist. (*Heiterkeit und Beifall bei der ÖVP. – Bundesrat **Steiner**: Sie können ja nicht der ganzen Republik drohen!*)

Wir haben den Eindruck, dass Sie ganz bewusst versuchen, die Stimmung und auch das Miteinander hier zu vergiften. Sie scheuen nicht davor zurück, auch Verantwortungsträger zu diffamieren (*Bundesrat **Steiner**: Das hast du in der Coronazeit gemacht!*), das haben wir in der Rede gehört.

Wir in der ÖVP stehen für das Arbeiten, auf uns können sich die Menschen verlassen, und das sind wir ihnen auch schuldig. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Sie wollen destabilisieren, Sie wollen polarisieren – wir wollen bis zum 29. September verantwortungsvoll politisch handeln. (*Bundesrat **Steiner**: Das ist jetzt ...!*)

Sie von der FPÖ wollen auch die Menschen verunsichern und ihnen Angst machen – wir von der ÖVP wollen über den 29. September hinaus (*Bundesrat **Steiner**: Nein, bitte nicht!*) in diesem Land für Leistung, für Sicherheit, vor allem für den Frieden, für die Familie, für die Menschen und für vieles mehr arbeiten. (*Bundesrat **Steiner**: Das ist ein ...!*) Davon werden wir die Menschen überzeugen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Bundesrätin Simone Jagl. Ich erteile ihr das Wort.

21.10

Bundesrätin Simone Jagl (Grüne, Niederösterreich): Herr Präsident!

(*Bundesrat **Steiner**: Jetzt gibt es wieder Pitschi-Patschi!*) Sehr geehrte Frau Bundesministerin Edtstadler! Frau Bundesministerin Gewessler! Werte Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Miesenberger, wenn man sich Ihre Ausführungen anhört, dann bekommt man es ja fast mit der Angst zu tun, dass wir wirklich Gefahr laufen (*Bundesrätin **Miesenberger**: Reden Sie einmal mit den Bauern!*), demnächst bald einmal im Dschungel zu leben.

Ich finde es auch interessant, wie viel in den letzten Wochen über die Renaturierungsverordnung geschrieben und gesagt wurde und wie vieles da verdreht oder falsch verstanden wurde, so wie es auch Herr Kollege Steiner bei seinen langatmigen ersten Ausführungen getan hat, als er von einem „Bauernvernichtungsgesetz“ gesprochen hat. Das Gegenteil ist der Fall, Herr Kollege Steiner! (*Bundesrat **Spanring**: Die Bauern werden mehr! – Bundesrat **Steiner**: Die Bauern werden mehr, bravo!*)

Die Natur zu schützen sichert die Existenzgrundlage der Landwirtinnen und Landwirte. (*Beifall bei den Grünen. – Zwischenruf des Bundesrates **Steiner**.*) – Genau.

Spannend finde ich auch, wie euch plötzlich solche Dinge wie Ernährungssicherheit so wichtig sind (*Bundesrat **Spanring**: Na, schau mich an! Mir ist das Essen schon wichtig! – Bundesrat **Steiner**: Mir ist es auch wichtig!*), jene Ernährungssicherheit, die seit Langem – Jahr für Jahr, Monat für Monat, Tag für Tag – durch den hemmungslosen Bodenverbrauch aufs Spiel gesetzt wird. Nein, Kolleginnen von der FPÖ Schartel und Doppler, daran sind nicht die Windräder schuld, es geht um die Ernährungssicherheit, die unter anderem vom FPÖ-Landeshauptfraustellvertreter in Niederösterreich aufs Spiel gesetzt

Bundesrätin Simone Jagl

wird, wenn er zum Beispiel 20 Prozent mehr Budget für den Straßenbau vorsieht. (*Demonstrativer Beifall bei der FPÖ.*)

Das ist das, was unsere Ernährungssicherheit gefährdet: wenn nämlich wertvoller Boden unbedacht zubetoniert wird. (*Bundesrat **Spanring**: Stimmt!*)

*Gehen wir alle zu Fuß, Frau Kollegin! – Zwischenruf des Bundesrates **Leinfellner**.)*

Das ist das, was sie gefährdet – genau.

Das sehen auch viele auch ÖVP-geführte Gemeinden so. (*Bundesrat*

***Spanring**: Fahren wir über den Feldweg!)* Ich möchte da gerne aus einem Blogbeitrag eines Bürgermeisters einer meiner Nachbargemeinden zitieren.

Er schreibt da nämlich unter anderem (*Bundesrat **Steiner**: Na, zitieren ...!*):

„Ich hätte nicht erkannt, warum die Wiederherstellung gestörter biodiverser Lebensräume schädlich wäre. Für mich wäre schädlich, nichts zu tun oder weiter zu tun, wie oftmals bislang. Ich hätte nicht erkannt, warum nicht versucht werden sollte, die zurückgegangene Insekten-, Schmetterlings- und Vögelpopulation wieder deutlich zu erhöhen. Ich hätte nicht erkannt, was daran schlecht wäre, wenn Gemeinden angehalten sind, städtische Grünflächen zu vermehren.

Ich bilde mir ein, die entsprechenden Kapitel auch so verstanden zu haben, dass die Ernährungssicherheit, die einige mit diesem Gesetz für gefährdet erachten, immer gegeben sein muss und dass, wenn dies nicht der Fall sein sollte, die Renaturierungsverordnung ausgesetzt werden kann bzw. sogar“ soll. – Wie gesagt: ein ÖVP-Bürgermeister.

All das untermauert auch der unlängst veröffentlichte WWF-Bodenreport. Darin wird einmal mehr verdeutlicht, was die negativen Folgen des hohen Bodenverbrauchs sind. Er bedeutet nämlich eben Verlust der Artenvielfalt – und das ist das, was unsere Ernährungssicherheit gefährdet –, aber nicht nur das, er befeuert die Klimakrise und deren Auswirkungen: Gesunder Boden dient als

Bundesrätin Simone Jagl

CO₂-Senke, er speichert CO₂ langfristig. Je mehr gesunder Boden verbraucht wird, desto stärker werden wir alle die Folgen der Klimakrise wie Hitze- wellen, Trockenperioden oder Extremwetterereignisse spüren.

Exzessiver Bodenverbrauch gefährdet auch unsere Gesundheit. Nur offener, gesunder Boden trägt zur Abkühlung bei, und ohne diesen entstehen in Städten Hitzeinseln, die sogar tödliche Folgen haben können.

Bodenverbrauch ist ein ganz wichtiger Faktor in Bezug auf Katastrophen- schutz. Versiegelte Flächen nehmen kein Wasser mehr auf; bei den immer häufi- ger werdenden starken Regenfällen kommt es dadurch immer häufiger und eher zu Hochwasser.

Unser EU-Abgeordneter Thomas Waitz hat am Beispiel der belgischen Stadt Löwen aufgezeigt, wie wichtig intakte Natur für den Katastrophenschutz ist. Anfang der 1990er-Jahre wurde ein ehemals landwirtschaftlich genutztes Gebiet, Doode Bemde, renaturiert und der dortige Fluss Dijle wurde quasi sich wieder selbst überlassen.

2021 war West- und Mitteleuropa, darunter waren auch große Gebiete Belgiens, von verheerenden Überschwemmungen betroffen – wir alle können uns an die Bilder von zerstörten Häusern erinnern, von verzweifelten Menschen, die ihr Hab und Gut verloren haben und auch viel zu oft ihre Angehörigen verloren haben. Die Stadt Löwen blieb dabei tatsächlich verschont. Das renatu- rierte Gebiet konnte als natürlicher Hochwasserschutz wirken: Die immensen Niederschlagsmengen konnten sich in dem Gebiet natürlich verteilen.

Ich hoffe, dass es uns allen ein Anliegen ist, unseren Kindern und Enkelkindern einen lebenswerten Planeten zu hinterlassen. Dazu ist die Renatu- rierungsverordnung ein wesentlicher und absolut notwendiger Baustein. –

Danke schön. *(Beifall bei den Grünen.)*

21.16

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Frau Bundesrätin.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Markus Leinfellner. Ich erteile ihm das Wort.

21.17

Bundesrat Markus Leinfellner (FPÖ, Steiermark): Herr Vorsitzender!

Geschätzte Mitglieder der Bundesregierung! Hohes Haus! Liebe Österreicher!

Bei manchen Redebeiträgen habe ich schon den Eindruck, dass der eine oder andere ziemlich neben seinen Schuhen steht, aber darauf will ich jetzt gar nicht näher eingehen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Wenn man sich hier herausstellt und behauptet, dass mit diesem Renaturierungsgesetz die Ernährungssicherheit verbessert wird, dann muss man den Satz aber auch zu Ende sprechen. Wir reden nämlich nicht mehr von einer österreichischen Ernährungssouveränität, wir reden von einer **europäischen** Ernährungssouveränität, so wie Sie das meinen. Ich glaube aber, die Produkte, die außerhalb Österreichs produziert werden, sind bei Weitem nicht so hochwertig wie jene bei uns in Österreich – Gentechnik und so weiter. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie wissen das aber! Sie wissen das, und dann stellen Sie sich hier heraus und wollen die Österreicher für dumm verkaufen. – Aber da komme ich mit meinen 20 Minuten Redezeit ja gar nicht aus.

Frau Bundesminister, Frau Bundesminister Gewessler, Sie haben sich hierhergestellt und haben ganz viel über Rechtsexperten schwadroniert. Ich sage Ihnen eines: Diese rechtliche Seite ist jetzt einmal zweitrangig für mich, aber was ich viel, viel schlimmer finde, ist Folgendes: Ich meine, dass es Sie nicht interessiert, was ich hier jetzt erzähle, ist mir noch mehr oder weniger wurscht, aber dass es Sie nicht interessiert, was unsere Österreicher wollen, das finde ich schlimm. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dass es Sie nicht interessiert, was unsere Bundesländer wollen, das finde ich erschreckend. Dass es Sie nicht interessiert, was unsere Bauern wollen,

Bundesrat Markus Leinfellner

das ist eine Niederlage für ein Regierungsmitglied und auch eine Niederlage für Österreich. Sie sind da, um Österreich zu vertreten, um unsere Österreicher zu vertreten und nicht Ihre eigene Klimahysterie voranzutreiben. Es interessiert Sie in Wahrheit auch nicht, dass Sie mit der Zustimmung zu diesem Renaturierungsgesetz unsere kleinbäuerliche Landwirtschaft schlicht und ergreifend vernichten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Sie haben mit der Zustimmung zu diesem Renaturierungsgesetz wieder eine Entseignung in Österreich möglich gemacht. Das erinnert mich an dunkle Zeiten, und das wollen wir nicht haben, Frau Bundesminister.

Aber da zeigen Sie Ihr wahres Gesicht, nämlich wen Sie vertreten: Sie vertreten sich selbst und sonst niemanden. Na ja, niemanden möchte ich nicht sagen, vielleicht noch irgendwelche Klimaterroristen, die unsere fleißigen Österreicher jeden Tag terrorisieren oder Einsatzfahrzeuge behindern, weil sie auf der Straße herumpicken. Vielleicht vertreten Sie die noch, aber einen vertreten Sie nicht, nämlich unsere Österreicher, unsere normalen Österreicher und unsere Bauern. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Aber es ist ja Gott sei Dank bald so weit: Am 29. September wird das grüne Schmierentheater endlich ein Ende finden.

Ich bin aber auch nicht hier herausgekommen, um die ÖVP zu loben oder in Schutz zu nehmen, denn eines muss man auch sagen: Die ÖVP macht genau dieser Klimahysterikerin auch noch die Mauer. Auf das werde ich noch genauer eingehen, nämlich auf die Unehrllichkeit dieser ÖVP.

Draußen stellt ihr euch hin und erklärt, was der Koalitionspartner nicht alles angerichtet hätte und welche rechtlichen Schritte ihr nicht alle einleiten werdet. Wenn das alles ehrlich gemeint wäre, dann wäre eine Person heute ganz sicher nicht mehr in diesem Saal: Frau Bundesminister Gewessler. Dann hätten Sie alles gegen sie unternommen, dann wäre der Bundeskanzler definitiv zum Bundespräsidenten gegangen und hätte die Frau Bundesminister

Bundesrat Markus Leinfellner

nach dieser ideologiegetriebenen Geisterfahrt zur Entlassung vorgeschlagen, aber all das ist nicht passiert. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Genau diesen Kniefall vor dieser Klimahysterie kann ich euch auch anhand eines konkreten Beispiels beschreiben: Gestern im EU-Ausschuss des Bundesrates hat die ÖVP einen Punkt auf die Tagesordnung gesetzt, den sie dann selbst wieder vertagt hat. Sie haben selbst einen Vertagungsantrag gestellt, nur damit Sie unseren Antrag nicht ablehnen oder ihm zustimmen müssen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist erbärmlich, das ist eine Missachtung des Parlaments, wie ich sie davor noch nicht gesehen habe.

Deswegen spreche ich auch davon, was ihr den Österreichern draußen vorgaukelt und was ihr in Wirklichkeit im Parlament macht.

Frau Bundesminister, nicht das Erzählte reicht, das Erreichte zählt, und davon haben wir gestern wieder genug gesehen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Jedes Mal, wenn die ÖVP Farbe bekennen müsste, zieht sie sich wieder feig aus der Verantwortung und fällt vor allem den Bauern, wo sie doch immer vorgibt, die Bauern zu vertreten, sprichwörtlich in den Rücken. Bevor es zu einer Abstimmung hat kommen können, ist Kollegin Neurauter aufgestanden – nein, sie ist nicht aufgestanden, sie ist eh sitzen geblieben – und hat einen Antrag auf Vertagung für den eigenen Tagesordnungspunkt gestellt. Also so etwas hat ja wirklich noch kein Mensch in diesem Haus gesehen. Das ist unglaublich. *(Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat **Buchmann**: Du vielleicht nicht, aber andere schon!)*

Aber ja, alles für den Postenschacher, wir haben es ja heute in der Begründung schon gehört. Der EU-Kommissar sollte ja auch noch entsandt werden und vielleicht braucht man diesen Koalitionspartner noch. Da ist die Klimahysterie dann völlig wurscht. Da ist es auch wurscht, wenn wir die Bauern verraten. Da macht man dann wieder diesen Kniefall.

Bundesrat Markus Leinfellner

Bei dem, was wir gestern in diesem EU-Ausschuss erlebt haben, war ja niemand von den Leuten draußen dabei, und deswegen sage ich: Neue Chance, neues Glück, wir bringen den Antrag als Entschließungsantrag heute noch einmal ein, den könnt ihr nicht vertagen – und dann schauen wir uns einmal an, wie ihr heute hier herinnen abstimmt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Ich möchte ein bisschen näher auf den Antrag eingehen und euch in Erinnerung rufen, was in der Vergangenheit passiert ist: Frau Bundesminister Edtstadler hat von einem „Verfassungs- und Gesetzesbruch“ gesprochen. Bundeskanzler Nehammer hat von einem „Rechtsbruch“ gesprochen, und der Landwirtschaftsminister, der sich im Bereich der Landwirtschaft auskennen sollte, hat selbst erkannt, dass dieses EU-Renaturierungsgesetz der Landwirtschaft schadet.

20 Prozent der Landflächen in der EU sollen renaturiert werden, Ackerflächen dürfen nicht mehr bewirtschaftet werden, die Produktion von Lebensmitteln wird gefährdet. Wir haben inzwischen ein Bauernsterben, ich glaube, da wird mir der Bauernbund auch recht geben: Drei land- und forstwirtschaftliche Betriebe sperren pro Tag für immer ihre Türen zu. Jetzt dürfen sie 20 Prozent nicht mehr bewirtschaften. Glaubt ihr, dass es dadurch besser wird? Glaubt ihr, dass das besser wird, wenn wir unsere Bauern enteignen, wenn man Flächen rückwidmet? Glaubt ihr, dass es das besser macht, wenn allein die Verwaltungskosten in der EU für diesen Schwachsinn 14 Milliarden Euro betragen und die Umsetzung der Renaturierungsmaßnahmen rund 154 Milliarden Euro kosten wird?

Genau deswegen probieren wir es heute noch einmal und darf ich folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Entschließungsantrag

der Bundesrät:innen Markus Leinfellner, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Rücknahme des EU-Renaturierungsgesetzes“

Der Bundesrat wolle beschließen:

Bundesrat Markus Leinfellner

„Der Bundeskanzler wird aufgefordert, sich auf europäischer Ebene für die Sicherstellung der heimischen Ernährungssouveränität und somit für eine Rückabwicklung des EU-Renaturierungsgesetzes einzusetzen.“

Heute habt ihr noch einmal die Chance, probieren wir es.

Wir haben ja in der Vergangenheit gesehen, was diese ÖVP draußen erzählt und wie sie im Endeffekt wirklich tickt. Euch ist diese österreichische Ernährungssouveränität völlig egal. Es geht um die EU-Ernährungssouveränität, und bei einer Lebensmittelknappheit werden wir von diesem Gesetz nicht mehr wegkommen. Dann haben wir das Glumpert aus dem Ausland da, keine gentechnikfreien Nahrungsmittel mehr, wie wir es gewohnt sind. Unsere heimischen, österreichischen Produkte wird es dann nicht mehr geben – nicht in dieser Menge, wie wir sie heute haben. Das könnt ihr euch auf eure Kappe heften, dafür seid schlicht und ergreifend ihr verantwortlich.

(Beifall bei der FPÖ.)

Auch wenn sich viele von der ÖVP heute hier herausstellen und versprechen, dass die Umsetzung zugunsten der Land- und Forstwirtschaft ausfallen wird: Ich glaube, jeder hat sich in den letzten Wochen ein Bild von der Durchsetzungskraft dieser ÖVP machen können. Das war erbärmlich. Es geht um Machterhalt, es geht um Postenschacher, aber es geht nicht mehr um unsere Österreicher.

Eines kann ich euch noch sagen, und damit komme ich schon zum Schluss: Wir haben genug von diesem schwarz-grünen Schmierentheater. Die Österreicher haben genug von diesem schwarz-grünen Schmierentheater. Genug ist genug! *(Beifall bei der FPÖ.)*

21.27

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Der von den Bundesräten Markus Leinfellner, Kolleginnen und Kollegen eingebrachte Entschließungsantrag betreffend „Rücknahme des EU-Renaturierungsgesetzes“ ist genügend unterstützt und steht demnach mit in Verhandlung.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesrat Ferdinand Tiefnig. Ich erteile ihm das Wort.

21.27

Bundesrat Ferdinand Tiefnig (ÖVP, Oberösterreich): Geschätzte Ministerinnen! Werte Kolleginnen und Kollegen! Geschätzte Damen und Herren, die Sie heute noch zuschauen! Für die ORF-Gebühren: Wenn es nicht so traurig wäre, wäre es ein interessantes Theater, was sich hier zurzeit abspielt. (*Bundesrat Schennach: Was kann der ORF dafür?*)

Leider müssen wir heute in der Debatte um diese Renaturierungsverordnung feststellen: Es muss alles so bleiben, wie es immer war. Ich glaube, es kann nicht alles so bleiben, wie es immer war. Österreich hatte 7,3 Millionen Einwohner im Jahr 1970 und hat jetzt zehn Millionen Menschen. Diese Menschen wollen ernährt werden, diese Menschen brauchen Wohnraum. In diesem Renaturierungsgesetz geht es nicht allein um die Landwirtschaft, es geht um Wohnraumschaffung, um Betriebsbaugebiete. Vieles wird sich da entsprechend verteuern und mit verschiedenen Maßnahmen auch unmöglich gemacht werden.

Ich glaube, eine Maßnahme ist wichtig für die Zukunft, nämlich dass zumindest bei Handelsketten der Flächenfraß endlich ein Ende nimmt. Das wird auch eine Aufgabe der Länder sein und sich auch in der Raumordnung entsprechend wiederfinden müssen. In Oberösterreich haben wir diesbezüglich schon Maßnahmen mit unserem Koalitionspartner getroffen.

Wasserschutz, Wasserkraftwerke – wir wollen in Zukunft mehr erneuerbare Energie gewinnen. Wie wir gestern im EU-Ausschuss gehört haben, wird halt dann vielleicht die neue Atomenergie kommen. Ich sehe schon so

Bundesrat Ferdinand Tiefnig

manches auf uns zukommen, wenn ich die deutschen Grünen höre. Herr Aufreiter hat ja in der Cosac-Sitzung in Prag gesagt (*Bundesrat Schennach: Hofreiter! Panzer-Toni!*): Um die Lebensmittelversorgung braucht sich Europa keine Sorgen zu machen, das wird in Zukunft die Ukraine übernehmen. Vielleicht brauchen wir uns auch um die Energieversorgung keine Sorgen zu machen, weil wir das dann mit Atomstrom machen. Es ist also schon interessant, was hier eigentlich alles auf dem Tisch ist.

Ich bin kein Jurist, aber unsere Verfassungsministerin ist Juristin und die wird sich wahrscheinlich in dem Gesetzesbereich schon besser auskennen als so manche, die hier die Verfassungsministerin kritisieren und sagen, sie macht Falschaussagen.

Ich bin überzeugt, liebe Frau Minister, Sie sind auf dem richtigen Weg, und wir vertrauen auf Ihre Aussagen. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die Landwirtschaft in Österreich: 80 Prozent der Bäuerinnen und Bauern machen bei dem Umweltprogramm mit. Dieses Umweltprogramm wurde schon verschärft, weil europäische Maßnahmen getroffen worden sind, die sich im österreichischen Umweltprogramm nicht mehr widerspiegeln. Somit ist es nicht mehr möglich, dass die Bauern finanzielle Mittel abschöpfen können. Jetzt ist das Renaturierungsgesetz noch freiwillig. Ich bin schon seit 2003 dabei und ich bin seit dem EU-Beitritt Landwirt und ich habe gesehen: Was freiwillig war, ist irgendwann verpflichtend geworden.

(*Beifall bei der FPÖ und bei Bundesrät:innen der ÖVP.*)

Natura 2000, ein Thema, das wir alle erlebt haben: ein Weißbuch im Bezirk Braunau, das dann Gott sei Dank noch einmal vom Obmann kontrolliert worden ist. Wir haben zwei verschiedene Unterlagen gehabt – die Bezirksbauernkammer und die Betroffenen (*Zwischenruf bei der SPÖ*); und da sieht man, wie man mit Naturschutz, wie man mit den Menschen in Wirklichkeit umgegangen ist, um Naturschutz voranzutreiben. Wer macht denn Naturschutz, warum haben wir so eine Natur? (*Bundesrat Schennach: ... Natura 2000 ...!*) –

Bundesrat Ferdinand Tiefnig

Weil eine flächendeckende Bewirtschaftung stattfindet. *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der FPÖ. – Bundesrat **Schennach**: Seid ihr schon Koalition jetzt, oder wie? Die klatschen da miteinander! – Bundesrat **Leinfellner**: Ja, aber der redet gar nicht so einen Blödsinn wie du!)*

Der Lawinenschutz: ein Beispiel, schauen Sie nach Griechenland! Ich bin 1987 das erste Mal in Griechenland gelandet. Damals waren die Schafe noch am Flugplatz, da konnten wir wegen der Schafe nicht landen. Heute gibt es kaum noch Schafe in Griechenland, aber es gibt Verbuschung, Verwaldung. Und warum gibt es die Verwaldung? – Weil die Tiere nicht mehr vor Ort sind. Und die Verwaldung führt dazu: Wenn jemand eine Zigarette wegwirft, haben wir Riesenwaldbrände in diesen Gebieten, und diese wollen wir nicht haben. *(Beifall bei ÖVP und FPÖ.)*

Ein weiterer Punkt: Wir sehen in den Gebirgsgebieten Osttirols, Kärntens: Der Borkenkäfer hat uns massiv eingeholt. Was aber jetzt noch kommt, sind die Neophyten, und die Neophyten sind die Nächsten, die dann verhindern, dass Aufforstung möglich ist. Ich lade alle, die auf den Straßen kleben, ein, dass sie bei der Aufforstung dabei sind, um den Naturschutz voranzutreiben. *(Beifall bei der ÖVP und bei Bundesrät:innen der FPÖ.)*

Wir wissen, wie Landwirtschaft funktionieren sollte. Wir von der Ortsbauernschaft in unserer Gemeinde machen immer eine Aktion: Saatgut für Blühflächen. Wo nicht mitgemacht wird, ist in den Hausgärten. Dort fährt der Rasenroboter, dort sitzt man dann mit dem Glasl Wein, dort darf keine Biene mehr fliegen, denn die Biene könnte uns ja stechen und stört uns in unserer Freizeit. *(Bundesrat **Steiner**: Ja, und Steine!)* Aber der Swimmingpool muss Anfang Mai gefüllt sein. Das sind die Themen *(Bundesrat **Steiner**: Überall Steine!)*, und die Landwirtschaft in Österreich wird von allen so geliebt.

Es sind viele Punkte, die mich da stören, und besonders die SPÖ.

Im EU-Ausschuss haben wir diesen Antrag leider nicht umsetzen können, den wir ja von der SPÖ und von den Freiheitlichen gehabt haben, bezüglich

Bundesrat Ferdinand Tiefnig

Bindung der Ministerin, weil es nicht gewünscht gewesen ist. Die SPÖ hat diesen Antrag mit eingebracht, und heute applaudieren Sie der Ministerin auf einmal, dass das alles so toll ist. Und vorhin wurde die ÖVP kritisiert, weil wir bei Ihrem Antrag, gegen das Renaturierungsgesetz zu stimmen, nicht mitmachen. *(Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Bundesrates **Reisinger**.)*

Die Entwaldungsverordnung ist der nächste Punkt auf europäischer Ebene, und dann kommt das EU-Bodengesetz. Ich habe mich letztes Jahr noch gefreut, als Sie uns den Preis überreicht haben: das beste Projekt von Leader bezüglich gesunder Böden. Aber die EU sagt, der Großteil der Böden ist schlecht. Wenn ich in meine Bezirke schaue – in einigen Gemeinden gibt es zwölf verschiedene Bodenarten –, dann kann ich nicht sagen, der Boden ist schlecht, sondern es sind verschiedene Bodenarten; und diese Bodenarten müssen auch entsprechend unterschiedlich bewirtschaftet werden, und das, glaube ich, hat einzig und allein die Landwirtschaft sichergestellt.

Das größte Problem, das ich sehe: Wir sind zurzeit in Österreich mit der Lebensmittelversorgung nicht mehr hundertprozentig in der Eigenversorgung. Schauen wir es uns an: In der Fleisch- und Milchproduktion haben wir eine Überproduktion, aber in der Produktion von Gemüse und Obst haben wir eine Unterversorgung von 300 000 Tonnen. In der Fleischproduktion haben wir eine Überversorgung von 100 000 Tonnen, also ist das jetzt schon eine Differenz von 200 000 Tonnen Unterversorgung an Lebensmitteln, die wir deshalb nach Österreich importieren müssen. Wir haben bei den Lebensmitteln nur deshalb eine positive Handelsbilanz, weil unsere verarbeitenden Betriebe Produkte mit sehr hoher Wertschöpfung erzeugen und diese im Export entsprechende Preise erzielen, aber die Lebensmittelversorgung wäre jetzt schon nicht mehr gesichert, wenn wir nicht Importe mancher Produkte hätten. Das ist das Faktum, das wir haben.

Ja, wir haben ein Chaos, das jetzt gelöst werden sollte, gelöst werden wird. Ich bin überzeugt, unser Bundeskanzler und auch unser Landwirtschaftsminister sowie unsere Verfassungsministerin werden sich bezüglich dieser

Bundesrat Ferdinand Tiefnig

langwierigen Situation, was sich im rechtlichen Bereich ja immer widerspiegelt, bemühen. Das haben wir auch bei den Untersuchungsausschüssen gesehen. Wir haben im Untersuchungsausschuss Verurteilungen gehabt, in der Rechtsprechung gab es dann Freisprüche.

Wir können aus dieser Regierung aber jetzt nicht austreten – Kollege Matthias Zauner hat es schon gesagt –: Es gibt viele Gesetze, die uns noch beschäftigen. Wenn ich da allein an den Bereich der Landwirtschaft denke: etwa das Thema Vollspaltenverbot im Schweinebereich. Ich glaube, wir werden keine Mehrheit zusammenbringen, weder mit der FPÖ, denn die war 2006 schon gegen eine entsprechende Regelung betreffend Vollspaltenböden im Schweinebereich, noch mit der SPÖ noch mit den Grünen. Ich bin neugierig, was da im Endeffekt herauskommt. Wir haben viele Gesetze, die die Gemeinden betreffen, wir haben ein Pflegepaket, wir haben noch ein Behindertengesetz auf Schiene, und es sind viele Punkte, die es wert sind, in der Koalition zu bleiben und sie nicht aufzukündigen. Das ist unsere Aufgabe als verantwortungsbewusste Politiker der ÖVP.

In diesem Sinne danke ich unserem Bundeskanzler für die Verantwortung, die er für unser Land übernimmt, und ich wünsche mir, dass er auch nach dem 26. September unser Bundeskanzler bleibt. – Danke schön. (*Rufe: 29.!*) – Ah, 29. September: dass er nach dem 29. September unser Bundeskanzler bleibt! – Danke. (*Beifall bei der ÖVP. – Allgemeine Heiterkeit.*)

21.36

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Zu Wort ist nun niemand mehr gemeldet.

Wünscht noch jemand das Wort? – Es gibt eine weitere Wortmeldung, von Bundesrat Andreas Arthur Spanring. Ich erteile ihm das Wort.

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

21.36

Bundesrat Andreas Arthur Spanring (FPÖ, Niederösterreich): Herr Vizepräsident! Die Frauen Ministerinnen! Sehr geehrte Kollegen im Bundesrat, sehr geehrte Damen und Herren Zuschauer! Ja, wir haben jetzt schon viel über das EU-Renaturierungsgesetz gehört, und ich möchte ein paar Punkte noch einmal nach vorne bringen, weil es wichtig ist, dass man versteht, warum es uns und vor allem die Österreicher besonders aufregt, dass das alles so gelaufen ist, wie es gelaufen ist.

Da geht es in erster Linie einmal darum, dass dieses Gesetz in Wahrheit in der Europäischen Union schon vom Tisch war. Und warum war es vom Tisch? Weil es so gut war? – Nein; weil es dermaßen viel Widerstand gegeben hat, dass Gott sei Dank viele Länder intelligent genug waren und gesagt haben, dass sie dieses Gesetz, das wirklich bauernfeindlich, im Endeffekt aber auch wirtschaftsfeindlich ist, nicht unterstützen können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

In diesem Fall war Österreich dann tatsächlich das Zünglein an der Waage, das den Ausschlag geben konnte, dass es dann eben nicht kommt oder schon kommt. Und die Verständigung im österreichischen Parlament war schon so, dass wir dem Ganzen Gott sei Dank **nicht** zustimmen.

Dann kam Frau Gewessler, hat das, ja, rotzfroh angekündigt und dann auch umgesetzt und hat uns jetzt nachhaltig in eine Krise gestürzt, denn die Auswirkungen werden wir alle erst in den nächsten Jahren erfahren, nicht nur, was die Ernährungssicherheit, sondern auch, was die finanziellen Auswirkungen angeht.

Stellen Sie sich einmal eines vor: Sie haben einen Garten, haben in dem Garten fünf Hochbeete und haben in den Hochbeeten diverse Pflanzen angesetzt, die Sie zu Hause halt mögen. Und dann kommt irgendjemand und sagt: Eines von den fünf Hochbeeten machst du jetzt zu, denn das gehört ab jetzt nicht mehr dir – obwohl du es gezahlt hast, obwohl du es aufgebaut hast, obwohl du

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

es bepflanzt hast. – Genau das passiert. Das ist eine kalte Enteignung, und die Grünen stehen dazu, zu diesen 20 Prozent! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Was mich dabei aber auch ärgert, ist diese Unehrllichkeit der ÖVP, denn eines muss ich schon sagen: Wenn wir uns den Gesetzwerdungsprozess der letzten Jahre anschauen, kann ich eines mit Sicherheit sagen: Wenn wir in Österreich jetzt nicht Nationalratswahlen hätten, dann hätte die ÖVP das lange mitgetragen. (*Zwischenruf der Bundesrätin **Miesenberger.***) Das hat man in Brüssel gesehen, und ich sage Ihnen, warum: weil Herr Karas einer derjenigen war, der das immer mit unterstützt hat. Und von wem war denn die Renaturierung im Green Deal ein Herzensprojekt und ist es noch immer? – Von Ursula von der Leyen, über die Herr Kanzler Nehammer vor Kurzem noch gesagt hat: Die unterstützen wir, das ist eine gute Frau! (*Bundesrätin **Miesenberger:** ... Vizepräsidentin ...!*) – Also tut nicht so, als ob ihr in Wahrheit nicht eh auch dafür gewesen wärt! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ja, aber so ist es. Das ist die ÖVP (*Ruf bei der ÖVP: Nein!*): Hier herinnen irgendetwas erzählen, und als Abgeordneter dann hinausfahren und in der Gemeinde erzählen, wie furchtbar das alles ist – in Wahrheit aber hier mitgestimmt haben. Das ist typisch ÖVP. (*Bundesrat **Steiner:** Verlogen, verlogen, verlogen!*)

Wenn ich heute gehört habe – und ich habe das mehrmals gehört, von Frau Minister Edtstadler, aber auch von ÖVP-Bundesräten –, dass Herr Nehammer und die ÖVP die Kraft der Mitte sind, dann glaube ich das. Ich glaube es, dass sie die Kraft der Mitte sind, weil sie nämlich so sind: Sie sind opportunistisch – einmal links, einmal rechts, einmal links, einmal rechts, wie es mir gerade passt; so macht sie es halt. Das ist ÖVP: für nichts stehen, außer für Machterhalt. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Wenn ich dann heute höre, dass man die Koalition deshalb nicht aufkündigen kann, weil ja seit dem Jahr 2008 das Spiel der freien Kräfte die österreichischen Steuerzahler 30 Milliarden Euro gekostet hat, möchte ich

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

nur auf eines hinweisen: 2019 betrug der Schuldenstand von Österreich 280 Milliarden Euro, viereinhalb Jahre später – unter der Ankündigung des grünen Vizekanzlers: Sie werden Österreich nicht wiedererkennen! – haben wir 383 Milliarden Euro Schulden. Und Sie reden von 30 Milliarden Euro, die das ab 2008 gekostet hat!

Noch etwas dazu: Wer war denn ab 2008 immer dabei? – Die ÖVP. *(Beifall bei der FPÖ. – Zwischenruf der Bundesrätin **Miesenberger**.)*

Die ÖVP stellt sich wie gesagt hierher und sagt, sie könne das nicht machen, weil sie das Land ins Chaos stürzen würde. Die Wahrheit ist: Sie können die Regierung deshalb nicht aufkündigen, weil sie noch nicht alle Posten fertiggeschachert haben, sowohl die Schwarzen als auch die Grünen. – Das ist die einzige Wahrheit. *(Neuerlicher Zwischenruf der Bundesrätin **Miesenberger**.)*

Und wenn wir davon reden, wie viel uns die Finanzierung des Renaturierungsgesetzes noch kosten wird, dann, muss ich sagen, bin ich schon gespannt, wie hoch die Strafen sein werden, die wir zahlen müssen, wenn wir das eine oder andere nicht umsetzen.

Kommen wir zum angeblich kleineren Partner in der Koalition, der aber komischerweise immer den großen schwarzen Stier am Nasenring durch die Arena führt, nämlich zu den Grünen: Frau Gewessler sitzt heute hier, bei jeder zweiten Wortmeldung, die gegen sie gerichtet ist, lacht sie verschmitzt, weil sie weiß, es ist ihr eh wurscht. Vorhin hat sie sogar Frau Gewe- -, Frau Edtstadler einmal ausgelacht – jetzt habe ich auch schon das Problem mit dem Verwechseln, aber es liegt nur am Namen.

Man kann aber eines sagen: In der Anfragebeantwortung von Frau Gewessler hat diese eines klipp und klar gesagt: Sie hat das mit voller Absicht gemacht, das war rein vorsätzlich und das war von langer Hand geplant. Das war nicht von Sonntag auf Montag, sondern sie hat hinterrücks Leute angestellt – wahrscheinlich hat sie eh lange suchen müssen, bis sie einen

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Juristen gefunden hat, der ihr das so begutachtet hat, dass das herausgekommen ist, was sie wollte. Das hat sie gemacht, und zwar am Koalitionspartner, der großen, starken ÖVP, vorbei. – Es kann sich jeder selbst ein Bild daraus machen.

Noch eines ist ganz klar: Diese Frau Gewessler – das hat sich heute auch ganz klar gezeigt – pfeift auf den Föderalismus. Der Umweltschutz ist nach wie vor Ländersache, und das ist aus vielen, vielen Gründen gut so. Jedes einzelne Land weiß besser, wie es mit seiner Umwelt und seiner Natur umgehen muss.

Und dann gibt es hier ÖVP-Bundesräte – Entschuldigung, weil Sie von der ÖVP mich so böse anschauen (*Bundesrat **Tiefnig** – erheitert –: Tatsächliche Berichtigung!*): grüne Bundesräte habe ich gemeint –, grüne Bundesräte, die sich hierherstellen und das hier allen Ernstes verteidigen und sagen: Ja, sie hat recht gehabt! – Ihr seid in der Länderkammer, liebe Grüne, schämt euch! Schämt euch, kann man da nur sagen, es ist wirklich zum Schämen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Kollege Kovacs hat heute einmal gesagt – er hat es anders gemeint, aber im Grunde genommen hat er es schon richtig gesagt –, dass es gut wäre, wenn die Grünen aus dem Bundesrat verschwinden würden; aber nicht nur aus dem Bundesrat, sondern in erster Linie einmal aus der Regierung. Denn: Ihr seid nicht nur Verfassungsbrecher, ihr seid nachhaltig ein Schaden für die ganze Republik, furchtbar! (*Anhaltender Beifall bei der FPÖ.*) – Liebe Kollegen, klatscht nicht immer so lange, es ist schon spät. (*Bundesrätin **Miesenberger**: Bist leicht schon müde?*)

Eines war ja sehr enttarnend: Eine Ministerin dieser Regierung geht her und sagt hier allen Ernstes zu Frau Minister Edtstadler, dass der Verfassungsdienst nicht unabhängig sei. Was bedeutet das? Denken wir einmal kurz darüber nach: Der Verfassungsdienst ist nicht unabhängig. – Das sagt nicht irgendein Journalist, das behauptet nicht irgendein

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Bundesrat, sondern Frau Minister Gewessler behauptet, dass der Verfassungsdienst nicht unabhängig ist. Und was ist, wenn er nicht unabhängig ist? – Er ist weisungsgebunden.

Denken wir einmal alle darüber nach, was das bedeutet! Ist es so? Wenn ja, dann haben wir alle ein veritables Problem in dieser Republik.

Ich weiß es nicht, aber es ist euer Regierungspartner. Aber was bedeutet das?

Frau Minister Edtstadler, vielleicht können Sie uns helfen. Ist es so,

ist der Verfassungsdienst wirklich nicht unabhängig? (*Bundesministerin Edt-*

stadler: Er ist unabhängig!) – Er ist unabhängig, gut. Wenn Sie das

sagen, warum sagt dann Frau Gewessler, dass es nicht so ist? – Also nicht böse sein, meine Damen und Herren, das ist eine veritable Regierungskrise.

Wir brauchen uns nicht zu wundern, warum alle auf Österreich schauen und mit dem Zeigefinger auf uns zeigen und uns auslachen. Das ist eure schwarz-grüne Politik. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Ich bin davon überzeugt, dass das, was Frau Minister Gewessler gemacht hat, natürlich ein lupenreiner Verfassungsbruch ist. Und wie rechtfertigt

sie das? – Sie sagt, die ÖVPLer haben das auch schon gemacht. – Ich weiß jetzt nicht, welche ÖVPLer. Vielleicht war es so, ich kenne jetzt keine Beispiele.

Vielleicht wollen Sie (*in Richtung Bundesministerin Gewessler*) sich noch einmal zu Wort melden – Sie haben noch die Möglichkeit – und uns erklären, welche ÖVPLer auch schon die Verfassung gebrochen haben. Ich glaube sofort, dass es so war, aber dann bringen Sie auch Beispiele!

Fakt ist: Diese Regierung ist schon lange am Ende, und sie halten nur noch zusammen, weil sie sich halt gegenseitig noch ein paar Posten zuschanzen müssen, weil sie Angst haben, dass es nach dieser Legislaturperiode für immer vorbei sein kann. Bei den Grünen wird es wirklich so sein, und darauf freue ich persönlich mich ehrlich gesagt sehr.

Etwas, was da auch immer angesprochen wird: Es wird immer vom Klimaschutz gesprochen, und Klimaschutz wird dann mit Umweltschutz

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

gleichgesetzt. Nein, meine Damen und Herren, Klimaschutz und Umweltschutz sind zwei Paar Schuhe. Klimaschutz ist ein Schwachsinn, womit man einfach nur viel Geld verdient, womit sich Leute bereichern und andere pflanzen – um das böse Wort verarschen nicht zu sagen (*Bundesrätin Huber: So ein Blödsinn!*) –, und Naturschutz ist etwas, das uns allen, die wir hier sind, ein Anliegen ist. Vergessen Sie den Klimaschutz, in zehn Jahren werden alle darüber lachen, werden sagen: Wie blöd waren wir damals, da haben sich einige an uns allen bereichert und sich eine goldene Nase verdient! (*Beifall bei der FPÖ. – Bundesrat Schennach: Es ist die Uhrzeit!*)

Am Ende meiner Rede kann ich die ÖVP aber trotzdem nicht ganz wieder aus der Verantwortung nehmen, weil ich da noch etwas gefunden habe. Ich war vorige Woche wieder einmal im Gemeinderat unterwegs – das muss man ja auch sein –, und wir kriegen ein tolles Hefterl, das „Kommunal“ heißt. Das ist die Bürgermeisterzeitung, das kriegen alle geschäftsführenden Gemeinderäte und Bürgermeister und Stadträte. Ich blättere es durch, und auf der letzten Seite sehe ich ein Inserat und denke mir: Aha, Frau Minister Gewessler inseriert da: „Mehr Natur für unsere Gewässer“, „Gut für uns alle!“, „Holen Sie sich bis zu 98 % Förderung für Ihr Renaturierungsprojekt!“.

Dann schaue ich oben: „Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft“. – Moment, das ist ja die ÖVP! Na was jetzt, seid ihr jetzt doch für die Renaturierung? Ist euch da etwas reingerutscht? Das ist nämlich ganz aktuell, das ist die letzte Ausgabe der Zeitung. Ich habe auf kommunalnet.at nachgeschaut, habe mir gedacht, ich schaue noch einmal nach, ob ich das da finde, und komischerweise ist das Ganze auf kommunalnet.at noch schön ausformuliert, aber das Wort Renaturierung ist aus all dem herausgenommen.

Also, liebe ÖVP (*Bundesrat Gfrerer: Wir betreiben lange schon Naturschutz! Wir betreiben 20 Jahre schon Naturschutz! Wir machen das ohne EU!*), das Problem ist: Euch kann man nicht trauen. Ihr seid die Partei der Mitte, denn ihr stellt euch einmal nach links, einmal nach rechts, so wie ihr gerade die meisten

Bundesrat Andreas Arthur Spanring

Stimmen bekommt. Das hat nichts mit Idealismus oder sonst irgendetwas zu tun, sondern ihr wollt einfach nur um jeden Preis an der Macht bleiben. Das ist schlecht für Österreich. Und weil wir es heute schon einmal gehört haben: Am 29. September werdet ihr die Rechnung dafür kriegen.

Jetzt muss ich noch etwas Kurzes zum Abschluss erzählen: Ich war vor zwei oder drei Tagen unterwegs, habe einen Deutschen beim Radfahren getroffen, und der sagt zu mir: Braucht ihr in Österreich einen unfähigen Kanzler? – Ich habe gesagt: Ne, hamma! (*Beifall bei der FPÖ.*)

21.49

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank.

Weitere Wortmeldungen liegen vor.

Zu Wort gemeldet ist Kollege Michael Bernard. Ich erteile ihm das Wort.

21.49

Bundesrat Michael Bernard (FPÖ, Niederösterreich): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Minister! Ganz kurz zusammenfassend zum Thema Reduktion der landwirtschaftlich genutzten Flächen um 20 Prozent: Aktuell werden 2,72 Millionen Hektar landwirtschaftliche Flächen bewirtschaftet, künftig werden es 2,17 Millionen Hektar sein. Somit verringert sich die produzierte Lebensmittelmenge um 2,72 Millionen Tonnen. Das entspricht der Menge des Gesamtjahresbedarfs von 2,72 Millionen Menschen. 8,9 Millionen Menschen leben derzeit in Österreich. Das heißt, ohne SPÖ-Excel-Programm, dass 30,56 Prozent der österreichischen Bevölkerung nach diesem Gesetz nichts mehr zu essen haben.

Zum Abschluss noch zu einem zweiten Punkt, zum Thema Corona (*Bundesrat Schennach: Das hat nichts mit dem Renaturierungsgesetz zu tun!*): Die globalen NO_x-Emissionen sanken um 15 Prozent. Dieser Rückgang führte zu einer Verringerung des bodennahen Ozons um 2 Prozent. Gleichzeitig haben die Chemiekonzerne Milliarden Gewinne erzielt. Nun meine abschließende

Bundesrat Michael Bernard

Frage: Wurde die österreichische Bevölkerung aus Ideologiegründen eingesperrt? – Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

21.51

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? – Bitte, Herr Bundesrat Silvester Gfrerer. Ich erteile das Wort. *(Rufe bei der SPÖ: Na, bitte! Jetzt war eh schon der ganze Bauernbund draußen! Kommt jetzt der Wolf? – Bundesrat Steiner: Der nächste Bauernbündler! Jawohl!)*

21.51

Bundesrat Silvester Gfrerer (ÖVP, Salzburg): Herr Präsident! Werte Frau Bundesminister! Liebe Frau Gewessler! Liebe Kolleginnen und Kollegen! *(Bundesrätin Doppler: „Liebe Frau Gewessler!“)* Es ist ein bissl ein harter Kautabak, den wir heute auf den Tisch kriegen. Ich möchte aber eingangs sagen: Ich bewirtschafte mit meiner Familie seit 1992 einen Bergbauernbetrieb im Großarlal. Ich habe vor zwei Jahren den Betrieb übergeben. Wir sind seit 40 Jahren ein Biobetrieb, wir bewirtschaften biologisch. *(Bundesrat Schennach: Sehr gut!)* Seit der EU-Bio-Verordnung ist uns das aber leider nicht mehr möglich. So geht es einem mit Richtlinien und Verordnungen, so geht es einem, wenn aus der Europäischen Union etwas kommt: dass es in der Praxis nicht mehr umsetzbar ist. Dadurch können wir nicht mehr so bewirtschaften. *(Zwischenrufe der Bundesrätinnen Hahn und Schumann.)*

Das Renaturierungsgesetz ist ein Naturschutzgesetz und ein Umweltschutzgesetz, es ist aber kein Klimaschutzgesetz, und ich bin mir sicher, der Klimawandel wird deswegen gleich weiterverlaufen und die Erderwärmung wird gleich weiterverlaufen. Da bin ich mir zu 100 Prozent sicher. Wir müssten natürlich auch über die Flieger reden, über die Industrie reden und über viele andere Dinge, wenn wir den Klimawandel stoppen wollen. *(Bundesrat Leinfellner: Übern Flieger darfst mit der Gewessler nicht reden!)*

Bundesrat Silvester Gfrerer

Ich möchte einen Menschen zitieren, den wir alle kennen, es ist ein sehr berühmter Mann, es ist unser Bundespräsident Alexander Van der Bellen. Er hat, als die Oppositionsparteien mit der damaligen Regierungspartei, der FPÖ, der Bundesregierung das Misstrauen ausgesprochen haben, gesagt: Wir sollten besonnen sein, wir sollten Ruhe bewahren. Wir haben eine elegante Verfassung, die es uns möglich macht, diese Krise zu bewältigen. Und er hat auch gesagt: „So sind wir nicht!“ Ja, er hat gesagt, so sind wir Österreicherinnen und Österreicher nicht!

Ich frage mich: Wo ist jetzt, in dieser Krise – und das ist eine Krise! –, die Stellungnahme von unserem Herrn Bundespräsidenten zu der Situation, die wir jetzt haben, oder wo ist die Rechtsmeinung von der Justizministerin? Ich gehe davon aus, dass beide die Verfassung ganz genau kennen, aber beide äußern sich nicht. Das ist schon etwas eigenartig. *(Beifall bei der ÖVP sowie des Bundesrates **Leinfellner**. – Bundesrat **Spanring**: Wer hat ihn unterstützt, den Herrn Van der Bellen?)*

Da hätten Sie sich, Frau Gewessler, die privaten Gutachten sicherlich sparen können. Ich behaupte, die Zustimmung von Frau Gewessler zum EU-Renaturierungsgesetz ist eine rein parteipolitische Aktion, die mit allen Führungskräften ihrer Partei inklusive Bundespräsident und auch mit dem Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien abgesprochen wurde.

Was die Bundesländer betrifft, ist im Bereich Naturschutz, Umweltschutz, Biodiversität, Nachhaltigkeit, Klimaschutz, Erhalt der Artenvielfalt, was Pflanzen und Tierwelt betrifft, noch nie so viel umgesetzt worden wie in den letzten zehn bis 20 Jahren.

Wir stehen zum Naturschutz, vor allem die Jugend ist sensibilisiert, wir machen tagtäglich Naturschutz. Hier die Verantwortlichen in den Bundesländern und speziell die Landeshauptleute als zukunftsvergessen zu bezeichnen ist ein Affront und eine Brückierung der Bundesländer und des

Bundesrat Silvester Gferrer

gesamten ländlichen Raums – das ist vermessen und das ist auf das Schärfste zurückzuweisen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es scheint so, als sei der Herr Bürgermeister von Wien Bürgermeister von ganz Österreich. Er hat den Auftrag gegeben, dem Renaturierungsgesetz zuzustimmen. Ich wüsste gerne, wo die offiziell abgeänderte Stellungnahme ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn Sie eine einheitliche Stellungnahme aller Landeshauptleute, die Sie, Frau Gewessler, aufgrund unserer Verfassung verpflichtet hätte, dem Renaturierungsgesetz nicht zuzustimmen, missachtet und ignoriert haben, dann muss ich Sie als Klimaaktivistin mit den Menschen, die sich auf die Straße kleben, gleichstellen, nicht – als Ministerin der österreichischen Bundesregierung – mit einem auf die Verfassung angelobten Regierungsmitglied. Sie haben die demokratischen Spielregeln und die Verfassung missachtet!

Wie geht es uns in Salzburg, welche Voraussetzungen haben wir, vor allem, was ist schon umgesetzt worden, und zwar ohne Renaturierungsgesetz? – In Salzburg sind rund 80 Prozent unserer Landesfläche nicht besiedelbar, aufgrund vieler Berge, Ödland und auch vieler bestehender Gefahrenzonen. Nur ein Fünftel der gut 7 000 Quadratkilometer Fläche unseres Bundeslandes Salzburg steht als Dauersiedlungsraum zur Verfügung. Das heißt, um diese Fläche konkurrieren Landwirtschaft, Bevölkerung, die Wirtschaft und der Verkehr. Und einem stimme ich voll zu: Was den Flächenverbrauch betrifft, sollten wir unbedingt besser werden und weniger verbrauchen.

Insgesamt steht ein Drittel der Landesfläche unter Naturschutz. Unter Naturschutz verstehe ich Landschaftsschutzgebiete, Naturschutzgebiete, Europaschutzgebiete sowie geschützte Landschaftsteile, den Nationalpark Hohe Tauern, Naturdenkmäler, Naturparks und vieles, vieles mehr.

45 Prozent der landwirtschaftlichen Betriebe wirtschaften biologisch, 90 Prozent nehmen freiwillig am österreichischen Umweltprogramm teil. Mit circa

Bundesrat Silvester Gfrerer

der Hälfte der Landesfläche ist der Wald ein ganz bestimmender Faktor der Salzburger Kultur- und Naturlandschaft. Neben der wirtschaftlichen Bedeutung erfüllt der Wald auch eine ganz wichtige Schutzfunktion vor Lawinen, vor Muren, vor Erosion und Steinschlag, er ist Wasserspeicher bei Gewittern und Starkregen und hat natürlich Wohlfahrtsfunktion für die Menschen in unserem Land.

Diese wichtigen Funktionen, was Klimaschutz, Biodiversität und CO₂-Speicher betrifft, kann nur ein bewirtschafteter gesunder Wald erfüllen. Und in Salzburg – so wie in ganz Österreich – ist nicht die Entwaldung die Herausforderung, sondern die Verwaldung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Der Wald liefert auch regionalen Baustoff, erneuerbare Wärme, ist Energielieferant und macht uns unabhängiger. Ein wesentlicher Teil des Waldes ist als Schutz- und Bannwald deklariert. Wird dieser unter Schutz gestellt und nicht bewirtschaftet und werden durch Sturm oder Unwetterereignisse Bäume umgeworfen, muss in große bauliche, teure Schutzmaßnahmen wie Fangnetze, um Verkehrswege freizuhalten, oder Wildbachsperrn investiert werden; mit Tausenden Kubikmetern Beton und Eisen müssen die Wildbäche verbaut werden. – Schutz durch gesunden Wald wo möglich, Verbauung dort, wo unbedingt notwendig!

Was macht Salzburg so einzigartig und wertvoll? – Das sind unsere 1 800 bewirtschafteten Almen. Ein Viertel der Landesfläche sind Almen. Es werden 60 000 Rinder, 8 500 Milchkühe, 25 000 Schafe, 3 000 Pferde von 4 700 Betrieben auf Salzburgs Almen aufgetrieben. Das ist extensive, natürliche und nachhaltige Landwirtschaft, die über Generationen so geführt wird. Das ist der beste Naturschutz, der beste Klimaschutz und die beste Bewirtschaftung für den Klima- und Artenschutz. Das kann niemand besser und günstiger als die Bauern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das sieht auch der österreichische Umweltdachverband so – mit diesem arbeiten wir als Almwirtschaftsverein zusammen. Darüber hinaus freuen

Bundesrat Silvester Gfrerer

sich Einheimische und Gäste, wenn sie die Almen erwandern, sich erholen können und dabei auch noch mit regionalen Lebensmitteln von der Alm verköstigt werden.

Von der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche in Salzburg werden 90 Prozent – das sind die Alm- und Weidegebiete, die Hutweiden, die Streuobstwiesen, die Bergmähder, die ein- und zweimähdigen Wiesen – sehr extensiv und nachhaltig bewirtschaftet.

Wir sehen, in Salzburg, aber sicher auch in allen anderen Bundesländern, kann man sagen: Die Verantwortlichen in den Gemeinden und Behörden, die Gebietskörperschaften, die Landwirtschaft sind seit Langem schon sensibilisiert. Wir alle tragen im ureigenen Interesse viel dazu bei, dass es der Natur gut geht, dass wir gesunde Böden haben, dass alle unsere Flüsse und Seen Trinkwasserqualität haben und dass wir der Jugend Perspektiven geben, damit sie die landwirtschaftlichen Betriebe gerne übernimmt und weiterführt.

Ich habe jetzt noch ein paar Renaturierungsbeispiele mit dabei, um zu zeigen, was in Salzburg in den letzten zehn Jahren so alles passiert ist (*Bundesrat **Schennach**: Zufällig! – Heiterkeit bei SPÖ und Grünen*):

Streuwiesenrenaturierung Adneter Moor: 2 Hektar Wiederherstellung, Renaturierung; Salzacher und Antheringer Au: Renaturierung von 520 Hektar Salzach und zugehörigem Auwaldökosystem; Renaturierung des Hochmoors im Naturschutzgebiet Blinklingmoos in Strobl: 20 Hektar; Naturschutzgebiet Egelseen, Mattsee, Schleedorf: 1,5 Hektar; die Enns bei Mandling, Fluss mit Auwaldstreifen: ein halber Hektar; Erstpflege ökologisch hochwertiger Flächen seit über zehn Jahren, Flachgau und Tennengau: 20 Hektar Wiederherstellung von brachgefallenen Mager- und Feuchtwiesen; Naturschutzgebiet Fuschlseemoor, Thalgau und in Hof: 1 Hektar Rückführung von Fichtenforst in Streuwiese; Neuanlage artenreicher Wiesen und Blühflächen mit gebietseigenem Saatgut, eine landesweite Aktion (*Bundesrat **Schennach**: Sehr*

Bundesrat Silvester Gfrerer

gut!), landesweit 35 Projekte: 245 Hektar (**Bundesrat Schennach: Wo ist das Saatgut?** – **Bundesrätin Schumann: Das Letzte habe ich jetzt nicht mitgekriegt!** – **Ruf bei der SPÖ: Ich auch nicht!** – **Heiterkeit bei der SPÖ**); Renaturierung von Niedermoorwiesen und Fließgewässern in der Haider Senke; Renaturierung Mandlinger Moor: 19 Hektar Hochmoor, Übergangsmoor; Renaturierung von Feuchtwiesen im Oichtental: 3 Hektar; weiche Ufer Salzach, Sankt Georgener Au: 4,2 Hektar, Flusskilometer mit Auwald; Renaturierung eines Feuchtwiesenkomplexes in Sankt Martin: 2 Hektar; Wiederherstellung eines degradierten Feuchtgebietskomplexes zur Förderung einer bedrohten Schmetterlingsart (**Unruhe im Saal** – **Vizepräsident Ebner gibt das Glockenzeichen**); Initiative Streuobst: 125 Hektar; Renaturierung Naturschutzgebiet Ursprung der Mur: 16 Hektar; Renaturierung Hochmoor Weidmoos: 3 Hektar; Life-Projekt Salzachauen: 127 Hektar; Renaturierung der Weitwörther Au: 37 Hektar, und so weiter und so fort (**Beifall bei ÖVP, SPÖ und Grünen sowie Bravour des Bundesrates Schreuder**), insgesamt 1 200 Hektar, zum Teil in Arbeit, zum Teil fertiggestellt und zum Teil in Planung.

Ich möchte dies deshalb so hervorheben, weil man sieht: Es geht ohne Wien, es geht ohne Brüssel, weil es, wenn man es im Land selber in die Hand nimmt, trotzdem funktioniert. Ich möchte damit beweisen, dass uns der Naturschutz, der Umweltschutz sehr viel wert ist. (**Beifall bei der ÖVP.**)

Jetzt noch ein paar Fakten zum Renaturierungsgesetz, das in Luxemburg beschlossen worden ist (**allgemeine Heiterkeit** – **Zwischenruf der Bundesrätin Doppler** – **Vizepräsident Ebner gibt neuerlich das Glockenzeichen**):

Das ist ein Eingriff in die Grund- und Freiheitsrechte. Die jungen Leute, die die Betriebe übernehmen, haben Pläne, die wollen den Betrieb führen.

Denen nimmt man den Gestaltungsspielraum, den sie gerne hätten. Die sind alle sensibilisiert, dass sie ihre Betriebe artgerecht und nachhaltig bewirtschaften.

Das Nächste ist der Eingriff ins Eigentum. (**Unruhe im Saal.**)

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Liebe Damen und Herren! Ich weiß, es ist schon spät, aber ich bitte um etwas Ruhe im Saal. Lassen wir auch Bundesrat Gfrerer die ihm gebührende Aufmerksamkeit zukommen!

Bundesrat Silvester Gfrerer (*fortsetzend*): Das ist eine Maßnahme, die uns zurückführt in eine Knechtschaft, in der wir abhängig sind von Richtlinien, von Bürokratie, von Rahmenbedingungen und Gesetzen, die in der Praxis zum großen Teil höchstwahrscheinlich nicht umsetzbar sind. Und wenn wir etwas umsetzen, bekommen wir eine Entschädigung? – Wahrscheinlich je nach Maßnahme pro Hektar so viel, dass es zum Leben zu wenig ist und zum Sterben zu viel. (*Bundesrat **Schennach**: Bei den bäuerlichen Förderungen ...!*)

Es gibt in Österreich einen Plan, das ist der Österreichplan, das ist der Nehammer-Plan. (*Heiterkeit bei Bundesrät:innen der SPÖ.*) Wir stehen für Leistung, wir sorgen für Familien und Sicherheit (*Bundesrat **Schennach**: Bitte, der Nehammer-Plan! Jetzt kommt noch der Nehammer-Plan!*), und alle diese drei Begriffe finden sich auch in der Natur, in der Heimat, im ländlichen Raum, in der Stadt wieder.

Eines muss ich noch erwähnen, worüber ich wirklich verärgert bin: Es wird die Landwirtschaft für etwas verantwortlich gemacht. Es heißt, wir seien die Verursacher. Es wird eine Glaskugel drübergestülpt und alles soll unter Schutz und außer Nutzung gestellt werden. (*Bundesrat **Schennach**: ... ist der Nehammer-Plan!*) Das ist nicht unser Zugang!

Was die Lebensmittelversorgung betrifft, gibt es Berechnungen, dass Rindfleisch um 25 Prozent teurer wird, wenn wir uns nicht mehr selbst versorgen können, und Milchprodukte um 20 Prozent. Und ich schaue mir an, was Frau Schumann, die sich ja immer wieder hierherstellt und sagt: Die Lebensmittel sind viel zu teuer!, dann sagt. (*Bundesrätin **Schumann**: Endlich werde ich geehrt! Danke, danke!*) Ich bin mir auch sicher: Wenn die Lebensmittel

Bundesrat Silvester Gfrerer

teurer werden, dann kommt das Geld nicht bei den Bauern an, sondern diese höheren Geldsummen kassiert irgendjemand anderer.

Noch einmal: Den Plan für Österreich werden wir verfolgen, und wir werden schauen, dass wir am 29. September die Wahl gewinnen, dass wir als Erste durchs Ziel gehen, damit wir weiterhin Österreich sicher führen können und gut gestalten können! – Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP.)*

22.08

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Vielen Dank, Herr Bundesrat.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wünscht noch jemand das Wort? *(Bundesrat **Steiner:** Ich möchte mich nur für die spontane Rede bedanken!)* – Es gibt also keine Wortmeldungen mehr. Die Debatte ist geschlossen.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Christoph Steiner, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Entlassung der Bundesministerin für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag abstimmen**.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Das ist die **Stimmenminderheit**, der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

Es liegt ein Antrag der Bundesräte Markus Leinfellner, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer EntschlieÙung betreffend „Rücknahme des EU-Renaturierungsgesetzes“ vor. Ich lasse über diesen **EntschlieÙungsantrag** abstimmen.

Ich ersuche jene Bundesrätinnen und Bundesräte, die diesem EntschlieÙungsantrag zustimmen, um ein Handzeichen. – Auch das ist die **Stimmenminderheit**. *(Oje-Rufe bei der FPÖ.)* Der Antrag auf Fassung der gegenständlichen EntschlieÙung ist somit **abgelehnt**.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Verlesung eines Teiles des Amtlichen Protokolls

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Es liegt mir ein schriftliches Verlangen von fünf Mitgliedern des Bundesrates vor, das Amtliche Protokoll hinsichtlich des Tagesordnungspunktes 5 zu verlesen, damit dieser Teil des Amtlichen Protokolls mit Schluss der Sitzung als genehmigt gilt.

Ich werde daher so vorgehen und verlese nunmehr diesen Teil des Amtlichen Protokolls:

„Tagesordnungspunkt 5

Abstimmung: Berichterstattung: Antrag, keinen Einspruch zu erheben, wird angenommen.“

Erheben sich Einwendungen gegen die Fassung oder den Inhalt dieses Teils des Amtlichen Protokolls? – Das ist nicht der Fall.

Das Amtliche Protokoll gilt daher hinsichtlich des Tagesordnungspunktes 5 gemäß § 64 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Bundesrates mit Schluss dieser Sitzung als **genehmigt**.

Einlauf und Zuweisung

Vizepräsident Mag. Franz Ebner: Ich gebe noch bekannt, dass seit der letzten beziehungsweise in der heutigen Sitzung insgesamt 13 Anfragen, 4196/J-BR/2024 bis 4208/J-BR/2024, eingebracht wurden.

Eingelangt ist der Entschließungsantrag 421/A(E)-BR/2024 der Bundesräte Korinna Schumann, Kolleginnen und Kollegen betreffend „Einführung eines Kündigungsschutzes für schwer kranke Arbeitnehmerinnen und eines Entgeltfortzahlungsfonds zur Absicherung der Betriebe“, der dem Ausschuss für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz **zugewiesen** wird.

Vizepräsident Mag. Franz Ebner

Die Einberufung der **nächsten** Sitzung des Bundesrates wird auf schriftlichem Wege erfolgen. Als Sitzungstermine werden Mittwoch, der 10. Juli 2024, 13 Uhr, und Donnerstag, der 11. Juli 2024, 9 Uhr, in Aussicht genommen.

Für die Tagesordnungen dieser Sitzungen kommen insbesondere jene Beschlüsse in Betracht, die der Nationalrat bis dahin verabschiedet haben wird, soweit diese dem Einspruchsrecht beziehungsweise dem Zustimmungsgesetz des Bundesrates unterliegen.

Die Ausschussvorberatungen sind für Dienstag, den 9. Juli 2024, 12 Uhr, vorgesehen.

Vielen Dank.

Die Sitzung ist **geschlossen**.

Schluss der Sitzung: 22.12 Uhr

Impressum:

Parlamentsdirektion

1017 Wien